Das alte Testament und seine Bedeutung,

dargestellt mit Rücksicht auf die Behauptungen des modernen Unglaubens.

Von

Dr. Anton Westermayer,

Stadtpfarrer bei St. Peter in München.

„Wenn du das alte Testament aufmerksam durchblätterst, wirst du darin Alles vorherverkündigt finden, was im neuen Testament enthalten ist."

Isidor von Pelusium.

Vierter Band.

Schaffhausen.

Verlag der Friedr. Hurter'schen Buchhandlung.

1861.

Geschichte
der Erziehung und Bildung
des
israelitischen Volkes
und
Entwicklung der göttlichen Heilsidee
durch die Propheten
bis zur Ankunft des Messias.

Von

Dr. Anton Westermayer,

Stadtpfarrer bei St. Peter in München.

Schaffhausen.
Verlag der Friedr. Hurter'schen Buchhandlung.
1861.

Inhaltsverzeichniß.

Neunter Abschnitt.

Das Prophetenthum.

I. Kapitel.

Vertheidigung der Propheten gegen ihre Beurtheilung von Seite der Ungläubigen.

II. Kapitel.

Die vorexilischen Propheten und ihre Schriften.

III. Kapitel.

Die messianischen Verheißungen und Weissagungen bei den Propheten vor dem Exile.

Seite

Zehnter Abschnitt.

Israel im Exile.

I. Kapitel.

II. Kapitel.

Die exilischen Propheten.

III. Kapitel.

Messianische Weissagungen der exilischen Propheten.

Eilfter Abschnitt.

Die Zeit der Restauration Jerusalems.

I. Kapitel.

II. Kapitel.

Die nachexilischen Propheten.

III. Kapitel.

Die messianischen Weissagungen der nachexilischen Propheten.

IV. Kapitel.

Seite

Zwölfter Abschnitt.

Die griechische Periode.

Schluß.

Neunter Abschnitt.

Das Prophetenthum.

I. Kapitel.

Vertheidigung der Propheten gegen ihre Beurtheilung von Seite der Ungläubigen.

1. Das Urtheil des modernen Unglaubens über die Propheten und ihre Prophetien.

Es wäre gar nicht zu erklären, wie die Hebräer im Reiche Israel sowohl wie im Reiche Juda aus dem Abgrunde des Götzendienstes auch nur zeitenweise herauskommen konnten, da so viele Könige in beiden Reichen dem Götzendienste huldigten und durch ihr Beispiel natürlich auch das Volk mit sich fortrissen, wenn nicht das Institut des Prophetenthums durch diese ganze lange, gräuliche Zeit als nie verstummende Mahn-, Droh- und Weckstimme in beiden Reichen dagestanden hätte. Wie in der Wüste Moses, und nach der Besitznahme des Landes Kanaan die Richter die Retter Israels waren, so war es seit Salomo die Reihe der Propheten, welche als das lebendige Gewissen des ganzen Volkes um so energischer ihre Stimme erheben mußten durch Wort und That, je greller durch das Thun und Treiben des Volkes wie der Könige die thatsächliche Corruption zu Tage trat. Durch sie mußte die wahre Erkenntniß des gefallenen Zustandes und die Sehnsucht nach Auferstehung geweckt werden. Jene Erkenntniß zu geben, diese Sehnsucht zu erwecken und zugleich auf die Mittel hinzuweisen, wodurch das Verlangen nach Heil befriedigt werden könne, war der Beruf des Propheten. Es versteht sich aber, da ihnen fortwährend der Götzendienst und dessen falsche Propheten gegenüberstanden, daß sie sich als die Propheten des wahren Gottes legitimiren mußten, entweder durch Wunder oder durch Prophezeiungen, die vor den Augen ihrer Zeit-

genossen in Erfüllung gingen, also auch wieder als **Wunder** gelten mußten, ganz abgesehen von dem Ernste und der Strenge ihres Lebens, weil sie sich sonst nimmermehr hätten Gehör verschaffen können. Die falschen Propheten hatten leichte Arbeit, sie schmeichelten den Lüsten und Leidenschaften der Menge, und der Götzendienst an sich schon war ihr nur zu thätiger Bundesgenosse. Diese falschen Propheten gehörten zu den größten Hindernissen der ächten prophetischen Wirksamkeit und des religiösen Lebens der Israeliten, um so mehr, da es in manchen Fällen schwer war, untrügliche Kennzeichen der wahren und falschen Prophetie herauszustellen. Für einzelne wichtige Fälle gab allerdings schon das mosaische Gesetz [1]) Kriterien an, indem es bestimmte, daß das Nichteintreffen von angekündigten Zeichen, ferner die selbst mit Wunderwirkungen verbundene Aufforderung zur Abgötterei oder ein im Namen eines Götzen ausgesprochenes Orakel hinreiche, um die Unächtheit der prophetischen Sendung zu erweisen. Aber es traten auch Männer auf, welche den genannten Kennzeichen auswichen, und doch aus ihrer eigenen lügenhaften Phantasie Eröffnungen schöpften, welche sie als Prophetien in Curs zu setzen suchten. Gegen solche konnte der wahre Prophet seinen Zusammenhang mit einem früher anerkannten Gottesgesandten geltend machen oder er mußte darauf vertrauen, daß die von Gott stammende Wahrheit ihrer Natur nach vermögend sei, in der von Gott zur Erkenntniß seiner Wahrheit geschaffenen Seele Anerkennung zu gewinnen. Ezechiel wendet sich an das eigene Bewußtsein der falschen Propheten und blitzt mit hellen Worten der göttlichen Drohung in die Nacht ihres Truges hinein. Wir können es uns nicht versagen, diese herrliche Stelle hieher zu setzen: „Und es erging an mich das Wort des Herrn, der sprach: Menschensohn! weissage wider die Propheten Israels, die weissagen, und sprich zu denen, die aus ihrem eigenen Herzen weissagen: Höret das Wort des Herrn! So spricht Gott der Herr: Wehe den verrückten Propheten, die ihrem eigenen Geiste folgen und nichts erschauen. Wie die Füchse in der Wüste sind deine Propheten, Israel. Ihr erhebet euch nicht zum Widerstand und setzet euch nicht zur Mauer für das Haus Israel, um festzustehen im Streite am Tage des Herrn. Sie erschauen Eitles und weissagen Lüge. Sie sagen: Es spricht der Herr, da doch der Herr sie nicht gesandt hat, und sie hören nicht auf zu bestehen auf ihrer Rede. Sind's nicht eitle Gesichte, die ihr sehet, nicht lügenhafte Weissagungen, die ihr aussprechet? Ihr sprechet: Es spricht der Herr, da ich doch nicht geredet habe. Darum spricht also

---

1) V. Mos. 18, 22; 13, 2; 18, 20.

Gott der Herr: Darum, weil ihr Eitles gesprochen und Lügen geschauet, darum sieh, komme ich über euch, spricht Gott der Herr. Und meine Hand wird ergreifen die Propheten, welche Eitles erschauen und Lügen weissagen; im Rathe meines Volkes sollen sie nicht sein und in das Verzeichniß des Hauses Israel nicht eingeschrieben werden, noch einziehen ins Land Israel, und ihr sollet erfahren, daß ich der Herr Gott bin: Darum, daß sie mein Volk betrogen und sprachen: Friede, da doch kein Friede ist [1]."

Im Uebrigen trug auch der Lebenswandel sehr viel zur Beurtheilung von Propheten bei, jedenfalls mußte und muß es widersprechend erscheinen, daß der Geist Gottes bleibend in lasterhaften Seelen wirke. Momentan sehen wir allerdings auch Lasterhafte als Werkzeuge göttlicher Offenbarung gebraucht, wovon Bileam im alten und Kaiphas im neuen Testamente frappante Beispiele sind.

Was nun die Gabe der Prophetie anbelangt, so wird sie von der modernen Kritik natürlich geläugnet, so gut wie das Wunder. Weder ein Messias noch eine messianische Zeit, weder die Schicksale des eigenen Volkes noch die fremder Nationen sind prophezeit worden. Die Propheten geben sich zwar den Anschein, als sagten sie die Zukunft vorher; allein all' diese Weissagungen sind erst Produkte späterer Zeit, wo man Ereignisse, die bereits geschehen waren, in Form von Weissagungen kleidete, oder es sind Weissagungen, die als solche dastehen, aber nie in Erfüllung gegangen sind. Also sind die Propheten Lügner und Betrüger gewesen, und das ganze Judenvolk nebst den gläubigen Christen, die glauben, daß Gott durch die Propheten geredet und ihnen die Zukunft erschlossen habe, sind Betrogene. Freigeister der früheren Zeit haben keinen Anstand genommen, die Propheten wirklich für Lügner und Betrüger zu erklären; allein unser Vertreter der modernen Kritik, Wislicenus, macht hievon eine Ausnahme, und will trotzdem, daß er alle Prophetie in Abrede stellt, die Propheten des alten Bundes vor dem Vorwurfe des bewußten Betruges bewahrt wissen. Es ist interessant, seine Aeußerungen hierüber zu vernehmen, wie überhaupt sein Urtheil über die Schriften der Propheten. Es läßt sich dasselbe in folgende Punkte zusammenfassen:

a) Er findet einen wesentlichen Unterschied zwischen den Priestern, welche die früheren Schriften des alten Bundes verfaßten, und den Propheten. „Während in den historischen Büchern viel Fabelhaftes von ihnen (den Propheten) erzählt wird und ihnen nament-

---

1) Ezechiel 13, 1 — 10.

lich Wunderthaten und übermenschliche Vorhersagungen zugeschrieben werden, sind uns hier einfach ihre wirklichen Reden und zuweilen Handlungen und Schicksale mitgetheilt [1])." „Sie stellen sich Jehovah zwar wesentlich eben so vor, wie wir ihn bisher in den historischen Büchern gefunden haben; doch treten die edleren Seiten seines Bildes und sein Charakter als alleiniger Gott stärker hervor. Es ist der allmächtige Gott Himmels und der Erde, der das Volk Israel zum Eigenthum erkoren und es mit Wohlthaten überschüttet hat, es aber auch wegen seines Abfalls und seiner Buhlerei mit andern Göttern und seiner damit verbundenen Sünden furchtbar straft, doch wieder zu Gnaden anzunehmen bereit ist, wenn es sich bessert, überhaupt es nicht auf immer verwerfen, sondern einst für alle Ewigkeit zu neuer und ungekannter Herrlichkeit erheben will. Der Zorn Jehovahs wird auch in den prophetischen Schriften in furchtbarer Gluth geschildert, aber eben so seine vergebende Liebe in zarter Milde [2])." Wiederum äußert sich unser Kritiker: „Es treten, wie gesagt, die milderen Seiten des Jehovahbildes in den Propheten im Ganzen mehr hervor, als in den historischen Schriften. In diesen ist oft kein anderer Grund seines Zornes gegen fremde Völker zu finden, als die willkührlich erscheinende Auserwählung Israels, und kein anderer in Bezug auf Israel selbst, als dessen Vergehungen gegen die gottesdienstlichen Ordnungen, die ganz besonders mit äußerster Strenge von ihm geahndet werden. Weil ein armer Mann am Sabbath Holz sammelt, läßt ihn Jehovah steinigen; weil Moses' Sohn nicht beschnitten ist, will Jehovah den Vater tödten; weil Aarons Söhne eine mit dem Ceremonialgesetz nicht stimmende Forderung vor Jehovah gebracht haben, müssen sie sterben. Hier in den Propheten dagegen wird im Allgemeinen auf gottesdienstliche Ordnung und Gebräuche wenig Werth gelegt, und sie werden öfter ganz ausdrücklich, mindestens im Vergleich mit sittlicher That für nichtig erklärt. Die Propheten, deren Schriften wir noch haben, sind meist frei von priesterlicher Kleinlichkeit und Aeußerlichkeit, weil sie eben nicht Priester waren. Der Priester beschäftigt sich fortwährend mit dem Gottesdienste, hat seinen Lebensunterhalt davon, und seine ganze Existenz gründet sich auf ihn; — wie sollte er dadurch nicht verleitet werden, denselben für das Allerwichtigste und Heiligste zu halten? Der Prophet aber hatte es nur im Allgemeinen mit der Anerkennung Jehovahs als alleinigen Gottes und dann vor Allem mit dem Handeln und den Geschicken der Menschen zu thun; — das gab ihm einen freieren Blick und ein weiteres Herz [3])."

---

1) l. c. S. 219. — 2) l. c. S. 220. — 3) l. c. S. 222.

b) Wislicenus will die Propheten in direktem Widerspruche mit den Büchern Mosis finden. Dieß glaubt er aus zwei Stellen bei Jeremias [1]) und einer Stelle bei Amos [2]) schließen zu können. Die Stellen bei Jeremias führt er also an: „Füget eure Brandopfer zu euren Schlachtopfern und esset Fleisch (d. h. esset auch die Brandopfer, welche nach dem mosaischen Gesetz ganz verbrannt werden mußten, während die Schlachtopfer größtentheils gegessen wurden); denn ich habe zu euren Vätern nicht geredet, und ihnen nicht geboten zur Zeit, da ich sie ausführte aus dem Lande Aegypten, in Betreff von Brandopfern und Schlachtopfern, sondern dieß gebot ich ihnen und sprach: Gehorchet meiner Stimme, so will ich euer Gott sein, und wandelt ganz auf dem Wege, welchen ich euch gebieten werde, auf daß es euch wohlgehe.“ In diesen Worten, sagt Wislicenus, widerspricht Jeremias geradezu den Aufstellungen und Erzählungen der Bücher Mosis. Man nehme dazu, bemerkt er weiter, diese Worte desselben Propheten (8, 8.): „Wie möget ihr sagen: Weise sind wir und das Gesetz Jehovahs kennen wir! Fürwahr zur Lüge macht es der Lügengriffel der Schreiber.“ Hiezu bemerkt Wislicenus: „Wir haben schon früher bemerkt, daß das Ceremonialgesetz, welches in den Büchern Mosis geschrieben steht, nicht ein Werk Mosis, sondern der Priester sei, welche es ihm nur zugeschrieben haben, um demselben höheres Ansehen und Gewicht zu verleihen.“ Eben so im Widerspruche mit jenen Büchern, fährt unser Kritiker fort, sagt Amos (5, 25.): „Habt ihr Opfer und Gaben mir gebracht in der Wüste vierzig Jahre, Haus Israels? Ihr truget die Hütte eures Königs, und Kijun, euer Götzenbild, den Stern eures Gottes, den ihr euch gemacht. Darum führ' ich euch in Gefangenschaft über Damaskus hinaus, spricht Jehovah; Gott der Heerschaaren ist sein Name.“ Daraus schließt Wislicenus: „Danach hätten also die Israeliten in der Wüste nicht Jehovah verehrt, wie es die Bücher Mosis erzählen, sondern andere Götter, und die Verehrung Jehovahs wäre eben so, wie das Ceremonialgesetz, nur in jene alten, fabelhaften Zeiten zurückversetzt, um ihr die Autorität der Väter zu verleihen. Das goldene Kalb des Aaron und die eherne Schlange des Mose, welche bis zur Zeit des Königs Hiskias verehrt worden war (II. Kön. 15, 4.), unterstützen

1) Jerem. 7, 21; 8, 8. — 2) Amos 5, 25.

offenbar die Behauptung des Propheten Amos. Doch das nur beiläufig [1])."

c) Wislicenus behauptet, daß die Propheten in den allerbedeutendsten ihrer bestimmten Weissagungen sich geirrt haben, daß diese nicht in Erfüllung gegangen sind, daß aber die Propheten doch nicht für Thoren und Betrüger angesehen werden dürfen.

Er stellt uns die Sache folgendermaßen dar: „Die wesentliche Frage in Bezug auf die Propheten wird uns die nach der Natur und Erfüllung ihrer Weissagungen sein. Die Weissagung ist der Propheten wesentlichste Thätigkeit und hauptsächlichstes Merkmal. Sie wird als höhere göttliche Wahrheit von ihnen selbst angesehen und der Glaube hält sie als solche fest. Es kann also nach dieser Voraussetzung die Erfüllung nicht fehlen. Sehen wir sie einmal unbefangen darauf an. Die Weissagung der Propheten bezieht sich weit überwiegend auf die künftigen Schicksale Israels und anderer Völker; bald wird unglückliches, bald glückliches Geschick verheißen. Dem Volke Israel wird mit Verwüstung des Landes, Eroberung Jerusalems, Wegführung des Volkes als Strafe für seine Vergehungen gedroht; dann aber statt dessen in Folge der wiederkehrenden Gnade Jehovahs und der Besserung des Volkes Rückkehr der Gefangenen, Wiederaufbau Jerusalems, Wiederherstellung des Reiches und zwar in unendlich größerer Herrlichkeit als zuvor und auf ewige Zeiten verheißen [2])."

Für diese seine Behauptungen bringt er hierauf einige Stellen aus den Propheten [3]) bei und stellt dann folgende Frage: „Sind diese Verheißungen wirklich in Erfüllung gegangen? Kein nüchterner und vorurtheilsfreier Mensch wird sagen: Ja. Eine Rückkehr der Juden ist freilich erfolgt, und Jerusalem ist wieder aufgebaut und das Reich ist neu begründet worden; aber stimmt die Beschreibung, welche in jenen Stellen von demselben gemacht wird, irgend mit der Wirklichkeit überein? Gewiß nicht; der Abstand ist vielmehr sehr groß. Die andern Völker sind nicht herbeigekommen, um Jehovah ihre Huldigung darzubringen und sich an die Juden zu hängen; kein solcher König aus Davids Saamen ist erschienen; kein solch' herrlicher Friede ist eingetreten und nicht ewig hat das Reich gedauert. Vielmehr ist es schwach geblieben und hat fast immer unter fremder Herrschaft

1) l. c. S. 225. — 2) l. c. S. 228. — 3) Isai. 2, 2; K. 8; K. 9; K. 11; Jerem. 31, 31; Zach. 8, 20; Is. 60, 10; Jerem. 31, 40; Ezech. 43, 7.

gestanden und die Juden haben Druck und Hohn reichlich zu dulden gehabt, Empörung und Kriege haben das Land heimgesucht und endlich ist das Unglück ärger gekommen, als zuvor; Stadt und Tempel sind von Neuem zerstört und die Juden zerstreut worden und so ist es noch bis auf den heutigen Tag; Muhameds Bekenner herrschen in Land und Stadt, der Tempel ist verschwunden, Jehovahs Volk bewohnt als Fremdling alle Länder der Erde. — Soll aber vielleicht die Erfüllung erst noch kommen? Nun, daß die Propheten sie nicht Jahrtausende — und die sind seitdem vergangen — hinausschieben, daß ihre ganze Weissagung hierauf nicht paßt, das sieht Jeder, der Augen hat. Und dann in der That gehört ein starkes Ueberwiegen der Phantasie über den Verstand hinzu, jetzt eine solche Erfüllung noch für denkbar zu halten. Oder ist die Erfüllung vielleicht im Christenthume schon gegeben? Damit ist es nicht anders. Man kann wohl sagen, die Propheten haben eine Ahnung von dem großen Einflusse, den ihre Religion noch auf andere Völker üben werde, ein Gefühl von dem unvergänglichen Kerne derselben gehabt; aber dann muß man doch jedenfalls anerkennen, daß sie sich in der Art jenes Einflusses bedeutend getäuscht haben, daß ihre Vorstellung von der Dauer der Jehovah-Religion eine ganz falsche gewesen sei. Ihre Prophezeiung hat dann einen ganz menschlichen Charakter, und es wird zugestanden werden müssen, daß die Weissagung in diesem Sinne auch außer ihnen, und namentlich auch in neuerer Zeit vorkömmt, wo man den Namen Prophet nicht gebraucht und von keiner Offenbarung spricht. Daß also die Propheten in vielen, ja in den allerbedeutendsten ihrer bestimmten Weissagungen sich geirrt haben, kann kein Verständiger läugnen. Der Abstand zwischen dem, was sie ihrem Volke in Aussicht gestellt, und dem, was wirklich gekommen ist, ist zu grell. Um das einzusehen, ist kein besonderer Scharfsinn nöthig, sondern nur ein offenes Auge, während dagegen auch der größte Scharfsinn dem offenen Auge diese Einsicht nicht verdunkeln kann. Dieß bleibt stehen trotz anderer scheinbarer Weissagungen von übermenschlichem Charakter, welche in prophetischen Schriften vorkommen. Auch dann, wenn diese vermöge ihrer Erfüllung wirklich diesen Charakter hätten, würde doch das Ergebniß nur dieses sein, daß erfüllte neben unerfüllten Weissagungen vorkämen, daß die Propheten zwar mitunter ein übermenschliches Wissen gehabt, in andern Fällen aber, und zwar in den wichtigsten, sich getäuscht hätten. Das wäre freilich eine wunderliche Vermischung menschlichen und übermenschlichen Charakters, welche dem Glauben an den letztern doch schon allein großen Abbruch thun und die Frage erwecken müßte, ob es wohl mit diesen schein-

bar übermenschlichen Weissagungen und deren Erfüllung so ganz richtig wäre [1])."

Nun kömmt das Urtheil: „Was werden wir nun aber über die Propheten urtheilen, wenn wir sehen, daß sie sich in ihren Vorhersagungen mannigfach geirrt, und daß sie dessenungeachtet denselben sogar göttlichen Ursprung beigemessen, ihre Weissagungen als „„Wort Jehovahs"" ausgesprochen haben? Sind sie nun also Thoren oder gar Betrüger gewesen? — ... Die wahren Propheten, d. h. die Männer mit wirklich prophetischem Charakter sind darum nicht Schwindler und Lügner, weil ihre Prophezeiungen von der zukünftigen Herrlichkeit des Volkes nicht eingetroffen sind, und weil sie die Aussprüche, die wir nur als ihre eigenen Gedanken ansehen können, als Eingebungen Jehovahs bezeichneten. Sie behaupteten das Letztere in gutem Glauben und waren von der einstigen Erfüllung der Weissagungen überzeugt, und sie konnten das nach den geistigen Zuständen jener Zeit recht gut, ohne Schwindler und Phantasten zu sein. Daß sie das aber nicht waren, zeigt der sittliche Ernst und die sittliche Tüchtigkeit, die ganze hohe Kraft, welche im Allgemeinen aus ihren Orakeln sprechen. Die Kraft und zweifellose Gewißheit ihrer Gedanken, die unwiderstehliche Macht, mit der sie sich in ihrem Innern geltend machten und zum Worte sich drängten, veranlaßte sie, dieselben als von Jehovah, dem Quell aller Macht und Wahrheit, kommend anzusehen. Wenn sie diese Gedanken auch nicht mit dem Ohre von Außen hörten, so meinten sie doch, dieselben innen im Geiste von Oben her zu vernehmen. Und war es ihnen einmal zur Gewißheit geworden, daß sie von Jehovah zu Propheten erkoren seien, so wurde ihnen diese Aufnahme ihrer Gedanken als seines Wortes zur Gewohnheit." Als Beweisstelle für diesen inneren unwiderstehlichen Drang citirt Wislicenus Jeremias 20, 9.

Nun kömmt Wislicenus auf die „Gesichte" der Propheten zu sprechen. Er sagt: „In naher Verwandtschaft „„mit dem Worte Jehovahs,"" auf welches sich die Propheten berufen, stehen die „„Gesichte,"" welche sie haben. In jenem hören, in diesen schauen sie Jehovahs Offenbarungen. Sie stützen zum Theil sogar ihren Prophetenberuf auf solche ihnen gewordene Gesichte [2])." Dann führt er beispielsweise die Vision des Propheten Isaias vom Seraph mit der glühenden Kohle an. Nun fragt er: „Wie haben wir ein solches „„Gesicht"" anzusehen? Ist es bewußte Dichtung des Propheten oder meint er wirklich, das gesehen und gehört zu

1) l. c. S. 228—232. — 2) l. c. S. 237.

haben? Am natürlichsten erscheint es wohl, hier ein Gemisch von Beidem anzunehmen. Die angegebene Erscheinung und Unterredung ist eine Phantasie des Propheten, ein Bild, das in seinem begeisterten Innern aufsteigt. So wie ihm aber im Allgemeinen Jehovah und dessen Wort Wahrheit und Wirklichkeit ist, und er seine begeisterten Gedanken von ihm herleitet, so nimmt er auch ein solches Bild seiner Einbildungskraft im Besondern mehr oder weniger für wirklich geschaut. So kann man sich den Hergang der Sache denken, ohne daß damit die Möglichkeit ausgeschlossen wäre, daß der Prophet nur das Wort Jehovahs als wirklich vernommen angesehen, die Erscheinung desselben als Einkleidung mit Bewußtsein hinzugethan hätte [1])." Zur Entschuldigung der Propheten, daß sie so schlecht sahen und hörten, weil gerade die Hauptsache nicht in Erfüllung ging, wird dann bemerkt: „Daß aber die Hoffnungen der Propheten von dem hohen Glück ihres Volkes und dem Siege der Religion Israels nicht in Erfüllung gingen, setzt sie nicht herab. Nur edle Geister können sich zu solchen Hoffnungen in solcher Zeit erheben, weil nur sie das Wesen, dem sie eine so große Zukunft zuschreiben, in solcher Macht in sich tragen, die ihnen seine Unvergänglichkeit zu verbürgen scheint, und weil nur sie von der tiefen Liebe beseelt sind, welche das eigene unglückliche Volk um keinen Preis aufgeben will. Darum sind auch selbst diese unerfüllten Hoffnungen ein Zeugniß für die Propheten, welche sie hegten, und als „„Wort Jehovahs"" ihrem Volke in die Seele riefen. Der mächtige Zorn gegen den Frevel und die Thorheiten ihres Volkes, besonders seiner Obern, die Züchtigungen, mit welchen sie dafür drohten, die hoffnungsreiche Aussicht, die sie aber auch wieder jenseits jener eröffneten, — das Alles im Verein legt Zeugniß ab für den hohen und edlen Geist, von dem die großen Propheten getrieben waren und der in Wahrheit der Jehovah war, von dem ihr Wort ihnen eingegeben wurde [2])."

d) Den Propheten wird Einseitigkeit zum Vorwurfe gemacht. Hören wir unsern Kritiker hierüber: „Daß die Propheten alles Unglück, inneres und äußeres, vom Abfall des Volkes von Jehovah und vom Götzendienste herleiten, ist freilich eine Einseitigkeit, die aber von konsequenter Frömmigkeit allerdings nicht zu trennen ist, welcher ohnehin die Behandlung dieses Unglücks als göttliche Strafe angehört. Mag mit dem Dienste anderer Götter Leichtsinn oder Strafe verbunden gewesen sein, und mögen diese zum Unglück beigetragen haben, so waren doch andrerseits

1) l. c. S. 237 u. 238. — 2) l. c. S. 239.

die äußeren Verhältnisse der beiden Reiche Juda und Israel, ihre Lage zwischen Babylon und Aegypten und die ganzen Zeitverhältnisse schon für sich hinreichend, ihnen den Untergang zu bereiten. Es ist dieß eben die religiöse Anschauung, welche zur Einsicht der wirklichen Verkettungen von Ursachen und Folgen in der Geschichte wie im Privatleben durchaus unfähig ist. Man denke sich einmal unsere Geschichtswerke mit derselben religiösen Behandlung, und frage sich, was dabei herauskommen würde. Wahrheit gewiß nicht! Wirkliche Geschichte kann erst da entstehen und geschrieben werden, wo die religiöse Betrachtungsweise aufhört [1]."

Diese Einwendungen wollen wir nun widerlegen.

2. Stehen die Propheten im Widerspruche mit den Verfassern der historischen Bücher?

Nein; die Propheten bauen auf derselben Grundlage fort, welche die Verfasser der historischen Bücher gelegt haben. Nicht bloß Josue beruft sich gleich in seinem Eingange auf Moses und kündigt sich als den Fortsetzer des Werkes Mose an, nicht bloß die Chronik [2]) und Esdras [3]) und die Psalmen [4]), in denen überhaupt auf die ganze Vergangenheit zurückgeblickt wird, welche das Volk Israel nach dem Berichte der historischen Bücher durchgelebt hat, sondern auch die eigentlichen, die jetzt in Rede stehenden Propheten beziehen sich auf Moses. So sagt der Prophet Baruch: „Mit uns aber, Herr, unser Gott, hast du nach all' deiner so großen Barmherzigkeit gehandelt, wie du durch deinen Knecht Moses gesprochen am Tage, da du ihm befahlst, dein Gesetz vor den Söhnen Israels zu schreiben [5])." Der Prophet Isaias gedenkt gleichfalls der Tage der Vorzeit und der wunderbaren Führungen des Volkes, namentlich durch Moses, wenn er sagt: „Der Erbarmungen des Herrn will ich gedenken, das Lob des Herrn sagen über Alles, was der Herr uns vergolten, und über die Menge der Wohlthaten am Hause Israels, die er ihnen erzeigte nach seiner Güte und nach der Menge seiner Erbarmungen. Denn er sprach: Sie sind ja mein Volk, Kinder, die nicht treulos sind, und er ward ihr Heiland . . . In seiner Liebe und seiner Gnade erlöste er sie und trug sie alle Tage der Vorzeit. Aber sie reizten ihn zum Zorn und betrübten den Geist seines Heiligen (Mosis); darum ward er ihnen zum Feind und

1) l. c. S. 239 u. 240. — 2) I. Chron. 23, 14. — 3) I. Esdr. 3, 2. — 4) 89, 1; 104, 26; 105, 23. — 5) Bar. 2, 27. 28.

stritt selber wider sie. Doch gedachte er der Tage der Vorzeit, des Moses und seines Volkes. Wo ist der (jetzt), der sie herausführte aus dem Meere mit den Hirten seiner Heerde? Wo ist der, der den Geist seines Heiligen (die Lehren und Wunderkräfte Mosis nämlich) unter sie gab? Der Moses führte an der Rechten mit dem Arme seiner Herrlichkeit, der die Gewässer zertheilte, um einen ewigen Namen sich zu machen [1])?" Hier bezieht sich der Prophet Isaias ausdrücklich auf die wunderbare Rettung Israels aus dem rothen Meere durch Moses, und fordert für die Drangsale seiner Zeit denselben wunderbaren Arm des Herrn heraus. Und doch wollen die Propheten, wie unser Kritiker glauben machen möchte, von Wundern nichts wissen, und stehen im Widerspruche mit den historischen Büchern. Da ist freilich zuletzt nicht anders zu helfen, als daß man diesen Theil des Isaias, die ganze zweite Hälfte, nicht bloß um seiner Weissagungen willen, sondern auch wegen dieser Berufung auf Moses und seine Wunder für unächt erklärt, wahrlich ein wohlfeiles und leichtes, aber nicht ganz unverdächtiges Auskunftsmittel! Auch Jeremias erinnert an jene vergangenen Zeiten und deren größte Männer, wenn er schreibt: „Und der Herr sprach zu mir: Wenn auch Moses und Samuel vor mir ständen, so hätte ich doch kein Herz für dieses Volk [2])." Wir wollen nun gar nicht reden von der Bestätigung, welche die wunderbaren Thatsachen der hebräischen Urgeschichte im neuen Testamente finden durch Jesus Christus und seine Apostel, die sich fortwährend auf das beziehen, was nicht bloß in den Propheten, sondern auch im Gesetze Mosis geschrieben steht, nicht von der summarischen Uebersicht, die der Erstling der christlichen Martyrer, Stephanus, vor dem hohen Rathe gab, und womit sie nirgends bei dem Judenvolke auf Widerspruch stießen, weil dieß eben der uralte Glaube der Juden war; nur das wollen wir bemerken, die Propheten können nicht im Widerspruch sein mit den historischen Büchern, weil sie mit der Vergangenheit nicht brechen, sondern an sie anknüpfen wollten und mußten. Das Volk Israel hatte und kannte nie eine andere Geschichte seiner Väter, als die in den historischen Büchern verzeichnete und wer ihm diese abläugnet, muß eben für eine andere Rath zu schaffen wissen. Eine mythische Geschichte, wie sie die moderne Kritik unterschieben will, ist gar keine, und selbst da kommen die Mythiker mit sich in Widerspruch, indem sie alles Nachtheilige, was von den Patriarchen und dem Volke aus der sogenannten Sagengeschichte Israels berichtet wird, als willkommene Thatsache an-

1) Isai. 63, 7 — 12. — 2) Jerem. 15, 1.

nehmen, aber keineswegs das Gute, Edle und Wunderbare dieser Geschichte. Es wird behauptet, daß die Propheten stärker, als die historischen Schriften den Charakter Jehovahs als alleinigen Gottes hervorheben, eine Behauptung, die durchaus unrichtig ist. Was hebt denn Jehovahs Charakter als alleiniger Gott stärker hervor, die Worte der Propheten, oder die Menge und Größe der Wunder, die Jehovah durch Moses in Aegypten vor Pharao, und am Sinai in der Wüste vor dem Volk und vor, bei und nach der Einnahme Kanaans vor den heidnischen Völkerschaften durch die Feldherren und Richter Israels gewirkt hat? Selbst angenommen, diese Wunder seien alle erdichtet, lauter Mythen, — zu welch' anderm Zwecke wurden sie denn von den Priestern Jehovahs ersonnen, als um aller Welt zu zeigen, daß Jehovah der alleinige Gott und kein anderer ihm gleich sei? Und wenn die Zauberer in Aegypten es versuchten, wie später unter Elias die Baalspriester, Wunder zu thun, und deren, wie jene Zauberer, wirklich zu Stande brachten, — was sollte denn damit anders bewiesen werden, als daß die Wunder der Götzendiener vor der Macht Jehovahs verschwinden müßten, oder daß die Götzen vor Jehovah gar keine Macht besäßen? Und hatten nicht die Wunder, die von der Arche im Tempel Dagons und unter den heidnischen Völkerschaften berichtet werden, denselben Zweck? Aber vielleicht soll gesagt sein: die Reden der Propheten heben den Charakter Jehovahs als alleiniger Gott stärker hervor, als die Reden der Priester Jehovahs. Auch das ist eine unrichtige Behauptung. Wenn es wahr ist, was Wislicenus sagt, daß der Jehovah im alten Testamente das personifizirte Priesterthum ist, dann wahrlich haben sich diese Priester von der Einzigkeit Jehovahs auch keine schwächeren Vorstellungen gemacht, als die Propheten; denn stärker als jene haben diese auch die Alleinigkeit Gottes nicht betont. Oder kann etwas Stärkeres gesagt werden, als: „Er, der Herr, ist Gott, und kein Anderer außer ihm [1]." „Höre, Israel, der Herr unser Gott ist ein einiger Gott [2]." „Es ist Niemand heilig, wie der Herr, und es ist kein Anderer außer dir, und Niemand stark, wie unser Gott [3]." Und wiederum: „Es ist deines Gleichen nicht, noch ist ein Gott außer dir nach Allem, was wir gehört mit unsern Ohren [4]." Ist das Alles weniger stark, als wenn Jsaias sagt: „Ich bin der Herr und keiner mehr, außer mir ist kein Gott [5]?" oder: „Gedenket der vergangenen Zeit; denn ich bin Gott und sonst ist kein Gott und ist mir keiner gleich [6]?"

---

1) V. Mos. 4, 35. — 2) V. Mos. 6, 4. — 3) I. Kön. 2, 2. — 4) II. Kön. 7, 22. — 5) Js. 45, 5. — 6) Js. 46, 9.

Oder ist es stärker, wenn Oseas sagt: „Ich bin der Herr, dein Gott, vom Aegyptenland her; keinen Gott außer mir sollst du kennen, wie auch kein Helfer ist außer mir [1]?" Man übersehe hier nicht die Zurückweisung auf die Vergangenheit, auf Aegypten sogar; die Priester, die Jehovahs Wirksamkeit in Aegypten beschrieben haben, haben denselben also ganz und gar im Sinne der Propheten geschildert; denn sonst bezögen sich diese nicht darauf: Wislicenus will uns einen Zwiespalt zwischen den Propheten und den früheren Priestern Jehovahs, die nach seiner Meinung die historischen Bücher geschrieben, einreden; er vergißt aber hiebei, daß er sie in einer früheren Aeußerung ganz und gar in denselben Topf geworfen hat, indem er sagt [2]: „Der Jehovah im alten Testamente ist das personifizirte Priester- und Prophetenthum." So groß das Lob ist, das er später den Propheten spendet wegen ihres sittlichen Ernstes, und so wenig die Priester bei ihm Gnade finden können: zuletzt läuft doch Alles auf Eines hinaus: die Priester sind bewußte Betrüger, die einen complicirten Cultus ersannen und den Moses als dessen Urheber hinstellten, um ihm Eingang und sich Macht und Geld zu verschaffen; die Propheten aber waren sich ihres Betruges nicht bewußt, indem sie sich in den Wahn hineinarbeiteten, Gott habe zu ihnen gesprochen, und so haben sie sich selbst betrogen und Andere, ohne es zu wissen, und auf diesen theils bewußten, theils unbewußten Trug ist das ganze rechtgläubige Christenthum gebaut, indem Christus und seine Apostel sich bewußt oder unbewußt, um Eingang zu finden, eben diesem Betruge accommodirten. Das ist der Kern der ganzen Sache.

Doch wir kehren zu den weiteren Behauptungen unsers Kritikers zurück. Er sagt uns, daß in den Propheten die edleren Seiten des Jehovahbildes stärker hervortreten. „Es ist der allmächtige Gott Himmels und der Erde, der das Volk Israel sich zum Eigenthume erkoren und es mit Wohlthaten überhäuft hat, es aber auch wegen seines Abfalls und seiner Buhlerei mit den Göttern und seiner damit verbundenen Sünden furchtbar straft, doch wieder zu Gnaden aufzunehmen bereit ist, wenn es sich bessert, überhaupt nicht auf immer verwerfen, sondern einst für alle Ewigkeit zu neuer und ungekannter Herrlichkeit erheben will."

Unser Kritiker scheint ganz übersehen zu haben, daß die Propheten die „edleren Seiten" Jehovahs nicht so hervorheben könnten, wenn nicht die „Priester" in den historischen Büchern diese edleren Seiten in Thaten hätten sprechen lassen. Die Propheten preisen nicht bloß die göttlichen Er-

---

1) Os. 13, 4. — 2) l c. S. 212.

barmungen, die ihre Zeit erlebt, sondern insbesondere auch die Erbarmungen, die Jehovah den Vätern erwiesen. Wie die Propheten nicht bloß von Erbarmungen Jehovahs zu berichten wissen, sondern auch von seinem Zorne und seinen Gerichten, so wissen die „Priester," respektive Moses und die Verfasser der übrigen historischen Bücher, nicht bloß von schrecklichen Strafen, sondern auch von den herrlichsten Erbarmungen Jehovahs zu erzählen. Die Strafgerichte waren zu der Propheten Zeit kaum minder schrecklich, als zu Moses' Zeiten, und die Erbarmungen trugen in den früheren Zeiten in Aegypten, wie in der Wüste und im Lande Kanaan einen noch großartigeren Charakter. Wenn die Propheten für ihre Zeiten Hülfe und Gnade von Jehovah erhalten wollen, dann knüpfen sie immer bei den Vätern, bei Abraham, in Aegypten und in der Wüste an. Man darf nur obige Stelle bei Isaias [1]) hier in Betracht ziehen. Wo ist der, der einst durch Moses das Volk aus dem Meere führte, ruft er aus, daß er auch jetzt seinem Volke sich hülfreich zeigte? Zu diesen Erbarmungen oder den edleren Seiten Jehovahs zählen aber nicht bloß die Wunder seiner Macht und Erbarmung, sondern auch die Verheißungen seiner Güte und Gnade, die Verheißungen, wie sie an die Väter ergangen sind, und worauf die Propheten sich eben so wie auf die Wunder beziehen. So z. B. heißt es bei Isaias: „Und du Israel, mein Knecht, du Jakob, den ich erkor, Saame Abrahams, meines Freundes, durch den ich dich holte von der Erde Enden her, den ich rief aus der Ferne, . . . fürchte dich nicht, denn ich bin mit dir [2])." Und wiederum: „Schauet auf Abraham, euren Vater, und auf Sara, die euch geboren; denn ihn den Einzelnen rief ich, und segnete ihn und mehrte ihn. Darum wird der Herr auch Sion trösten und alle seine Trümmer trösten . . . Schauet auf mich, mein Volk, und höret mich, meine Stämme; denn ein Gesetz wird von mir ausgehen und mein Recht soll wie ein Licht auf den Heiden ruhen. Nahe ist mein Gerechter, ausgezogen ist mein Heiland, und meine Arme sollen die Heiden richten; auf mich harren die Inseln und warten auf meinen Arm [3])." Hier wird die Erwartung des Messias deutlich an die dem Abraham gewordene erbarmungsvolle Verheißung, die auf Isaak und seinen Nachkommen beruhte, angeknüpft. Eben so binden die Propheten an die David gewordene Verheißung an. So z. B. Jeremias, wenn er sagt: „Sieh, es kömmt die Zeit, wo ich dem David einen gerechten Sprößling erwecke: ein König wird herrschen, der weise ist und Recht und Gerechtigkeit übet auf Erden.

1) Is. 63, 7 — 12. — 2) Is. 41, 8 — 10. — 3) Is. 51, 2 — 5.

In jenen Tagen wird Juda erlöst werden und Israel sicher wohnen und dieß ist der Name, womit man ihn nennen wird: der Herr, unser Gerechter [1])." Ich übergehe eine Menge anderer prophetischer Stellen, die alle ihre Verheißungen des Messias auf die dem David gewordene Verheißung stützen, eine Thatsache, die von Niemandem in Abrede gestellt wird, und bemerke nur noch, daß die prophetischen Bücher einzig deßhalb die „edleren Seiten" Jehovahs hervorheben können, weil die historischen dieselben in Thatsachen verzeichnet haben.

Wie übrigens vom Standpunkte unseres Kritikers aus eine „edlere Seite" Jehovahs existiren und von den Propheten hervorgehoben werden kann, ist absolut undenkbar. Oft genug sagt er uns ja, daß der Jehovah der Hebräer, der in Aegypten und in der Wüste, ja im Lande Kanaan verehrt wurde, der ägyptische Apis, ein Stierbild, ein Nationalgott gewesen sei, dem erst die Propheten zur alleinigen Verehrung verholfen haben. Wie dieser Götze edlere Seiten habe besitzen, Heiligkeit, Erbarmung und Liebe habe an den Tag legen, oder wie die Propheten diese edleren Seiten an ihm haben bemerken können, ist eben so unbegreiflich, als wie dieser Jehovah das Volk aus Aegypten führen, auf Sinai sein Gesetz geben konnte u. s. w. Es gibt keine andere Alternative als die: Entweder ist der Jehovah, auf den sich die historischen wie die prophetischen Bücher beziehen, der einzige und allein wahre Gott gewesen, den die Hebräer von Anfang an anbeteten, und dem sie nur durch öfteren Götzendienst untreu wurden, und dann sind die Hinweisungen der Propheten auf dessen „edlere Seiten" erklärlich; oder die Hebräer haben den wahren und alleinigen Gott nie gekannt, sie haben nur Götzen angebetet, wie alle andern Völker, namentlich auch den Apis unter dem Namen Jehovah, unter dem Bilde von Kälbern und Stieren, und die Priester und Propheten haben kein anderes Verdienst, als daß sie diesem Nationalgotte endlich ausschließlich zur Herrschaft verhalfen; dann ist aber das Hervorheben von den „edleren Seiten" dieses Jehovah absolut unmöglich, die Priester und Propheten waren obendrein sämmtlich Götzendiener, ja das ganze Judenvolk treibt alsdann heute noch Götzendienst, da es denselben Jehovah anbetet, den Abraham angebetet und dem er seinen Sohn geopfert hat. Man wähle!

Einen andern wesentlichen Unterschied zwischen den historischen und den prophetischen Büchern will Wislicenus auch darin finden, daß in jenen Schriften auf Cultus und das Ceremonienwesen aller Nachdruck gelegt sei

1) Jerem. 23, 5. 6.

und Uebertretungen mit den schärfsten Strafen geahndet werden, während die Propheten im Allgemeinen auf gottesdienstliche Ordnung und Gebräuche wenig Werth legten und mehr die sittliche That betonten. Das komme daher, meint Wislicenus, weil die historischen Bücher Priester zu Verfassern hätten, die nichts Höheres kennen, als den Gottesdienst, mit dem sie fortwährend umgehen, und von dem sie leben, während die Propheten es nur im Allgemeinen mit der Anerkennung Jehovahs zu thun gehabt und deßwegen sich von priesterlicher Kleinlichkeit und Aeußerlichkeit frei gemacht hätten.

Unser Kritiker ließ sich wohlweislich eine Hinterthür offen, indem er sagt, im Allgemeinen werde von den Propheten auf gottesdienstliche Ordnung und Gebräuche wenig Werth gelegt. Wahrscheinlich will er damit sagen, zeitweise hätten sie doch darauf Werth gelegt, und wahrlich, er hat gut gethan daran; denn die Propheten sind die stärksten Eiferer für die strengste Heilighaltung des Sabbaths, den Dienst des Herrn in seinem heiligen Tempel, überhaupt für die Befolgung des ganzen mosaischen Gesetzes. Gewiß ist es eine kleinliche Auffassung im Sinne unsers Kritikers, wenn Jeremias schreibt: „So spricht der Herr, bewahret eure Seelen und traget keine Laster am Sabbathstage, und bringet sie nicht durch die Thore Jerusalems. Schaffet keine Last hinaus aus euren Häusern am Sabbathstage, und thut keine Arbeit, sondern heiligt den Tag des Sabbaths, wie ich euren Vätern geboten [1]).“ Eben so kleinlich ist die Auffassung des Propheten Isaias, wenn er sagt: „Alle, die den Sabbath halten, und ihn nicht entweihen, und meinen Bund bewahren, die will ich auf meinen heiligen Berg führen, und sie erfreuen in meinem Bethause; ihre Brandopfer und Schlachtopfer sollen mir angenehm sein auf meinem Altare [2]).“ Aber wie kömmt es denn, daß die Propheten unläugbar den äußeren Cultus verwerfen und ihn der sittlichen That nachsetzen, während er doch nach den historischen Büchern als die Hauptsache galt und die geringste Verletzung eines Ceremonialgesetzes sogar mit dem Tode geahndet wurde, z. B. bei jenem, der am Sabbathe Holz sammelte? Der Unterschied klärt sich leicht auf, wenn wir die Verschiedenheit der Zeiten ins Auge fassen. Ohne äußeren Cultus keine religiöse Genossenschaft; wird nun ein Volk erst in einen bestimmten Cultus eingeführt und soll dieser Bestand haben, so muß namentlich der Kernpunkt desselben unangetastet bleiben. Die Feier des Cultus und der Feste bestand vorzüglich in der Dar-

---

1) Jerem. 17, 21. 22. — 2) Is. 56, 6. 7.

bringung von Opfern. Gemeinsam war allen bedeutenden Festen das Ruhen von der Arbeit. In dieser Ruhe war auch ein Opfer eingeschlossen, indem Gott zu Lieb' auf die Früchte der Arbeit verzichtet wurde. Hörte ja nicht bloß der freie Mann auf, zu arbeiten, sondern auch sein Sklave, ja sein Thier. Während des Zuges durch die Wüste konnte der Opferdienst noch nicht in Gang kommen; schon aus dem Grunde, weil nicht die gehörige Anzahl von Priestern vorhanden war. Es genügte, daß Moses ein Bundesopfer feierte, und daß die priesterliche Familie Aarons durch Opfer in ihren Beruf eingeführt wurde. Von da an bis zur Besitznahme von Kanaan scheinen die Opfer unterblieben zu sein. Mit desto größerer Strenge mußte auf die Beobachtung des Sabbathes als jener Uebung, welche jeder Mensch immer und überall befolgen konnte, bestanden werden, und deßwegen wurde jener Mann, der am Sabbath Holz sammelte, gesteinigt. Es galt, bei einem noch ganz rohen Volke, das überdieß alle Augenblicke zum Götzendienste und zur Empörung sich geneigt zeigte, der in der Wüste einzig möglichen Uebung, der Haltung des Sabbaths, mit der größten Schärfe Geltung zu verschaffen. Man wird, wenn man einen Blick auf die Gesetzgebungspolitik bei den verschiedenen Völkern des Alterthums wirft, überall die Bemerkung machen, daß Gesetze, die für ein neues, erst zu bildendes Volk gemacht werden, immer sehr strenge gewesen sind, weil nur durch Strenge die Rohheit im Zaume gehalten werden kann. Will man es tadeln, daß die Entheiligung des Sabbaths eben so streng geahndet wurde, wie Abgötterei, Ehebruch und Gotteslästerung, so darf man nur bedenken, daß den Sabbath nicht halten als eine thatsächliche Verachtung Gottes und der Hauptübung, worin sich der Cultus in der Wüste äußern konnte, dastand und danach bestraft werden mußte. Haben ja selbst die Propheten noch mit den größten Strafen die Entheiligung des Sabbaths bedroht, Drohungen, die aufs Bestimmteste sich jedesmal erfüllten. Warum der Sabbath so heilig gehalten werden mußte, erklärt Ezechiel denen, die es etwa vergessen hatten, deutlich genug mit den Worten: „Heiliget meine Sabbathe, damit sie ein Zeichen seien zwischen mir und euch und ihr erfahret, daß ich der Herr euer Gott bin [1])." Ausdrücklich nimmt Ezechiel Bezug auf die Sünde der Sabbathschändung in der Wüste und leitet alles Unheil von ihr ab: „Das Haus Israel reizte mich in der Wüste, und wandelte nicht in meinen Geboten, . . . und sie entheiligten meine Sabbathe sehr; darum dachte ich meinen Grimm über sie auszugießen

1) Ezech. 20, 20.

in der Wüste, um sie zu vertilgen [1]." Wie Jeremias von der Sabbathentheiligung denkt, sagt er uns klar mit den Worten: „Wenn ihr aber nicht auf mich höret, daß ihr den Sabbath heiliget, und keine Last traget, und sie nicht durch die Thore Jerusalems bringet am Sabbathtage: so will ich ein Feuer in ihren Thoren anzünden, das die Häuser Jerusalems fressen und nicht erlöschen soll [2]." Man sieht, daß die Propheten nicht geringeren Werth auf die Sabbathheiligung legen, wie die „Priester", welche die historischen Bücher verfaßt haben sollen. Der Gegensatz zwischen Beiden, den unser Kritiker aufstellen will, besteht in Wahrheit nicht. Wenn sie nun dennoch oft genug die Juden tadeln, daß sie in die Opfer und die äußeren Gebräuche den Schwerpunkt legen, so hatten sie eine Ursache dazu, die in früheren Zeiten nicht gegeben war. In der Wüste kamen die Hebräer nicht in Versuchung, in die Beobachtung der äußeren Gebräuche allen Werth zu legen; denn der Gottesdienst konnte dort nicht in der im Gesetze vorgeschriebenen Weise gefeiert werden; aber als Kanaan erobert und Salomo den prachtvollen Tempel gebaut hatte, als der Cultus sich in seinem ganzen äußeren Glanze entfaltete: da trat nur zu bald auch die Gefahr ein, in die äußeren Formen allen Werth zu legen, und die Beobachtung der göttlichen Gebote, die Hauptsache, zu vernachlässigen. Darum riefen die Propheten den Israeliten es so oft in's Gedächtniß, daß die Opfer den Werth nicht haben, den sie hineinlegten, daß ohne die innere, die moralische Besserung aller äußere Dienst eitel und nichtig sei. Insbesondere ist es Jeremias, der bittere Klage gegen den Geist seiner Zeit führt, in welcher er unter dem wackeren König Josias den Cultus zwar wieder aufleben sieht, das Volk aber den Josias nur äußerlich nachahmt, inwendig aber faul ist. „Was bringt ihr mir Weihrauch von Saba und wohlriechende Zimmetrinde aus fernem Land? Eure Brandopfer sind mir nicht angenehm und eure Schlachtopfer gefallen mir nicht [3]." „Wenn sie schon fasten, will ich ihr Flehen nicht erhören, und wenn sie Brandopfer und Schlachtopfer darbringen, so will ich sie nicht annehmen, sondern mit Schwert, Hunger und Pest will ich sie aufreiben [4]." Sie werden Opfer bringen, Fleisch schlachten und essen, aber der Herr wird's nicht annehmen; bald wird er gedenken ihrer Missethat und heimsuchen ihre Sünden [5]." Besonders ist es das 7., 8. und 9. Kapitel bei Jeremias, wo das falsche Vertrauen auf den äußern Gottesdienst ohne Tugend aufs Schärfste geahndet

---

1) Ezech. 20, 13. — 2) Jerem. 17, 27. — 3) Jer. 6, 20. — 4) Jer. 14, 12. — 5) Osee 8, 13.

wird. Die Juden meinten immer, es könne ihnen nicht fehlen, weil sie den Tempel hätten und Gott diesen schützen würde; aber Jeremias ruft ihnen zu: „So spricht Gott, der Herr der Heerschaaren, der Gott Israels: Bessert eure Werke und eure Absichten, so will ich bei euch wohnen an diesem Orte! Verlasset euch nicht auf Lügenworte und saget nicht: Der Tempel des Herrn ist's, der Tempel des Herrn, der Tempel des Herrn [1])."

Aus all' dem Gesagten erhellt zur Genüge, warum die Propheten fortwährend auf Besserung hinweisen und den äußeren Gottesdienst für ungenügend erachten, und warum früher, in der Wüste namentlich, gerade die Sabbathsfeier mit eiserner Strenge gefordert wurde. Die Zeiten waren ganz anders, die Verhältnisse hatten sich total geändert. Wie indeß die Propheten bei allem Nachdruck, den sie auf sittliches Thun legten, den Cultus als solchen nicht verwarfen, sondern nur den Mißbrauch, den die Heuchelei damit trieb: so wurde in den früheren Zeiten bei aller Strenge, mit der auf äußeren Gottesdienst gehalten wurde, die Hauptsache nicht vergessen, und darum die in den historischen Büchern so oft wiederkehrende Ermahnung, die Gebote Gottes zu halten und Gott aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele und aus allen Kräften zu lieben [2]).

3. Sind die Propheten in direktem Widerspruche mit den Büchern Mosis?

Das ist die zweite Behauptung, die Wislicenus aufstellt, und die oben citirten Stellen aus Jeremias und Amos sind es, durch welche er diese Behauptung zu stützen sucht. Leider ist das wieder nicht seine Erfindung, sondern er betet nur andächtig einem französischen Philosophen nach. Wir wollen indeß zeigen, daß keine der angeführten Stellen das beweist, was unser Kritiker damit beweisen will. Wenn Jeremias sagt: „Ich habe euren Vätern des Tages, da ich sie aus Aegyptenland geführt, weder gesagt noch geboten von den Brand- und Schlachtopfern, sondern das gebot ich ihnen und sprach: Gehorchet meiner Stimme, so will ich euer Gott und ihr sollt mein Volk sein; wandelt auf allen Wegen, die ich euch geboten, auf daß es euch wohlgehe," so hat das ganz seine Richtigkeit. Die Opfervorschriften wurden nicht beim Auszuge aus Aegypten, sondern erst später gegeben (III. Mos.), nachdem die Israeliten den Bund mit Gott durch die Abgötterei

---

1) Jerem. 7, 3. 4. — 2) V. Mos. 6, 1 — 5.

mit dem goldenen Kalbe gebrochen hatten. Diese Opfervorschriften sollten nur eine Nebensache sein, um das Volk, das von Aegypten her an die Opfer gewöhnt war, vor dem Opferdienste der Heiden zu bewahren. Es ist demnach, als ob Gott durch Jeremias zu dem Volke sagte: die Ursache und die Weise zu opfern habe ich im Levitikus den Juden niedergeschrieben, nicht meinetwegen, als brauchte ich diese Opfer, oder hätte ich mein Wohlgefallen am Geruche des Fleisches, wie die Heiden dieß von ihren Göttern glauben; sondern um euretwillen habe ich diese Opfervorschriften erlassen, nämlich um euch an meinen Dienst zu fesseln, und euch nicht in den heidnischen Opferdienst gerathen zu lassen. Beim Beginn, im Anfange des Gesetzes befahl ich euch nur, mich zu hören, aber nicht, mir Opfer zu entrichten; diese wollte ich eurem Belieben anheimgestellt haben, wie ich es wirklich vor dem Gesetze that, und wobei es auch geblieben wäre, wenn ich eure Hinneigung zu den heidnischen Opfern nicht erfahren hätte. So erklärt schon der heilige Irenäus diese Stelle [1]) und nach ihm andere Väter. Daß in dieser Stelle der Opferdienst überhaupt nicht verworfen ist, erweist sich aus andern Stellen der Propheten zur Genüge. Wie sollten sie auch die Opfer an sich verworfen haben, da sie sich auf Moses und die ihm gewordene Offenbarung beziehen und das Volk auf die Erbarmungen, die Gott durch Moses ihm erwiesen, immer zurückweisen, wie wir dieß bereits dargethan haben? Der Opferdienst wird also nicht verworfen, sondern nur der Hauptsache nachgesetzt. Im hebräischen Sprachgebrauche wird aber das, was Nebensache ist, im Vergleiche mit der Hauptsache gerne so dargestellt, als wäre es gar nicht verbindlich. So z. B. bei Oseas [2]): „Barmherzigkeit will ich und nicht Opfer." So Malachias [3]): „Ich habe kein Wohlgefallen an euch, und nehme kein Opfer aus euren Händen." Schon der Prophet Samuel sagt: „Will etwa der Herr Brandopfer und Schlachtopfer und nicht vielmehr, daß man gehorche der Stimme des Herrn? Denn Gehorsam ist besser, als Opfer und aufmerken ist mehr als das Fett der Widder opfern [4])." Man sieht, die Einsicht, welche die Propheten hatten, daß die Opfer nur von untergeordnetem Werthe seien, die Gesinnung und Handlung aber die Hauptsache sei, besaßen schon die Priester, welche, um mit Wislicenus zu reden, die historischen Bücher verfaßt haben. Dort wäre bereits Gelegenheit gegeben gewesen zu sagen: Es herrscht in jener Zeit schon eine höhere Anschauung von Jehovah und die sittliche That ward damals schon als die

---

1) Lib. 4, contr. haeres. — 2) 6, 6. — 3) Malach. 1, 10. — 4) I. Kön. 15, 22.

Hauptsache erkannt, das Opfer als Nebensache; allein da unser Kritiker einmal Priester für die Verfasser der historischen Bücher hält, diese aber das Unglück haben, bei ihm in höchster Ungnade zu stehen, so durfte eine solche Bemerkung, welche sie auf die Höhe des sittlichen Standpunktes der Propheten gehoben hätte, natürlich nicht gemacht werden; damals war es vielmehr am Platze, den Priester mit Jehovah zu identifiziren und zu bemerken, daß dem Priester am Gehorsam des Laien gegen ihn, den Priester, mehr liege, als an den Opfern. Die Propheten kommen günstiger weg, obwohl ihre Strafpredigten gegen den Mißbrauch der Opfer und des Cultus gar nichts Anders im letzten Grunde sagen und wollen, als was 700 Jahre vor ihnen schon Samuel, oder, um mit Wislicenus zu reden, der Priester gesagt und gewollt hat.

Nach dieser Darlegung wird es leicht sein, die Behauptung unsers Kritikers zu würdigen, daß das Ceremonialgesetz, welches in den Büchern Mosis geschrieben steht, nicht ein Werk Mosis, sondern der Priester sei, welche es ihm nur zugeschrieben haben, um demselben höheres Ansehen und Gewicht zu verleihen.

Auch den Propheten Amos führt er ins Treffen und sucht durch ihn die Priester Lügen zu strafen, d. h. darzuthun, daß Moses die Bücher, die ihm zugeschrieben werden, nicht verfaßt habe. Aus obiger Stelle bei Amos schließt er nämlich, daß die Israeliten in der Wüste nicht Jehovah verehrt haben, wie es die Bücher Mosis erzählen, sondern andere Götter. Das goldene Kalb und die eherne Schlange solle diese Behauptung des Propheten Amos unterstützen. Die Verehrung Jehovahs nebst dem Ceremonialgesetz sei in die alte fabelhafte Zeit zurückversetzt, um ihr die Autorität der Väter zu verleihen. Besehen wir uns die Stelle bei Amos näher und halten wir die Aeußerung des heiligen Stephanus vor dem hohen Rathe mit ihr zusammen. Amos ruft dem Volke zu: „Habt ihr mir Opfer und Gaben gebracht in der Wüste vierzig Jahre, Haus Israels? Ihr truget die Hütte eures Moloch, das Bild eures Götzen, das Gestirn, euren Gott, was ihr euch gemacht." —

Der Erstling der christlichen Martyrer bezieht sich in seiner Rede auf den Propheten Amos und sagt: „Sie machten in jenen Tagen ein Kalb, und brachten dem Götzenbilde Opfer und freuten sich der Werke ihrer Hände. Gott aber wandte sich ab, und überließ sie, dem Himmelsheere zu dienen, wie geschrieben steht im Buche der Propheten: Habt ihr mir denn Schlachtopfer und Speiseopfer gebracht in der Wüste, vierzig Jahre, Haus Israel? Die Hütte des Moloch truget ihr, das Gestirn

eures Gottes Remphan, Bilder, die ihr gemacht, sie anzubeten [1])." In diesen Stellen wird den Israeliten zum Vorwurfe gemacht, daß sie nicht Jehovah, sondern den Götzen in der Wüste vierzig Jahre lang opferten. Daß die Hebräer in Aegypten sowohl wie in der Wüste Götzendienst trieben, wirft ihnen auch der Prophet Ezechiel vor [2]). Dieser Götzendienst muß meist heimlich getrieben worden sein, indem sie die Götzenbilder in kleinen Hütten mit sich führten, die sie leicht verstecken konnten, ohne daß Moses davon erfuhr. Uebrigens waren die Hebräer halsstarrig und aufrührerisch genug, um sich ihm selbst dann zu widersetzen, wenn er sie auch tadelte und strafte. Gewiß ist, sie trieben Abgötterei in der Wüste, aber der Schluß, der daraus gezogen werden will, daß Jehovah, der wahre Gott, gar nicht verehrt wurde, ist unrichtig; denn es ist nur das gesagt, daß die Hebräer Jehovah in der Wüste gerade solche Opfer, als wie sie zu Amos' Zeiten darbrachten. Das Volk in der Wüste opferte öfter während der vierzig Jahre; aber nebenbei diente es den Götzen. Solche Opfer sind nun Jehovah, als wären sie ihm gar nicht dargebracht worden; sie opferten nicht mit rechter Gesinnung und dienten nicht ihm allein; darum sind sie in seinen Augen eigentlich gar nicht vorhanden und darum läßt er durch den Propheten die Frage so stellen, als hätte ihm das Volk in der Wüste gar keine Opfer gebracht, während es doch öfters opfert. Daß die Hebräer nicht regelmäßig nach dem Gesetze in der Wüste opfern konnten, ist erklärlich; darum dispensirte sie Gott hievon, wie von der Beschneidung. Aber selbst dann, wenn sie fast vierzig Jahre hindurch regelmäßig Götzendienst getrieben hätten, wäre das noch kein Beweis, daß der wahre Gott in dieser Zeit nie angebetet worden wäre. Gesetzt aber auch, es hätten die Hebräer in der Wüste Jehovah gar nicht angebetet, sondern andere Gottheiten, was Wislicenus behauptet, und die Jehovahverehrung mit dem Ceremonialgesetz sei von den Jehovahpriestern nur in eine fabelhafte Zeit zurückversetzt, um ihr die Autorität der Väter zu verleihen, — was ist damit für den Standpunkt eines Wislicenus gewonnen? Nach ihm ist der Jehovah der fabelhaften Zeit eben auch ein Götze, der Apis oder der Moloch, — wie konnte denn Amos, der Jehovahprophet, den Hebräern es zum Vorwurfe machen, daß sie nicht Jehovah, sondern andern Götzen in der Wüste gedient hätten? Wie konnten denn die Propheten überhaupt gegen den Götzendienst sich ereifern, da ja der Jehovahdienst, den sie empfahlen, im Grunde auch nichts anders war? Solche Vorwürfe haben offenbar nur dann einen Sinn,

---

1) Apstgsch. 7, 41—43. — 2) Ezech. 20, 7. 8. 24.

wenn der Götzendienst dem Dienste des wahren Gottes gegenübersteht, wenn somit als wahr angenommen wird, was die Bücher Mosis behaupten, daß Jehovah, der allein wahre Gott, die Hebräer aus Aegypten in die Wüste geführt, dort ihnen seine Gebote gegeben habe, daß aber die Hebräer nur zu bald und zu oft in der Wüste das Alles vergaßen und öffentlich oder heimlich den Götzen dienten, was ihnen eben zum Vorwurfe gemacht wird. Im Munde eines Amos und Stephanus haben diese Vorwürfe offenbar den Sinn: Ihr jetzt lebenden Juden macht es wie eure Väter. Wie diese wohl Jehovah kannten und ihm dienten, aber nebenher auch den Götzen, so ihr. Ihr opfert Jehovah, aber eure Opfer haben keinen Werth vor Gott, so wenig wie der Dienst eurer Väter; denn ihr verbindet mit eurem Gottesdienste ein schlechtes Leben und darum ereilt euch in Bälde die Strafe, wie sie eure Väter ereilt hat, die allzeit dem heiligen Geiste widerstanden. Gott kann, wie er durch Amos und Stephanus gethan hat, heute noch zu vielen Katholiken, die beten, singen, der Messe beiwohnen und Messen lesen lassen, sagen: Habt ihr mir denn Opfer gebracht? Der Zustand der Ungnade nämlich, oder die unlautere Absicht nimmt dem guten Werke, das man thut, das Verdienstliche und Wohlgefällige vor Gott, und so hat Mancher, wenn er die Wüste des Lebens durchgepilgert hat, obwohl er als Katholik getauft war, am Ende Gott dem Herrn so viel wie nicht gedient, sondern ganz andern Göttern; aber deßwegen wird Niemand behaupten, daß dieser Katholik dem wahren Gott äußerlich gar nie gedient hätte.

So war der Götzendienst mit dem goldenen Kalbe die Ausnahme und nicht die Regel. Wird den „Priestern" geglaubt, wenn sie diesen Götzendienst berichten, warum wird ihr Bericht verworfen, wenn der diesem direkt entgegenstehende Jehovahcultus von denselben Priestern erzählt wird? Wenn ferner berichtet wird, daß zur Zeit des Ezechias das Bild der ehernen Schlange angebetet wurde, und dieser Bericht geglaubt wird, warum will man denn nicht glauben, daß das Bild dieser ehernen Schlange in der Wüste nicht angebetet wurde? Warum wird denn dieser Bericht in der schamlosesten Weise entstellt und behauptet, die Hebräer hätten in der Wüste eine Schlange angebetet? Sollen denn die Jehovahpriester so beispiellos dumm gewesen sein, sie, die sonst immer als so verschmitzt und schlau hingestellt werden, daß sie den nämlichen Jehovah, den doch seine Priester immer zum alleinigen Gott machen wollen, dem Moses den Befehl ertheilen lassen, ein Schlangenbild zur Anbetung aufzustellen? Jehovah selber, der Eifersüchtige, soll sich also — so erzählen es seine Priester — einen Nebenbuhler geschaffen haben in dieser Schlange, während ihn früher das goldene Kalb

so in Harnisch gebracht hat; später aber, unter Ezechias, wäre er des Nebenbuhlers überdrüssig geworden und hätte das Schlangenbild zerstören lassen! Wahrlich nur dann, wenn man mit der Bibel so umgeht, wie unser Kritiker thut, wenn man Alles zerreißt, Alles verwirrt, Alles durcheinanderwirft, das Eine, was in den Kram paßt, als Thatsache annimmt, das Andere, was nicht paßt, für Fabel erklärt, kann man zu solchen Schlußfolgerungen und Resultaten gelangen.

4. Ist es wahr, daß die Propheten in den allerbedeutendsten ihrer bestimmten Weissagungen sich geirrt haben?

Unser Kritiker führt einige Stellen aus Isaias und Jeremias an, um zu zeigen, daß die von den Propheten hier in Aussicht gestellte Glückseligkeit nicht eingetreten sei. Ihre Vorstellung von der Wirksamkeit und der Dauer der Jehovahreligion sei somit eine ganz falsche gewesen. Wislicenus hat Recht, wenn er sagt, daß, wenn diese Prophezeiungen jetzt nicht erfüllt sind, sie auch nicht mehr in Erfüllung gehen; denn auf Jahrtausende hinaus, „die bereits verstrichen seien," passen diese Weissagungen nicht, was Jeder sieht, der Augen hat. Wenn er aber behauptet, auch im Christenthume seien dieselben nicht in Erfüllung gegangen, so ist dieß zwar eine von seinem Standpunkte ganz erklärliche und konsequente Behauptung; allein richtig ist sie nicht. Da er gar keinen Unterschied zwischen den Weissagungen macht, mußte er ferner übersehen, daß viele Weissagungen allerdings ganz und gar im Christenthume bereits erfüllt sind, viele erst noch in ihrer ganzen Ausdehnung der Erfüllung entgegenharren, und gewiß ganz in Erfüllung gehen werden, wie sie bereits theilweise erfüllt sind, viele aber auch nicht in Erfüllung gingen, weil die Bedingungen nicht erfüllt wurden, an deren Erfüllung ihr Eintreffen geknüpft war. Unser Kritiker hat sich hauptsächlich an diese letzten Weissagungen gehalten; aber natürlich von seinem Standpunkte aus den Schlüssel zur Lösung nicht gehabt, oder in seinem Unglauben denselben weggeworfen, obwohl die Propheten selber ihm ihn in die Hand gegeben hätten. Er weist hin auf das dem Volke Israel prophezeite Glück, und sagt, daß ihm das gerade Gegentheil zu Theil geworden sei. Der Tempel ist verschwunden, die Juden sind in alle Welt zerstreut, Muhameds Bekenner herrschen in Land und Stadt und Jehovahs Volk bewohnt als Fremdling alle Länder der Erde. Was soll man nun sich von Weissagungen denken, wie sie sich in den Propheten finden, z. B. bei Isaias, Jeremias, Ezechiel, Amos, Zacharias und andern?

Wollen wir nur eine einzige dieser Weissagungen aus Ezechiel[1]) in ihrem Wortlaute kennen lernen! Sie lautet: „So spricht Adonai Jehovah: Sieh, ich nehme die Söhne Israels hinweg zwischen den Heiden, dahin sie gewandert sind, und ich sammle sie von allen Seiten und bringe sie in ihr Land. Und ich mache sie zu Einem Volke im Lande auf dem Berge Israels, und Ein König wird sein ihnen Allen zum König, und nicht werden sie fürder sein zu zwei Völkern und nicht werden sie fürder sich theilen in zwei Reiche. Und nicht werden sie fernerhin sich verunreinigen durch ihre Götzen und durch ihre Gräuel und durch alle ihre Sünden, und ich will sie erretten aus allen ihren Wohnorten, darin sie gesündigt haben, und ich will sie reinigen und sie werden mir zum Volke sein und ich will ihnen zum Gott sein. Und mein Knecht David wird König sein über sie und Ein Hirt wird ihnen Allen sein, und in meinen Rechten werden sie wandeln und meine Gesetze werden sie beobachten und danach thun. Und sie werden wohnen in dem Lande, das ich gegeben habe meinem Knechte Jakob, darin gewohnt haben ihre Väter; sie werden darin wohnen, sie und ihre Kinder und die Kinder ihrer Kinder ewiglich, und David, mein Knecht, wird Fürst ihnen sein ewiglich. Und ich schließe mit ihnen einen Freundschaftsbund, ein ewiger Bund mit ihnen wird er sein, und ich will sie sehr vermehren und mein Heiligthum in ihre Mitte geben in Ewigkeit. Und meine Wohnung soll unter ihnen sein und ich will ihnen zum Gott sein und sie werden mir zum Volke sein. Und die Heiden sollen erkennen, daß ich, Jehovah, Israel heilige, da mein Heiligthum in ihrer Mitte sein wird ewiglich."

Das ist gewiß jene prophetische Stelle, die am stärksten und ausführlichsten das künftige Glück der Juden weissagt, und Wislicenus wird gewiß damit einverstanden sein, daß wir gerade diese herausheben. Besehen wir uns nun ihren Inhalt, so ist er folgender:

1) Zurückführung der Gefangenen in ihr Vaterland. V. 21.

2) Die Trennung zwischen Israel und Juda wird aufgehoben; unter Einem Könige werden sie Ein Volk, Ein Reich sein. V. 22.

3) Nach der Rückkehr werden sie durch Götzendienst und die damit verbundenen Gräuel und Sünden sich nicht mehr verunreinigen; nach ihrer Reinigung werden sie ein wahrhaftes Volk Gottes sein. V. 23.

---

1) 37, 21—28.

4) Der Eine König (V. 22.) ist der Knecht Gottes, David, ihr einziger Hirt; unter ihm werden sie stets Gottes Gebote halten. V. 24.

5) Sie werden bis in die spätesten Generationen in ihrem Lande (Palästina) immerdar, ewiglich wohnen, beherrscht in Ewigkeit von dem Knechte Gottes David, von ihm selbst und allein, da er ohne Nachfolger bleibt. V. 25.

6) Ewiger Friedensbund Gottes für sie und mit ihnen; sie sollen ein großes Volk werden und das Heiligthum Gottes, der als ihr schützender, segnender und sie heiligender Gott unter ihnen wohnen wird, ewig unter sich besitzen. V. 26, 27, 28.

7) Aus allem diesem sollen die Heiden die besondere Liebe und Zuneigung Gottes zu seinem Volke kennen lernen. V. 28.

Die Verheißung ist, wie aus dem Ganzen erhellt, ausschließlich für das Volk Israel und Juda, den Heiden gegenüber (V. 28.); nur Israels Heil hat sie zum Gegenstande, zum Troste für das in heidnischer Gefangenschaft schmachtende trostlose Volk. Die Rückkehr aus der Gefangenschaft ist die erste tröstliche Aussicht; die Vereinigung zu Einem Volke und Reiche unter Einem Könige in ihrem angeerbten Lande, wo sie dann gereinigt als wahres, treues Volk Gottes leben werden, die zweite. Dieser Eine König aber ist kein Anderer, als der Knecht Gottes, David, nicht der längst verstorbene und wieder zu erweckende, sondern der Antitypus, der Messias, der ewig regieren, somit keinen Nachfolger haben wird. Der frühere König David war Israels höchster Stolz und Ruhm; er war es auch, unter welchem sämmtliche zwölf Stämme Israels zu Einem Reiche vereinigt wurden [1]). In ihm, als Juda's größtem Nachkommen, als dem Gründer des Königthums und der Dynastie in seiner Familie, als dem Manne nach dem Herzen Gottes, in ihm besonders, als dem Träger der Verheißungen Gottes in Beziehung auf den Messias und dessen ewiges Reich, an welche all' die folgenden als erklärende, fortlaufende Verkündigungen und Belebungen sich anschließen, concentrirten sich Israels Hoffnungen, und darum soll auch der Israel einst zu einem großen Volke wieder vereinende, große Hirt und Fürst und König den Namen seines großen Ahnherrn, aus dem er entstammen sollte, tragen; es ist, als ob Davids vormaliges Reich wieder aufleben, zurückkehren sollte. Wie ferner unter David das Volk Israel Frieden erlangte von allen seinen Feinden nach Besiegung derselben, so soll unter dem antitypischen, dem Messias, ein ewiger Friedensbund Gottes mit Israel fest-

1) II. Kön. 5.

stehen, sie sollen ruhig und unangefeindet in ihrem Lande ewiglich leben; und wie unter David das Heiligthum Gottes eine feste Wohnung unter Israels Volk erlangte [1]), so soll unter dem antitypischen ebenfalls Gottes Heiligthum stets unter ihnen sein, wenn auch nicht vermittelt durch die Bundeslade [2]), aber darum nur desto wesentlicher: Gott will ihr Gott sein im idealsten, höchsten Sinne. — Das Ganze mit andern Worten: Die politische Höhe, zu welcher der König David das Reich Israel erhoben hatte, soll unter dem Messias wiederkehren und das Königthum in dem Gott-Könige, dem Messias [3]), seine höchste und bleibende Vollendung erreichen; dazu das stete Wohnen Gottes unter und bei ihnen, so daß sie einen immerwährenden theo- und christokratischen Staat bilden sollen, in welchem der Natur der beiden Herrscher zufolge das geistige, sittliche Element als vorherrschend angesehen werden muß [4]).

Gegen diese, wie gegen alle andern derartigen Weissagungen, läßt sich nun mit Recht geltend machen, daß sie an diesem Volke nicht erfüllt sei, daß es bei der Ankunft des Messias, oder wie Wislicenus sagt, im Christenthume, dieses so herrlich dargestellten messianischen Glückes nicht im geringsten Umfange theilhaftig geworden sei, und es muß das allerdings unbedenklich zugestanden werden. Wohl kehrten sie (freilich von dem eigentlichen „Israel", den zehn Stämmen, nur Wenige) in ihr Vaterland zurück, bildeten nicht mehr zwei getrennte Reiche, verunreinigten sich nicht mehr durch Götzendienst und große Gräuel und Sünden, dienten vielmehr Gott treu durch Haltung seiner Gebote, selbst wo man durch Martern sie zwingen wollte, gegen das Gesetz zu handeln [5]). Aber die Hauptsache der Verheißung als einer messianischen, daß sie ewiglich in ihrem angeerbten Lande unter dem Knechte Gottes David, ihrem Könige, wohnen sollten; daß der Friedensbund mit ihnen und zu ihren Gunsten, daß nämlich keine Feinde ferner sie aufschrecken sollten, ein ewiger sein solle; daß Gott und sein Heiligthum ewig unter ihnen wohnen; daß er auf eine ganz besondere Weise ihr Gott sein wolle, woraus die Heiden seine Liebe zu seinem Volke erkennen sollen: Alles dieses, worauf Israels Hoffnung so ganz besonders beruhete, sehen wir der Erfüllung entbehren, da sie längst wieder, seit nahe 1800 Jahren, aus ihrem Vaterlande vertrieben sind, ihr Staat zertrümmert, der Friedensbund vernichtet und weder Gottes Heiligthum unter ihnen ist, noch der Messias als ihr König sie beherrscht.

---

1) II. Kön. 6. — 2) Jerem. 3, 16. 17. — 3) Vgl. Js. 9, 5. 6; Jerem. 23, 5. 6; 33, 15. 16; Mich. 5, 2. 4. — 4) Jerem. 31, 31—34; 3, 14. 18. — 5) II. Makk. 6, 7.

Wie nun, haben die Propheten sich getäuscht? Mit nichten, sondern allen diesen Verheißungen liegt die Bedingung zu Grunde: „All' dieses große Glück und Heil unter dem euch zu erweckenden Messias wird euch zu Theil werden, wenn ihr den Messias aufnehmet, an ihn glaubet, zu ihm in Masse und bleibend euch schaaret. Die Statthaftigkeit und Richtigkeit dieser Annahme, daß unter der stillschweigenden Voraussetzung dieser Bedingung all' das genannte messianische Glück und Heil dem Volke Israel, und zwar auf immer zu Theil werden würde, ergibt sich vollkommen aus Stellen, denen Bedingungen, und zwar zugleich mit Androhung von Strafen im Falle der Nichterfüllung derselben, beigefügt sind [1]). In Beziehung auf den Messias hatte Gott ausdrücklich der Verheißung, ihn, den großen Propheten, senden zu wollen, die Strafe beigefügt: „Wer aber seine Worte, die er reden wird in meinem Namen, nicht hören will, an dem werd' ich's rächen [2])." Die Prophetie bei Ezechiel nun und andere zur freudigen Aufnahme des einst zu sendenden Messias ermahnende sind im idealistischen Style gehalten und führen dieses Ideal aus unter der stillschweigenden Voraussetzung, daß Israel die unerläßlichen Bedingungen erfüllen werde und möge. Nach der wohlwollenden Absicht Gottes a priori sollte dieses Ideal an Israel erfüllt werden, ganz und buchstäblich eben so, wie Gott a priori will, daß alle Menschen selig werden. Wenn an Israel die herrlichen Verheißungen Gottes nicht erfüllt wurden, so lag die Schuld nicht an Gott, sondern am Volke selbst, eben so wie es die Schuld vieler Menschen selbst ist, wenn sie nicht selig werden. Die Propheten wahrlich haben keine Schuld; sie haben sich nicht getäuscht; wenn ihre Weissagungen nicht in Erfüllung gingen, so ist das nicht ihre, noch Gottes Schuld; sie sagten voraus, was aus dem Volke werden wird, welch' seliges Loos es zu erwarten hat, wenn es in die messianische Zeit mit aller Innigkeit eintritt und darin verbleibt. Will man dagegen einwenden, Gott soll den Propheten nicht eingeben und sie nicht schauen lassen, was nicht eintreffen wird, so entgegnen wir, daß es nicht unter der Würde Gottes war, dem Volke sagen zu lassen, was aus ihm werden würde, falls es den Messias freudig aufnähme; gerade dadurch sollte es sich ja angetrieben fühlen, um so freudiger sich nach dessen Ankunft zu sehnen und um so inniger ihn zu empfangen und an ihn zu hangen. Darum ist diese Schilderung auch nicht

---

1) Z. B. III. Mos. 26; V. Mos. 7; 11; 28; III. Kön. 9, 3—9; Ezech. 33, 13 ff.; Jerem. 18, 9. 10 ff. — 2) V. Mos. 18, 19.

eine vereinzelte; nein, diese herrlichen Verheißungen finden sich öfter [1]). So wenig es dem Jonas zur Unehre gereichte, oder so wenig er sich getäuscht hatte, weil Ninive nicht unterging, indem die gedrohte Strafe in Folge der Buße der Niniviten und der göttlichen Erbarmung nicht eintrat, so wenig haben die Propheten, welche das Glück der messianischen Zeit prophezeiten, sich getäuscht, weil diese Prophezeiung nicht in Erfüllung ging. Hier ging es, nicht durch die Schuld der Propheten, umgekehrt. Die Juden verwandelten sich durch die Verwerfung des Messias den versprochenen Segen in Fluch, wie die Niniviten durch Buße den Fluch sich in Segen verwandelten. Dem buchstäblichen Sinne nach sind somit diese Verheißungen nicht erfüllt worden. Daß sie aber buchstäblich sollten in Erfüllung gehen, darüber lassen obige Stellen kaum einen Zweifel. Jerusalem sollte — das läßt sich nach allen jenen Stellen bei Isaias, besonders Kap. 54 und 60, nicht verkennen — unter dem König-Messias zu einem in jeder Beziehung überaus herrlichen Glanze gelangen und der Mittelpunkt der ganzen Erde und das zum Messias bekehrte gesammte Volk Israel das herrlichste und glücklichste Volk der Erde werden, — so war es der Stadt und dem Volke Gottes zugedacht. Und alle Völker, welche Glück und Heil erlangen wollten, sollten zur Erlangung desselben nach dem messianischen Jerusalem, diesem Mittelpunkte des messianischen Reiches, so wie es vordem der Mittelpunkt der Theokratie, „die Stadt des großen Königs" [2]) war, sich wenden und diese messianische Gottesstadt mit ihren Schätzen schmücken. Was nun dem localen Jerusalem nicht zu Theil wurde, da die Kinder desselben den Messias nicht aufnahmen [3]), das muß nun auf das ideale Israel [4]) und Jerusalem [5]), auf die Kirche Christi als solche und zwar vornehmlich der wesentlichen Hauptsache nach, d. h. was die geistigen Güter und Segnungen des messianischen Gottesreiches angeht, übertragen werden. Der Hirt und ewige König seines geistigen Reiches ist der auferstandene, zur Rechten Gottes erhöhte Christus [6]); durch ihn hat Gott den ewigen Friedensbund zwischen Himmel und Erde durch sein Blut geschlossen [7]), und Juden und Heiden sind zu Einer Kirche vereinigt [8]). Unter den Christen ist Gottes heilige Wohnung [9]); sie sind lebendige Tempel Gottes und Wohnungen des heiligen

---

1) Ezech. 34, 27; Jer. 3, 14—18; 23, 6; 30, 8. 9; 31, 22; 31, 31 ff.; 33, 16; Ose. 2, 18 ff.; Joel 2, 23—27; Mich. 4, 4 ff.: Zach. 3, 10; Js. 54; 59, 20. 21; 60; 62; 65; 78 ff. — 2) Ps. 47, 3. — 3) Joh. 1, 11; Matth. 23, 37. — 4) Galat. 6, 16. — 5) Hebr. 12, 22—24; Gal 4, 26. — 6) Ps. 109, 7; Röm. 14, 9; Apstgsch. 5, 31; 10, 36; Apok. 1, 5. 18; 19, 16. — 7) Col. 1, 20; Apg. 10, 36; Joh. 14, 27; Luk. 2, 14. — 8) Joh. 10, 16; Eph. 2, 15. — 9) II. Cor. 6, 16; Eph. 2, 19; Hebr. 12, 12 ff.

Geistes [1]); bei ihnen bleiben der Sohn und der heilige Geist in Ewigkeit [2]), die sie heiligen, und des Sohnes, des Priesters in Ewigkeit nach der Ordnung Melchisedechs, Heiligthum, sein Altarssakrament, bleibt immerdar unter ihnen, dem wahren Israel, dem wahren Volke Gottes [3]); die vollkommenste Erfüllung aber ist der Ewigkeit aufbehalten [4]).

Entscheidend für unsern Zweck ist besonders das ganze eilfte Kapitel beim Propheten Zacharias. Ganz ex abrupto beginnt der Prophet, plötzlich versetzt in Palästina's verwüstetes Land, eine Unglücksweissagung in höchst poetischer Darstellung: „Thu auf, Libanon, deine Thore, daß Feuer fresse deine Cedern. Heule Tanne, denn es fällt die Ceder, die herrlichsten werden verwüstet; heulet, Eichen Basans; denn der feste Wald wird umgehauen. Es schallet das Geheul der Hirten; denn verwüstet ist ihre Herrlichkeit; es schallet das Gebrüll der Löwen; denn verwüstet ist die Pracht des Jordans." Diese drei Verse beziehen sich auf die Verwüstungen, welche die von Norden her (Libanon V. 1.) das Land überschwemmenden, Alles vor sich her verbrennenden und verwüstenden römischen Soldaten im letzten jüdischen Kriege, wobei Jerusalem zum zweiten Male zerstört wurde, anrichteten. Die chronologische Ordnung bei Zacharias spricht für die Richtigkeit dieser Annahme. Im Kap. 9 war zuerst von der griechischen, dann, wie auch in Kap. 10, von der machabäischen Zeit die Rede, wonach in diesem eilften Kapitel nur von dem Schicksale der Juden in der römischen Zeit die Rede sein kann. Die Tendenz der Weissagung dieses ganzen Kapitels ist, durch den Propheten den Juden das schwere Verhängniß zu verkünden, welches über Palästina und seine Bewohner einst hereinbrechen wird, im Gegensatze zu dem großen Glücke, dessen sie nach Gottes gnadenvoller Absicht unter dem König-Messias sich erfreuen sollten, wenn sie der gnadenvollen Absicht Gottes mit ihnen entsprechen wollten.

Nun wird, nach der Darstellung des Unglücks, das über das Judenland hereinbrechen werde, in den folgenden Versen der Grund angegeben, warum dasselbe kommen werde. Diese Verse lauten:

„So spricht Jehovah, mein Gott: „Weide die Schlachtschaafe, die ihre Besitzer schlachten und sich nicht schuldig fühlen und deren Verkäufer sprechen: Gepriesen sei der Herr, ich werde reich! und ihre Hirten schonen ihrer nicht.

---

1) I. Cor. 3, 16; 6, 19. 20. — 2) Matth. 28, 20; Joh. 14, 16. — 3) I. Cor. 11, 26; Gal. 6. 16. — 4) Apok. 21, 3. 7; 22, 13.

Nicht länger will ich schonen der Bewohner des Landes, spricht Jehovah, und sieh, ich gebe sie hin, einen Jeglichen in die Hand seines Nächsten und in die Hand seines Königs und sie werden das Land verheeren und ich werde es nicht retten aus ihrer Hand.""

„Und ich weidete die Schlachtschaafe aus Mitleid mit den elenden der Schaafe. Und ich nahm mir zwei Stäbe: den einen nannte ich Huld, und den andern nannte ich die Verbundenen, und ich weidete die Schaafe. Und ich vernichtete die drei Hirten in Einem Monat; denn meine Seele war ungehalten über sie, und auch ihre Seele war meiner überdrüssig. Und ich sprach: Ich will euch nicht länger weiden; was da stirbt, das sterbe; was umkömmt, das komme um, und was übrig bleibt, möge fressen einer des andern Fleisch. Und ich nahm meinen Stab Huld und zerbrach ihn, um aufzuheben meinen Bund, den ich geschlossen mit allen Völkern. Und er ward aufgehoben an diesem Tage, und es erkannten also die elenden der Schaafe, die auf mich hielten, daß dieses das Wort des Herrn gewesen. Und ich sprach zu ihnen: Wenn es gut ist in euren Augen, so gebt mir meinen Lohn wenn nicht, so lasset es! Und sie wogen dar meinen Lohn, dreißig Silberlinge. Und Jehovah sprach zu mir: Wirf ihn dem Töpfer zu, den herrlichen Preis, um den ich von ihnen geschätzt bin. Und ich nahm die dreißig Silberlinge und warf sie in das Haus des Herrn dem Töpfer zu. Und ich zerbrach meinen zweiten Stab, die Verbundenen, um zu vernichten die Brüderschaft zwischen Juda und Israel."

Der ganze Vorgang ist symbolischer Art, wie das dem Propheten Zacharias so ganz eigenthümlich ist [1]). In Kap. 3 werden der Hohepriester Josua und seine Genossen ausdrücklich Vorbilder genannt, und der Knecht Gottes, der Sproß (Messias), wird mit Josua verglichen als Hoherpriester zur Tilgung der Sünden des Landes, wie es das Amt des Hohenpriesters Josua als solchen war, für die Sünden zu opfern. Im sechsten Kapitel stellt sich die symbolische Handlung noch deutlicher heraus: der Prophet soll auf Josua's Haupt Kronen setzen, welche Handlung nicht Josua selbst gilt, sondern seinem Antitypus, dem Sproß, der kommen, das neue Gottesreich stiften und danach König und Priester (durch Kronen symbolisirt) auf seinem Throne in göttlicher Majestät sein wird. Nach diesen beiden symbolischen, und zwar auf den Messias hin symbolischen Vorgängen, die wahrscheinlich nur im Geistesblicke des Propheten, nicht in äußerer Hand-

1) Kap. 3 u. 6.

lung stattfanden, ist mit Recht auch unsere ganze Stelle als symbolischer Vorgang zu betrachten, und zwar wiederum in Bezug auf den Messias. In unserer Stelle wird der Prophet selbst als Substrat der symbolischen Handlung genommen. Daß er bloß als symbolische Person, als Substrat des Messias, und nicht in seinem eigenen Namen oder im Namen der Propheten überhaupt handelt, ergibt sich unwiderleglich aus V. 10: „Ich zerbrach meinen Stab Huld (Gnade), um aufzuheben meinen Bund, den ich geschlossen mit den Völkern.“ Der Prophet konnte den Bund nicht seinen Bund nennen, den er geschlossen, oder die Propheten miteinander. Jehovah, der Vater, kann ebenfalls nicht gemeint sein, da er ja einem Andern den Befehl gibt, zu weiden, der dann alles Uebrige in seinem eigenen Namen, oder aber im Auftrage des Vaters thut und als gethan erzählt. Auch paßt das ganze Bild unserer Stelle nicht auf die Zeit des Propheten und bis zu den Machabäern herab, wo all' das Gesagte der Geschichte gemäß keine Anwendung findet [1]), und auch später nicht, bis zu der Zeit Jesu herab. — Zum weiteren Beweise, daß der Prophet in unserem Kapitel den Messias symbolisire, dienen die Stellen früherer Propheten, worin der Messias als Hirt und zwar als Hirt zunächst des Volkes Israel geweissagt wird [2]). Das in diesen Stellen dem Volke Israel geweissagte Glück war ein bedingtes: wenn sie Gottes Gebote halten und den Messias aufnehmen würden, was sie aber nicht gethan. Die Stelle Zach. 13, 7 im Vergleich mit V. 13 unsers Kapitels „um den ich (Jehovah) von ihnen geschätzt bin,“ in welcher nun vollends nur an den Messias gedacht werden kann, da der Hirt dort als mit Gott wesensgleich bezeichnet wird, liefert auch aus unserm Propheten den zwingendsten Beweis für die Messianität unserer Stelle, da der dortige Hirt als ebenderselbe mit dem Hirten in unserer Stelle genommen werden muß. Die Bedeutung des V. 8 kann ebenfalls einem Andern außer dem Messias nicht zugeschrieben werden. Die Mehrzahl der Schaafe weidet der Hirt unserer Stelle fruchtlos, wie das auch Isaias prophezeit [3]). Der Hirt unserer Stelle überläßt die Schaafe dem Verderben, ja bringt es selbst über sie.

Nach dieser, wie es scheint, unerschütterlichen messianischen Grundlage gehen wir zu unserer Erklärung über.

Der Hirt (wie nachgewiesen, der Messias) erhält von Gott den Auf-

---

1) Vgl. Kap. 9. 10. — 2) Is. 40, 11; Ezech. 34, 23. 24. — 3) 49, 4. 5. 6. 8—10.

trag, die Schlachtschaafe zu weiden, V. 4, d. h. obwohl Gott vorhersieht, daß sie — das jüdische Volk im Großen und der Mehrzahl nach — unverbesserlich und deßhalb zum Verderben bereits reif seien und demselben anheimfallen würden, so will er doch noch das Aeußerste versuchen, und seinen Hirten, den Einen und letzten, seinen Eingeborenen Sohn [1]), zu ihnen senden, und zwar den Verheißungen gemäß, welche ungeachtet der vorausgesehenen Fruchtlosigkeit seiner Arbeiten an Israel nicht unerfüllt bleiben konnten. — Und zwar will der Herr diesen zu ihnen senden, weil die Besitzer, die Herren, die Hirten der Schlachtschaafe, die Vorsteher des Volkes (die Hohenpriester, Pharisäer und Schriftgelehrten) die armen Schaafe unbarmherzig hinschlachten und verkaufen, um nur reich zu werden (V. 5.), ohne Bild: weil die Führer und Vorsteher des armen Volkes in Israel Diebe und Mörder sind [2]), falsche Propheten in Schaafskleidern, innerlich reißende Wölfe, weil sie das Eigenthum des Volkes verprassen, keine Gerechtigkeit und Barmherzigkeit üben, das Himmelreich ihm verschließen [3]), also nicht Hirten, sondern Verderber des Volkes sind. — Darum wird der Herr die Bewohner des Landes nicht schonen, sie in die Hände ihres „Königs" [4]), des römischen Kaisers, übergeben und das Land ohne Gnade verheeren lassen.

Nachdem nun, dem Gange der Ereignisse vorgreifend, das ganze über Israel von den Römern kommende Verderben erst und zwar zur Eröffnung unsers Kapitels in V. 1—3 als Thatsache, dann in den Versen 5 und 6 seinen Ursachen nach geschildert ist, kehrt die Rede zurück zu dem Hirten, dem Messias, der bereits in V. 4 den Auftrag von Gott erhalten hatte, die Schlachtschaafe zu weiden, um wo möglich noch etliche von denselben zu retten, ehe das Verderben über das ganze Volk hereinbreche. Von V. 7 erzählt nun der Hirt, was er unter den Schlachtschaafen gethan. Er unterzog sich dem Auftrage Gottes, die Schlachtschaafe zu weiden aus Mitleid mit den elenden der Schaafe. Die elenden der Schaafe sind, da unter den Schlachtschaafen das ganze Volk der Juden überhaupt, alle Stände und Klassen eingeschlossen, verstanden werden muß, der arme, der unwissende, der vernachlässigte, der von den Besitzern so gering geachtete, als Sache behandelte (V. 5.), schwer bedrückte Theil des Volkes, von dem es heißt: „Indem Jesus das Volk so ansah, hatte er herzliches Mitleid mit

1) Vgl. Matth 21, 37. — 2) Joh. 10, 1. 8. — 3) Matth. 23, 13. 14. 23. — 4) Joh. 19, 15.

ihm; denn es war verschmachtet und zerstreut wie Schaafe, die keinen Hirten haben [1])." — Der Hirt nimmt, um die ihm anvertraute Heerde zu weiden, zwei Stäbe (Hirtenstäbe); den einen nennt er Huld, Gnade, den andern die Verbundenen, durch diese symbolischen Namen der Stäbe will der Hirt andeuten, wie er weiden will und was er durch solches Weiden zu erreichen beabsichtigt: er will weiden mit dem Rufe, mit der Ankündigung der Gnade, um durch den Gnadenruf die Schlachtschaafe zu gewinnen, zu bessern, vor dem Verderben zu bewahren. (Man braucht da nur an das Wort Jesu zu denken: Kommt Alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid und ich will euch erquicken. Er war gekommen, um den Kranken Arzt zu sein, die Sünder zu berufen, nicht Seelen zu verderben, sondern selig zu machen.) Er will weiden mit dem Stabe: die Verbundenen, d. h. er will das ganze Volk Israel wieder zu Einem Volke vereinigen, die Trennung zwischen Israel und Juda aufheben, welche Trennung der Grund zu steten Feindschaften und Befehdungen war, das Volk in sich selbst schwächte und es seinen äußeren Feinden preisgab; sie sollten unter ihm, dem Einen Hirten, zu einem mächtigen, glorreichen Volke werden, wie unter seinem Vorbilde David, darum dieser Hirt, als Vereiniger des getrennten Volkes, den Namen David trägt. Diese Vereinigung Israels und Juda's unter dem Einen Hirten, dem Knechte Gottes David, war von mehreren Propheten, namentlich von Ezechiel in der obigen Stelle und sonst noch von Jeremias, Oseas und Joel geweissagt, in welchen Stellen zugleich das große Glück geschildert ist, welches unter diesem Hirten, dem Messias, das Volk genießen sollte, wenn es sich unter ihm vereinen, auf seine Stimme achten würde, als gute, folgsame Schaafe [2]): Glück und Segen und Fruchtbarkeit im Lande selbst, Sicherheit vor auswärtigen Feinden. In dieser Absicht nun, dem Volke die Gnade Gottes durch den Ruf zur Buße und Vergebung der Sünden zu verkünden [3]), in das neue, messianische Gottesreich es aufzunehmen, und in demselben zu Einem Volke unter seinem Hirtenstabe zu vereinen und im eigenen Lande es glücklich und gesichert gegen äußere Feinde zu machen, übernahm der Messias das Weiden der Schaafe, was er im Anfange des V. 7 ausspricht und am Schlusse desselben mit Nachdruck wiederholt: „Und ich weidete die Schaafe."

Nach den Worten des V. 7: Ich weidete die Schlachtschaafe aus Mitleid mit den elenden der Schaafe ist die gnadenvolle Thätigkeit und Absicht des Messias namentlich auf die Berufung der Sün-

---

1) Matth. 9, 36; vgl. 23, 4. 13. 14. — 2) Joh. 10. — 3) Dan. 9, 24.

der, auf die Leitung des armen, vernachlässigten, des Trostes und der Belehrung so bedürftigen Volkes gerichtet. Dieses arme, bedrückte Volk war in den Händen seiner Besitzer (V. 5.), d. h. derer, die es in leiblicher und geistlicher Beziehung völlig unter ihre gewissenlose und verderbliche Ohnmacht zu bringen wußten, wo es ihrer grausamen Willkühr, ihrem Eigennutze, ihrer Bosheit ganz hingegeben war. Wollte nun der Herr dieses arme Volk, diese elenden der Schaafe retten, ihr wahrer Heiland sein, so mußte er darauf Bedacht nehmen, es den Händen dieser Bedrücker zu entreißen, diese unschädlich zu machen. So war es geweissagt Ps. 71: „Er wird Recht schaffen den Armen des Volkes, und retten die Kinder des Armen, und wird zermalmen den Gewaltthätigen." Hierauf bezieht sich der erste Theil unsers V. 8. Die drei Hirten sind in der dem Propheten eigenen symbolischen Darstellung nicht drei Individuen, etwa drei Hohepriester, sondern die drei Hirtenämter: das Königthum, Priesterthum und Prophetenthum, und zwar, weil namentlich das Prophetenthum zur Zeit Christi nicht mehr existirte, nicht gerade dem Namen, sondern der Sache nach, d. h. es sind — entsprechend jener früheren Zeit, welcher die prophetische Darstellung meist immer ihre Bilder und Ausdrücke entlehnt — überhaupt die geistlichen und weltlichen Autoritäten zur Zeit Jesu, diejenigen, welche die Leitung des Volkes in Händen hatten, hier zu verstehen, etwa der König, die Hohenpriester und Schriftgelehrten, wozu auch die Pharisäer zu rechnen sind. Diese Besitzer, diese Machthaber, diese schlechten Hirten des armen, leiblich und geistig verkommenen Volkes vernichtete ich, sagt der Messias, in Einem Monat; denn meine Seele war ungehalten über sie. Da wir im neuen Testamente nicht lesen, daß der Heiland die Träger der geistlichen und weltlichen Autorität im Wortsinne zermalmt, vernichtet, dem Tode überliefert habe, so müssen diese Ausdrücke, da sie sich auf die Zeit beziehen, wo er persönlich unter Israels Kindern wandelte, wie aus dem Schlusse unsers Verses sich ergibt: „Auch ihre Seele ward meiner überdrüssig," und aus V. 9, wo er das Hirtenamt niederlegt, in bildlichem Sinne genommen werden (was um so zulässiger, ja nothwendig ist, da Alles in unserm Kapitel symbolisch ist), für unschädlich machen, den Einfluß nehmen, sie moralisch vernichten, durch strafende Rede zermalmen, wie man z. B. von Einem, der in öffentlicher Disputation durch die Gründe des Gegners zum Schweigen gebracht ist, auch sagt, er sei geschlagen, besiegt, stehe zermalmt und vernichtet da. Wie nun der Heiland in dieser Weise seine Gegner, die schlechten Hirten, die geistlichen und weltlichen Volksautoritäten zermalmt, vernichtet hat, ist aus den Evangelien zur Ge-

nüge bekannt [1]). Der Ausdruck: „In Einem Monate" ist ebenfalls nach der symbolischen Haltung des ganzen Kapitels nicht im buchstäblichen Sinne zu nehmen, wie Kap. 3, 9: „An Einem Tage," sondern er bedeutet eine verhältnißmäßig kurze Zeit, die drei oder fast vier Jahre des öffentlichen Lebens Jesu (vier Wochen bedeuten vier Jahre wie bei Daniel die Jahrwochen). Wegen der steten und sich steigernden Widersetzlichkeit der Volkshäupter gegen Jesus war er über diese und auch über das ihnen anhängende, von ihnen verderbte und irregeleitete Volk ungehalten, ungehalten wegen der Fruchtlosigkeit aller seiner gnadenvollen Bestrebungen und Arbeiten an den Vorstehern und an dem Volke [2]). Die Zeit der Gnade war nach diesem dreijährigen Wirken Jesu unter ihnen vorüber, der unfruchtbare Baum war dem Abhauen geweiht [3]). Die feindliche Gesinnung der Volksführer gegen Jesus, ihre Verfolgungen gegen ihn und ihre Versuche, ihn zu ermorden, bedürfen keiner weiteren Nachweisung aus den Evangelien.

In Folge nun von seinem fruchtlosen Weiden legt der Hirt sein Hirtenamt nieder; er will nicht länger solche widerspenstige Schaafe weiden, sie ihrem selbstverschuldeten Verderben überlassen und überantworten V. 9. Es ist, als ob er sagte: „Ich habe für die Schlachtschaafe Alles gethan, was ich thun konnte, habe sie zu mir gerufen mit dem Rufe der Gnade, habe so oft Jerusalems Kinder versammeln wollen, wie eine Henne ihre Jungen unter ihren Flügeln liebend und schützend sammelt, aber umsonst; daher komme nun über sie das Verderben, da sie anders es nicht wollen. Die Erfüllung ist bekannt: Jerusalems Zerstörung, Verwüstung des Landes, schaudervolle Ermordung der Einwohner, Zerstreuung des Ueberrestes in alle Länder.

Dieses Strafgericht über die Juden war die Folge davon, daß der Messias den Stab Huld zerbrochen hatte (V. 10.), da er die Schlachtheerde nicht länger weiden wollte. Das Zerbrechen des Stabes Huld ist die Entziehung der Gnade, nachdem die Zeit der Gnade für die Juden vorüber war, und sie nun dem Verderben geweiht wurden. Mit dem Zerbrechen des Stabes Huld war zugleich und hauptsächlich die Aufhebung des Bundes, welchen der Messias mit allen Völkern geschlossen hatte, verbunden, oder: das Zerbrechen des Stabes Huld war das Signal, daß dieser Bund nun aufgehoben sein sollte. Dieser Bund ist aber der Bund mit den Völ-

1) Matth. 23, 34—38; 24; 21, 44. 45; Joh. 7, 34; 8, 21—24; 9, 39—41. — 2) Matth. 23, 37; vgl. Jes. 49, 4. — 3) Luk. 13, 6—9.

kern zu Gunsten Israels [1]), daß das, wie Gott wollte, zum Messias und seinem Reiche bekehrte Israel in der ganzen messianischen Zeit bis zum Ende der Tage von keinerlei feindlichen Einfällen und Bedrückungen heidnischer Völker solle zu fürchten und zu leiden haben, wie es in der Gefangenschaft und später von ihnen zu leiden gehabt, daß es vielmehr in aller Sicherheit und Ruhe des messianischen Glückes genießen sollte [2]). Dieser so glückliche, so friede- und ruhevolle Zeiten dem Volke Israel verheißende Bund, welchen Gott und der Messias — allerdings unter der unerläßlichen Bedingung, daß sie den Messias mit Freuden aufnehmen und treu ihm anhängen würden — mit den Völkern zu Gunsten Israels schließen, d. h. daß Gott mit starkem Schutze gegen deren etwaige Einfälle es beschützen wollte, wurde nun mit dem Zerbrechen des Stabes Huld aufgehoben, und so wie Gott das Volk früher den Assyriern und Babyloniern wegen seiner Sünden zum Raube hingegeben hatte, gab er es, nachdem es den Messias verworfen, den Römern zum Raube hin; und zwar wurde sein Schicksal um so furchtbarer, je größere Gnaden es verscherzt, je größerer Vergehen es sich schuldig gemacht hatte: — sein Elend soll jetzt dauern bis zum Ende [3]). — Aus der sogenannten Weissagung des Heilandes über die Zerstörung Jerusalems, aus dem, was derselben vorhergehen würde, erkannten die elenden, die armen der Schaafe, diejenigen von Israels Kindern, welche des armen Heilandes Schüler geworden waren, auf seine Stimme gehört, sich ihm angeschlossen hatten, daß dieß das Wort des Herrn sei, daß die Weissagung bald sich erfüllen werde, daß der Herr, treu in seinen Verheißungen wie in seinen Drohungen, das Strafgericht bald über die verblendeten Juden verhängen werde, in Folge welcher Andeutungen und Weisungen die Christen frühzeitig nach Pella sich flüchteten. Der Heiland hatte gesagt: „Das werden Tage der Rache sein, so daß Alles in Erfüllung gehen wird, was geschrieben steht [4])." Geschrieben aber steht dieß bei den Propheten [5]). Auch kann der Sinn in den Worten unsers V. 11 liegen: Als die Feinde, die römischen Heere, ins Land eindrangen, es verwüsteten, Jerusalem zerstörten, die Juden erwürgten und in die Gefangenschaft schleppten (V. 1—3. 6.), da erkannten die gläubig gewordenen aus den Juden, daß diese Weissagung das Wort des Herrn gewesen, welches als solches habe nothwendig erfüllt werden müssen und jetzt erfüllt sei.

---

1) Ezech. 34, 25. 28; 37, 26; Ose. 2, 18; Jerem. 23, 6; 33, 16. — 2) Luk. 1, 71. 74. 75. — 3) Dan. 9, 26. 27. — 4) Luk. 21, 22. — 5) Dan. 9; Ps. 15, 4; 109, 2; Is. 50, 11; 66, 6. 24. und unser ganzes Kapitel bei Zacharias.

Nachdem in den Versen 1—3. 6. 9—11. im Zusammenhange mit den Ursachen V. 5. 8. das über Israel verhängte Strafgericht vorgreifend geschildert ist, kehrt in den Versen 12. 13. der Hirt (Messias) zurück zu dem Anfang des V. 9, wo er mit Beziehung auf V. 8. sagt: „Ich will nicht länger die Schlachtschaafe weiden," möge das Volk umkommen, weil es ja nicht anders will. Vgl. V. 10.

Da er nun nicht länger weiden, sein Hirtenamt niederlegen will, so fordert er, da er ja doch die Schlachtschaafe geweidet, seine Zeit und Mühe an ihnen verwendet hat, folglich auch einen Lohn in Anspruch nehmen kann, indem der Arbeiter seines Lohnes werth ist (das Bild eines Hirten, der um Lohn die Schaafe hütet, ist beibehalten, vgl. Genes. 29.), seinen Lohn von den Schlachtschaafen, von Israels Volke, von dem größeren und angeseheneren Theile desselben, den er vergeblich geweidet hat und ferner nicht mehr weiden will; indeß ist es ihm gleichgültig, wenn sie ihm auch keinen Lohn geben wollen; er will, ob mit oder ohne Lohn, von den Schlachtschaafen scheiden, nichts mehr mit ihnen zu thun haben, und selbst im Falle sie ihm den Lohn vorenthalten möchten, um vielleicht ihn dadurch bei sich zu behalten, will er sie verlassen. — Sie aber froh, seiner los zu werden, weil sie, namentlich die andern Hirten des Volkes, seiner längst überdrüssig waren (V. 8), entlassen ihn gern, wägen ihm einen so geringen Lohn dar, als nur eben thunlich, nämlich dreißig Silberlinge, den Werth eines Sklaven, eines geringen Knechtes (vgl. II. Mos. 21, 32.) V. 12. — Entrüstet über solch' geringschätzige Behandlung seines Hirten, den er, um in der Sendung desselben das Uebermaaß seiner Liebe und Barmherzigkeit an den Schlachtschaafen zu beweisen [1]), und somit das Aeußerste zu ihrer Beseligung zu versuchen, zum Weiden derselben gesandt hatte, und der kein geringerer war, als der Mann seiner Gemeinschaft [2]), d. h. wesensgleich mit ihm, sein Knecht David, der ihr Fürst und König sein sollte, der den Namen Jehovah trägt, als Sohn Jehovahs, kurz, der wahrhafte Messias, der menschgewordene Sohn Gottes: — entrüstet über diese maaßlose Geringschätzung dieses seines hocherhabenen Hirten, den sie durch den Lohn von dreißig Silberlingen dem geringsten Knechte gleichachteten, spricht Jehovah zu ihm V. 13: „Wirf ihn dem Töpfer zu, den herrlichen Preis, den ich von ihnen geschätzt bin" — dessen sie mich werthgeschätzt haben. Der „herrliche Preis" ist bittere Ironie, zugleich den herbsten Schmerz, die bitterste Beleidigung ausdrückend, welche Jehovah über

1) Joh. 3, 16; Luk. 1, 78. — 2) Zach. 13, 7.

die Geringschätzung seines Hirten, des „Mannes seiner Gemeinschaft" empfindet. Der Satz: „Wirf ihn dem Töpfer zu," ist prägnant für: behalte den schlechten Lohn nicht; besser kein Lohn, als ein so verächtlicher; wirf ihn von dir; mag ihn der Töpfer (der irdene Gefäße verfertigt, somit eine niedrige Beschäftigung treibt, ein armer Handwerksmann, ein höchst geringer Mensch ist) ihn bekommen! In diesem Befehl, den Hirtenlohn dem Töpfer zuzuwerfen, stellt sich die Indignation Gottes noch mehr heraus. Da nach Jerem. 18, 19, angenommen wird, der Töpfer habe seine Wohnung oder seine Werkstätte im Thale Hinnon bei Jerusalem gehabt, wohin aller Unrath geworfen ward, so will der Befehl Jehovahs sagen: „Diesen schlechten Lohn möge der niedrigste, verächtlichste, unreinste Mensch in oder bei Jerusalem erhalten!" Töpfer wäre demnach so viel wie Henker, Abdecker, die früher wenigstens bei uns als unrein, „unehrlich" zu vermeiden waren, und als der übrigen Gesellschaft unwürdig galten. — Jehovah sagt: „Den ich von ihnen geschätzt bin," und doch war es sein Hirt, den sie dieses Lohnes werth schätzten. Es liegt hierin die Gleichstellung des Hirten mit Jehovah; der Hirt ist ebenfalls Jehovah, nicht eine und dieselbe Person mit ihm (dem Vater), sondern wesensgleich, daher er auch dergleichen Namen trägt [1]), und bei Zacharias [2]) geradezu „Mann seiner Gemeinschaft" heißt. Was also dem Hirten geschah, geschah Jehovah dem Vater selbst, mit dem jener Eins ist [3]). — Der Hirt fährt nun fort: „Und ich nahm (den Befehlen Jehovah gemäß) die dreißig Silberlinge und warf sie in das Haus des Herrn — dem Töpfer zu," ebenfalls prägnant für: daß sie nachher an den Töpfer gelangten.

Haben wir nun mittelst Vergleichung der früheren messianischen Kapitel des Zacharias, durch andere Stellen des alten Testaments und mit Vergleichung des neuen Vers für Vers nachgewiesen, daß der Hirt, der die Schlachtschaafe auf Gottes Befehl weiden soll, kein anderer sein könne, als der Messias, auf welchen Alles ganz ungezwungen und in organischem Zusammenhange mit allen übrigen dahin gehörigen Stellen vollkommen paßt, und zwar auf ihn allein, da ein anderes Subjekt nicht nachgewiesen werden kann, auf welches die Stelle im Ganzen wie im Einzelnen Anwendung erleiden könnte: so ist auch kein Zweifel, daß diese beiden Verse 12 und 13 auf den Verkauf Jesu um dreißig Silberlinge gedeutet werden müssen. Trennen wir nun die Sache von der symbolischen Einkleidung, wie das nothwendig ist, eben weil die Darstellung eine symbolische ist, so

1) Mich. 4, 7; Jerem. 23, 6. — 2) 13, 7. — 3) Joh. 10, 30.

sind folgende drei Punkte das Wesentliche: 1) der Hirt wird dreißig Silberlinge werth geschätzt. 2) Diese kommen erst in das Haus des Herrn — in den Tempel, 3) danach an den Töpfer. Die Erfüllung: 1) Judas unterhandelt mit den Hohenpriestern um den Preis für den Verrath Jesu an sie und sie bieten ihm dreißig Silberlinge [1]). 2) Nach geschehenem Verrath und nach Jesu Verurtheilung reut es ihn, daß er unschuldiges Blut verrathen, und er geht zu den Hohenpriestern und Aeltesten, die im Tempel sich befanden, und wirft die dreißig Silberlinge in den Tempel [2]). 3) Die Hohenpriester wollen dieß in den Tempel geworfene Geld nicht in den Tempelschatz (woraus es vielleicht entnommen war) werfen, sondern sie kaufen dafür den Acker des Töpfers. Hernach führt Matthäus unsere Stelle — freilich nicht genau den Worten nach, wie das selten geschieht, — als erfüllt an. Was in der symbolischen Darstellung der Hirt thut, wird in dem Citat des Evangelisten denen beigelegt, die es wirklich thaten: „Sie nahmen, gaben die dreißig Silberlinge" u. s. w. Durch die Worte: „Von Seite der Kinder Israels" ist das „von ihnen" bei Zacharias erklärt. Der prägnante Ausdruck: „Ich warf sie dem Töpfer zu" ist bei Matthäus auf den Sinn dieser Worte zurückgeführt: „Sie gaben sie für den Acker des Töpfers;" denn auf diese Weise gelangte das Geld an den Töpfer.

Der Messias als Hirt der Schlachtschaafe hat seinen Lohn empfangen, — ist für dreißig Silberlinge verkauft. Durch diesen Verkauf war er in die Gewalt seiner Feinde, der drei Hirten, die seiner überdrüssig waren, gekommen, welche nun in Verbindung mit dem schlechten Theile der Schaafe seinen Tod beschlossen, von Pilatus forderten und erhielten [3]). Das wüthende Volk rief sein Blut über sich und seine Kinder herab; — sie hatten das Maaß der Sünden ihrer Väter bis oben angefüllt [4]), die größte Blutschuld auf sich geladen, und waren nach so schmählicher Verwerfung der letzten Gnade, die der Herr durch die Sendung seines Hirten ihnen erwiesen, und durch die Ermordung desselben für den rettungslosen Untergang reif geworden: der Stab der Huld und Gnade war zerbrochen und dadurch den Völkern wieder Gewalt über Israel gegeben. — Der Hirt fährt nun fort [5]): „Und ich zerbrach meinen zweiten Stab: die Verbundenen, um zu vernichten die Brüderschaft zwischen Juda und Israel."

Nach Ezechiel [6]) und Jeremias [7]) war außer dem Schutze, den der Herr

1) Matth. 26, 14. 15. — 2) Matth. 27, 3—5. — 3) Vgl. Zach. 13, 7. — 4) Matth. 23, 32. — 5) V. 14. — 6) 34, 23 ff.; 37, 22 ff. — 7) Jerem. 23, 5 ff.; 33, 14 ff.

gegen auswärtige Feinde dem Volke verschaffen wollte, und außer dem reichen Segen im Lande ihm auch verheißen, daß, unter der Herrschaft des antitypischen David, Israel und Juda, nach Salomo getrennt und in steter Feindschaft lebend, wieder zu Einem Volke, zu Einem schönen Bruderbunde, wie unter David und Salomo (Vorbildern des Messias) sollten vereint werden, welche fried- und freundliche Vereinigung zugleich Bürgschaft war für ihr dauerndes Glück und ihre Stärke ausmachte [1]). Auch dieses Glückes wird Israel durch die Verwerfung seines Hirten, des Messias, beraubt. Er zerbricht den zweiten Stab: die Verbundenen, um zu vernichten die Brüderschaft zwischen Juda und Israel; sie sollen nun nicht verbunden sein. Nach der Rückkehr aus der Gefangenschaft war diese Brüderschaft schon ziemlich wieder hergestellt; unter dem Einen Hirten und Könige, dem Messias, sollte der Bruderbund noch enger und auf immer fest gebunden werden. Nun aber, da sie ihn verwarfen und tödteten, gab er sie nicht allein in die Hand ihrer Feinde, vor denen sie sonst geschützt sein sollten, sondern ließ sie unter einander sich befehden, sich zerfleischen in den eigenen Eingeweiden, sich feindlich gegenüberstehen (wie in der Zeit nach Salomo) und den gänzlichen Untergang ihres Staates herbeiführen. So waren nun einerseits die Feinde von Außen, andrerseits die Feinde im Innern, welche Zwistigkeiten und Zerwürfnisse im eigenen Lande anstifteten, die beiden drohenden Wetterwolken, welche der Herr sandte — denn: „von meiner Hand widerfährt euch dieses," sagt er [2]) — zur gänzlichen Vernichtung des jüdischen Staates, zum furchtbaren Gerichte über die Schlachtschaafe. Ueber diese Zwistigkeiten unter den Juden selbst, vor und zur Zeit des römisch-jüdischen Krieges gibt die Geschichte eben so viele als schreckliche Belege.

Doch um das Maaß des Elendes zu ihrer Bestrafung zu erfüllen, sollten noch drittens nach Verwerfung des guten Hirten schlechte Hirten, schlechte Führer des Volkes, solche, die es irreleiteten, falsche Hoffnungen ihm vorspiegelten, zum Aufstande es reizten, hinzukommen; davon reden die folgenden Verse bei unserm Propheten. Zu diesen schlechten Hirten, Volksführern und Verführern, gehören diejenigen, vor denen der Heiland warnt [3]): „Es werden falsche Christus und falsche Propheten aufstehen [4])," die Aufwiegler Theudas und Judas der Galiläer; zur Zeit des jüdischen Krieges die Räuberbande Jochanan, Simon und Eliezer, und überhaupt alle ihnen ähnlichen Personen, welche in der völlig anarchischen Zeit von 60—70 n. Chr.

---

1) Zach. 10, 12 — 2) Isai. 50, 11. — 3) Matth. 24, 22 - 26. — 4) Vergl. Apstgsch. 5, 36. 37.

als Obrigkeiten und Volksführer sich aufwarfen und das völlige Verderben erst recht heraufbeschworen, wie dieß beim jüdischen Geschichtschreiber Flavius Josephus ausführlich und schrecklich genug zu lesen ist.

Warum nun haben wir dieses Kapitel des Propheten Zacharias so ausführlich erklärt? Deßhalb, weil dieses ganze Kapitel von der größten Wichtigkeit ist für die Beantwortung der Frage, um die es sich handelt. Es löset nämlich und beseitigt alle Schwierigkeiten, welche sonst allen jenen Stellen [1]) gegenüberstehen, welche dem Volke Israel so ruhige, glückliche, segensvolle Zeiten unter dem Messias verheißen und auf welche auch der Priester Zacharias, der Vater Johannes des Täufers, sich bezieht [2]). Was somit Israel zugedacht war, und was es unter der Bedingung der Annahme des Messias erhalten haben würde, wird in unserm Kapitel des Propheten Zacharias, den es Gott voraussehen ließ, daß Israel diese Bedingung nicht erfüllen würde, ihm entzogen durch seine eigene Schuld und werden alle jene herrlichen Verheißungen hiemit gänzlich aufgehoben. Nicht die Propheten haben sich getäuscht, sondern Gott hat jene schauen lassen, welche Herrlichkeit Israel zu Theil würde im Falle der freudigen Aufnahme des verheißenen Retters. Diese Verheißungen und Prophezeiungen wären Sporn genug gewesen, sich der versprochenen Glückseligkeit theilhaftig zu machen, wie diese Drohungen bei Zacharias abschreckend genug waren; aber das hebräische Volk entschied sich für den Fluch und dieser ist ihm auch geworden.

Eine solche Selbsttäuschung der Propheten, wie Wislicenus sie annimmt, ist eine reine Unmöglichkeit. Es ist unmöglich, 1) daß siebenhundert Jahre lang eine gewisse Anzahl Männer in vollkommen bewußtem Zustande und bei ganz gesunden Sinnen unter den verschiedensten Verhältnissen und Widersprüchen sich in eine und dieselbe Idee so hineinarbeite, daß sie ihnen zur fixen Idee wird ihr ganzes Leben lang und sie sich vollständig bereden und überzeugt halten, Gott rede zu ihnen, während doch sie selber es sind, die sich Alles einreden, was sie Gott in den Mund legen. Eine fixe Idee kann der Einzelne haben; aber ein Zweiter wird wieder eine andere haben, und ein Dritter eine dritte.

2) Die fixe Idee von der Herrlichkeit des Volkes Israel ist nicht bloß den eigentlichen Propheten eigen, die vor, bei und nach dem Exile gelebt haben, sondern sie liegt schon allen früheren Weissagungen zu Grunde,

---

1) Jerem. 23, 6; 31, 22; 33, 16; Ose. 2, 18 ff.; Ezech. 34, 23; 37, 22 ff. — 2) Luk. 1, 71. 74.

namentlich den an David ergangenen Verheißungen. Wir haben bereits die messianischen Weissagungen in den historischen Büchern kennen gelernt; ihre Verfasser haben also bereits an der gleichen fixen Idee gelitten, wie die Propheten, die nur anknüpfen und den goldenen Faden der messianischen Zukunft weiter ausspinnen.

3) Wenn die Propheten auch wirklich an einer fixen Idee gelitten hätten, so hätten sie dieselbe unter allen Umständen immer und immer wieder hervortreten lassen müssen; nun aber sagen sie das Glück des israelitischen Volkes nur unter der Bedingung voraus, wenn der Messias allgemeine und freudige Aufnahme findet. Daniel und Zacharias aber weissagen die Verwerfung des Messias durch die Juden und hinwiederum die Verwerfung der Juden durch den Messias.

4) Die Propheten haben nicht bloß den Messias und die Zukunft des messianischen Reiches, sondern gar viele andere Dinge vorausgesagt, die bei ihren Lebzeiten noch eingetroffen sind. Sind dieß auch fixe Ideen gewesen?

5) Angenommen aber auch, die Propheten hätten sich selber getäuscht und wären in fixen Ideen befangen gewesen, so ist gewiß nicht die Folge, daß ein ganzes Volk Jahrtausende lang diese fixen Ideen für göttliche Aussprüche hält und diese Männer zu den wahren Propheten zählt, zu denen Gott in Wahrheit geredet habe. Das Volk, das vor den falschen Propheten so nachdrücklich gewarnt wurde, und an bestimmten Merkmalen dieselben erkennen konnte, sollte vor diesen närrischen Propheten nicht gewarnt worden sein, zu denen Gott eben so wenig sprach, wie zu den andern? Nun ist es aber gewiß, daß das ganze Volk der Juden heute noch diese Propheten für Männer hält, zu denen Gott gesprochen hat, wie es dieß von Anfang an gethan. So gewiß der Betrug der falschen Propheten sich immer herausstellte, so gewiß würde es offenbar geworden sein, daß diese Propheten sich selbst täuschten.

6) Christus der Herr, seine Apostel und die ganze christliche Kirche halten diese Propheten für wahre Propheten, was sie nicht sind, wenn nicht Gott durch sie gesprochen hat; also acceptirt das ganze gläubige Christenthum diese fixen „Ideen," und das geschieht heute noch trotz der Warnung der modernen Kritiker, die diese „Prophetien" als fixe Ideen darstellen. Was ist nun davon zu halten?

Den richtigen Standpunkt hat man unfehlbar alsdann gewonnen, wenn man annimmt, nicht die Propheten, nicht das ganze Judenvolk und die ganze christliche Kirche aller Zeiten habe sich in diese fixen Ideen hineingearbeitet, sondern der moderne Unglaube ist es, der sich entweder aus bloßem

Hasse gegen das positive Christenthum oder irregeleitet durch die oberflächlichste Beurtheilung der ganzen heiligen Schrift selbstverblendet und selbstgetäuscht und mit aller Gewalt so lange in diese Idee hineinarbeitet, das Christenthum sei nicht die geoffenbarte Religion, nicht geweissagt und nicht vorgebildet worden, bis die Idee ihm fix geworden ist, und er nun die ganze Welt überreden will, daß die Propheten, das ganze Judenvolk, Christus und seine Apostel und die ganze christliche Kirche sich getäuscht haben, er allein aber so glücklich gewesen ist, den ganzen Betrug oder doch die ganze Täuschung aufzudecken.

5. Trifft die Propheten der Vorwurf der Einseitigkeit?

Es ist eine Einseitigkeit, sagt unser Kritiker, daß die Propheten das innere und äußere Unglück der Hebräer dem Abfalle von Jehovah und dem Götzendienst zuschrieben; es ist dieß einmal die religiöse Anschauung, welche zur Einsicht der wirklichen Verkettungen von Ursachen und Folgen in der Geschichte wie im Privatleben durchaus unfähig ist. Er meint, die äußeren Verhältnisse der beiden Reiche Juda und Israel, ihre Lage zwischen Babylon und Aegypten und die ganzen Zeitverhältnisse seien für sich schon hinreichend gewesen, ihnen den Untergang zu bereiten. So etwas kann nur der behaupten, der an keine Vorsehung, an keine Lenkung der Völker und ihrer Geschicke durch einen heiligen und gerechten Gott glaubt, der sich des Verfolgten und Armen im Privat- und Völkerleben annimmt und die Gelüste frecher und mächtiger Menschen und Völker zu bändigen und zu vereiteln vermag. Wenn das Volk der Hebräer nach dem Maaßstabe, den die ungläubige Kritik ans Völkerleben und dessen Beurtheilung legen will, beurtheilt werden muß: dann ist und bleibt seine ganze Geschichte, so wie seine heutige ein Räthsel; denn mit ungleich größerem Rechte wie damals kann man heute noch sagen: Dieses Volkes Lage, wie es zerstreut ist in alle Welt, ohne Heimath, überall fast nur geduldet, gedrückt und verfolgt aufs Aeußerste bei allen Völkern seit vollen 1900 Jahren, ist an und für sich schon mehr als hinreichend gewesen, ihm den Untergang zu bereiten, und dennoch lebt es, wenn gleich zerstreut, in der ihm eigenthümlichen Weise fort. Es ist gehaßt, geächtet und verachtet; aber es konnte nicht unterdrückt, nicht vertilgt werden; es konnte sich jedoch trotz seiner Geldmacht in allen Jahrhunderten, trotz aller Bemühungen, die Julian schon für dasselbe aufbot, auch nicht einigen; es lebt zerstreut und muß zerstreut leben. Eine Masse von Völkern und Völkerschaften sind ver-

schwunden vom Schauplatze der Geschichte; ihre Feinde haben sie erdrückt, mit sich amalgamirt, die Juden allein sind da, wie sie gewesen. In ältester Zeit schon sind die alten Staaten, welche Abraham besuchte, und wo er als einzelner Fremdling kaum beachtet ward, zusammengestürzt, das Pharaonenreich eben so gut wie jenes des Nimrod; wie viele Völker haben die Römer verschlungen, bis sie selbst verschwanden? aber Abraham gelang es ein Volk zu gründen, das unverfälscht und unvermischt bis auf den heutigen Tag seinen alten viertausendjährigen Typus noch an sich trägt, höchstens äußerlich gelitten hat, aber im Wesen noch ganz dasselbe Volk ist, wie es vor 4000 Jahren war. Läßt sich diese Erscheinung, diese in der Geschichte einzig dastehende Thatsache auch mit dem Maaßstabe messen, den die Gott und den Gottmenschen aus der Geschichte wegkritisirende antichristliche Richtung der Neuzeit anlegen will? Und wie soll erst vollends die ganze Weltgeschichte, wirkliche Geschichte nur unter der Bedingung geschrieben werden können, daß die religiöse Betrachtungsweise aufhöre! Wie schon bemerkt, kann man nur dann eine solche Forderung an den Historiker stellen, wenn man einen persönlichen, heiligen und gerechten Gott und die Führung der Geschicke der Menschen und Völker rundweg läugnet. Wir entscheiden uns da für einen andern Historiker, der nicht bloß in unsern Augen mehr Ansehen genießt, als Wislicenus, und dieß ist der tiefe Geschichtforscher Johannes v. Müller. Er erklärt das große Wort des Weltapostels: „Alles ist durch ihn und zu ihm geschaffen," mit einem Ausspruche, worin er das Ergebniß seiner Forschungen ausdrückt: „Jesus Christus ist der Schlüssel der ganzen Historie." Alle Fäden der Geschichte von Anfang an waren von der Vorsehung so angelegt, daß Christus nicht bloß der Ausgangspunkt der neuen Entwicklung ist, sondern auch der Beziehungspunkt für die ganze alte Geschichte. In der Geschichte ist kein zweckloses Treiben blinder Kräfte, kein bloßer Wellenschlag und Kreislauf von Werden und Vergehen, von Blühen und Sterben, sondern über dem Schaume der einander verschlingenden Wellen erkennt man das leuchtende Gestirn der Ideen, die im Wechsel beharren, und das Steuer des ewigen Geistes, der nach seinen weisen Zwecken und Absichten den Strom der Zeiten lenkt. Im Gange der Menschheit ist kein Zirkel, sondern eine Linie, freilich keine geradfortlaufende, sondern eine vor- und rückwärtsschreitende, eine Art Spirallinie. Es gibt eine göttliche Vorsehung, die im Reiche der Natur wie der Geschichte waltet und die in beiden mit weiser Gesetzmäßigkeit handelt. Denn nicht das ist der wahre Begriff einer göttlichen Vorsehung, daß sie wie ein Gespenst dem Menschen auf allen

Straßen erscheint, und bald da, bald dort in den Lauf der menschlichen Dinge eingreift, sondern daß sie nach ewigen Regeln, wonach sie die Weltsysteme und den Krystall bildet und erhält, auch den Lauf der Geschicke lenkt und sich eben in dieser Gesetzmäßigkeit in ihrer weisen und gütigen Schönheit offenbart, — freilich mit dem Unterschiede, daß ihr Walten im Reiche der Freiheit (der Geschichte) von anderer Beschaffenheit ist, als im Reiche der Nothwendigkeit (der Natur), und daß dort die ewige Regel des göttlichen Wirkens nicht mit so unwidersprechlicher Sicherheit nachgewiesen werden kann, als hier. Aber ein erleuchteter Blick findet doch in beiden eine merkwürdige Uebereinstimmung. Zu dieser Gesetzmäßigkeit des göttlichen Wirkens gehört insbesondere das, daß sich jede physische und geistige Erscheinung nur allmälig entfaltet; daß dasjenige, was werden soll, durch die frühere Entwicklung schon vorbereitet sein und gleichsam den Boden vorfinden muß, auf welchem es gedeihen und wachsen kann. So wie nun im thierischen Organismus die zu einer bestimmten Lebensrichtung nothwendigen Organe längst vorhanden sind, ehe sie zum wirklichen Gebrauche dienen, so sind auch die Momente, die Umstände und Bedingungen, woraus eine neue geschichtliche Epoche sich bildet, längst vorbereitet, ehe dieselbe eintritt. Je mehr nun diese Vorbereitung sichtbar ist, je mehr es einleuchtet, daß eine bestimmte Begebenheit nicht bloß durch zufälliges Zusammentreten von Umständen, durch Zusammenwirken von Kräften, die vielleicht ursprünglich eine ganz andere Bestimmung hatten, entstanden, sondern daß sie recht absichtlich in den Gang der Geschichte verflochten und Alles darauf berechnet sei: desto mehr erkennen wir sie für ein göttliches Werk, desto näher liegt die Veranlassung, den Finger Gottes darin zu sehen. Und dieß ist, wenn bei irgend einer weltgeschichtlichen Begebenheit, bei dem Christenthume der Fall.

Von einem nicht allsehenden Auge kann nun freilich nicht geschaut werden, daß, und wiefern und wieweit jede einzelne Begebenheit vor Christo mit diesem erhabenen Thema zusammenstimme; das vermag nur der Allwissende, vor dem Vergangenheit und Zukunft lichte Gegenwart, und dem das Größte im Kleinsten und das Kleinste im Größten erkennbar ist. Wir Erdgeborne sehen oft nur das Zifferblatt von dem verborgenen Uhrwerke. Auch ist unsere Meinung nicht die, daß alle vorchristlichen Ereignisse nur diesem vorbereitenden Zweck, daß alle Völker nur als Mittel diesem Endziele gedient, und daß z. B. Rom nur deßwegen existirt habe, um eine Brücke für das Christenthum und der Sitz desselben zu werden, wie z. B. Dante sagt [1]):

1) In seiner Hölle II, 22.

„Denn Rom und Reich (um Wahres zu verkünden) ward nur gestiftet, um den heiligen Ort für Petri Folger zu begründen." Vielmehr, gleichwie die Natur, obschon bestimmt, dem Menschen zu dienen, doch auch ihren Selbstzweck hat, und unter ihren Geschöpfen unzählige, obgleich andern zur Nahrung bestimmt, doch auch für sich selbst eine Bestimmung haben, so hat auch jedes Volk seine Stelle in der Menschengeschichte auszufüllen und für sich selbst seine Aufgabe zu lösen. Aber zum höheren Gesammtresultate müssen sie alle zusammenwirken, dazu muß das ganze Räderwerk ineinandergreifen, wie die einzelnen Sonnen, die Mittelpunkte der Planetensysteme, wieder um die Centralsonne kreisen.

Gewöhnlich findet man nun allerdings diese geschichtliche Vorbereitung auf Christum nur in der israelitischen Geschichte, und hier leuchtet auch allerdings, wie wir das in diesem Werke auch darthun und Jeder einsehen muß, der nicht die Augen absichtlich schließt, die Erziehung eines ganzen Volkes nach einem göttlichen Plane und zu einem göttlichen Zwecke, der organische Zusammenhang, der aus dem Keime im alten Testamente zur vollen Entwicklung im neuen hinführt, aufs Unverkennbarste hervor. Denn von Israel rühmt der Psalmist: „Der Herr zeigt Jakob sein Wort, Israel seine Sitten und Rechte. So thut er keinem Heiden, noch läßt er sie wissen seine Rechte [1])." Allein die Vorsehung hat sich nicht bloß auf dieses Volk eingeschränkt, sondern auch unter den übrigen, obwohl Gott die Heiden ihre eigenen Wege wandeln ließ, sich nicht ganz unbezeugt gelassen. Darum konnte der Weltapostel zu den Heiden sagen, daß Gott in den vorangegangenen Zeitaltern alle Völker ihre eigenen Wege gehen ließ, jedoch hatte er nicht unterlassen, von sich Zeugniß zu geben; „denn er war wohlthätig vom Himmel und gab Regen und fruchtbare Zeiten und erfüllte unsere Herzen mit Speisen und Freude [2])." Und wiederum: „Er machte, daß aus einem Einzigen das ganze menschliche Geschlecht sich über die ganze Erde verbreitete, und ordnete und bestimmte vornhinein die Zeiten und Grenzen ihres Aufenthaltes, damit sie Gott suchen sollten, ob sie ihn etwa fühlen oder finden möchten, obwohl er nicht ferne von einem Jeden aus uns ist [3])." Von besonderem Interesse ist es, zu bemerken, wie selbst die Profangeschichte in ihren mannigfachsten Verzweigungen allmählig auf die Realisirung der göttlichen zum Heile der Welt getroffenen Anstalt hinzielt. Es spreche hiefür das Zeugniß des Johannes v. Müller, eines der tiefsten und gelehrtesten Geschichtforscher, der freilich das Unglück hatte, die Geschichte mit religiösem

1) Ps. 147, 19. 20. — 2) Apstgsch. 14, 17. — 3) Apstgsch. 17, 26. 27.

Geiste zu durchdringen. Dieser Mann sagt einmal [1]): „Bemerken Sie alle weit und fern divergirenden Strahlen des Lichts. Folgen Sie jedem bis an seinen Ursprung. Wenn Sie den Ausgang aller Strahlen aus Einem Strahle bemerken, werden Sie wohl zweifeln, daß dieser der Mittelpunkt oder die Lichtquelle oder die Sonne sei? So ging es mir mit den Geschichtschreibern und Aposteln. So lange ich die Erzählungen derselben einzeln betrachtete, schienen sie mir nichts; was nun? aber als der Fürst mir Muße gab, alle Alten aus allen Zeiten, wie sie auf einander gefolgt waren, zu lesen, bemerkte ich, je weiter ich kam, eine so wunderbare Zubereitung des Christenthums durch alle großen und kleinen politischen, militärischen und moralischen Veränderungen der Staaten voriger Jahrhunderte, — alles paßte so bewunderungswürdig in das, was die Apostel für den Plan Gottes ausgaben — alles erschien mir in einem so ganz anderen Lichte, als da ich noch weniger wußte, daß ich hätte vorsätzlich blind sein müssen, wenn ich in der Pflanzung und Erhaltung der christlichen Lehre den Finger des allgemeinen Vaters hätte wollen mißkennen. — Dieser Beweis (setzt er S. 254 hinzu) ist freilich von der zweiten Ordnung, weil nicht nur hiezu, sondern zum Reiche Cäsars, zum Islam, zum siebenjährigen Kriege, zu allem, was geschieht, alles was vorher war, und alles, was zugleich ist, übereinstimmen muß und sonst nichts geschehen könnte, weil die Welt ein Ganzes ist. Also ist jener Beweis nur für die, welche Verstand und Gelehrsamkeit genug haben, einzusehen, daß zur Sache Jesu nicht nur Alles zusammenstimmte, sondern derselben Alles untergeordnet war und ist: wovon mich der Anblick der ganzen Geschichte täglich mehr überzeugt. Als ich dieses erkannte, war es für mich eben so wunderbar und überraschend, als das Licht, welches der heilige Paulus auf dem Wege nach Damaskus sah; die Erklärung aller Hoffnungen, die höchste Vollkommenheit aller Philosophie, die Erfüllung aller Weissagungen, der Schlüssel zu allen scheinbaren Widersprüchen der physischen und moralischen Welt, das Leben und Unsterblichkeit! — Ich verwundere mich nicht über die Wunder; sie waren da, um die Zeitgenossen aufzuwecken; ein viel größeres Wunder ist unsern Zeiten aufbehalten: das Schauspiel des Zusammenhanges aller menschlichen Angelegenheiten zur Gründung und Erhaltung dieser Lehre." Johannes v. Müller wünschte daher, nach einem Briefe vom Jahre 1782 den Plan ausführen zu können, den Gang der Vorsehung mit

1) In seinen sämmtlichen Werken, 1810. Theil VIII. S. 245; vergl. Briefe an Bonnet, Theil XV. S. 215 ff.

uns und den Zusammenhang ihrer Wege aus allen übrigen Bruchstücken des Gemäldes der Zeiten zu beschreiben, und versichert [1]): „Täglich mache ich Entdeckungen, so schön, so groß, daß, wenn es mir gelingt, ich gar nicht nöthig haben werde, von Gott und Christus viel zu sprechen, denn Alles wird aus dem Ganzen des Gemäldes folgen, so wie das Dasein der Sonne aus dem ihrer Strahlen." Leider war es dem großen Gelehrten nicht vergönnt, sein umfassendes Geschichtwerk, wozu er bei seinem Tode 1733 Autoren auf 17,000 enggeschriebenen Folioseiten ausgezogen hatte, zu vollenden! Was für eine leuchtende Milchstraße der göttlichen Weltregierung würden wir darin finden! Dieses „einseitige" Geschichtswerk müßte sich sicherlich etwas besser ausnehmen, als jene Geschichtsschreibung, von welcher die religiöse Betrachtungsweise ganz und gar ausgeschlossen.

Wir müssen daher gleichwohl auch den Propheten diese Einseitigkeit verzeihen; ihr Zeitalter war zu wenig lichtfreundlich, als daß sie diese Schattenseite ihrer Bildung hätten entdecken können.

---

1) Band V. S. 87.

II. Kapitel.

Die vorexilischen Propheten und ihre Schriften.

1. Jonas.

Unter jenen Propheten, von welchen wir eigene schriftliche Aufzeichnungen besitzen, ist Jonas der älteste. Er sagte unter Jerobeam II. (von 824—783) voraus, daß der Umfang des Reiches Israel zunehmen werde [1]. Eine solche Ankündigung im Munde eines Propheten mußte wie eine Approbation des sittlichen Zustandes erscheinen; es war aber in der That nur eine Vergünstigung, durch welche Gott jeden Vorwurf abschneiden wollte, als hätte er es an der nöthigen Hülfe fehlen [2] lassen. Der Zustand des damaligen Ephraim war so wenig nach dem Willen Gottes, daß eben dieser Jonas zu Heiden gesandt wurde, um ihnen den Weg zur Buße zu bereiten, so daß Gott im nördlichen Reiche im Grunde dasselbe aussprach, was vor kurzer Zeit Zacharias im südlichen gelehrt hatte: „Ihr habt den Herrn verlassen, so daß er euch verließ [3]." Die Erfüllung seiner Weissagung an Israel konnte aber dem Propheten selbst wenig Trost bringen, da mit der Hebung der Macht und des Wohlstandes Götzendienst und Unsittlichkeit in der von den jüngern Zeitgenossen des Jonas, Amos und Oseas dargestellten Art sich ausbreitete. So erklärt sich der an Menschenfeindlichkeit grenzende Charakter dieses Propheten; er hat, wie es scheint, das Zutrauen zu den Menschen verloren.

So wenig diese Stimmung uns eine geistige Vollendung vergegenwärtigt, so ist sie doch ein Zeugniß für tiefen sittlichen Ernst. So ist begreif-

1) IV. Kön. 14, 25. — 2) Ose. 11, 3. — 3) II. Chron. 24, 20.

lich, wie gerade dieser Mann von Gott erkoren wurde, der Heidenstadt Ninive zum Bußprediger zu werden. Daß sich Jonas weigert, dieses Amt zu übernehmen, ist erklärlich; weniger klar ist es aber, wie Jonas durch eine Reise ins Ausland dem göttlichen Rufe zu entgehen hoffen konnte, wenn man nicht annimmt, daß er in dem Wahne befangen gewesen sei, den wir später bei den Juden vollständig ausgebildet finden, daß Gottes Eingebung nur auf dem heiligen Boden Kanaans vollständig stattfinden könne. Indem die wunderbare Führung Gottes den Flüchtling auf dem Meere, ja unter dem Meere trifft und aufs Wunderbarste nach ihrem Willen lenkt, so ist der jüdischen Ausschließlichkeit gegenüber die Allgemeinheit der göttlichen Gnade dargestellt. Es wird durch die wunderbare Führung des Jonas auf dem Schiffe und im Fische der alte Satz ins Gedächtniß gerufen: „Der Herrlichkeit des Ewigen voll ist die ganze Erde [1])," und: „Mir gehört die ganze Erde." Die letzten Worte sind angefügt an die Versicherung: „Ihr sollt mir ein besonderes Eigenthum sein aus allen Nationen," worin die Juden von jeher ihren Adelsbrief gefunden haben. Die Geschichte der Führung des Jonas sollte ihre engherzigen Vorstellungen erweitern. Hierin liegt ein nicht zu übersehendes inneres Kriterium für die Wahrheit der Geschichte dieses Propheten. Weder in seinem eigenen Innern, noch in dem Ideenkreise der Seinigen und seines Volkes konnte die ihm gewordene Mission ihren Ursprung genommen haben, folglich muß von dem Gott der Juden und Heiden dieselbe ihm übertragen worden sein. Jonas fand keinen Geschmack an derselben, eben weil er in der beschränkten Anschauungsweise seines Volkes befangen war, worüber er erst vollends in Ninive belehrt wurde; denn dort wird er Zeuge dafür, daß Gott sich auch um die Buße von Heiden kümmert, ja noch mehr, daß er sie auch annehme und auch die Heiden Theil an den Erbarmungen Gottes haben.

Somit ist die Erscheinung des Propheten Jonas von großer Bedeutsamkeit. Er bleibt nicht dabei stehen, fremde heidnische Irrthümer zu bekämpfen und eine treue Beobachtung des mosaischen Gesetzes zu fordern, sondern er setzt die Beobachtung dieses Gesetzes voraus und wirkt gegen Selbstgenügsamkeit, gegen jüdischen Adelsstolz, mit Einem Worte gegen jenen Geist, der später sich im Pharisäismus völlig verkörpert. Ein höchst wichtiges Resultat! Doch darf nicht übersehen werden, daß der Prophet selbst sich gegen diese großartigen Anordnungen Gottes sträubt. Er ist

1) IV. Mos. 14, 21.

also selbst noch nicht reif, um die einfache Lehre zu fassen, die ihm angeheftet ist. Er muß unwillkührlich im hohen Alterthum Zeugniß geben von dem allumfassenden Erlösungswillen Gottes und von der Unfähigkeit der Gegenwart, in welcher er lebte, solche Liebe Gottes zu fassen. Im Großen wurde das von ihm vorbildlich Dargestellte erst durch den Erlöser verwirklicht; er gründet die weltumfassende oder katholische Religion. Darum hat die Vorsehung in die Führung des Jonas ein Zeichen eingewebt, welches das Zusammengehören dieser Führung mit dem Wirken Christi versichern soll, nämlich den dreitägigen Aufenthalt des Propheten im Leibe des Meerungeheuers. Augenscheinlich ist hiedurch

2. Jonas ein Vorbild Christi.

Es muß auffallen, daß gerade durch ein solches Zeichen die Sendung des Propheten von dem allmächtigen Gotte beglaubigt wurde. Gewiß hätte jede Art der Rettung auf dem Meere oder ein anderes Wunder denselben Zweck erreicht, wenn es Gott der Herr gewollt hätte. Warum nun gerade dieses sonderbare Schicksal? Man hat auf heidnische Mythen hingewiesen, welche einige Aehnlichkeit mit unserer Erzählung haben. Wislicenus äußert sich über diese wunderbare Begebenheit gar nicht; nur so viel weiß er uns über das Buch Jonas zu sagen, daß es den Zweck haben solle: „Antwort zu geben auf die Frage, warum manche Weissagungen der Propheten nicht in Erfüllung gegangen sind [1]).“ An dem Wunder geht er vorüber, als wüßte er nichts davon, als erinnerte er sich gar nicht daran, wie Christus selber sich auf den dreitägigen Aufenthalt dieses Propheten im Leibe des Fisches ausdrücklich bezogen und dieses Wunder mit seinem Aufenthalte im Grabe und seinem Hervorgehen aus demselben in Verbindung gebracht hat. Indeß dürfen wir nicht zweifeln, daß er auch hier mit einem „Mythus“ sich durchzuhelfen weiß. Nun hat es aber mit den beiden Mythen, auf welche man sich gerne bezieht, eine sonderbare Bewandtniß. Nach dem einen Mythus springt Herkules zwar in den Rachen eines Seeungeheuers, um Hesione, die Tochter des Königs Laomedon von Troja zu befreien; aber Jonas ist kein Herkules, denn er will mit keinem Ungeheuer kämpfen. Die zweite Mythe von Andromeda und Perseus bietet noch geringere Aehnlichkeit dar. Andromeda, Tochter des Cepheus und der Cassiopeia, ist einem Seeunthiere ausgesetzt, Perseus rettet und erkämpft sie zur Gattin; Jonas

1) l. c. S. 235.

dagegen wird selbst dem Meere preisgegeben, und flieht die Abenteuer. — Was man in beiden Mythen finden kann, wenn man will, ist das, daß sich in ihnen heidnische Darstellungen von der Ahnung eines Befreiers der unglücklich gefesselten, dem Verderben preisgegebenen Menschheit veranschaulichen. Völkern nun, die am Meere wohnen, mußte und muß es nahe liegen, einen Befreier von großer Gefahr unter dem Bilde eines Ueberwinders von Seeungeheuern zu denken, und eben weil dieß der Anschauung so natürlich nahe lag, lag es der Vorsehung nahe, ihre siegreiche Rettungskraft dadurch auszusprechen, daß sie den Verkünder dieser Rettung wunderbar aus einem Haifische rettet.

Allein hiemit ist die Bedeutung dieses Wunders noch bei Weitem nicht erschöpft. Man würde stark irren, wenn man glaubte, Gott habe dieses Wunder bloß deßhalb gethan, um die nun einmal beschlossene, gerade diesem Propheten übertragene Mission auch wider seinen Willen zu Stande zu bringen; es hätte sich Gott ja auch eines andern, nicht so eigensinnigen Menschen hiezu bedienen können. Die Absichten Gottes bei diesem Wunder müssen daher viel tiefer gesucht werden. Die Reisegefährten des Jonas waren außerordentlich betroffen, als sie aus des Propheten eigenem Munde vernahmen, daß lediglich seines Ungehorsams wegen der furchtbare Sturm kam und dieser sofort nachließ, als sie ihn auf sein eigenes Verlangen ins Meer geworfen hatten. Erfuhren sie nun nachher die wunderbare Rettung dieses Mannes, so mußte ihnen dieß keinen geringen Begriff von der Mission dieses Mannes und der Erhabenheit des Gottes der Hebräer beibringen. Schon aus diesem Grunde wäre das Wunder nicht überflüssig gewesen. Nun kam aber noch dazu die feste Zuversicht und der Muth, den Jonas durch diese wunderbare Rettung Angesichts der ihm bevorstehenden äußerst gefahrvollen Mission schöpfte. Welche Stirne gehört dazu, in eine große, volkreiche Stadt zu gehen und in allen Straßen und auf allen Plätzen deren Untergang auszurufen? Welche Beglaubigungsakte muß dem, der sich Solches unterfängt, schützend zur Seite stehen, wenn er nicht als Ruhestörer oder Tollhäusler aufgehoben, eingesperrt oder zerrissen werden soll! Wie durfte Jonas, ein Jude, es sich beikommen lassen, der mächtigen und prächtigen heidnischen Hauptstadt zu prophezeien, daß sie in vierzig Tagen untergehen werde? Und doch wagt es Jonas, der sonst so Widerspenstige, diese Prophezeiung auszurufen und ganz Ninive hiedurch in den größten Alarm zu versetzen. Aber warum hört man ihn, warum glaubt man ihm, warum thut Alles in Sack und Asche Buße vom König herab bis zum Geringsten? Wie, glaubt man etwa, die Niniviten seien nicht so

vernünftig gewesen, Beweise für seine Behauptung von dem Unglückspropheten zu verlangen? Wo ist der Mensch, der solche Prophezeiung ohne alle weitere Begründung hinnehmen würde? Wie konnte sich nun Jonas da ausweisen? Welches waren denn seine Creditive? Das Schicksal des Propheten und seine wunderbare Errettung, was Alles ohne Zweifel von seinen bald nachfolgenden Reisegefährten bestätigt wurde: und nichts Anders kann seiner Prophezeiung Glauben und ihm Schutz verschafft haben; denn Jonas hat in Ninive selber kein Wunder gewirkt. Die Niniviten konnten aber aus seiner wunderbaren Rettung auch noch Trost schöpfen; denn wie Jonas trotz seiner Sünde von Gott begnadigt wurde, da er sie bereute und der Strafe sich unterzog: so konnten die Niniviten im Falle der Buße gleiche Begnadigung hoffen, und daß dieß ihre Gesinnung war, sagt die Schrift: „Wer weiß, ob nicht Gott umkehrt und verzeiht, nicht sich wendet von seinem grimmigen Zorn, so daß wir nicht umkommen [1])?“ Deßwegen sagt auch der Heiland ausdrücklich, daß Jonas den Niniviten ein Zeichen war, ein prophetisches Zeichen nämlich, ein untrügliches Zeichen, daß sie Buße thun müßten, wenn sie nicht zu Grunde gehen wollten. Ein solches Zeichen wäre aber den Niniviten Jonas nie geworden, wenn nicht seine von ihnen gewiß nicht ohne die triftigsten Gründe geglaubte wunderbare Rettung ihn zu diesem sichern Zeichen gemacht hätte.

Aber nicht bloß für die Niniviten war Jonas ein Zeichen, sondern auch ein Zeichen für die Juden; jenen war er ein wirkliches, diesen ein vorbildliches Zeichen. Wir wüßten dieß nicht, wenn nicht derselbe Mund der ewigen Wahrheit uns das lehrte mit den bestimmten Worten: „Das entartete, ehebrecherische Geschlecht sucht ein Zeichen; aber es soll ihm kein anderes Zeichen gegeben werden, als das Zeichen des Propheten Jonas. Wie nämlich Jonas drei Tage und drei Nächte im Bauche des Fisches war, so wird auch der Menschensohn drei Tage und drei Nächte im Herzen der Erde sein [2]).“ So ist also der Prophet Jonas in Wahrheit ein Zeichen, ein Vorbild Christi nämlich für seinen Aufenthalt im Grabe und seine Auferstehung. Die Aehnlichkeit aber zwischen beiden Thatsachen läßt sich genauer so darstellen: Jonas bringt den Niniviten Bekehrung zu Gott und Gnade; dadurch kömmt eine bessernde Rückwirkung auf das Volk Israel zurück. Auf dem Wege, Vermittler dieser Gnade für Heiden und Juden zu sein, geräth er drei Tage lang in die Tiefen des Meeres. — So bringt Christus den Heidenvölkern Bekehrung zu Gott und Erlösung; danach kömmt

---

1) Jon. 3, 9. — 2) Matth. 12, 39.

auch ein Theil von Israel zum Besitz der Gnade. Um der Vermittler des Heiles für Juden und Heiden zu sein, weilt er drei Tage im Grabe.

3. Amos.

Amos, ein Hirt von Thekoa, einem Städtchen, einige Meilen südlich von Bethlehem, weissagte nach der Ueberschrift seines Büchleins zur Zeit, da Ozias (Azarias) König in Juda, und Jerobeam der Zweite König in Israel war [1]), also in den letzten Jahren Jerobeams II., indem Azarias erst im siebenundzwanzigsten Regierungsjahre Jerobeams seine Regierung in Juda antrat, zum Theil zur Zeit, da auch Oseas und Isaias weissagten. Seine Weissagungen sind fast ausschließlich gegen das Reich Israel gerichtet. Er rügt dessen Götzen- und Bilderdienst, die Ueppigkeit und Härte der Großen, und nur Kap. 1, 2—2, 4 kündigt er einigen benachbarten Völkern Strafgerichte an. Einmal reicht sein Blick bis in die Zeiten des zweiten David, des Messias (9, 8—11.).

Nachdem er in den früheren Kapiteln das Rettungslose der Lage Israels veranschaulicht hatte, stellt er die Vollstreckung der angedrohten Strafe in dem letzten Gesichte dar [2]). Gott erscheint dem Propheten auf dem Altar. Der Prophet soll auf den Knauf der Tempelsäulen schlagen, daß die Schwellen an dem Tempel erbeben und zugleich sie an Aller Häupter schmettern, so daß auf keine Weise irgend Jemand sich retten kann; eine große Staatsumwälzung setzt Alles in tiefe Trauer [3]), Heerhaufen richten große Verheerungen an: — Gott will Israel vernichten, nicht ganz jedoch, nur die Sünder, die in Gefangenschaft geführt werden, durchs Schwert fallen sollen. Wie das Haus sehr gewöhnlich als Bild des Staates vorkömmt, so hier der Tempel als Bild des Volkes Gottes, oder des theokratischen Staates (wie auch im neuen Testamente die Christen Tempel Gottes genannt werden). Dieser also soll erschüttert werden, daß Alles, auch das Vornehmste, zusammenstürzt; nur die Guten soll das Vertilgungsgericht nicht treffen, sie sollen als ein guter Saame erhalten bleiben. — Nach der Verkündigung dieses Strafgerichts über die Bösen in Israel, bei welchem die Guten ausgesichtet und als Saame der Zukunft erhalten werden sollen, verheißt der Herr durch den Propheten, zum Troste für diese bei so jammervoller Gegenwart, eine bessere Zukunft: Wiederaufrichtung des Davidischen Königshauses, dessen Herrschaft dann erwei-

---

1) IV. Kön. 14, 21—23. — 2) 9, 1—10. — 3) 8, 8 ff.

tert werden, auf alle Heiden sich erstrecken soll [1]), Segen dieser Zeit [2]).

4. Oseas.

Der Prophet Oseas lebte und weissagte um die Zeit der jüdischen Könige Achaz, Ezechias, Ozias und Joatham, und in den Tagen Königs von Israel Jerobeams II., also etwa von 784—728 v. Chr. Sein prophetisches Wirken ist hauptsächlich auf das Reich der zehn Stämme gerichtet, welchen er in drei Abstufungen das Gericht Gottes verkündet, die Wegführung in die Gefangenschaft. Diese drei Abstufungen sind durch die symbolischen Namen der drei Kinder von ehemaligen Buhlerinnen: „Jesrael" (Gott zerstreuet), „Lo Ryhamo" (Ohne Barmherzigkeit) und „Lo Ammi" (Nicht-mein-Volk) [3]) angedeutet. Der Inhalt seiner Weissagungen betrifft den Götzendienst, die Lasterhaftigkeit des Reiches Israel und die Strafgerichte, die es deßhalb bedrohen. Des Reiches Juda wird nur selten und wie im Vorübergehen gedacht. Doch fehlen auch in diesen vorherrschend der Rüge gewidmeten Reden die Tröstungen nicht; es wird nicht nur die Aussicht auf eine Lösung des Exils eröffnet, sondern eine Heilung aller Wunden, Aufhebung des Todes und Gnadenwirkungen [4]).

In den ersten drei Kapiteln finden sich zwei symbolische Handlungen der auffallendsten Art. Um das Verhältniß Gottes zum untreuen Volke Israel an seiner Person auszudrücken, muß der Prophet sich mit Buhlerinnen verehelichen, dann den Kindern dieser Ehe inhaltsvolle Namen, und endlich, wie es scheint, dem einen untreuen Weibe den Scheidebrief geben. Es ist kein Grund vorhanden, diese Erzählung als bloße Erdichtung zu nehmen, obwohl auch so dieselbe Absicht erreicht wäre, nämlich das Volk Israel an seine hohe Würde zu mahnen, indem es Braut Gottes sei, zugleich aber auch an die Strafe der Trennung. In diesen ersten drei Kapiteln sind sehr wichtige Wahrheiten ausgesprochen. Es kömmt eine Zeit der Verstoßung für das israelitische Volk, da ist es gleichsam in der Wüste [5]). „Viele Tage verbleiben die Söhne Israels ohne König und Fürst, ohne Opfer und Standbild, ohne Ephod und Therafim [6])." „Ihr seid nicht mehr mein Volk." Aber darauf „schließe ich einen Bund mit den wilden Thieren . . . Bogen und Schwert und Schlacht tilge ich aus; da verlob'

---

1) 9, 11, 12. — 2) V. 13, 15. — 3) Kap. 1, 4. 6. 9. — 4) 13, 14. — 5) 2, 16 ff. — 6) 3, 4.

ich dich mir auf ewig, da verlob' ich dich mir in Recht und Gerechtigkeit und in Lieb' und Erbarmen; da verlob' ich dich mir im Glauben, und du erkennest den Ewigen [1])." „Danach werden die Söhne Israels sich bekehren und den Ewigen, ihren Gott, und David, ihren König, suchen und flüchten zu dem Ewigen und seinem Heile [2])."

In den darauf folgenden Kapiteln entwirft der Prophet ein Gemälde des sittlichen Verderbens, welches zu seiner Zeit im Reiche Ephraim vorherrschend war. Das vierte Kapitel ist an die Israeliten gerichtet. Es wird ihnen der Mangel an Treue vorgehalten, an Menschenliebe und Gotteserkenntniß, wogegen Lüge, Meineid, Ehebruch, Mord und Diebstahl, alle Gräuel des Götzendienstes herrschend sind, daher die Strafgerichte, insbesondere das der Vertilgung, nicht ausbleiben können.

Ganz anders schildert der Prophet die Lage der Dinge in Juda in der folgenden Rede [3]), die gleichfalls zunächst an Ephraim gerichtet, im Eingange die Priester, das Haus Israel und das Haus des Königs ausdrücklich nennt als diejenigen, denen sie gilt. Hier wird Ephraim als grundverdorben, götzendienerisch und strafbar bezeichnet, aber nicht minder die Bewohner Juda's. Vergeblich bringen sie Jehovah Opfer dar, wegen ihres Götzendienstes werden auch sie vom Feinde überfallen. Schon sieht der Prophet ihn an der Grenze von Juda, in der Nähe von Gibea und Rama, in Bethel hört er ausrufen: „Hinter dir, Benjamin" (ist der Feind)! Beide Reiche sind in einem zerrütteten Zustande, beide nehmen ihre Zuflucht zu Assyrien, das ihn aber nicht beseitigen kann.

Als der Prophet die Rede schrieb, welche im 8. und 9. Kapitel steht, war Ephraim dem Falle bedeutend näher gerückt. Ohne Zweifel hatte er während seines langen Wirkens in vielen andern Reden zur Besserung aufgefordert, aber vergeblich. Daher kömmt jetzt die Strafe aufs Eiligste: „An deinen Mund die Posaune, wie ein Adler über Jehovahs Haupt (über das Volk Gottes stürzt der Feind), weil sie meinen Bund gebrochen" u. s. w. Die Worte: „Könige wählten sie ohne mich, sie machen sich Fürsten, von denen ich nichts wußte," weisen auf den schnellen Wechsel der immer durch eine Revolution in Ephraim eintretenden Dynastien hin, der zugleich innere Parteiungen, Bürgerkriege und Zwischenreiche herbeiführte und das Emporkommen der Parteimänner, ihre Erhebung zu Königen und Fürsten sehr fördern mußte.

---

1) 2, 20 ff. — 2) 3, 5. — 3) Kap. 5, 6, 7.

Im 9. Kapitel ist besonders die Zuversicht beachtenswerth, mit welcher die Wegführung und das Verderben angekündigt werden.

Die Rede, welche im 10. und 11. Kapitel steht, ist aus denselben Zuständen hervorgegangen, welche die vorhergehende berücksichtigt, aber der hier behandelte Gegenstand ist nicht ganz der nämliche. Die Ephraimiten sind noch in Kanaan, sie sind ganz dem Götzendienste ergeben: „wir haben keinen König; Jehovah fürchten wir nicht mehr, was soll uns der König thun?" Das goldene Kalb ist noch in Bethel, man zittert für dasselbe, da es nach Assyrien als Beute gebracht werden soll. Der Prophet zeigt sodann, wie die Macht und der Wohlstand Israels nur die Abgötterei, die Widerspenstigkeit gegen Jehovah und die Laster beförderten. Vergeblich strafte Jehovah, um auf die Besserung zu wirken, wie er denn die Israeliten von jeher seit den Zeiten ihres Aufenthaltes in Aegypten mit Wohlthaten überhäufte, aber sie immer undankbar und treulos fand.

Noch ist die Rede der drei letzten Kapitel, 12, 13 und 14 in Betracht zu ziehen. Die Zeitverhältnisse, aus denen sie hervorgegangen sind, sind nicht verschieden von denen der vorigen, die verkehrte Richtung Ephraims wird auch hier nach allen Seiten genau so, wie sie eben war, gezeichnet, die Juda's aber angekündigt, „dasselbe schweift fürder von Gott." Der Prophet hält ihnen den Stammvater Jakob als Muster vor, wie man auf Gott vertrauen soll; er zeigt, wie sie ihren Wohlstand nicht ihrem Verdienste, sondern der Vatergüte Gottes verdanken, wie dieser durch seine Propheten beständig, aber vergeblich, seinen Willen ihnen habe kund thun lassen, wie sie sich die Auserwählten der Vorzeit nie zum Muster nahmen. Auf den Götzendienst folgt sicher die Strafe, doch kömmt nach erfolgter Besserung eine glückliche Zeit, die messianische.

Wir bemerken hier noch, daß das neue Testament häufig den Propheten Oseas citirt [1]).

5. Joel.

Joel, ein Sohn Pethuels, trat um dieselbe Zeit im Reiche Juda auf, da der Prophet Oseas im Reiche Israel die Gräuel des Götzendienstes zu beseitigen suchte. Ihr Wirken ist, wie schon der heilige Hieronymus sagt, gleichzeitig. Das Buch Joel enthält eine Rede, die aus zwei Theilen be-

1) Vgl. Matth. 9, 13; 12, 7 mit Ose. 6, 6; geh. Off. 6, 16 mit Ose. 10, 8; Matth. 2, 15 mit Ose. 11, 1; Röm. 11, 26 ff. mit Ose. 1, 11; I. Kor. 15, 54 mit Ose. 13, 14; I. Petr. 2, 10 mit Ose. 2, 23.

steht. Der erste (Kap. 1, 1—2, 17) ist eben so wie der Anfang des Buches Oseas bildlich zu fassen, er schildert ungewöhnliche Strafgerichte unter dem Bilde eines verheerenden Heuschreckenfraßes mit ihren furchtbaren Folgen für Menschen und Vieh, womit Ermahnungen zur Buße an das durch den Anblick der Verwüstung erschütterte Volk geknüpft sind. Der zweite Theil (Kap. 2, 18—4, 21) verheißt, daß Gott sich wieder erbarme, das Verlorne ersetzen und Ueberfluß an Speise und Trank geben werde, auch wohnen werde er für immer in Israel und dereinst seinen Geist ausgießen über alle seine Verehrer; die Feinde seines Volkes werde er vertilgen und diesem ungestörte Ruhe gewähren.

In den früheren Zeiten faßte man den ersten Theil sehr gewöhnlich bildlich; in der christlichen Kirche insbesondere war die mystische Auffassung die herrschende; die Kirchenväter Ephrem, Hieronymus, Cyrillus von Alexandrien und andere vertheidigen dieselbe. Man verstand unter den vier verschiedenen Gattungen von Heuschrecken zukünftige Feinde der Israeliten, die Assyrier, die Chaldäer, die Meder und Perser, die Griechen und Römer. Ohne Zweifel gab hiezu Veranlassung nicht bloß die Vorliebe für den mystischen Sinn der heiligen Schrift, sondern ganz andere Gründe, welche vermuthen lassen, daß der Verfasser diesen ausdrücken wollte. Dahin gehört der innige Zusammenhang des zweiten Theiles mit dem ersten, indem die dort verkündigte Ausgießung des heiligen Geistes über das tiefgebeugte Bundesvolk und das Gericht über die feindseligen Mächte deutlich darauf hinweisen, daß ein Kampf mit dem Heidenthum vorherverkündigt werde. Diesen denkt sich der Prophet nicht gegenwärtig, sondern zukünftig; denn er bezeichnet den Tag Jehovahs zweimal ausdrücklich als bevorstehend, aus welchen Stellen zugleich die Identität „des Volkes, des großen und starken,“ mit dem Heuschreckenheere, folglich auch die Identität des Tages des Herrn mit der Heuschreckenverwüstung deutlich erhellt. Die durch diese verursachten Frevel sollen an deren Urheber bestraft werden, wie in den Worten: „Den Nördlichen entferne ich von euch und treibe ihn in ein dürres und ödes Land, seinen Vortrab in das vordere Meer und seinen Nachtrab in das hintere Meer; sein Gestank steigt auf und aufsteigen wird sein Moder, weil er großgethan [1])“ ausdrücklich angegeben ist. Wenn gleich der Ausdruck „der Nördliche“ nach dem damaligen Sprachgebrauche die gefährlichsten Feinde Juda's bezeichnen mochte, weil diese von alten Zeiten her aus dem Norden nach Kanaan zu kommen pflegten, so scheint es doch

1) Joel 2, 20.

nicht zulässig, denselben auf die Heuschrecken zu beziehen, die immer von Osten und Süden, nie von Norden dahin kommen; ohnehin gestattet auch das Wort „großthun" nicht diese Beziehung.

Auch viele andere Stellen weisen darauf hin, daß der Prophet nicht eine gewöhnliche Heuschreckenplage schildern wollte. Im Eingange [1]) kündigt er das Ereigniß als ein ganz außerordentliches an; dann bezeichnet er die feindliche Schaar als ein Heidenvolk, die Katastrophe als den „Tag", „den Tag des Herrn," die feindliche Schaar als das „Heer Jehovahs," an dessen Spitze der Herr sich befindet [2]); eine bloße Heuschreckenverwüstung, wäre sie auch noch so bedeutend und ausgedehnt, kann wohl nicht als ein so großes Gericht Gottes über sein Volk, am wenigsten als ein solches, welches die Grenze und den Uebergang von der alten zur neuen Zeit bildet, und die messianische Zeit einleitet, dargestellt werden. Auch wechselt die Schilderung der Heuschreckenverwüstung ab mit der Schilderung einer Zerstörung durch Feuer und Flamme [3]); es wird Jehovah angefleht, nicht sein Erbe zur Schmach preiszugeben, daß Heiden über dasselbe herrschen [4]), welches eben so wenig zu der buchstäblichen Auffassung paßt.

6. Isaias.

Isaias wirkte und weissagte unter den jüdischen Königen Ozias, Joatham, Achaz und Ezechias, und nach der Annahme Mancher noch einige Jahre unter Manasses, unter welchem und auf dessen Befehl er nach der jüdischen und christlichen Ueberlieferung eines gewaltsamen Todes gestorben sein soll. Seine prophetische Wirksamkeit würde demnach einen Zeitraum von sechzig Jahren und darüber umfassen, von etwa 759 bis 699 und einige Jahre vor Christus. Der Name dieses Propheten (Jeschajahu) ist ein inhaltsschwerer, seinem Amte und seinen wichtigsten Weissagungen überaus entsprechender Name; er bedeutet; Heil Jehovahs, wie denn auch Isaias ungemein reich an seligen Weissagungen über das durch den Messias kommen sollende Heil Gottes für die Menschen ist. Er hat die zahlreichsten, deutlichsten und erhabensten messianischen Weissagungen, und seine erhabene, schwungreiche, kraftvolle, prägnante, in jeder Beziehung wahrhaft klassische Sprache entspricht vollkommen seinem erhabenen Gegenstande. Die Abkunft des Messias von Jehovah, sein ewiges, göttliches

---

1) Joel 1, 2. — 2) Joel 1, 15; 2, 1; 2, 11. — 3) Joel 1, 19, 20. — 4) Joel 2, 17.

Sein, und andererseits seine Abstammung von David dem Fleische nach, seine Geburt aus der Jungfrau, die Wegebereitung für ihn durch einen Vorläufer, die Ausrüstung desselben zu seinem messianischen Wirken durch den heiligen Geist, seine Eigenschaften bei seinem messianischen Wirken, seine Wunder, seine Bestimmung zum Heilbringer für alle Völker, seine Erniedrigung, Schmach und Verachtung in seinem Erdenleben, das durch seinen gottversöhnenden, unsere Sünden abbüßenden gewaltsamen Tod geendet ward, seine darauffolgende Erhöhung und Herrlichkeit, seine durch sein Leiden gestiftete Kirche, die Segnungen desselben für die Menschen, das Hinströmen aller Völker zu ihm, die Gründung des neuen Himmels, der neuen Erde, die Sendung der Heilsboten zu allen Völkern, die Berufung der Priester des neuen Bundes aus allen Völkern, auch sein Gericht über die widerspenstigen Völker und das Gericht über Jerusalem, das sich an ihm versündiget hatte.

Alles dieß wird von Isaias in den treuesten, bilderreichsten, unübertrefflich schönen und herrlichen Darstellungen geschildert, in einer Weise, als sei er Augenzeuge der Begebenheiten gewesen, die erst nach etwa 750 Jahren ihre Erfüllung erwarteten. Wegen seiner so deutlichen und zahlreichen Weissagungen vom Messias und dessen Reiche wird er vom heiligen Hieronymus vielmehr Evangelist, denn Prophet genannt, und der heilige Ambrosius empfahl dem eben bekehrten Augustinus auf seine Anfrage, welches biblische Buch vorzugsweise zu lesen sei, den Isaias, und zwar, wie Augustinus vermuthet, „weil er deutlicher, als die übrigen, das Evangelium und die Berufung der Völker verkündet."

Daher nahm das Buch, welches den Namen des Isaias trägt, im Kanon bei den Christen von jeher, bei den Juden gewöhnlich die erste Stelle ein, sowohl deßhalb, weil sein Verfasser unter den Propheten, von denen dergleichen größere Sammlungen sich erhalten haben, am frühesten auftrat, als auch wegen der hohen Bedeutung, welche seinen Weissagungen sehr früh beigelegt worden ist. Es hat einen beträchtlichen Umfang, und zerfällt in zwei Haupttheile, von denen der erste Kap. 1—39, der zweite Kap. 40—66 umfaßt. Der Blick unsers Propheten ist stets auf das Wohl seiner Nation und auf die politischen Verhältnisse seiner Zeit gerichtet; sein beständiger Aufenthalt in der Hauptstadt, in der Nähe des Hofes, dessen Politik er in den schwierigsten Verhältnissen mit allem Aufgebot seiner Kräfte zu leiten

suchte, machte ihn in den politischen Zuständen seiner Zeit ganz einheimisch. Dieser Standpunkt, den der Verfasser unsers Buches vom Anfang bis zum Ende einnimmt, verdient gewiß Beachtung, da er für die meisten uns bekannten Propheten weniger paßt. Ohne Zweifel haben diese Gründe, ganz besonders die Achtung für die erwähnte Ueberlieferung, das jüdische und christliche Alterthum bestimmt, unser ganzes Buch dem Propheten dieses Namens zuzuschreiben.

Fassen wir den ganzen Inhalt seiner Prophetie in wenige Sätze zusammen, so müßten diese etwa so lauten:

Nur so weit der Mensch mit Gott Eins ist, hat er Leben und Macht und eine schöne Zukunft.

Nicht Feindesmacht hat der Mensch zu fürchten, sondern nur den eigenen Abfall von Gott.

Das Volk Israel könnte in Gott stark sein und ewig leben; aber nur Wenige fassen Gott.

Doch wie immer klein die Zahl dieser Gläubigen sein mag, sie bilden den Stamm, aus welchem die große allgemeine Kirche entstehen wird.

Gott wird in unansehnlicher Gestalt auf Erden erscheinen, er wird leiden, und in der Kraft seines Leidens die Leiden Aller heilen, welche sich ihm redlich zuwenden.

Ueber die ganze Erde wird sich die segensvolle Wirkung der göttlichen Erlösung ausbreiten.

Allgemein ist anerkannt, daß die Vorträge, welche unter dem Namen des Isaias in der heiligen Schrift stehen, zu den schönsten Büchern der Welt gehören, namentlich ist über die Schönheit der letzten 27 Kapitel nur Eine Stimme. Aber gerade diese hat man unserm Propheten streitig gemacht, wie wir gleich hören werden.

7. Ist Isaias vom Kapitel 40 bis zum Ende unächt?

Es ist leicht begreiflich, daß der Prophet Isaias den modernen Kritikern, die von vorn herein jede Prophetie, das Schauen und Vorhersagungen ferne liegender Ereignisse, die durch rein menschliche Kraft nicht geahnt werden können, verwerfen, ein wahres Kreuz geworden ist. Nachdem die rationalistische Exegese Alles aufgeboten hatte, diese Weissagungen ihres Charakters zu entkleiden, und nachdem insbesondere der bei Isaias so oft vorkommende Knecht Gottes in allen nur möglichen Kostümen auf die Bühne geführt worden war, als

Ezechias, Isaias, Jeremias, Cyrus, als das Corps der Propheten überhaupt, oder als das ganze Volk Israel, aber immer mit dem entschiedensten Unglücke: wurde ein neuer Weg entdeckt, sich diesen lästigen Isaias vom Halse zu schaffen. Hatte man ihn durch eine Alles verwässernde und aushöhlende Exegese zum Skelett heruntergebracht, so sollte er jetzt geradezu vom Angesicht der Erde vertilgt werden, und zwar dadurch, daß man nicht weniger als 27 Kapitel für unächt erklärte. Natürlich wurde behauptet, daß dieß nur im Interesse der Wahrheit geschehe und um die Bibel „im Lichte der Gegenwart" zu zeigen; allein Jedermann ersieht auf den ersten Blick, daß die gräßlichste Verlegenheit, die sich bis zur Verzweiflung steigerte, dieses extreme Mittel erfinden ließ. Es ist aber jedenfalls das Einfachste, einen Menschen, der genirt, von der Erde wegzuräumen oder seine Worte und Thaten verschwinden zu lassen. Mit der größten Freude hat demnach die „höhere Kritik" von diesem Auskunftsmittel Gebrauch gemacht und ein Buch der heiligen Schrift um das andere verstümmelt, zerschnitten, oder vom Ganzen geradezu abgeschnitten. Auch Isaias mußte das an sich geschehen lassen. Nicht bloß er sollte zersägt werden und so den Martyrertod sterben, wie die Ueberlieferung sagt, sondern auch sein Buch sollte in der Mitte auseinandergesägt werden. Es versteht sich, daß unser Wislicenus auch hiebei thätig ist, und es ist nur die Frage, was denn das Buch verschuldet hat, daß es diesem Martertode geweiht wird. Darum hören wir ihn: „Im Isaias ist der persische König Koresch oder Cyrus nicht allein erwähnt, sondern auch als Wiederhersteller des jüdischen Staates bezeichnet, — und doch hat derselbe lange nach Jesaia gelebt, und da allerdings den Juden die Erlaubniß zur Rückkehr gegeben. Dergleichen voraus zu wissen, geht freilich über menschliche Kraft hinaus, und hätte Isaias es wirklich vorausgewußt, so wäre der übermenschliche Charakter seiner Weissagungen, oder doch wenigstens dieser Weissagung damit erwiesen. Aber leider, die nähere Betrachtung lehrt, daß diese Stelle, wie überhaupt ungefähr die Hälfte der Schrift, die seinen Namen trägt, nicht von Jesaia herrührt. Die ganze kleine Hälfte derselben, vom vierzigsten Kapitel an bis zu Ende kann nicht von Jesaia sein. Der Beweis hiefür liegt hauptsächlich darin, daß diese Weissagungen ganz und gar und in allen ihren Beziehungen von einer ganz anderen Zeit aus reden, als die Zeit des Jesaia war. Sie weissagen nicht etwa diese ganz andern Verhältnisse, sondern sie setzen dieselben als schon vorhanden voraus, sie reden mitten in ihnen. Der Sprechende lebt in der Gefangenschaft, und hat die beginnende Rückkehr der Juden und Wiederherstellung ihres Staates vor Augen. Daß dieß

wirklich sich so verhalte, davon kann sich der Leser überzeugen, wenn er diesen zweiten Theil des Jesaia aufmerksam durchgeht, und dabei die verschiedenen Zeitverhältnisse einigermaßen kennt. Er wird sehen, daß die ganze Lage, von welcher aus der Verfasser derselben spricht, nicht die eines Menschen ist, der in Jerusalem lebt, und das Volk vor drohendem Untergange warnt, sondern die eines solchen, der im Lande Babylon die zur Rückkehr nach Jerusalem sich rüstenden Juden anredet, tröstet, ermuthigt. Es scheint dieß aus der ganzen Behandlung überall unzweideutig hervor und manche einzelne Stellen offenbaren es ganz unwiderleglich. So wird, wie wir schon oben sagten, Koresch oder Cyrus, der erste persische König, der den Juden die Erlaubniß zur Rückkehr und zum Wiederaufbau des Tempels gab, öfter namentlich erwähnt, und als der Erretter Israels gepriesen: „„So spricht Jehovah, dein Erlöser, — der von Jerusalem spricht: sie werden bewohnt! und zu den Städten Juda's: sie sollen erbaut werden, und ihre Trümmer stell' ich wieder her! — der von Koresch spricht: mein Hirt, und all' mein Geschäft soll er vollbringen und sprechen von Jerusalem: sie werde erbaut! und vom Tempel: er werde gegründet! — so spricht Jehovah zu seinem Gesalbten, zu Koresch, den ich halte bei seiner Rechten, um vor ihm Nationen zu stürzen, und der Könige Hüften zu entgürten, um vor ihm Pforten zu öffnen, daß kein Thor verschlossen bleibe: ich will vor dir hergehen, und die Höcker ebnen; eherne Pforten will ich sprengen und eiserne Riegel zerbrechen. — — Um meines Knechtes Jakob willen und Israels, meines Auserwählten, rief ich dich bei deinem Namen, nannte dich, ohne daß du mich kanntest. — — Ich erweckte ihn zum Heil, und all' seine Wege will ich ebnen, er soll meine Stadt bauen und meine Gefangenen entlassen (Isai. 44, 26—28; 45, 1—4, 13). Er, den Jehovah liebt, wird seinen Willen vollziehen an Babel, und seine Macht an den Chaldäern: Ich, ich sprach's und berief ihn; ich führt' ihn her, und sein Weg soll gelingen"" (48, 20). Dann fährt unser Kritiker weiter fort: „Das sind einzelne Beispiele von solchen Stellen, welche schon für sich allein das oben Gesagte über die spätere Abfassung dieses Theils des Buches Jesaia erweisen. Dem aufmerksamen, geduldigen Durchleser des Ganzen werden noch eine Menge solcher Stellen aufstoßen, und wird der ganze Zusammenhang ein deutliches Zeugniß für das Gesagte sein. Dazu kömmt, daß die ganze Anschauungs- und Darstellungsweise dieser zweiten Hälfte, der schriftstellerische Charakter derselben, sich ganz wesentlich von den früheren, ächten Stücken unterscheidet, so daß schon deßhalb nicht wohl ein und derselbe Mensch der Urheber von beiden sein kann. Kurz, man sieht,

es sind zwei verschiedene Bücher, zu zwei verschiedenen Zeiten, von zwei verschiedenen Verfassern geschrieben. Niemand würde auf den Einfall kommen, daß sie derselben Zeit und demselben Verfasser angehören könnten, wenn sie nicht unter demselben Namen in der Form eines zusammenhängenden Ganzen uns überliefert wären, und Niemand würde auf den Gedanken kommen, ihre Zusammengehörigkeit, nachdem nun einmal das Gegentheil entdeckt und nachgewiesen ist, dennoch beweisen zu wollen, wenn nicht das Interesse des Glaubens oder der Orthodoxie ihn auch zu dem offenbar Unwahren und Unmöglichen reizte. Bei der Gläubigkeit oder der berechneten Orthodoxie ist kein Ding unmöglich. Daß die prophetische Schrift, die wir unter des Jesaia Namen besitzen, aus zwei prophetischen Schriften besteht, ist eine ausgemachte Sache. Den Namen des zweiten Propheten kennen wir nicht; er wird deßhalb der Pseudojesaia oder falsche Jesaia genannt. Auch in ihm ist viel Schönes; doch reicht er namentlich in der Kraft der Gedanken und der Darstellung nicht an den ächten Jesaia hinan. Außer der bezeichneten zweiten Hälfte gehören ihm wahrscheinlich auch noch mehrere andere Kapitel in der ersten Hälfte an, bei welchen dieselben Gründe sich geltend machen. Die Kapitel 36—39 aber sind aus den Büchern der Könige entnommen und geschichtlichen Inhalts [1])."

Also Wislicenus, der seinen Gesenius und de Wette trefflich studirt hat. Alle diese Einwendungen gegen die Aechtheit des Isaias sind nun so wenig begründet, daß sie sich auf Null reduciren und die Behauptung, die Unächtheit der Kapitel 40—66 sei eine „ausgemachte Sache," nichts als eine hohle Phrase, die nur Wind macht.

Es sind hier lediglich sogenannte innere Gründe, die gegen die Aechtheit der bezeichneten Kapitel ins Treffen geführt werden. Wir können aber beweisen, daß von demselben Isaias, den der erste Theil zum Verfasser hat, auch dieser zweite Theil herrührt. Sein Verfasser lebte nicht zur Zeit des Exils, sondern anderthalbhundert Jahre früher, folglich muß seine Darstellung eine Weissagung sein, und gerade deßwegen erscheint ihm die Zukunft als Gegenwart. Es werden nämlich in diesem zweiten Theile Umstände erwähnt, die nur beim Bestehen des israelitischen Staates vor dem Exile denkbar sind, wie die Klagen über die Ausschweifungen der Hirten des Volkes [2]). Zacharias beruft sich bei seinem Vortrage über das Fasten auf frühere Propheten: „Als Jerusalem bewohnt und sicher war sammt seinen Städten rings umher." Da nun bloß Isaias [3]) vom

---

1) l. c. S. 232—234. — 2) Isai. 56, 10—12. — 3) 58, 5 ff.

Fasten redet, so hat der Verfasser des zweiten Theiles nach dem Urtheile des Zacharias vor dem Exile gelebt. Von besonderem Gewichte ist auch noch das Zeugniß, welches Sirachs Sohn unserm Propheten gibt, wenn er sagt: „Er sah mit großem Geiste die letzten Dinge, und tröstete die Betrübten in Sion. Bis in Ewigkeit verkündete er das Zukünftige und Verborgene, ehe es in Erfüllung ging [1])." Diese Tröstung der Betrübten in der Weise, wie Sirachs Sohn sie bezeichnet, findet aber nur im zweiten Theile statt. Nach Flavius Josephus sind dem Eroberer Cyrus die ihn betreffenden Weissagungen gezeigt worden, was nicht möglich war, wenn sie solche nicht waren.

Die ganze unvordenkliche Ueberlieferung der Juden und die constante Anschauung der Verfasser der Bücher des neuen Testaments steht ferner aufs allerstärkste der modernen Behauptung entgegen, daß Isaias nicht der Verfasser der angefeindeten Kapitel sei. Gerade der Prophet Isaias ist es, der im neuen Testamente am häufigsten citirt wird, und gerade die ihm abgestrittenen Kapitel sind es, auf welche das größte Gewicht gelegt wird und denen die wichtigsten Prophetien entnommen sind. Allerdings geschieht das „im Interesse des Glaubens," und wenn dieß den modernen Kritikern mißfällt, so mögen sie wissen, daß uns Christus und seine Apostel, die dieses „Interesse des Glaubens" durch ihre Berufung auf Isaias vertreten, unendlich höhere Autoritäten sind, als sie, die Afterweisen von heute, die im Interesse des Unglaubens alle Prophetien läugnen.

Nichts anders, als dieser Unglaube liegt dem ganzen Verfahren der modernen Kritik gegen die Propheten zu Grunde. Isaias soll nicht der Verfasser der ihm abgesprochenen Kapitel sein können, hauptsächlich deßwegen, weil er öfters von den Verhältnissen des babylonischen Exiles wie von gegenwärtigen redet. Ist aber dieß ein genügender Grund für die Unächtheit der zweiten Hälfte, dann muß man ihm auch die erste Hälfte absprechen; denn auch die erste Hälfte ist voll von Prophezeiungen.

Aber wenn wir auch zugeben, daß der letzte Theil im Exile verfaßt sei, und somit einen unbekannten Propheten zum Verfasser habe; was ist damit dem Unglauben geholfen? Das neue Testament citirt doch diese Prophetien als wahrhaft göttliche Orakel; namentlich aber übertrifft die Weissagung von der großen alle Völker umfassenden Kirche weitaus die Weissagung von der Befreiung der Juden aus der babylonischen Gefangenschaft. Wird die zweite Hälfte dieses Buches schon deßwegen verworfen,

1) Ekkli. 48, 27, 28.

weil diese Befreiung vorausgesetzt wird, dann muß sie freilich um der folgenden Weissagungen willen um so mehr verworfen werden. Allein dann kömmt es nicht mehr darauf an, ob Isaias oder ein Anderer im Exile diese zweite Hälfte geschrieben hat; denn man kann gegen den ungenannten Propheten, den Pseudojesaias, das Nämliche geltend machen, was man gegen den ächten einwendet, und zwar in ungleich größerem Grade. Der Prophet, heiße er nun, wie er wolle, ergeht sich in begeisterten Schilderungen von der Größe der allgemeinen Kirche, er zählt die Inseln und Länder, welche ihr huldigen, er sieht Fürsten und Könige als ihre Beschützer und Wohlthäter, er sieht die prächtigen Kirchen und ihren Schmuck, er sieht Processionen und ein neues Priesterthum. An die Stelle der israelitischen Opfer wird die Opferung der ganzen Persönlichkeit zum Danke Gottes treten. „Und auch von ihnen werde ich zu Priestern und Leviten nehmen, spricht der Ewige. Denn wie die neuen Himmel und die neue Erde, die ich mache, vor mir bestehen werden, so wird vor mir euer Name und euer Saame bestehen [1].“ Wenn man nun gegen den ächten Isaias einwendet, die Zustände des babylonischen Exils kann er nicht geweissagt haben, weil sie ihm zu ferne lagen, läßt sich alsdann gegen den Pseudoisaias nicht das Nämliche geltend machen? Er lebt und schreibt im Exile. Woher nun die Wahrscheinlichkeit in dieser Situation, daß das im Bestehen seines Reiches schon unbedeutende, jetzt aber im Exile wie vernichtete Völklein der Juden eine die ganze Welt beherrschende geistige Macht aus sich entwickeln würde, und zwar nicht durch den mosaischen Cult, sondern durch die von den Propheten selber geweissagte neue Religion, den neuen Bund, mit dem neuen Opfer? Wie konnte der Pseudoisaias hievon eine Ahnung haben, da gar kein Orakel, kein Priester einer andern Religion dergleichen von seiner Religion träumt? Isaias und mit ihm die übrigen Propheten schauen in ihren Gesichten weit über die Jehovah-Religion, insofern darunter das mosaische Gesetz mit seinem Cult zu verstehen ist, hinaus; aufs Bestimmteste weissagen sie eine neue Religion, die zwar an dem Mosaismus ihre Schale haben, diese aber einst ablegen würde. Die Propheten haben sich wahrlich nicht getäuscht in ihrer Vorstellung von der Dauer der Jehovahreligion. Nicht das Judenthum hielten sie für ewig, o nein, deutlich genug prophezeiten sie dessen Untergang; aber die Religion des Messias, die Kirche des Messias schauten sie als die unvergängliche. Und diese Weissagung ist in Erfüllung gegangen, und ihre Erfüllung ist unendlich größer, als die Zurückführung

1) Isai. 66, 21 ff.

aus dem Exil. Was nützt es also, den Isaias aus einander zu schneiden? Zuletzt steht man an demselben Flecke; was man dem Isaias zur Last legt, fällt dem Pseudoisaias eben so zur Last. Die Kur ist also doch noch nicht radikal genug. Die Schriften sind es, die Anstoß geben, nicht ihre Verfasser. Dadurch, daß man annimmt, ein zur Zeit des Exiles lebender Prophet habe den zweiten Theil geschrieben, beseitigt man zwar die Prophetie von der Befreiung aus dem Exil und der Rückkehr nach Jerusalem auf Veranlassung des Cyrus; aber die unendlich größere und wichtigere Prophetie: Gott selber wird in unansehnlicher Gestalt Mensch, von einer Jungfrau geboren werden, er wird leiden und in der Kraft seines Leidens die Leiden Aller heilen, welche sich ihm redlich zuwenden, und über die ganze Erde wird sich die segensvolle Wirkung der göttlichen Erlösung ausbreiten, — diese bleibt, und so lange man nicht beweisen kann, daß dieser zweite Theil lange nach Christi Geburt, etwa in unsern Tagen verfaßt worden sei, hilft alles Zersägen des Isaias nichts. Beispielsweise erinnern wir nur an das Kap. 53, welches so deutlich von einem die Menschheit erlösenden, durch stellvertretende Genugthuung die Sünden Aller tilgenden Leiden spricht, daß es nur jüdischer Sophistik gelingen kann, dessen Beziehung auf Christum zu läugnen. Die Prophetie ist also da, wenn wir auch zugeben, daß der letzte Theil im Exil verfaßt sei.

So lange man die Unmöglichkeit von wirklichen Weissagungen nur behaupten, aber nicht beweisen kann, ist auch in den Orakeln, die sich mit dem Exile, mit dem Sturze Babylons, Moabs u. dgl. beschäftigen, kein historischer Widerspruch mit der Zeit des Isaias zu finden; daß Isaias öfters von den Verhältnissen des babylonischen Exils wie von gegenwärtigen redet, und in der Zukunft wie in der Gegenwart wandelt, kömmt eben auf Rechnung der prophetischen Gabe.

Man kennt Wagner von Wagenfels' Voraussagung der französischen Revolution, Cazotte's prophetische Worte, man kennt die unzähligen Fälle von Vorausbestimmung der Sterbestunde, und man will es widersprechend finden, daß ein Geist, der zwei Menschenalter hindurch mit der innigsten Theilnahme der Geschichte des Volkes Israel und der göttlichen Offenbarung gefolgt ist, in die späteren Entwicklungen dieser Geschichte durch göttliche Vermittlung hineinversetzt werde? Die Offenbarungen der heiligen Hildegardis über späte Zeiten der Kirche stimmen mit den Ereignissen am Ende des letzten und am Anfange des gegenwärtigen Jahrhunderts wenigstens eben so genau überein, wie die Worte des Isaias mit der Geschichte des Exiles. Von den genannten Offenbarungen haben wir glücklicher Weise

Handschriften, die um ein halbes Jahrtausend älter sind, als die angekündigten Ereignisse. Wollen nun etwa Wislicenus und seine Gesinnungsgenossen diese Handschriften für unterschobene Produkte des Zeitalters der Encyklopädisten erklären, weil sie Prophezeiungen enthalten, die sich in dieser Zeit erfüllt haben?

Aber was soll man davon denken, daß der Befreier der Juden mit Namen genannt ist? Hierauf ist zu bemerken, daß der Name Koresch ein schmückender Beiname ist, so daß durch diese namentliche Ankündigung die freie Entscheidung jenes persischen Helden so wenig beeinträchtigt wurde, als durch eine Weissagung ohne Namen. Koresch heißt Sonne. Vor seiner Thronbesteigung hatte der Gründer der persischen Monarchie den Namen Agradatus. Warum nun aber der Befreier der Juden den Namen Koresch (Sonne) erhält, ist klar, wenn die geheimnißvolle Beziehung zwischen Cyrus und Christus ins Auge gefaßt wird. Hengstenberg, dem unser Kritiker aus leicht begreiflichen Gründen so wenig hold ist, sagt in dieser Beziehung: „Die Weissagungen des zweiten Theiles beziehen sich hauptsächlich auf einen doppelten Gegenstand: Zuerst tröstet der Prophet sein Volk durch die Verkündigung der Befreiung aus der babylonischen Gefangenschaft; er schildert dieselbe unter den lebhaftesten Bildern, häufig entnommen von der Befreiung des Volkes aus Aegypten; er nennt den Herrscher, der, von Jehovah gesendet, die Unterdrücker des Volkes für ihren Uebermuth bestrafen und dasselbe in seine Heimath zurückführen werde. Aber bei dieser geringen und niedern Befreiung bleibt er nicht stehen. An die Aussicht auf die Befreiung aus der babylonischen Gefangenschaft schließt sich die Aussicht auf die Befreiung von Sünde und Irrthum durch den Messias. Bald erscheinen beide Gegenstände in einander verflochten, bald tritt einer mit besonderer Klarheit allein hervor. Besonders auf den letzteren Gegenstand richtet sich der Blick des Propheten zuweilen so ausschließlich und so klar, daß er, erfüllt von der Herrlichkeit des geistigen Gottesreiches und seines erhabenen Stifters, die nähere Zukunft für eine Zeitlang ganz aus den Augen verliert. In der Schilderung der geistigen Befreiung ist wiederum das Zeitverhältniß nicht beobachtet. Bald schauet der Prophet den Urheber desselben in seiner Niedrigkeit und seinen Leiden, bald stellt sich seinem entzückten Blicke die fernste Zukunft des messianischen Reiches dar, in welcher die von Gott entfremdete Menschheit zu ihm zurückgekehrt, nach Vernichtung alles Gott Widerstrebenden innerlich und äußerlich Friede herrschen und alles durch die Sünde herbeigeführte Uebel aufgehoben sein wird. Ueber Zeit und Raum erhoben,

überschaut er von der Höhe, auf welche ihn der heilige Geist gestellt, die ganze Entwicklung des messianischen Reiches aus geringen Anfängen zu herrlichem Ende [1])."

Mit diesem Gedanken hat es allerdings seine Richtigkeit: beide Befreiungen, die niedere, leibliche, irdische des Volkes Israel durch Cyrus, und die höhere, geistige der ganzen Menschheit durch Christus werden mit einander verbunden, in Zusammenhang gebracht, und die erstere leihet der letztern oft die Bilder der Darstellung. Es kömmt nun aber hauptsächlich darauf an, einen festen Anhaltspunkt und eine tiefe, auf Wahrheit beruhende Begründung für diese innige Verbindung der beiderseitigen Befreiungen zu haben. Bei diesen Weissagungen nun, welche von der Befreiung des Volkes aus der babylonischen Gefangenschaft reden, muß vor Allem als Regel festgehalten werden, daß die Befreiung des Volkes Israel aus der babylonischen Gefangenschaft, eben so, wie die Befreiung aus der ägyptischen Sklaverei, ein wahres, vom heiligen Geiste beabsichtigtes Vorbild ist von der Befreiung der ganzen Menschheit aus der Gefangenschaft und Knechtschaft des Irrthums, der Sünde und des Satans. Diese Regel allein gibt eine wohlbegründete, haltbare und richtige Erklärungsweise dieser prophetischen Stellen an die Hand. Die Begründung dieser aufgestellten Regel aber, daß die Befreiung des Volkes Israel aus der babylonischen Gefangenschaft zu der Befreiung der ganzen Menschheit aus der Gefangenschaft des Irrthums, der Sünde und des Satans in wahrhaft vorbildlicher Beziehung stehe, bietet uns der höchst beachtenswerthe, wichtige Umstand, daß Daniel, eben da er über die Beendigung **der 70 Jahre der Gefangenschaft**, die er aus den Büchern erfahren [2]), nachsann und unter Sündenbekenntniß um die Erlösung aus derselben, um das Aufhören der Verwüstung den Herrn anflehte, gerade bei dieser Gelegenheit und aus Anlaß derselben, über **die nach 70 Jahrwochen** erfolgen sollende Ankunft des Messias und das Aufhören des moralischen Elendes, und zugleich über die spätere und immer dauernsollende Verwüstung der heiligen Stadt vom Engel Gabriel belehrt wurde [3]). Hiebei drängt sich die nicht unwichtige Bemerkung auf, daß die großen Reiche in Asien als die Vorgänger des messianischen Reiches genannt werden, über deren Trümmern dieses und zwar für ewige Zeiten sich erheben werde [4]), wie auch, daß Christus bei der

---

1) Christologie II. S. 170, 171. — 2) Jerem. 25, 11, 12; 29, 10. — 3) Dan. 9. — 4) Dan. Kap. 2. u. Kap. 7.

Weissagung der Zerstörung Jerusalems und des Endes des jüdischen Staates alsbald auch das Ende der Welt weissagt, beide ähnliche Begebenheiten mit einander verbindend, die erstere als Vorbild von der zweiten betrachtend.

Zu diesem gesellt sich folgender Grund. Wie gesagt, ist der zweite Theil unsers Propheten, Kap. 40—66, ein Ganzes, dessen Theile folglich überall in innigster Verbindung mit einander stehen. Nun aber finden sich in diesem zweiten Theile, welcher mit der Vorbereitung zur Befreiung aus der babylonischen Gefangenschaft anhebt, einzelne Abschnitte, welche nur vom Messias verstanden werden können [1]). Eben dieses Einstreuen von Abschnitten, welche lediglich auf den Messias und sein Werk, auf die Befreiung der Menschen von der Gefangenschaft der Sünden, eine Deutung zulassen, beweiset zur Evidenz den vorbildlichen Charakter der übrigen Kapitel, z. B. 40, 54, wozu noch kömmt, daß der Prophet meistentheils alsbald wieder auf die nächste Befreiung aus Babylon übergeht [2]).

Was aber in gewisser Beziehung das Hauptargument gibt für die messianische Erklärung der Stellen, welche dem Buchstaben nach von der Befreiung aus dem babylonischen Exil reden, ist der Anfang dieser Reihe von Weissagungen, das 40. Kapitel, in welchem von der Wegebereitung durch die Wüste die Rede ist als Vorbereitung zur Befreiung aus der Gefangenschaft. Diese Wegebereitung ist unbestreitbar ein Vorbild für die Vorbereitung zum messianischen Reiche durch Johannes den Täufer, wie dieser selbst sagt [3]), und Matthäus [4]), Markus [5]) und Lukas [6]) von ihm aussagen, und auch Zacharias, sein Vater, von ihm vorhersagte [7]). Zur Zeit Jesu war also offenbar diese vorbildliche Deutung adoptirt, hat demnach die Tradition für sich, ja mehr als Tradition, im vollsten Sinne eine göttliche Inspiration; denn sowohl Zacharias als Johannes der Täufer erfreuten sich der Erleuchtung des heiligen Geistes, der auch als prophetischer Geist jene Weissagungen eingegeben und somit beide Beziehungen beabsichtigt hatte [8]), und die Evangelisten Matthäus, Markus und Lukas deßgleichen. Es kann also von einer sogenannten Accommodation hier durchaus nicht die Rede sein, sondern von einem wahrhaften Vorbilde, wonach gemäß göttlicher Fügung, Anordnung und Deutung, nicht nach zufälliger Aehnlichkeit, auf Grund der heiligen Schrift selbst die eine (niedere) Begebenheit ein wahrhaftes Vorbild

---

1) Z. B. 42, 1 ff.; 49, 1 ff.; 50, 4 ff.; 52, 13—15; 53; 55, 1—5; 61, 1 ff. — 2) Vgl. 42, 10 ff.; 49, 13 ff. — 3) Joh. 1, 23. — 4) Matth. 3, 3. — 5) Mark. 1, 3. — 6) Luk. 3, 4. — 7) Luk. 1, 76. — 8) Luk. 1, 15, 67.

von der andern (höhern) Begebenheit ist. Wie innig, wie wahr und wesentlich die Befreiung des Volkes Israel aus der babylonischen Gefangenschaft durch Cyrus mit der höheren, geistigen Befreiung der Menschheit aus der Gefangenschaft der Sünde und des Irrthums durch den Messias zusammenhängt, wie nahe verbunden beide dem geistigen Auge des Propheten vorschwebten, wie sie ineinander verschwimmen und zusammenfließen, und bald die eine, bald die andere näher hervortritt und zur Anschauung gebracht wird; wie aber am Ende der Typus (die irdische Befreiung) zurücktritt und verschwindet, und dem Antitypus (der geistigen Befreiung) allein den Platz überläßt, welcher ihm als dem ganzen Kardinalpunkte der heiligen Schrift gebührt, — davon geben auch die Kap. 52 u. 53 den auffallendsten Beweis. In dem Kap. 52, 1—12 bahnt der Prophet gewissermaßen den Weg von der niedern. In V. 1—6 ist klar von der erstern die Rede. In den Versen 7 und 8 hört der Prophet im Geiste die Herolde, welche die frohe Botschaft der Rückkehr nach Sion verkünden; V. 9 und 10 wird Jerusalem zur Freude aufgefordert, und alle Unreinen sollen sich entfernen, da Gott selbst, der Allerheiligste, vor dem Volke herzieht. V. 11 und 12.— Und nun, da die irdische Befreiung vollkommen ihre Erfüllung gesehen, hängt der Seherblick des Propheten an dem Knechte Gottes, der die geistige Befreiung der ganzen Menschheit vollführen wird durch sein stellvertretendes Leiden [1]). Es darf nicht unbeachtet bleiben, daß der Apostel Paulus [2]) den siebenten Vers des Kap. 52: „Wie schön auf den Bergen sind die Füße dessen, der Frieden verkündigt und predigt, Heil predigt, der zu Sion sagt: Dein Gott herrscht!" auf die Predigt des Evangeliums anwendet, auf die Diener desselben, welche den Völkern, zu denen sie gesandt werden, die frohe Botschaft der Erlösung durch Christus bringen; ferner, daß die Stelle des V. 10: „Und schauen werden alle Enden der Erde das Heil unsers Gottes," bei Lukas [3]) verbunden wird mit der Stimme des Rufenden in der Wüste, den Weg des Herrn zu bereiten, worauf dann allen Menschen das Heil Gottes durch den Messias zu Theil werden soll.

Ist nun aber, wie wir jetzt unwiderlegbar nachgewiesen zu haben glauben, die Befreiung aus der politischen Gefangenschaft ein Vorbild von der Befreiung aus der moralischen, so ist auch der Befreier aus der erstern ein Typus von dem Befreier aus der zweiten, oder: Cyrus ist Typus von Christus, eben so wie Moses, der das Volk Israel aus

1) Kap. 52, 13—15; Kap. 53. — 2) Röm. 10, 15. — 3) 3, 6.

Aegypten herausführte, Josua, der es ins gelobte Land hineinführte, David, der Ueberwinder der Feinde dieses Volkes, und Salomo, der Friedensherrscher, wahrhafte Vorbilder vom Messias sind. Jetzt begreift sich auch die Aehnlichkeit der Namen und Bezeichnungen von Beiden. Koresch (Cyrus) bedeutet Sonne, und auch der Messias trägt diese Benennung: Sonne der Gerechtigkeit[1]). Cyrus wird genannt der Gesalbte, welche Benennung Christo mit Auszeichnung eigen ist. Cyrus heißt der Gerechte, dem Messias wird dieser Name oft beigelegt und immer im eminenten Sinne[2]). Cyrus kömmt vom Aufgang her. Die Weisen aus dem Morgenlande sagten: Wir haben seinen Stern im Aufgange, im Oriente, im Morgenlande gesehen; auch heißt Christus geradezu der Aufgang aus der Höhe[3]). Cyrus hat die Benennung Hirt, so auch der Messias[4]); er nennt sich selbst den guten Hirten, redet von sich als dem Hirten, von den Menschen als seinen Schaafen, und setzt an seine Stelle als Oberhirten den Petrus. Hienach ist also Cyrus unverkennbar ein Typus von dem Messias; sein Name Koresch, womit Gott ihn rief, sein Beiname, der Gesalbte, den Gott ihm beilegte, seine Benennungen: „der Gerechte, der vom Aufgang her kömmt, und Hirt," sind in Beziehung auf Christus, die Sonne der Gerechtigkeit, den substantiell Gerechten, den Gesalbten, den Aufgang aus der Höhe, den Einen und guten Hirten, — von ganz besonderer Wichtigkeit und Bedeutung; eine besondere Fügung Gottes in Verkettung dieser Namen und Bezeichnungen kann nur ein blödes Auge übersehen, nur ein blödsinniger Verstand verkennen und in Abrede stellen.

Nach all' diesem liegt es klar zu Tage, daß Isaias die Befreiung aus der babylonischen Gefangenschaft nicht bloß prophezeite, sondern auch in ihrem vorbildlichen Charakter erkannte, und es kann deßwegen nicht nur nicht befremden, daß er den persischen Retter der Juden Koresch nannte, sondern es versteht sich dieß von selbst, eben weil der heilige Geist ihn auch dessen typische Bedeutung erkennen ließ, deren Wahrheit und Wirklichkeit durch das alte wie das neue Testament zweifellos festgestellt ist.

Ein dritter Hauptgrund gegen die Aechtheit des zweiten Theils soll die Schreibart sein; aber selbst Gesenius gesteht, daß die Sprache des zweiten Theiles nicht so chaldäisch gefärbt sei, wie man es wohl von der Zeit des Exils erwarten möchte, und wenn auch im zweiten Theile einzelne

---

1) Mal. 4, 2. — 2) Js. 53, 11; Jerem. 23, 5, 6; 33, 15, 16; Matth. 27, 19, 24; Apg. 3, 14. — 3) Luk. 1, 78. — 4) Isai. 40, 11; Ezech 34, 23; 37, 24.

Ausdrücke und Redeweisen vorkommen, die im ersten fehlen, so sind sie weder so zahlreich noch so auffallend, daß sie zum Beweise dienen könnten, der zweite Theil rühre von einem andern Verfasser her. Zehn bis zwölf Ausdrücke jener Art, die man in dem 27 Kapitel umfassenden zweiten Theil namhaft zu machen gewußt hat, reichen wahrlich zu solchem Beweise nicht hin, zumal da einige derselben nicht einmal dem zweiten Theile eigenthümlich sind, sondern auch im ersten Theile vorkommen. Ueberhaupt ist das, was über die Schreibart im Allgemeinen gesagt wird, ein subjektives Geschmacksurtheil, das gar viele Leser nicht theilen werden. Ist die Schreibart im zweiten Theile verschieden, so erklärt sich dieß theils aus der Verschiedenheit des Gegenstandes, theils aus den verschiedenen Umständen und Verhältnissen, unter denen er geschrieben wurde [1]).

Nur in Betreff des historischen Abschnittes zwischen dem ersten und zweiten Theil, Kap. 36—39, fragt es sich noch, ob derselbe von Isaias selbst oder von einem späteren Sammler seiner Weissagungen herrühre. Und hier spricht fürs Letztere das eigenthümliche Verhältniß, in welchem dieser Abschnitt zu dem parallelen [2]) steht, und welchem gemäß weder der eine Abschnitt aus dem andern, noch auch beide unabhängig von einander entstanden sein können, und daher wohl beide aus den Reichsannalen genommen sein müssen, da ja diese doch ausdrücklich [3]) als die Quelle des dortigen Berichtes über Ezechias bezeichnet werden. Daß aber Isaias in einem Berichte über Selbsterlebtes, und gerade über den wichtigsten Zeitpunkt seiner prophetischen Wirksamkeit, sich bis aufs Wort von einem fremden Berichterstatter abhängig gemacht hätte, ist nicht glaublich.

Das ist der einzige Punkt, auf den sich die Kritik mit einigem Scheine von Berechtigung beruft; alles Uebrige entbehrt der Begründung, und wie schon bemerkt, liegt dem Bestreben, halbe und ganze Bücher der heiligen Schrift mit gänzlicher Ignorirung der äußeren historischen Gründe für unächt zu erklären, lediglich aus sogenannten inneren Gründen, zuletzt und eigentlich nichts anders zu Grunde, als die gräßlichste Verlegenheit, die ihrer Noth, den Messias, den heiligen Geist, die Prophetien und Vorbilder aus diesen Schriften hinauszubringen, kein Ende weiß, und daher diesen neuen Kunstgriff herzlich willkommen hieß und ihn mit wahrem wissenschaftlichen Fanatismus ausbeutete. Die moderne Kritik hat den Beweis geliefert, daß bei der Ungläubigkeit und berechneten Christuslängnung kein Ding unmöglich sei.

1) Vgl. Herbst, Einleitung II. 2. S. 22 f. — 2) IV. Kön. 18, 13—20; 19. — 3) IV. Kön. 20, 20.

8. Michäas.

Michäas ist ein Zeitgenosse des Propheten Isaias, als welchen er sich durch seine Uebereinstimmung nicht bloß in Sprache und Darstellung, sondern auch in den Gedanken, namentlich so weit diese Verheißungen und Schilderungen der messianischen Zeit betreffen, zu erkennen gibt. Vor Allem sollte er Worte der Mahnung und Tröstung nach Samaria hinübersprechen, dessen Untergang er voraussagte (Kap. 1.). Als diese Ankündigung sehr bald sich erfüllt hatte (722 v. Chr.), war er als wahrhaftiger Prophet hinlänglich bestätigt, um den Bewohnern des südlichen Reiches die erschütternden Wahrheiten sagen zu können, welche das 2. und 3. Kapitel enthält. Die Juden möchten gerne prophetische Vorträge hören, die ihre Ohren kitzeln; aber ihre Verbrechen erlauben es nicht, ihnen Angenehmes zu sagen. Wehe den lügenhaften Propheten, welche das Volk durch allzu tolerante, allzu zarte und schonende Predigten täuschen! Die grenzenlose Ungerechtigkeit und Unsittlichkeit des Volkes und seiner Obrigkeit fordert die Strafe des Himmels.

Aber nicht ewig soll Sion wüste liegen, ja es soll zu einem höheren Glanze sich erheben, als je; es soll das Centrum einer Frieden bringenden Weltreligion werden. Damit tröstet der Prophet das mit Recht trauernde Sion; und wenn diese Verheißung erst in weiter Ferne sich verwirklicht, so fügt er ihr tröstliche Worte von einem näheren, äußeren Aufbau Jerusalems bei. Auch kündigt er (die machabäischen) Siege der Juden über Feinde an, welche ihnen die Früchte dieses Wiederaufbaues rauben möchten (Kap. 4.). Doch die Juden werden nur deßhalb sich aus dem Exile nach Jerusalem sammeln, um die Ankunft des großen Königs zu erwarten, „dessen Ausgang ist von Anbeginn, von den Tagen der Ewigkeit" und dessen irdische Heimath das kleine wenig geachtete Bethlehem im Lande Juda sein soll (Kap. 5, 5.).

Diese Aussicht muß Muth einflößen bei den Stürmen, welche durch assyrische Heereszüge über das Volk der Juden hereinbrechen werden. Im Hinblick auf diese tröstlichen Verheißungen mögen die Juden ruhig Alles über sich ergehen lassen, was die Zeiten bringen werden; sie haben doch unveräußerlich die Bestimmung, die ganze Erde zu verjüngen (Kap. 5 u. 7.).

In den beiden letzten Kapiteln (6 und 7.) führt Jehovah Beschwerde über die Treulosigkeit und Undankbarkeit des Volkes Israel, das so viele Wohlthaten und Auszeichnungen genossen. Dasselbe will, um Verzeihung zu erlangen, zu Opfern seine Zuflucht nehmen; aber der Prophet erklärt,

daß Gott Rechtschaffenheit und Tugend verlange. Hierauf klagt Gott abermals über das sittliche Verderben, namentlich über Betrügereien durch Verfälschung des Gewichtes und über Lüge: die Strafe wird sicher nicht ausbleiben, Hunger, Unfruchtbarkeit des Landes und Verderben soll Israel treffen, weil es dem Beispiele schlechter Könige folgt. Die größte Seltenheit ist ein Tugendhafter in Israel. Nur auf Raub, Bestechung, Betrügereien sinnt man und prahlt öffentlich damit; auch der Gute ist verdorben, überall herrscht Ruchlosigkeit, der Freund darf dem Freunde, der Mann dem Weibe nicht trauen, alle Bande der Blutsverwandtschaft sind zerrissen. Der Prophet antwortet im Namen der wenigen Guten: Er wolle die verhängte Strafe geduldig ertragen und Zutrauen zu Gott fassen, dieser werde sich wieder gnädig zeigen. Aber seine Freunde haben keine Ursache, über seinen Fall zu triumphiren, da auch ihnen Aehnliches, gleiche Beschimpfung bevorstehe. Doch kehren glückliche Zeiten wieder, da die Zerstreuten aus allen Gegenden der Erde nach Kanaan kommen; vorher aber wird dieses verwüstet. Gott möge doch sein Volk leiten und es so glücklich machen, wie es in den Tagen der Vorzeit war; dann werden andere Völker ihrer Macht sich schämen, in tiefster Unterwürfigkeit ihre Huldigung darbringen: Gottes Erbarmung, Treue und Güte ist groß.

9. Nahum.

Der Prophet Nahum schrieb sicher noch während der Dauer der assyrischen Weltherrschaft. Er redet die Hauptstadt derselben oft an und weissagt ihren Untergang; fast in jedem Verse erscheinen die Assyrier, an ihrer Spitze Ninive, als Feinde der Israeliten, insbesondere Juda's. Sie haben beschlossen, dieses zu verderben, es schon einmal verwüstet, ihm ein Joch auferlegt, sie werden es aber nicht wiederholen. Er schrieb aber nicht vor dem Einfalle Senaheribs in Juda, wobei dieses mit Ausnahme Jerusalems um 714 v. Chr. erobert und verwüstet ward; einen andern Feldzug gegen Juda haben die Assyrier nicht unternommen. Die einzelnen Züge, welche von jener Begebenheit erwähnt sind, verrathen nicht bloß den Augenzeugen, sondern auch, daß dieselbe noch in frischem Andenken war. Nach dem Propheten Isaias stand damals Assyrien auf dem Gipfel seiner Macht, eben so in unserer Rede: Ninive ist noch die Herrin der Völker, voll Mordlust, List, Raubsucht und Gewaltthat; einige Jahrzehnte später konnte diese Hauptstadt nicht mehr in dieser Weise charakterisirt werden.

Hienach fällt die Wirksamkeit unsers Propheten in die Zeiten des Kö-

nigs Ezechias, worauf auch die Stelle, welche unser Prophet in dem Buche der kleineren Propheten zwischen Michäas und Habakuk einnimmt, führt. Die Ueberlieferung setzt ihn in Verbindung mit Joel und Habakuk unter Manasse.

Die von ihm erhaltene Rede bildet ein Ganzes; denn von Anfang bis zu Ende ist derselbe Hauptgedanke durchgeführt, der nämlich, daß Ninive bald zerstört werden wird. Um darauf einzuleiten, zeigt der Verfasser zunächst, wie der einzig wahre Gott keine Frevel duldet, sondern hart bestraft, wenn man sich gegen ihn auflehnt; wie er bei aller Langmuth seine Allmacht oft und mit großer Strenge in Anwendung bringt, so daß sogar Solche, welche schuldlos erscheinen, im Gerichte der Strafe unterliegen; daß auch das Herrlichste zerstört, das Dauerhafteste vernichtet wird und alle Bemühungen, sich seiner Strafgerechtigkeit zu entziehen, vergeblich sind [1]). Hartnäckige, zur Vernichtung bestimmte Bösewichte sind sie, die Niniviten; aus ihrer Mitte zog aus jener Uebermüthige gegen Jehovah (sein Schutzvolk); aber, so erklärt dieser, mögen sie noch so mächtig und zahlreich sein, sie werden ein- für allemal gänzlich vernichtet; ihre Oberherrlichkeit über Juda hört auf, Jehovah tritt als Herrscher ein an die Stelle ihrer ausgerotteten Schutzgötter, in deren Tempel die für nichts Geachteten ihr Grab finden [2]). Schon verbreitet sich davon die Freudenbotschaft in Juda, durch ein siegreiches Heer wird Ninive trotz seiner Vertheidigungsanstalten erobert, all' die reiche Beute seines Hoflagers ausgeplündert [3]). Durch seine schweren Sünden hat Ninive dieses furchtbare Gericht und diese schmähliche Behandlung verschuldet; es ist um nichts besser, als No Ammon, an der sich bereits Gottes Strafgericht erwiesen hat [4]).

Darum gibt es für jenes keine Hülfe, keinen Schutz, keine Errettung aus dem Verderben [5]).

Nahum ist also, wie sein Name sagt, ein „Tröster" Israels, indem er Zuversicht einflößt gegenüber einem der drohendsten Feinde von außen. Er tröstet aber nicht bloß für jenen einen Fall, sondern auch für die Zukunft, indem er an solche Eigenschaften Gottes erinnert, welche über die Zerstörung Ninive's hinausreichen. Doch die göttliche Gerechtigkeit, welcher das stolze assyrische Reich erlag, ist nicht blind und unthätig gegen die Frevel Jerusalems, auch diese werden gestraft. Mehrere der nun folgenden Propheten müssen diese Strafe verkünden und zum Theil bei der Vollstreckung derselben gegenwärtig sein.

---

1) 1, 2—9. — 2) 1, 10—14. — 3) Kap. 2. — 4) 3, 1—11. — 5) 3, 12—19.

10. Jeremias.

Jeremias war aus Anathot gebürtig, einer Priesterstadt, welche eine halbe Meile nördlich von Jerusalem im Stammgebiete Benjamin lag. Er hatte zum Vater einen Priester, Namens Hilkias. Den Ruf zum Prophetenamt erhielt er, wie er selbst versichert, wider Willen in jugendlichem Alter, also wahrscheinlich vor seinem dreißigsten Jahre im dreizehnten der Regierung des Josias, 628 v. Chr. Er verwaltete dasselbe nicht bloß unter dessen Nachfolgern, sondern nach der Zerstörung des Reiches Juda und seiner Hauptstadt noch, folglich während eines Zeitraumes von mehr als 42 Jahren. Davon fallen unter Josias 19 Jahre, unter Joas 3 Monate, unter Joakim 11 Jahre, unter Jojachim 3 Monate, unter Zedekias 11 Jahre. Anfangs wirkte er zu Anathoth, und als man ihm dort nach dem Leben strebte [1]), gewöhnlich zu Jerusalem, hier wohl besonders im Tempel, wo er Gelegenheit fand, an das versammelte Volk sein prophetisches Wort zu richten [2]), auch im Palast des Königs, wenn es diesem galt [3]); nach der Zerstörung Jerusalems wohl hauptsächlich in Mizpa, der Residenz des babylonischen Statthalters, zuletzt zu Thachpanches in Unterägypten. Er blieb aus höheren Rücksichten, die in seinem Buche angegeben sind, unverheirathet [4]). Sein Streben, Juda vom Untergange zu retten, ward durchweg verkannt; es setzte ihn vielen Mißhandlungen, selbst der Lebensgefahr aus; denn seine Wirksamkeit fällt in die traurigsten Zeiten, die das Reich Juda erlebte, in die Periode der größten Verworfenheit und des Todeskampfes Israels. Wer auf die damaligen Bestrebungen seiner Volksgenossen und auf die sonstigen Erscheinungen der Zeit nur den flüchtigsten Blick warf, konnte, wenn auch nicht über eine Verbrüderung, so doch über gleichzeitiges Zusammenwirken der mannigfachsten feindseligen Kräfte gegen das Gesetz von keiner Täuschung sich beschleichen lassen. Unter der langen Regierung des Manasse hatte das Verderben furchtbare Fortschritte gemacht; die spärlichen Früchte seiner späteren Bekehrung waren unter der kurzen Regierung seines Sohnes Amon bald wieder aufgezehrt worden. Mitten unter jenem verworfenen Geschlechte ist Josias eine merkwürdige Erscheinung, losgerissen von aller natürlichen Entwicklung. Aber dieser fromme König vermochte nur mit genauer Noth dem äußeren Götzendienste Schranken zu setzen, so

---

1) Jer. 11, 21; 12, 16. — 2) Jerem. 7, 2; 19, 14; 26, 2. 7 ff.; 36, 6. — 3) Jerem. 27, 1. — 4) Jerem. 16, 2.

kräftig er auch bei seiner heilsamen Reform nicht bloß von unserm Propheten, sondern auch von dem Hohenpriester Hilkias, von der Prophetin Hulda, vom Propheten Sophonias u. a. unterstützt ward. Die gröbste Werkheiligkeit konnte er nicht abhalten; die nach der Reform gesprochenen Reden zeigen, wie unvollkommen jene überhaupt gewesen war. Auch scheint der Umstand, daß Jeremias den Tod des Josias (610 v. Chr.) durch eine Klage [1]) feierte, auszusprechen, er habe in der Person dieses Königs fast den einzigen äußeren Schutz der Religion in jener Zeit gesehen. So war es auch. Die religiöse Richtung, welche sich im Volke erhoben hatte, war äußere Nachahmung des Königs; — nach dem Beispiel des Königs richtet sich ja alle Welt — innerlich war alles religiöse Gefühl morsch. Seit Josias' Tod fanden der Götzendienst und die damit verbundenen Laster allgemeinen Eingang, weßhalb der Strom der göttlichen Strafgerichte sich unaufhaltsam daher wälzte. Da diktirte Jeremias die bis dahin gehaltenen Reden seinem Gehülfen Baruch, und ließ, während er sich selbst in seiner prophetischen Wirksamkeit gehindert sah, das Aufgezeichnete zur Warnung und Mahnung im Tempel öffentlich vorlesen, namentlich auch dem König Jojakim, der bei dieser Gelegenheit die Buchrolle vernichten ließ. Dem Grimme dieses Königs, dessen Habsucht, Ungerechtigkeit und Grausamkeit Jeremias bekämpfte, konnte er mit Baruch nicht anders entzogen werden, als daß sie von dem Obersten versteckt wurden; die Rede aber diktirte er dem Baruch abermals und fügte neue Nachträge hiezu [2]). Dem Jojachim weissagte Jeremias Wegführung in das Land der Chaldäer, und als diese erfolgt war, gab er den Mitexilirten in einem an sie gerichteten Briefe weise Verhaltungsmaaßregeln, und unterstützte somit die Bemühungen seines daselbst wirkenden Zeitgenossen Ezechiel. Unter dem schwachen Könige Zedekias erlitt er, weil er geweissagt, Jerusalem werde von Nebucadnezar erobert, Zedekias gefangen abgeführt werden, Mißhandlungen von Seite des Priesters Passur, und wurde sogar vor Gericht gebracht, um zum Tode verurtheilt zu werden. Am meisten erbitterte die Mahnung, sich an die Chaldäer anzuschließen; aus dem Gefängniß, welches sie ihm zuzog, befreite ihn erst der Sieger [3]). Dieser achtete den Mann, welcher das Unglück seines Vaterlandes vorhergesehen und durch Rath und Vorstellungen unermüdlich dafür gekämpft hatte, dasselbe von Juda und dessen Nachbarn abzuwenden. Er gab Befehl, sein Loos zu erleichtern und seinen Wünschen zu willfahren; er ließ ihm die Wahl, in Juda zu bleiben oder nach Babylon

1) II. Chron. 35, 25. — 2) Jerem. 36. — 3) Jerem. 32, 2 ff.; 38, 28.

zu ziehen. Jeremias wählte das Erste; er blieb bei dem armen Landvolke, welches die Chaldäer unter der Aufsicht des Statthalters Gedalja in Juda zurückließen [1]). Den Weggeführten soll er den Befehl, von dem heiligen Feuer ins Exil mitzunehmen, auch viele Ermahnungen ertheilt haben. Die Ermordung des Gedalja hatte zur Folge, daß Jeremias noch in den letzten Jahren seines Lebens für seine Thätigkeit einen andern Schauplatz erhielt, indem die Ueberreste der Juden, die nun trotz seiner Warnung aus Juda nach Aegypten flohen, ihn nöthigten, sammt Baruch nach der neuen Zufluchtsstätte mitzuziehen [2]). Auch hier bestrafte er den Götzendienst seiner Nation, erlag aber bald darauf den Stürmen seines Lebens. Er soll in Daphne gesteinigt worden, oder doch, wie eine Ueberlieferung der Hebräer lautet, mit Baruch vor der Einnahme Aegyptens durch Nebucadnezar der bevorstehenden Gefangenschaft durch den Tod entgangen sein. War Jeremias beim Beginn seines Prophetenamtes an 30 Jahre alt und wirkte er nach der Zerstörung Jerusalems, also nach den seitdem verflossenen 42 Jahren in Juda und Aegypten noch 10 Jahre, so hätte er das hohe Alter von 82 Jahren erreicht.

Von seiner schriftstellerischen Thätigkeit geben zwei in unserm Kanon befindliche Werke Zeugniß, welche, wie schon Flavius Josephus erwähnt, beide von der Einnahme Jerusalems handeln. Das Eine ist das Buch Jeremiä, eine größere Sammlung prophetischer Reden mit eingeflochtenen historischen Nachrichten, das andere das der Klagelieder, eine Sammlung einiger Trauerlieder. In diesen beiden Schriften treten uns besonders deutlich vor die Augen die edle Aufopferung unsers Propheten für sein Volk, die Heiligkeit seines Wandels, die Reinheit seiner Absichten, seine Klugheit, Geduld und Demuth. Zur äußersten Schwermuth stimmte den Mann zarter Empfindung in einer verhängnißvollen Zeit ein gottloses Geschlecht, das durch seine Frevel auch das Schlimmste herbeibeschwor, ihm für alle seine Anstrengungen nur mit Undank vergalt und ihn eben darum haßte, weil er sich durch seine tadellose Lebensweise auszeichnete.

Je mehr Leiden aber der Prophet bei seinen Lebzeiten zu erdulden hatte, desto höher stieg sein Ansehen bei der Nachwelt. Schon die Exulanten waren von seiner Weissagung, welche die Jahre des Exils betrifft, tief bewegt [3]). Und Sirachs Sohn sagt von ihm: „Sie (die Juden) hatten ihn mißhandelt, der schon im Mutterleib zum Propheten geheiligt war, daß er

1) Jerem. 39, 14; IV. Kön. 25, 22. — 2) Jerem. 42, 13. — 3) Dan. 9, 2; II. Chron. 36, 20. 21; Esdr. 1, 1.

von Umstürzen, Ausrotten, Verderben, von Wiederaufbauen und Erneuern weissagen sollte [1])." Bildete sich bei den palästinensischen Juden sogar die Sage, Jeremias werde als Vorläufer des Messias auf Erden erscheinen, so legen die alexandrinischen Juden, welche unsern Propheten als einen Aegypten Angehörigen betrachten, nicht minder bestimmte Zeugnisse über ihre Vorliebe für ihn ab.

In allen Reden unsers Propheten lautet der Inhalt insofern gleichmäßig, als der Götzendienst, das Volk Israel, seine Priester, Könige, Richter, Feinde überall auf gleiche Weise charakterisirt sind. Auch der Vortrag gleicht sich überall. Von dem der übrigen Propheten unterscheidet er sich im Wesentlichen nicht, nur daß er mehr vernachlässigt erscheint. Zudem ist er, wie schon der heilige Hieronymus bemerkt, etwas ungebildeter als der des Isaias, Oseas und einiger anderer Propheten, jedoch nicht minder gedankenreich; bei großer Einfachheit sehr tiefsinnig. Uebrigens bleibt er sich keineswegs gleich. Bald kräftig und gedrungen, bald ins Breite zerfließend, ist er so, wie es eben die vorherrschende Stimmung erwarten läßt. Diese, gewöhnlich klagend und seufzend, ist durchweg die eines Mannes, der das Unglück seines Vaterlandes genau kannte, und eben, weil er es selbst erleben sollte, tiefer als seine Vorgänger Isaias, Oseas, Joel, Nahum u. a. empfand. In ihren Reden können die trübe Stimmung, welche sein Gemüth umlagerte, die Wehmuth des verwundeten Herzens und das niederdrückende Gefühl eines erfolglosen Strebens, die seinen Vorträgen eingedrückt sind, nicht so vor die Augen treten, weil die Personen und Zustände, auf welche zu wirken war, noch ganz anders sind. Genöthigt, eine lange Reihe von Jahren gegen dieselben Vergehen, welche die schreckliche Katastrophe herbeiführen sollten, zu predigen, vor denselben Gefahren zu warnen, mußte Jeremias oft wiederholen; er mußte unter so schwierigen Verhältnissen auch mittelst *symbolischer Handlungen* wirken, ein Mittel, welches er häufiger als ein anderer Prophet anwendet. Das lebendige Wort reichte nicht mehr aus; durch Handlungen mußte veranschaulicht, auf die Sinne gewirkt, die Phantasie, das Gedächtniß und alle Kräfte des Geistes mußten zu Hülfe genommen werden. Erhielt durch die ungewöhnliche Lage der Vortrag überhaupt ein besonderes Gepräge, so gewann er auch einen eigenthümlichen Reiz; er theilt dem Leser die ergreifende Wärme und Stimmung mit, die den Propheten selbst so sichtlich durchdringt. Seine innersten Regungen treten gerade da am deutlichsten uns entgegen, wo die Gedankenfolge am

1) Ekkli. 49, 9.

meisten wechselt, bald Jehovah, bald der Prophet redend eingeführt wird, wie z. B. im 15. Kapitel, worin V. 1—9 Jehovah, V. 10 der Prophet, V. 19—21 Jehovah spricht.

Seine Weissagungen kann man in drei Theile theilen: 1) Weissagungen vom 13. Jahre des Königs Josias bis zur Zerstörung Jerusalems, Kap. 1—39 und Kap. 45. 2) Weissagungen nach der Zerstörung Jerusalems, Kap. 40—44. 3) Weissagungen gegen auswärtige Völker, Kap. 46—51. Ein Nachtrag, Kap. 52, berichtet über die Schicksale des letzten jüdischen Königs Zedekias.

Die Klagelieder des Propheten Jeremias sind fünf Gedichte, in welchen der Verfasser Sion unter dem Bilde einer einsamen Wittwe schildert, die, einst so mächtig, nun voll Betrübniß, von ihren Freunden verlassen und angefeindet, ihrer Bewohner, die ins Exil abgeführt sind, beraubt ist. Daher sind die Wege und Thore, die in dieselbe führen, auch zur Zeit der Feste ganz öde, die Priester in tiefer Betrübniß, die Jungfrauen in Thränen. Es werden zur Strafe die Juden von ihren Feinden beherrscht, die Knäbchen sind im Exil, die Großen gefangen, die glücklichen Zeiten dahin, verspottet und verachtet ist das Volk, ohne allen Trost. Seine Schätze, selbst die des Heiligthums, sind ausgeplündert, Lebensmittel um keinen Preis zu haben; Niemand entging den göttlichen Strafgerichten des verheerenden Krieges, der Gefangenschaft oder der Ermordung. Darum ergießt sie (die trauernde Sion) sich in Thränen; ohne allen Tröster ruft sie überall hin um Hülfe gegen die Strafwerkzeuge des gerechten Richters, sucht Mitleid zu erregen wegen ihrer Hungersnoth und des grausenhaften Elends, aber vergeblich; sie bittet, Gott möge ihren Feinden deren Schadenfreude, die Frevel, die sie an den Elenden verüben, vergelten. Dieß der Inhalt des ersten Klageliedes.

Wie ist aus Jerusalem seine Zierde, der Tempel, verschwunden, nebst den übrigen Gebäuden in Juda! Dahin ist, was Israel Kräftiges und Schönes hatte, verschwunden jede Festfeier, indem Jehovah sie verschmäht; nichts mehr ist übrig von den Mauern Sions und von ihren Thoren, von den Fürsten, vom Gesetze, von den Propheten. Die zurückgebliebenen Greise und Jünglinge sind in tiefster Trauer, die auch den Dichter wegen des Hinschmachtens der Säuglinge, wegen all' des unermeßlichen Unglückes, wegen der trügerischen Rathschläge der falschen Propheten überwältigte. Die Vorübergehenden freuen sich darüber, daß an Jerusalem das Strafgericht vollzogen ward. Der Dichter läßt unter dem Bilde einer Wittwe den Mauerresten zurufen, sie mögen doch durch Weinen Reue zeigen, für die

hülflosen Säuglinge und für die Verfolgten gegen ihre Mörder zu Gott um Hülfe flehen. — Dieß die zweite Lamentation.

Den Propheten traf das härteste Strafgericht; er ward aufs Aeußerste gemißhandelt, ins Gefängniß in Fesseln geworfen, aufs Strengste bewacht, daher, wenn er fliehen wollte vor den Verfolgungen seiner Feinde, in Lebensgefahr gebracht, verspottet, mit Leiden überhäuft und in die tiefste Trauer und in den Zustand der Verzweiflung versetzt. Darum fleht der Dichter zu dem gütigen Gott um Errettung aus allen Leiden; denn dieser hilft sicher dem, der ihm vertraut! Heil dem, der von Jugend auf zu dulden hatte; er fügt sich in das, was ihn trifft, voll Vertrauen auf Gott, der nicht auf immer die Seinigen verstößt, der gerechten Sache durch seine Allmacht endlich zum Siege verhilft. Daher wollen wir, die von Leiden getroffen werden, uns bessern, zu Gott um Verzeihung und Gnade flehen, und um Befreiung von der Schmach und den grausamen Verfolgungen, die uns trafen, und in denen ich in Thränen zerfloß, Gott um Beistand anflehend. Meine Feinde bereiteten mir ohne Unterlaß Verfolgungen, die mich tödten wollten und verspotteten; er vergalt ihnen ihre Frevel. — Dieß die dritte Lamentation.

Wie ist doch das einst so hochgeachtete Volk Israel für nichts geachtet! Seine Säuglinge sind grausam ihrem Verderben überlassen; ohne Nahrung, im Koth liegen, die sonst in Ueberfluß und Glanz waren; hingestreckt wegen der Sünden ihres Volkes, so ärmlich, daß im Vergleich mit ihrem Loose das der Ermordeten ein beneidenswerthes ist. Sogar von dem Fleische der Säuglinge bereiteten die Mütter sich Speise; das Aeußerste traf ein: Jerusalem ward von seinen Feinden erobert zur Strafe für die Verbrechen, welche falsche Propheten und Priester verübt hatten; diese aber waren wie mit Blindheit geschlagen, ein Gegenstand des Abscheues und ewig verloren. Vergeblich sahen wir uns nach der Hülfe unserer Bundesgenossen um; wohin wir immer gehen mochten, fanden wir Verfolger; auch unser König ward gefangen. Aber auch über die Feinde kommen Strafgerichte, besonders über die Edomiter, wogegen Sion wieder glücklich wird. — Dieß der Inhalt des vierten Klagegedichtes.

Gott! erbarme dich doch über dein verachtetes Volk, das seines Gebiets beraubt ist, seine Lebensbedürfnisse kaufen muß, beständig unter dem Joch seiner Feinde schmachtet, von seinen Bundesgenossen verlassen ist: alles dieß wegen der Sünden unserer Väter. Von unsern Herrschern befreit uns Niemand, mit der größten Lebensgefahr suchen wir Nahrung, ohne Schutz sind wir gegen die Sonnengluth, geschändet sind die Jungfrauen, entehrt die

Vornehmsten nach ihrem Tode noch, unter schweren Lasten seufzen die Jünglinge. Dahin ist die Freude für Greise und Jünglinge, der Jubel für uns alle, wir sind betrübt wegen der Verödung Jerusalems. Doch du, allmächtiger Gott! wirst uns nicht immer verlassen! Herr sei uns gnädig! — Dieß das fünfte Klagelied.

Die ersten vier dieser Klagelieder sind alphabetisch gefaßt. Diese Form der alphabetischen Aneinanderreihung der Verse ist zwar wie ein beengendes Flußbett; aber oft springen durch enge Felsenufer die frischesten und triebkräftigsten Gewässer. Wahrscheinlich ist die alphabetische Abfolge der Verse darum gewählt worden, damit die Lieder leichter im Gedächtniß blieben.

Wirklich verdienen sie's, nie vergessen zu werden; denn überall in der Welt finden sich Thatsachen, in welchen sich das innere Gesetz der Zerstörung Jerusalems erneuert. Darum singt die Kirche diese Lieder mit ergreifenden Melodien besonders in jenen Tagen der Charwoche, wo lebhafter als je, Alles vor unsere Seele tritt, was nach vielversprechendem Blühen verwelkt ist, und zwar so, daß wir uns als Urheber dieses Verschwindens erkennen.

Die mannigfachen Beziehungen, welche in diesen Liedern auf jenen einen Fall des ersten Jerusalems hindeuten, treten dieser Deutung und Anwendung fürs Allgemeine nicht entgegen; denn in allen historischen Umständen bei jenem Falle der einst hochgepriesenen Stadt lassen sich die entsprechenden Bilder und Vorbilder der Erfahrungen aller Zeiten finden. Hat ja der Prophet selbst sich mit der Stadt Jerusalem und sein Schicksal mit dem ihrigen verwechselt [1]).

Indeß darf man nicht glauben, daß Jeremias nur trauern und weinen, nur jammern und klagen, aber nie trösten konnte. Nein, die zwei Kapitel 30 und 31 des Buches seiner Prophetien sind voll von Tröstungen, welche auf der Hoffnung einer besseren Zukunft beruhen. Die Gefangenschaft wird nicht bloß äußerlich gehoben werden, sondern „sie werden dienen dem Ewigen, ihrem Gotte, und David, ihrem Könige, den ich ihnen aufstellen werde [2]).“ „Es werden Tage kommen, und ich schließe mit dem Hause Israel und dem Hause Juda einen neuen Bund, nicht wie der Bund, den ich geschlossen mit ihren Vätern am Tage, da ich sie bei der Hand faßte, sie herauszuführen aus dem Aegypterlande [3]).“

---

1) Klagel. 3, 17 ff. — 2) 30, 9. — 3) 31, 31 ff.

11. Sophonias.

Der Prophet Sophonias oder Zephania scheint vornehmer Abkunft gewesen zu sein. Er war, wie die Ueberschrift sagt, der Sohn des Kusch, dessen Großeltern bis auf Ezechias zurückgehen. Die Ueberschrift unsers Buches sagt ferner, daß an unsern Propheten zur Zeit Josias', des Sohnes Amons, des Königs von Juda, das Wort Gottes ergangen sei. Der Schauplatz seiner Wirksamkeit ist gewiß das Reich Juda, der ganze Inhalt seiner Rede nöthigt dazu, besonders die wiederholte Anrede an Jerusalem und Sion.

Der Prophet beginnt mit einer Ankündigung des Strafgerichtes, welches die Bewohner Juda's und Jerusalems wegen ihres Götzendienstes und Unglaubens treffen soll. Es wird über die Atheisten ein noch schwereres Gericht ergehen, als über die Götzendiener, ruft er jenen unbußfertigen und verstockten Sündern aus den höheren Klassen der Gesellschaft zu, welche, unbekümmert um den Herrn und alle seine Zeugnisse, dem Verderben sicher entgegengehen (Kap. 1.). Nun wendet er sich an diese mit der Aufforderung, wenigstens jetzt in Schrecken zu erblassen; die Frommen dagegen ermuthigt er, von Gottes Vorschriften nicht abzuweichen, wenn jenes Gericht auch die Philister trifft, ihr Gebiet in eine Steppe für die Heerden der Juden umwandelt, die Moabiter und Ammoniter mit ihrem Lande wegen ihres Uebermuthes ganz bis auf wenige Reste, welche die Beute des Volkes Gottes werden, vertilgt; wenn endlich dasselbe Loos die Kuschiten, so wie auch besonders die Assyrier mit ihrer Hauptstadt Ninive trifft (Kap. 2.). Hierauf zeichnet der Prophet abermals die Verdorbenheit, welche in Jerusalem herrscht und die unmöglich ungestraft bleiben kann, von Gott sicher eben so wie die anderer Völker bestraft wird, da alle seine Ermahnungen vergeblich sind (3, 1—8.). Aber der Tag der Gerechtigkeit soll zugleich ein Tag der Gnade sein, voller Offenbarung des göttlichen Heiles schon für die Völker, auch die entferntesten, um so mehr für Israel. Hier wird dereinst das Gesetz nicht mehr übertreten, indem der Uebermuth beseitigt ist, nur Demuth herrscht, die Ueberreste jener Strafgerichte in ihrer Handlungsweise, wie in ihren Reden sich redlich zeigen, dafür des höchsten Glückes sich erfreuen, von keinem Strafgerichte mehr heimgesucht, auch von Strafwerkzeugen befreit werden, sich des allmächtigen Beistandes erfreuen; auch die in der Zerstreuung Trauernden werden zum Genuß versammelt, alle Unglücklichen und Verachteten werden glücklich und der Gegenstand der Lobpreisung (3, 9—20.).

Hieraus ist ersichtlich, daß Sophonias vom Anfange bis zum Ende

denselben Hauptgedanken behandelt, welchen die Prophetin Hulda in wenig Worten ausdrückt, als sie vom König Josias bei Gelegenheit der Auffindung jenes Gesetzexemplars befragt wurde, daß nämlich das Gericht Gottes den Drohungen jenes Gesetzes gemäß ein unausbleibliches sei, daß aber dem bußfertigen und frommen König Schonung und Erbarmung widerfahren solle. Was hier in wenig Sätzen geweissagt ist, hat unser Prophet in einer Rede ausführlich behandelt. Diese ist für das gesammte Volk bestimmt, daher allgemein gehalten, jenes zunächst für den König berechnet.

12. Abdias.

Von dem Propheten Abdias oder Obadia und seinen Lebensverhältnissen ist nichts Gewisses bekannt. Die Ueberschrift gibt nur seinen Namen an. Aus Juda war unser Prophet sicher, dieß geht aus seiner Theilnahme an dem Schicksale jenes Reiches klar hervor. Seine Rede umfaßt nur ein Kapitel und ist vom Anfang bis zum Ende gegen die Edomiter gerichtet. Sie wirft ihnen Uebermuth und feindseliges Betragen gegen Israel vor, welches sie insbesondere durch eifrige Theilnahme an den feindlichen Unternehmungen auswärtiger Völker gegen dasselbe und durch unmenschliche Schadenfreude über sein Unglück kund gegeben haben. Auch ihnen steht Strafe und Untergang bevor; ihre unüberwindlich scheinenden Felsenwohnungen werden sie nicht schützen vor der Strafe der Ausplünderung und Vernichtung; ihre Freunde und Bundesgenossen werden zu ihrem Untergange beitragen, Jehovah selbst wird ihren Verstand verwirren und ihre Tapferkeit vernichten. Dagegen wird Sion wieder emporkommen, Israel wird zu einer Flamme werden, die das Haus Esau's wie Stoppeln verzehrt; das Land der Edomiter wird dann eben so wie das Land Kanaan und die benachbarten Länder ewige Besitzung der Israeliten sein unter dem Königthum Jehovahs. Das Loos, zerstört zu werden, traf das Reich der Edomiter schon durch Nabuchodonosor, jedoch nur vorübergehend; aber vollständig erfüllte sich die Weissagung des Propheten Abdias erst durch Johannes Hyrkanus, welcher ihnen die Wahl ließ, entweder auszuwandern, oder sich durch die Beschneidung und durch die Verpflichtung zur Beobachtung des Gesetzes dem Volke der Juden einverleiben zu lassen; die Edomiter wählten das Letztere [1]).

1) Jos. Flav. ant. jud. 13, 9 §. 1; vgl. Malach. 1, 3.

13. Habakuk.

Auf Nahum folgt im Buche der kleineren Propheten immer Habakuk. Geburtsort und Lebensumstände dieses Propheten sind unbekannt, die Zeit, wann er geweissagt, zweifelhaft. Da er die Chaldäer als große Eroberer und Juda als von ihnen gedrückt darstellt, ohne zugleich von der Eroberung und Zerstörung Jerusalems etwas zu melden, so muß er vor diesem Ereignisse und zu einer Zeit geweissagt haben, da die Chaldäer schon das Uebergewicht in Asien hatten und schon Herrschaft über die Juden ausübten, also nach der Besiegung des ägyptischen Heeres am Euphrat durch Nabuchodonosor, nach dem dritten Regierungsjahre Joakims, da Nabuchodonosor Juda zinsbar gemacht hatte. Gab er um diese Zeit die auf uns gekommene Weissagung von sich, und war er damals, wo die siebzig Jahre der Gefangenschaft begannen, noch ein Jüngling, so konnte er gegen das Ende der Gefangenschaft noch am Leben und mit jenem Habakuk eine und dieselbe Person sein, welcher dem Propheten Daniel das Essen in die Löwengrube brachte. Die drei Kapitel, in welche Habakuks Weissagungen eingetheilt werden, machen ein Ganzes aus. Der Prophet klagt zuerst über die im Reiche Juda herrschende Ungerechtigkeit und Gottlosigkeit (Kap. 1, 1—9.) und gibt als Ursache den Druck der Chaldäer an, die er näher beschreibt (V. 6—11.). Hierauf drückt er seine Betrübniß und die Hoffnung aus, daß Gott Juda nicht vollends vertilgen werde; Gott aber tröstet ihn mit der baldigen Zerstörung des chaldäischen Reiches (Kap. 2.), worauf Habakuk ein großartiges Lied singt, in welchem er zeigt, wie die bisherige Geschichte der göttlichen Führung es beweise, daß Gott seinen Bund auch unter den größten Stürmen aufrecht hält. Darum schließt sich ein Ueberblick der Führung Gottes seit Moses in großartiger Zeichnung an. Gottes Gang durch die Jahrhunderte wird geschildert.

Dieser Blick auf die Vergangenheit gibt Muth für die Zukunft. Wenn auch das Weltgericht kömmt, „gleichwohl will ich in Gott frohlocken, aufhüpfen in Gott, meiner Erlösung. Gott der Herr ist meine Stärke [1]).“

Demnach ist der Prophet selbst in wenigen Worten ein großer Herold der göttlichen Führung; er faßt die ausgebreitete Verkündigung des Isaias von Gottes liebendem Schutze in einen kurzen, kräftigen Ausdruck zusammen. Sein Lied paßt in allen Lagen und Bedrängnissen und die Kirche hat es in ihren Tagzeiten für den Freitag gewählt.

1) Hab. 3, 18.

III. Kapitel.

Die messianischen Verheissungen und Weissagungen bei den Propheten vor dem Exile.

1. Allgemeine Einleitung.

a) Wahrheit und Wirklichkeit der messianischen Weissagungen in den prophetischen Büchern.

Die dritte Klasse der messianischen Weissagungen bilden die bei den Propheten enthaltenen. Was die messianischen Weissagungen der ersten Periode anlangt, so wurden die wichtigsten derselben, die eigentlich primitiven, welche die Grundlage zu allen übrigen bildeten, unmittelbar von Gott selbst, oder vom „Worte" den Menschen gegeben [1]). Die übrigen wurden durch von Gott erleuchtete oder von ihm beauftragte Menschen verkündet [2]).

In der Blüthezeit des hebräischen Volkes, unter den beiden Königen David und Salomo, welche sowohl durch den Charakter ihrer jedesmaligen Regierungsperiode, als auch dadurch, daß sie dem Messias ihren Namen liehen, Vorbilder desselben waren, bediente sich Gott des Mittels der Poesie, um die in der Vorzeit grundgelegten und die diesen Königen selbst gegebenen

---

1) Zu den ersteren gehören: I. Mos. 3, 15; V. Mos. 18, 18. 19. und wohl auch I. Mos. 12, 3; 26, 2; III. Kön. 9, 5. Zu den zweiten: I. Mos. 18, 2. 17. 18; 22, 15—18; 28, 12—14.

2) I. Mos. 9, 26. 27; 49, 8—10; IV. Mos. 24, 17; V. Mos. 18, 15; I. Kön. 2, 10; II. Kön. 7, 4. 12 ff.; 23, 1 ff.

messianischen Hoffnungen des Volkes zu beleben, zu stärken, zur glühendsten Erwartung zu steigern [1]).

Nach der Theilung des Reiches unter Salomo's Nachfolgern folgten trübe Zeiten, Zeiten der grauenvollsten Verwirrung, der heillosesten Zerrissenheit in religiöser und politischer Beziehung, Zeiten vielfacher Noth, moralischen und physischen Elends, bis endlich die gerechten Strafgerichte Gottes über beide Reiche im vollsten Maaße sich entluden und die meisten Bewohner derselben in die assyrische und babylonische Gefangenschaft abgeführt wurden. In diese Zeiten, wo Israels Hoffnungsstern sich verdunkelt, wo Trostlosigkeit und Entmuthigung sich Aller bemächtigt hatte, da Gottes Angesicht und Gnade von dem Volke sich gänzlich zurückgezogen zu haben schien, gehören offenbar die beiden Psalmen 88 und 131, in denen Gott, als ob er seines Bundes, als ob er die dem David gegebenen messianischen Verheißungen vergessen hätte, daran erinnert und inständig gebeten wird, dieselben gnadenvoll erfüllen und durch Erfüllung derselben die Schmach von seinem Volke hinwegnehmen zu wollen.

Aber Gott, indem er sein Volk verdientermaßen züchtigte, hatte seine, die Sendung des Königs-Messias angehenden, wiederholt mit einem Eidschwure bekräftigten [2]) Verheißungen, auf welche die schönsten und beglückendsten Hoffnungen des Volkes gebaut waren, nicht vergessen; ja, eben in jenen Zeiten vielfachen Unglücks, in den Zeiten nicht lange vor der Gefangenschaft und während derselben ließ er zu weit öfterenmalen, als irgendwann früher, und mit immer deutlicheren Weissagungen auf den Messias, diesen Rettungsanker des Volkes, hinweisen, damit die guten unter demselben bei dem, wie er ihnen vor Augen lag, fast grenzenlos elenden, verzweiflungsvollen Zustande der Dinge getröstet und aufrecht erhalten würden durch die trostreiche Aussicht in eine durch den Messias einst zu bewirkende, glücklichere Zukunft.

Die genannte unglückliche Zeit des jüdischen Volkes ist so recht eigentlich die Zeit der Propheten, dieser heiligen, für Gott und sein Gesetz, den schlechten Königen und dem verkehrten Volke gegenüber, so eifervollen Männer, die Gott eben deßwegen beauftragte, seine liebevollen Ermahnungen, seine strengen Vorwürfe, und auch seine schweren Strafgerichte den Königen und dem Volke zu verkünden.

---

1) Die messianischen Psalmen 2. 15. 21. 44. 71. 109. gehören dieser Glanzperiode des Königthums an.

2) I. Mos. 22, 16, 18; Ps. 88, 4. 5; vgl. II. Kön. 7. 12. 13; Ps. 109, 4.

Wie nun Gott in der Blüthezeit des Volkes, welche eben deßwegen auch die Zeit seiner Poesie war, sich gerade dieses, jener Zeit eigenthümlich angehörenden, aus ihr hervorgegangenen Mittels der Poesie bediente zur Erhaltung, zur Fortpflanzung, zur weiteren Entwicklung der älteren messianischen Verheißungen und Weissagungen: eben so bediente er sich in der erwähnten Zeit des Verfalles der politischen, religiösen und moralischen Zustände des Volkes gerade dieses ihr wiederum eigenthümlich angehörenden, aus ihr wie nothwendig hervorgegangenen Mittels der Propheten, dieser ernsten Mahner und Sittenprediger, dieser Verkünder der göttlichen Strafgerichte, um nun neben ihrem genannten und wohl ursprünglichen Berufe auch die messianischen Hoffnungen im Volke zu erhalten, durch dieselben es zu trösten, und, je näher die Zeit der Ankunft des Messias heranrückte, das Bild desselben, seine Abkunft, seine Eigenschaften, sein Amt, sein Wirken, die Grundzüge und die Bedeutung seines Reiches, in stets deutlicheren und vollendeteren Zügen zu zeichnen.

Daß in den Büchern der Propheten messianische Weissagungen in der That und Wahrheit vorhanden sind, ist

1) zunächst aus den betreffenden Stellen selbst hinreichend klar, da sie, will man nicht zu den albernsten, ungereimtesten und folglich haltlosen Deutungen seine Zuflucht nehmen, eben ihrem Inhalte nach nur der Messias oder sein Reich zum Gegenstande haben können und jeder etwa angenommene andere Gegenstand vor der Fackel der strengen und vernünftigen Kritik verschwindet und als nichtig sich erweist.

2) Der Engel Gabriel redet in Beziehung auf den Vorläufer zu Zacharias, in Beziehung auf Jesus zu Maria und Joseph in Ausdrücken, die unbezweifelt in den Propheten ihre Belege haben, also aus denselben entlehnt sind [1]); eben so spricht der Engel zu den Hirten [2]). Besonders hat der Name Jesus und die bei Matthäus angegebene Bedeutung desselben in den Propheten seine Grundlage [3]), so wie der Name Christus und Herr [4]).

3) Die Juden zur Zeit Jesu haben in den Propheten messianische Weissagungen erkannt und geglaubt. Als Herodes fragt, wo Christus solle geboren werden, schlagen die Schriftgelehrten und der hohe Rath die Propheten nach und ihre Antwort lautet dahin, daß nach der Weissagung bei Michäas Christus in Bethlehem solle geboren werden. Einmal hatten die

1) Luk. 1, 16. 17. 31—33; Matth. 1, 21. — 2) Luk. 2, 10. 11. — 3) Psal. 71, 13. — 4) Dan. 9, 25. 26; Mal. 3, 1.

Juden Streit mit einander. Die Einen sagten: Dieser ist wahrhaftig ein Prophet. Andere sagten: Dieser ist Christus. Andere aber sagten: Soll denn Christus aus Galiläa kommen? Sagt nicht die Schrift, daß Christus aus dem Geschlechte Davids komme und aus dem Flecken Bethlehem, wo David war [1])? Der neuberufene Apostel Philippus sagt zu Nathanael: „Wir haben den gefunden, wovon Moses in dem Gesetze und die Propheten geschrieben haben, Jesum, den Sohn Josephs von Nazareth [2])." Der Priester Zacharias sagt in seinem Lobgesang: „Er hat uns aufgerichtet ein Horn des Heiles im Hause Davids, seines Knechtes; wie er es geredet hat von Alters her durch den Mund seiner heiligen Propheten." Aehnlich äußerten sich Maria und der greise Simeon in ihren Lobgesängen.

4) Die Worte Johannes des Täufers [3]): „Sieh das Lamm Gottes, welches hinwegnimmt die Sünde der Welt," sind eine offenbare Beziehung auf die Worte bei Isaias [4]): „Er verstummt wie ein Lamm vor dem, der es scheert;" „mein Knecht wird die Missethaten Vieler tragen."

5) Die Worte des himmlischen Vaters bei der Taufe und Verklärung Jesu finden sich bei dem Propheten Isaias, wenn er sagt: „Sieh, meinen Knecht, dem ich beistehe, meinen Auserwählten, an dem ich mein Wohlgefallen habe; ich ließ meinen Geist auf ihn kommen [5])." Die Herabkunft des Geistes war die Erfüllung dieser Worte in eben dieser Stelle.

6) Jesus hat Stellen aus den Propheten als von ihm und seiner Zeit geltend angeführt, und sonst vielfach in Ausdrücken geredet, welche in den Schriften der Propheten ihren Grund haben. Wenn z. B. Christus zu den Johannesjüngern sagt: „Gehet hin und verkündigt dem Johannes, was ihr gehört und gesehen habt. Die Blinden sehen, die Lahmen gehen, die Aussätzigen werden rein, die Tauben reden, die Todten stehen auf und den Armen wird frohe Botschaft verkündigt," so will er sich augenscheinlich auf Isaias beziehen und zu verstehen geben, er sei der daselbst Prophezeite; denn er thue die Thaten, die Isaias als Merkmale des Messias anführe. Wie oft sagt Jesus nicht: „Es steht geschrieben," oder: „Es wird Alles in Erfüllung gehen, was geschrieben steht!" Einmal las in der Synagoge zu Kapharnaum Jesus eine Stelle aus Isaias vor und als er sie gelesen hatte, erklärte er: Heute ist diese Schrift vor euren Augen erfüllt worden [6]).

---

1) Joh. 7, 40. 41. 42. — 2) Joh. 1, 45. — 3) Joh. 1, 29. 36. — 4) Isai. 53, 7. 11. 12. — 5) Isai. 42, 1. — 6) Luk. 4, 17 — 21.

Wir brauchen nur hinzuweisen auf diese zahlreichen Berufungen; sie sind bekannt genug [1]). Besonders aber gehören hieher die Hinweisungen auf sämmtliche prophetische Schriften mit einander. So sagt er von dem Himmelreiche, d. h. dem messianischen Reiche: „Alle Propheten und das Gesetz bis auf Johannes haben davon geweissagt [2])." In Beziehung auf sein bevorstehendes Leiden sagt er, daß Alles an ihm müsse erfüllt werden, was die Propheten von dem Sohne des Menschen geschrieben haben.

Nach seiner Auferstehung fing er an von Moses und allen Propheten und erklärte die auf ihn deutenden Schriftstellen, und wie Alles habe müssen erfüllt werden, was im Gesetze, in den Propheten und Psalmen von ihm geschrieben stehe [3]).

7) Eben so haben die von Jesus über den Sinn der Schrift belehrten, vom heiligen Geiste darüber erleuchteten Apostel und Evangelisten zahlreiche Stellen aus den Propheten als messianische Weissagungen angeführt, oder in Worten geredet, welche die bezüglichen prophetischen Stellen erkennen lassen [4]). Von besonderer Bedeutung aber sind auch da wieder die Hinweisungen auf die Propheten insgesammt, wenn z. B. der heilige Apostel Petrus sagt: „Gott hat erfüllt, was er durch den Mund aller Propheten vorherverkünden ließ, daß nämlich sein Gesalbter leiden werde . . . Und alle Propheten, die je geweissagt haben, von Samuel an und die hernach kamen, haben diese Tage angekündigt (des Messias und seines Reiches nämlich) [5])." Stephanus rief den Juden zu: „Welchen Propheten haben eure Väter nicht verfolgt? Ja, getödtet haben sie die, welche die Ankunft des Gerechten vorherverkündigten, dessen Verräther und Mörder ihr geworden seid [6])." Wiederum sagt Petrus: „Diesem geben alle Propheten Zeugniß, daß durch seinen Namen Alle, die an ihn glauben, Vergebung der Sünden erhalten." Und Paulus predigte in Antiochia in Pisidien: „Die in Jerusalem wohnten, und ihre Vorsteher haben ihn (Jesum) nicht erkannt und haben durch ihr Todesurtheil die Aussprüche der Propheten, die jeden Sabbath vorgelesen werden, in Erfüllung gebracht [7])." Hieher gehören noch manche andere Stellen, die wir bloß citiren wollen [8]).

---

1) Joh. 3, 5; 4, 13, 14; 7, 37, 38; 8, 12; 9, 39; 10, 11.

2) Matth. 11, 12, 13. — 3) Luk. 24, 27, 31.

4) Matth. 1, 22, 23; 3, 3; 4, 14—16; 8, 17; 12, 17 ff.; 21, 4, 5; 27, 9, 10; Apgsch. 2, 16 ff.; 15, 15. 16; 13, 33; Röm. 9, 24 — 26; 10, 20, 21; Joh. 19, 37; Apok. 1, 7; I. Petr. 2, 22 — 25 u. s. w.

5) Apgsch. 3, 18, 24. — 6) Apgsch. 7, 52. — 7) Apgsch. 13, 27.

8) 24, 14; 26, 22, 23, 27; 28, 23; Röm. 1, 1, 2; 16, 26; I. Petr. 1, 10—12; II. Petr. 3, 2; Apok. 19, 10.

Die Ausdrücke: „zuletzt," „in den letzten Tagen," welche die messianische Zeit bedeuten [1]), beziehen sich auf die gleichen Ausdrücke bei den Propheten [2]).

8) Die Kirchenväter, die christlichen Schriftausleger, so wie die berühmtesten jüdischen Lehrer sehen in den Schriften der Propheten zahlreiche messianische Weissagungen, und selbst die Bemühungen der Feinde des Christenthums, diese Weissagungen zu beseitigen, müssen zur Bestätigung derselben dienen, da ihre deßfallsigen Gründe oder Gegengründe eben durch ihre bunte Verschiedenheit, durch das augenscheinlich Erzwungene und Gewaltsame, kein gutes Prognostikon für ihre Wahrheit stellen und vor dem Lichte einer reinen, ungetrübten, vorurtheilsfreien und strengen Kritik in Nichts sich auflösen und in die Nacht zurückweichen, aus der sie hervorgegangen.

Solchen Zeugnissen gegenüber nimmt es sich wahrhaft komisch aus, wenn jene Kritik, die sich auch und zwar mit Auszeichnung die reine, ungetrübte und vorurtheilsfreie nennt, zu behaupten wagt, die Weissagungen der Propheten seien nur fixe Ideen gewesen, in die sie sich, wenn gleich mit dem besten Willen, verrannt hätten. Gesetzt, daß es denkbar wäre, daß mehrere hundert Jahre lang ein bestimmter Kreis von Männern außerhalb eines Irrenhauses dieselben fixen Ideen sich aneignen könnte, ohne daß einer aus diesem Kreise je einen lichten Augenblick bekäme, um die Phantasterei derselben zu erkennen: so ist es doch schlechterdings undenkbar, daß außerhalb dieses Kreises Jahrtausende lang Millionen und Millionen Menschen von denselben fixen Ideen angesteckt, und bei sonst ganz gesunden Sinnen da Prophezeiungen und messianische Prophezeiungen allzumal sollten ersehen können, wo, wie die moderne Kritik entdeckt hat, weiter nichts ist als halbe Verrücktheit. Wer das glauben kann, der muß viel glauben können, nämlich die baarste Unmöglichkeit, das Wunder aller Wunder. Die moderne Kritik verwirft alle Wunder als unmöglich, weil sie die Gesetze der Natur kassiren; allein wir fragen alle vernünftige Welt, ob man der Welt nicht zumuthet, ein Wunder zu glauben und zwar das allergrößte, das am meisten gegen alle Gesetze der Natur und des Denkens verstößt, daß nicht bloß einige zwanzig Menschen, sondern Tausende und Millionen von Menschen mit aller Zähigkeit dem Wahn von einem Messias und messianischen Reiche huldigen, ohne daß der Blitz der Wahrheit je im

---

1) Vgl. Matth. 21, 37; Hebr. 1, 2 u. s. w. — 2) Isai. 2, 2; 9, 1; Joel 2, 28; Jer. 31, 31; Dan. 2, 28, 45.

Stande gewesen wäre, dieses Trugbild der Phantasie zu zerschmettern. Wir wissen es allerdings, daß Irren der Haupttheil unserer corrumpirten Natur ist, daß die Menschen Jahrhunderte und Jahrtausende lang einem Wahne, namentlich einem religiösen Wahne in der besten Meinung sich hingeben können, und die reine, volle, schöne Wahrheit zu besitzen glauben, während sie nur dem Irrthum und der Lüge anhängen. Wir sehen diese eben so merkwürdige als traurige Erscheinung in den Bekennern der verschiedenen asiatischen Religionssysteme, des Buddhismus und des Islams. Auch hier, namentlich bei letzterem Bekenntnisse, wird das ganze System von der Person eines Mannes getragen, der ein Prophet zu sein glaubte, und durch den Gott geredet, wie er vorgab und wie seitdem Millionen es nachreden und glauben. Aber jenseits der Grenzen des Islams wird der Heide, der Jude und der Christ einverstanden sein, daß Muhamed ein falscher Prophet war. Nehmen wir hier an, Muhamed habe sich in eine fixe Idee hineingearbeitet, so sehen wir, daß es ihm wirklich gelang, unzählige Menschen mit denselben Ideen anzustecken und sie dafür zu gewinnen, und zwar bereits über 1200 Jahre lang.

Denken wir uns, die sogenannten Propheten des alten Bundes sind von ähnlichen fixen Ideen ergriffen worden, und da der Irrthum eben ansteckend ist, da es überhaupt keine Thorheit in der Welt gibt, für die sich keine Anhänger gewinnen ließen, so haben sie eben auch Anklang gefunden, und ihnen wurde dasselbe Glück zu Theil, wie später Muhamed, nur 1000 Jahre früher: ist es nun nicht wenigstens möglich, daß sie sich eben so irrten, wie später Muhamed, wenn auch beim besten Willen, und ist man zuletzt nicht versucht oder gar berechtigt, sie mit ihren Prophezeiungen auf den gleichen Standpunkt wie Muhamed zu stellen? Dort sind es Propheten und hier, dort finden sich gewisse Ideen und hier, dort Millionen von Anhängern, so auch hier! Die moderne Kritik behauptet das, wie man sieht; allein diese Kritik nimmt sich nicht die geringste Mühe, den ungeheuren Unterschied zwischen diesem und jenen Propheten, zwischen diesem und jenem „Wahn" scharf ins Auge zu fassen oder gar hervorzuheben. Der Grund dieser Unterlassung ist freilich klar. Eine solche Parallele müßte sofort zu Gunsten der Propheten des alten Bundes und ihrer Prophezeiungen ausfallen, und die Christusläugner müßten aufhören, Christenthum und Islam auf gleiche Stufe zu stellen oder gar noch mit letzterem auf Kosten des erstern zu liebäugeln. Wir wollen hier nur ein paar Punkte herausheben, die uns die „fixen Ideen" der Propheten vom Messias und messianischen Reiche in einem ganz absonderlichen Lichte sehen lassen.

1) Die Propheten haben diese Ideen nicht erfunden, sondern vorgefunden. Sie wollen mit diesen Ideen nichts Neues schaffen, sondern diese Ideen, die schon tausend Jahre vor ihnen den Vätern gegeben worden waren, weiter entwickeln. Da es sich aber nach all' ihren Weissagungen um eine sehr fern liegende Zukunft handelte, so konnten sie eben so wenig für die Zukunft fixe Ideen sich bilden, als sie die der Zukunft zu Grunde liegende Idee in sich selber ausgeheckt hatten. Solche Propheten hat es nirgends gegeben, als im Hebräervolke. Muhamed z. B. erfand eine neue Idee, die weder christlich noch heidnisch war, aber er bildete sie für seine Gegenwart, nicht aber für eine ferne Zukunft aus. Die falsche Prophetie und der Wahnglaube, die absichtliche oder unabsichtliche Selbsttäuschung wagt sich in solche Fernen nicht hinaus; diese Aftergebilde bleiben und bewegen sich hübsch in der allernächsten Zukunft, und versuchen, ob sie da etwas vielleicht errathen können.

2) Die fixe Idee bleibt immer dieselbe, der Wahn verspricht keine Entwicklung. Die Weissagungen aber entwickeln die Idee des Messias und des messianischen Reiches auf einer bestimmten Grundlage und nach den verschiedensten Richtungen und zwar mit einer Zuversicht, die in Erstaunen setzt. Zwar behaupteten auch die falschen Propheten: Gott hat geredet; aber über den Messias und seine Schicksale, über das messianische Reich wußten sie nichts, so wenig Muhamed, Confuzius oder Buddha über die Art und Weise der Entwicklung ihrer Religionssysteme Aufschluß zu geben vermochten. Erdreisteten sich derartige Propheten dennoch, über die Werke ihrer Phantasie sich prophetisch zu verbreiten, so strafte sie die nächste Zukunft schon als Lügner.

3) Die hebräischen Propheten haben das Eigenthümliche, daß sie nicht sich, sondern eine Persönlichkeit, die erst nach Jahrhunderten kommen sollte, verherrlichen, daß sie nicht einem zu ihren Zeiten lebenden Fürsten schmeicheln und ihn zum Messias machen. Nein, sie sind die Demüthigen, die nur prophezeien, sich selber aber zurückziehen; sie schmeicheln dem Volke nicht mit ihren Prophezeiungen, schläfern es nicht ein, sondern strafen und drohen und verkünden zwar schon für eine nahe Zukunft Rettung; allein die eigentliche Hülfe erst in ferner Zukunft, und da durch einen ganz eigenthümlichen Retter, der theilweise glänzend und als König, theilweise aber auch als Knecht auftreten und wie der ärgste Missethäter würde behandelt und hingerichtet werden. Diese Gattung von Propheten ist unerhört, und es ist nicht möglich, daß ein Mensch aus sich auf einen derartigen Einfall gerathe. Ueberhaupt ist die messianische Idee und die darauf erbaute Pro-

phetie, die durch einen Zeitraum von 2000 Jahren in der mannigfachsten Weise sich fortspinnt, etwas so einzig Dastehendes, und dem Bereiche des Wahnes und der fixen Ideen so Fremdes und Fernstehendes, daß unmöglich die ganze Welt, als ihr diese Idee und die darauf gebaute Prophetie bekannt wurde, mit solcher Begeisterung sich derselben hätte zuwenden können. Dieß führt uns

4) zu der merkwürdigen Erscheinung, daß das Religionssystem eines kleinen Volkes, das in Palästina lebt, die Messiasidee mit ihrer Prophetie von Millionen Menschen acceptirt, und die Bücher, worin dieß Alles enthalten ist, für göttliche Bücher angesehen werden. Wo ist es in aller Welt je vorgekommen, daß außerhalb des persischen Religionssystems die Zendavesta als heilige Schrift angenommen worden, oder der Koran außerhalb des Islams? Aber die heiligen Bücher der Juden gelten in den Augen aller gläubigen Christen als eben so heilige und von Gott eingegebene Schriften, wie das neue Testament. Einzelne Menschen mögen sich wohl heute noch dem Islam und dem Buddhismus zuwenden, ganze Völker jedoch gewiß nicht; aber die Messiasidee und die darauf gebaute Prophetie macht immer noch ihre Eroberungen, nachdem sie die halbe Welt bereits erobert hat, und neue Völkerschaften befreunden sich mit diesen Ideen — und das sollen fixe Ideen und Wahngebilde sein?

5) Wären die Propheten Phantasten gewesen, wenn gleich sehr unschuldiger Natur, ihre Messiasideen und Prophetien wären längst zu Grabe gegangen und vielleicht kaum mehr in Büchern, geschweige erst im Leben vorhanden; denn diesen Ideen wurde theilweise das Volk, das dieser Ideen steter und treuer Träger sein sollte, sehr oft treulos, und später, als das Christenthum die Verwirklichung dieser Ideen und Verheißungen proklamirte, wurde dieses System gerade wegen dieser Behauptungen bis auf den heutigen Tag derartig mit allen nur erdenklichen Waffen verfolgt, daß diese „fixen Ideen" schon längst müßten von der Erde verschwunden sein, wenn sie nicht buchstäblich göttliche und von Gott besonders beschützte Wahrheit wären. Man lasse falsche Propheten, falsche Prophetien, falsche Ideen solche Kämpfe und Stürme durchmachen, wie sie die Messiasidee und die Prophetie vor Christus und seit ihm durchgemacht hat, und man suche, ob noch ein Stäubchen davon im Leben sich finden wird. Man lasse den Islam, den Buddhismus u. s. w. diese Feuerprobe versuchen, wie die Messiasidee, und man wird sehen, was sich davon erhält. Nur Luft darf an diese Mumien hinkommen, dann zerfallen sie in Staub. Ein Wahn, eine falsche Idee kann lange leben unter gewissen Umständen; aber

unter solchen Umständen, wie die Messiasidee mit ihrer Prophetie heute noch in voller Frische lebt und Millionen Leben und Seligkeit gibt, kann eine menschliche Erfindung, eine fixe Idee, nicht bestehen.

6) Die Messiasidee hat sich nicht mit dem Schwerte Eingang verschafft und ihr Dasein mit Waffengewalt gefristet, noch weniger durch Absperrung dasselbe vor Anfechtung gewahrt, wie die alten asiatischen Religionssysteme, sondern in ganz anderer Weise. Daraus geht hervor, daß, wenn es gar keinen andern Beweis gäbe, dieser schon für den göttlichen Ursprung der alttestamentlichen Messiasidee und der darauf gegründeten Prophetie hinreichend wäre, daß diese Idee heute noch nicht bloß in einigen Büchern existirt, die man die heiligen Schriften der Hebräer nennt, sondern die religiöse, sittliche, moralische, politische und sociale Grundlage der ganzen civilisirten Welt bildet und Millionen von aufgeklärten, hellen Köpfen nicht als ein Wahn, eine fixe Idee, sondern als göttliche Offenbarung gilt, trotz aller Bemühungen der alten und modernen christusfeindlichen Kritik, die göttliche Abkunft und Existenz dieser Idee in Abrede zu stellen.

7) Es ist gewiß eine eigenthümliche Erscheinung, daß das Judenvolk, welches der Träger der Messiasidee ist und der davon unzertrennlichen prophetischen Thätigkeit, heute noch existirt, obwohl schon die verschiedensten Versuche gemacht wurden, es zu vernichten, und eben so eigenthümlich ist es, daß das Christenvolk, welches zu denselben Anschauungen sich bekennt, nur mit dem Unterschiede, daß es die Erfüllung und Realisirung derselben als eingetreten annimmt, gleichfalls noch existirt, obwohl auch gegen die Christenheit als solche Kämpfe auf Leben und Tod mit dem alten Heidenthum und dem Islam stattgefunden haben. Charakteristisch ist auch, daß diese beiden Völker, welche sich zur Messiasidee bekennen, in ganz entgegengesetzter Weise auf Erden leben, die Juden, obwohl im Besitze alles Geldes, verachtet und gehaßt, zerstreut und herumirrend, die Christen herrschend auf allen Gebieten, die Schöpfer der Civilisation und allen Nationen durch sie überlegen und Achtung gebietend. Die Existenz beider Völker unter den Stürmen, die sie zu verschlingen drohten, ist an sich schon ein wahres Doppelwunder und erscheint um so größer, je verschiedener seit fast 1900 Jahren die Existenz der christlichen und jüdischen Träger der Messiasideen und ihrer Prophetien sich gestaltet hat. Oder sollte dieser zweitausendjährige ununterbrochene Fluch und Segen etwa ein Werk des Zufalls sein?

b) Oekonomie und innerer Organismus der messianischen Weissagungen.

In allen Weissagungen, die das alte Testament enthält, herrscht ein bestimmtes Gesetz der Entwicklung, eine gewisse Oekonomie, insbesondere in jenen Weissagungen, welche den Messias und sein Reich betreffen. Schon die Geschichte des ersten Menschenpaares weiset eben da, wo sie den Sündenfall berichtet, auf eine Heilung der durch den Teufel verursachten Verwundung hin; aber es wird noch bloß ganz allgemein die Vernichtung der Herrschaft des Teufels vorherverkündigt. Auch der sechzehnhundert Jahre später erfolgende Segensspruch Noe's: „Gepriesen sei Jehovah, der Gott Sems," drückt noch sehr allgemein die Weissagung aus, daß in den Nachkommen Sems die Erkenntniß des einzig wahren Gottes erhalten, und daß diese sich der himmlischen und irdischen Güter theilhaftig machen werden. Die dem Abraham 500 Jahre später gegebene Verheißung: „Durch ihn, d. h. durch seine Nachkommenschaft, durch einen seiner Nachkommen, werden alle Völker gesegnet werden," deutet auf den Welterlöser schon etwas näher hin. Sie wird aber immer genauer bestimmt, je weiter wir in der Zeit herabkommen. Zunächst, daß sie durch die Nachkommen Isaaks in Erfüllung gehen soll; dann, daß unter diesen nicht Esau, sondern Jakob zum Träger der Segnungen ausersehen sei, und unter dessen zwölf Söhnen Juda, „von dem nicht weicht der Scepter, von deß' Saamen nicht der Führerstab, bis kömmt, dem er gebührt und dem die Völker huldigen." Hierauf ist 1050 Jahre vor Christus die Familie Davids als diejenige des Stammes Juda bezeichnet, aus welcher der große Nachkomme hervorgehen soll, was dem Salomo wiederholt wurde. Seitdem ist der prophetische Blick ohne Unterlaß, je näher die verkündigten Strafgerichte, die Zerstörung Jerusalems, dann der Sturz der Feinde und die Wiederherstellung des Volkes Gottes rückten, auf das messianische Reich gerichtet; dessen Charakteristik wird mit jedem Geschlecht umfassender. Joel bezeichnet es nicht bloß als ein sinnlich glückliches, sondern auch als ein Reich des Geistes, welchen Jehovah über alle seine Verehrer ausgießen wird. Amos verheißt die Wiederherstellung der Hütte Davids und seines Volkes im geistigen Sinne; eben so Oseas, der die Vereinigung aller Israeliten wie zu Davids Zeit verkündet. Ein umfassendes Gemälde gibt Michäas. Nach ihm soll Jehovah über Israel aus Bethlehem einen Herrscher hervorgehen lassen, dessen Ausgang von Anfang und von Ewigkeit gewesen ist; wann die Völker seine Macht und die Glückseligkeit seines Reiches sehen, werden auch sie sich zu Jehovah wenden und auf seinen

Wegen wandeln. Sehr ausführlich verbreitet sich Isaias über das Reich Gottes, welches sich aus den Katastrophen der Völker entwickeln soll, über dessen geistige und sittliche Richtung, reine Religion, gotteswürdigen Cult die erhabensten Gedanken mitgetheilt werden, und dessen Urheber (den Messias) er gleich einem Evangelisten beschreibt. Von einem neuen Bunde weissagt Jeremias, von einem neuen Bund Ezechiel, von der Bedeutung der siebenzig bei Jeremias vorkommenden Jahre Daniel, der sie als eine Periode von siebenzig Jahrwochen bezeichnet, an deren Ende der Messias getödtet, auf dessen Tod, nachdem noch in der letzten Woche Jehovah seinen neuen Bund Vielen bestätigt, bleibende Verwüstung folgen wird. Aggäus weissagt vom Messias, daß derselbe den Tempel mit seiner Herrlichkeit erfüllen werde; Zacharias schildert ihn als den Gerechten und Helfer, als arm, verkauft, zerstochen; Malachias läßt ihn in seinen Tempel kommen, und ein läuterndes Strafgericht über alle Gottlosigkeit und Ungerechtigkeit halten, vor sich her aber den Propheten Elias senden, damit dieser wende das Herz der Väter zu den Kindern und das Herz der Kinder zu den Vätern. Der letzte erschien endlich in der Person Johannes' des Täufers, welcher, den Kreis der Verkündiger des Messias abschließend, in der That als den Vorläufer jenes großen Nachkommen Davids sich bezeichnet. Man sieht, es ist ein System, ein Plan, eine Oekonomie in dieser Aufeinanderfolge und Entwicklung der messianischen Weissagungen, deren Verkennung nur einem Blinden möglich ist.

Was dann den inneren Organismus der messianischen Weissagungen anbelangt, welche Gott durch die Propheten den Königen und dem Volke verkünden ließ, so stehen sie immer in dem innigsten Zusammenhange mit den augenblicklichen damaligen Zuständen und Verhältnissen, sie sind bedingt durch die jedesmalige Gelegenheit oder Veranlassung, welche ihrer Thätigkeit, ihrem Auftreten vor den Königen und dem Volke zu Grunde lag, oder auch sie schließen sich an die individuelle Situation des Propheten selbst. Wir haben schon früher Gelegenheit gehabt, einen Blick in diesen inneren Organismus der Prophetien zu werfen, als von Bileams Prophezeiung die Rede war. Bileam sollte das Volk Israel verfluchen. Da prophezeit er nun den Stern aus Jakob als Scepter Israels, gleich als wollte er sagen: Wie kann ich Israel fluchen, da aus diesem Volke ein überaus herrlicher König hervorgehen wird, der mir verbietet zu fluchen, ja den Fluch in meinem Munde in Segen umwandelt! Die Verfluchung, die Bileam ausstoßen sollte, ist also hier Veranlassung zur Prophezeiung des herrlichsten Segens, der je vom Himmel kommen würde. Im Paradiese

erscheint der Messias im ersten prophetischen Worte als Schlangentreter; die Verführung der Schlange war die Veranlassung. In Bileams Prophetie erscheint er als segenspendendes Licht; in einem andern Charakter finden wir ihn durch Moses prophezeit, nämlich als Prophet. Gelegenheit hiezu gab die Thatsache, daß die Hebräer zu den falschen Propheten, zu den Wahrsagern der benachbarten heidnischen Völker sich begaben, um Aufschlüsse zu erhalten. Da sagt ihnen nun Moses, die Wahrsagerei verabscheue der Herr; ihnen, denen einst das größte Glück zu Theil werden würde, den größten Propheten, den Messias aus ihrer Mitte hervorgehen zu sehen, was gewiß Bürgschaft sei, daß es ihnen nie an wahren Propheten bis auf jene Zeit hin fehlen werde, stehe es schlecht an, zu heidnischen Wahrsagern zu laufen. Eben so sind die Davidischen messianischen Psalmen 2 und 109 innig verwandt mit dem Messias als dem Bekämpfer und Besieger der Feinde, die Ps. 15 und 21 mit ihm als dem Vieles leidenden und wieder erhöhten Könige, die wahrscheinlich Salomonischen Psalmen 44 und 71 tragen das Gepräge des herrlichen und friedlichen Reiches dieses Königs an sich. In gleicher organischer Verbindung stehen denn auch die Weissagungen der Propheten im engern Sinne. Wenn Isaias den verderbten Zustand des Volkes mit den grellsten Farben geschildert hat, so daß nichts Gesundes mehr an demselben zu entdecken ist, daß er wie todt erscheint [1]), redet er im folgenden Kapitel, im Gegensatze dazu, von dem Hinströmen der Heiden zu dem messianischen Reiche und schließt daran die Ermahnung, daß doch auch Israel sich beeifern und bereiten möge, an demselben Theil zu nehmen. Wenn das Haus und Volk Davids seinem Untergange nahe zu sein scheint, wird auf den Messias als denjenigen, der einst aus diesem Hause hervorgehen müsse und es also erhalten werde, hingewiesen. Dieß ist der Zweck der Prophetie [2]): „Sieh eine Jungfrau wird empfangen u. s. w." Wenn der Zustand des nördlichen Theiles des Reiches Israels, Galiläa's, als ein jammervoller geschildert ist, wird auch für dieses Land Heil und Licht durch das göttliche Kind geweissagt [3]). Bei der Weissagung der Befreiung des Volkes aus der Gefangenschaft [4]) geht diese irdische Befreiung mit der geistigen, einst durch den Messias zu bewirkenden Hand in Hand, oder genauer: erstere ist steter Typus von letzterer, welche endlich ihr vollstes und klarstes Gemälde in dem für die Sühnung der Sünden des Volkes leidenden und sterbenden Knechte Gottes erhält [5]).

1) Kap. 1. — 2) Isaias 7. u. 11. — 3) Kap. 8. u. 9. — 4) Kap. 40 ff. — 5) Kap. 53.

Wenn die Juden nach der Rückkehr aus der Gefangenschaft über die geringe Herrlichkeit des zweiten Tempels trauern, wird dieser Umstand benützt zu der Weissagung, daß dieser zweite Tempel den ersten an Herrlichkeit (im geistigen Sinne) übertreffen werde, indem Gott an diesem zweiten Orte — dem zweiten Tempel — Frieden geben werde durch den Messias [1]). Wenn über die bösen Hirten, die Gottes Heerde nicht in Acht genommen haben, Wehe gerufen wird, wird auf den gerechten, dem David zu erweckenden Sprossen, auf den Einen Hirten, den Messias, hingewiesen, der Recht und Gerechtigkeit schaffet auf Erden und der sein Volk weiden soll [2]). Wenn Daniel über die 70 Jahre der Gefangenschaft nachdenkt unter innigem Flehen zu Gott für sein Volk, wird ihm der Aufschluß über das Ende der weit schlimmeren moralischen Gefangenschaft, welches nach 70 Jahrwochen (490 Jahren) der Messias durch seinen Erlösungstod herbeiführen werde [3]).

Der Prophet sieht also die Zukunft aus dem Standpunkte seiner Gegenwart, diese ist aber in jedem Zeitabschnitte und in jeder Lage eine andere. Diese verschiedene Zeit, in welcher sie wirkten, leihet ihren messianischen Weissagungen immer etwas Eigenthümliches, das durch die Zeit und deren Umstände wesentlich bedingt ist. Diese

c) Eigenthümlichkeit der prophetisch-messianischen Verkündigung

müssen wir jetzt ins Auge fassen. — Zwischen der messianischen Erwartung zu Davids Zeiten und der Wiederbelebung derselben durch den Propheten liegt ein so langer Zeitraum, daß man meinen möchte, erst die Propheten seien die rechten Begründer dieser Erwartung, und diese sei nachträglich erst auch der Vorzeit unterschoben worden. Es ist ja gerade, als wenn die früheren messianischen Hoffnungen, wenn sie anders schon da waren, ganz eingeschlafen wären oder der Glaube daran völlig aufgegeben worden wäre. Allein ein solches Aufgeben dieser Erwartungen hat nie stattgefunden. Es ist seit Salomo und dem Verfalle des Reiches David nie der leiseste Gedanke aufgetaucht oder ausgesprochen worden, daß das Davidische Königthum verworfen werden würde; die prophetische Verkündigung ist immer gegen das israelitische, durch den Abfall der zehn Stämme entstandene Königthum gerichtet. Abgeschwächt erscheinen die messianischen Erwartungen in dem nächsten Zeitraum nach Salomo allerdings; allein das brachte der Verlauf der Zeiten mit sich. Denn die messianische Idee war keine abstrakte Theorie, die lediglich in den Köpfen saß, sondern sie griff

1) Agg. 2. — 2) Jerem. 23, 1—6; Ezech. 34, 1—24. — 3) Dan. 9.

tief ins praktische Leben ein. Dieses aber ließ sich nach Salomo so schlecht an, daß es kein Wunder war, wenn Viele gar nicht mehr absehen zu können glaubten, wie es noch einmal aufwärts sollte gehen können. Das Königthum versank nämlich immer tiefer sowohl nach Außen wie nach Innen. Hiedurch ward geradezu der alten Hoffnung die Krone abgebrochen; denn wie sollte aus diesem immer mehr entartenden und verkommenden Stamm der große Sohn Davids und sein herrliches Königthum kommen können! Aber die Verschlechterung der Davidischen Dynastie war nicht das einzige Uebel, das sich zeigte. Es wurde die Reichseinheit zerrissen und der größte Theil des Bundesvolkes stand nur mehr im losesten Zusammenhange mit der älteren Theokratie. Da hiemit das ganze Band zerrissen war, welches Israel als Ein Volk zusammengehalten hatte und es vereint der messianischen Zukunft entgegenschauen ließ: so schienen von der Zeit der Trennung an alle Anknüpfungspunkte an die frühern Segnungen zu fehlen. Die poetische Literatur, die religiöse Begeisterung des Volkes verschwindet, — immer tiefer abwärts geht es mit Israel und Juda. Wie soll hier die Zukunft eine tröstliche Aussicht bieten, wie vollends erst messianische Erwartungen Platz greifen können!

Da erscheinen die Propheten. Was wollen sie? Das nächste Ziel ihres Wirkens ist auf die Gegenwart gerichtet, sie stellen den Verfall in seiner ganzen Größe dem Volke dar, sie bitten, mahnen, warnen, beschwören: — umsonst; ihr Wirken für die Gegenwart ist ein verfehltes, der Verfall ist nicht mehr aufzuhalten, das Volk ist unverbesserlich, — was soll geschehen? Und wie wird mit dieser Gegenwart und mit der nächsten Zukunft die messianische Erwartung bestehen können?

Da sehen wir denn, wie vom achten Jahrhundert vor Christus die Propheten sämmtlich die Gegenwart aufgeben und lediglich die Zukunft ins Auge fassen. Aber wie soll ein Volk, das dem Verfall, dem Untergang, dem Gerichte unaufhaltsam entgegen geht, eine Zukunft haben und obendrein noch eine glänzende Zukunft? Wenn die Androhungen des Gesetzes, wenn die furchtbaren Strafgerichte in Erfüllung gehen, dann ist eben gar keine Aussicht mehr vorhanden und die Idee des Bundesgottes und des Bundesvolkes ist vernichtet. Deßwegen erforderten nun die Drohungen des Gesetzes eine nähere Bestimmung; denn das Gericht sollte an dem Volke Israel eine ganz andere Bedeutung haben, wie die an andern Völkern vollzogenen Strafgerichte. Allerdings wird dieses Strafgericht an dem Bundesvolke vollzogen durch Heiden und zwar nach dem Grundsatze: Wodurch Einer gesündigt, dadurch soll er auch gestraft werden; denn Israel

hatte sich den Heiden sittlich gleichgestellt und heidnischen Principien Raum gegeben. Aber da beide Theile gleich strafbar sind, kann nun Israel allein die Strafe treffen, und sollen die Heiden verschont bleiben? Wenn aber Beide gerichtet werden, wie verhält sich dieß Gericht zu Israel und den Völkern? Unmöglich kann das Bundesvolk in seinem Verhältnisse zur göttlichen Gerechtigkeit den Völkern gleich stehen. Die Strafe muß für das Volk Israel eine andere Bedeutung haben als für die Heiden, wegen der im Gesetze niedergelegten messianischen Verheißungen. Das Gericht ist nur Züchtigung, nicht Vernichtung, und aus der Züchtigung geht das Heil hervor. Wenn daher die Propheten nicht bloß dem Volke der Hebräer, dem Bundesvolke, Strafgerichte androhen, sondern auch den Heiden, so gehört dieß so gut zu ihrem prophetischen Berufe, wie jenes; denn das Gericht über die Völker ist nichts Anderes als die Verherrlichung des Bundesvolkes und seines Gottes, der zwar die Heiden ermächtigt, sein Volk für dessen Sünden zu strafen, aber dann das Strafwerkzeug selbst zerbricht, und dadurch seine und seines Volkes Herrlichkeit um so glänzender entfaltet.

Die Grundidee der Prophetien in dieser Zeit des Verfalles ist also folgende: Die ganze Zeit Israels, der ganze historische Proceß, welchen dieses Volk durchlaufen muß, theilt sich nach der prophetischen Anschauung in zwei Hälften: die alte Gegenwart und die neue Zeit, beide sind geschieden durch eine Krisis, durch das Gericht. Das Gericht hat aber wieder einen doppelten Gesichtspunkt: Es ist wohl Strafe; aber es ist zugleich Heilmittel und führt der messianischen Zukunft entgegen.

Von diesem Gesichtspunkte aus läßt sich auch eine Entwicklung der Prophetie in Bezug auf die messianische Verkündigung erkennen. Die Möglichkeit einer solchen Fortbildung und ihre Wahrnehmung läßt sich nicht in Abrede stellen; denn die Propheten nehmen eine wesentlich verschiedene Stellung zum Gerichte ein, je nachdem dieses bevorstehend oder bereits vergangen ist, wie sich dieß am deutlichsten an den Propheten Jeremias und Ezechiel zeigt, bei welchen das Eintreten des Gerichts einen wesentlichen Wendepunkt ihrer Weissagungen bildet.

Die vorexilischen Propheten aus dem Zehnstämmereich sagen: Es muß das Gericht kommen, das steht ihnen fest; dann aber fragen sie: Wie läßt sich dieses Gericht in Segen umwandeln? Die Antwort, die sie sich und dem Volke geben, lautet: Durch reuige Rückkehr zu Gott, die durch die Strafe eben geweckt wird und durch sehnsuchtsvollen Hinblick auf das aus dem Davidischen Königthume entspringende Heil. So insbesondere Oseas und Amos.

Die vorexilischen Propheten aus dem Reiche Juda entwickeln nun näher dieses Heil, das nach der Weissagung der Obigen aus Juda kommen müsse. Sie sagen: Auch Juda ist dem Gericht unterworfen und es fragt sich auch bei ihm, wie es durch das Gericht zum Heile durchdringe. Hier kommen vier Zeitgenossen in Betracht, die sich in Bezug auf die Ausbildung der messianischen Idee in folgender Reihenfolge ordnen: Abdias, Joel, Michäas und Isaias. Die drei letzten beziehen sich direkt auf einander.

Abdias behandelt die Frage, wie das kommende Gericht zum künftigen Heile sich verhält, ganz allgemein. Die Strafe ist der Ausfluß der göttlichen Gerechtigkeit, die einschreiten muß. Edom gilt ihm als der Repräsentant der heidnischen Welt wegen seines unversöhnlichen Hasses gegen das Bundesvolk. Dieser Haß wird sich allerdings bis auf einen gewissen Grad Luft machen dürfen, und darin besteht eben das Gericht. Da der Haß aber im Grunde gegen Gott selbst und seine Offenbarung gerichtet ist, so muß dieser Haß gleichfalls gestraft werden. Auch die Strafwerkzeuge verfallen dem Gerichte; die Unterdrückung des Volkes Gottes wird nur vorübergehend sein, die des Heidenthums dauernd. Tiefer geht schon Joel ein. Auch er geht zwar von dem bevorstehenden Strafgerichte aus; allein er will durch das Gericht eine tiefe Demüthigung und Buße hervorgerufen wissen, auf welche dann die Aufrichtung und Tröstung durch den Geist Gottes und dessen Ausgießung folgen wird. Joel kömmt es nun hauptsächlich darauf an, die Wirkungen dieses Geistes zu beschreiben in dem messianischen Reiche.

Jetzt entsteht aber die Frage, wie dieses Reich zu Stande kömmt, und hierauf gehen Michäas und Isaias ein, jeder direkt an seinen Vorgänger anknüpfend. Das Neue, welches Michäas in seiner Weissagung beibringt, besteht in der näheren Feststellung der Art und Weise, wie jenes Reich zu Stande kömmt, nämlich nicht durch menschliche Kraft, eben so wenig durch das Volk, noch durch irgend eine gewöhnliche Persönlichkeit. Das neue Reich ist der Friede; dieses Reich kann nur durch eine Persönlichkeit gegründet werden, die selbst der Friede ist, also denselben auch wirklich mittheilen kann. Zuerst muß das Gericht kommen und die Befreiung aus demselben; das Volk muß aus Babel erlöst werden, also der Macht des Heidenthums enthoben sein, um einer wahrhaft göttlichen Macht anheimzufallen und sich ihr hinzugeben. Dazu bedarf es eines Königthums, eines neu zu errichtenden Herrscherthums, da das alte Königthum durch das Gericht herunterkömmt und verfällt. Die Persönlichkeit, die dieß neue Reich

gründet, wird zwar einerseits diesem Geschlechte der Verheißung angehören, — in Bethlehem muß der Messias geboren werden, aber ihr eigentlicher Ursprung muß weithinausgehen über den zeitlichen Umfang dieses Geschlechts; ein ewiges Sein muß dem Messias zukommen, weil die Macht, welche er besitzen muß zur Rettung des Volkes, eine übermenschliche ist. Mit diesem Herrscher beginnt dann der wahre Friede; denn von nun an gibt es keine Feinde des Bundesvolkes mehr; das Reich Gottes übt dann statt der früheren Unterwerfung und Ohnmacht eine Macht über die Völker aus, wie sie die alte Theokratie nicht kennt, eine Macht des Segens, eine wunderbare, geistige Macht.

Die Weissagung des Propheten Michäas vom messianischen Reiche ist wieder aufgenommen von Isaias; eigenthümlich aber ist ihm die Verbindung dieser Weissagung mit seiner Grundanschauung von der Heiligkeit Gottes und deren Verwirklichung in dem neuen Reiche. Darum führt er aus, daß das Friedensreich darin bestehe, daß die Sündenschuld des Volkes getilgt sei und jedes einzelne Mitglied auf den Charakter der Heiligkeit wahrhaft Anspruch machen könne; dann erst könne die Zeit der Wunder eintreten, wie sie Joel bereits geweissagt hatte, und der Segen Gottes sich über das Volk ergießen. Aber wie soll der Messias diese selige Zeit herbeiführen können, da der Contrast zwischen ihm und dem Volke ein ungeheurer ist, indem gerade die Heiligkeit Gottes die tiefste Scheidewand zwischen Gott und seinem Volke bildet? Wie soll diese Scheidewand niedergerissen werden? Zur Erreichung dieses Zieles stellt der Prophet den Messias als Knecht Gottes dar, eine Bezeichnung, welche unmittelbar im Begriffe der göttlichen Heiligkeit wurzelt. Im Knecht Jehovahs liegt der Begriff des Gehorsams, des wahren Vollziehers des göttlichen Willens, der vollständigen Gleichförmigkeit seines Willens mit dem Jehovahs; zum Knechte Gottes ist das ganze Volk bestimmt; Alles, was Israel sein soll und sein wird, deutet darauf hin. Durch das Gesetz hat das Volk zwar eine bestimmte Aufgabe erhalten, es hat aber diese Aufgabe nicht gelöst, vielmehr sich durchaus unfähig gezeigt, sie zu lösen. Daher bedarf es nicht sowohl eines neuen Gesetzes, als einer Persönlichkeit, in welcher Israel wie im Spiegel schauen kann, was es sein soll. Der Knecht Gottes als das in die geschichtliche Erscheinung tretende Urbild des Volkes steht demnach einerseits in einem wesentlichen und wirklichen Zusammenhang mit dem Volke selbst, er ist sein wahres Eigenthum, sein eigentliches Ich. Als solcher ist er befähigt, mit dem Volke in ein Bundesverhältniß zu treten, eine bundstiftende Gemeinschaft zwischen Gott und Volk zu errichten. Er gehört dem

Volke einerseits als Knecht Gottes eben so sehr an, als Gott andererseits durch die wahre Erfüllung des Gesetzes [1]). Andererseits kann aber das Verhältniß des Knechtes Jehovahs zum Volke nicht als bloße Gemeinschaft gedacht werden, weil eben das Abbild dem Urbild nicht entspricht, durch die Sünde von ihm sich unterscheidet; es entsteht somit vielmehr zwischen beiden Theilen ein Konflikt. Je mehr das wirkliche Israel sich von seiner Bestimmung entfernt, desto größer wird jener Konflikt, und es entsteht nun die Frage, wie er beseitigt werden soll. Dieß geschieht nun fürs Erste dadurch, daß im Volke selber eine Scheidung entsteht zwischen denen, die es mit Gott halten und nicht halten wollen; fürs Zweite aber muß dieser Knecht Gottes leiden und sterben, und da er bei allem Abstande zwischen ihm und dem Volke dennoch mit demselben aufs Engste verbunden, ja sein Ich ist, so muß dieses sein Leiden und Sterben stellvertretende, sühnende Kraft für das Volk haben, und auf diese Weise wird die Realisirung der Heiligkeit Gottes im Volke möglich und eine Gottesherrschaft gegründet, durch welche in Folge der stellvertretenden Sühne des Knechtes Gottes ein Geschlecht von Knechten Gottes gebildet wird.

In der nachjesaianischen Zeit finden wir nicht einen Fortschritt in der Entwicklung der messianischen Idee, die sich an das Frühere anschlösse, wohl aber stehen die Weissagungen der dem Sturze Jerusalems näher stehenden oder ihn erlebenden Propheten wieder unter sich in einem genauen Organismus. Die Prophetie fängt gleichsam von vorn wieder an, nachdem sie ein bestimmtes Stadium durchlaufen hat, wie dieß in den geschichtlichen Verhältnissen dieser Zeit selbst begründet ist. Je näher nämlich das Gericht herankömmt, desto mehr beschäftigen sich die Propheten damit; dieß thun namentlich Nahum, Habakuk und Sophonias. Sie beschränken sich aber, darauf hinzuweisen, daß das Gericht endlich vorübergehen werde, aber wie nach und aus ihm das Heil und die bessere Zeit kommen solle, das sagen sie nicht. Sie betrachteten es als ihre nächste Aufgabe, lediglich zu schrecken durch die energische Verkündigung der Strafe. Die etwas späteren Propheten Jeremias und Ezechiel, unter denen das Gericht selbst erfolgte und geschichtlich eintrat, verweilen zwar auch vorzugsweise beim Gerichte, gehen aber zugleich auch einen bedeutenden Schritt weiter in der positiven Entwicklung der Heilsidee; am vollendetsten ist aber diese ausgebildet bei Daniel.

Bei Jeremias ist die Heilsidee ausgesprochen in den Worten:

---

1) Isai. 42, 1 ff.; 49, 1 ff.

„Kehret um und bekehret euch, Kinder, spricht der Herr; denn ich bin euer Gemahl und will euch holen, einen aus einer Stadt und zwei aus einem Geschlechte, und euch bringen nach Sion. Und ich will euch Hirten geben nach meinem Herzen, die euch weiden mit Weisheit und Lehre. Und wenn euer viel geworden und ihr gewachsen seid im Lande zu derselben Zeit, spricht der Herr, soll man nicht mehr sagen: Sieh, die Bundeslade des Herrn; noch wird man sich ihrer erinnern, noch sie besuchen, noch fürder eine machen, sondern zur selben Zeit wird man Jerusalem heißen: des Herrn Thron, und es werden sich dahin versammeln alle Völker im Namen des Herrn zu Jerusalem, und werden nicht mehr wandeln nach der Bosheit ihres so überaus bösen Herzens [1]." Die spätern Weissagungen bilden nur die weitere Ausführung dieser ersten. Im Gegensatz zu seiner Zeit und im Hinblicke auf ihre Nöthen weissagt ihr Jeremias, was ihr Noth thut und was zur Abhülfe ihrer Nöthen kommen wird. Einmal wird die Vertretung Jehovahs durch würdige Hirten entwickelt im Gegensatze zu den drei Herrschern, unter denen Jeremias lebte. Ihnen wird entgegengestellt der Hirte mit Auszeichnung, in welchem sich alle Eigenschaften eines guten Hirten vereinigt finden, und der deßhalb den Namen „Jehovah unsere Gerechtigkeit" führt, d. h. das rechte Verhältniß zwischen Gott und dem Volke kann nur hergestellt werden durch einen Hirten, der eben so wohl dem göttlichen Willen entspricht, als dem Elend und Bedürfniß des Volkes genügt. Ferner, die Gemeinschaft, in welche Gott mit dem Volke tritt, kann wesentlich keine andere sein, als die alte, sie muß ein Bundesverhältniß sein; gleichwohl ist sie aber ein neues Bundesverhältniß [2]). Das Neue besteht wesentlich darin, daß eine Erneuerung im Volke vor sich geht in dessen Seelenzuständen; denn nach außen hin ist der neue Bund nur die Vollendung des alten. Das Gesetz wird dem Volke ins Herz geschrieben, ein innerliches, lebendiges. Der Grund davon liegt in der Sündenvergebung, welche das Volk erlebt, und im neuen geistigen Leben. Dann wird es gelingen, Jerusalem wahrhaft von den Verunreinigungen zu befreien, nur dann kann ein Neubau Jerusalems erfolgen. Endlich erklärt Jeremias der Verzagtheit der Zeit gegenüber, welche die Unwandelbarkeit der göttlichen Verheißungen bezweifelte, daß gerade in dieser Beziehung die Wahrhaftigkeit Gottes in glänzendster

---

1) Jer. 3, 14—17. — 2) Jerem. 31, 31—40.

Weise heraustreten werde. Alle Segnungen des alten Testaments hätten ihren Gipfelpunkt im Davidischen und Levitischen, im königlichen und priesterlichen Geschlecht. Nach beiden Seiten hin, sagt Jeremias, sollen die göttlichen Verheißungen unverkürzt bleiben; sie werden sich vollenden in der neuen Theokratie; das Königthum wie das Priesterthum wird hier seinen höchsten Glanzpunkt erreichen. Jeremias deutet hier das an, was Daniel und Zacharias weiter ausführen, daß, wenn auf die Verheißungen des Gesetzes Rücksicht genommen wird, der Messias der Idee des Königthums eben so sehr, wie der des Priesterthums, entsprechen müsse.

Wenn Jeremias in jenen Aussprüchen wesentlich die Bedürfnisse seiner Zeit berücksichtigt und im Gegensatze zu diesen sich ausspricht, so finden wir bei Ezechiel, der auf Jeremias ruht, eine mehr geordnete und fortschreitende Entwicklung der Heilsidee. Zwar berührt auch Ezechiel schon in dem ersten drohenden Theile seiner Weissagungen gelegentlich die messianische Zeit und deren Verhältnisse [1], jedoch vorwiegend in strafender Absicht. Aber die eigentliche Entwicklung des Heilsganges, wie ihn der Prophet schaut, findet sich erst später [2], und ihr geht eine Art Einleitung voraus [3]. Die Grundweissagung enthält das 34. Kapitel. Aus freier Gnade werde sich Jehovah seines unglücklichen Volkes erbarmen, selbst seine Leitung übernehmen und in der Person des Davidischen Sprößlings ein Reich des Friedens und des Segens unter demselben aufrichten. Im Gegensatz dazu macht der Prophet Kap. 35 auf das Schicksal Edoms, auf dessen Strafe für seine Feindschaft gegen das Volk Gottes und auf dessen alten Gotteshaß aufmerksam. Kap. 36 entwickelt er dann, auf welcher Grundlage das Heil beruhe, nämlich auf der Heiligkeit Gottes. Daraus erklärt sich das Strafgericht über die Heiden, das Strafgericht über Israel und die Verklärung Israels; denn diese ist nichts Anderes, als die Heiligung des Volkes durch und in Gott. Der zweite Grund, auf dem das Heil Israels ruht, ist die Allmacht Gottes [4]. Dieser Macht Gottes allein ist es möglich, aus dem Tode zum Leben zu erwecken, die geistige und leibliche Auferstehung Israels zu bewirken, nämlich durch die Macht seines Geistes. Erst dadurch gelingt es, die theokratische Gemeinschaft wieder herzustellen, was keiner menschlichen Macht mehr möglich ist [5]. Die künftige Einheit des Volkes ist eben so wunderbar, als die Erneuerung des Volkes, und beide sind nicht von einander zu trennen. Als Wirkungen

---

1) Ezech. 17, 22 ff.; 21, 30 ff. — 2) Kap. 34; Kap. 48. — 3) Kap. 33. — 4) Ezech. 37, 1—14. — 5) Ezech. 37, 15—28.

und Folgen des Heiles sieht Ezechiel nur nicht den vollendeten Sieg des Reiches Gottes über die heidnische Weltmacht [1]). Mit dem ersten Gerichte ist das neue Reich des Messias noch nicht überhaupt dem Gerichte enthoben; aber was ihm noch bevorsteht von Gerichten, kann und soll nur zu seiner Verherrlichung dienen. Es soll nicht, wie das jetzige den Chaldäern erliegt, auch erliegen; vielmehr sollen die Völker auf ihrem eigenen Boden untergehen. Zu dem Ende nennt der Prophet ein fernes, unbekanntes Volk, welches im Hintergrunde der Geschichte des messianischen Volkes als eine drohende Macht erscheint, — Gog und Magog. Damit ist der Uebergang gebahnt zu der Schilderung der inneren Verklärung des neuen Reiches [2]). Es ist dieß die ideale Schilderung des neuen Heiligthums und des neuen Staates. Das herrliche Bild der Zukunft Israels erscheint unserm Propheten in wesentlich alten theokratischen Formen. Nichts kann von jenen Formen untergehen, Jehovah hat sie für die Ewigkeit gegründet, sie sollen nur neu belebt und verklärt werden, und zwar in folgender Weise:

1) In der neuen messianischen Zeit erfolgt eine neue Besitznahme Jehovahs von seinem Heiligthume (Kap. 11 enthält den Gegensatz: Jehovah ist gewichen aus seinem Heiligthum, darin besteht das Gericht), in welchem die ganze Fülle der Schechinah (der ehemaligen vorbildlichen Gegenwart Jehovahs über der Bundeslade) wohnen wird. Zu diesem Zwecke entsteht ein neuer Tempel, verschieden von dem alten, besonders dadurch, daß er von viel größerem Umfange ist, um die neue Gemeinde zu fassen, und von einer neuen Heiligkeit, die sich nicht bloß auf einzelne Theile, wie im alten Tempel, bezieht, sondern auf alle Theile gleichmäßig, insbesondere auf den Wohnort der Gemeinde, so daß ein ganz gleichmäßiges Verhältniß zwischen dem Wohnen Gottes und dem Wohnen der Gemeinde besteht [3]).

2) Von diesem Mittelpunkte der göttlichen Offenbarungen aus ergießt sich eine Fülle von Segnungen auf die neue Gemeinde. Es entsteht ein neuer Cultus, der zwar dem alten gemäß ist, aber weit herrlicher, eine neue Priesterschaft und eine wahrhaft theokratische Obrigkeit. Der „Fürst“ nämlich, von dem hier Ezechiel redet, ist nicht der Messias, sondern die theokratische Obrigkeit, die Alles mit Recht und Gerechtigkeit regieren, das bürgerliche Leben dem priesterlichen gleichmäßig machen soll. Auf diese Weise gestaltet sich das bürgerliche Leben der neuen Theokratie durchaus harmonisch und entsprechend dem ebenfalls verklärten priesterlichen [4]).

---

1) Ezech. 38 und 39. — 2) Ezech. Kap. 40—48. — 3) Kap. 40—43. — 4) Ezech. 44—47, 12.

3) Der neuen Gemeinde wird auch ein neues Erbe ausgetheilt, jedoch in neuer Weise, indem namentlich jede Ungleichheit des Besitzthums wegfällt; die ganze Theokratie wird in ein wahrhaftes Heiligthum verwandelt, welches von dem Strome der göttlichen Segnungen gleich einem Paradiese durchschnitten wird [1]). Alle diese wesentlich in alttestamentlichem Geiste gehaltenen Schilderungen sind natürlich symbolisch zu fassen, deren Inhalt erst im neuen Reiche Gottes sich verwirklichen und seine wahre und volle Bedeutung entfalten soll.

An die prophetisch-symbolischen Schilderungen des Ezechiel schließen sich die mehr historisch-prophetischen Weissagungen Daniels an. In ihm zeigt sich das eigenthümliche Bestreben, die politischen Weltverhältnisse in engere Beziehung zu dem messianischen Reiche zu bringen. Seine Weissagungen vom Reiche des Messias haben deßwegen ein specielles Gepräge. Er geht von der Beobachtung aus, daß sich in der Geschichte das Böse in immer gesteigertem Maaße namentlich in dem Zusammentreffen des Heidenthums mit der Theokratie offenbare. Diese heidnischen Reiche gehen alle unter, um dem messianischen Platz zu machen. In der Person des Messias offenbart sich das Gute positiv; ihm ist alle Gewalt von Gott übertragen und er erscheint in der verklärten menschlichen Gestalt auf den Wolken des Himmels. Bei Daniel kömmt die Lehre von der Person des Messias zum Abschlusse. Was die nachexilischen Propheten betrifft, so werden wir das Eigenthümliche derselben an ihrem Orte besprechen.

d) Wodurch verschafften die Propheten ihren messianischen Weissagungen Glauben?

Wir wissen, daß die Juden zur Zeit Christi wirklich den Messias erwarteten, deßgleichen die Gründung eines neuen Reiches durch ihn. Woher hatten sie diese Hoffnung, diesen Glauben? Unzweifelhaft aus ihren heiligen Büchern; sie glaubten nämlich den Weissagungen der Propheten. Man darf nur die Aeußerungen der Juden über ihren Glauben, ihre Hoffnungen und Erwartungen sich ansehen, und man erkennt sogleich, daß diese auf die Propheten und ihre Weissagungen sich gründen. Man beachte nur folgende Stellen:

1) Simeon wartete auf den Trost Israels. Hiemit vergleiche man Isaias [2]): „Tröstet euch, tröstet euch, mein Volk, spricht euer Gott.“ Ferner: „Saget den Kleinmüthigen: Seid getrost und fürchtet nicht [3]).“

1) Ezech. 47, 13—48. — 2) 40, 1. — 3) Isai. 51, 12; Ekkli. 48, 27.

2) Er sollte den Gesalbten des Herrn sehen. Dazu vergleiche man: „Er wird erhöhen das Horn seines Gesalbten [1].“ David schauet im Geiste, wie „die Fürsten zusammenkommen wider den Herrn und wider seinen Gesalbten [2].“

3) Anna redete von dem Kinde Jesus zu Allen, die auf die **Erlösung** Israels warteten. Vergleichen wir hiezu Isaias: „Gott selber wird kommen und euch erlösen [3].“ „In jenen Tagen wird Juda erlöst werden [4].“ „Das Haus Juda will ich begnadigen und ich will sie erlösen durch den Herrn ihren Gott [5].“

4) Die Worte der Gesandtschaft des Johannes an Jesus: „Bist du es, der da **kommen** soll, oder sollen wir einen Andern **erwarten**?“ haben eine deutliche Beziehung auf die Stelle: „Bis Siloh kömmt, und er wird die Erwartung der Völker sein [6].“ In allen diesen Stellen ist vom Kommen des Messias die Rede, worauf in obiger Frage hingezielt, und wo dem Messias geradezu die Bezeichnung, der Name: der Kommende gegeben wird. Von einer Erwartung, einem Suchen des Messias ist die Rede bei Malachias, wenn es heißt: „Und alsbald wird kommen zu seinem Tempel der Herr, den ihr suchet, und der Bundesengel, nach dem ihr verlanget.“ Bei Haggäus heißt er der von allen Völkern Ersehnte; bei Isaias [7]) heißt es: „Die Inseln harren auf sein Gesetz.“ Die Sehnsucht nach ihm ist ausgesprochen in den Worten: „Thauet ihn herab, ihr Himmel; und ihr Wolken, regnet den Gerechten [8].“

5) Die Erwartungen des Reiches Gottes gehen unverkennbar auf Stellen, als: „In den Tagen dieser Königreiche wird **der Gott des Himmels ein Reich** erwecken, das in Ewigkeit nicht wird zerstört werden [9],“ und weil ein Reich einen Beherrscher, einen König haben muß, ebenfalls auf Stellen [10]), worin vom Königthume des Messias die Rede ist.

6) Die Juden halten Jesum für den Propheten, der in die Welt kommen soll. Der Beisatz: „Der in die Welt kommen soll“ bedeutet den außerordentlichen, den Propheten mit Auszeichnung, über welchen es keinen erhabenern gibt, den Messias. Diese Erwartung des Messias als

1) I. Kön. 2, 10. — 2) Ps. 2, 2; Dan. 9, 24. 25. 26. — 3) Isai. 35, 4. — 4) Jerem. 23, 6. — 5) Ose. 1, 7; vgl. Luk. 1, 68. 70. 71.

6) I. Mos. 49, 10; vorzüglich Mal. 3, 1; Agg. 2, 8; Ezech 21, 27; Isai. 35, 4. 7) Isai. 42, 4. — 8) Is. 45, 8; 64, 1; 16, 1. — 9) Dan. 2, 44.

10) Ps. 44. 71. 88. 109; II. Kön. 7, 13. 16; 23, 5; Isai. 16, 1; Mich. 5, 2; Tob. 14, 9; I. Kön. 2, 10.

Propheten beruht auf der Stelle: „Einen Propheten will ich ihnen erwecken aus der Mitte ihrer Brüder, der dir ähnlich ist[1].“ Wenn sie von diesem Propheten oder von dem erwarteten Christus so außerordentliche Zeichen erwarteten, so gründet sich diese Erwartung theils auf seine geweissagte Aehnlichkeit mit Moses (und den alttestamentlichen Propheten überhaupt, die ebenfalls Wunder wirkten), theils auf Aussprüche des Isaias[2]).

7) Die Samariterin erwartete von dem Messias, daß dieser ihnen Alles verkünden werde. Diese Erwartung beruhte auf der Erwartung des Messias als Propheten, als göttlichen Lehrers, und auf dem bestimmten Zusatze: „Ich will meine Worte in seinen Mund legen, und er soll Alles zu ihnen reden, was ich ihm gebieten werde,“ und „diesen höret[3])!“

Also die Juden glaubten, hofften und erwarteten den Messias und das messianische Reich auf Grund der Weissagungen; das steht fest. Jetzt aber entsteht die wichtige Frage: Wie kamen denn die Juden dazu, was bewog sie denn, Verheißungen zu glauben, die ihren Vätern vor 1500 Jahren schon und seitdem immer und immer wieder gemacht worden waren? Reichte da der strenge Lebenswandel aus, durch den die Propheten sich auszeichneten, oder der tiefe sittliche Ernst, der sie kennzeichnete, oder die Bestimmtheit, mit der sie ihre Behauptungen aufstellten? Eine Generation um die andere verschwand, 500, ja 1000 Jahre vergingen, die Erfüllung kam nicht, und doch glaubten die Juden aller Zeiten allen Weissagungen ihrer Propheten, und heute noch, nachdem weitere 1800 Jahre abgelaufen sind, glauben sie diese Verheißungen von einem Messias und einem messianischen Reiche. Wie, wenn vollends die Ideen, die diesen Weissagungen zu Grunde liegen, nur fixe Ideen waren, wie fanden sie so allgemeinen Glauben? Sollten denn die Zeitgenossen der Propheten, wenn sie solche Verheißungen machen hörten, nie auf den Einfall gekommen sein, zu fragen: Womit beweist ihr uns denn, daß dieß Alles in der fernen Zukunft eintreffen werde? Was gebt ihr uns denn für eine Bürgschaft für die Wahrheit eurer Worte? Ganz gewiß ist dieß geschehen schon darum, weil es auch falsche Propheten gab, denen das bethörte Volk zwar eine Zeitlang Glauben schenkte; allein es dauerte nicht lange, so verschwanden sie spurlos und ihre Namen werden nicht mehr genannt, eben weil sie sich nicht als wahre Propheten legitimiren konnten, obwohl sie den Leidenschaften des Volkes in aller Weise geschmeichelt hatten.

---

1) V. Mos. 18, 15. 18. — 2) 35, 4—6. — 3) V. Mos. 18, 15. 18.

Die wahren Propheten aber waren geachtet bei Lebzeiten, wenn auch zuletzt verfolgt und getödtet; insbesondere aber wurden sie nach ihrem Tode sammt ihren Schriften, und vorzüglich um dieser willen, in aller Weise geehrt und blieben es bis auf den heutigen Tag bei der ganzen gläubigen Judenschaft. Ihre messianischen Weissagungen wurden von jeher und werden heute noch von den Christen und Juden geglaubt; — was hat die Zeitgenossen der Propheten und die folgenden Generationen vermocht, diesen sonderbaren Weissagungen zu glauben? Es versteht sich, daß etwas geschehen sein mußte durch jeden Propheten, was die Juden bewog, ihren Weissagungen zu glauben, wenn sie auch für die spätesten Zeiten, oder doch für ungewisse Zeiten hin verkündigt wurden. Was war nun das? Welches waren die Wahrzeichen, welche den Glauben an die entfernten Begebenheiten oder gar an die den Messias und sein Reich betreffenden Weissagungen stärken sollten, was ja Gott durch die Weissagungen bezweckte? In diesem Falle fügen die Propheten bald aufgefordert, bald aus eigenem Antriebe die Weissagung einer oder mehrerer Begebenheiten hinzu, deren früheres Eintreffen die sichere Gewähr für die Erfüllung der Hauptbegebenheit geben soll. Diese Wahrzeichen sind oft ganz gewöhnliche Begebenheiten, wobei das Wunderbare nur in der Voraussagung besteht, wie folgendes Beispiel lehrt. Isaias sandte zu Ezechias und sprach: „Dir aber, Ezechias, soll dieß zum Zeichen sein: In diesem Jahre iß, was du findest, und im zweiten Jahre, was von selber wächst, und im dritten Jahre säet und erntet, pflanzet Weinberge und esset ihre Frucht [1]." Bisweilen sind es übernatürliche, wie da, wo Isaias zu Ezechias spricht: „Das soll das Zeichen von dem Herrn sein, daß der Herr das Wort thun wird, das ich gesprochen: Willst du, daß der Schatten um zehn Linien vorwärts gehe, oder daß er um eben so viele Grade zurückgehe [2])?" Oft stehen sie in irgend einer Sachverbindung mit dem Inhalte der Hauptweissagung, so daß sie einen näheren Umstand oder mehrere solche hinzufügen, die zu Anfang der allmählig eintreffenden Hauptbegebenheiten sich ereignen sollen. Eine gewisse Stufenfolge ist da, wo mehrere Wahrzeichen angekündigt werden, in denselben unverkennbar: die Ueberzeugung wird allmählig bewirkt, aber um so fester. Ein Beispiel aus der Geschichte Samuels und Sauls mag dieß erläutern.

Als Samuel in Saul die Ueberzeugung bewirken wollte, daß er, indem

---

1) IV. Kön. 19, 29. — 2) IV. Kön. 20, 9.

er ihn zum Könige in Israel erwählte, wirklich im Auftrage Gottes gehandelt habe, und daß seine Erhebung nahe bevorstehe, verkündigte er ihm drei Wahrzeichen [1]), lauter Thatsachen, welche damals den Saul am meisten beschäftigten und daher tiefen Eindruck auf ihn machten. Er zog nämlich seit mehreren Tagen im Lande herum, um die verlornen Eselinnen seines Vaters aufzusuchen. Das erste Wahrzeichen, das Samuel dem Saul gab, lautete: „Wenn du heute von mir gehst, so wirst du zwei Männer treffen bei dem Grabe der Rachel an der Grenze Benjamins zu Zelzah, die werden zu dir sagen: Gefunden sind die Eselinnen, die du gegangen bist zu suchen, und sieh! der Vater hat die Sache der Eselinnen außer Acht gelassen, er ist euretwegen in Sorgen und spricht: Was soll ich thun um meinen Sohn?" Das zweite Wahrzeichen war: „Und gehest du von da weiter und kommest an die Terebinthe Thabor, so werden dir daselbst drei Männer begegnen, die hinaufgehen zu Gott zum Hause Gottes; der eine trägt drei Böckchen und der andere drei Laib Brod und der dritte einen Schlauch Wein. Sie werden dich grüßen und dir zwei Brode geben, die nimm von ihnen." Das dritte Wahrzeichen war: „Hernach wirst du nach Gibea Elohim kommen, wo die Grenzwache der Philister ist; wenn du daselbst in die Stadt kömmst, wirst du einem Chor Propheten begegnen, welche von der Höhe herabkommen, vor ihnen her Cithern und Pauken und Flöten und Harfen, und sie werden Eingebungen des göttlichen Geistes folgen. Alsdann wird der Geist Gottes über dich gerathen und du wirst mit ihnen seinen Eingebungen folgen und in einen andern Mann verwandelt werden."

Die Wahrzeichen treffen sofort ein. Er erhält die frohe Nachricht, daß die von ihm gesuchten Eselinnen gefunden seien, wirklich an dem bezeichneten Orte von zwei Männern, die unmittelbar von seinem Vater kamen; eben so die erwünschten zwei Brode, nachdem er während des langen Umherziehens alle seine Lebensmittel aufgezehrt hatte und in Ermanglung jeder andern Aushülfe auch das Unentbehrlichste zur Heimkehr entbehrte; er trifft endlich auch in Gibea Elohim den Chor der Propheten und wird ganz umgewandelt. Da er als Gesalbter Gottes bald auftreten und nun für eine höhere Richtung empfänglich sein soll, nachdem die bisherige des mit körperlichen Arbeiten beschäftigten Hirten eine ganz sinnliche gewesen war, so mußte es für ihn höchst wichtig sein, sofort mit dem Prophetenchor zusammenzustoßen, von seinen Beschäftigungen unwillkührlich mitfortgerissen und gänz-

1) I. Kön. 10.

lich umgewandelt zu werden, freilich zum großen Erstaunen Aller, die den Viehhirten gekannt hatten; daher sie ausrufen: Was ist dem Sohne Kis? Ist auch Kis unter den Propheten?

Bisweilen treffen außer den Wahrzeichen durch besondere göttliche Fügung noch andere Begebenheiten ein, welche dazu dienen, dem sicheren Eintreffen der in der fernen Zukunft liegenden Hauptbegebenheit Glauben zu verschaffen. Als in den ersten Zeiten der Regierung Jerobeams ein Prophet aus Juda nach Bethel kam, um dort dem herrschenden Götzendienste Einhalt zu thun, aber Widerstand fand, trägt er, sich an den Götzenopferaltar wendend, folgende Weissagung vor 1): „Sieh, ein Sohn wird vom Geschlechte Davids geboren werden, sein Name Josias; dieser wird auf dir opfern die Priester der Höhen, die auf dir Rauchopfer darbringen, und Menschengebeine wird man auf dir verbrennen." Dieser Weissagung nun fügt er, da sie erst in 325 Jahren in Erfüllung gehen sollte, das Wahrzeichen bei: „Der Altar wird sofort zerrissen und die Asche auf ihm verschüttet werden." Es ereignen sich nun außer diesem Wahrzeichen noch mehrere andere Begebenheiten, welche es Jedem, der weniger befangen war, als die damaligen Leiter des Reiches Ephraim, ganz außer Zweifel setzen mußten, daß hier die Hand Jehovahs walte. Jerobeam, der eben am Altare opferte, verliert in dem Augenblicke, da er den Propheten gefangen zu nehmen befahl, den Gebrauch seiner wider ihn ausgestreckten Hand; der Altar und die auf ihm sich befindliche Asche haben das angekündigte Schicksal; des Königs Hand wird auf das Gebet des Propheten wieder gesund, und dieser auf seiner Heimkehr von einem Löwen zerrissen, sein Leichnam nach Bethel zurückgebracht und begraben, weil er gegen Jehovahs ausdrücklichen Befehl, in Bethel nirgends einzukehren, sich hatte verleiten lassen, zu einem alten Propheten daselbst zu gehen.

Wenn derlei Wahrzeichen noch nicht ausreichen, wie es in den Zeiten herrschenden Götzendienstes, Aberglaubens oder Unglaubens gewöhnlich der Fall war, dann wird für die Erreichung der bestimmten Zwecke eine Mannigfaltigkeit der Mittel angewendet, welche die Geltung der Weissagungen und die Wirksamkeit der Propheten überhaupt noch deutlicher veranschaulichen. Ein sehr auffallendes Beispiel dieser Art bildet die bekannte Prophetie des Isaias: „Sieh, eine Jungfrau wird empfangen und einen Sohn gebären, und sein Name wird sein Immanuel, d. i. Gott mit uns 2)."

Der Prophet Isaias hatte von Gott den Auftrag, mit seinem Sohne

1) III. Kön. 13. — 2) Isai. 7.

Schearjaschub aus Jerusalem hinaus zu dem Könige Achaz zu gehen, der im Kriege mit den vereinigten Syriern und Ephraimiten begriffen, eben mit Anstalten zur Vertheidigung der Stadt im Thale Kidron am obern Teiche beschäftigt war. Er soll ihm Vertrauen auf Jehovah einflößen, ihn somit vom Götzendienst abbringen und zur gesetzlichen Gottesverehrung zurückführen. Er weissagt ihm, daß die Verbündeten ihm nichts anhaben können, daß sie zunächst, was sie sind, bleiben, später aber das ihnen von ihm zugedachte Loos haben sollen. Als er kein Gehör findet, fordert er ihn auf, von Jehovah ein beliebiges Wahrzeichen zu fordern, welches aber von dem heuchlerischen König in seinem Vertrauen auf assyrische Hülfe unter dem Scheine der Gottesfurcht mit der äußersten Widerspenstigkeit abgewiesen wird. Nun rügt er seine Verstocktheit, die ihn in dem Grade verblende, daß nicht bloß die Geduld der Menschen damit ermüdet werde, des Propheten nämlich, sondern auch die des einzig wahren Gottes; denn in dessen Namen hatte er ihn aufgefordert, irgend ein Zeichen zu verlangen. Ein gewöhnliches, wie das angebotene gewesen wäre, mußte zwecklos erscheinen, nachdem Achaz erklärt hatte, durchaus kein solches zu wollen. Es kam vielmehr darauf an, dem ganzen Volke die verheißene Befreiung Juda's von den Syriern und Ephraimiten zu beglaubigen und zu zeigen, daß auch die dadurch herbeigeführte Verheerung Juda's durch die Assyrier den Untergang eines Volkes, unter dem dereinst der Messias noch auftreten sollte, nicht herbeiführen werde. Daher tritt der Prophet, auf etwas ganz Außerordentliches hinweisend, in feierlicher Weise mit der Weissagung auf: „Der Herr selbst wird euch ein Zeichen geben: Sieh, die Jungfrau wird empfangen und einen Sohn gebären." Es ist, als ob Isaias zu Achaz und zum ganzen Volke sagte: So gewiß als einst der Messias — nach den früheren deßfallsigen Weissagungen und Verheißungen, die dem ganzen Volke bekannt sind, — aus Juda's Stamm, aus Davids Hause abstammen muß und wird, eben so gewiß wird dieses Reich Juda, dieses Haus Davids bestehen bleiben, und darum hast du, König Achaz, wegen der Vernichtungsanschläge der feindlichen Könige nichts zu fürchten. Gott wird dieses Reich erhalten wegen des und durch den aus demselben einst entstammenden Messias; Gott selbst weiset euch hin auf den aus Davids Geschlechte einst durch die Jungfrau entsprossenden Messias, als auf das wunderbare Zeichen, zum Beweise, daß die feindlichen Anschläge nicht zur Ausführung kommen werden. (Deßhalb denn auch der bedeutungsvolle, göttlichen Schutz und Beistand mit ausdrückende Name desselben: Gott-mit-uns.) Wenn Gott also durch diesen wunderbaren Sprößling über diesem

Hause wacht und zwar eben darum, weil es sein Wille ist, daß der Messias einst aus demselben hervorgehe, was vermögen dann die entgegenstehenden feindlichen Anschläge? Wenn Gott wegen des Messias für euch ist, wer kann wider euch sein? Wer ist mächtig genug, Gott gegenüber euch zu vernichten?

Die Geburt des Messias aus der Jungfrau aus dem Hause Davids war also für Achaz das Wahrzeichen, daß Achaz vor seinen Feinden sich nicht fürchten und den Untergang des Davidischen Hauses nicht befürchten sollte. Aber nun konnte Achaz mit seinem Hofe in der Bedrängniß die Frage erheben: Wie und wodurch beweisest du uns, daß diese deine messianische Weissagung eintreffen werde? Auf welchen Grund hin sollen wir dir diese glauben? Wir sind jetzt in der größten Noth; Alles deutet auf Verderben und Untergang; nichts berechtigt zu irgend einer Hoffnung; jetzt muß geholfen werden. Hast du ein Zeichen, daß uns jetzt Hülfe wird, dann können wir dir glauben. Wir lesen zwar nicht, daß Achaz ein derartiges Zeichen verlangte; vielmehr wies er jedes ihm angetragene unbedingt in seinem Unglauben und seiner Verzweiflung zurück und deßhalb hatte Isaias auf das Zeichen, das Gott selbst durch die Geburt des Messias geben werde, hingewiesen. Das war aber ein entferntes Zeichen; und zum Beweise, daß dieses entfernte sicher eintreffen werde, wenn auch kein Zeitgenosse es erleben werde, macht er noch auf ein nächstes Zeichen aufmerksam, das sehr bald eintreffen und dadurch das Eintreffen auch des entfernten verbürgen sollte.

Isaias hatte durch seine Weissagung vom Immanuel die Hoffnung aufs Höchste gespannt. Man schwebte zwischen Furcht und Hoffnung, zwischen Glauben und Unglauben. Da nimmt Isaias eine große Tafel und schreibt darauf mit allgemein lesbarer Schrift in Gegenwart zweier zuverlässiger, angesehener Zeugen die inhaltschweren Worte: Maher Schalal Chas Bas (Schnell kömmt die Beute, Raub eilt), welche die von ihm für den Unglauben des Achaz geweissagte [1]) Verheerung Syriens und Ephraims, aber auch zugleich die Juda's als nahe bevorstehend bezeichneten. Damit noch nicht zufrieden, gibt er dem Knaben, den seine Frau ihm geboren hatte, denselben Namen und fügt die Versicherung bei, daß das dadurch Bezeichnete binnen kurzer Zeit (ehe der Knabe den Vater- und Mutternamen würde allen können) eintreffen werde. Als auch dieses Mittel das kriegerische Volk nicht beschwichtigt, noch zum Vertrauen auf Gott führt, weissagt er abermals, daß Juda zur Strafe seiner Widerspenstigkeit von den assyrischen

1) 7, 17.

Truppen bald überschwemmt und ausgeplündert werden soll. Doch wird, fügt er hinzu, in dieser äußersten Noth der Beistand Jehovahs nicht ausbleiben; Juda wird trotz aller erdenklichen Anstrengungen des Feindes errettet werden [1]).

Vergleichen wir die Weissagungen vom göttlichen Kinde mit den Kindern des Isaias und ihrer Bestimmung. Bevor Isaias die Prophetie vom Immanuel verkündet hatte, sollte eines seiner Kinder schon ein symbolisches Zeichen der Rettung und Erhaltung sein. Er mußte nämlich, wie schon gesagt, seinen Sohn zum König mitnehmen, der die Kriegsarbeiten besichtigte. Dieser Sohn trug den bedeutungsvollen, symbolischen und weissagenden Namen: Schear Jaschub, d. h. der Ueberrest wird zurückkehren, ein Name, den er sicher nicht ohne göttlichen Befehl erhalten hatte. Der Name deutet als Weissagung auf die Rückkehr der von den Israeliten gefangenen und bald wieder zurückkehrenden Juden hin [2]). Da diese Rückkehr noch vor der Belagerung eingetreten war, die durch den Namen des Sohnes gegebene Weissagung sich also erfüllt hatte, so konnte der Knabe ein lebendiger Zeuge sein für die Wahrhaftigkeit des Vaters, und also auch für diejenige bürgen, die dieser im Begriffe stand, in und durch den Namen eines andern Sohnes, des Immanuel, zu geben. Nun verkündigt der Prophet wirklich dieses göttliche Kind und sagt: So gewiß der Name meines Sohnes Rettung verkündet, um so gewisser verbürgt diese der Name eines ganz andern Kindes, das einst aus der Jungfrau geboren werden wird; denn Immanuel sagt noch ungleich mehr als: der Ueberrest wird zurückkehren. Ja, sogar die Zeit kann ich dir bestimmen, binnen welcher die Rettung erfolgen wird, will Isaias sagen, und deßwegen fügt er der Weissagung von der Geburt des göttlichen Kindes die Worte bei, „Milch und Honig wird er (der Immanuel) essen, bis er weiß, das Böse zu verwerfen und das Gute zu wählen; denn ehe der Knabe lernet Böses verwerfen und Gutes erwählen, wird das Land, vor welchem dir grauet, von seinen zwei Königen verlassen sein." Mit den Worten „Butter (oder Milch) und Honig wird das göttliche Kind essen," will der Prophet sagen: Das gelobte Land, welches als ein Land, das von Milch und Honig fließt, beschrieben [3]) wird, wird auch zur Zeit des Messias noch so gesegnet sein, um einen Ueberfluß von Milch und Honig hervorzubringen; das Land wird also nicht gänzlich zu Grunde gerichtet werden, wie du fürchtest, o König. Dann aber sollst du wissen:

---

1) Isai. 8, 1—11. — 2) II. Chron. 28, 6. 14. 15. — 3) V. Mos. 11, 9.

„So viele Zeit das Messiaskind, der Immanuel, von der Empfängniß bis zum ersten Reden brauchen wird, so lange und nicht länger steht es an, bis diese stolzen Feinde Jerusalems gedemüthigt sein werden." Daß binnen etwa drei Jahren Hülfe kommen werde, ist durch die Erinnerung an die Entwicklung eines Kindes von der Empfängniß bis zum ersten Verstandesgebrauche ausgedrückt und konnte von Jedermann, auch von Achaz verstanden werden; der Grund aber, warum die Rettung erfolgen werde, ist, weil der Messias erscheinen und diese Zeit, wie ein gewöhnliches Kind, durchmachen wird. Achaz verstand wahrscheinlich diese Andeutung nicht; allein was er verstehen sollte und mußte durch diese Weissagung, die der Prophet im Unwillen und zürnenden Tone gab, das enthielt sie. Es ist, als ob der Prophet sagte: Stolzer, weltlich gesinnter Herrscher! du vertraust auf Bündnisse und Waffengewalt, und ignorirest heuchlerisch die Wundermacht Gottes! So wisse denn, daß nicht um deinetwillen das Haus Davids gerettet wird; du bist es nicht werth, das Haus Davids hat seine Bedeutung in der Thatsache, daß wunderbar aus ihm der Immanuel hervorgehen wird, und wegen dieses Wunders bleibt es stehen und durch dieses Wunder der Menschheit des Immanuel erreicht es seine höchste Blüthe in der Zukunft.

Du wirst für deinen Unglauben in nächster Zeit gezüchtigt werden; aber es wird Rettung; und damit es klar werde, daß ich die Wahrheit prophezeie, wenn ich dir sage, daß höchstens binnen drei Jahren, die einst der Immanuel brauchen wird von seiner Geburt bis zum Reden, Rettung kömmt, so will ich dir an einem andern Kinde, das jetzt geboren und diese Zeit von der Geburt bis zum Reden durchmachen wird, ein näheres Zeichen geben, das vor euch Allen dasteht. Darum sage ich dir: Der Feind kömmt eilends, und dieß schreibe ich urkundlich auf diese große Tafel; aber „ehe mein Knabe verstehet, seinen Vater und seine Mutter zu rufen, wird man die Macht von Damaskus und die Beute von Samarien vor dem Könige von Assyrien hertragen."

So sind also die beiden Kinder des Isaias, zwischen welche das Kind Immanuel zu stehen kömmt, die nächsten Wahrzeichen von der Befreiung Juda's aus der bevorstehenden, von den beiden Königen drohenden Gefahr; der Immanuel dagegen ist das entferntere Wahrzeichen, aber der eigentliche Grund, warum das Haus Davids bestehen bleibt. Und so erklärt sich auch das Wort des Isaias: „Sieh, ich und die Kinder, die mir der Herr gegeben hat zum Zeichen und Wunder in Israel [1])." Wäre nun

1) 8, 18.

dieses nächste Wahrzeichen mit dem Knaben des Jsaias nicht eingetroffen, so hätte Niemand es sich beikommen lassen, die wunderbare Geburt des Immanuel zu glauben; aber gerade weil dieses vor den Augen Aller in der angedeuteten Weise in Erfüllung ging, glaubte man eben so fest an die Erfüllung der messianischen Prophetie. Die Rolle, auf welche er die bedeutungsvollen Worte: „Raube bald, Beute eilt" geschrieben hatte, ließ er durch treue Verehrer Jehovahs zusammenwickeln und versiegeln, damit nach dem Eintreffen des Verkündigten Jedermann sich überzeugen könne, daß der Prophet keine Schuld trage.

Und so ist es durchweg. Hätten die Juden nur von künftiger messianischer Herrlichkeit gehört und wäre ihnen nicht durch Eintreffen von Prophezeiungen, deren Erfüllung sie mit eigenen Augen sahen, der Beweis für die Wahrheit prophetischer Begabung geliefert worden, nie und nimmer hätten sie die messianischen, in ferne Jahrhunderte hinaus lautenden Weissagungen geglaubt, nie und nimmer den Propheten solche Verehrung gezollt, und ihre Schriften, in denen überdieß so wenig für das hebräische Volk schmeichelhafte Sachen stehen, für gotteingegebene heilige Schriften gehalten. Auch diese näher stehenden Wahrzeichen waren alle von der Art, daß durch gewöhnliche Conjunkturen und menschliche Berechnung dieselben nicht vorausgesehen werden konnten. Wären die Weissagungen der Propheten alle von der Art gewesen, daß die lebende Generation, welcher sie verkündet wurden, die Erfüllung von keiner einzigen gesehen hätte, so hätten sie sicherlich gar nicht, oder nur sehr schwach auf sie gewirkt. Waren sie aber einmal durch ein schlagendes Ereigniß versichert, daß diese Vorhersagungen die lauteren Eingebungen des Himmels seien, so wurden ihre Hoffnungen aufrecht erhalten und die Erfüllung der einen Prophezeiung stärkte ihr Vertrauen auf die Erfüllung der andern. Nun bietet das Ganze der jüdischen Geschichte kaum etwas anders, als eine Reihe vorhergesagter und erfüllter Begebenheiten dar, und dadurch mußten die Hoffnungen des jüdischen Volkes auf die wichtigsten Begebenheiten, den letzten Ring in der Kette der Prophezeiungen, natürlicher Weise geleitet und aufrecht erhalten werden. Wer daher mit prophetischem Auge die entfernteste Zukunft zu schauen behauptet, der mußte durch Verkündigung näherer Ereignisse, deren Zeugen seine Zeitgenossen waren, sein prophetisches Ansehen beweisen. So wurde die Theilung des jüdischen Reiches, das Schicksal seiner Herrscher, der Abfall und die Strafe seines Volkes und anderer sie begleitender Umstände oft klar vorhergesagt und während derselben Generation erfüllt. In der detaillirten Weise, wie alle diese Schicksale geweissagt wurden,

konnten sie unmöglich durch menschlichen Scharfblick vorhergesehen werden. Die nun vor Aller Augen bestätigte Prophetie legte ein glänzendes Zeugniß für die göttliche Sendung der Propheten ab. Prophezeiungen entfernterer Ereignisse lieferten in ihrer Erfüllung nur Beweise für eine höhere Begeisterung. So die Weissagungen hinsichtlich des Schicksals von Tyrus, Ninive und Babylon. Wer die gegen ihre Einwohner ausgesprochenen Drohungen hörte, sah mit Angst der Erfüllung entgegen, und besaß im Schicksale dieser Städte das sicherste Pfand für die Wahrheit aller Prophezeiungen. Auch hier waren die vorausgesagten Schicksale der Art, daß politischer Scharfblick sie nicht ahnen konnte. Gerade so verhält es sich mit den Prophezeiungen, die das Schicksal der Juden selber zum Gegenstande haben. Wenn wir hier die in der schicksalsreichen Geschichte der Juden buchstäblich erfüllten Vorhersagungen Mosis und Josua's hinsichtlich des Glückes und Elendes dieses Volkes, je nachdem es die Gesetze beobachtete oder übertrat, übergehen, so finden wir später, daß Oseas und Amos die Gefangenschaft und Zerstreuung der Juden aufs Deutlichste verkündigten[1]).

Hundert und dreißig Jahre vor der Gefangenschaft der Juden befand sich das Scepter von Judäa in den Händen des Ezechias, eines frommen Monarchen, der den Gesandten des Königs von Babylon in seiner Eitelkeit die Wohlhabenheit seines Reiches zeigte. Keine Symptome des Untergangs, der dasselbe treffen sollte, waren also sichtbar. Isaias aber schildert dem Könige sofort die Strafe, mit welcher der Allmächtige seine Prahlerei rächen würde: „Höre das Wort des Herrn der Heerschaaren: Sieh, es werden Tage kommen, daß Alles, was in deinem Hause ist, und was deine Väter gesammelt haben bis auf diesen Tag, nach Babylon gebracht werden wird, daß Nichts bleiben wird, spricht der Herr. Und von deinen Söhnen, die aus dir hervorgehen, die du zeugen wirst, werden sie nehmen und sie zu Kämmerlingen machen im Palaste des Königs von Babylon[2])."

Wenn auch menschliche Weisheit im damaligen inneren Zustande Juda's Zeichen seines Falles, oder in den verstellten Freundschaftsbezeugungen der beiden Monarchen verborgene, einst in Feindschaft ausartende Eifersucht hätte erblicken können, so war doch das Schicksal der Söhne des Ezechias nicht vorauszusehen, noch weniger aber die Dauer der Gefangenschaft und

1) Ose. 11, 1. 5.; Amos 5. — 2) Isai. 39, 5—7.

die Befreiung, so wie der Name des Befreiers. Das sind Umstände, welche die göttliche Eingebung dieser Prophezeiungen außer allen Zweifel setzen. Nun hat aber Isaias wirklich den Namen des Befreiers geweissagt, wenn es bei ihm heißt: „Lobpreiset, ihr Himmel, denn der Herr hat Barmherzigkeit gethan! Jubelt, ihr Enden der Erde, ... denn der Herr hat Jakob erlöst und Israel kann sich rühmen! So spricht der Herr, dein Erlöser, ... der seines Knechtes (des Propheten) Wort bestätigt und seiner Boten Rath erfüllt: der ich sage zu Jerusalem: du wirst bewohnt werden, und zu den Städten Juda's: man wird euch aufbauen, ich erwecke sie aus der Verwüstung, ... der ich zu Koresch (Cyrus) sage: Du bist mein Hirt! Du wirst allen meinen Willen vollbringen! Der ich sage zu Jerusalem: man wird dich bauen und zum Tempel: man wird dich gründen! So spricht der Herr zu meinem Gesalbten, zu Cyrus, den ich fasse bei seiner Rechten, um die Völker vor ihm zu unterjochen, um die Könige rücklings zu kehren und vor ihm zu öffnen die Pforten; denn die Pforten werden nicht geschlossen werden. Ich will vor dir hergehen und die Herrlichen der Erde demüthigen [1]." — Während der Name ihres Befreiers den Juden von Isaias deutlich vorhergesagt wird, bestimmt Jeremias die Dauer ihrer Gefangenschaft. „Das ganze Land wird zur Wüste und zum Entsetzen werden, und alle diese Völker werden dem König von Babylon dienen siebenzig Jahre. Und wenn siebenzig Jahre voll sind, will ich den König von Babylon und sein Volk heimsuchen, spricht der Herr, um ihrer Missethat willen, und das Land der Chaldäer und will es zur ewigen Wüste machen [2]."

Mit der größten Bestimmtheit weissagen die Propheten auch die Umwälzungen in Ninive, Tyrus, Babylon und Aegypten und es wäre wahrhaft lächerlich, zu behaupten, wie dieß von Seite des modernen Unglaubens wirklich geschehen ist, ihrem Einflusse die vorhergesagten Ereignisse zuzuschreiben. Man mag sich den Einfluß der Propheten auf das Judenvolk noch so groß denken; aber ganz gewiß stand es nicht in ihrer Macht, den Untergang von Tyrus und Ninive herbeizuführen. Nun aber hören wir: Im siebenten Jahrhunderte vor der christlichen Zeitrechnung, so versichern profane wie heilige Geschichtschreiber, griff Nabopolassar im Bunde mit Astyages, König von Medien, die Stadt Ninive an, entthronte ihren König und brannte endlich diese reiche, blühende Stadt, die so lange die

---

1) Isai. 44, 23—28; 45, 1. 2. — 2) Jerem. 25, 11. 12.

Hauptstadt des assyrischen Reiches gewesen war, zu Asche nieder. Dieses traurige Ereigniß ward mehr als hundert Jahre vorher, als das assyrische Reich sich noch im blühendsten Zustande befand, von Nahum vorhergesagt: „Wehe der blutbefleckten Stadt, ganz von Trug und Gewaltthat voll; nicht lassest du vom Raube ab. Horch! der Peitsche Knallen, der Räder Gerassel, der Rosse Wiehern, der Wagen Hüpfen, der Reiter Ankunft! Die Schwerter blinken, die Spieße blitzen; eine Menge liegt erschlagen schweren Falles, der Leichen ist kein Ende, man stürzt über die Leiber hin. Wegen des Hurens der schönen, holden Hure, der Zauberkundigen, welche die Völker verkaufte durch ihre Hurereien und die Geschlechter durch ihre Zaubereien! Sieh, ich will an dich, spricht der Herr der Heerschaaren, ich will deine Scham vor deinem Angesicht aufdecken und den Völkern deine Blöße zeigen, den Reichen deine Schande. Ich will Gräuel auf dich werfen, dir Schmach anthun und dich zum Schauspiel machen. Jeder, der dich siehet, wird zurückschaudern vor dir und sagen: Zerstört ist Ninive! Wer wird dich beklagen? Wo soll ich Tröster für dich suchen? Es schlafen deine Hirten, König von Assyrien, es sind begraben deine Fürsten, versteckt liegt dein Volk in den Bergen und Niemand sammelt es. Dein Untergang ist nicht verborgen, deine Wunde gar bös; Alle, die solches von dir hören, klatschen in die Hände über dich; denn über wen erging nicht deine Bosheit stets [1])?"

Wenn der Fall Ninive's einen traurigen Beweis für die prophetische Wahrhaftigkeit Nahums lieferte, so wird die Glaubwürdigkeit Ezechiels eben so schlagend durch den von Nabuchodonosor über Tyrus gebrachten Untergang bewiesen. Während Tyrus als Beherrscherin der Meere thronte, und durch ihren blühenden Handel alle Nationen der Welt anzog, sagt er folgendermaßen das Wehe vorher, welches Gott ihr zur Strafe ihrer Sünden auferlegte: „Und es geschah, . . . da erging an mich das Wort des Herrn, der sprach: Menschensohn! darum weil Tyrus von Jerusalem gesprochen: Ei, zerbrochen ist die Pforte der Völker, sie ist mir zugewandt, ich werde voll werden, da sie wüste ist! darum spricht so Gott der Herr: Sieh, ich will über dich her, Tyrus, ich will diese Völker zu dir heraufführen, wie sich das Meer erhebet mit seinen Wellen. Sie sollen die Mauern von Tyrus zerstören und ihre Thürme abbrechen, ich will ihren Staub von ihr abfegen und zum glattesten Felsen sie machen. Ein Ort im Meere soll sie werden, wo man die Fischnetze trocknet; denn ich habe geredet, spricht Gott

1) Nahum 3.

der Herr, und den Völkern soll sie zum Raube werden ... Denn so spricht Gott der Herr: Sieh, ich will nach Tyrus kommen lassen Nabuchodonosor, den König von Babylon, von Mitternacht her, den König der Könige, mit Rossen und Wagen, mit Reitern und großer Menge Volkes.... Alle Fürsten des Meeres werden von ihren Thronen herabsteigen, ihre Mäntel von sich thun, ihre bunten Kleider abwerfen, und in Schrecken sich kleiden, sie werden auf der Erde sitzen und über deinen plötzlichen Fall sich wundern und entsetzen. Sie werden ein Klagelied über dich anheben und zu dir sagen: Wie bist du zu Grunde gegangen, die du wohntest im Meere, berühmte Stadt, die du mächtig warst auf dem Meere, mit deinen Bewohnern, vor denen Alle sich fürchteten!.... Sie werden über dich ein Trauerlied anstimmen und dich beklagen: Welche Stadt ist wie Tyrus, die verstummte in der Mitte des Meeres? Durch die Ausfuhr deiner Waaren von den Meeren her hast du angefüllt viele Völker, mit der Menge deiner Schätze und deines Volkes reich gemacht die Könige der Erde. Nun bist du zertrümmert worden zum Meere; in die Tiefe des Wassers sind gefallen deine Güter und all' dein Reichthum, den du hattest. Alle Bewohner der Inseln erstaunten über dich und alle ihre Könige wurden betroffen von dem Ungewitter, und veränderten ihr Gesicht. Die Kaufleute der Völker zischen über dich; denn zu Nichts bist du geworden und wirst nimmer aufkommen in Ewigkeit [1])."

Dieß waren die Drohungen, welche Gott den Bewohnern von Tyrus durch den Mund Ezechiels kund gab. Nabuchodonosor wurde unbewußt ihr Vollstrecker. Von Josephus wissen wir, daß die Belagerung dieser Stadt die Streitkräfte Nabuchodonosors dreizehn Jahre lang beschäftigte [2]). Endlich waren die Einwohner zum Aeußersten gezwungen und übersiedelten ihre Habe auf eine benachbarte Insel, so daß sie der Hoffnung auf Plünderung, welche den Muth der Belagernden so lange aufrecht erhalten hatte, spotten konnten.

Die Eroberung Aegyptens, welche der Einnahme von Tyrus bald nachfolgte, scheint ein ganz isolirtes, mit dem Schicksal dieser Stadt nicht zusammenhängendes Ereigniß zu sein. Dennoch versichert uns derselbe Prophet, daß Nabuchodonosor vom Allmächtigen den ägyptischen Boden als Belohnung für die bei der Zerstörung von Tyrus geleisteten Dienste erhalte. „Darum spricht so Gott der Herr: Sieh, ich will das Schwert über dich bringen und Menschen und Vieh in

1) Ezech. 26 u. 27. — 2) Antiq. lib. X. cap. 11.

dir tödten. Aegyptenland wird wüste und öde werden, und sie sollen erfahren, daß ich der Herr bin, darum weil du gesprochen: Der Fluß ist mein und ich hab' ihn gemacht. Darum sieh, ich will an dich und deine Ströme, ich will Aegyptenland zur Einöde machen und mit dem Schwerte verwüsten vom Thurme Syenes an bis an die Grenzen Aethiopiens .... Und ich will Aegyptenland wüste machen inmitten der wüsten Länder, und seine Städte wüste unter den zerstörten Städten: und ich will die Aegypter zerstreuen unter die Völker und hinauswerfen in die Länder .... Ich will zurückführen die Gefangenen Aegyptens und sie wieder führen ins Land, darin sie geboren und daselbst sollen sie ein kleines Reich sein. .. Und es geschah, daß an mich das Wort des Herrn erging, der sprach: Menschensohn! Nabuchodonosor, der König von Babylon, hat sein Heer einen harten Dienst thun lassen wider Tyrus, so daß jedes Haupt kahl, jede Schulter haarlos geworden, und doch ist er von Tyrus dafür nicht belohnt worden, noch auch sein Heer für den Dienst, den er mir gethan wider sie. Darum spricht so Gott der Herr: Sieh, ich will Nabuchodonosor, dem König von Babylon, das Land Aegypten geben; er soll all' dessen Volk nehmen, dessen Beute erbeuten, dessen Raub errauben, und das soll seines Heeres Lohn sein, für den Dienst, den er wider Tyrus geleistet hat: ich will ihm das Land Aegypten geben, darum, weil er für mich gearbeitet hat, spricht Gott der Herr[1])."

Die in den beiden vorhergehenden Kapiteln von dem Propheten aufgezählten Trübsale sind in den Leiden Aegyptens nach einander buchstäblich erfüllt worden. Während wir in diesen Leiden den sichersten Beweis für die Wahrheit der göttlichen Prophezeiungen erblicken, leuchtet unserm Geiste zugleich die Vorsehung in den Rathschlüssen des Allmächtigen aufs Deutlichste ein. Dem gewöhnlichen Schriftsteller und Geschichtschreiber mag der Aufschwung oder Fall der Reiche als die natürliche Wirkung der Weisheit oder Thorheit ihrer Herrscher erscheinen. Ihre Siege mögen einer höheren Kriegskunst oder Tapferkeit und ihre Niederlagen jenen vom sogenannten Kriegsglücke abhängigen Umständen zugeschrieben werden. Uns aber lehren die heiligen, von Gott eingegebenen Schriften, daß Gott die Rathschläge der Könige und ihre Schlachten lenkt und das Schicksal der Reiche bestimmt. Staatsmänner mögen noch so ernstlich die Maaßregeln für das öffentliche Wohl berathen; ohne die Sanktion des Allerhöchsten sind ihre Berathungen

1) Ezech. 29, 8 ff.

Thorheit. Er durchkreuzt in einem Momente die bestberechneten Unternehmungen und spielt mit den Beschlüssen des menschlichen Scharfsinnes. So lag der Untergang von Ninive, Tyrus und Aegypten im Willen des Allmächtigen, und die Weisheit der Könige und die Tapferkeit der Armeen waren nur die Werkzeuge seiner Befehle. Ninive, als Gegenstand der göttlichen Rache, ist der Zerstörung preisgegeben, und unterliegt durch die unerwartete Vereinigung zweier bisher feindlich einander gegenüberstehender Nationen. Die Sünde von Tyrus hat das Maaß der Langmuth Gottes angefüllt und Nabuchodonosor ist zum Vollstrecker des göttlichen Willens erwählt. Die Reichthümer, welche den Soldaten für ihre Bemühungen als Lohn hätten dienen sollen, sind durch den thätigen Fleiß der Bürger fortgeschafft. Dann wird Aegypten der Zerstörung geweiht und die Strafe für seine Sünden wird zugleich die gerechte Belohnung für die Dienste Nabuchodonosors. Auch Babylon entging der wohlverdienten Strafe nicht. Seine Reichthümer zogen den Cyrus an und belohnten dann seine Tugenden, und so erkennen wir, daß die Strafe für die Sünden des einen Volkes der gerechte Lohn für die Tugenden eines andern wird. Das nennt die moderne Geschichtschreibung und Kritik freilich einen „einseitigen" Standpunkt; allein er ist dennoch der allein rechte und richtige. —

Die Züchtigung Babylons wird deutlich in dem Gesichte Isaias', des Sohnes Amos', von der „Last" Babels vorhergesagt: „Auf dunklen Bergen erhebt ein Panier, rufet laut, winket mit der Hand, daß einziehen durch die Thore die Fürsten. Ich habe meinen Heiligen geboten und meine Starken gerufen in meinem Zorn, die da frohlocken in meiner Herrlichkeit. Horch! das Geschrei einer Menge auf den Bergen, gleich von vielen Völkern, der Schall eines Getümmels von Königen, von versammelten Nationen; der Herr der Heerschaaren hat Befehl gesandt einer Kriegsmacht, die da kömmt von fernen Landen, vom äußersten Ort unter dem Himmel, der Herr und die Gefäße seines Grimmes, zu verderben das ganze Land: Heulet! denn nahe ist der Tag des Herrn! wie eine Verwüstung kömmt er von dem Herrn. Darum werden alle Hände laß und jedes Menschenherz wird verzagt und zermalmt... Jeder, den man findet, wird getödtet, und Jeder, der dazu kömmt, durchs Schwert fallen. Ihre Kinder werden zerschmettert vor ihren Augen, ihre Häuser geplündert und ihre Weiber geschändet. Sieh, ich will die Meder über sie erwecken, die auf Silber nicht achten und Gold nicht verlangen, sondern mit Pfeilen die Jungen tödten, die der säugenden Mutter sich nicht erbarmen und deren Blick der Kinder nicht schonet. Also soll Babylon, die herrliche unter den Königreichen, die berühmte, stolze

Stadt der Chaldäer, wie Sodoma und Gomorrha werden, die der Herr umgekehrt hat. Sie soll hinfüro nimmer bewohnt und nicht mehr aufgebaut werden von Geschlecht zu Geschlecht; der Araber soll dort seine Zelte nicht aufschlagen, und die Hirten sollen sich nicht lagern daselbst, sondern wilde Thiere werden da hausen und ihre Häuser voll Drachen sein; Strauße werden da wohnen und Waldteufel dort herumtanzen. Eulen werden sich da antworten in ihren Häusern und Sirenen in den Schlössern der Wollust [1]."

In diesen Worten, so wie durch eine Weissagung des Jeremias [2], ist die zukünftige Zerstörung Babylons klar beschrieben; klarer und umständlicher wurde keine Begebenheit je vorausgesagt, und noch keine ging umständlicher und schrecklicher in Erfüllung. Unabhängig von dem Zeugnisse jüdischer Schriftsteller bestätigt auch Xenophon [3] die Wahrhaftigkeit dieser Prophezeiungen. Die Erzählung des griechischen Historikers könnte fast als Umschreibung der jüdischen Prophetie erscheinen, so genau stimmt das Ereigniß mit der Vorherverkündigung überein.

Der Euphrat, auf den sich die Babylonier als ihre Schutzwehr verließen, wurde die Gelegenheit zu ihrem Untergange. Seine Wasser wurden in einen andern Kanal geleitet, und Cyrus, der sich die durch ein schwelgerisches Gastmahl Balthassars hervorgebrachte Verwirrung zu Nutzen machte, drang durch das Bett des Flusses in die Stadt ein, um die in die verderblichste Sicherheit versunkenen Einwohner zu überrumpeln. In dem Augenblicke, wo die schändliche Ausschweifung des Königs den höchsten Grad erreicht hatte, ergriff ihn die göttliche Rache; er und seine lasterhaften Hofleute büßten die unsinnigen Lästerungen, welche sie dem Gotte Israels zugefügt hatten, in qualvollem Tode. Babylon fiel also in die Hände der Sieger, und die überlebenden Einwohner wurden nach der benachbarten, von den Nachfolgern des Cyrus gegründeten Stadt Ktesiphon gezogen.

Alexander beschloß, den Euphrat wieder in sein ursprüngliches Bett zurückzuleiten und Babylon zum Sitze seiner Herrschaft zu machen. Sein frühzeitiger Tod aber vereitelte den Plan und bestätigte eben so, wie später der mißlungene Versuch Julians mit Wiederaufbauung des jüdischen Tempels, die Wahrheit der Prophezeiung. Seit jener Nacht der Einnahme durch Cyrus ruht sichtbar des Himmels Fluch auf Babylon. Ein Theil wurde von den Persern zerstört, und das Uebrige theils durch die Zeit verwüstet, theils verfiel es durch die Vernachlässigung der macedonischen Könige,

1) Isai. 13. — 2) Jerem. 51. — 3) Cyrop. 1, 7.

welche die Stadt Seleucia gründeten, vor welcher der Ruf der alten Hauptstadt bald verstummte [1]). Diese war zum Verfall und Untergang bestimmt, sie ist ganz verschwunden, sogar ihre Lage ist unbekannt, und der Ort, wo einst das stolze königliche Babylon stand, ist ein Räthsel, an dessen Lösung alle Forschungen der Reisenden bisher scheiterten.

Somit findet unsere Behauptung, daß die Prophezeiungen über den Messias und das messianische Reich, welche der fernsten Zukunft galten, nicht nutzlos waren für diejenigen, welche vor deren Erfüllung lebten, und von ihnen auch geglaubt wurden, ihre Bestätigung in den bisher angeführten Beispielen. Diese näheren Weissagungen trugen durch ihren bestimmten Ausdruck und ihre buchstäbliche Erfüllung sehr viel zur Erhaltung des wahren Glaubens, der reinen Gottesverehrung und zum Glauben an die messianischen Weissagungen bei. Sie waren die Wahrzeichen, um deren willen diese geglaubt wurden. Die Erfüllung einer Prophetie bürgte für die Wahrheit und Erfüllung einer andern, die Erfüllung der näheren für die Erfüllung der entfernteren.

2. Messianische Weissagungen bei den Propheten Amos, Oseas und Joel.

I. Verheißung der Wiederherstellung des königlichen Hauses Davids für ewige Zeiten (unter dem König-Messias). — Auch über die Heiden soll es seine Herrschaft ausdehnen. — Glück Israels.

(Amos 9, 11. 12. 13—15.)

V. 11. „An diesem Tage will ich die verfallene Hütte Davids wieder aufrichten, und zumauern ihre Risse, und sein Niedergerissenes aufrichten, und sie bauen, wie die Tage der Ewigkeit:"

V. 12. „Daß sie in Besitz nehmen den Rest Edoms und aller der Heiden, über welche mein Name genannt wird, spricht Jehovah, der dieses thun wird."

V. 13. „Sieh, es kommen die Tage, spricht der Herr, da reicht der Pflüger an den Schnitter, und der Traubenkelterer an den Säemann; es träufeln die Berge Süßes und alle Hügel sind bebaut."

V. 14. „Und ich führe zurück die Gefangenen meines Volkes Israel,

---

1) Strabo lib. 16.

und sie bauen die verwüsteten Städte und bewohnen sie; pflanzen Weinberge und trinken Wein davon, legen Gärten an und essen die Frucht davon."

V. 15. „Und ich will sie in ihr Land pflanzen und sie fürder nicht mehr ausrotten aus ihrem Lande, das ich ihnen gegeben, spricht der Herr, dein Gott."

Ist der ewige Bestand des königlichen Hauses Davids nur mit Hinsicht auf den Messias ausgesprochen, und ist eben dieser der ewige Throninhaber dieses Hauses und Reiches mit erweiterter Herrschaft auch über die Heiden, über die Enden der Erde: so kann unter der wieder aufzurichtenden Hütte Davids, die auch die Heiden in Besitz nehmen soll, absolut nichts anders, als das messianische Reich, zu welchem Davids Haus erhoben, in welchem es wiedergeboren werden, wieder aufleben und herrlich erblühen soll, verstanden werden, die ewig dauernde Kirche Christi. Hiemit zerfallen von selbst die sonst versuchten Erklärungen, als: unter Zorobabel sei Davids Hütte wieder hergestellt, oder unter Hyrkanus, unter welchem die Juden die Edomiter bezwangen und sogar zur Beschneidung nöthigten. Ersterer war nicht König, stellte Davids Dynastie nicht wieder her, und Letzterer war nicht aus Davids Geschlechte. Die Zwischenzeit zwischen der Zeit nach der Gefangenschaft bis auf Christus liefert überhaupt für unsere Stelle keinen nur in etwas haltbaren Punkt, kömmt gar nicht im entferntesten in Betracht, liegt ganz außer der Sphäre derselben. Dazu kömmt die Autorität des heiligen Jakobus, welcher unsere Stelle auf dem Concilium in Jerusalem als Beleg anführt, daß auch die Heiden in die Kirche Christi aufgenommen werden sollen [1]).

Ueber Einzelnes ist noch Folgendes zu bemerken: „Verfallen" heißt die Hütte Davids. — Dieser Verfall trat erst 200 Jahre nach dieser Weissagung ein, als Zacharias und Zedekias in die Gefangenschaft geführt wurden (600 u. 588 v. Chr.). Da wurde das Scepter von Juda genommen und das königliche Haus Davids verfiel, sank zu einer geringen Hütte voll Risse und Lücken herab, ja war zerstört und niedergerissen.

„Hütte" nennt Amos, der ein Hirt war, Davids Haus, vielleicht anspielend auf das Hirtenleben, welches David vor seiner Erhebung zur Königswürde führte; es soll ausgedrückt werden, daß das königliche Haus Davids einst nach weggenommenem Scepter zur Niedrigkeit des Privatstandes wie vordem herabsinken werde.

1) Apg. 15, 15 ff.

Die „Risse" beziehen sich auf die Trennung des ganzen zwölfstämmigen Reiches; diese Risse sollen vermauert, d. h. die getrennten Reiche wieder vereinigt werden.

„Sein Niedergerissenes" geht auf David, seinen Thron, sein Reich, das gänzlich zertrümmert wurde, da ein Ausländer, Herodes, unter römischer Oberherrschaft dessen König wurde.

„Daß sie in Besitz nehmen den Rest Edoms und aller der Heiden, über welche mein Name genannt wird;" d. h. sie, die zum messianischen Reiche bekehrten Israeliten, nehmen die später kommenden Heiden gleichsam zu sich auf, die, wie der heilige Paulus sagt, auf den edlen Oelbaum eingepfropft wurden [1]).

Edom ist sicher mit Beziehung auf die Weissagung vom Stern aus Jakob, vom Scepter aus Israel genannt [2]), wo es heißt: „Edom wird sein Besitzthum sein." Edom, nahe benachbart den Israeliten und feindselig gegen sie und die Theokratie überhaupt, symbolisirt das Heidenthum [3]), ähnlich wie Moab, wie die vier orientalischen Weltreiche bei Daniel. Der Sieg Davids über die Idumäer symbolisirte den Sieg Jesu Christi über das Heidenthum.

Die sich bekehren, sind diejenigen, „über welche der Name des Herrn genannt wird," — ein Ausdruck, welcher die Angehörigkeit an Gott bezeichnet, so daß sie sein Volk sind, nach ihm, dem wahren Gott und Messias, genannt werden. Besonders gehört hieher, was die Apostelgeschichte berichtet: „Simon hat erzählt, wie Gott zuerst herabgesehen hat, aus den Heiden ein Volk auf seinen Namen zu nehmen [4])." Das Mittel, wodurch die Heiden ein Volk Gottes wurden, war, nach der Verständigung des Namens und der Herrlichkeit Gottes unter ihnen [5]), die Taufe auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes; in dieser Weise wurde der Name Gottes über sie genannt, ausgesprochen, angerufen, und nachdem dieses zu ihrer Wiedergeburt, zu ihrer Entsündigung geschehen, waren sie von ihm in Besitz genommen, die Seinigen geworden [6]).

Der Schluß des V. 12, „spricht Jehovah, der dieß thun wird," gibt die feste Versicherung, daß das Verheißene zu seiner Zeit sicher werde ausgeführt werden [7]).

---

1) Röm. 11, 17—24. — 2) IV. Mos. 24, 18. — 3) Vgl. Is. 63, 1 ff. — 4) 15, 14. — 5) Is. 66, 19. — 6) I. Kor. 6, 19. 20. — 7) Is. 9, 6; 45, 8; Jer. 33, 11.

Die folgenden drei Verse 13—15 sind eine Schilderung des glücklichen, segensvollen Zustandes des Volkes Israel im messianischen Reiche.

II. Verkündigung der Wiederaufnahme der Israeliten von Gott nach der Gefangenschaft, namentlich in der messianischen Zeit. — Glück des Volkes in derselben.

(Osee 2, 1. 2. 3. [Vulgata 1, 10. 11; 2, 1.])

V. 1. „Aber (einst) wird sein die Zahl der Söhne Israels, wie der Sand am Meere, welcher nicht gemessen und nicht gezählt wird. Und es wird geschehen: an dem Orte, wo zu ihnen gesprochen wird: Nicht mein Volk seid ihr [1]), wird zu ihnen gesagt werden: Kinder des lebendigen Gottes."

V. 2. „Und es werden sich zusammen versammeln die Söhne Juda's und auch die Söhne Israels, und sich Ein Haupt setzen, und hinaufziehen aus dem Lande; denn groß wird der Tag Israels sein."

V. 3. „Saget zu euren Brüdern: Mein Volk! und zu euren Schwestern: Begnadigte!"

V. 1 sagt, daß die Verheißung, nach welcher die zurückgekehrten Kinder Israels Kinder des lebendigen Gottes genannt werden sollen, in der messianischen Zeit sich an ihnen erfüllen soll, und zwar unter der stillschweigenden Voraussetzung der Bedingung, wenn sie sich dann zu dem Messias und seinem Reiche bekehren: durch Jesus Christus ist Allen, die ihn aufnehmen, Macht gegeben, Kinder Gottes zu werden, denen, die an seinen Namen glauben [2]). Die Kindschaft Gottes gehört wie im eigentlichen, so im vollkommenen Sinne dem neuen Testamente an, in welchem der Vater die höchste Fülle seiner Liebe gegen die Menschen durch die Sendung seines Sohnes gleichsam erschöpfte, und dadurch das Mittel setzte, die Scheidewand zwischen Himmel und Erde, zwischen Gott und den Menschen niederzureißen. — Der heilige Petrus erklärt, daß die Erfüllung des zweiten Theiles unsers Verses an den Israeliten in Folge ihrer Aufnahme in das Christenthum geschehen sei, da er an die in der Zerstreuung lebenden zum Christenthum bekehrten Juden schreibt: „Ihr waret vordem kein Volk; nun aber seid ihr Gottes Volk. Ihr waret die Nichtbegnadigten, nun aber seid ihr die Begnadigten [3])." Der heilige Paulus wendet unsere Stelle an so-

---

1) Kap. 1, 11. — 2) Joh. 1, 11. 12. — 3) I. Petr. 2, 10.

wohl auf die aus den Juden als auch aus den Heiden zum Christenthume Berufenen, welche letztern zuvor noch viel weniger Gottes Volk waren.

Die Anfänge der Erfüllung unserer Weissagung fallen in die Zeit nach der Rückkehr aus der Gefangenschaft; die Vollendung in die messianische Zeit.

Im Zusammenhalt mit Ezech. 37, 21 ff. und Js. 11, 11—13 ff., so wie mit V. 1, muß auch dieser Vers messianisch sein, und dann ist der Sinn dieser: diejenigen, welche von Israel und Juda einst zum messianischen Reiche sich bekehren, werden zu Einer christlichen Gemeinde sich zusammenthun, ohne Spaltung in Israel und Juda, und den Messias, den andern David, ihren Hirten, König und Fürsten, als ihr alleiniges Oberhaupt sich setzen, erwählen. Das Hinaufziehen Israels aus dem Lande der irdischen Gefangenschaft ist ein wirkliches Vorbild des Hinaufziehens in das Land der wahren geistigen Freiheit und Erlösung.

„Groß wird der Tag Israels sein," d. h. die messianische Zeit, wo dieß geschehen, wo Israel zu dem Messias sich bekehren wird, wird die herrlichste Zeit, die Zeit der größten Liebe Gottes gegen sein Volk sein.

2) Os. 2, 18—24 (im Hebr. 20—25.).

V. 18. „Und ich will ihnen einen Bund schließen an jenem Tage mit den Thieren des Feldes, und mit den Vögeln des Himmels, und mit dem Gewürm der Erde; und Bogen und Schwert und Krieg will ich zerbrechen aus dem Lande: und will sie ruhen lassen in Sicherheit."

V. 19. „Und ich will mich dir verloben auf ewig; und ich will mich dir verloben in Gerechtigkeit und in Recht und in Gnade und in Barmherzigkeit."

V. 20. „Und ich will mich dir verloben in Treue und du wirst Jehovah erkennen."

V. 21. „Und es wird geschehen an jenem Tage: Erhören will ich, spricht Jehovah, erhören will ich die Himmel, und sie werden erhören die Erde."

V. 22. „Und die Erde wird erhören das Getreide, und den Most und das Oel; und diese werden erhören Israel."

V. 23. „Und ich will sie mir aussäen im Lande und begnadigen die (vordem) Unbegnadigten."

V. 24. „Und sprechen zum Nicht-mein-Volk: Mein Volk bist du, und es wird sagen: Mein Gott bist du."

Der in V. 18 geweissagte glückliche Zustand begann, wenn auch nicht ohne Unterbrechung, nach der Rückkehr der Israeliten aus der Gefangen-

schaft; seine eigentliche und vollkommene Erfüllung gehörte der messianischen Zeit an, wenn sie dieselbe erkennen wollten. Die wilden Thiere sind Symbole der heidnischen Feinde Israels.

In V. 19 und 20 ist Israel als Weib, mit welchem Jehovah sich verloben, vermählen will, dargestellt. Diese Vermählung geschieht durch den Bundesstifter, den Messias, welcher der Bräutigam und König der neuen Gottesgemeinde ist bis ans Ende, wo dann die ganze beseligte Menschheit, die Braut, auf ewig des Vaters ist.

„In Gerechtigkeit und Recht," — weil der Messias, der Stifter dieses neuen und ewigen Ehebündnisses zwischen Gott und dem Volke, „Recht und Gerechtigkeit schaffet im Lande." — „In Gnade und Barmherzigkeit." — Die Sendung des Messias zur Stiftung dieses ewigen Ehebündnisses war die höchste Offenbarung der Gnade, Liebe und Barmherzigkeit Gottes. — „In Treue," — als Erfüllung der deßhalb gegebenen Verheißungen. Gerechtigkeit und Recht, Gnade, Barmherzigkeit und Treue ist als die Morgengabe zu betrachten, welche der Herr bei seiner neuen und ewigen Verbindung mit dem Volke ihm entgegenbringt. „Und du wirst den Herrn erkennen," d. h. treu zu ihm halten und ihn allein als liebenden und beglückenden Gemahl erkennen und in dieser Erkenntniß selig sein.

Die Verse 21 und 22 sind eine schöne, lebhafte und kühne Personifikation, die sich abschreitend fortbewegt. Gott hat sich dem Volke wieder angetraut, ist mit ihm vollkommen versöhnt, alles frühere Zerwürfniß ist vergessen (V. 19 und 20). Nun vereinigt sich auch wiederum Alles für des Volkes Wohl. Der Himmel wird dargestellt als bittend für die Erde, daß der Herr aus seinen Wolken reichlichen und segenbringenden Regen für dieselbe möge herabströmen lassen, und Gott sagt, er wolle dieses Bitten des Himmels, des Wolkenhimmels, erhören. Die Erde wird dargestellt als bittend den Himmel um fruchtbaren Regen, und da Gott den bittenden Himmel erhören will, wird in Folge dessen der Himmel die bittende Erde erhören und ihr reichlichen Regen herabsenden. Das Getreide u. a. wird dargestellt als bittend die Erde, daß sie ihren Schooß öffne, um dasselbe, welches sich sehnt, in herrlicher Frische und Fülle daraus hervorzuwachsen, aus ihr hervorwachsen zu lassen, und die Erde erhört das bittende Getreide u. a. und bringt es in Folge des Regens vom Himmel reichlich hervor. Und endlich wird Israel dargestellt als anflehend das Getreide u. s. w., daß es reichlich sprossen möge, und dieses erhört Israels Gebet. Davon also, daß Gott, der Urquell alles Segens, aller guten Gaben, die Himmel

erhört, erhält die Erde Regen, und bringt diese reichlich Getreide, Wein und Oel für Israel, d. h. die neue, heilige, messianische Gemeinde hervor. Das messianische Reich ist allerdings ein überwiegend geistiges Reich, ein Reich Gottes in dem Innern der Menschen, des Friedens und der Freude im heiligen Geiste; aber das Uebrige soll denen, welche in Wahrheit nach der Gerechtigkeit desselben trachten, zugegeben werden; beide Segen, der irdische und der himmlische, sollen vereint die Menschen beglücken. Und in Wahrheit: wäre die gesammte Christenheit, wie sie sein sollte, fleißig, nüchtern, gerecht, Gott und Menschen liebend, in allen Tugenden strahlend, es würde die ganze Erde zu einem Paradiese für sie sich verwandeln und von Mangel und Noth wäre nirgends die Rede. Nicht umsonst, oder etwa nur zum Ausschmücken dienend, ist solche irdische Segensfülle für die Menschen im messianischen Reiche verheißen [1]). Aber eben dieses, daß weder überall und immer der Friede herrscht, der an zahlreichen messianischen Stellen verheißen ist, noch auch reichliches zeitliches Auskommen, stete gesegnete Fruchtbarkeit, eben dieses beweiset, daß die dem Christenthume angehörende Menschheit in der Wirklichkeit noch weit hinter dem Ideale zurückgeblieben ist, welches sie nach Gottes Willen in demselben anstreben sollte, oder daß sie bei weitem das noch nicht ist, was sie sein sollte. Eben so fehlte dem Volke Israel oft genug der bedingungsweise verheißene Segen der Erde [2]); denn für das Gegentheil war der Fluch angedroht [3]).

V. 23 und 24. „S i e," die Unbegnadigte, das früher von Gott verstoßene Weib, — das Volk Israel will Gott aussäen und zwar neuerdings, auf eben so neue besondere Weise, wie der Bund, die Verlobung neu ist mit ihr; sie, die vordem jüdische Gemeinde soll im messianischen Reiche durch den Messias, der den guten Samen säet, zu einer neuen Gottessaat werden. G o t t s ä e t s i e a u s, — die vordem Zerstreute; b e g n a d i g t — die vordem Unbegnadigte, und das Nicht-sein-Volk wird s e i n V o l k.

3) Osee 3, 5. „H e r n a c h w e r d e n d i e S ö h n e I s r a e l s z u r ü c k k e h r e n, u n d J e h o v a h, i h r e n G o t t, u n d D a v i d, i h r e n K ö n i g, s u c h e n u n d w e r d e n h i n b e b e n z u d e m H e r r n u n d z u s e i n e r G ü t e **am Ende der Tage.**"

In der messianischen Zeit also werden die Söhne Israels, V i e l e a u s i h n e n, auf eine ganz besondere, innige, angelegentliche (h i n b e b e n mit Beziehung auf frühere Noth und Bedrängniß) Weise Jehovah suchen und

1) Vgl. Ezech. 34, 26. 27; Joel 2, 23—27; Ps. 71, 16.
2) III. Mos. 26, 3—5. 10. — 3) V. 14—20 ff.

den Messias, werden zu Gott eifriger, als vordem, durch Buße sich hinwenden, um in das messianische Reich aufgenommen zu werden. Der Ausdruck: „am Ende der Tage," wird ständig gebraucht für die messianische Zeit. Aber auch den Sinn hat er: Am Ende der messianischen Zeit, und zu dieser Zeit wird unser Vers sich am vollkommensten an Israel erfüllen [1]). — Die Sendung Davids ihres Königs ist das eigentlich Messianische in unserer Stelle, und sollte so bestimmt ihre Erfüllung erlangen, als Gott bei den Verheißungen, die von ihm abhängen, ewig treu ist in Erfüllung derselben. Die Bekehrung Israels aber, namentlich im Großen und Ganzen, hing von dem freien Willen dieses Volkes ab. Es konnte den Rathschluß Gottes, daß es sich zum Messias bekehren sollte, an sich vereiteln — und hat damals dieses gethan. Es wird aber auch aus diesem Aegypten noch befreit werden am Ende der Tage, was Oseas mit den Worten ausspricht: „Da Israel jung war, liebte ich es und aus Aegypten rief ich meinen Sohn." Die erste Befreiung aus Aegypten ist ein Vorbild der letzteren. Da Alles im alten Testamente Vorbild ist, so deutet der heilige Matthäus diese Stelle auf die Zurückrufung des Kindes Jesus aus Aegypten. Das damals an dem Volke Israel Geschehene ist Typus von dem, was später mit dem Messias, dem wahren Israel, geschehen sollte [2]); diesen tieferen Blick verlieh der prophetische Geist dem Evangelisten [3]).

III. Verheißung des Messias als des Lehrers der Gerechtigkeit. — Glücklicher Zustand des Volkes unter ihm. — Verheißung des heiligen Geistes. — Verkündigung des Gerichtes über Juden und Heiden. — In der Kirche des Messias ist dann Rettung für die zu ihr Fliehenden.

(Joel 2, 23—32.)

V. 23. „Und ihr Söhne Israels, frohlocket und freuet euch in Jehovah, eurem Gott! denn er gibt euch den Lehrer der Gerechtigkeit, und wird euch herabströmen lassen den Frühregen und den Spätregen zuerst."

V. 24. „Voll werden die Tennen von Korn, und überfließen die Kelter von Wein und Oel."

V. 25. „Ich will euch ersetzen die Jahre, welche Heuschrecke und Käfer, und Mehlthau und Raupe gefressen, mein Heer, das große, so ich wider euch gesandt."

---

1) Röm. 11, 25. 26. — 2) Is. 49, 3. — 3) I. Kor. 2, 10.

V. 26. „Dann werdet ihr vollauf essen und satt werden, und loben den Namen des Herrn, eures Gottes, der Wunder mit euch gethan; und mein Volk wird nicht mehr zu Schanden in Ewigkeit.“

V. 27. „Und erfahren sollt ihr, daß ich in Israels Mitte, und daß ich der Herr, euer Gott bin, und sonst keiner mehr ist; und mein Volk wird nicht zu Schanden werden in Ewigkeit.“

V. 28. „Und danach wird es geschehen: Ich werde meinen Geist ausgießen über alles Fleisch, und weissagen werden eure Söhne und Töchter; eure Greise werden träumen, eure Jünglinge werden Gesichte sehen.“

V. 29. „Ja, auch über die Knechte und über die Mägde werde ich in jenen Tagen meinen Geist ausgießen.“

V. 30. „Und ich will Wunderzeichen geben am Himmel und auf der Erde: Blut und Feuer und Rauchdampf;“

V. 31. „Die Sonne wird sich verwandeln in Finsterniß und der Mond in Blut: ehe der Tag Jehovahs kömmt, der große und furchtbare.“

V. 32. „Und es wird geschehen: Jeder, welcher den Namen des Herrn anruft, wird gerettet werden; denn auf dem Berge Sion und zu Jerusalem wird Errettung sein, wie der Herr gesagt, und unter den Uebriggebliebenen werden sein, welche der Herr beruft.“

V. 23 werden die Söhne Sions zum Frohlocken und zur Freude aufgefordert wegen dessen, was der Herr ihnen geben will, — den Lehrer der Gerechtigkeit, den Messias und den heiligen Geist, von V. 23—29.

Die Sendung des „Lehrers der Gerechtigkeit“ hat eine doppelte Folge: Zuerst die Ausgießung des leiblichen Regens, aller Arten von äußeren Segnungen, und danach die Ausgießung des geistigen Regens, die Sendung des heiligen Geistes. In ähnlicher Weise wie bei Joel wird schon bei Isaias 42 der Messias als Lehrer verheißen und in Kap. 44 folgt die Verheißung des heiligen Geistes. Immer ist im Gefolge des Messias leiblicher und geistiger Segen. In Ps. 71 wird nach der Schilderung des geistigen Segens, der durch den Messias, den gerechten Herrscher, kommen wird, auch eines großen irdischen Segens (V. 16) erwähnt. So bei Jeremias, wo der „gerechte Sprosse“ Recht und Gerechtigkeit schaffet im Lande, und dann das irdische Glück Israels mit den Worten bezeichnet wird: „Es wird sicher wohnen.“ Besonders schlagend für unsere Stelle ist Ezechiel, wo der Herr dem Volke den Einen Hirten, den Messias, seinen Knecht

David verheißt und danach gesagt wird, daß er ihnen Regen geben wolle [1]).

Nach dieser Verheißung des Messias unter der Bezeichnung: Lehrer der Gerechtigkeit, und des glücklichen Zustandes Israel unter ihm, wie er V. 24—27 geschildert ist, kömmt die Verheißung des heiligen Geistes V. 28—29.

Die klaren Worte dieser Verse sprechen es deutlich genug aus, wovon in denselben die Rede ist, nämlich von der Ausgießung des heiligen Geistes Gottes über Israels Kinder, d. h. von der realen Mittheilung des persönlichen, vom Vater und Sohne der Person nach verschiedenen heiligen Geistes [2]). Zugleich liegt in dem ganzen Organismus unserer Stelle V. 23—28 die Zeitbestimmung, zu welcher diese Verheißung der Ausgießung des heiligen Geistes ihre Erfüllung sehen soll: es ist die messianische Zeit, nicht jedoch zusammenfallend mit der Sendung des „Lehrers der Gerechtigkeit," des Messias; sondern nach der Sendung desselben soll der heilige Geist ausgegossen werden. In keine Zeit des alten Testamentes kann, von der Zeit der Verheißung bei Joel an, die Erfüllung dieser durchgängigen, allgemeinen, universellen Ausgießung des heiligen Geistes, wie sie in unserer Stelle erscheint, gesetzt werden; es läßt sich in der Geschichte des Volkes Israel im alten Testamente nach Joel kein Moment nachweisen, wo dieselbe begonnen und danach dauernd sich erhalten habe. Eben so wenig wie die Menschwerdung des Logos, des Sohnes Gottes, dem alten Testament angehört, eben so wenig gehört demselben die allgemeine und reichliche Ausgießung, die reale und universelle Mittheilung des heiligen Geistes an. Und wie das ganze alte Testament nur eine Vorbereitungszeit war auf den Messias, auf ihn hindeutete, ihn weissagte und nur den Schatten der zukünftigen messianischen Güter enthielt, so auch in Beziehung auf den heiligen Geist; ja die Mittheilung des heiligen Geistes in der angegebenen realen und universellen Weise ist eben die Folge, oder richtiger die Frucht des vom Messias gewirkten Werkes der Erlösung, ging aus diesem hervor als das Verdienst des Sohnes. In diesem organischen Zusammenhange stellt nach dem neuen Testamente sich die Sache uns also dar: Der Messias eben ist es, welcher mit dem heiligen Geiste taufet [3]); dieses ist sein Werk, ist die Folge und die Frucht seines ihm eigenen Werkes in der Erlösung durch sein Leiden und Sterben. Die Erlösung war das Negative: Aufhebung der Werke des Teufels, Hinwegnahme der Sünde,

---

1) Ezech. 34, 23—26 ff. — 2) II. Kor. 13, 13. – 3) Matth 3, 11.

Versetzung aus der Gewalt der Finsterniß; die Heiligung durch den heiligen Geist ist das Positive, ist die Mittheilung der durch Christi Leiden verdienten Gnade, die Mittheilung des Segens des Werkes Christi [1]), was selbstredend vor der Vollendung des Werkes Christi als solchen nicht geschehen konnte, da vorher die Hindernisse zur wirklichen Heiligung nicht gehoben waren. Vor Vollendung des Werkes Christi und vor seiner Himmelfahrt war der Geist nicht gegeben [2]), ja dieser wäre nicht gekommen, wenn Jesus nicht zum Vater hingegangen wäre [3]). Im alten Testamente sehen wir nun, was hier wiederum charakteristisch ist, in den nicht messianischen Stellen, in denen dem Volke Israel für die Zeit vor dem Messias und dessen Reiche die Segnungen Gottes verheißen werden, der Verleihung des heiligen Geistes bei diesen Segnungen nicht gedacht [4]), zum Beweise, daß diese Verleihung nur dem neuen Testamente angehört. Und was die Propheten angeht, durch welche der heilige Geist redete [5]), so ist es etwas ganz Verschiedenes, durch den heiligen Geist erleuchtet werden, als real und substantiell mit demselben erfüllt werden [6]), eben so wie Umwandlung durch die Wirkung des Geistes Gottes, wovon bei Saul [7]) und David [8]) die Rede ist, verschieden ist von der realen Rechtfertigung und Heiligung durch denselben [9]), die nur im neuen, nicht im alten Testamente stattfinden konnte [10]). Demnach gehört also die Ausgießung des heiligen Geistes lediglich der messianischen Zeit, dem neuen Testamente an, eben so wie der persönlich im neuen Testamente erschienene Messias.

Das Gesagte findet seine authentische Bestätigung weiter noch durch die Erklärung, die der Apostelfürst Petrus am Pfingstfeste nach dem Faktum der Ausgießung des heiligen Geistes in seiner Rede an das Volk unserer Stelle gibt. Diese Erklärung wird wohl um so weniger irrig gewesen sein, da ja eben der heilige erleuchtende Geist der Wahrheit ihn und die Uebrigen mit ihm erfüllt hatte. Nach Abwehr der irrigen Meinung des Volkes in Beziehung auf ihren hochfreudigen Geisteszustand, in welchem sie die großen Thaten Gottes laut verkündeten, erklärt er das, was eben geschehen, als die Erfüllung unserer Weissagung bei Joel. Zugleich sagt er in seiner Rede, daß das, was sich eben erfüllt habe, laut der Verheißung des jetzt zur Rechten des Vaters erhöheten Hei-

1) I. Mos. 12, 3; Is. 44, 3. — 2) Joh. 7, 37—39. — 3) Joh. 16, 7. — 4) III. Mos. 26; V. Mos. 11. — 5) II. Petr. 1, 21. — 6) Apg. 2, 4. — 7) I. Kön. 10, 6. — 8) Ps. 50, 12. — 9) I. Kor. 6, 11. — 10) Röm. 3, 20—22. 28.

landes geschehen sei; endlich erklärt er, daß die Weissagung bei Joel nicht mit der damaligen ersten Geistesausgießung am Pfingstfeste abgeschlossen sei, sondern auch sie, die Zuhörer, würden, wenn sie Buße thäten und sich taufen ließen, die Gabe des heiligen Geistes empfangen; denn für sie und ihre Kinder und überhaupt für Alle sei dem Wortlaute nach so recht eigentlich diese Verheißung [1]).

In Bezug auf Einzelnes ist noch Folgendes zu bemerken:

„Ueber alles Fleisch“ ist das Allgemeine; dieses wird individualisirt durch: „eure Söhne, Töchter, Greise, Jünglinge, Knechte, Mägde,“ d. h. nicht allein über die Patrizier, die Freigebornen, die Edlen des Volkes, sondern auch über die Sklaven und Sklavinnen werde der heilige Geist ausgegossen;

„weissagen“ heißt gottbegeisterte Reden halten;

„sie werden Träume haben,“ d. h. von Gott eingegebene, göttliche, bedeutungsvolle.

„Sie werden Gesichte sehen,“ gleichfalls göttliche, wie Petrus [2]), Paulus [3]) und Johannes in seiner geheimen Offenbarung.

Nach dieser Verheißung des heiligen Geistes folgt als weitere Verkündigung in V. 30 und 31 das Gericht Gottes gegen alle seine Feinde. Dieses Gericht Gottes gegen die der Wahrheit widerstrebenden, gegen Jehovah und seinen Gesalbten sich empörenden Heiden ist schon in Ps. 2, 1—5. 9 und Ps. 109, 1. 3. 5. 6 gezeichnet. Wie aber das Gericht an diesen Stellen sich auf alle Zeiten bezieht, so müssen auch unsere Verse in dieser Allgemeinheit verstanden werden. Da aber das Gericht des Königs-Messias an Sion zuerst sich erweisen sollte, und der Geschichte gemäß die ungläubigen und verstockten Juden zuerst traf bei der Zerstörung Jerusalems, welcher so schreckliche Zeichen vorangingen [4]): so muß auch dieses über die verstockten Juden ergangene Gericht hier zuerst verstanden werden. Zu den das Gericht Gottes über das Judenthum und Heidenthum verkündenden Zeichen vgl. geh. Offenb. 8, 7—13; 9; 11, 13; 15, 1; 16. Der Zusammenhang dieses Gerichtes Gottes gegen seine und seines Gesalbten Feinde mit dem Vorhergehenden ist der: Das messianische Gottesreich wird errichtet durch den Messias, den Lehrer zur Gerechtigkeit, V. 23, und empfängt seine Weihe, seinen Eintritt in die Welt durch den über die an Christum Gläubiggewordenen ausgegossenen heiligen Geist, V. 28. 29. Gegen dieses neuerstandene Gottesreich erhebt sich das böse Reich, das verstockt gebliebene

1) Apg. 2, 38. 39. — 2) Apg. 10. — 3) II. Kor 12, 1 ff. — 4) Zu Is. 66, 6.

Juden- und Heidenthum, und Gott, der sein Reich nicht ohne Schutz läßt, schreitet gegen die Empörer zum Gericht, welches durch die genannten Zeichen angekündigt wird.

Alle diese Zeichen, wovon nach den oben citirten Stellen der geheimen Offenbarung nicht absolut angenommen zu werden braucht, daß sie jenem Gerichte, Allen sichtbar, in der Wirklichkeit vorhergehen werden, sondern mit deren Verkündung nur hauptsächlich ausgedrückt werden soll, daß überhaupt Gottes Gerichte kommen werden: alle diese Zeichen werden aber auch einst dem letzten und größten Gerichte, von dem das Gericht über Jerusalem nur Vorbild war, dem großen und furchtbaren Tage des Herrn vorhergehen und diesen ankünden [1]).

V. 32 sagt: Diejenigen, die zum Herrn und seinem Messias in dieser Zeit hinfliehen, besonders die aus den dann lebenden Kindern Israels (an welche hauptsächlich die Anrede gerichtet ist, V. 23), werden dem Verderben entrinnen bei dem Entbrennen des Zornes Gottes und seines Messias. Die Kirche Christi wird ihre Rettung sein in Zeit und Ewigkeit; außer ihr ist Untergang: „Denn das Volk und das Reich, das dir (der Kirche Christi) nicht dient, wird vernichtet und die Heiden werden vollends verwüstet werden [2])." — Der heilige Petrus citirt, mit Auslassung des letzten Theiles unsers Verses, in seiner Rede [3]) bis hieher die Stelle Joels; im weitern Verlaufe derselben nimmt er nochmals Rücksicht auf unsern Vers, indem er sagt: „Euch gehört diese Verheißung, und euren Kindern, und Allen, die ferne sind, so viele der Herr, unser Gott, herbeirufen wird, und er schließt ebenfalls beziehungsweise: „So laßt euch retten von diesem ausgearteten Geschlechte" (in die Kirche Christi) Apg. 2, 39. 40. Diese Rettung der Kinder Israels kann zu aller Zeit geschehen; zu jeder Zeit des neuen Bundes werden sie in der Kirche Christi dieselbe finden; denn wer zum Herrn kömmt, den wird er nicht hinausstoßen. Er ist stets reich für Alle, die ihn anrufen. Besonders aber wird am Ende des messianischen Reiches in großem Maaßstabe die Rettung Israels stattfinden, wie bei Is. 4, 2—6 geweissagt ist, welche Stelle mit unserm Verse große Aehnlichkeit hat, nur daß sie weiter ausgeführt ist. —

1) Matth. 24, 29. ff. — 2) Is. 60, 12. — 3) Apg. 2.

3. Messianische Weissagungen bei Isaias.

A. Weissagungen in Beziehung auf den Messias selbst.

I. Der Messias ist wahrer Gott und Mensch. Als Gott trägt er die Namen: Sprosse Jehovahs, Immanuel, Wunderbarer, Rathgeber, starker Gott, Vater der Ewigkeit, Elohim, Jehovah; kömmt er von Oben, vom Himmel her.

Diese Weissagungen finden sich in folgenden Stellen:

1) Isai. 4, 2: „An diesem Tage wird der Sprosse Jehovahs zum Schmuck sein und zur Glorie, und die Frucht des Landes zur Zierde und zum Ruhme der Geretteten Israels." Daß diese Stelle messianisch ist, erhellt aus dem Evangelium des heiligen Lukas, wo der Priester Zacharias den Erlöser „Sprosse aus der Höhe" nennt, und Simeon von dem Kinde sagt, daß es sein werde „zur Glorie des Volkes Israel." Dieser Ausdruck bezeichnet seine Abkunft von Gott, welche eben als solche nur von Ewigkeit sein kann. Der Heiland selbst nennt Gott seinen Vater, seinen himmlischen Vater; er ist dessen eingeborner Sohn, der in des Vaters Schooß ist, von dem er ausgegangen, mit dem er Eins ist. Als „Sprosse Jehovahs" ist seine Abkunft von Oben, vom Himmel her; darum heißt er bei seiner Menschwerdung: Sohn des Höchsten, Sohn Gottes. Der Messias heißt aber nicht bloß deßwegen, weil er von Ewigkeit her vom Vater gezeugt ist [1]), Sprosse Jehovahs, sondern auch wegen seiner übernatürlichen Empfängniß in der heiligen Jungfrau durch die Wirkung des heiligen Geistes.

2) Is. 7, 14: „Darum wird der Herr selbst euch ein Zeichen geben: „„Sieh, o Jungfrau, du wirst empfangen und einen Sohn gebären und wirst seinen Namen nennen Immanuel."" Daß diese Stelle auf den Messias sich beziehe, geht aus zwei Stellen in den Evangelien hervor:

a) Bei Matthäus, der in seinem Evangelium so häufig auf alttestamentliche Weissagungen zurückweist. Nachdem er über die übernatürliche Empfängniß Jesu in Maria berichtet, sagt er: „Dieß Alles aber ist geschehen, damit erfüllt würde, was vom Herrn durch den Propheten gesagt ist, der da spricht: Sieh, die Jungfrau wird empfangen und einen Sohn gebären, und sie werden seinen Namen Immanuel nennen, das heißt

---

1) Ps. 2, 7.

verdolmetscht: Gott mit uns [1])." Nach Matthäus ist also diese Stelle geradezu auf die Empfängniß und Geburt Jesu geschrieben.

b) Bei Lukas sagt der Engel, der die Geburt des Messias der heiligen Jungfrau verkündet: „Sieh, du wirst empfangen im Leibe und einen Sohn gebären, und seinen Namen wirst du Jesus nennen [2])." Hier ist die ganze Weissagung Wort für Wort wiederholt. Dort, in der prophetischen Vorherverkündigung die Anrede an die Jungfrau, hier bei der Botschaft, daß die Vorherverkündigung in Erfüllung gehen sollte, die Anrede des Engels an die bestimmte Jungfrau Maria. Nur der Name des Sohnes ist in beiden Stellen verschieden; beim Propheten heißt er Immanuel, bei Lukas heißt er Jesus. Der Engel nennt aber den Sohn der Jungfrau nicht bloß Jesus, sondern auch den Sohn des Allerhöchsten, das Heilige, Sohn Gottes. Der Sohn Gottes nun wurde auf Erden geboren, damit er, der Gott Seiende, mit uns sei, unter uns wohne. Der Name Immanuel bezeichnet somit sowohl das, was er an sich, in seinem innersten und tiefsten Wesen war: Gott, als auch, was er für uns war, nachdem er auf Erden erschienen, also: der Mensch gewordene, mit uns seiende, unter uns wohnende Gott. Der Name Jesus bezeichnet das Amt des Immanuel als Erlösers. Indem der Sohn Gottes „Gott" mit uns geworden ist, wurde er Jesus, unser Erlöser.

3) Isai. 9, 5: „Ein Kind ist uns geboren, ein Sohn ist uns geschenkt, und es ruht die Herrschaft auf seiner Schulter und sein Name heißt: Wunderbarer, Rathgeber, starker Gott, Vater der Ewigkeit, Fürst des Friedens."

Daß unter diesem Kinde der Messias gemeint, folglich diese Stelle messianisch sei, erhellt daraus, daß der Engel, der den Hirten die Geburt des Kindes in Bethlehem verkündete, fast die gleichen Worte gebraucht. Es ist, als ob der Engel sagte: das Kind, von welchem Isaias weissagte, ist eben das, welches heute in Bethlehem geboren ist, von welchem seinem Geburtsorte, der „Stadt Davids," Michäas weissagte. Und wenn man die Stelle liest: „Ein Sohn ist uns geschenkt, so wird man sogleich an das Wort des Herrn erinnert: „Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn hingab [3])." Sein Name nun heißt:

a) Wunderbarer. Der Prophet will sagen: In demselben höchsten Sinne, wie Gottes Wesen wunderbar ist, von dem menschlichen Geiste nicht

1) Matth. 1, 22, 23. — 2) Luk. 1, 31. — 3) Joh. 3, 16.

erfaßt, begriffen, ausgedacht, ausgesprochen werden kann, ist auch das Wesen des Kindes, des Sohnes, des Immanuel wunderbar. Dieses Wort drückt ein nur von fern zu ahnendes Geheimnißvolles, Uebersinnliches, Ueberirdisches, Uebermenschliches, keinem einzigen Menschen Zukommendes, kurz, im eigentlichen Sinne Göttliches aus. Man denke an jene Erzählung im Buche der Richter [1]), wo der Gottengel, der die Geburt Samsons dem Manue ankündigte, auf die Frage des Letzteren: „Welches ist dein Name?" antwortete: „Was fragst du nach meinem Namen? der ist wunderbar," kann dir also nicht ausgesprochen werden. Dieser Gottengel ist aber nach den heiligen Vätern und Auslegern nicht ein gewöhnlicher Engel, sondern das ewige Wort, der Logos, der im alten Testamente erscheinende Gott, was auch nach dargebrachtem Opfer Manue erkannte, da er sprach: „Wir haben Gott gesehen." Es ist dieß eben derselbe, der mit Jakob gerungen und auf seine Frage, wie er heiße, antwortete: „Was fragst du nach meinem Namen?" worauf Jakob, innerlich erleuchtet durch den von ihm erhaltenen Segen, sprach: „Ich habe Gott gesehen von Angesicht zu Angesicht [2])." Besonders gehört hieher die Stelle, wo Jehovah von diesem Engel sagt: „Und mein Name (mein Wesen) ist in seinem (des Gottengels) Innern [3])," womit frappant zusammentrifft das Wort des Heilandes: „der Vater ist in mir [4])." Eben dieser Gottengel, in welchem der Name, das Wesen Gottes ist, dessen Name, dessen Wesen wunderbar, ist nun das Kind, dessen Namen Isaias wunderbar nennt. Als Gott, als der Logos, als der ewige Sohn Gottes besitzt er einen wunderbaren, nicht zu erfassenden Namen, ist sein ganzes göttliches Wesen ein wunderbares.

Ist nun aber sein Wesen, inwiefern er Gott, Gottes Sohn von Ewigkeit ist, wunderbar, so nicht minder auch sein Wesen als Gottmensch, und zwar wegen der wunderbaren Empfängniß durch Ueberschattung des heiligen Geistes und wegen der wunderbaren, geheimnißvollen Vereinigung beider Naturen.

Endlich aber bezeichnet sein Name auch sein wunderbares Wirken, die erstaunenswerthen Thaten, die der Messias wirkte, gleichwie der Vater; deßhalb sprach auch der Engel zur heiligen Jungfrau: „Dieser wird groß sein und der Sohn des Allerhöchsten genannt werden." „Groß" sein entspricht dem „wunderbar," „Sohn des Allerhöchsten" erklärt es. Des Staunens über die Wunder Jesu wird oft erwähnt.

b) Rathgeber. Diese Benennung steht zwischen den Prädikaten:

---

1) 13, 18. — 2) I. Mos. 32, 30. — 3) II. Mos. 23, 21. — 4) Joh. 10, 38.

wunderbarer, . . . starker Gott, Vater der Ewigkeit, muß also auch wie diese Worte eine rein göttliche Eigenschaft ausdrücken. Dieses Kind, das uns geboren wurde, ist nicht allein seinem innern Wesen nach wunderbar, sondern auch seiner in ihm wohnenden und in ihren Wirkungen sich äußernden Weisheit nach ist es dieses. Darum die Prädikate: Rathgeber und starker Gott. Als Rathgeber Gottes erscheint der Sohn Gottes in der persönlichen Weisheit, die von Ewigkeit dazu gesalbt ist [1]). Diese persönliche Weisheit sagt nun, daß sie, als Gott die Himmel bereitete, daß sie „dabei" war, als die Erde gegründet wurde, „ihm zur Seite war als Werkmeisterin [2])." „Dabei sein" ist aber hier, wie auch aus dem Folgenden sich ergibt, nicht ein müßiges Dabeisein und Zuschauen, sondern ein mitberathendes und mitwirkendes Dabeisein; darum sagt dieselbe Weisheit: „Bei mir ist Rath." Geschaffene Wesen aber können bei Gott nicht Rathgeber sein. Als ein solcher Rath erscheint bei der Erschaffung des Menschen das Wort: „Lasset uns den Menschen machen!"

Im zweiten Sinne ist aber das Kind, der Sohn, auch Rathgeber in Beziehung auf uns. Der Rathgeber, soll er zum Heile, zum Förderlichen rathen, muß vorerst selbst hohe Einsicht, einen reichen Schatz von Weisheit besitzen. Dieses sagt der heilige Paulus von Christus: „In ihm sind alle Schätze der Weisheit und Erkenntniß verborgen [3])." Eben diese persönliche Weisheit spricht nun in dieser zweiten Beziehung auf uns Menschen: „Bei mir ist Rath und Verstand, ich bin Einsicht, bei mir ist Stärke. Durch mich regieren die Könige und verordnen die Gesetzgeber, was recht ist [4])." Darum sollen die Menschen auf sie hören: „Nun, also Kinder, höret auf mich! Glückselig sind, die meine Wege bewahren. Höret die Lehre und werdet weise, und verwerfet sie nicht. Glückselig der Mensch, der auf mich hört, der an meinen Thüren wachet Tag für Tag, und meiner wartet an den Pfosten meiner Thüre; denn wer mich findet, findet das Leben und schöpfet Gnade von dem Herrn [5])." Rathgeber in unserer Stelle in dieser zweiten Bedeutung ist hienach im sittlichen Sinne zu nehmen, und dieser Rathgeber ist der, welcher den Rath der himmlischen Weisheit den Menschen ertheilt, welcher sie lehrt, gut und dadurch glücklich und Gott wohlgefällig zu werden, die Gnade Gottes und das ewige, selige Leben zu finden. Das aber hat eben der menschgewordene Sohn Gottes gethan. Nicht allein die von Anbeginn

---

1) Sprüchw. 8, 12. 23. — 2) Sprüchw. 8, 27—30. — 3) Coloss. 2, 3. — 4) Sprüchw. 8, 14. 15. — 5) l. c. 8, 32—35.

verborgen gewesenen göttlichen Geheimnisse des Glaubens, die großen, erbarmungsvollen Rathschlüsse Gottes mit den Menschen, hat er diesen geoffenbart, sondern auch die erhabensten, beglückendsten Lehren der Sitten hat er ihnen gegeben, hat über die Wege Gottes, über die Wege in den Himmel nach der Wahrheit sie belehrt, hat ihnen gezeigt, was sie zu erstreben, was sie zu fliehen hätten, um ihr Endziel zu erreichen. Er hatte, wie die göttliche Weisheit, Worte des ewigen Lebens; wer sein Wort hält, wird den Tod in Ewigkeit nicht sehen; wer bei ihm und bei der Wahrheit bleibt, den macht er wahrhaft frei. Er zeigt uns den schmalen Weg zur engen Pforte des Lebens, und wie wir besonders durch Werke der Barmherzigkeit das ewige Reich erwerben sollen. Eigens gehören hieher noch die acht Seligkeiten, so wie die evangelischen Räthe als Hauptmittel zur christlichen Vollkommenheit. — Ueber die Lehre Christi, dieses unvergleichlichen Rathgebers in Beziehung auf die Wege zum Himmel staunte das Volk eben so, wie über die Wunder des Wunderbaren [1]). Nach Paulus [2]) ist die Erkenntniß Christi die Alles übertreffende Erkenntniß. An ihn weiset der Vater uns hin: Diesen hört [3])! Zu wem anders sollen wir gehen [4])? Da er aus dem Himmel, vom Vater her kam, der seine Worte in seinen Mund gelegt hat [5]), so konnte er allein die untrüglichsten Aufschlüsse über die Wege zum Himmel, zum Vater uns geben, und „Rathgeber" ist demnach so viel, als: der höchste, alleinige, der unvergleichliche Rathgeber. Erklärt ist dieß vom Herrn selber mit den Worten: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben; Niemand kömmt zum Vater, als durch mich [6])." Er ist Rathgeber durch Wort und Beispiel.

Die Gottheit des Kindes, das uns gegeben, des Sohnes, der uns geschenkt wurde, welche in dem Namen „wunderbar" und „Rathgeber" nicht undeutlich, wie wir sahen, enthalten ist, wird nun, um jeden Zweifel zu beseitigen, in den folgenden beiden Namen mit den stärksten Aussprüchen offen ausgesprochen.

c) Starker Gott. Ist in den beiden vorigen Ausdrücken das Unerfaßliche, Unbegreifliche des göttlichen Wesens und die ewige Weisheit des Kindes ausgesprochen, so tritt uns nun die Allmacht desselben entgegen: es ist der starke, der mächtige, der große, der furchtbare Gott. Als dieser Gott trägt das Kind alle Dinge im Himmel und auf Erden, die es auch erschuf, mit dem Worte seiner

1) Matth. 7, 28; Joh. 7, 46. — 2) Phil. 3, 7. 8. — 3) Matth. 17, 5. — 4) Joh. 6, 68. — 5) V. Mos. 18, 18; vgl. Joh. 12, 49. 50. — 6) Joh. 14, 6.

Kraft [1]). Als der starke Gott hat es später Zeichen und Wunder gewirkt, die großen, erstaunungswürdigen, göttlichen Thaten, Werke des Vaters, der immerfort wirkt [2]), erweise seiner Gotteskraft, welcher weder die mannigfachsten Krankheiten, weder die Elemente, weder die bösen Geister, noch selbst der Tod zu widerstehen vermochten. Als der starke Gott hat es die Welt, die Sünde, den Tod, den Satan und die Hölle siegreich überwunden, und schützt es seine Kirche gegen jede feindliche Gewalt und ist der Hort seiner wahren Schaafe. In dem „Kinde" aber war diese furchtbare Größe und Allmacht seiner Gottheit zurückgezogen und verborgen; der starke Gott ist als Kind schwach und hülfsbedürftig geworden, um die schwachen Menschen nicht von sich zurückzuschrecken, um vielmehr Mitleid mit ihnen haben zu können und einst ihnen zuzurufen: Kommt Alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid.

d) Vater der Ewigkeit. Nach morgenländischem Sprachgebrauche wird derjenige der Vater einer Sache genannt, der sie besitzt. Darum heißt z. B. „Vater der Barmherzigkeit und Gott alles Trostes" so viel als: der alle Barmherzigkeit, allen Trost für uns besitzt. Vater der Ewigkeit ist also gleichbedeutend mit: Ewiger, der sein Sein von Ewigkeit her besitzt und in Ewigkeit besitzen wird. Vom Messias nun wird gesagt: „Sein Ausgang ist von Anbeginn, von den Tagen der Ewigkeit [3])."

4) Is. 35, 4—6: „Saget den Kleinmüthigen: Fasset Muth, fürchtet nicht! Sieh, euer Gott wird Vergeltungsrache bringen, Gott selbst wird kommen und euch erlösen."

Der nächste und buchstäbliche Sinn dieser Weissagung ist: Die Feinde Israels werden gedemüthigt, und Trauer, Betrübniß, Erlahmung des Vertrauens und des Muthes und der stumme Schmerz wegen der Bedrängnisse werden schwinden, sich auflösen in Freude und Frohlocken. Die Worte: „Sieh, euer Gott bringt Vergeltungsrache," bedeuten, daß Gott wider die Feinde Israels mit gerechtem Vergeltungsgerichte wegen ihrer Missethaten und Ungerechtigkeiten sich erheben, daß Gott selbst, nicht menschliche Kraft, Israel erlösen wird von seinen Feinden und Leiden.

Wegen dieses nächsten und buchstäblichen Sinnes dieser Verse ist aber der weiterausſehende, der messianische, nicht ausgeschlossen, sondern wird wegen der steten Beziehung unsers Propheten auf den Messias dringend gefordert. Der Prophet ermuthigt das Volk durch Hinweisung auf die nächste Befreiung von seinen Feinden und auf die entferntere

1) Hebr. 1, 2. 3; Joh. 1, 3; Col. 1, 16. — 2) Joh. 5, 17. — 3) Mich. 5, 2.

durch den Messias. So wie es Gott selbst ist, der von den irdischen Feinden sie befreit, so ist es ebenfalls Gott selbst, der Gott-mit-uns, der starke Gott, der Sohn Gottes, welcher von den geistigen Feinden sie erlöst und deßwegen den Namen Jesus trägt: „Denn er wird sein Volk von seinen Sünden erlösen." Beide Erlösungen, die von den irdischen Feinden und die geistige, höhere durch Christus, geschehen durch Gott selbst, und somit ist unsere Stelle wiederum ein überaus starker Beweis für die wahrhafte Gottheit, die Wesensgleichheit des Messias mit dem Vater.

Merkwürdig ist im Hinblicke auf unsere Stelle, welche Vernichtung der Feinde prophezeit und die darauf folgende Glückseligkeit zunächst für das damalige Israel, und zum Vertrauen und zur Furchtlosigkeit auffordert, der Lobgesang des Priesters Zacharias, der ohne allen Zweifel auf unsere Stelle gebaut ist. Jubelnd über die damals nahe bevorstehende Erlösung durch den Messias faßt er diese zunächst als Erlösung von den Feinden und bezieht sich auf die von Alters her durch die Propheten gegebenen Weissagungen: „Gepriesen sei der Herr, der Gott Israels, weil er sein Volk heimgesucht und ihm Erlösung verschafft hat, . . . wie er durch den Mund seiner heiligen Propheten von Alters her geredet; Erlösung von unsern Feinden, und aus der Hand Aller, die uns hassen, . . . damit wir ohne Furcht, aus der Hand unserer Feinde befreit, in Gerechtigkeit und Heiligkeit ihm dienen [1])."

Mit dem ganzen Organismus obiger Stelle haben die Worte des Zacharias die größte Aehnlichkeit, und lassen sich ungezwungen daraus herleiten, namentlich was die „Erlösung" angeht. Fasset Muth, fürchtet euch nicht! ruft der Prophet, und Zacharias sagt: daß wir nach Besiegung unserer Feinde furchtlos dem Herrn dienen. — Auch die Prophetin Anna redete von dem Kinde zu Allen, die auf die Erlösung Israels warteten in Jerusalem [2]). Sie warteten auf die Erlösung Israels doch wohl nur wegen der darüber gegebenen Weissagungen, und keine Stelle drückt dieselbe deutlicher aus, als die unsrige. Durch alle diese Beziehungen ist die messianische Auffassung und Deutung derselben hinreichend gerechtfertigt; Zacharias und Anna, im heiligen Geiste redend, sprechen in deutlichen Anklängen und Reminiscenzen aus derselben in Beziehung auf die gekommene messianische Zeit. Es ist aber dadurch auch der Beweis ge-

1) Luk. 1, 68. 70. 71. 74. 75. — 2) Luk. 2, 38.

liefert, daß der Gott, der selbst gekommen ist, um Israel zu erlösen, eben kein anderer ist, als Jesus.

Eine andere Stelle bei Isaias, wo der Messias Jehovah, Elohim genannt wird, ist

5) 40, 3, 5: „Die Stimme des Rufenden (ertönt) in der Wüste: Bereitet den Weg des Herrn, machet zurecht in der Wüste die Bahn für unsern Gott!" und wiederum V. 5: „Es soll geoffenbart werden die Herrlichkeit des Herrn, und alles Fleisch zumal soll sehen, daß der Mund Jehovahs geredet hat."

Der Prophet schaut im Geiste die Voranstalten zum Auszuge aus der babylonischen Gefangenschaft: Die Wüste soll gebaut werden für Jehovah, der beim Auszuge aus Aegypten vor dem Volke herzog, und nun beim Auszuge desselben aus der babylonischen Gefangenschaft ein Gleiches thun will. Das Bild ist hergenommen von der im Oriente herrschenden Sitte, wo, wenn große Monarchen ihr Land bereisen wollen, Herolde vor ihnen hergehen, welche die Unterthanen auffordern, in wüsten und gebirgigen Gegenden die Wege in guten Stand zu setzen. Dieß ist der nächste und buchstäbliche Sinn unserer Stelle. Aber sie erheischt noch eine zweite, höhere Deutung, eine messianische, welche durch das Zeugniß des Priesters Zacharias und seines Sohnes, Johannes des Täufers, des Vorläufers und Wegbereiters Jesu Christi hinlänglich dokumentirt ist. Johannes wendet diese Stelle unumwunden auf sich an, sagt, er sei die Stimme des Rufenden in der Wüste: Bereitet den Weg des Herrn! mit namentlicher Zurückweisung auf diese Worte des Propheten Isaias [1]). Die Evangelisten Matthäus [2]), Markus [3]) und Lukas [4]) beziehen sie gleichfalls auf den Täufer. — Von Johannes wissen wir, daß er in der Wüste den Ruf zur Wegebereitung für den Messias ertönen ließ; nirgends aber lesen wir, daß vor dem Auszuge der Juden aus Babylon in der Wüste diese Stimme ertönte. Die Propheten, die um diese Zeit predigten, waren entweder zu Babel, oder unter dem bereits zurückgekommenen Volke, so daß sie ihr Lehramt nicht in der Wüste geführt haben. Johannes aber lehrte in der Wüste, wo an ihn das Wort des Herrn erging [5]); in der Wüste trat er auf und predigte die Bußtaufe zur Vergebung der Sünden; in der Wüste lebte er ein strenges, rauhes, der Wüste entsprechendes Leben. Seine Predigt ist eine Bußpredigt, um dadurch die Gemüther der Menschen, welche wie in einer moralischen

1) Joh. 1, 23. — 2) Matth. 3, 3. — 3) Mark. 1, 3. — 4) Luk. 3, 4—6. — 5) Luk. 1, 80; 3, 2.

Wüste lebten, auf das durch Jesus Christus zu bringende Heil vorzubereiten. Auf diesen seinen großen Nachfolger weist er ausdrücklich hin als auf den Mächtigeren, Größeren, dessen Schuhriemen aufzulösen er nicht würdig sei, und dieser werde mit Feuer und dem heiligen Geiste taufen. Es unterliegt hienach keinem Zweifel, daß zur Zeit Jesu unsere Stelle auf eine Wegebereitung im moralischen Sinne, und zwar auf die Wegebereitung für den Messias und zum messianischen Gottesreiche bezogen wurde, und daß damals die messianische Deutung derselben die erstere, d. h. die Vorbereitung zur Befreiung aus der babylonischen Gefangenschaft überragte, ja diese erstere nicht einmal beachtet wurde. Wie sollten nun aber Zacharias, Johannes und drei Evangelisten Matthäus, Markus und Lukas zu dieser messianischen Auffassung und Deutung unserer Verse gekommen sein? Offenbar einerseits durch die bis auf sie hin fortgepflanzte deßfallsige Tradition, und andererseits weit mehr noch durch den göttlichen Geist, der sie erleuchtete, und der in das einfache prophetische Wort den zweifachen Sinn gelegt hatte, um durch die Erfüllung der erstern Begebenheit die Hoffnung und Zuversicht auf die Erfüllung der andern, höheren Begebenheit zu erwecken und zu erhalten. Die Juden nun, dieß sehen wir ebenfalls, erhoben keinen Widerspruch gegen die Deutung, die Johannes ihr gab [1]).

Ist aber dem also, so ist in obigen Versen zugleich die Gottheit des Messias ausgesprochen. Der Weg Jehovahs soll bereitet, für unsern Gott soll die Bahn zurecht gemacht werden. Der Messias also, dem nach unserer Stelle, wie nachgewiesen, der Weg bereitet werden soll in geistiger, in moralischer Beziehung, ist identisch, wesensgleich mit „Jehovah," mit „unserm Gott."

6) Isai. 45, 8: „Thauet, ihr Himmel, von oben her, und die Wolken mögen herabregnen den Gerechten." Es ist dieß ein Seufzer des Propheten voll Verlangen und Sehnsucht nach der Ankunft des heiß ersehnten Befreiers. Aber welcher Befreier ist hier gemeint? Ist es Cyrus, den der Herr in V. 1 anredet, den er bei seiner Rechten fassen will, ihn auszurüsten zu dem Werke der Befreiung des Volkes Israel aus dem babylonischen Exil? So könnte es nach dem Inhalte der V. 1—7 dieses Kapitels scheinen; indeß läßt die Fassung und Haltung unserer Stelle vielmehr auf den geistigen Befreier, denn auf den irdischen, schließen. Man muß den Gedanken gegenwärtig halten, daß Cyrus, der Befreier aus der

1) Joh. 1, 19 — 27.

irdischen Gefangenschaft, Vorbild ist von dem Messias, dem Befreier aus der moralischen Gefangenschaft. Beide, das Vorbild und der Vorgebildete, stellen sich oft dem Blicke des Propheten auf einmal dar, doch so, daß der Vorgebildete, der Messias, deutlicher hervortritt und das Vorbild in den Hintergrund gedrängt wird. So offenbar hier. Mit dem Gedanken an den irdischen Befreier zunächst beschäftigt, erhebt sich der Prophet, die Jahrhunderte überfliegend, zu dem geistigen Befreier, wovon im Kap. 42 die Rede war, und ruft ihn und sein geistiges, moralisches Reich voll Inbrunst und Sehnsucht herbei, — ein anderer Daniel. Der ganze V. 8 ist gegenüber den ersten drei Versen durchaus geistig gehalten und findet somit auf Cyrus keine oder nur die schwächste Anwendung. Dabei ist nicht zu übersehen, daß Gott sagte, daß er den Cyrus vom Aufgang her erwecken, daß derselbe vom Aufgang der Sonne her kommen werde [1]); der hier Erflehte aber soll von Oben her und von der Erde kommen. Diese Verschiedenheit des Woher läßt auch auf ein verschiedenes Subjekt schließen. Außerdem deuten die heiligen Väter und die katholische Kirche in ihren Tagzeiten und Festgebeten zur Adventzeit (Rorate-Messe) diese Stelle auf den Messias. Was der Psalmensänger längst geweissagt hatte mit den Worten: „Er wird herabkommen wie der Regen auf die Wiesenschur, wie Regengeträufel, Befeuchtung der Erde [2])," — um dessen baldige Erfüllung flehet der Prophet Isaias in unserm Verse mit Worten, die unstreitig auf jene frühere Weissagung Bezug nehmen. Es ist die Menschwerdung des Sohnes Gottes, um die er inbrünstig fleht, um diesen Thauregen von Oben.

7) Isai. 54, 5: „Dein Gemahl wird, der dich schuf, Jehovah Zebaoth ist sein Name, und dein Erlöser wird der Heilige Israels, Gott der ganzen Erde heißt er.

Auch in dieser Stelle heißt der Messias Gott, Gott der ganzen Erde. Die Schöpfung der Welt und der Menschen, die im alten Testamente Elohim — Gott dem Vater — zugeschrieben wird, wird im neuen Testamente dem Logos, dem Sohne zugeschrieben, als durch welchen Gott die Welt erschuf [3]). Und wie im alten Testamente Jehovah, Gott der Vater, als der Gemahl des Volkes Israel dargestellt wird, so wird im neuen Testamente unter eben diesem zarten Bilde der Sohn in Beziehung

1) Is. 41, 2. 25. — 2) Ps. 71, 6. — 3) Hebr. 1, 2; Joh. 1, 3. 10; Col. 1, 16; I. Kor. 8, 6; Apok. 3, 14.

auf seine Erlösten dargestellt [1]). Ist Israel im alten Testamente das Volk Jehovahs, so ist es nach dem neuen Testamente das des Sohnes Gottes, es ist sein Volk [2]); denn sagt der Engel: „Er wird sein Volk von seinen Sünden erlösen." Ist es ferner Jehovah, der es aus der Gefangenschaft zurückführte durch Cyrus, es aus derselben erlösete, so ist im neuen Testamente sein Erlöser der Sohn, sein Erlöser im geistigen Sinne, der seine Sünden hinwegnehmen sollte. Dieser Sohn ist also Jehovah, Gott, wie der Vater, und er ist „Gott der ganzen Erde," denn durch ihn ist Alles geschaffen, und auch als Gottmenschen ist ihm die ganze Erde sammt allen Völkern übergeben, wie er selbst sagt: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden."

Eine andere Stelle bei Isaias, wo der Messias gleichfalls Jehovah, Gott heißt, ist

8) 54, 13: „Alle deine Kinder werden Schüler Jehovahs sein und Fülle des Friedens werden deine Kinder haben."

Diese Stelle: „alle deine Kinder werden Schüler Jehovahs sein" erklärt der Heiland selbst als vom neuen Bunde geltend, — von der Belehrung durch ihn. Seine Worte lauten: „Es steht in den Propheten geschrieben: Und es werden Alle von Gott belehrt werden. Ein Jeder nun, der es vom Vater hört und lernt, **kömmt zu mir.** Nicht als ob Jemand den Vater gesehen hätte, als nur der, der von Gott ist; dieser hat den Vater gesehen. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer **an mich** glaubt, der hat das ewige Leben [3])." Der Heiland erklärt ferner, daß er das verkünde, was er vom Vater gehört habe: „Der Vater, der mich gesandt hat, der hat mir ein Gebot gegeben, was ich reden und was ich lehren soll . . . Was ich also rede, das rede ich so, wie es mir der Vater gesagt hat [4])." Der Evangelist Johannes sagt: „Niemand hat Gott gesehen. Der eingeborne Sohn, der in des Vaters Schooß ist, der hat uns davon erzählet [5])." Die Belehrung durch Gott erfüllte sich also da, als der wesensgleiche Sohn Gottes [6]) persönlich die Menschen auf Erden belehrte, und die von Gott, vom Vater, gezogen wurden, kamen zu ihm; denn, so sagt er selbst unmittelbar vor Anführung der prophetischen Stelle Is. 54, 13: „Niemand kann zu

---

1) Ps. 44; das Hohelied; Matth. 9, 15; 22, 1 ff.; 25, 1 ff. — 2) Matth. 1, 21. — 3) Joh. 6, 45 — 47. — 4) Joh. 12, 49. 50; vgl. 7, 16; 8, 28. — 5) Joh. 1, 18. — 6) Joh. 10, 30.

mir kommen, wenn nicht der Vater, der mich gesandt hat, ihn ziehet [1])."

Auch im Hebräerbriefe [2]) wird die Belehrung der Menschen in der letzten Zeit durch den Sohn der früheren Belehrung durch die Propheten gegenübergesetzt.

So ist unsere Stelle: „Alle deine Kinder werden Schüler Jehovahs sein," wiederum ein Beleg für die Gottheit des Messias, die Wesensgleichheit mit Jehovah, welchen Namen er auch trägt.

Wiederum heißt der Messias Jehovah

9) bei Js. 60, 1, 2: „Steh auf, Jerusalem, werde licht! und die Herrlichkeit Jehovahs geht auf über dir; denn sieh, Finsterniß bedeckt die Erde, und Dunkel die Völker; aber über dir wird Jehovah aufgehen und seine Herrlichkeit über dir erscheinen."

Wir müssen später ohnehin noch ausführlich auf diese Stelle in ihrem ganzen Umfange zurückkommen und werden dort ihre Messianität näher begründen. Wir setzen deßhalb hier kurzweg voraus, daß sie messianisch ist, und die Herrlichkeit Jehovahs ist sonach hier die Herrlichkeit, welche durch ihn, den ihm wesensgleichen Messias über Jerusalem bei dessen Ankunft aufgehen wird, welcher auch geradezu Jehovah genannt wird bei Oseas, wo Jehovah, der himmlische Vater sagt: „Ich will sie erlösen durch Jehovah ihren Gott [3])."

Der Heiland nun war das wahrhaftige Licht, das über Jerusalem aufgegangen ist, das jeden Menschen erleuchtet, der in diese Welt kömmt. Dieses Licht, diese Herrlichkeit Jehovahs ging in Jerusalem auf, als er, bei dessen Geburt die Herrlichkeit Gottes die Hirten umstrahlt hatte und die Weisen durch einen Stern zu ihm hingeleitet worden waren, im Tempel dargestellt wurde und durch die nachfolgenden Ereignisse, auf die wir noch zurückkommen werden.

Der Messias wird ferner Jehovah, Gott geheißen

10) bei Isai. 61, 1. 8. V. 1 lautet: „Der Geist Adonai Jehovahs ist über mir; denn Jehovah hat mich gesalbt" . . . V. 8: „denn ich Jehovah liebe das Recht." — Der Redende, welcher als dieselbe Person bis zum V. 10 ununterbrochen fortredet, da bis dahin keine Andeutung, einen Personenwechsel anzunehmen, vorliegt, nennt sich in V. 8 Jehovah: „Denn ich Jehovah liebe das Recht." Also nicht ein Mensch, ein Prophet des alten Bundes ist es, der V. 1 sagt: „Der Geist Adonai Jehovahs ist

---

1) Joh. 6, 44. — 2) Hebr. 1, 1—3. — 3) Os. 1, 7.

über mir." Dieser Jehovah des V. 8, verschieden von Adonai Jehovah und von dem Geiste desselben, kann kein Anderer sein, als der, von welchem Jehovah sagt: „Ich will sie erlösen durch Jehovah, ihren Gott [1]," als der, von welchem Isaias geweissagt hatte: „Gott selber wird kommen und euch erlösen [2]," kein Anderer, als der Jehovah, für welchen der Weg bereitet werden sollte. Dieser Jehovah, der Sohn Jehovahs [3]), der Messias, sagt nun: der Geist Adonai Jehovahs ist über mir.

Nachdem Jesus den heiligen Geist empfangen und danach die Versuchungen des Teufels in der Wüste in der Kraft dieses Geistes überwunden hatte, kehrte er in der Kraft dieses Geistes nach Galiläa zurück, und kam alsbald nach Nazareth, wo er am Sabbath in die Synagoge ging, und dastand, um zu lesen. Es wurde ihm das Buch des Propheten Isaias gebracht, und er las unsere Stelle und sprach hernach die bedeutungsvollen Worte: „Heute ist diese Schriftstelle vor euren Ohren in Erfüllung gegangen [4]," d. h. ich bin derjenige, von welchem jene prophetische Stelle redet, und das in derselben Ausgesprochene ist das Werk, zu welchem ich gekommen bin; ich bin der mit dem heiligen Geiste Jehovahs ausgerüstete Messias zur Erlösung der Menschen. Man beachte die Folge der Begebenheiten: Alsbald, nachdem der Geist Gottes über ihn gekommen war, beim Anfang seines messianischen Wirkens zur Verkündung der frohen Botschaft der Erlösung und zur demnächstigen Ausführung derselben, sagte dieß der Heiland. Wie genau stimmt somit Weissagung und Erfüllung überein! Zu beachten ist ferner der Vortrag des heiligen Petrus im Hause des Cornelius, wo er sagt: „Gott hat das Wort den Kindern Israels gesandt, indem er Frieden verkünden ließ durch Jesus Christus. Dieser ist Aller Herr (der Jehovah des V. 8 unserer Stelle). Ihr wisset ja, was sich nach der Taufe, die Johannes predigte, in Galiläa und dann in ganz Judäa zugetragen hat, wie Gott Jesum von Nazareth mit dem heiligen Geiste und mit Kraft gesalbt hat, der umherzog und wohlthat, und Alle heilte, die vom Teufel überwältigt waren [5]." Also nach jener Salbung mit dem heiligen Geiste sein wohlthätiges, heilendes, messianisches Wirken, wie beim Propheten.

Indem nun Jesus selbst von sich sagt, an ihm sei jene Stelle in Er-

---

1) Ose. 1, 7. — 2) Is. 35, 4. — 3) Ps. 2, 7. — 4) Luk. 3, 21. 22; 4, 1—21. — 5) Apgsch. 10, 36—38.

füllung gegangen, ist er der Jehovah des V. 8, gesalbt mit dem Geiste Jehovahs, des Vaters.

Als der vom Himmel in furchtbarem Wetter zur Rache gegen die Feinde kommende Gott wird er ferner prophezeit

11) Js. 64, 1: „O daß du die Himmel zerrissest und herniederstiegest! vor deinem Angesichte würden die Berge zerfließen."

Die Strafe über die Feinde steht mit den Messiashoffnungen in innigster Verbindung. So weissagte schon Anna: „Jehovah werden fürchten seine Feinde, über sie wird er donnern im Himmel; Jehovah wird richten die Enden der Erde, und Macht geben seinem Könige und erhöhen das Horn seines Messias [1])." Als Erlösung von den Feinden zunächst erscheint nach diesen alttestamentlichen Darstellungen dem Priester Zacharias die damals nahe Erlösung durch den Messias [2]); auch die heilige Jungfrau erwähnt in ihrem Magnifikat des Gerichtes Gottes über die Hochmüthigen und Mächtigen. Nicht minder erhellt die Messianität dieser Stelle aus der Anwendung, welche der heilige Paulus [3]) von dem V. 4 macht, welcher lautet: „Von Alters her hörte man's nicht, noch vernahmen es die Ohren, kein Auge hat es gesehen, außer dir, o Gott, was du denen bereitetest, die auf dich harren," in Beziehung auf die verborgen gewesene, für die Christen bestimmte, durch Christus und den Geist Gottes geoffenbarte Weisheit Gottes im neuen Testamente. Derjenige also, der die Himmel zerriß und herniederstieg, ist der Messias.

Endlich wird der Messias noch Gott genannt

12) bei Js. 65, 16: „Wer sich segnen wird mit diesem Namen auf Erden, wird gesegnet sein mit dem Gott der Wahrheit; wer da schwört auf Erden, wird schwören bei dem Gott der Wahrheit; denn die vorige Angst ist vergessen und verborgen vor meinen Augen."

Betrachten wir zuvörderst V. 1 dieses Kapitels, welcher also lautet: „Ich werde gesucht von denen, die nicht nach mir fragten, ich werde gefunden von denen, die mich nicht suchten, ich spreche: „„Sieh, hier bin ich, sieh, hier bin ich!"" zu Heidenvolk, das nicht genannt ward nach meinem Namen." Es fragt sich nun, von welcher Zeit dieses Gesuchtwerden Gottes von Seite der Heiden zu verstehen sei. Der heilige Paulus erklärt diesen Vers von der Bekehrung der Heiden zum Christenthum [4]); folglich ist der

---

1) I. Kön. 2, 10. — 2) Luk. 1, 68—70. — 3) I. Kor. 2, 9. (6—10.) — 4) Röm. 10, 20.

Gott der Wahrheit in unserer Stelle der Messias, der sich selbst „den Weg, die Wahrheit und das Leben" nennt, in welchem alle Verheißungen Gottes Ja und Amen sind [1]).

II. Der Messias ist allwissend.

Diese göttliche Eigenschaft wird dem Messias zugeschrieben bei

Js. 11, 3 mit den Worten: „Er wird nicht nach dem Augenscheine richten, nicht nach dem Hörensagen urtheilen."

Diese Weissagung redet von Messias, dem Herzenskundigen, von seiner durchdringenden und zugleich unfehlbaren Beurtheilung Anderer in Folge seiner Ausrüstung mit dem allwissenden Geiste. Er urtheilt also nicht nach dem Sehen seiner Augen und nach dem Hören seiner Ohren, d. h. nicht wie er äußerlich dieses oder jenes sieht oder hört, nicht nach äußerlichen Erscheinungen oder Berichten Anderer, wonach der Menschen Urtheile sich bilden, sondern nach eigenem geistigen Schauen und Erkennen, nach seinem die Herzen durchdringenden, somit unfehlbaren Blicke wird er sein Urtheil über die Menschen fällen. Der Messias besitzt also dieselbe Eigenschaft wie Gott selber, von dem es heißt: „Ich, der Herr, erforsche das Herz und prüfe die Nieren [2])." Gott sagt einmal von sich: „Ich (der Herr) urtheile nicht nach dem Anschein des Menschen; denn der Mensch sieht auf das, was erscheint, der Herr aber sieht auf das Herz [3])." Gerade in dieser Gott eigenen Weise sieht nach unserer Stelle der Messias auf das Innere des Menschen als Allwissender, somit als Gott. Von ihm sagt nun der heilige Johannes: „Er kannte Alle, und es war ihm nicht nöthig, daß Jemand von einem Menschen Zeugniß gab; denn er selbst wußte, was im Menschen war [4])." Er kannte den Nathanael als einen wahren Israeliten, in dem kein Falsch, und in Folge dessen bekannte Nathanael ihn als Gottes Sohn [5]). Er kennt seine wahren Schaafe [6]), er strafte als Herzenskundiger die argen Gedanken der Pharisäer [7]), sprach über sie, die äußerlich Gerechten, acht Wehe [8]); er kannte das verborgene Leben der Samariterin [9]); er erkannte die Frage, ob es erlaubt sei, dem Kaiser Zins zu geben oder nicht, als eine heuchlerische Versuchung [10]), er wußte, daß Petrus ihn verläugnen, Judas ihn verrathen würde, und alle seine Jünger

---

1) II. Kor. 1, 20. — 2) Jerem. 17, 10; Ps. 138. — 3) I Kön. 16, 7. — 4) Joh. 2, 24. 25. — 5) Joh. 1, 47. 49. — 6) Joh. 10, 14. 27. — 7) Matth. 9, 4; 12, 25. 34. — 8) Matth. 23, 1 — 33. — 9) Joh. 4, 16 — 19. 29. — 10) Matth. 22, 18.

ihn verlassen, sich an ihm ärgern würden. Seine Jünger wissen, daß er Alles weiß, und glauben deßhalb, daß er von Gott ausgegangen sei[1]). Petrus sagt: „Du weißt Alles, du weißt, daß ich dich liebe[2])." In der geheimen Offenbarung spricht der Messias: „Alle Gemeinden sollen es erkennen, daß ich es bin, der Herzen und Nieren durchforscht[3])." Daher ist sein Urtheil gerecht und wahr[4]). — Ihm als Richter der Lebendigen und Todten ist die umfassendste Herzenskunde unumgänglich nothwendig.

III. Der Messias straft mit göttlicher Allmacht.

Diese göttliche Eigenschaft wird dem Messias zugeschrieben in dem gleich darauffolgenden Verse, und zwar also:

1) Is. 11, 4: „Er wird Recht schaffen in Gerechtigkeit den Geringen und in Billigkeit Sachwalter sein den Armen der Erde. Und er wird schlagen die Erde mit dem Stabe seines Mundes und mit dem Hauche seiner Lippen tödten den Gottlosen."

Dieser Vers 4 führt von der Kenntniß zur That; die Kenntniß der Herzen geht über in die richterliche Funktion, und zwar in Beziehung auf die Guten und Bösen. Einerseits ist er der Sachwalter der geringen, der armen, der unterdrückten Guten, andererseits ist er der strenge Richter, der Bestrafer der Bösen. Unter der „Erde" sind zu verstehen die irdischen, hoffärtigen, stolzen, gottvergessenen Menschen, die übermüthigen Völker und Könige, die Feinde Gottes und des Messias; es ist „Erde" hier gleichbedeutend mit der „Welt" des neuen Testaments, d. h. mit den Kindern der verderbten Welt im Gegensatze zu den Kindern Gottes. Mit dem Stabe seines Mundes schlägt der Messias die Erde, d. h. ohne Anwendung äußerer Waffengewalt, bloß durch sein Wort, als der starke, furchtbare Gott[5]). Der Stab seines Mundes ist das scharfe, zweischneidige Schwert[6]), und dieses das lebendige und kräftige Wort Gottes[7]).

Unter dem „Gottlosen," den der Messias mit dem Hauche seines Mundes tödten wird, ist der „Gottlose" mit Vorzug zu verstehen, jener, von dem der Apostel Paulus schreibt: „Dann wird der Gottlose geoffenbart werden, den der Herr Jesus mit dem Hauche seines Mundes vertilgen

1) Joh. 16, 30. — 2) Joh. 21, 15—17. — 3) Apok. 2, 23. — 4) Joh. 5, 30; 8, 15. 16. — 5) Is. 9, 7. — 6) Apok. 1, 16; 2, 12; 19, 15. — 7) Hebr. 4, 12; Is. 49, 2; Weish. 18, 16; Eph. 6, 17.

und durch die Erscheinung seiner Ankunft vernichten wird. Seine (des Gottlosen) Ankunft wird nach der Wirkung des Satans geschehen mit allerlei mächtigen Thaten und Zeichen und lügenhaften Wundern, und mit allerlei Verführung zur Ungerechtigkeit unter denen, die verloren gehen [1])." Dieser Gottlose, dieser Mensch der Sünde, dieser Sohn des Verderbens, der sich auflehnt und erhebt wider Alles, was Gott heißt, ist der Antichrist. Es ist in unserer Stelle von dem Gerichte die Rede, das unmittelbar von der Wiederherstellung aller Dinge, wo der Antichrist erscheinen wird, über diesen und seinen Anhang ergehen wird. Um von andern Gründen abzusehen, so läßt sich, wenn man hier nicht die Zeit des Antichrists annimmt, die letzten Zeiten nämlich, das Folgende, das doch eine gänzliche Wiederherstellung der Dinge verkündet, nicht genügend erklären; denn es kömmt jetzt folgender Passus: „Und es wird sein Gerechtigkeit der Gürtel seiner Lenden, und die Wahrheit der Gürtel seiner Hüften. Und (dann) wird wohnen der Wolf bei dem Lamme und der Pardel ruhen bei dem Böcklein, und Kalb und Löw' und Mastvieh werden mit einander sein und ein kleiner Knabe wird sie weiden. Und Rind und Bär werden mit einander weiden, ihre Jungen werden zusammen ruhen, und der Löwe wird Stroh essen, wie das Rind. Und spielen wird der Säugling am Loch der Otter und in die Höhle des Basilisken wird stecken der kaum Entwöhnte seine Hand. Man wird nicht übel thun und nicht verderben auf meinem ganzen heiligen Berge; denn voll ist die Erde von Erkenntniß des Herrn, wie Gewässer den Meeresgrund bedecken." Allerdings kömmt in der messianischen Zeit, d. h. in der Geschichte des Christenthums, schon Aehnliches vor; allein es sind nur einzelne Vorklänge von der durchgreifenden Harmonie, welche in der letzten Periode des messianischen Reiches die ganze Natur und die Menschheit beglücken wird. Es muß somit unter der Bestrafung des „Gottlosen" der Antichrist verstanden werden, nach dessen Vertilgung sofort jener paradiesische Zustand wieder eintreten wird.

Die strafende Allmacht des Messias wird uns

2) geschildert bei Is. 63, 1—6 in den Worten:

(Frage des Propheten.) „W e r i s t d e r, w e l c h e r k ö m m t v o n E d o m, m i t r o t h g e f ä r b t e n K l e i d e r n v o n B o s r a h e r? D i e s e r H e r r l i c h e i n s e i n e m G e w a n d e, d a h e r s c h r e i t e n d i n d e r F ü l l e s e i n e r K r a f t?"

---

1) II. Theß. 2, 8—10; vgl. Apok. 13, 11—18.

(Antwort des Herrn.) „Ich, der ich richte in Gerechtigkeit, mächtig zum Erretten."

(Frage des Propheten.) „Warum ist roth dein Gewand und dein Kleid wie des Keltertreters?"

(Antwort des Herrn.) „Die Kelter hab' ich getreten allein, und aus den Völkern war Niemand mit mir. Ich habe dieselben zertreten in meinem Zorne und sie zerkeltert in meinem Grimme und ihr Blut ist gespritzt auf meine Kleider und alle meine Gewande hab' ich besudelt; denn der Tag der Rache ist von mir beschlossen, und das Jahr meiner Erlöseten ist gekommen. Und ich schaute umher und kein Helfer war da, und ich staunte, daß keiner da war, der mich unterstützte; da schaffte mir Hülfe mein Arm und mein Grimm selbst unterstützte mich. Und ich zertrat die Völker in meinem Zorne und machte sie trunken in meinem Grimme, und spritzte auf die Erde ihr Blut."

Der Prophet, welcher auch im vorigen Kapitel redete, siehet im Geiste, in einem prophetischen Gesichte, von Edom und von Bosra, der Hauptstadt der Edomiter, einen herrlichen, siegreichen Helden mit blutbespritztem Gewande daherkommen in der Fülle seiner Kraft und fragt staunend über die Erscheinung, wer dieser sei. Der Held selber antwortet ihm, — nicht durch Angabe seines Namens, sondern seiner Eigenschaften, die ihn nicht verkennen lassen: „Ich bin's, der ich richte in Gerechtigkeit, mächtig zum Erretten." Auf die weitere Frage des Propheten, warum sein Gewand roth sei, wird ihm die Antwort: Er habe die Kelter getreten, und alsbald darauf erklärt er dieses (von dem orientalischen Zertreten der Trauben in ausgemauerten Vertiefungen der Erde, wobei der röthliche Saft an die Kleider des Keltertreters spritzte, hergenommene) Bild dahin: er habe die Völker zertreten in seinem Grimme, und ihr Blut habe seine Kleider bespritzt; denn der Tag der Rache sei gekommen.

Es fragt sich nun, wer dieser von Edom und Bosra mit blutbespritztem Gewande kommende Held sei. Die Antwort des Helden: „Ich bin's, der ich richte in Gerechtigkeit, mächtig zum Erretten," läßt diesen nur als eine göttliche Person, nicht als einen irdischen Kriegshelden erkennen. Edom und Bosra sind nur ein Vorbild von allen heidnischen Feinden des Messias und seines neuen Gottesreiches, und die Strafurtheile über jene sind Vorbilder von den Strafurtheilen über die Feinde Christi und des messianischen Reiches. Daß nun von den Strafurtheilen über die

Feinde des messianischen Reiches unsere Stelle rede, ergibt sich zunächst aus dem innigen Zusammenhange, worin unsere Stelle mit dem Vorhergehenden und Nachfolgenden steht, ferner aus dem gleichmäßigen Verfahren unsers Propheten, der alsbald von der nächsten Zukunft seinen Blick zu der entfernteren des messianischen Reiches erhebt, endlich aus ganz bestimmten Stellen des alten [1]) wie neuen Testamentes, wo der Messias als glorreicher Besieger seiner Feinde erscheint. Das Hauptargument aber für die messianische Erklärung unserer Stelle bietet uns das 19. Kapitel der geheimen Offenbarung, wo es nach den Worten: „Die Hochzeit des Lammes ist gekommen, seine Braut ist geschmückt zur Hochzeit," alsbald in derselben Folge wie bei Isaias nach Kap. 62. heißt: „Ich sah den Himmel offen, und sieh ein weißes Pferd, und der darauf saß, hieß der Treue und Wahrhaftige. **Er streitet und richtet mit Gerechtigkeit.** Er hat einen Namen geschrieben, den Niemand kennt, als er selbst. **Er war angethan mit einem Kleide, das mit Blut besprengt ist** und sein Name wird genannt: **Wort Gottes.** Und die Heere, die im Himmel sind, folgten ihm nach auf weißen Pferden, bekleidet mit weißer, reiner Seide. Und aus seinem Munde geht ein scharfes, zweischneidiges Schwert, **daß er damit die Völker schlage.** Er wird sie regieren mit eisernem Scepter; **und er tritt die Kelter des grimmigen Zornweines Gottes, des Allmächtigen** [2])." Man bemerke in dieser ganzen Stelle die Zusammensetzung von mehreren Stellen des alten Testamentes zum Beweise, daß der siegreiche Held, von welchem in unserer Stelle bei Isaias 63. die Rede ist, aus welcher in der Stelle der geheimen Offenbarung mehrere Stellen wörtlich verwendet sind, dieselbe Person ist, von welcher die sonst noch darin verwendeten Stellen [3]) reden, welcher ist — der Messias. Nach all' diesen Stellen ist die unsrige bei Isaias von dem Gerichte des Messias über die feindlichen, widerstrebenden heidnischen Völker zu verstehen, welches er zu allen Zeiten, namentlich aber über die Verfolger des Christenthums in den drei ersten Jahrhunderten gehalten, und endlich — im besondersten und zugleich vollendetsten Sinne — am Ende der Zeiten über sie halten wird, wie denn auch die Empörungen der Völker und Könige gegen Jehovah und gegen seinen Messias alle im Laufe der Zeiten und bis zu deren Ende immer sich wiederholenden und erneuernden umfassen [4]).

---

1) IV. Mos. 24, 17; Ps. 2; 44; 109. — 2) Apok. 19, 11—16. — 3) Is. 11, 4; 49, 2; Ps. 2, 9; 44, 5; 109, 3. — 4) Ps. 2, 1. 2.

Die Worte der Verse 3 und 5: „Die Kelter hab' ich getreten allein und aus den Völkern war Niemand mit mir," „und ich schaute umher und kein Helfer war da, und ich staunte, daß keiner da war, der mich unterstützte," in Verbindung mit dem Folgenden: „da schaffte mir Hülfe mein Arm," zeigen deutlich, daß die Rache des Messias gegen die Feinde die alleinige Wirkung seiner göttlichen Allmacht ist. Man muß sich erinnern an die zahlreichen Feinde Jehovahs und seines Messias [1]), die sämmtlich wider ihn, nicht für ihn und mit ihm sind [2]), wo ihm von diesen Völkern Niemand hilft bei dem Gerichte über sie, so daß er allein im Kampfe steht gegen sie, keinen Helfer von ihnen zur Seite hat, eben so wie es bei seinem Leiden der Fall war, wo er zu Gott flehet [3]): „Weich nicht von mir; denn Noth ist nahe, denn kein Helfer ist da." Wir sehen also, wie ausdrücklich jede menschliche Beihülfe zur Ueberwindung der Feinde ausgeschlossen ist; es können also die irdischen Feinde des irdischen Reiches Israel, die Gott mittelst der Perser zu Grunde richten wollte, an unserer Stelle gar nicht gemeint sein, wie Einige glaubten. Auch das ist klar, daß das blutbespritzte Gewand in unserer Stelle nicht das bei dem Leiden des Heilandes mit seinem Blute bespritzte sei, wie hier und dort erklärt oder als Erklärung hinzugegeben wird; denn der Messias kömmt aus dem Strafgerichte über die Völker zurück, also ist es das Blut der Völker, womit seine Kleider bespritzt sind.

Endlich haben noch die Worte: „Ich machte sie trunken in meinem Grimm," folgenden Sinn: Ich reichte ihnen den Becher meines Zornweines bis auf die Hefe zu trinken.

Das allmächtige Strafgericht des Messias über seine Feinde wird endlich prophezeit

3) bei Js. 64, 1—3, wo es heißt: „O daß du die Himmel zerrießest und herabstiegest; die Berge würden zerfließen vor dir, wie brennend Feuer das Reisholz (verzehrt), wie Wasser versiedet vom Feuer, um kennen zu lehren deinen Namen den Feinden, daß vor deinem Angesichte die Heiden erzittern; denn wenn du Wunder thust, ertragen wir sie nicht, du steigst herab und die Berge zerfließen vor dir."

Allerdings ist hier die Bitte des Propheten dem Zusammenhange nach zunächst gerichtet auf das Herabkommen Gottes zur Rache gegen die Feinde

1) Ps. 2, 1. 2. — 2) Vgl. Matth. 12, 30. — 3) Ps. 21, 12.

Israels, welche es später in die Gefangenschaft geführt und das Heiligthum verwüstet haben. Aber man muß sich vergegenwärtigt halten, in welch' innigem Zusammenhange die Leiden des Volkes Israel in der Gefangenschaft mit seinen messianischen Hoffnungen stehen und im ganzen zweiten Theile des Isaias von Kap. 40 an als damit in Verbindung stehend gedacht und dargestellt sind. Nichts war auch geeigneter, die Messiashoffnungen der Juden zu nähren, und zur sehnsuchtsvollsten Erwartung zu steigern, als dieses große Nationalunglück, das über sie gekommen war. Die Strafe über die Völker, durch welche dieses Unglück, wenn gleich um ihrer Sünden willen, gekommen war, und überhaupt die Strafe über alle ihre Feinde von jeher steht mit diesen Messiashoffnungen ebenfalls in steter Verbindung. Hat ja diese Hoffnung geradezu die Juden zur Verwerfung Jesu verleitet, indem sie von ihm in erster Reihe Befreiung vom Joche der Römer erwarteten.

IV. Der Messias ist aber nicht bloß Gott, sondern auch Mensch, und ist als solcher

a) die Frucht des Landes.

Is. 4, 2: „An diesem Tage wird der Sprosse Jehovahs zum Schmuck sein und zur Glorie, und die Frucht des Landes zur Zierde und zum Ruhme der Geretteten Israels."

Was der erste Ausdruck „Sprosse Jehovahs" sagen will, wurde bereits erklärt; der zweite Ausdruck „Frucht des Landes" bezeichnet seine irdische Abkunft, und zwar als solche in der Zeit, seine Menschwerdung, seine Geburt im Lande Israel. Als Frucht des jüdischen Landes soll er aus Bethlehem hervorgehen; er stammt aber von David, dessen Geburtsstadt Bethlehem war, von der Moabiterin Ruth, von den Patriarchen; deßwegen heißt er überhaupt „Saame, Reis, Sprößling, Wurzel." In unserer Stelle ist eben die Gottheit und Menschheit des Messias zugleich ausgesprochen, jene durch den Ausdruck: Sprosse Jehovahs, diese durch die Worte: Frucht des Landes. Es ist dieß auch noch in andern Stellen des alten Testamentes der Fall, so bei Is. 7, 14, wo die zeitliche Geburt desselben aus der Jungfrau geweissagt wird, dessen Name Immanuel, Gott-mit-uns, die Gottheit des Sohnes der Jungfrau ausspricht; dann bei Is. 9, 6, wo zuerst von einem gebornen Kinde die Rede ist, welchem aber alsbald Namen beigelegt werden, welche nur von seiner Gottheit verstanden werden können, wie „starker Gott, Vater der Ewigkeit;"

dann bei Michäas 5, 2, wo zuerst seine zeitliche Geburt in Bethlehem geweissagt, zugleich aber gesagt wird, daß sein Ausgang von Anbeginn sei, von den Tagen der Ewigkeit. Auch folgende Stellen gehören noch hieher: „Er, der Königssohn, wird herabkommen, wie der Regen auf die Wiesenschur [1];" ferner: „Thauet, ihr Himmel, von oben her, die Erde öffne sich und es sprosse der Heiland [2]."

b) Der Messias ist der Jungfrau Sohn.

Js. 7, 14: „Darum wird der Herr selbst euch ein Zeichen geben: „„Sieh, o Jungfrau, du wirst empfangen und einen Sohn gebären und wirst seinen Namen nennen **Immanuel**.""

Wir haben die Bedeutung des Wortes Immanuel bereits besprochen; dieses Mal handelt es sich darum, darzuthun, daß wirklich von der übernatürlichen Geburt des Immanuel aus einer Jungfrau die Rede sei. Dieß erhellt aus Folgendem:

1) Der Prophet kündigt durch einen feierlichen Ton ein auffallendes Wunder an. Ein Wunderzeichen wollte Gott dem Achaz geben. Was wäre das aber für ein großes Wunder gewesen, wenn Isaias nichts mehr hätte sagen wollen, als dieses, daß eine junge Frau einen Sohn zur Welt bringen sollte? Dieß geschieht alle Tage, und folglich kann hier nicht von der Geburt eines der Söhne des Isaias oder eines andern Mannes die Rede sein, weil alsdann mit prächtigen Worten eine ganz gewöhnliche Sache beschrieben worden wäre. Und wie hätte auch Achaz aus der Geburt dieses Kindes einen Beweis der besonderen göttlichen Bescheerung nehmen können?

2) Die Jungfrau wird bestimmt bezeichnet, sie wird als eine nicht unbekannte, merkwürdige Person vorgestellt; denn es heißt nicht: eine Jungfrau, sondern: die Jungfrau wird gebären. Es ist also die bestimmte, dem geistigen Auge des Propheten deutlich vorschwebende Jungfrau, was auch aus der Anrede sich ergibt: „Sieh, du, o Jungfrau (die Gott zu diesem Wunder auserſehen hat und die ich im prophetischen Geist erschaue), du wirst empfangen. . ."

3) Der Sohn der Jungfrau heißt: „Gott-mit-uns." Kein Kind, außer Christus, der Sohn der Jungfrau, kann mit Recht diesen Namen führen.

4) Bei Isaias 8, 8. wird der Immanuel der Herr des ganzen Landes genannt, was von einem Sohne Isaias' nicht gelten kann. Eben so wenig kann es der Sohn des Achaz sein. Ezechias, der Nachfolger

---

1) Ps. 71, 1. 6. — 2) Js. 45, 8.

des Achaz, kann es nicht sein; denn der war schon einige Jahre vorher geboren, ehe Achaz zur Regierung kam. Der Prophet redet aber von einem in der Zukunft zu gebenden Zeichen: Gott wird euch ein Zeichen geben.

5) Andere Stellen bei Isaias, die mit der unsrigen in innigster Verbindung stehen und mit ihr dasselbe Subjekt, den Immanuel, haben, sind von der Art, daß sie unmöglich von einem bloßen Menschen verstanden werden können; folglich kann dieß nur der Sohn der Jungfrau sein.

6) In den Evangelien wird uns gesagt, daß Maria diese Jungfrau sei, und es wird sich in denselben ausdrücklich auf unsere Weissagung bezogen [1]).

7) Die alten Rabbinen, namentlich Rabbi Simon ben Jochai, R. Jehudah Hakkadosch, R. Haddarschan, R. Barachias u. A. behaupteten, ihr Messias werde von einer Jungfrau ohne einen Vater geboren werden; wie jene, die sich für den Messias der Juden ausgaben, z. B. Simeon Magus u. A. eine Jungfrau ihre Mutter nannten.

8) Die Juden zur Zeit Jesu gaben zu verstehen, daß der Messias eine Jungfrau werde zur Mutter haben. Sie sagten nämlich [2]): „Aber wir wissen, woher dieser ist. Wann aber Christus kommen wird, so wird Niemand wissen, woher er ist.“ Die Juden hielten Jesum für den Sohn Josephs und Mariens; daher Lukas sagt: „Wie man glaubte,“ war er der Sohn Josephs. Von dem Christus aber, den sie noch erwarteten, glaubten sie, daß Niemand wissen werde, woher er sei, daß nämlich Niemand seine Abstammung, seinen Vater oder überhaupt seine Eltern kennen werde. Es liegt in dieser ihrer Aeußerung offenbar, daß Christus nicht auf gewöhnliche Weise, wie die übrigen Menschen, in die Welt eintreten wird.

9) Die Kirchenväter und die ganze gläubige Christenheit verstehen unsere Weissagung durchweg von der Geburt Christi aus Maria der Jungfrau.

10) Da der Messias, welcher ist Jesus Christus, im alten und neuen Testamente als Gott und Mensch erscheint, so konnte er seiner menschlichen Natur nach nur von einer Jungfrau empfangen und geboren werden.

11) Er mußte auch als Welterlöser von einer Jungfrau auf übernatürliche Weise ohne Zuthun eines Mannes empfangen werden, damit er ohne die Makel der Erbsünde als ein substantiell Heiliger und Sündenloser in die Welt eintrete und zur Erlösung der sündigen Menschheit fähig sei.

---

1) Matth. 1, 22, 23; Luk. 1, 31. — 2) Joh. 7, 27.

c) Der Messias ist der Sprosse der tief heruntergekommenen Davidischen Familie.

Isai. 11: „Ein Reis wird hervorgehen aus dem (abgehauenen) Stamme Isai's und ein Sprößling wird aufsprießen aus seinen Wurzeln."

War in den beiden Weissagungen Is. 7, 14—16 und 9, 6. 7., die auf den Immanuel, den Sohn der Jungfrau und das uns geschenkte Kind lauteten, dessen Name: Wunderbar, Rathgeber, starker Gott, Vater der Ewigkeit ist, von der Gottheit des Messias die Rede, so ist in der vorliegenden vorzugsweise auf seine Menschheit und Abstammung aus Isai's (Davids) Familie hingewiesen. Wohl hat Isaias schon im Kap. 4, 2. diese doppelte Abkunft prophezeit durch die Ausdrücke: „Sprosse Jehovahs" und „Frucht des Landes;" aber unsere Weissagung enthält zunächst die Erfüllung, die nähere Entwicklung von der Verheißung Gottes an David [1]).

Daß in unserer Stelle vom Messias die Rede ist, erhellt aus folgenden Gründen:

1) Es wird von diesem „Reis", diesem „Sprößling" gesagt, daß der Geist Gottes stets auf ihm ruhe mit der Fülle seiner Gaben, daß er die Herzen erforsche und kenne, ferner wird ihm zugeschrieben das Strafen der Erde auf eine Gott allein zukommende Weise, das Hinwenden der heidnischen Völker zu ihm und die einzige Beseligung Israels. Alles dieses die Person Angehende athmet nichts Menschliches, sondern Göttliches und seine Bestimmung ist zu ungewöhnlich großen, erhabenen Zwecken.

2) Der Zusammenhang der Kap. 7—12 lehrt, daß unsere Weissagung mit 7, 14 und 9, 1—6 dasselbe Subjekt, den Messias, habe.

3) Nicht minder ist, wenn man Michäas 5, 1, wo von dem Hervorgehen des Messias aus Bethlehem die Rede ist, mit unserer Weissagung vergleicht, dessen Kommen aus Isai's Wurzel, der zu Bethlehem wohnte, prophezeit.

4) Der Prophet redet von einem künftigen Sprößling Davids aus dessen tiefgesunkener Familie, welcher Sprößling aber über Juden und Heiden, über alle Völker herrschen werde. Beides vereint sich nur im Messias. Ezechias, den manche Ausleger für diesen „Sprößling" ausgeben, kann nicht gemeint sein; denn er war aus der damals noch blühenden Familie Davids geboren. Auch kann das stete Ruhen des Geistes Gottes auf dem Sprößling nicht auf Ezechias bezogen werden, da dieser sich durch Ehr-

1) II. Kön. 7, 12—16; vgl. 23, 1—5.

geiz versündigte[1]). Zudem kam vor der Verherrlichung Jesu der heilige Geist in dieser Weise über Niemanden[2]). Zudem kann die Herzenskunde und das Bestrafen der ganzen Erde durch göttliche Kraft unmöglich dem Ezechias beigelegt werden; denn dieser konnte nur in dem ihm unterworfenen Lande das Strafrecht üben. V. 10 sagt ferner, daß die Wurzel Isai's zum Panier stehen werde den Heidenvölkern, daß die Heidenvölker an ihn sich wenden werden: wer kann das von Ezechias nachweisen? Die Gesandtschaft des Königs von Babylon, um ihm zu seiner Wiedergenesung Glück zu wünschen[3]), kann doch diese Weissagung nicht erfüllt haben.

5) Im neuen Testamente werden Ausdrücke und Stellen aus unserer Weissagung als messianische angeführt:

a) Geh. Offenb. 5, 5: „Sieh, der Löwe vom Stamme Juda, die Wurzel Davids, hat es errungen, zu öffnen das Buch, zu lösen seine Siegel."

b) Geh. Off. 22, 16: „Ich, Jesus, sandte meinen Engel, um euch dieß in den Gemeinden zu bezeugen. Ich bin die Wurzel und der Stamm Davids, der glänzende Morgenstern."

c) Röm. 15, 12: „Auch Isaias spricht ferner: Die Wurzel Jesse wird es sein, erheben wird er sich, die Heiden zu beherrschen; die Völker werden auf ihn hoffen."

6) Die älteste Tradition hat unsere Weissagung auf den Messias gedeutet; denn statt „Sprößling" setzte man „Messias." Nach der Bemerkung des heiligen Hieronymus haben die älteren Juden als Subjekt unserer Weissagung den Messias erkannt, eben so auch spätere: Jarchi, Abarbanel, Kimchi u. A., so wie die Väter und die älteren und neueren Ausleger.

Das hebräische Wort, welches für „Stamm" gesetzt ist, bedeutet einen Baumstamm, der vom gefällten Baume zurückbleibt; dafür spricht der andere Satz: „Ein Sprößling sprießet auf aus seinen Wurzeln, indem nämlich der Baum bis auf die Wurzeln abgehauen war." Der Sinn ist: Aus der tief erniedrigten, tief herabgekommenen Familie Isai's wird der Messias entsprießen. Er wird hier nicht Sprosse Davids, wie sonst an vielen Stellen, sondern Sprosse aus Isai's, des Vaters Davids, abgehauenem Stamme genannt, um anzudeuten, daß zur Zeit seiner Geburt aus dieser Familie von der königlichen Würde und dem Glanze der Davidischen Familie, aus welcher er den Verheißungen nach[4]) abstammen sollte, fast nichts

1) II. Paralip. 32, 25—31. — 2) Joh. 7, 39. — 3) IV. Kön. 20, 12. — 4) II. Kön. 7, 12—16.

mehr übrig, sie vielmehr zum niedrigsten Privatstande, in welchem Isai lebte, zurückgekehrt sein werde.

Es muß, da die geschichtliche Bestätigung hier am Platze ist, bemerkt werden, daß dem Jechonias geweissagt ward, daß er ohne Nachkommen auf dem Throne Davids bleiben solle [1]), somit war von da an das Scepter im strengsten Wortsinne, die königliche Gewalt nämlich durch Succession des Sohnes, von Juda genommen; denn der letzte König von Juda, durch Nabuchodonosor an Jechonias' Statt eingesetzt, war Mathathias, Jechonias' Vaters Bruder (Oheim), welchem Nabuchodonosor den Namen Zedekias gab. Dieser that Böses vor dem Herrn, wurde mit Ketten gebunden nach Babylon geführt, nachdem seine Söhne vor seinen Augen getödtet worden [2]). Jechonias war vorher schon in die Gefangenschaft geführt. Von nun an wird das Stammbuch Christi nicht mehr durch Könige, wohl aber durch von Jechonias abstammende Personen weitergeführt. Sohn des Jechonias war z. B. Salathiel. Es sind fortan die Stammväter Christi nur mehr Privatpersonen, die aber dem königlichen Geschlechte Davids, „der zerfallenen Hütte Davids [3]),“ angehören. Hieher gehört die Weissagung bei Ezechiel: „So spricht der Herr: Ich will nehmen ein Reis von der hohen Ceder (Jechonias) und es einsetzen, aus dem Wipfel seiner Zweige will ich ein zartes Reis abbrechen, und es pflanzen auf einen hohen, hervorragenden Berg; auf den hohen Berg Israels will ich es pflanzen, und es wird Zweige treiben und Frucht bringen und zur herrlichen Ceder werden, und alle Vögel werden darunter wohnen und alles Geflügel wird wohnen unter dem Schatten seiner Zweige. Und alle Bäume des Feldes sollen wissen, daß ich, der Herr, den hohen Baum erniedrigt und den niedrigen Baum erhöht habe, und daß ich den grünen Baum saftlos und den dürren grünend gemacht habe. Ich, der Herr, habe es gesprochen, und werde es thun [4]).“

Es wird also in unserer prophetischen Stelle im Gegensatze zur hohen Ceder, die saftlos gemacht werden soll, die Abkunft des Messias aus der so sehr erniedrigten Davidischen Königsfamilie geweissagt. Die Belege für die Abstammung Christi aus Isai's oder näher aus Davids Familie liefert hinreichend das alte und neue Testament. Joseph, Jesu Nährvater, war aus dem Hause Davids, woraus, weil Heirathen nur in demselben Stamme stattfanden, und Maria mitging nach Bethlehem als Erbtochter, um sich

---

1) Jerem. 22, 28 — 30. — 2) IV. Kön. 24, 17 — 20; 25, 1 — 7. — 3) Amos 9, 11. — 4) Ezech. 17, 22 — 24.

dort aufzeichnen zu lassen, mit vollstem Grunde auf die Abstammung auch der heiligen Maria aus Davids Geschlecht geschlossen wird. Von Matthäus wird das Geschlechtsregister von Juda durch David bis hinauf zu Maria hindurchgeführt. Es ist endlich allgemein bekannt, daß nach dem steten Glauben der Juden der Messias von David abstammen müsse[1]).

d) Der Messias ist ein Sprosse aus dürrem Boden.

Diese Weissagung steht bei Js. 53, 2 und lautet: „Er schießt auf, wie ein Reis vor ihm, wie eine Wurzel aus dürrem Boden."

In diesem Verse wird, von der Abstammung des Messias ausholend, abermals von seiner niederen Herkunft geredet. Er ist wie ein Reis, ein Sprößling aus abgehauenem Baume, wie eine Wurzel aus dürrem Lande. Maria und Joseph waren niedern Standes, arm und ungekannt, letzterer ein Zimmermann; Jesus wohnte mit ihnen in dem verachteten Nazareth; unbekannt und verborgen bis zu seinem dreißigsten Lebensjahre, und hatte nachher nicht, wo er sein Haupt hinlegen konnte.

e) Der Messias heißt Knecht Gottes.

Isai. 49, 3: „Und er sprach zu mir: Mein Knecht bist du Israel; denn an dir will ich mich verherrlichen."

Wir führen hier nur diese Stelle an; allein dieser Ausdruck ist eine Bezeichnung, welche in der heiligen Schrift an zahlreichen Stellen uns begegnet. Dieselbe hat ihren Grund in dem Verhältnisse, in welchem der Mensch zu Gott steht. Alles gehört ihm an, ist sein vollkommenes Eigenthum, weil von ihm erschaffen, und ist seiner beständigen absoluten Oberherrschaft unterworfen, steht in einem steten, nothwendigen Abhängigkeitsverhältnisse von ihm und empfängt seine Gesetze. Der Mensch insbesondere, das moralische Geschöpf der Erde, geschaffen von Gott und ihm angehörend, ist Knecht Gottes, des Allerhöchsten, unendlich Mächtigen und Erhabenen; in Beziehung auf Gott ist er Knecht Gottes, da er ihm als seinem Schöpfer, Herrn und Gesetzgeber vollkommenen, demüthigen, unterwürfigen Gehorsam schuldig ist; ihm allein soll er dienen.

Knecht Gottes heißt Moses, Josua, Job, David, Isaias, die Propheten im Allgemeinen, dann alle Gott wohlgefälligen Menschen, endlich auch, was besonders zu beachten ist, das Volk Israel. Immer tritt bei dieser Bezeichnung zugleich das Ehrenvolle der-

1) Joh. 7, 42; Matth. 12, 22. 23; 22, 41 ff.; Luk. 18, 38. 39.

selben hervor, da die besondere **Erwählung** der Genannten von Seite Gottes, seine Liebe und Freundschaft gegen sie, seine **Fürsorge** für dieselben, so wie auch der Dienst, der **völlige Gehorsam**, der Gott von ihnen geleistet wird, bei dieser Benennung zu Grunde liegt und sie deßhalb Freunde und Lieblinge Gottes sind. In diesem Sinne nennen sich auch die Apostel Paulus, Jakobus, Petrus Knechte Christi, Knechte Gottes.

Außerdem aber begegnet uns noch ein besonderes, singuläres Subjekt, welchem diese Bezeichnung „**Knecht Gottes**,“ namentlich beim Propheten Isaias, beigelegt wird, besonders von Kap. 42—53, dann auch bei Ezechiel und Zacharias.

Dieser „Knecht Gottes“ hat ganz besonders ausgezeichnete Merkmale:

1) Er ist Gottes Auserwählter, an welchem seine Seele Wohlgefallen hat; seinen Geist will er auf ihn legen, und den Völkern soll er das Recht verkünden [1]).

2) Er ist ein ruhiger, gelassener, sanftmüthiger, gegen die Sünder milder, dabei aber an Recht und Wahrheit unerschütterlich festhaltender Lehrer; auf sein Gesetz harren die Inseln (die fernen heidnischen Küstenländer), er soll der Juden Bundesstifter, das Licht der Heiden sein [2]).

3) Wegen Israels Widerspenstigkeit, an welchem Volke er vergeblich seine Kraft verzehrt hat, wird er zum Licht und Heil der Heiden bis an die Enden der Erde bestimmt [3]), zuletzt wird er auch Israels Retter, ihr Bundesmittler [4]).

4) In seinem Erdenleben, zur Zeit seiner Wirksamkeit, ist er verachtet, verabscheut; danach aber wird er von Königen und Fürsten angebetet [5]).

5) Er ist ein beredter **Tröster** der Mühseligen; er achtet stets auf die Worte, die Einsprechungen Gottes; er ist willig und gehorsam gegen Gott, der ihn in das schwerste Leiden und die schimpflichste Schmach führt, dabei aber sein Helfer und Vertheidiger ist und seiner Sache sich annimmt. Die gegen ihn gefrevelt haben, werden von ihm selbst hart gezüchtigt [6]).

6) Sein Werk, zu welchem er ausersehen, wird er glücklich vollenden, der Wille Gottes wird in seiner Hand herrlich gelingen, und danach wird er gar hoch erhoben und erhöht werden [7]).

7) Sein Werk ist: Nach der Aehnlichkeit des Volkes Israel in der Gefangenschaft wird er große Schmach erfahren, dadurch aber die Völker

---

1) Is. 42, 1. — 2) Is. 42, 2—4. 6. — 3) Is. 49, 1—6. — 4) Is. 49, 8. — 5) Is. 49, 7. — 6) Is. 50, 4—11. — 7) Is. 52, 13; 53, 10.

heiligen und Könige werden ihm unterwürfig, nachdem sie von ihm und seinem Werke gehört haben [1]).

8) Von diesem Knecht Gottes wird dann berichtet dessen freiwilliges und geduldiges schweres Leiden und sein gewaltsamer Tod — um der Sünden der Menschen willen, zur Abbüßung derselben, zur stellvertretenden Genugthuung für dieselben, da er, als der gerechte Knecht Gottes, für seine eigenen Sünden nicht zu leiden braucht. Durch seine, des Gerechten, Leiden und durch seinen Tod wird er Viele rechtfertigen, eine zahlreiche, gerechte Nachkommenschaft erlangen [2]).

9) Er ist der Einzige, der Hirt mit Auszeichnung, ist in Gemeinschaft mit Gott der Fürst, der König Israels und aller Menschen in Ewigkeit, und wird von Gott genannt: mein Knecht David [3]).

10) Er ist der Sprosse Jehovahs [4]), der dem David als dessen Sohn und Nachfolger zu erweckende gerechte Sprosse, dessen Name ist: Jehovah, unsere Gerechtigkeit [5]).

11) Dieser Sprosse Jehovahs ist ein zierlich ausgehauener Stein, d. h. er ist mit den herrlichsten Gaben ausgestattet; durch ihn will Gott die Missethat des Landes wegnehmen an Einem Tage, der Sprosse wird den geistigen Tempel des Herrn bauen (seine Kirche stiften) und wird zugleich Priester und König sein wie Melchisedech. Friede, Liebe und Eintracht in seiner Kirche.

Es stellt sich nun die Hauptfrage: Wer ist dieser besondere, durch vorstehende Merkmale ausgezeichnete Knecht Gottes?

Von den ältesten Zeiten her haben sowohl Juden als Christen die verschiedensten Meinungen über denselben vorgebracht. Einige verstanden darunter den Ezechias, oder Isaias, Jeremias, Cyrus; in neuester Zeit hat die antichristliche Auslegung den Stand der Propheten in diesem „Knechte Gottes" gefunden; allein dieser Knecht Gottes erscheint überall als ein Individuum, als eine einzelne Person. Und wie soll der Prophetenstand den Namen David und Israel haben, wie soll er die Sünden sühnen, wie soll er Priester und König sein können?

Alle Merkmale dieses „Knechtes Gottes" finden nur im Messias, in Jesus Christus, und in ihm allein ihre volle Wahrheit, ihre Erfüllung, und kein einziger Widerspruch, keine einzige unlösbare Schwierigkeit tritt bei der

1) Is. 52, 14. 15. — 2) Is. 53. — 3) Ezech. 34, 23. 24; 37, 24. 25. — 4) Is. 4, 2. — 5) Jerem. 23, 5. 6; 33, 15. 16.

Annahme dieser geheiligten Person zu Tage, Alles löset vollkommen sich auf im Lichte der glänzendsten Klarheit.

Aber warum heißt der Messias Knecht Gottes bei Isaias und warum gerade im zweiten Hauptabschnitte seiner Prophezeiungen? Wir müssen hier wieder auf den Organismus dieses prophetischen Buches Rücksicht nehmen. Bei Isaias müssen drei Hauptabschnitte in Beziehung auf den Messias und sein Werk unterschieden werden.

Es ist unverkennbar, daß Isaias in dem ersten Hauptabschnitte, Kap. 4, 7—12, hauptsächlich die Abkunft des Messias, die hohe, erhabene Person, namentlich das innere göttliche Wesen desselben zur Darstellung bringt; daher in diesem Abschnitte die hohen Namen: Sprosse Jehovahs, Immanuel, Wunderbarer, Rathgeber, starker Gott, Vater der Ewigkeit, Fürst des Friedens.

Im zweiten Hauptabschnitte zeichnet der Prophet sein messianisches Wirken und Leiden; hier offenbart sich seine Hörwilligkeit auf Gottes Worte und Eingebungen, seine Fügsamkeit, sein Gehorsam, seine Entäußerung und tiefste Erniedrigung; darum trägt er in diesem zweiten Abschnitte den charakteristischen Namen: Knecht Gottes.

Im dritten Hauptabschnitte kömmt kein weiterer Name des Messias vor, da der Prophet hauptsächlich die Kirche des Messias im Auge hat.

f) Der Messias trägt den symbolischen Namen Israel.

Dieß ist der Fall in der unter e citirten Stelle: „Und er sprach zu mir: Mein Knecht bist du, Israel; denn an dir will ich mich verherrlichen."

Die Benennung des Messias mit dem Volksnamen Israel kann nicht auffallen, da er ja auch, in anderer Beziehung, die Namen der beiden ausgezeichnetsten Könige dieses Volkes trägt, den Namen David und Salomo. So ist Johannes der Täufer der Elias wegen seiner Aehnlichkeit mit ihm, Simon bekömmt den Namen Petrus wegen dessen Bedeutung, und hier heißt der Knecht Gottes, der Messias, geradezu Israel, indem Gott sagen will: Mein Knecht bist du, der wahre Israel, und an dir, dem wahren, idealen Israel, will ich mich dadurch verherrlichen, daß du das reale Israel, das Volk, zu mir bekehren sollst [1]). Weil also der Messias das Volk Israel bekehren soll, darum erhält er selbst diesen Namen, so daß der Name dem nächsten Zwecke, wegen dessen er gegeben wurde, entsprechend ist. An dem

1) V. 5.

Knechte Gottes also will Gott sich so verherrlichen, daß an ihm das wahre Israel [1]) zu seiner Erscheinung kömmt im Gegensatz zum Volk, welchem der Name nur uneigentlich zukömmt. Wie der Messias hier Israel heißt und es wahrhaft ist, so sollte das ganze Volk Israel Knecht Gottes sein; allein es war dieses nicht. Auf das Stärkste hebt nun Isaias hervor, wie weit Israel von seiner Bestimmung entfernt, wie stark die Scheidung zwischen Gott und Volk durch die Sünde geworden sei. Durch das Gesetz hat das Volk bloß seine abstrakte Aufgabe erhalten; es hat diese Aufgabe nicht gelöst, im Gegentheile sich unfähig gezeigt, sie zu lösen. Daher bedarf es nicht sowohl eines neuen Gesetzes, als einer Persönlichkeit, an welcher Israel sieht, was es sein soll. Die Idee des Knechtes Gottes muß zur Wirklichkeit werden, damit sie nicht dem Volke als unlösbares Problem, als nichtiger Gedanke erscheine. Was sich in der Gesammtheit nicht realisirt hat, das muß sich im Individuum, im Messias, realisiren, welches Individuum als vollkommener Knecht Gottes, als durchaus schuldlos und heilig, des Volkes Schuld tragen und sühnen muß. Indem der Messias dieser wahre Knecht Gottes ist, wird er zugleich das wahre Israel.

V. Der Messias ist von Mutterleib zu Israels Bekehrung von Gott berufen und auch sein deßfallsiger Name (Jesus) war ihm vom Mutterleib an von Gott bestimmt.

Diese Prophezeiung findet sich bei Is. 49, 1: „Höret, ihr Inseln, auf mich und merket auf, ihr Völker von ferne: Jehovah hat von Mutterleib an mich berufen, von meiner Mutter Schooß an hat er meines Namens gedacht."

Und V. 5. „Und nun sprach Jehovah, der mich bildete von Mutterleib an zu seinem Knechte, daß ich Jakob zurückbrächte zu ihm und Israel zu ihm gesammelt würde und ich (dadurch) herrlich würde in den Augen Jehovahs."

Aus dem schon, was wir oben über den „Knecht Gottes" und den ganzen Organismus unsers Abschnittes gesagt haben, kann es keinem Zweifel unterliegen, daß der Messias das Subjekt desselben sei. Dazu kommen noch bestimmte Citate aus dem neuen Testamente [2]). Die messianische Er-

1) Ps. 72, 1; Gal. 6, 16.

2) Zu V. 2 vgl. Apok. 1, 16; zu V. 6 vgl. Apostg. 13, 46. 47; Luk. 2, 30–32; zu V. 4, 8 vgl. II. Kor. 6, 1. 2; zu V. 10 vgl. Apok. 7, 16.

klärung war von jeher die allgemein herrschende in der Kirche, alle Väter halten sie fest. Selbst Theodoret, der so gern geneigt ist, wirkliche messianische Beziehungen zu entfernen, sagt von dieser Stelle: „Dieses ist in Beziehung auf den Herrn Christus gesagt, welcher der Saame Abrahams ist nach dem Fleische, durch den die Heidenvölker die frohe Botschaft des Heiles empfingen.“ Christus also ist es, welcher in diesem Abschnitt öffentlich und feierlich den Zweck seiner Ankunft, seiner Gesandtschaft, den Gegenstand seines Amtes darlegt, diesen nämlich, daß er alle Völker zu Gott und zum ewigen Heile berufe und denselben, statt der in ihrer Treulosigkeit verharrenden Juden, alle Vorrechte der Kinder und Erben Gottes in der wahren Kirche Gottes verleihe.

Wenn die Kirche die Verse 1—7 unsers Kapitels am Feste des heiligen Johannes des Täufers in der Epistel der heiligen Messe lesen läßt, so ist dieser Umstand nicht dahin zu deuten, als ob sie diese Verse von dem Täufer buchstäblich und als ersten Sinn erkläre, sondern es ist nur Accommodation wegen des einen oder andern Wortes, das auch auf diesen paßt. Dasselbe gilt auch von der Epistel in der Vigilmesse Johannis des Täufers. In gleicher Weise werden in den Antiphonen, Responsorien und Kapiteln im Brevier an Maria- und Jungfrauenfesten Stellen aus dem 44. Psalme, dem Hohenliede und dem Buche der Weisheit genommen, die nach ihrem buchstäblichen und ersten Sinne nur dem Sohne Gottes gelten.

Betrachten wir den Inhalt unserer Weissagung etwas näher! Schon die Aufforderung an die Völker zur Aufmerksamkeit beweist das Bedeutungsvolle der folgenden weissagenden Rede des Messias, die an alle, auch die fernsten Völker gerichtet ist, um dem ganzen Erdkreis den Inhalt derselben feierlich und öffentlich zu verkündigen. Es ist, als ob der Messias in diesem ersten Theile der Rede sagte: Höret es, ihr fernsten heidnischen Völker, ihr Völker des ganzen Erdkreises, welches Frevels, welches übergroßen Undankes das so bevorzugte Volk Israel sich schuldig gemacht hat! Ich, der Knecht Gottes, war von Mutterleib zu seinem Heile berufen, zu diesem Werke aufs Herrlichste ausgestattet, und Gott wollte durch Israels Bekehrung und Seligmachung an mir so ausgezeichnet sich verherrlichen! Welches Heil, welche Seligkeit war Israel zugedacht! Aber ach! als ich kam, um an seinem Heile zu arbeiten, als ich in seinem Lande lehrte und wirkte in aller Sanftmuth und Nachsicht [1]), da verkannte, vereitelte es diesen Rathschluß Gottes mit ihm: — ich habe vergeblich an ihm gearbeitet.

1) Is. 42, 2—4.

Die Berufung vom Mutterleib an, d. h. noch vor der Geburt, kömmt mehrmals in der heiligen Schrift vor, z. B. bei Jeremias [1]); auch der heilige Paulus sagt, er sei von Mutterleib an abgesondert und berufen gewesen, das Evangelium der Heiden zu verkünden [2]). — Als die Zeit der Berufung des Messias ist hier die seinem wirklichen Eintritt in die Welt zu allernächst vorhergehende angegeben, eine andere ist die von Anbeginn der Welt an, seitdem das Lamm geschlachtet ist [3]). Also, zugleich mit oder noch vor seiner Menschwerdung, noch vor seiner Geburt, erhielt er seine Bestimmung und war stets derselben sich bewußt. Er kam also nicht nach und nach, etwa erst in reiferen Jahren, zu der Erkenntniß seiner messianischen Bestimmung, oder bildete sich gar eine solche ein und warf sich unbefugtermaßen zum Messias auf: sie war vielmehr eine von Gott selbst noch vor seiner Geburt ihm angewiesene, oder: eben weil er der Messias sein und als solcher wirken sollte, war seine Geburt in der Zeit und zugleich damit sein messianisches Amt ihm bestimmt. Als die erste Aeußerung dieser messianischen Bestimmung erkennen wir das freudige Aufhüpfen Johannes des Täufers im Mutterleibe in Gegenwart des gleichfalls noch im Mutterleibe sich befindenden Heilandes. Wenn Johannes im Mutterleibe schon Freude empfand, so erkannte und fühlte er die Nähe des Heilandes. Wenn er aber die Nähe des Heilandes fühlte, so mußte er schon Gnade und Heiligung empfangen haben; denn eine solche freudige, für Jesus Christus geschehene Bewegung läßt sich nur bei einer von Sünde entbundenen und mit Gott befreundeten Creatur annehmen. Jenes nämliche Kind, Johannes der Täufer, der seine Freude über Jesus Christus bloß durch eine Bewegung bemerklich machen kann, erklärt uns als Mann dieselbe durch folgenden lieblichen Ausspruch: „Der Freund des Bräutigams, der ihn hört, freuet sich hoch über die Stimme des Bräutigams. Nun ist diese meine Freude erfüllt [4])." Von dieser Freude ist also seine Bewegung im Schooße der Mutter beim Wohlklange der Stimme des Bräutigams die Verempfindung gewesen. Wir sagen: beim Klange der Stimme des Bräutigams; denn während der bewunderungswürdigen Scenen der Heimsuchung sprach eben Christus durch den Mund Mariens und hörte eben Johannes durch das Gehör Elisabeths. Die beiden Kinder verkehrten mit einander durch ihre Mütter. Wie sehr war es nicht angemessen, daß Jesus Christus, der in diese Welt kam, um sie zu erlösen, schon gleich durch den ersten Akt seines Lebens, der

1) Jerem. 1, 5. — 2) Gal. 1, 15. — 3) Apok. 13, 8. — 4) Joh. 3, 29.

bereits das volle Bewußtsein des Berufes zum Erlösungswerke kund gibt, einen Sünder frei machte! Und wie sehr geziemte es sich nicht, daß er diesen ersten Gnadenakt an seinem Vorläufer vollzog! Und sobald wir aus dem Munde des zwölfjährigen Knaben die ersten Worte vernehmen, sprechen sie nicht undeutlich dasselbe Bewußtsein aus. Dieses messianischen Amtes ist sich Jesus in seinem ganzen öffentlichen Leben, von Anfang bis zu Ende, stets aufs Bestimmteste bewußt; er spricht dieses Bewußtsein auch unumwunden aus und besiegelt das Bekenntniß desselben mit seinem Tode [1]).

Wenn es dann ferner heißt: „Von meiner Mutter Schooß an hat er meines Namens gedacht, so ist dieß buchstäblich an Jesus erfüllt, da der Engel Gabriel der heiligen Jungfrau sowohl als dem heiligen Joseph den Namen Jesus, den das Kind erhalten sollte, auf Gottes Befehl vorherverkündete. Nach dieser Anweisung nannten sie am Tage der Beschneidung seinen Namen „Jesus," mit dem bezeichnenden Zusatze des Evangelisten: „wie er vom Engel war genannt worden, ehe er im Mutterleibe empfangen war."

Die überaus große Wichtigkeit des Werkes, das der Messias auf Erden ausführen sollte, der Erlöser der Menschen zu sein, die hohe Erhabenheit seiner Person, da in ihm die Fülle der Gottheit wohnte, läßt es als höchst angemessen erscheinen, daß auch der seinem Erlösungswerke genau entsprechende Name unmittelbar von Gott ihm bestimmt wurde, damit sein Name nicht dem Zufalle überlassen bliebe.

In dem V. 5, der als Einschaltung zu betrachten ist, faßt der Messias kurz den Inhalt der vorigen Verse zusammen, zugleich mit der nachträglichen näheren Erklärung, zu welchem Zwecke Gott ihn gebildet, berufen habe von Mutterleib an.

VI. Der Messias ist beständig von Gott beschützt.

Dieß ist prophezeit:

1) Js. 42, 1. „Sieh da, meinen Knecht! ich will ihm beistehen."
2) Js. 42, 6. „Ich, Jehovah, berufe dich in Gerechtigkeit und will dich fassen bei der Hand und dich beschützen."

Der Schutz, die Hülfe, der Beistand, den Gott dem Messias immer und überall angedeihen lassen will, ist in dem Worte: ich will ihm bei-

---

1) Matth. 26, 63. 64.

stehen, klar ausgesprochen. Es ist, als ob Gott sagte: Zu einem großen, schweren Werke sende ich meinen zum Knecht erniedrigten Sohn in die Welt: mit den Juden soll er den neuen Bund stiften, unter die Heiden soll er das Recht bringen, ihre Götzentempel stürzen und danach aus der Finsterniß des Irrthums, der Abgötterei und der damit verbundenen Laster in das Licht der Wahrheit und Tugend sie versetzen, leidend und sterbend später die Welt erlösen. Bei diesem großen, so viele Mühen, so schwere Kämpfe, so große Verfolgungen ihm verursachenden Werke bedarf er, Knecht geworden, meines Beistandes, und ich will ihn darum nicht allein lassen, will mit meiner ganzen Gottesmacht ihn unterstützen, damit er sein Werk glücklich zum Ziele führe. — So wie Gott mit Cyrus sein wollte, dem Befreier des Volkes Israel aus der irdischen Gefangenschaft [1]), so will er auch mit seinem Knechte, dem Messias, sein, dem Befreier der ganzen Menschheit aus der geistigen Gefangenschaft. Die Belege dafür, daß Gott der Vater ihm beistehe bei seinem ganzen Wirken und Dulden, liegen in den Worten des Heilandes: „Ich bin nicht allein, sondern ich und der Vater, der mich gesandt hat. . Der Vater läßt mich nicht allein; denn ich thue allzeit, was ihm wohlgefällig ist [2])." Und wiederum: „Ich bin nicht allein; denn der Vater ist mit mir [3])." „Vater, ich danke dir, daß du mich erhört hast. Ich weiß, daß du mich allzeit erhörest [4])."

In V. 6 wird die Sache, wozu der Messias göttlichen Schutz bedarf, angegeben, nämlich seine Bestimmung für die Juden und für die Heiden; darum heißt es: „Ich will dich fassen bei der Hand und dich beschützen, und will dich geben zum Bund des Volkes, zum Licht der Heiden."

2) Is. 49, 2. „Unter den Schatten seiner Hand hat er mich verborgen und er hat mich gemacht zu einem rein geschliffenen Pfeile, in seinem Köcher hat er mich verwahrt."

Diese Worte drücken gleichfalls den Schutz Gottes aus, dessen der Messias sich überall zu erfreuen haben soll. „Schatten" ist das Bild des Schutzes; es fällt nämlich der Schatten der Hand (der Flügel) dessen, der sie schützend über Jemanden ausbreitet, auf das Haupt von diesem; daher „unter dem Schatten Jemandes sein," so viel ist, als: unter dessen Schutze sein. Das andere Bild: „Er hat mich verwahrt in seinem Köcher,"

1) Is. 41, 2—4. — 2) Joh. 8, 16. 29. — 3) Joh. 16, 32. — 4) Joh. 11, 41. 42.

hat denselben Sinn. Gleichwie man einen herrlichen, auserlesenen, schön geschliffenen Pfeil sorgfältig im Köcher verwahrt; so hat Gott den mit den herrlichsten Gaben ausgestatteten Knecht in seine besondere, sorgsame Obhut genommen von seiner Kindheit an, dort bei dem Mordanschlage des Herodes, und fortwährend bei seinem öffentlichen Wirken, wo der Heiland, weil seine Stunde noch nicht gekommen war, mehrere Male den Mordanschlägen seiner Feinde wunderbar entging.

Derselbe Schutz ist ausgesprochen:

V. 8. „So sprach Jehovah (ferner): Zur Zeit der Gnade erhöre ich dich und am Tage des Heiles helfe ich dir, und ich will dich behüten und dich geben zum Bunde des Volkes" u. s. w.

Nach dem Organismus des ganzen Abschnittes kann unser Vers nur auf die letzte Zeit des messianischen Reiches sich beziehen, wo, nachdem die Vollzahl der Heiden in dasselbe eingegangen sein wird, ganz Israel gerettet werden soll. Es ist, als ob Gott zum Messias sagte: „Wohl ist deine Klage gegründet über die Fruchtlosigkeit deiner Arbeiten an Israel zur Zeit deines persönlichen Wirkens unter ihm, weßwegen ich von Israel das Heil nahm und es den Heiden zukommen ließ. Doch auch in Beziehung auf Israel gib nicht Alles verloren; es kömmt noch eine Zeit der Gnade für dieses Volk, dann sollst du unter meinem Schutze auch ihr Bundesmittler werden."

3) Js. 50, 7 und 9:

V. 7. „Aber der Herr Jehovah hilft mir, darum werde ich nicht zu Schanden. Darum machte ich mein Angesicht wie der härteste Stein und ich weiß, daß ich nicht zu Schanden werde."

Der Sinn ist: Bei allen Mißhandlungen verzage ich nicht; Gott ist meine Hülfe, meine Hoffnung. Wegen dieser Hoffnung ertrug ich standhaft, gleich einem unempfindlichen Kiesel, alle Unbilden und Leiden.

V. 9. „Sieh, der Herr Jehovah wird mir helfen; wer ist's, der mich verdammen will?"

Im Vertrauen auf den Schutz, auf die Hülfe Jehovahs, der helfend ihm nahe ist, geht der Messias getrost ins Gericht, voll Zuversicht, daß Niemand etwas der Verurtheilung Werthes gegen ihn werde vorbringen können. — So sprach schon früher der Heiland zu seinen bitteren Feinden: Wer aus euch kann mich einer Sünde beschuldigen? und voll derselben Zuversicht war er auch vor Gericht. Nur falsche, mit einander nicht übereinstimmende Zeugnisse konnten seine Ankläger gegen ihn vorbringen, so daß Pilatus keine Schuld an ihm fand.

VII. Aufforderung zur Wegebereitung für den Messias unter Juden und Heiden.

1) Is. 40, 3—5. „Die Stimme des Rufenden (ertönt) in der Wüste: Bereitet den Weg des Herrn, machet zurecht in der Wüste die Bahn für unsern Gott! Jedes Thal soll erhöhet und jeder Berg und Hügel soll erniedrigt werden, und was krumm ist, soll gerade, was höckerig, soll ebener Weg werden. Und es soll geoffenbaret werden die Herrlichkeit des Herrn und alles Fleisch zumal soll sehen, daß der Mund Jehovahs geredet hat."

Daß diese Stelle messianisch zu deuten sei, haben wir früher schon dargethan, — Johannes der Täufer wendet sie unumwunden auf seinen Beruf an. Auch ist der sonstige Inhalt klar genug und wird in den Adventpredigten alljährlich zur Genüge erklärt.

Diese Aufforderung ergeht auch in den Versen 9 u. 10 dieses Kapitels:

V. 9. „Auf hohen Berg steig hinan, die du frohe Botschaft bringst für Sion; erhebe deine Stimme mit Macht, die du frohe Botschaft bringst für Jerusalem: erhebe sie, fürchte nichts! Sage den Städten Juda's: Sehet, euer Gott!"

V. 10. „Sehet, Gott der Herr (Adonai Jehovah) kömmt mit Macht und sein Arm wird herrschen. Sehet, sein Lohn ist bei ihm und vor ihm sein Vergelten."

Daß diese Stelle auf den Messias gedeutet werden müsse, erhellt aus der geheimen Offenbarung des heiligen Johannes, wo der Messias mit Worten redet, welche buchstäblich lauten, wie der zweite Theil des Verses 10: „Sieh, ich komme bald und mein Lohn mit mir, um einem Jeden nach seinen Werken zu vergelten." Der Messias ist also „unser Gott." Er kömmt mit Macht und sein Arm wird herrschen, da ihm alle Gewalt im Himmel und auf Erden verliehen ist.

2) Is. 52, 7—10. „Wie schön sind auf den Bergen die Füße dessen, der den Frieden verkündigt und predigt, Gutes verkündigt, vom Heile predigt, der zu Sion sagt: Dein Gott wird herrschen! Deine Wächter erheben laut ihre Stimme, lobpreisen allzumal; denn sie sehen mit ihren Augen, wenn der Herr Sion bekehret. Freuet euch, und lobsinget allzumal, ihr Trümmer Jerusalems; denn der Herr tröstet sein Volk, erlöset Jerusalem! Der Herr zeigt seinen heiligen

Arm vor den Augen aller Völker, und schauen werden alle Enden der Erde das Heil unsers Gottes!"

Der heilige Paulus wendet den V. 7: „Wie schön auf den Bergen sind die Füße dessen, der Frieden verkündigt und predigt, der Gutes verkündet, Heil predigt und zu Sion sagt: Dein Gott herrscht!" — auf die Predigt des Evangeliums an [1]) durch die Diener desselben, welche den Völkern, zu denen sie gesandt werden, die frohe Botschaft der Erlösung durch Christus bringen, und der heilige Lukas verbindet die Stelle: „Und schauen werden alle Enden der Erde das Heil unsers Gottes" mit der Stimme des Rufenden in der Wüste, — ein Beweis, daß unsere Stelle einen Aufruf zur Vorbereitung auf den Messias enthält.

3) Is. 62, 10. „Gehet, gehet durch die Thore, bereitet den Weg für das Volk; bahnet, bahnet die Straße, räumet, räumet die Steine hinweg, richtet auf ein Panier den Völkern zu."

Den Wächtern Jerusalems, den Propheten, wird hier zugerufen, aus der Stadt hinauszugehen und dem Volke den Weg auf die baldige Ankunft des Heilandes zu bereiten. Beide Ausdrücke: den Weg für Israel bereiten, und: den Völkern zu ein Panier errichten, sind bezeichnend. Da die Propheten im Lande Israel wirkten, dort gegenwärtig waren, so kann wohl bezüglich des Volkes Israel von einer Wegebereitung, einer wirklichen Vorbereitung desselben durch ihre Predigten die Rede sein. Zu den heidnischen Völkern selbst aber gingen sie nicht; daher sollten sie diesen zu, wie auf Jerusalems Mauern, auf der Burg Sion, ein hohes Panier errichten, so daß die Völker dieses von weiter Ferne her sehen und dadurch auf den kommenden Heiland aufmerksam gemacht werden könnten. Dieses Panier erscheint [2]) als der über alle Berge und Hügel sich hoch erhebende Berg des Herrn, zu welchem die Völker, ihn schauend, hinströmen. Sagt der Heiland ja: „Eine Stadt, die auf dem Berge liegt, kann nicht verborgen bleiben [3])." — Als der Heiland geboren war, war dieses weithin sichtbare Panier der Stern, der die Weisen, und der Engel, der die Hirten auf die Geburt des Messias aufmerksam machte. Beides stimmt herrlich mit dem Gedanken unsers Verses überein.

Da nun für Sion zunächst der Heiland kömmt, so wird mit der Verkündigung für dieses fortgefahren:

---

1) Röm. 10, 15. — 2) Is. 2, 2. — 3) Matth. 5, 15.

V. 11. „Sieh, der Herr läßt's hören bis ans Ende der Erde: „„Saget der Tochter Sions: sieh, dein Heiland kömmt! sieh, sein Lohn mit ihm und vor ihm sein Vergelten.““

Daß von der Bekanntmachung des Cyrus in seinem ganzen Reiche, wonach die Juden nach Jerusalem zurückkehren sollten, dieser Vers nicht könne verstanden werden, liegt in dem ganzen Inhalt desselben. — „Dein Heiland kömmt,“ — Cyrus kam nicht nach Jerusalem, kann also dieser Heiland nicht sein. Nach der Wegebereitung also wird der Heiland Sions kommen, und mit ihm sein Lohn und sein Vergelten, da er seine Tenne fegen und in der Ewigkeit einem Jeden nach seinen Werken vergelten wird.

VIII. Der Messias wird zu seinem Amte und Werke mit dem Geiste Gottes bleibend erfüllt.

Dieses prophezeit Isaias

1) 11, 2. „Und es wird herabkommen und bleiben auf ihm (auf dem Reis aus dem abgehauenen Stamme Davids) der Geist Jehovahs: der Geist der Weisheit und des Verstandes, der Geist des Rathes und der Stärke, der Geist der Erkenntniß und der Furcht Jehovahs.“

Durch die übernatürliche Wirkung des heiligen Geistes auf die heilige Jungfrau war der Messias als eine neue, reine Schöpfung in unser Geschlecht eingetreten. Damit aber er, der eben so wahrer Mensch wie Gott war, zu seinem großen messianischen Werke der Belehrung, Erlösung und Wiedererneuerung der Menschheit vollkommen ausgerüstet würde, so sollte er beim Beginne desselben, wovon unser Vers redet, mit dem heiligen Geiste Gottes auf immer begabt, gesalbt werden, auf daß sein ganzes messianisches Wirken auch seiner menschlichen Natur nach ein durchweg übernatürliches, geistiges, in jeder Beziehung vollkommenes, ein Wirken durch und mit dem heiligen Geiste Gottes sei zur Stiftung des neuen, geistigen, vollkommenen Reiches Gottes und des Himmels, oder damit er, als die Frucht der Erlösung, durch welche die Menschheit mit Gott versöhnt, das Hinderniß der Vereinigung Gottes mit der Menschheit, die Sünde und der Zorn Gottes — also das Negative — hinweggenommen ward, nun auch das Positive, die eigentliche Rechtfertigung und Heiligung (zunächst in der Taufe) uns ertheilen, oder mit dem heiligen Geiste uns taufen könnte. So war die Zerstörung des satanischen Reiches — das Negative — das Erste, die Gründung des Reiches Gottes — das Positive — das Zweite,

und der Segen dieses Reiches für die Menschheit das Dritte, — der heilige Geist.

Was hier vom Messias prophezeit ist, ging bei der Taufe Jesu in Erfüllung. Der heilige Geist kam in Gestalt einer Taube auf Jesum herab und blieb über ihm. Johannes der Täufer sagt: „Ich sah den Geist wie eine Taube vom Himmel herabkommen und auf ihm bleiben, und ich kannte ihn nicht, sondern der mich gesandt hat, mit Wasser zu taufen, der hat mir gesagt: Ueber wen du den Geist herabkommen und auf ihm bleiben siehst, der ist es, der mit dem heiligen Geiste tauft [1])."

Die Gaben nun, mit welchen der persönlich auf den Messias herabkommende Geist zu seinem messianischen Wirken ihn ausrüsten sollte, und von denen je zwei zusammengestellt werden, sind folgende:

Der Geist der Weisheit und des Verstandes;
der Geist des Rathes und der Stärke;
der Geist der Erkenntniß und der Furcht Jehovahs.

Weisheit, als die erste Gabe des heiligen Geistes, ist zugleich die vorzüglichste und schließt die übrigen in sich. Diese Weisheit, die reiche, tiefe, vollkommene Kenntniß Gottes, die Kenntniß des Endzieles der Schöpfung, besonders der Menschen und der Mittel und Wege, wie sie dasselbe erlangen können und sollen, und zugleich die Kenntniß und Anwendung der rechten Art und Weise, wie die Menschen über jene hohen göttlichen Geheimnisse, Rathschlüsse und über die Wege zum Endziele zu belehren seien, diese hohe, geheimnißvolle, erhabene Weisheit theilte der heilige Geist dem Messias seiner menschlichen Natur nach mit, damit in ihm alle Schätze der Weisheit und Kenntniß verborgen seien [2]), damit er die Menschen die göttlichen Dinge, die Mittel zur Seligkeit, die Wege zum ewigen Heile, zu ihrem herrlichen Endziele, auf die vollkommenste Weise lehren könnte. Diese Weisheit nun ist der Inbegriff aller übrigen Gaben; denn also heißt es in den Büchern der Weisheit:

1) „Bei mir (der Weisheit) ist Rath; ich bin Verstand, bei mir ist Stärke [3])."

2) „Die Weisheit theilt Wissenschaft und klugen Verstand aus." „Bei den Schätzen der Weisheit ist Verstand und gottselige Wissenschaft [4])."

3) „Die Furcht des Herrn ist der Anfang, die Wurzel, die Krone der Weisheit, die vollkommene Weisheit [5])."

---

1) Joh. 1, 32. 33. — 2) Coloss. 2, 3. — 3) Sprüchw. 8, 14. — 4) Ekkli. 1, 24. 26. — 5) Ekkli. 1, 16. 20. 22. 25.

Es begreift also die Weisheit die übrigen fünf Gaben in sich und sie umfaßt das Ganze der Religion:

a) Die theoretische: Erkenntniß, Wissenschaft Gottes, Verständniß der göttlichen Dinge und Rathschlüsse, Erkenntniß seiner Wege.

b) Die praktische: Furcht Gottes, — der stehende Ausdruck des alten Testamentes für: Haltung aller Gebote Gottes und Vermeidung des Bösen.

c) Die Belehrung Anderer in der theoretischen und praktischen Religion — durch den Geist des Rathes [1]); denn die wahre Weisheit strebt nach Mittheilung ihrer Schätze an Andere, die sie noch nicht besitzen. Der wahrhaft religiös weise Mann kann sich nicht damit begnügen, selbst weise zu sein, er wünscht und bemühet sich, daß auch Andere wahrhaft weise und dadurch glücklich werden, und der göttliche Geist treibt ihn zu dieser Belehrung seiner Mitmenschen an: „denn wir können nicht unterlassen, das zu sagen, was wir gesehen und gehört haben," sagen Petrus und Johannes zum hohen Rathe [2]).

d) Mit der wahren Weisheit, der Kenntniß der theoretischen und Uebung der praktischen Religion, wie auch mit der Belehrung Anderer, ist und muß verbunden sein die **Stärke**, die Kraft, die Energie, die Festigkeit in Ausübung der Gebote Gottes, die Entfernung der Hindernisse, damit Sämmtliches nicht lau und lässig geschehe. Wer an Gott hält und ihm vertraut, dem verleiht er durch seine Gnade die heldenmüthigste Stärke. [3]).

Diese herrlichen Gaben und was wohl zu beachten des heiligen Geistes, sollten bleibend ruhen auf dem Messias, als dem **Gründer** seines Reiches, damit er, als vom heiligen Geiste damit ausgerüstet, ein geistiges Reich **stifte** durch Lehre, Wunderwirkung und Erlösung der Welt. Nach Vollendung seines im heiligen Geiste angefangenen und vollendeten Werkes tritt dann der Messias gleichsam zurück von demselben und in den Hintergrund, um dem heiligen Geiste, seinem und seines Werkes göttlichem Principe, die beständige Fortführung dieses Werkes zu übergeben, damit er zugleich der Tröster, Beistand und Erleuchter seiner Apostel, und dann in seiner ganzen Kirche der Heiliger, Gnadenspender und das Licht der Vorsteher und Gläubigen überhaupt sei und bleibe in Ewigkeit. Nach der Ausgießung des heiligen Geistes erkennen nunmehr

---

1) Sprüchw. 10. 11. 13. 20. 21; 14, 33; 8, 12. 14—16. 32 ff. — 2) Apgsch. 4, 20. — 3) Röm. 8, 35 ff.

die Apostel diesen stillschweigend als ihren Lenker und Vorgesetzten an Christi Statt, als den Regierer der Kirche[1]) an, und das Reich Gottes ist Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geiste[2]). Von der Sendung des heiligen Geistes an ist das Reich Gottes seinem Hauptcharakter nach ein Reich des heiligen Geistes, wiewohl es, als erworben vom Sohne Gottes[3]), das Erbtheil desselben bleibt und er selbst auch bei seinem Erbe bis ans Ende bleibt[4]), namentlich in dem heiligen Sakramente, das ihn selber enthält. Am Ende, wann er wiederkömmt, nimmt dann der Sohn das Reich wieder in Empfang vom heiligen Geiste, um es für immer dem Vater zu übergeben[5]).

Diese Herabkunft des heiligen Geistes auf den Messias wird ferner prophezeit:

2) Js. 42, 1. „Sieh da meinen Knecht! ich will ihm beistehen, meinem Auserwählten, an welchem meine Seele Wohlgefallen hat: ich gebe meinen Geist auf ihn, das Recht wird er unter die Völker bringen."

Diese Weissagung hat sich buchstäblich erfüllt bei der Taufe Jesu. Es ist, als ob der himmlische Vater bei der Taufe Jesu sagte: „Sieh, mein Knecht, der Messias, von welchem ich durch den Propheten Isaias vorherverkündigt hatte, daß er kommen, daß er mit dem heiligen Geiste erfüllt werden sollte, — er ist nun da, ist diese bestimmte Person, ist Jesus, der so eben von Johannes getauft worden. Ich selbst erkläre ihn für meinen Knecht, für den Messias, durch Wiederholung der Worte der Verheißung und Weissagung und zugleich durch die That, indem ich sichtbar meinen Geist auf ihn lege."

Zu beachten ist hier besonders, wie die Folge der Begebenheiten beim Propheten und im neuen Testamente bei der Erfüllung im genauesten Einklange steht. Erst die Wegebereitung durch Johannes den Täufer[6]); dann das Kommen des Geistes über Jesus, gleichzeitig mit den Worten des Vaters an ihn[7]); danach der Anfang der Predigt Jesu[8]). „Er wird das Recht den Völkern verkünden."

In den Worten des himmlischen Vaters bei der Taufe und der Verklärung auf Thabor ist statt des Wortes Knecht bei Isaias jedesmal das

---

1) Apgsch. 5, 3; 7, 51; 13, 2; 15, 28; 16, 6. 7; 20, 28; I. Kor. 2, 10. 12; 12, 3 ff. — 2) Röm. 14, 17. — 3) Apg. 20, 28. — 4) Matth. 28, 20. — 5) I. Kor. 15, 23—28. — 6) Matth. 3, 1—12 und Js. 40, 3—5. — 7) Matth. 3, 16. 17 und Js. 42, 1. — 8) Matth. 4, 17; Js. 42, 1.

Wort Sohn gebraucht. Es verhält sich nämlich anders mit der prophetischen Vorherverkündigung und anders mit der direkten Anrede an die gegenwärtige Person. Es ist, als ob der Vater bei der Anrede an seinen geliebten Sohn des erniedrigten Zustandes desselben nicht habe gedenken und den entsprechenden Namen nicht habe aussprechen können, sondern nur den ihm von Ewigkeit her gebührenden Namen Sohn, womit er ihn nannte in Ps. 2, 7; ihn schauend in der von ihm gewollten, vom Sohne gehorsam angenommenen Erniedrigung will er durch die liebevolle Anrede: Sohn sein höchstes Wohlgefallen an ihm aussprechen und diesen seine Erniedrigung gewissermaßen vergessen machen.

Höchst merkwürdig ist auch, wie der himmlische Vater seinen Sohn vor Verkündigung seines Lehramtes, dieses ersten Theiles seines messianischen Werkes, in die Welt einführt mit der die Aufmerksamkeit und das Interesse im höchsten Grade spannenden Hinweisung: Sieh da! und eben so vor der Verkündigung des zweiten Theiles seines messianischen Werkes, seines die Sünden der Welt sühnenden Leidens und Sterbens und seiner darauffolgenden Verherrlichung, indem er auch da wieder sagt: „**Sieh**, mein Knecht wird's glücklich vollenden, erhoben und erhöht und sehr hoch sein[1]."

Endlich wird die Herabkunft des heiligen Geistes auf den Messias prophezeit:

3) Js. 61, 1. „Der Geist Adonai Jehovahs ist über mir; denn Jehovah hat mich gesalbt."

Diese Stelle deutete Jesus selber auf sich, indem er in der Synagoge von Nazareth, unmittelbar nachdem er getauft war und die Versuchung überwunden hatte, diese Stelle aus Isaias mit dem Darauffolgenden las und dann erklärte: „Heute ist diese Schriftstelle vor euren Ohren in Erfüllung gegangen," d. h. ich bin derjenige, von welchem diese prophetische Stelle redet; ich bin der mit dem heiligen Geiste Jehovahs ausgerüstete Messias.

IX. Das Amt des Messias besteht in Belehrung, Bekehrung und Erlösung der Menschen, der Juden, wie der Heiden, unter dem charakteristischen Namen Knecht Gottes.

1) Js. 42, 1—7. „Sieh da meinen Knecht! ich will ihm beistehen, meinem Auserwählten, an welchem meine Seele

1) Js. 52, 13.

Wohlgefallen hat; ich gebe meinen Geist auf ihn, das Recht wird er unter die Völker bringen."

V. 2. „Nicht schreien wird er und nicht laut seine Stimme erheben und nicht hören lassen auf der Gasse seine Stimme."

V. 3. „Das geknickte Rohr wird er nicht zerbrechen und den glimmenden Docht nicht auslöschen; in der Wahrheit wird er das Recht verkünden."

V. 4. „Er wird nicht lästig und nicht ungestüm sein, bis er gegründet haben wird auf Erden das Recht, und auf sein Gesetz werden die Inseln harren."

V. 5. „So spricht der Allmächtige, Jehovah, der die Himmel schuf und sie ausspannte, der die Erde gründete und was sie erzeugt, der Odem gibt dem Volke, das darauf ist, und Geist denen, die auf ihr wandeln:" —

V. 6. „Ich, Jehovah, berufe dich in Gerechtigkeit, und ich will dich fassen bei der Hand und dich beschützen, und will dich geben zum Bund des Volkes, zum Licht der Heiden:"

V. 7. „Daß du öffnest die Augen der Blinden, daß du herausführst aus der Haft die Gefesselten, aus dem Gefängnißhause, die im Finstern sind."

Wollen wir diese sieben Verse in Kürze beleuchten!

V. 1 ist bereits erklärt.

V. 2 hat den Sinn: Der Messias wird durch eine sanfte Lehrweise, durch ein stilles geräuschloses Wesen und Benehmen im Allgemeinen sich auszeichnen. Nicht mit polterndem Ungestüm, mit wildem Geschrei, mit lautem Rufen und Zanken, nach Art der ihre Weisheit überall auf den Gassen zudringlich ausposaunenden und anpreisenden Marktschreier und Lügenpropheten, trug Jesus seine himmlische Lehre der Wahrheit vor; sondern wie diese ein sanftes Joch und eine leichte Bürde war, so war auch dieser entsprechend seine Lehrart sanft und ruhig, milde und lieblich, überzeugend und gewinnend durch die innere und liebliche Kraft der Wahrheit für die Hör- und Glaubenswilligen, und auch seinen Widersachern gegenüber beobachtete er solange wie möglich dieses Verfahren [1]). Wollten sie Glauben und Ueberzeugung nicht annehmen, so entfernte er sich von ihnen, ohne sich mit ihnen in nutzlose oder sie noch mehr erbitternde Streitreden

---

1) Vgl. Joh. 8, 32—59.

einzulassen [1]). Seinen Jüngern schärft er dasselbe Verhalten ein [2]), und alle seine Diener sollten seinem Beispiele und seiner Vorschrift folgen [3]).

V. 3 will sagen: Der Messias wird gegen die Schwachen und Gefallenen, deren Tugend zerknickt, deren geistiges Leben dem Erlöschen nahe ist, gegen die Sünder im Allgemeinen, sanft und milde sein; nicht von sich stoßen wird er die Menschen, in denen nur die geringsten Reste des Guten noch übrig sind, nicht sie gänzlich vernichten durch eine harte, alles Heil ihnen absprechende Behandlung, vielmehr sorglich sich ihrer annehmen, das wenige Gute in ihnen pflegen, und es zu größerer Festigkeit, zu erhöhetem Leben zu bringen suchen, wie ein barmherziger Samariter wird er die Wunden heilen. — So sehen wir wirklich den Heiland überall wirken, sein Benehmen gegen Sünder und Zöllner beweist es.

Dabei wird er aber dennoch „in der Wahrheit das Recht verkünden," d. h. bei aller Nachsicht, Milde und Schonung nichts ablassen von der ewigen, unwandelbaren Wahrheit, sich nicht anbequemen den herrschenden Meinungen und Vorurtheilen seiner Zeitgenossen, um etwa Anhänger zu gewinnen oder sich Verfolgungen zu ersparen, sondern mit aller Energie und Standhaftigkeit die ewige Wahrheit seiner Lehre und seine göttliche Sendung festhalten. Daher die häufigen Betheuerungen Jesu: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch! Am schlagendsten hat dieß Jesus in der Steuerfrage bewiesen [4]).

In V. 4 wird gesagt: Der Messias wird einerseits nicht lästig, nicht in träger Gleichgültigkeit, in Indolenz, ohne sich um den Fortgang seines Werkes zu kümmern, an demselben arbeiten; andrerseits aber wird er ferne sein von jenem ungemessenen Eifer, der mit Gewalt und in raschester Eile die Früchte seines Werkes hervorbringen und schauen will; vielmehr wird er in aller Ruhe, ohne Ungestüm und drängende Eile an demselben fortarbeiten und eben durch dieses stete, unablässige, aber ruhige und geduldige Wirken wird er sicher fortschreiten auf der Bahn seines Berufes, bis er den festen Grund zu seinem Werke gelegt haben wird, obgleich er selbst das Gebäude, die Frucht desselben in seinem Erdenleben nicht mehr schauet. So sehen wir Jesum wirken. Dieser einstigen Frucht seines Werkes, zu dem er den festen Grund gelegt, vollkommen gewiß, sandte er nach seiner Auferstehung seine Jünger in die ganze Welt zur Verkündigung seines Evangeliums, um zu seinen Schülern zu machen alle Völker, sie, welche auf

1) Matth. 12, 14. 15; 21, 16. 17 ff. — 2) Matth. 10, 12—14. — 3) I. Petr. 2, 21. — 4) Matth. 22, 16.

das Gesetz des Messias voll Sehnsucht harrten. Die Juden harrten auf den Messias, der den zahlreichen Verheißungen und Weissagungen nach zu ihnen kommen sollte. Die Inseln, d. h. die benachbarten Küstenländer, Griechenland, Macedonien, Italien, Spanien, im Allgemeinen die heidnischen Völker, hatten das Gesetz und die Propheten nicht und wußten nichts von einem verheißenen Lehrer, Erretter und Segenbringer für die Menschheit; aber die Besseren unter ihnen verlangten sehnlichst nach reinerer Erkenntniß in religiöser, nach einem besseren Zustande in sittlicher Beziehung, sie warteten auf einen Lehrer, der zu Beidem sie führen könnte, und es bedurfte nur eines Funkens in den Zündstoff, um die Flamme emporlodern zu machen. Die Apostelgeschichte, in welcher hauptsächlich die Bemühungen des Apostels Paulus zur Bekehrung obiger Länder berichtet werden, liefert die schönste Erklärung zu unserer Stelle. — Die Bewohner dieser heidnischen Inseln sind die andern Schaafe, die der Heiland ebenfalls herbeiführen lassen zu müssen erklärte.

Bis zu diesem V. 4 führt der Evangelist Matthäus mit einigen Auslassungen unsere Weissagung an bei der Gelegenheit, wo Jesus nach der Heilung des Menschen mit der verdorrten Hand aus jener Gegend sich entfernte, weil er wußte, daß die Pharisäer ihm nach dem Leben trachteten, und wo Viele ihm nachfolgten, die er heilte. Die Stelle hat also ganz gewiß auf den Messias Bezug.

V. 5 ist eine feierliche Einleitung, worin die Allmacht Gottes, des Schöpfers und Erhalters des Weltalls und aller Geschöpfe, ausgesprochen wird, um darzuthun, daß er auch vermögend sei, das Zweite, das Werk der Erlösung, zu bewerkstelligen. Nach dieser Einleitung redet nun in Folgendem Gott den Messias direkt an, verheißt ihm abermals seinen Schutz und verkündet ihm speciell seine große messianische Bestimmung.

Diese Bestimmung ist eine zweifache: für das Volk Israel und für die Heiden. Zum „Bund" ist er Israel gegeben, d. h. zum Bundesstifter. Den Heiden ist er Licht, d. h. sie erlangen Licht über ihre Bestimmung, über die Wege zu Gott.

V. 7. Oeffnen der Augen und Herausführen aus dem Gefängnisse stehen im innigsten Zusammenhange. Durch die intellektuelle und moralische Erleuchtung nämlich oder durch die Belehrung und Vergebung der Sünden werden die Menschen aus dem Gefängnisse, d. h. aus der Gewalt des Satans befreit. In dieser Weise spricht Jesus zu Paulus: „Ich will dich unter die Heiden senden, damit du ihnen die Augen öffnest, daß sie sich bekehren von der Fin-

sterniß zum Lichte und von der Gewalt des Satans zu Gott, damit sie Vergebung der Sünden empfangen und das Erbtheil mit den Geheiligten durch den Glauben an mich [1])."

Dieses Amt des Messias ist ferner prophezeit

2) Js. 49, 1—11:

V. 1. „Höret, ihr Inseln, auf mich, und merket auf, ihr Völker von Ferne: Jehovah hat von Mutterleib an mich berufen, von meiner Mutter Schooß an hat er meines Namens gedacht."

V. 2. „Und er hat meinen Mund gemacht gleich einem scharfen Schwerte, unter dem Schatten seiner Hand hat er mich verborgen und hat mich gemacht zu einem rein geschliffenen Pfeile, in seinem Köcher hat er mich verwahret."

V. 3. „Und er sprach zu mir: Mein Knecht bist du, Israel; denn an dir will ich mich verherrlichen."

V. 4. „Und ich sprach: Vergeblich hab' ich gearbeitet, umsonst und unnütz hab' ich meine Kraft verzehrt; aber mein Recht ist bei Jehovah und mein Werk bei meinem Gott."

V. 5. „Und nun sprach Jehovah (der mich bildete von Mutterleib an zu seinem Knechte [V. 1]), daß ich Jakob zurückbrächte zu ihm und Israel zu ihm gesammelt würde, und ich (dadurch) herrlich würde in den Augen Jehovahs (V. 3), da mein Gott meine Stärke ist" (V. 2).

V. 6. „Er sprach: Es ist zu geringe, daß du mein Knecht seiest, um aufzurichten (nur) die Stämme Jakobs und die Geretteten Israels zu bekehren: darum mache ich dich zum Lichte der Heiden, mein Heil zu sein bis an die Enden der Erde."

V. 7. „So sprach Jehovah, der Erlöser Israels, sein Heiliger, zu dem von Jedermann Verachteten, zu dem vom Volke Verabscheuten, zu dem Knechte der Herrscher: Könige werden sehen und aufstehen werden Fürsten und anbeten um Jehovahs willen, der treu ist, um des Heiligen Israels willen, der dich erkoren hat."

V. 8. „So sprach Jehovah (ferner): Zur Zeit der Gnade erhöre ich dich und am Tage des Heiles helfe ich dir, und ich will dich behüten und dich geben zum Bunde, daß du aufrichtest das Land, austheilest die verwüsteten Erbtheile."

---

1) Apgsch. 26, 17. 18.

V. 9. „Daß du sagest den Gefangenen: Gehet heraus! zu denen, die in der Finsterniß sind: Kommet ans Licht! Sie werden weiden an den Wegen und auf allen Ebenen wird ihre Weide sein."

V. 10. „Es wird sie nicht hungern und nicht dürsten, und Hitze und Sonne werden sie nicht treffen; denn ihr Erbarmer wird sie führen und leiten zu Wasserquellen."

V. 11. „Und ich werde alle meine Berge zum Wege machen, und meine Steige erhöhen."

Daß die Weissagung auf den Messias geht, wissen wir bereits, gleichwie auch die drei ersten Verse ihrem Inhalte nach uns bereits bekannt sind.

V. 4 enthält eine deutliche Weissagung von der Verstocktheit und Widerspenstigkeit des Volkes Israel zur Zeit des Messias.

Wenn es in V. 5 heißt: „Daß Israel zu ihm gesammelt wurde," so erinnert dieß Bild an das Sammeln der Küchlein unter die Flügel der Henne, um sie unter ihrem liebevollen, sorgsamen Schutze zu haben. Die Stelle, wo unser Heiland erklärt, daß er Jerusalem so oft habe sammeln wollen, wie eine Henne ihre Jungen, hat die innigste Beziehung zu diesem V. 5.

V. 6 wird die uranfängliche nächste Bestimmung des Messias erweitert, — er wird zum Lichte der Heiden. Der heilige Paulus hält den widerspenstigen Juden den zweiten Theil des Verses 6 vor, als welcher nun, nachdem sie das Wort Gottes, das ihnen zuerst verkündet werden mußte, von sich gestoßen hätten, erfüllt werden müsse nach dem ausdrücklichen Gebote des Herrn [1]).

V. 5 und 6 zeigen deutlich, daß das Subjekt des ganzen Abschnittes nicht sein könne das Volk Israel, da der Knecht Gottes es ja zu Gott zurückführen soll, dieser also von ihm verschieden sein muß. Daß aber auch an Cyrus nicht gedacht werden könne, ergibt sich aus der Bestimmung des Knechtes Gottes zur geistigen Bekehrung Israels, ferner aus den Ausdrücken in V. 7: „Zu dem von Jedermann Verachteten, vom Volke Verabscheuten, zu dem Knechte der Herrscher." Auch Isaias kann nicht gemeint sein, da der Knecht Gottes „zum Lichte der Heiden, zum Heil derselben bis an der Erde Grenzen" bestimmt wird, was von Isaias sich nicht sagen läßt.

---

1) Apg. 13, 46, 47.

V. 7 führt den vorigen weiter aus und sagt, welche Folgen die Berufung des Messias zum Lichte die Heiden haben werden. Die heidnischen Könige und Fürsten werden ihn anbeten, und dieß geschieht „um Jehovahs willen, der treu ist," d. h. die gegebenen Verheißungen erfüllen wird. — Nicht aber allein von Jedermann verachtet, vom Volke verabscheut ist der Messias, sondern steigernd wird hinzugesetzt: zu dem Knechte der Herrscher, d. h. der Gewalthaber des jüdischen Volkes, wird der Knecht Jehovahs werden, also verachtet von Hohen und Niedrigen. Dafür wird ihm die Huldigung von heidnischen Fürsten und Königen zu Theil, nachdem sie die Wahrheit und Herrlichkeit seiner Religion gesehen und angenommen haben. Der Messias, der in der Zeit seiner Erniedrigung „der Knecht der Herrscher" des jüdischen Volkes war, ist nach seiner Erhöhung „der Fürst der Könige der Erde," „der König der Könige, der Herr der Herrscher[1])."

V. 8 bezieht sich auf die letzte Zeit des messianischen Reiches auf Erden. Es ist, als ob Gott zum Messias sagte: „Wohl ist deine Klage gegründet, über die Fruchtlosigkeit deiner Arbeiten an Israel zur Zeit deines persönlichen Wirkens unter ihnen, weßhalb ich von Israel das Heil nahm und es den Heiden zukommen ließ. Doch auch in Beziehung auf Israel gib nicht Alles verloren. Es kömmt noch eine Zeit der Gnade für dieses Volk, dann erhöre ich deine Bitten für dasselbe, und mache dich zum Bundesmittler."

Da aber die Zeit des Christenthums immer eine Zeit der Gnade ist, wenngleich für die Juden erst am Ende der Zeiten, so deutet der heilige Paulus die ersten zwei Glieder unsers Verses in seinem II. Brief an die Korinther auf die Zeit der Einführung des Christenthums und nennt sie „Zeit der Gnade," „Tage des Heiles."

V. 9 haben wir bereits zur Hälfte in seinem Inhalte kennen gelernt, als Js. 42, 7 erklärt wurde. Der Sinn des zweiten Theiles dieses Verses ist: Sie werden ein- und ausgehen und Weide finden — und zwar, wo sie immer sein mögen.

Das Bild in V. 10 ist hergenommen von einer Reise durch die morgenländische Wüste, wo die Reisenden von Hunger und Durst und den sengenden Sonnenstrahlen viel zu leiden haben. Der Vers ist übrigens nur Vorbild. Die Rückkehr aus der Gefangenschaft ist zu Grunde gelegt, wo es den Israeliten, wie ehedem in der Wüste nach ihrem Auszuge aus Aegypten an nichts mangeln, kein Ungemach sie treffen soll. Vorgebildet

---

1) Geh. Off. 13, 5; 17, 14; 19, 16.

ist ihr einstiger Eingang in die Kirche des Messias, wo sie die geistige Freiheit der Kinder Gottes erlangen, wo sie an allen geistigen Gnaden und Gaben Ueberfluß haben, wo sie, kommend zu Christus, dem wahren Brod des Lebens, nicht hungern, und glaubend an ihn, nimmermehr dürsten werden [1]), wo sie, hungernd und dürstend nach der Gerechtigkeit, gesättiget werden, schon hier auf Erden durch unablässiges, fortgesetztes Streben, und in höchster Fülle in der Vollendung des messianischen Reiches, im seligen Himmel. In diesem letztern Sinne wird unser Vers vom heiligen Johannes in seiner geheimen Offenbarung angewendet, wenn es dort heißt: „Diese (mit weißen Kleidern angethan) sind die, welche gekommen sind aus großer Trübsal und ihre Kleider gewaschen und hellweiß gemacht haben im Blute des Lammes . . . Und es wird sie nicht mehr hungern, noch dürsten, auch wird nicht auf sie fallen die Sonne, noch irgend eine Hitze; denn das Lamm in der Mitte des Thrones wird sie leiten und sie hinführen zu den Quellen des Wassers des Lebens, und abtrocknen wird Gott jede Thräne von ihren Augen [2])."

Der „Erbarmer" ist also Gott, ist das ihm wesensgleiche Lamm.

V. 11 erinnert an das schon Dagewesene [3]) von der Wegebereitung: Jedes Thal soll ausgefüllt und jeder Berg und Hügel erniedrigt werden.

X. Der Messias wird gegeißelt und verspieen und mißhandelt werden; aber er vertraut auf die Hülfe Gottes.

(Js. 50, 4—11.)

V. 4. „Adonai Jehovah gab mir eine beredte Zunge, daß ich den Ermüdeten zu stärken wüßte mit Worten; er wecket des Morgens, des Morgens weckt er mir das Ohr, daß ich horche wie ein Jünger."

V. 5. „Adonai Jehovah öffnete mir das Ohr, und ich widerstrebte nicht, wich nicht zurück."

V. 6. **„Meinen Leib gab ich den Schlagenden hin und meine Wangen den Raufenden; mein Angesicht verbarg ich nicht vor Schmach und Speichel."**

V. 7. „Aber der Herr Jehovah hilft mir, darum werde ich nicht zu Schanden; darum machte ich mein Angesicht wie

---

1) Joh. 6, 35; 4, 13. — 2) Geh. Off. 7, 14—17. — 3) Js. 40, 3, 4.

den härtesten Stein, und ich weiß, daß ich nicht zu Schanden werde."

V. 8. „Nahe ist, der mir Recht schafft. Wer will mit mir streiten? Laßt uns zusammen auftreten! Wer ist mein Gegner? Er trete her zu mir!"

V. 9. „Sieh, der Herr Jehovah wird mir helfen. Wer ist's, der mich verdammen will? — Sieh, sie alle werden vergehen wie ein Kleid, die Motte wird sie verzehren."

V. 10. „Wer ist unter euch, der Jehovah fürchtet, auf die Stimme seines Knechtes hört? der vertraue, wandelt er in Finsterniß und scheint ihm kein Licht, auf den Namen Jehovahs und verlasse sich auf seinen Gott."

V. 11. „Sieh, ihr Alle, die ihr Feuer anzündet, euch umgürtet mit brennenden Fackeln: wandelt nur im Lichte eures Feuers, in den Flammen, die ihr angezündet! — Von meiner Hand widerfährt euch dieses, in Schmerzen werdet ihr daliegen."

Das ganze Kapitel geht auf den Messias. Da der „Knecht Gottes" in den Kap. 42, 49, 50, 52, 53 augenscheinlich dasselbe Subjekt ist, so kann der Redende in unserem Abschnitt 50, 4 ff. nicht der Prophet Isaias sein. Entscheidend ist in V. 11 der Satz: von meiner Hand widerfährt euch dieses," was Isaias unmöglich von sich sagen kann, da das Strafgericht nicht eines Menschen, sondern Gottes ist. Zudem beruht die messianische Erklärung unsers Abschnittes auf dem Zeugnisse des Heilandes selbst; denn Jesus selbst sagt mit Bezug auf V. 6: „Seht, wir gehen nach Jerusalem hinauf und es wird dort Alles erfüllt werden, was durch die Propheten von dem Menschensohn geschrieben ist; denn er wird den Heiden übergeben, wird verspottet und gegeißelt und verspieen werden" u. s. w. Die Geißlung, Verspottung und Verspeiung des Messias ist nirgends so prophezeit wie hier, und zweifellos ist es, daß Jesus diese Stelle im Auge gehabt habe, als er Obiges sagte. Diese Auslegung war auch in der älteren christlichen Kirche durchaus die herrschende durch die übereinstimmende Erklärung der heiligen Väter. Der Inhalt dieses Abschnittes paßt auf Niemanden, als auf den Heiland, und er läßt sich kurz in folgender Weise geben:

1) Jehovah sagt: Das Unglück der Gefangenschaft in Babylon kömmt nicht daher, weil ich euch etwa vor derselben nicht schützen konnte, sondern wegen eurer Sünden. V. 1—3.

2) Der Messias sagt darauf: Das später bei und nach der Zerstörung eurer Stadt (unter Titus) über euch kommende unsägliche Elend (V. 11) habt ihr wiederum euch selbst zugezogen, da ihr auf meine beredte Stimme der Tröstung und Warnung nicht habet hören wollen, wie früher nicht auf die Stimme Jehovahs durch die Propheten (V. 4); und da ihr zudem mir, dem Knechte Gottes, nur die schmählichsten Unbilden anthatet, so bin ich es, von welchem all' euer Elend über euch kömmt V. 5, 6, 11.

Sehen wir die einzelnen Verse jetzt genauer an!

Der Heiland hatte in Wahrheit und mit Auszeichnung eine beredte Zunge, so daß das Volk über seine Lehre erstaunte; denn er lehrte sie wie Einer, der Gewalt hat, im Gegensatze zu den leeren Wortmachereien der Schriftgelehrten und Pharisäer [1]). „Sie staunten über seine Lehre; denn seine Rede war gewaltig [2]).“ Die Gerichtsdiener, die ihn ergreifen sollten, sprachen: „So hat nie ein Mensch geredet, wie dieser Mensch [3]).“ Er hatte Worte des ewigen Lebens, Worte voll Geist und Leben [4]). Er war mächtig in Wort und That [5]). Darum schaarte sich überall das heilsbegierige Volk um ihn und folgte ihm, der irdischen Speise vergessend, bis in die Einöden.

Diese seine Redegabe benützte aber der Heiland nicht zu selbstsüchtigen Zwecken, zur Erlangung eitlen Ruhmes vom Volke, sondern zur Stärkung, zur Tröstung, zur Aufrichtung der Ermüdeten; darum sein Ruf: „Kommet Alle zu mir, die ihr mühselig“ u. s. w. Alle Worte, alle Reden und Lehren Christi sind überreich an Trost und Ermunterung für die ihm anhängenden Seelen.

Der Sinn des V. 5 ist: Jehovah gab mir den Auftrag, sein Werk, die Erlösung der Menschen auszuführen, und diesem Auftrage gemäß bin ich bereit, ohne Widerstreben denselben zu übernehmen, ungeachtet der Beschwerden, der Verfolgungen, Unbilden, Mißhandlungen und Leiden, welche deßhalb mich treffen mögen.

V. 6 macht nun der Messias einige dieser Mißhandlungen namhaft: die Geißlung, Verspottung und Verspeiung. Das Alles ist speciell vorhergesagt worden, weil es speciell an Jesus erfüllt werden sollte.

In den Versen 7—9 spricht der Messias sein Vertrauen auf Gott, seinen Helfer, aus und den Untergang seiner Feinde. Wegen dieser Hoffnung, daß du mich aus den Händen meiner Feinde befreien, zur Herr-

---

1) Matth. 7, 28, 29. — 2) Luk. 4, 32. — 3) Joh. 7, 46. — 4) Joh. 6. 63, 68. — 5) Luk. 24, 19.

lichkeit wieder hinführen wirst, ertrug ich standhaft gleich einem unempfindlichen Kiesel alle Unbilden und Leiden. Wie nämlich der Heiland sein Leiden vorher wußte und vorher sagte, so wußte und sagte er auch seine Auferstehung vorher [1]), daß er sein Leben wiedernehmen werde [2]). Durch Leiden, sagt er, habe er in seine Herrlichkeit eingehen müssen. Im Vertrauen auf den Schutz, die Hülfe Jehovahs, der helfend ihm nahe ist, geht der Messias getrost ins Gericht, voll Zuversicht, daß Niemand etwas Verdammungswürdiges gegen ihn werde vorbringen können. Nur schwache, sterbliche Menschen, die bald eine Speise der Würmer sein werden, sind meine Gegner, meine Ankläger; diese habe ich nicht zu fürchten, da mein Helfer und Rechtfertiger der ewige, allmächtige und unveränderliche Gott ist.

V. 10 enthält eine Anrede des Messias an die Gottesfürchtigen, eine sogenannte sittliche Anwendung, worin er sie ermuntert, daß sie, wenn Leiden über sie kämen, gleich ihm auf Gott vertrauen sollten; dieser werde auch ihrer und ihrer Sache sich annehmen. Zu beachten ist die Zusammenstellung: „Wer Jehovah fürchtet und auf die Stimme seines Knechtes (des Messias) hört," wo der Messias mit Jehovah sich gleichstellt.

V. 11 ist im Gegensatze zu V. 10 eine drohende, Unheil verkündende Anrede an die Gottlosen, welche in ihrem stolzen Selbstvertrauen sich selbst Licht, Feuer, brennende Fackeln anzuzünden versuchen, d. h. sich durch eigene Kraft im Unglücke helfen wollen und sich eines günstigen Erfolges schmeicheln, aber in den eigenen angezündeten Flammen zu Grunde gehen werden. Das Gesagte wurde an den Juden erfüllt, welche die Fackel der Empörung gegen die Römer frevelhaft anzündeten, wodurch sie ihre Freiheit sich wieder erkämpfen wollten. Ihre Stadt sammt dem herrlichen Tempel wurde ein Raub der Flammen; unsäglich waren ihre Schmerzen und Leiden, die sie bei der Belagerung zu erdulden hatten; ihre Selbstständigkeit hörte auf für immer; in Schmerzen liegen sie in ihrer Zerstreuung unter allen Völkern danieder — und das deßwegen, weil sie weder Gott fürchteten, noch auch die Stimme seines Knechtes hörten [3]), weil sie nicht erkennen wollten, was ihnen zum Frieden diente, weil sie die Zeit ihrer Heimsuchung durch den Messias nicht erkannt hatten. Der Messias stellt sich als Richter über die Gottlosen dar: „Von meiner Hand widerfährt euch dieß." Hiedurch ist seine Gottheit erwiesen. Von ihm wird auch das letzte Gericht gehalten werden.

---

1) Ps. 15; Luk. 18, 33. — 2) Joh. 10, 18. — 3) Joh. 8, 21, 24, 47.

XI. Der Messias, der Knecht Gottes leidet und stirbt für die Sünden der Welt und wird verherrlicht.

Diese Weissagung steht bei Js. 52, 13—15 und Kap. 53, 1—12 und lautet also:

Js. 52, 13: „Sieh, mein Knecht wird's glücklich vollenden, erhoben und erhöht und sehr hoch sein."

V. 14. „So wie über dich Viele staunten: also entstellt vor allen Menschen ist sein Antlitz und seine Gestalt vor allen Menschenkindern:"

V. 15. „Also (aber) wird er viele Heidenvölker besprengen; vor ihm werden Könige ihren Mund schließen: denn was ihnen nicht verkündet worden, sehen sie, und was sie nicht gehört haben, vernehmen sie."

Js. 53, 1: „Wer glaubt unserer Predigt und der Arm des Herrn, — wem ist er offenbar geworden?"

V. 2. „Denn er schießt auf, wie ein Reis vor ihm und wie eine Wurzel aus dürrem Boden: nicht Gestalt ist ihm und nicht Zierde; und wir sahen ihn, und nicht Ansehen war ihm und wir verlangten sein nicht."

V. 3. „Er ist verachtet und der geringste der Menschen, ein Schmerzensmann und Leidensvertrauter, und wie Einer, dem man das Antlitz vor uns verhüllt, (so) verachtet, und nicht achteten wir ihn."

V. 4. „Aber wahrlich, er trägt unsere Krankheiten, und lud auf sich unsere Schmerzen, und wir hielten ihn für einen von Gott Geschlagenen, für einen von Gott Geplagten und Gedemüthigten."

V. 5. „Und er ist verwundet worden um unserer Missethaten willen, zerschlagen um unserer Sünden willen: die Züchtigung lag auf ihm um unsers Friedens willen, und durch seine Wunden sind wir geheilet."

V. 6. „Wir Alle gingen in der Irre, wie Schaafe, wandten uns Jeder auf seinen eigenen Weg: und der Herr hat auf ihn geworfen unser Aller Missethat."

V. 7. „Er wird (als Opfer) hingedrängt und unterwirft sich und thut seinen Mund nicht auf; wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird, und wie ein Schaaf, welches vor

seinem Scheerer verstummet, und thut seinen Mund nicht auf."

V. 8. „Aus drängendem Gericht wird er hinweggenommen; (wer wird sein Geschlecht erzählen?) denn er wird abgeschnitten aus dem Lande der Lebendigen, wegen der Sünde meines Volkes kömmt ihm die Strafe."

V. 9. „Und es bestimmte mit den Gottlosen sein Grab; aber bei einem Reichen ist er in seinem Tode; weil er kein Unrecht gethan und kein Betrug in seinem Munde war."

V. 10. „Und der Herr wollte ihn zermalmen in Leidensfülle; wenn aber gesetzt hat das Schuldopfer seine Seele, wird er Saamen sehen, lange leben, und der Wille Jehovahs gelingt in seiner Hand."

V. 11. „Darum, daß seine Seele gearbeitet hat, wird er schauen, sich sättigen; in seiner Erkenntniß hat er, der Gerechte, mein Knecht, Viele gerechtfertigt, und ihre Missethaten hat er getragen."

V. 12. „Deßwegen will ich ihm Viele zutheilen, und Mächtige wird er als Beute erlangen, darum weil er sein Leben in den Tod hingegeben hat und zu den Uebelthätern gezählt worden ist: und als Solcher hat er die Sünden Vieler getragen und hat für die Uebertreter sich verwendet."

Bevor wir an die Auslegung der einzelnen Verse gehen, glauben wir diesem ganzen Abschnitte einige Vorbemerkungen vorausschicken zu müssen, welche die messianische Beziehung derselben in evidentes Licht setzen sollen. Dieser Abschnitt des Propheten Isaias ist nämlich unstreitig der vorzüglichste und wichtigste nicht allein dieses Propheten, sondern des ganzen alten Testamentes. Die in ihm niedergelegte Weissagung übertrifft nicht allein an Umfang, an speciell und ganz ausschließlich messianischen Zügen, an Klarheit und Deutlichkeit, an Vollständigkeit in der Behandlung des betreffenden Gegenstandes alle übrigen, sondern sie führt uns geradezu das Hauptwerk der göttlichen Liebe und Erbarmung, die Hingabe des Knechtes, des eingebornen Sohnes Gottes in die größte Erniedrigung, in die schwersten Leiden und in den Tod selbst zur Tilgung und Abbüßung unserer Sünden vor Augen, zugleich aber auch die darauffolgende Herrlichkeit des Messias und die zahllosen Schaaren der durch ihn, sein Leiden und seinen Tod Erlösten und Verherrlichten. Es ist diese Weissagung das Centrum, der Brennpunkt, in welchem die Strahlen aller übrigen sich sam-

meln, wodurch sie ihr volles Verständniß, ihr Licht, ihre vollkommene Erfüllung erlangen. Sie redet von dem Hauptzweck der Herabkunft Jesu Christi auf Erden, von dem Hauptberufe des Messias: die Menschen von ihren Sünden zu erlösen und selig zu machen, und ist der vollständigste Commentar des Namens Jesus, den der Messias nach göttlicher Bestimmung erhielt; sie redet von dem Mittel, wodurch der Messias seine große Aufgabe: „Der Schlange den Kopf zu zertreten [1]," „die Werke des Teufels zu zerstören [2]," und dadurch die Menschheit zu retten aus der Knechtschaft desselben und aus ewiger Verdammniß, lösen, das satanische Reich überwinden und das neue Gottes- und Himmelreich für Zeit und Ewigkeit gründen sollte [3]). Zugleich erfüllt sich in dieser Weissagung des Leidens Christi das, was der Herr zur Schlange sprach: „Und du wirst seiner Ferse nachstellen." Das Leiden Christi und sein Tod war durch den Teufel herbeigeführt, wie der Herr zu den Juden sagte: „Dieß ist eure Stunde und die Gewalt der Finsterniß." Die „Gewalt der Finsterniß" aber ist die Gewalt des Fürsten der Finsterniß. Vom Judas heißt es, daß der Satan in ihn fuhr, um zum Verrath Christi ihn zu vermögen. So ist in den beiden Theilen: Er wird dir den Kopf zertreten, und — „du wirst seiner Ferse nachstellen," unser Abschnitt in den kleinsten Keimen schon enthalten: die Zerstörung des satanischen (sündlichen) Reiches — durch des Messias Leiden und Tod.

Angeknüpft wird unsere Weissagung an die Befreiung des auserwählten Volkes Gottes aus der babylonischen Gefangenschaft, in welche dasselbe um seiner Sünden willen abgeführt worden war, und nach diesem Zusammenhange ist diese ein sprechendes Symbol von der Befreiung des ganzen Menschengeschlechtes aus der Gefangenschaft des Teufels und der Sünde, in welcher dasselbe um der ersten Sünde willen gehalten wurde, bis der wahre Cyrus, der geistige Befreier, durch Niedrigkeit und Tod sie erlöste, und in die neuen Himmel, in die neue Erde sie einführte.

Das neue Testament, der Bund der Erfüllung, ist eben, weil es als die Erfüllung, die Wahrheit, die Vollendung der göttlichen Anstalten für das Heil der Menschen sich uns erschließt, das Licht des alten Testaments. Es wirft die leuchtendsten Strahlen auf seinen Vorgänger, das alte Testament, zurück. — Im Besonderen aber ist das ganze neue Testament seinem durchgängigen Inhalte nach zu betrachten als ein Commentar zu unserm

1) I. Mos. 3, 15. — 2) I. Joh. 3, 8. — 3) Js. 51, 16.

Abschnitte. Der Inhalt des ganzen neuen Testaments von Anfang bis zum Ende ist der eine und große Gedanke: Jesus — ist der Erlöser der Menschen durch sein stellvertretendes, unsere Sünden tragendes Leiden und Sterben; darum ist er selbst erhöht und verherrlicht, und dadurch hat er die Menschheit erhöht und verherrlicht. Und dasselbe ist der Inhalt unseres Abschnittes. Kurz zusammengefaßt hat diesen Gedanken — die Erniedrigung und Erhöhung Christi — der heilige Paulus in der berühmten Stelle: „Welcher (Jesus), da er in göttlicher Natur war, es nicht für einen Raub hielt, Gott gleich zu sein, sondern sich selbst entäußerte, Knechtsgestalt annahm und dem Ansehen nach wie ein Mensch befunden wurde. Er erniedrigte sich selbst, und ward gehorsam bis zum Tode, ja bis zum Tode des Kreuzes. Darum hat auch Gott ihn erhöht und ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist, so daß im Namen Jesu sich alle Knie beugen derer, die im Himmel, auf Erden und unter der Erde sind, und alle Zungen bekennen sollen, daß Jesus Christus der Herr sei zur Verherrlichung Gottes des Vaters [1]." Ganz kurz spricht diesen Inhalt der Heiland aus nach seiner Auferstehung: „Mußte nicht Christus dieses leiden und also in seine Herrlichkeit eingehen? [2])" Darauf erklärte er seinen Jüngern alle Schriftstellen, die auf ihn deuteten, unter denen ohne Zweifel unser Abschnitt die bedeutendste Stelle einnahm. Hiebei ist zu vergleichen, was der heilige Petrus von den Propheten sagt: „Sie forschten, auf welche oder was für eine Zeit der in ihnen wohnende Geist Christi hindeutete, welcher die Leiden Christi und die darauf folgenden Herrlichkeiten vorherverkündete [3])," wobei der Apostel hauptsächlich unsern Abschnitt im Auge gehabt haben muß [4]). Eine deutliche Beziehung auf Kap. 53, 3 hat das Wort Christi: „Wie geschrieben steht vom Sohne des Menschen, daß er Vieles leiden und für Nichts geachtet werden müsse [5])." Auch die Stelle Kap. 53, 12 bezieht der Heiland im Voraus auf sich, wenn er sagt: „Auch dieses Wort der Schrift muß noch an mir erfüllt werden: Er ist unter die Uebelthäter gerechnet worden; denn das, was von mir gilt, geht zu Ende [6])." Der Herr wollte sagen: Bald wird die ganze Weissagung der Schrift, die auf mein Leiden sich bezieht, an mir erfüllt; zu dem, was erfüllt werden muß, gehört zuletzt das: Er ist unter die Uebelthäter gerechnet worden. Dieselbe

1) Philipp. 2, 6—11. — 2) Luk. 24, 26. — 3) I. Petr. 1, 11. — 4) Vgl. Apgsch. 3, 18. — 5) Mark. 9, 12. — 6) Luk. 22, 37.

Stelle führt Markus als in einem speciellen Sinne da erfüllt an, als Jesus zwischen zwei Mördern gekreuzigt worden [1]). Daß er, um die Weissagung der Schrift zu erfüllen, leiden müsse, sagt Jesus, da seine Jünger mit dem Schwerte von den Häschern ihn befreien wollten: „Wie würde dann die Schrift erfüllt werden, daß es also geschehen müsse [2])?" Früher hatte er ihnen gesagt: „Sieh, wir gehen hinauf nach Jerusalem, und es wird (gerade jetzt) Alles erfüllt werden, was durch die Propheten von dem Sohne des Menschen geschrieben worden [3]); . . . nachdem sie ihn gegeißelt haben, werden sie ihn tödten." Sein Tod ist hauptsächlich in unserem Abschnitte klar und deutlich geweissagt [4]). — Johannes der Täufer spricht vom Heilande in Ausdrücken, welche unzweifelhaft aus unserm Abschnitte entlehnt sind: „Sieh das Lamm Gottes, welches die Sünde der Welt hinwegnimmt [5])." Lamm ist aus Kap. 53, 7, und der Gedanke: „welches die Sünden der Welt hinwegnimmt," spricht klar das stellvertretende, fremde Sünden tragende Leiden Christi aus, und eben dieser Gedanke tritt in demselben Kap. 53 als Hauptgedanke hervor. Nicht zu übersehen ist hiebei die geheime Offenbarung Johannis, in welcher der verherrlichte Erlöser unter dem Symbole „Lamm" mit den Beisätzen erscheint: „welches uns erkauft, erlöst hat, welches getödtet ist [6])," und besonders Kap. 13, 8, wo Christus „das von Anbeginn der Welt getödtete Lamm" heißt, jenes Lamm, welches gleich nach der Sünde zum Tode bestimmt worden zur Erlösung der Menschen. Grundlage zu allen diesen Stellen der geheimen Offenbarung ist Is. 53, 7. — Von seiner stellvertretenden Genugthuung durch Hingabe seines Lebens, welches, wie gesagt, der Hauptgedanke unsers Abschnittes Kap. 53 ist, redet deutlich der Heiland mit den Worten: Er sei gekommen, sein Leben zum Lösegeld für Viele hinzugeben [7]), und „ich gebe mein Leben für meine Schaafe." So wie Christus das Lamm ist, so sind wir die durch ihn zu erlösenden Schaafe, wie der Osterhymnus sehr schön sagt: „Das Lamm hat die Schaafe erlöst, der unschuldige Christus dem Vater die Sünder versöhnt." Von verirrten Schaafen ist oft die Rede, nicht aber vom verirrten Lamme.

Oft und deutlich reden ferner die Apostel von Christi stellvertretender

---

1) Mark. 15, 28. — 2) Matth. 26, 54. — 3) Luk. 18, 31. 33. — 4) Kap. 53, 7, 8, 9. 12; vgl. noch Dan. 9, 26. — 5) Joh. 1, 29. 36. — 6) Geh. Off. 5, 6. 9. 12; 12, 11; 21, 22, 23, 27; 22, 14. — 7) Matth. 20, 28; Joh. 6, 52; 10, 15.

Genugthuung durch sein Leiden, seinen Tod, in Ausdrücken, welche unserm 53. Kap. genau entsprechen. In einer Stelle [1]) beruft sich der Apostel ausdrücklich auf eine Schriftstelle, welche nur Is. 53 sein kann: „Ich habe euch mitgetheilt, daß Christus für unsere Sünden gestorben ist, wie es geschrieben steht."

Ein ganz besonderes Gewicht für die messianische Auslegung unseres Abschnittes legt die Begebenheit Apgsch. 8, 26—40 in die Wagschale. Der von Jerusalem zurückkehrende Kämmerer der Königin Candace las den Propheten Isaias. Der Diakon Philippus wird vom Geiste des Herrn veranlaßt, dem Wagen sich zu nähern. Der Kämmerer las die Stelle: „Wie ein Schaaf ward er zur Schlachtbank geführt" u. s. w. Von dieser Schriftstelle nun nahm Philippus auf die Frage des Kämmerers, ob der Prophet dieses von sich oder von einem Andern sage, Anlaß, ihm das Evangelium von Jesus zu verkündigen, und alsbald ward der Kämmerer, nach Bekenntniß seines Glaubens an Jesus, getauft. Philippus also, vom Geiste Gottes zu dem Kämmerer hingeführt und offenbar in seinen Worten von eben demselben geleitet, erklärte unsere Stelle messianisch. Derselbe Geist entrückte zur Bekräftigung des Glaubens des Kämmerers den Philippus wiederum, und so ward durch ein Doppeltes die messianische Erklärung unsers Abschnittes bestätigt.

Daß der heilige Apostel Paulus in der oben angeführten Stelle aus dem Briefe an die Philipper unsern Abschnitt im Auge hatte, läßt sich auch nicht in Abrede stellen. Dort sagt der Apostel: „Er (Jesus Christus) hat sich selbst entäußert, die Gestalt eines Knechtes annehmend." Eben diese Stelle gibt uns den durch die unumstößliche Autorität eines Apostels hingestellten Anhaltspunkt, daß der „Knecht Gottes" in unserem Abschnitte kein anderer sei, als der Messias. Außer den andern Stellen des alten Testamentes, in denen der Messias Knecht genannt wird, ist hier besonders wichtig die Stelle beim Propheten Zacharias [2]): „Ich will herbeiführen meinen Knecht, den **Aufgang**." Im neuen Testamente kömmt der Ausdruck Knecht in Beziehung auf den Heiland nur einmal, nämlich in obiger Stelle des Philipperbriefes vor, obwohl unser Heiland auf diesen seinen Zustand der Erniedrigung und Selbstentäußerung anspielt, wenn er sagt, daß der Menschensohn nicht gekommen sei, sich bedienen zu lassen, sondern selbst zu dienen, d. h. Knecht zu sein [3]).

---

1) I. Kor. 15, 3. — 2) 3, 8, 9. — 3) Matth. 20, 28.

Die Annahme eben dieses Subjektes, des Messias, mit Ausschluß aller übrigen, ist dadurch gerechtfertigt, daß das darin Enthaltene an Christus und an ihm allein genau und buchstäblich ist erfüllt worden, also Weissagung und Erfüllung im genauesten Einklange stehen. Die rationalistische, dem Christenthume feindliche Schriftauslegung; welche mit Gewalt ein anders Subjekt in unserm Abschnitte suchen und finden will: bald das israelitische Volk, bald einen König desselben, wie den Ezechias, Josias, bald einen einzelnen Propheten, wie den Isaias selbst, den Jeremias, Ezechiel, bald sämmtliche Propheten mit einander, auch den Priesterstand, — diese Auslegung ist schon dadurch verdächtig, weil sie unsicher umhertappt und ihre Verlegenheit und deren Grund nur zu ersichtlich ist; insbesondere aber stößt diese Auslegungskunst, die Jesum aus diesem Abschnitte ausmärzen will, auf unüberwindliche Schwierigkeiten bei der Erklärung der einzelnen Verse. Alle aufgestellten derartigen Erklärungsversuche tragen den Stempel der Haltlosigkeit und Unwahrheit an der Stirne. Daß insbesondere das israelitische Volk, welches allerdings an andern Stellen ebenfalls Knecht Gottes genannt wird, und von welchem in mehreren der vorhergehenden Kapitel die Rede ist, worauf man also aus diesem Grunde am ersten als auf das Subjekt unsers Abschnittes hingeführt werden konnte, — daß dieses das Subjekt von Kap. 53 nicht sei und nicht sein könne, ergibt sich — außer Anderm — allein schon aus der einfachen Bemerkung, daß der Knecht Gottes in unserm Abschnitte ganz unschuldig ist, und unsere Sünden, nicht eigene, trägt und büßet, was Beides vom Volke Israel Niemand zu behaupten wird wagen können.

An die Beweise für die Messianität unsers Abschnittes aus der heiligen Schrift selbst mögen nun noch einige Beweise aus der jüdischen Tradition angefügt werden. Der chaldäische Paraphrast Jonathan gibt gleich den ersten Vers unsers Abschnittes Kap. 52, 13: „Es wird glücklich sein (d. h. in seinem Unternehmen) mein Knecht, der Messias." — In dem Medrasch Tanchuma's wird zu derselben Stelle als Erklärung hinzugefügt: „Dieses ist der König-Messias, welcher hoch und erhöht und sehr erhaben ist." — Rabbi Moses Hadbarschan sagt zu I. Mos. 1, 3: „Jehovah sprach: Messias, du mein Gerechter! Diejenigen, welche bei dir verborgen sind, werden von der Art sein, daß ihre Sünden über dich ein schweres Joch bringen werden." Da antwortete der Messias: Herr der Welt! gerne nehme ich über mich jene Plagen und Leiden. Sogleich also nahm der Messias aus Liebe über sich alle

Qualen und Leiden, wie es geschrieben steht Is. 53: „Er wurde mißhandelt und bedrängt.“ — Rabbi Alschech sagt über Is. 53: „Unsere alten Rabbiner haben auf das Zeugniß der Tradition hin einstimmig angenommen, daß hier die Rede von dem König-Messias sei. Daraus nehmen auch wir ihnen folgend ab, daß für das Subjekt dieser Weissagung David, d. h. der Messias, gehalten werden müsse, wie dieß offenbar ist.“ — In dem kabbalistischen Buche Sohar heißt es: „Wenn dem Messias das Elend Israels in seiner Gefangenschaft gesagt wird, und daß sie selbst Schuld daran sind, weil sie sich nicht um die Erkenntniß ihres Herrn gekümmert haben, so weint er laut über ihre Sünden. Darum heißt es in der Schrift Is. 53, 5: „Er ist verwundet um unserer Sünden, geschlagen um unserer Missethaten willen.“ Bemerkenswerth ist in dieser Stelle, wie der Messias mit dem Elende des Volkes Israel in der babylonischen Gefangenschaft in Zusammenhang gebracht wird, als welche symbolisch die Gefangenschaft der ganzen Menschheit in der Sünde darstellt, und daß er zur Befreiung des Volkes aus derselben leide, — das Symbol der Befreiung der ganzen Menschheit aus der Sünde. — Daß spätere Juden aus Feindschaft gegen das Christenthum und Jesum von Nazareth, der ihnen ein Aergerniß ist, von der Tradition ihrer Vorfahren abwichen, kann nicht Wunder nehmen. Es erfüllt sich eben an ihnen, was der Apostel Paulus über sie schreibt: „Abgestumpft sind ihre (der Juden) Sinne; denn bis auf den heutigen Tag blieb ihnen noch diese Decke beim Lesen des alten Bundes unaufgedeckt (denn erst durch Christum wird sie weggenommen); ja bis heute, wenn Moses gelesen wird, liegt eine Decke über ihrem Herzen [1].“

Die christliche Kirche hat stets und mit größter Uebereinstimmung unsern Abschnitt messianisch erklärt, gestützt auf den Inhalt desselben und die Autorität Christi und seiner Apostel. Der Abschnitt ist zu klar, als daß irgend eine andere Erklärung hätte Platz greifen können. — Erst nachdem die rationalistische Tendenz in der Bibelerklärung aus dogmatischem Interesse aufgetaucht war, ging man, und zwar erst seit dem letzten Viertel des vorigen Jahrhunderts, von der messianischen Erklärung ab, und eine haltlose Aufstellung folgte der andern.

Der höheren Kritik der neuesten Zeit aber mißfiel die Unsicherheit und peinliche Verlegenheit dieser rationalistischen Auslegungskunst, die bald diesen bald jenen unter dem „Knechte Gottes“ witterte; sie verwarf deßhalb dieses

1) II. Kor. 3, 14 — 16.

langsame Foltern unsers ihr nicht minder widerwärtigen Abschnittes, und schlug, um des Kap. 53 mit seinem für die Sünden Anderer büßenden Knechte Gottes los zu werden, dieses Kapitel mit seiner ganzen Umgebung, geradezu die ganze zweite Hälfte des Isaias todt, indem sie dieselbe für unächt erklärte. Damit ist aber auch das ganze neue Testament todtgeschlagen, Christus und sein ganzes Erlösungswerk wird geläugnet und es ist höchstens nur mehr der Lehrer, der Weise von Nazareth, der existiren darf.

Wir aber, stehend auf dem festen Boden des positiven Christenthums und unerschütterlich festhaltend an der Autorität Christi und seiner inspirirten Apostel, und folgend der einstimmigen Erklärung der heiligen Väter der katholischen Kirche, und zugleich den ganzen Inhalt des Abschnittes ins Auge fassend, können nicht anders als denselben durchaus messianisch erklären und schreiten nun zu dieser Erklärung selbst.

Kap. 52, 13—15.

Wir verweisen auf den Wortlaut der Verse zurück. Der Sinn des V. 13 ist: Das ganze ihm aufgetragene Werk wird der Messias glücklich ausführen, vollenden und danach zu seiner Herrlichkeit eingehen, wo er erhöht sein wird zu der höchsten Höhe und Erhabenheit. So sagt anticipirend der Heiland am Vorabende seines Leidens: „Ich habe das Werk vollendet, das du mir zu vollbringen übergeben hast. Und nun, verherrliche mich, o Vater, auch bei dir selbst mit jener Herrlichkeit, die ich bei dir hatte, ehe die Welt war [1])." — Die Verherrlichung des Messias wird mit sämmtlichen drei Ausdrücken der hebräischen Sprache, welche hoch bedeuten, angegeben, durch welche dreifache Angabe die höchste Höhe des Messias ausgesprochen wird.

Dieser 13. Vers bildet gleichsam den „Text" der folgenden „Predigt" des Propheten über das Leiden und die Erhöhung des Messias; das „Thema" der ganzen Predigt ist:

a) die glückliche Vollendung des Erlösungswerkes;

b) die darauf folgende Erhöhung des Messias.

Die Predigt selbst wird „eingeleitet" mit der Entstellung Israels und dem Staunen der Völker darüber, und dann wird gleich der Uebergang gemacht zu dem Leiden, der Entstellung des Messias in seinem Leiden;

1) Joh. 17, 4. 5.

darauf gleich werden die Früchte dieses Leidens kurz angegeben. — Kap. 53 gibt die eigentliche „Ausführung" der Predigt.

Der Sinn der Verse 14 und 15 ist: So wie der Messias in der Zeit seiner Erniedrigung und namentlich bei seinem Leiden so ganz ein Gegenstand der Verachtung und der schmählichsten, entstellendsten Mißhandlung ist, die ihm von dem niedrigsten Pöbel zugefügt wurde, so werden zur Zeit nach seiner Verherrlichung, wann die frohe Botschaft der Erlösung zu den Heidenvölkern dringt, selbst die Könige der Erde ihm ihre Huldigung weihen und demüthig auf sein Wort hören. — Die Geschichte der christlichen Kirche liefert seit Constantin dem Großen die unwiderleglichsten Beweise von dieser Unterwerfung der Könige unter Christus, die nur seine demüthigen Schüler sind.

Der Zusammenhang zwischen V. 14 und 15 ist dieser: So wie über dich, o Volk Israel, in deiner schmachvollen, durch deine Sünden herbeigeführten Entstellung Viele staunten, so wird auch sein — des Messias — Anblick entstellt sein wegen des Leidens um der Sünden willen. Aber eben hiedurch wird er die Völker entsündigen.

Nun wird das weiter ausgeführt, wovon die Verse 13—15 eigentlich das Compendium sind.

Kapitel 53.

a) Einleitung des Propheten.

V. 1. „Wer glaubt unserer Predigt? und der Arm des Herrn, — wem ist er offenbar geworden?" — Ehe der Prophet die schmach- und leidensvollen Schicksale des Messias zu schildern anhebt, macht er eben wegen des fast ans Unglaubliche Grenzenden, daß ein so erhabener Diener Gottes [1]) also leiden werde und solle, sich selbst die Einrede: Wer wird an solche Verkündigung wohl glauben? Zugleich aber ist in diesen Worten der Unglaube der Juden zur Zeit Christi und der Apostel und auch der Unglaube der Ungläubigen aller Zeiten vorausgesehen und vorhergesagt, und zwar der Unglaube an das Evangelium überhaupt. So nimmt es Johannes, wenn er sagt: „Obwohl er (Jesus) nun so große Zeichen vor ihren Augen gethan hatte, so glaubten sie doch nicht an ihn, damit der Ausspruch des Propheten Isaias erfüllt würde: „Herr, wer glaubt unserer Predigt [2])?" Der heilige Paulus sagt deßgleichen: „Freilich gehorchen nicht Alle dem Evangelium; denn Isaias

1) Is. 52, 13. — 2) Joh. 12, 37. 38 ff.

sagt: „Herr! wer glaubt unserer Predigt [1])?" Zugleich sehen wir aus diesen beiden Stellen, daß die Apostel den Aufruf des Propheten als an Gott — den Herrn — gerichtet angesehen haben. Zunächst aber hat unsere Stelle darauf Beziehung, daß man dem Folgenden von der schmachvollen Erniedrigung, dem schweren Leiden und dem entehrenden Tode des Messias nicht Glauben schenken werde. Die Predigt von Christo dem Gekreuzigten ist den Juden ein Aergerniß, den Heiden eine Thorheit [2]). Die Juden erwarteten ihrer irdischen, fleischlichen Gesinnung gemäß nicht einen verachteten, leidenden, getödteten Messias, sondern einen herrlichen, siegreichen König, der sie aus aller Knechtschaft befreien und ein großes, mächtiges, irdisches Reich stiften sollte. Sie hielten sich lediglich an die [3]) Schilderungen des Messias und seines Reiches, die hievon redeten. Diese ihre Meinung ergibt sich daraus, daß sie nach dem Wunder der Brodvermehrung Jesum nehmen und ihn zum Könige machen wollten [4]); ferner aus der Frage der Pharisäer, wann das Reich Gottes komme, worauf der Herr antwortete: „Das Reich Gottes kömmt nicht (wie ihr dieser irrigen Meinung seid) mit äußerlichem Gepränge [5]); ferner aus der Bitte der Mutter der Söhne des Zebedäus, daß einer derselben in seinem Reiche zu seiner Rechten, der andere zu seiner Linken sitzen, sie also die höchsten Würden und Ehren in denselben erlangen mögen [6]); ferner aus dem Rangstreit der Jünger [7]), wiederum aus der Aeußerung der zwei Jünger auf dem Wege nach Emaus: „Wir aber hofften, daß er Israel erlösen werde [8])," endlich aus der Frage aller Jünger kurz vor seiner Himmelfahrt: „Wirst du wohl jetzt das Reich Israel wiederherstellen [9])?"

Wenn nun der Herr von dem bevorstehenden Leiden zu ihnen sprach, so verstanden sie das nicht, war diese Rede, welche mit ihren irdischen Ansichten vom Messias und seinem Reiche nicht übereinstimmte, ihnen verborgen; ja Petrus nahm ihn nach solcher ihm gar nicht einleuchtenden und zusagenden Verkündigung auf die Seite, fing an, ihm dieselbe zu verweisen, und sprach: „Das sei ferne von dir, Herr! das soll dir nicht widerfahren [10])." Der Herr aber antwortete ihm: „Geh hinter mich, Widersacher! du bist mir zum Aergerniß, weil du nicht auf das denkst, was Gottes, sondern was des Menschen ist." Dieses „was Gottes ist" gibt uns zugleich den Schlüssel zu der richtigen Erklärung des zweiten Gliedes unsers Verses: „und der

1) Röm. 10, 16 ff. — 2) I. Kor. 1, 23. — 3) Ps. 2; 71; 88; 109. — 4) Joh. 6, 15. — 5) Luk. 17, 20. — 6) Matth. 20, 20. — 7) Matth. 18, 1; Luk. 22, 24. — 8) Luk. 24, 21. — 9) Apgsch. 1, 6. — 10) Matth. 16, 22.

Arm des Herrn, — wem ist er offenbar?" Arm Jehovahs bezeichnet das, was Gott wirkt durch seinen Arm, d. h. durch seine Veranstaltung, seinen Willen, seinen Rathschluß. Noch deutlicher ergibt sich dieses, daß „Arm Jehovahs" so viel ist als „Rathschluß Jehovahs," aus den Worten der Apostel: „Es haben sich Herodes und Pontius Pilatus mit den Heiden und Stämmen Israels wider dein heiliges Kind Jesus verbunden, zu vollbringen, was deine Hand und dein Rathschluß beschlossen hat, daß es geschehe [1])." So wie hier Hand und Rathschluß als identisch zusammengestellt sind, so muß auch unser „Arm" als identisch mit Rathschluß aufgefaßt werden. Der Sinn ist also: Wer begreift, wer nimmt zu Herzen, wer fasset diesen Rathschluß Gottes mit seinem erhabenen Knechte? Wem ist dieser Rathschluß klar und deutlich? Wer achtet gläubig darauf? „Wer hat den Sinn des Herrn erkannt [2])?" Dem fleischlich, dem niedrig Gesinnten ist dieser verborgen, der also versteht nicht, was Gottes ist, d. h. was Gott bei so tiefer Erniedrigung, bei so schweren Leiden des Messias beabsichtigt, und daß dieses Leiden, dieser Tod nothwendig sei zur Erlösung der Menschen.

b) Niedrigkeit des Messias in seinem ganzen Leben, besonders aber in der Zeit seines Leidens, — die Nacht hindurch, wo er die verächtlichste Behandlung zu erdulden hatte, und bis zur Zeit seiner Hinausführung.

Dieß ist der Inhalt der Verse 2 und 3. — V. 2 gibt den Grund an, warum man der Predigt des Propheten keinen Glauben schenken werde, indem sie statt von einem herrlichen, von einem schmachvoll erniedrigten Messias handle.

1) Schon seine Abkunft ist niedrig; denn er ist ein Reis, ein Sprößling aus abgehauenem Baume, eine Wurzel aus dürrem Lande, aus dem einem dürren Lande vergleichbaren, so sehr herabgekommenen Stamme Davids. Maria und Joseph waren niedrigen Standes, arm und ungekannt, letzterer ein Zimmermann; Jesus wohnte mit ihnen in dem verachteten Nazareth, unbekannt und verborgen bis zu seinem dreißigsten Lebensjahre, und hatte nachher nicht, wo er sein Haupt hinlegen konnte.

2) Die ganze äußere Erscheinung und das ganze äußere Auftreten Christi war nicht in Glanz und Herrlichkeit, wie bei den Königen und Mächtigen der Erde, und deßhalb kümmerte sich der irdisch gesinnte Theil des Volkes wenig um ihn, namentlich nicht die stolzen Priester und Pharisäer

---

1) Apgsch. 4, 27. 28; 2, 23. — 2) I. Kor. 2, 16.

und die Vorsteher desselben [1]). Diesen hatte er „nicht Gestalt und nicht Zierde, sie sahen nicht auf ihn mit Lust und Wohlgefallen und trugen kein Verlangen nach ihm.“ Nicht aber allein auf die Niedrigkeit des Messias in seiner ganzen Erscheinung im Allgemeinen, sondern wohl

3) vorzugsweise auf die entstellte Gestalt desselben bei seinem Leiden insbesondere bezieht sich der zweite Theil unsers Verses: „Nicht Gestalt ist ihm und nicht Zierde, und wir sahen ihn, und nicht Ansehen war ihm, und wir verlangten sein nicht.“ Diese Worte bereiten allmählig auf V. 3 vor, welcher von dieser entstellten Gestalt beim Leiden deutlicher redet.

Dieser V. 3 sagt: Positive Verachtung wird ihm zu Theil; er ist wie der allergeringste der Menschen, nicht aber das allein, sondern er ist ein Schmerzens- und Leidensmann, und zwar so sehr, daß man ihm die größte Schmach (Verhüllung des Hauptes) anthun zu dürfen glaubt, und eben weil er so verachtet ist, achteten auch wir ihn nicht. So also redet der Prophet in V. 2 von dem Negativen — dem Mangel in der Erscheinung des Messias — und diesem entspricht: Mangel an Verlangen, an Sehnsucht nach ihm; im 3. Vers redet er von dem Positiven, von der ihm zu Theil werdenden Verachtung, von Leiden und Schmach, und diesem Positivem entspricht der Schluß: „Wir achteten ihn nicht, wir verachteten ihn deßhalb auch, achteten ihn für nichts.“

Der Sinn in Verbindung mit dem Vorigen ist dieser: Von Menschen verachtet, vom Volke verabscheut, wird er, als der Geringste, der Unwertheste der Menschen, nicht zu denselben gezählt, aus ihrer Mitte ausgestoßen, und nun nehmen die Schmerzen und Leiden ihn in Empfang, nehmen ihn als ihr Eigenthum; von ihnen wird er als ihr Mann, Gemahl, denen er ferner angehört, in Besitz genommen, und als der ihrige, als ihr Freund erkannt; nur Schmerzen und Leiden hat er zu verkosten an Leib und Seele. — Als Mann der Schmerzen, als Leidensvertrauter erscheint uns nun der Heiland von seinem Leiden im Garten an, wo sein bevorstehendes Leiden so tief ihn niederbeugte, und sein ganzes Leiden hindurch, wo man ihn für den geringsten der Menschen, noch geringer, als den Barabbas achtete und allen Muthwillen an ihm als dem unwerthesten der Menschen ausübte.

In den Worten: „dem man das Antlitz vor uns verhüllt,“ ist die Verhüllung des Antlitzes Christi durch die, welche ihren

1) Joh. 7, 48. 49.

Spott mit ihm trieben, vorhergesagt. Zwei Evangelisten sind es, welche uns diese Verhüllung des Angesichts Christi in dessen Leidensgeschichte aufgezeichnet haben, Markus [1]) und Lukas [2]). Mußte Alles, was im alten Testamente von Christo geweissagt ist, an ihm in Erfüllung gehen, so mußte hinwiderum Alles, was an ihm geschah, im alten Testamente seine Vorhersagung haben. Nur in den Worten unsers hebräischen Textes finden die Berichte der beiden Evangelisten ihre Vorhersagung: Es liegt in diesem Verhüllen des Antlitzes, wie in dem Raufen der Wangen, in dem Schlagen ins Gesicht, in dem Anspeien die maaßloseste Beschimpfung und Verunehrung, welche man aus frevelhaftestem Muthwillen ihm, dem Verachteten, dem Allerunwerthesten der Menschen, den man für Nichts achtete und den man des Todes schuldig erklärte, anthun zu dürfen glaubte. Bei Markus folgt unmittelbar danach, wo Alle ihn verurtheilten, daß er des Todes schuldig sei, die Verhüllung des Antlitzes Christi [3]).

Der Prophet redet in unserm Abschnitte immer in der ersten Person der Mehrheit: Wir verlangten sein nicht, wir achteten ihn für nichts, wir hielten ihn für einen von Gott Geschlagenen, wir Alle gingen in der Irre, V. 6, der Herr hat unser Aller Sünden auf ihn geworfen. Mit dem Fürworte „wir" redet der Prophet im Namen der ganzen Menschheit; sie Alle, die zu Erlösenden, werden in der prophetischen Anschauung als Zeugen der Erniedrigung, des Leidens des Messias gedacht, welche ihre Empfindungen, Gedanken und Meinungen aussprechen, und allmählig wie von selbst, aber durch des Propheten Wort, der sie anredet, als richtiger belehrt erscheinen (in den folgenden Versen).

c) Warum mußte der Messias dieß Alles erdulden?

Die Antwort enthält V. 4: „Aber wahrlich! er trägt unsere Krankheiten und lud auf sich unsere Schmerzen, und wir hielten ihn für einen von Gott Geschlagenen, für einen von Gott Geplagten und Gedemüthigten."

Der Zusammenhang mit dem vorigen Verse ist folgender: Ja, allerdings ist er ein Schmerzens- und Leidensmann; aber wahrlich! er trägt **unsere** Leiden, **unsere** Schmerzen! nicht um eigener Verschuldung willen trägt er Leiden und Schmerzen, wie wir Anfangs irriger Weise dieß meinten und deßhalb sein nicht verlangten, ihn nicht achteten. Zu bemerken ist der Gegensatz: Er, — wir; dann, daß die Worte Leiden und Schmerzen in unsern Vers wieder aufgenommen sind, von der

1) 14, 65. — 2) 22, 63. 64. — 3) Mark. 14, 64.

Verachtung aber weiterhin keine Rede ist; diese ist gewissermaßen nur das Vorspiel zu dem großen Drama des von nun an in steter Steigerung geschilderten Leidens und Sterbens des Messias, durch welches eben die Erlösung bewirkt wurde. Was nun in diesem Verse figürlich gesagt ist: Er trägt unsere Krankheiten, Schmerzen, das wird in den folgenden Versen 5 und 6 mit klaren Worten ausgesprochen: Um unserer Missethaten willen ist er verwundet worden, besonders in V. 12, wo es heißt: Er hat die **Sünde** Vieler getragen. Auch Johannes der Täufer erklärt das Bildliche in unserer Stelle mit den Worten: „Sehet das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt hinwegnimmt." Dadurch nämlich, daß er sie trägt, nimmt er die unsrige, die er auf sich genommen, hinweg. Zu bemerken ist noch zu dieser Stelle, daß Matthäus dieselbe bei der Gelegenheit citirt, nachdem der Heiland viele Kranke geheilt hatte: „Jesus machte alle Kranken gesund, auf daß erfüllet würde, was durch den Propheten Isaias gesagt worden, der da spricht: Er hat unsere Schwachheiten auf sich genommen und unsere Krankheiten getragen [1])." Diese wörtliche Beziehung und Deutung unserer prophetischen Stelle hat einen tiefen Grund, da nämlich alle Leiden und Krankheiten Folgen und Strafen der ersten Sünde sind. Der Heiland, der dem Hauptzwecke seiner Sendung nach sein Volk von seinen Sünden erlösen sollte, erwies sich als Erlöser der Menschheit auch dadurch, daß er die zeitlichen Folgen der Sünde hinwegnahm, daß er die Krankheiten heilte und dadurch unsere prophetischen Worte in ihrem ersten Sinne erfüllte, dadurch aber zugleich als Solchen sich erwies, der das Zweite, die Erlösung von Sünde, bewirken könne und werde. So will der Heiland durch die Heilung des Gichtbrüchigen auch den Beweis geliefert haben, daß er auch die Macht habe, Sünden zu vergeben. Durch diese Anwendung unserer Stelle bei Matthäus ist somit der zweite Sinn als Hauptsinn nicht aufgehoben.

Der dreifache gleichlautende Ausdruck: geschlagen, geplagt, gedemüthigt, bezeichnet: mit vielen und schweren Leiden von Gott geschlagen, heimgesucht und zwar mit dem sich von selbst ergebenden Nebengedanken: um seiner eigenen Sünden willen, wie wir Anfangs glaubten.

In V. 5 und 6 wird die Belehrung über das Leiden des Knechtes Gottes um unserer Sünden willen fortgesetzt. Sinn und Zusammenhang von V. 5 mit dem Vorigen ist: Um unserer Sünden und Missethaten

1) Matth. 8, 16. 17.

willen wurde er verwundet und zerschlagen; dieß sollte aber nicht bloß etwa dazu dienen, um dem göttlichen Zorne genug zu thun, sondern es sollte auch für uns eine Wirkung haben, sollte uns Versöhnung mit Gott und dadurch Frieden bringen, den wir selbst zu schaffen absolut außer Stande waren. Seine Züchtigung sollte uns Frieden, seine Verwundung uns Heilung bringen, Heilung von den Wunden der Sünde.

Der folgende V. 6 ist weitere Erklärung von V. 5. In diesem wurde gesagt, daß er um unserer Sünden willen geschlagen wird; in V. 6 werden nun jene Sünden näher bezeichnet als die allgemeine Abirrung aller Menschen von dem Wege Gottes auf ihren eigenen Weg, deren Schuld Gott zur Tilgung derselben auf den Messias geworfen hat.

War aber die Menschheit verirrt und im Zustande großen moralischen Verderbnisses, versunken in Sünden und Laster, so war es nicht hinreichend, daß sie durch Belehrung zurückgeführt würde auf den rechten Weg, ihr Unrecht erkennete und fortan besserte; sondern es war vor Allem nöthig, daß diese Schuld, diese ihre Missethat von ihr genommen würde, daß ein Anderer statt ihrer sie trüge, ein durchaus heiliger und sündenreiner, schuldloser Erlöser sie mit Gott wieder versöhnte durch seine stellvertretende, vollkommene, überreiche Genugthuung. Deßwegen nun heißt das zweite Glied unsers Verses nicht: und der Herr hat uns, die wir wie Schaafe verirrt waren, durch ihn auf den rechten Weg zurückgeführt durch Belehrung und Beispiel, sondern: er hat unser Aller Missethat auf ihn geworfen, deren wir uns in der Verirrung schuldig gemacht haben, auf ihn geworfen, daß er statt unser sie (die Strafe dafür) trage und büße.

Treffendes Symbol war der mit den Sünden des Volkes beladene, in die Wüste entsendete Sündenbock [1]), weßhalb denn auch der Heiland, jedoch mit zarterer, seine Unschuld in sich schließender Bezeichnung das Lamm Gottes heißt, welches die Sünden der Welt hinwegnimmt. — Jesus selber sagt, als der die Sünden der verirrten Schaafe tragende Heiland, daß er als der gute Hirte derselben sein Leben lasse für seine Schaafe, damit diese das Leben haben durch seinen erlösenden Tod [2]). Das war die Hauptsache; das Andere, Führung der Schaafe durch Belehrung und Beispiel, war nicht ausgeschlossen, sondern ging vorher.

„Der Herr hat auf ihn geworfen" u. s. w., bezeichnet das

1) III. Mos. 16, 20. — 2) Joh. 10, 10. 11. 15.

schwere, niederdrückende Gewicht unser Aller Sünden, das auf Gethsemane und unter und an dem Kreuze der Heiland genug fühlte.

Nachdem nun der Prophet in den Versen 2 und 3 das Was, die Erniedrigung, Entstellung, Verachtung des schmerzens- und leidenvollen Knechtes Gottes, dann in den Versen 4, 5 und 6 das Warum, den Grund seiner Leiden angegeben hat, erklärt er nun:

d) Wie hat der Messias gelitten?

in V. 7, indem zugleich das zur Sündentilgung wesentlich und nothwendig Erforderliche, das Opfer des Knechtes Gottes, näher herantritt.

Der Sinn ist: Er wird (als Opfer nämlich für die Sünde der Welt) hingeführt, und er läßt sich zustimmend oder gehorchend hinführen. Die Opferung selbst kömmt erst im Folgenden. Die Missethaten liegen auf ihm, nun muß er als das Opfer zur Hinwegnahme derselben dem Opferakte entgegengeführt werden. Diese Entgegenführung ist der Vorbereitungsakt zum Opfer selbst. So tritt uns klar das System des Propheten in unserm Kapitel vor die Augen. Stets näher und näher rückt er fort zu dem Hauptgegenstande, dem Versöhnungstode Christi. Das ist der Sinn der Worte: „Er wird hingedrängt und unterwirft sich.“ In dem Folgenden: „und er thut seinen Mund nicht auf,“ wird die grenzenlose Geduld des Knechtes Gottes geschildert, der bei allen Vexationen und Mißhandlungen schwieg. Wir wissen, wie Christus bei seinem Leiden diese Weissagung in erschütternder Weise erfüllte. Dieses Schweigen des Gottessohnes zu jener Zeit ist ungleich erhabener, als das schöpferische Wort: Es werde Licht! denn die Allmacht ist der Gottheit natürlich, wesentlich, aber nicht das Leiden und das Schweigen zu den schrecklichsten Mißhandlungen, nicht die Selbstentäußerung bis zur verächtlichsten Knechtsgestalt. Und wir Würmer sollten dieses Schweigen und Dulden bei Beleidigungen für unverträglich mit unserer Ehre halten? Nein, Christus hat uns hiemit ein Beispiel geben wollen, was ausdrücklich der Apostel Petrus mit den Worten hervorhebt: „Christus hat für uns gelitten und euch ein Vorbild hinterlassen, daß ihr seinen Fußstapfen nachfolgen sollet. Er, der keine Sünde beging, und in dessen Munde kein Betrug gefunden ward [1]), er lästerte nicht wieder, da er gelästert ward, und er drohte nicht, da er litt, sondern überließ sich dem, der ihn ungerecht verurtheilte [2]).“ Er thut aber seinen Mund nicht auf, weil der Herr sein

1) Js. 53, 9. — 2) I. Petr. 2, 21—23.

Helfer, sein Sachwalter ist, und so soll auch unser Vertrauen auf Gott gerichtet sein, nicht auf Menschen.

In unserer Stelle wird dann der Knecht Gottes mit einem Lamme und mit einem Schaafe verglichen. Für die verirrte Schaafheerde ist Christus zum Lamme, zum Schaafe geworden, uns in Allem gleich, um das Gleiche durch das Gleiche aufzuheben. Da Adam wie Gott werden wollte, mußte Gott für uns Mensch, ein zweiter Adam werden.

e) Die Hinausführung des Messias aus dem drängenden Gerichte zum Tode. Sein Tod. Ursache desselben.

Dieß ist der Inhalt des Verses 8.

„Aus drängendem Gericht wird er hinweggenommen," d. h. nach einem schnellen, übereilten, überrumpelnden Gerichtsverfahren wird er genommen und zur Strafe, zur Todesstrafe fortgeführt. — Wie vollkommen buchstäblich ward dieß nicht bei der Verurtheilung Christi erfüllt! Wie drängte das Volk den Pilatus, wie suchte es im Verein mit den Hohenpriestern ihn durch Drohungen sogar zu überrumpeln und zu einem schnellen Urtheilsspruche zu vermögen! Pilatus war von Jesu Unschuld überzeugt, wußte, daß die Juden aus Neid und Haß denselben ihm überliefert hätten, er wollte ihn auch befreien; sie aber schrieen ein über das andere Mal: „Wenn du diesen loslassest, so bist du kein Freund des Kaisers;" „sein Blut komme über uns und über unsere Kinder;" „sie hielten an mit großem Geschrei und forderten, daß er gekreuzigt würde, und ihr und der Hohenpriester Geschrei wurde immer stärker; — da sprach Pilatus das Urtheil, daß nach ihrem Verlangen geschehen sollte [1])." Ein anderer Grund von diesem Drängen des Volkes zur schnellen Verurtheilung Jesu war die Nähe des Osterfestes, vor welchem sie ihn noch tödten wollten [2]).

Auch das prophetische Wort: „er wird genommen," findet seine durchaus buchstäbliche Erfüllung im Evangelium. Pilatus sprach: „Nehmet ihn und kreuziget ihn." „Da nahmen die Soldaten des Landpflegers Jesum in das Richthaus . . . und führten ihn hinaus zur Kreuzigung." Zu bemerken ist auch in unserm Verse und den eben citirten des Evangeliums die genaue Folge: „Er wird . . . hinweggenommen, . . . abgeschnitten aus dem Lande der Lebendigen," und: „Nehmet

1) Luk. 23, 21; Joh. 19, 12; Matth. 27, 25; Luk. 23, 23. — 2) Mark. 14, 2.

ihn und kreuziget ihn! Sie nahmen ihn und führten ihn zur Kreuzigung."

Bei dieser Schilderung: „aus einem überrumpelnden, ordnungswidrigen Gerichte, wo Alles wild durcheinander schrie, wird er zur Todesstrafe hinweggerafft," kann der Prophet des Ausrufes sich nicht enthalten: „und sein Geschlecht, — wer wird's erzählen?" Dieser Ausruf des Propheten ist ein Zeichen seines Staunens über die Blindheit, die Wuth, die grenzenlose Ungerechtigkeit des Volkes, das Jesum, und zwar auf die oben geschilderte Weise, zum Tode forderte. Der Prophet will sagen: Wer begreift die Zeitgenossen Jesu, welche Solches an ihm, dem Gerechten, dem hochherzigen Wohlthäter, verübten? Mit dem Sinne dieses so natürlichen Ausrufes, der uns den Seher darstellt, als wenn er bei jener ewig denkwürdigen Gerichtsscene leibhaftiger Zeuge gewesen wäre, ist zu vergleichen, was der heilige Petrus den Juden vorhält [1]): „Ihr habt den Heiligen und Gerechten verworfen und gefordert, daß euch der Mörder losgegeben würde. Den Urheber des Lebens habt ihr getödtet." Dieß ist die beste Auslegung zu dem prophetischen Ausrufe: Wer wird seine Zeitgenossen begreifen? welche nämlich an dem großen Wohlthäter, dem großen Propheten, dem Heiligen und Gerechten, wofür sogar Judas und Pilatus ihn erklärten, Solches thun konnten, einen Mörder ihm vorziehend.

In dem Folgenden: „Wegen der Sünde meines Volkes kömmt ihm die Strafe," ist wiederum der Grund seines gewaltsamen Todes angegeben: er leide die Todesstrafe nicht wegen seiner eigenen, sondern wegen des Volkes Sünde.

In unserm V. 8 ist nun der Knecht Gottes bis zum gewaltsamen Tode geführt; dieses war die höchste Erniedrigung desselben und hiemit war auch dieselbe vollendet, — Alles war vollbracht [2])! Alles, was er als der bis zum Tode, ja bis zum schmach- und schmerzvollen Tode des Kreuzes Gehorsame für der Menschen Sünden dulden und leiden sollte. — Von jetzt an, da mit dem Opfertode des Messias die Erlösung der Welt gewirkt und in absolutem Sinne vollendet, und somit ein Grund zu fernerer Erniedrigung und Schmach nicht vorhanden war, sollte seine Verherrlichung, seine Erhöhung beginnen, wie auch Paulus unmittelbar nach Erwähnung seines Gehorsams bis zum Tode seiner Erhöhung gedenkt. Von dieser

---

1) Apg. 3, 14. 15. — 2) Joh. 19, 30.

allernächsten Verherrlichung des Knechtes Gottes im Grabe schon redet nun der folgende Vers. Also:

f) Der Messias bekömmt ein ehrenvolles Grab.

Der Sinn der Worte der ersten Hälfte des V. 9: „Und es bestimmte mit den Gottlosen sein Grab; aber bei einem Reichen ist er in seinem Tode," ist zunächst überhaupt zu nehmen; man gedachte ihm ein den Uebelthätern im Allgemeinen sonst zukommendes Grab zu geben, fern von den Gräbern der übrigen Menschen. Auf eine ganz specielle und sicher vom Geiste Gottes beabsichtigte Weise wurde dieses: „mit den Uebelthätern" an Jesus erfüllt, welcher zwischen zwei Raubmördern des Todes am Kreuze starb. Es ist wohl kein Zweifel, daß der Heiland, im Tode ihnen zugezählt, mit diesen zweien auf der Schädelstätte würde eingescharrt worden sein, wenn nicht Joseph von Arimathäa den Leichnam desselben von Pilatus sich erbeten und in sein neues Grab gelegt hätte. So wurde die klare Weissagung erfüllt: „aber bei einem Reichen ist er in seinem Tode." Bei einem Reichen! Wie wunderbar erfüllt und vom Evangelisten so im Vorbeigehen nur bemerkt! „Als es nun Abend war, kam ein reicher Mann von Arimathäa, Joseph mit Namen, . . . und bat um den Leichnam Jesu. Da befahl Pilatus, den Leichnam auszuliefern. Joseph nahm den Leichnam, wickelte ihn in reine Leinwand, und legte ihn in sein neues Grab, welches er in den Felsen ausgehauen hatte [1])." Es ist wohl zu bemerken, daß nicht allein ein reicher Mann den Leichnam Jesu sich erbat, um ihm aus Verehrung gegen den Gestorbenen ein ehrenvolles Begräbniß etwa, wo es immer sei, zu geben, sondern, damit die prophetische Stelle in ganzer Stärke und ganz buchstäblich genau erfüllt würde, ihn auch in sein eigenes, für ihn selbst bestimmtes Grab legte, so daß er in Wahrheit bei einem Reichen, d. h. in dem ihm eigen gehörenden Grabe war, nicht also etwa in einem Grabe, welches jener dem Herrn eben hatte zubereiten lassen. — Jetzt also, wo der Herr das Erlösungswerk durch seinen Tod vollbracht hatte, wo der Tod überstanden war, da sollte es ein Ende haben mit seiner Erniedrigung, da sollte er alsbald geehrt werden durch ein ehrenvolles Grab. Nur der Tod, womit Alles vollbracht war, was der Heiland in freiwilliger, sich selbst bestimmender Hingabe für die Erlösung der Menschen leiden konnte, nicht aber weitere Unehre über

1) Matth. 27, 57—60.

den Tod hinaus war es, was Gott zur Erlösung der Menschen forderte; nicht der Tod wegen eigener Sünden, sondern wegen der Menschheit Sünden, mithin ein Erlösungstod. Weil er also kein Unrecht gethan und in seinem Munde kein Betrug je war, darum sollte er nicht mit den Uebelthätern schmachvoll und ehrlos ein Grab finden auf der Schädelstätte; im Tode durfte der Schuldlose zu den Missethätern nicht mehr gehören, darüber wacht der Vater des geliebten Sohnes. Dahin gehört auch, daß ihm, nach Aehnlichkeit des Osterlammes, nachdem er bereits gestorben war, nicht auch, wie den beiden Schächern, die Beine zerschlagen wurden. Es wäre dieß etwas zum Erlösungswerke nicht Gehöriges, ganz Ueberflüssiges, eine unanständige Zerschmetterung und Mißhandlung des Leichnams Jesu gewesen.

Nachdem nun der Anfang der Verherrlichung Jesu, des Unschuldigen, in unserm Verse geweissagt ist, redet der Prophet in den folgenden drei Versen weiter von den Früchten seines Opfertodes für ihn selbst, für Jehovah und für die Menschen, seine Erlösten.

„Der Herr wollte ihn zermalmen in Leidensfülle," so lautet der Anfang des V. 10. Der Prophet nimmt hier den Gedanken, daß Gott auf den Schmerzensmann unsere Krankheiten geworfen habe, wieder auf, um an ihn anzuknüpfen und dann sagen zu können, die Tilgung der Sünde allein sei nicht der ausschließliche Zweck dieses Opfertodes gewesen, sondern dieser Tod sollte noch weitere Früchte tragen.

Der Herr wollte ihn zermalmen, — also war es der Wille Gottes, daß sein Gerechter leiden sollte, nicht der Wille der Menschen, die ihn tödteten. Diese führten nur den Willen Gottes nach dessen ewigem Rathschlusse aus [1]). So sagt der Heiland: „Diesen Auftrag, mein Leben hinzugeben und es wieder zu nehmen, habe ich von meinem Vater [2])." „Soll ich den Kelch nicht trinken, den mein Vater mir darreicht [3])?" Zu Pilatus: „Du hättest durchaus keine Macht über mich, wenn sie dir nicht von oben her gegeben wäre [4])." So im Gebete im Garten: „Nicht wie ich will, sondern wie du willst, . . . es geschehe dein Wille [5])." Der heilige Petrus sagt: „Gott hat dadurch (daß ihr Jesum aus Unwissenheit getödtet habt) erfüllet, was er durch den Mund aller Propheten vorherverkündigt hat, daß nämlich Christus leiden sollte [6])." Die Hingabe des Sohnes von Seite des

1) Geh. Off. 13, 8. — 2) Joh. 10, 18. — 3) Joh. 18, 11. — 4) Joh. 19, 11. — 5) Matth. 26, 39. 42. — 6) Apg. 3, 18.

Vaters war ein freier, von Ewigkeit her gewollter Akt der göttlichen Liebe und Erbarmung [1]), und aus freiwilligem Gehorsam [2]) und aus freier Liebe gegen die Menschen [3]) unterzog der Sohn sich diesem Willen des Vaters. Freiwillig ferner, nicht gezwungen von Gott, vielmehr getrieben von ihren eigenen Eingebungen [4]), ja gestachelt von dem Verführer der ersten Menschen [5]), der den Judas zum Verrathe seines Herrn und Meisters antrieb, vollführten die Menschen den ewigen Rathschluß Gottes, vollführten ihn in der Blindheit ihrer Leidenschaft, hassend den Heiligen und Gerechten, der zu ihren Sünden und Heucheleien nicht schweigen konnte und durfte, hassend und beneidend den großen Wohl- und Wunderthäter. Das Volk und auch die Vorsteher thaten es aus Unwissenheit, daß sie Jesum zum Tode forderten [6]), waren aber keineswegs ein blindes, willenloses Werkzeug in der Hand Gottes, hingetrieben etwa von ihm zu dieser Sünde des Messiasmordes, sonst wäre Gott der Urheber der Sünde und Israel wäre ohne Sünde gewesen, da es den Herrn tödtete, und die Strafe der Zerstörung ihrer Stadt, der Vernichtung ihrer Einwohner, der Zerstreuung der Juden in alle Welt hätte sie nicht treffen können [7]). Sie überließen sich also freiwillig dem Hasse und Neide gegen den göttlichen Lehrer und Wunderthäter, den sie als Sohn Gottes nicht anerkennen wollten [8]), ja eben in Folge des Bekenntnisses des Herrn, daß er Gottes Sohn sei, hielten sie sich für vollkommen berechtigt, ihn zu tödten [9]). Der Hohepriester Kaiphas rieth sogar deßhalb zum Tode Jesu, damit die Römer ihnen nicht Land und Leute wegnehmen möchten; daher es besser sei, daß Ein Mensch sterbe, als daß das ganze Volk zu Grunde gehe [10]).

Nun heißt es weiter: „Wenn aber seine Seele das Schuldopfer gesetzt hat, dann wird er Saamen sehen, lange leben." In diesen Worten ist die Belohnung des Messias, die Frucht seines Opfers ausgesprochen, die Verherrlichung seiner selbst und seines Werkes. Beides nun, Saamen, d. h. eine große Nachkommenschaft sehen und lange leben, gilt im alten Testamente als Belohnung für den Gehorsam gegen Gott. So wird dem Abraham wegen seines Gehorsams, daß er auf Gottes Befehl ihm seinen einzigen Sohn opfern wollte, eine wie die Sterne des Himmels unzählbare Nachkommenschaft verheißen; so wird dem Gebote, Vater und Mutter zu ehren, als Belohnung ein langes Leben beigefügt. So hier

1) Joh. 3, 16. — 2) Philipp. 2, 8. — 3) Joh. 10, 18. — 4) Matth. 12, 14; 26, 3—5. — 5) Joh. 8, 44. — 6) Apg. 3, 13. 17; 2, 23; I. Kor. 2, 8. — 7) Vgl. Js. 50, 11; Dan. 9, 26. 27. — 8) Joh. 8, 27. — 9) Matth. 26, 64—66. — 10) Joh. 11, 47—52.

dem Messias, weil er sich selbst geopfert, dem Willen des Vaters hierin gehorsam gewesen war, eine große Nachkommenschaft, ein langes Leben. Diese große, zahlreiche, ja zahllose Nachkommenschaft des Messias sind alle die durch ihn Erlösten, als die Glieder seiner wahren Kirche, die er durch sein Blut sich erworben hat [1]; es sind die vielen durch ihn entsündigten Völker, es sind alle Geschlechter der Erde, die durch ihn sollen gesegnet werden [2]; es sind alle Könige und Völker des Erdkreises, die ihn anbeten sollen und ihm dienen werden. Hiebei hat man zu denken an das Gleichniß vom Senfkorn, insbesondere an die Stelle der geheimen Offenbarung [3]: „Nach diesem sah ich eine große Schaar, die Niemand zählen konnte, aus allen Geschlechtern, Stämmen und Völkern und Sprachen; sie standen vor dem Throne und im Angesichte des Lammes." Das Lamm also schaut seine Nachkommenschaft vor sich. So sagte es der Heiland vorher: „Wenn das Waizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, so bleibt es allein; wenn es aber erstirbt, so bringt es viele Frucht [4]." — Die andere Belohnung des Herrn ist: „Er wird lange leben." Davon gilt besonders das Wort des verherrlichten Messias in der geheimen Offenbarung: „Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige. Ich war todt und sieh, ich lebe von Ewigkeit zu Ewigkeit, und habe den Schlüssel des Todes und der Hölle [5]." Der heilige Paulus sagt deßgleichen: „Wir wissen, daß Christus, von den Todten auferweckt, nicht mehr stirbt; der Tod herrscht nicht mehr über ihn. Denn da er starb, starb er für die Sünde, ein für allemal; da er aber lebt, lebt er für Gott [6]." Dieses „lange (ewig) leben" gilt nur von der menschlichen Natur Jesu Christi, von der göttlichen versteht es sich von selbst. Dann schließt der Sinn dieser Worte zugleich ein glückseliges, verherrlichtes Leben in sich, in welchem der Gottmensch wirklich erscheint [7]. Auf diese Herrlichkeit wies der Heiland schon hin in seinem sterblichen Leibe, als er rief: „Verherrliche mich nun, Vater, mit jener Herrlichkeit, welche ich bei dir hatte, ehe noch die Welt war [8]," und wiederum: „Vater, ich will, daß die, welche du mir gegeben hast, dort mit mir seien, wo ich bin, auf daß sie meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast; denn du hast mich geliebt, ehe die Welt gegründet war [9]."

In dem Satze: Wenn aber seine Seele gesetzt hat das

---

1) Apg. 20, 28. — 2) I. Mos. 12, 3 ff. — 3) 7, 9. — 4) Joh. 12, 24. — 5) Geh. Off. 1, 17. 18. — 6) Röm. 6, 9. 10. — 7) Geh. Off. 1, 13—18. — 8) Joh. 17, 5. — 9) Joh. 17, 24.

Sühnopfer, ... wird er lange leben, — liegt die Auferstehung des Messias vom Tode implicite ausgesprochen, weil sonst das „lange Leben“ gar nicht begriffen werden kann.

„Und der Wille (der Rathschluß, die Sache) Jehovahs wird gelingen in seiner Hand.“ Der Wille Jehovahs ist das Werk Jehovahs, welches der Messias nach seinem Willen vollbringen sollte. Ein so großes Werk (der Tod des gerechten Messias), das so große Opfer von Seite Gottes und seines geliebten Sohnes forderte, konnte des glücklichsten und ausgedehntesten Erfolges nicht verfehlen; ungeachtet aller feindlichen Widerstrebungen mußte es sein herrliches von Gott bestimmtes Ziel erreichen. Besonders gehört dahin das Wort Gamaliels: „Ist dieses Werk von Gott, so könnet ihr es nicht zerstören [1]).“

Der Rathschluß, der Wille Gottes aber bei der Sendung seines Sohnes war:

1) seine eigene Ehre und Verherrlichung,
2) der Friede der Menschen,
3) die Entsündigung und Reinigung der Menschen,
4) die Beseligung derselben,
5) das ewige Leben derselben,
6) die wahre Erkenntniß Gottes und Christi,
7) die wahre Anbetung Gottes im Geiste und in der Wahrheit,
8) die Stiftung des Reiches Gottes, der wahren Religion, durch ein ewig gültiges Evangelium,
9) die Stiftung des Reiches der Gerechtigkeit, des Friedens und der Freude im heiligen Geiste,
10) die Verherrlichung Christi und
11) die Besiegung aller feindlichen Mächte, wonach „das Reich dieser Welt unsers Herrn und seines Christus geworden, und er regieren wird von Ewigkeit zu Ewigkeit [2]).“

Betrachten wir nun den in diesen eilf Punkten detaillirten Willen Gottes, so müssen wir bekennen: Ueberherrlich ist er gelungen in der Hand seines Knechtes, des Messias, glücklich ausgeführt und vollkommen erreicht und vollendet. Die Wirkungen in der christlichen Welt im Großen und Ganzen, wie im stillen, friedevollen Herzen eines jeden wahren Christen, geben das wahrste und fühlbarste Zeugniß davon. Und so wie dieser Wille

---

1) Apg. 5, 39. — 2) Geh. Off. 11, 15; 19, 6.

Gottes bisher gelungen ist, so wird er auch für die Zukunft seines Gelingens sicher sein, im herrlichsten Glanze aber in der Ewigkeit sich offenbaren.

Der folgende Vers ist die Fortsetzung des Verses 10.

g) Früchte und Wirkungen des Leidens Christi für ihn und die Menschen.

Der Redende ist fortan Gott selber.

V. 10. „Darum, daß seine Seele gearbeitet hat, wird er schauen, sich sättigen." Die Seele ist es ja eigentlich, vermittelst und vermöge welcher der Körper Leiden und Schmerz empfindet; nach überstandenem Leiden und wegen desselben sieht er die Frucht als Belohnung desselben, und labet, sättigt sich an dieser Frucht, an der großen Nachkommenschaft nämlich, die er gerechtfertigt, entsündigt, erlöset, zu Gott zurückgeführt hat [1]), und labet und sättigt sich auch an dem ihm gewordenen Lohne, an seiner eigenen Verherrlichung, und erfreut sich derselben, wonach er sich sehnte.

„In seiner Erkenntniß hat er, der Gerechte, mein Knecht, Viele gerechtfertigt und ihre Missethaten getragen."

Diese „Erkenntniß" Christi ist sein Gehorsam bis zum Tode des Kreuzes, wo er durch Erduldung seiner Leiden Gehorsam lehrte; denn durch den Ungehorsam wurden die Menschen Sünder, durch den Gehorsam des Einen wurden sie gerechtfertigt.

„Er hat ihre Missethaten getragen." Was der Prophet früher gesagt: Er wird die Heiden besprengen, er trägt unsere Krankheiten, er ist verwundet worden um unserer Missethaten willen, der Herr hat ihrer Aller Missethat auf ihn geworfen, — das nimmt er hier nach dem Leiden des Knechtes Gottes wieder auf und zwar mit deutlicheren, erklärenden Worten: „Er hat Viele dadurch gerechtfertigt und ihre Sünden getragen." Hieraus ist ersichtlich, daß der Prophet diesen Gedanken: „Der Knecht Gottes leidet — hat gelitten — für die Sünden der Menschen zur stellvertretenden Genugthuung, wodurch er sie gerechtfertigt, ihre Sünden getragen hat," recht einschärfen will.

Der folgende letzte Vers 12 redet wiederum von der Belohnung des Knechtes Gottes, ebenfalls motivirt durch sein für die Sünden der Welt getragenes Leiden, durch seinen Versöhnungstod.

„Deßwegen will ich ihm Viele zutheilen und Mächtige wird er als Beute erlangen." Dieses Bild ist hergenommen von

1) Vgl. Joh. 4, 36.

einem Sieger, der als Belohnung für seine im Feldzuge ausgestandenen Strapazen die Besiegten als Beute empfängt. Das hohepriesterliche und königliche Amt Christi ist in unserm Verse zusammengeflossen. Er hat sein Leben zur Sündentragung mit Verwendung für die Uebelthäter in den Tod gegeben — als Hoherpriester; er erlangt Mächtige zur Beute als König. Als Hoherpriester — Jesus — und als König hing er auch am Kreuze, was die Tafel über seinem Haupte ausgesprochen. Als König herrscht er fortan, ist er reich an Beute, an Erlöseten, er, der als Jesus, als Erlöser, dieses Königthum sich erworben, sein Reich, seine Kirche, durch sein Blut erkauft hat [1]). In der geheimen Offenbarung erscheint der Herr so oft als das Lamm, in welchem Namen das hohepriesterliche Amt ausgesprochen ist, und als solches zugleich als Sieger, als König: „Sie werden mit dem Lamme streiten, aber das Lamm wird sie überwinden; denn es ist der Herr der Herrscher, der König der Könige [2])." Der Heiland sagt in Bezug auf seinen Sieg über den Teufel: „Wenn aber ein Stärkerer kömmt, als er, so wird er ihm seine ganze Waffenrüstung wegnehmen und seine Beute vertheilen [3])."

Das Alles ist geschehen, „weil er sein Leben in den Tod ausgegossen hat," denn „die Seele des Fleisches liegt im Blute [4])," und indem also der Heiland sein Blut vergoß, goß er seine Seele, sein Leben aus; er ist ein wahrhaft lebendiges Opfer, da seine Seele am Leben blieb, um nun durch den heiligen Geist das vollbrachte Opfer seiner selbst (der gewaltsamen Trennung der Seele vom Körper durch das ausgegossene Blut) dem himmlischen Vater darzubringen zur Versöhnung der Menschen [5]).

„Und zu den Uebelthätern gezählt worden ist." Das hat zunächst einen allgemeinen Sinn, weil er überhaupt Uebelthätern gleichgeachtet und als solcher behandelt worden ist. Markus [6]) wendet aber diesen Satz auf den ganz speciellen Umstand an, wie Jesus zwischen den zwei Mördern gekreuzigt worden: „So wurde die Schrift erfüllt, welche sagt: „„Und er ist zu den Missethätern gerechnet worden."" Beide Sinne, sowohl der allgemeine als der specielle, sind von dem heiligen, prophetischen Geiste beabsichtigt. In dem allgemeinen Sinne nimmt es der Heiland, wenn er sagt [7]): „Es muß auch das noch an mir erfüllt werden: Er wurde unter die Uebelthäter gerechnet."

1) Apgsch. 20, 28. — 2) Geh. Off. 17, 14. — 3) Luk. 11, 21. 22. — 4) III. Mos. 17, 11. — 5) Hebr. 9, 14. — 6) 15, 28. — 7) Luk. 22, 37.

„Und als solcher hat er die Sünden Vieler getragen." Als unter die Uebelthäter Gerechneter und als solcher Behandelter hat er die Sünden Vieler getragen. Dem erbarmungsvollen Willen Gottes und Christi nach sind dieses Alle; „Christus ist für Alle gestorben [1])." Der Wirkung nach aber sind es nicht Alle, sondern nur Viele.

„Und für die Uebertreter hat er sich verwendet." Der Sinn im Zusammenhange mit dem Vorigen ist: Als Solcher, als leidender und sterbender Knecht Gottes, hat er die Sünde Vieler getragen und ist durch dieses Sündetragen und -abbüßen der Vermittler bei Gott für die Uebertreter, die sündige Menschheit, geworden. — Dieses Verwenden, Vermitteln, Friedenstiften hat der Herr aber nicht allein durch sein Leiden und Sterben als solches gethan, sondern auch durch seine Bitten für die Sünder. Hievon gilt das Gebet des Heilandes am letzten Abendmahle; „Für sie (die Jünger) bitte ich; aber nicht nur für sie allein bitte ich, sondern auch für diejenigen, welche durch ihr Wort an mich glauben werden [2])" (das sind die „Vielen"). So ist in diesem Satze: „Und für die Uebertreter hat er sich verwendet," die wirkliche Zuwendung seiner Leiden für der Menschen Heil und Erlösung ausgesprochen. Das Leiden und Sterben als solches allein, als passives Erdulden der Schmerzen und des Todes, hätte nicht vollkommen den Opferakt ausgedrückt, es hätte das eigentlich Vermittelnde von Seite des Leidenden und Sterbenden gefehlt, d. h. die wirkliche und wirksame **Aufopferung** desselben für die Sünder. Mit diesem Schlußzusatze aber ist das Opfer in ganzer Vollständigkeit da; es ist, als ob der Herr sagte: „Sieh, o Gott, ich leide für die Menschen, ich bin das Opfer für ihre Sünden, ich dulde ihre Strafe, erdulde den Tod für sie, damit sie das Leben haben. Nimm nun dieses Opfer, das ich für sie nach deinem Willen darbringe, gnädig für sie an, sieh gnädig auf dasselbe herab [3]), laß es den Sündern zum Heile gereichen: darum bitte ich dich, darum flehe ich, daß dieses freiwillig für sie dargebrachte Opfer nicht umsonst für sie dargebracht sei, ich bitte dich für sie, daß es ihnen zum Heile gereichen möge, ich opfere es dir auf zu ihrer Erlösung." So ist also das Opfer das Eine, die Aufopferung das Andere. Beides gehört innig und nothwendig zusammen; ohne das Letztere, ohne die bittende Aufopferung, wäre das Opfer gewissermaßen ohne

1) II. Kor. 5, 14. 15. — 2) Joh. 17, 9. 20. — 3) I. Mos. 4, 4.

Intention, ohne Zweckbeziehung, ohne den bestimmenden Willen, ohne die Seele, und ermangelte des Innersten und Höchsten: der freien, liebevollen und fürbittenden Darbringung. Der Opferakt ist nur das Aeußere; das Innere, der Geist, die Weihe, die Aussprache muß hinzukommen. So sagt der Heiland als Intention seines Opfers vor demselben: „Ich heilige mich selbst für sie[1])." Dieses entspricht genau dem Worte unsers Propheten: „Er hat für die Uebelthäter sich verwendet." Durch diese Aufopferung wurde das Opfer ein durch den Willen des Heilandes bestimmtes, geweihtes, geheiligtes, dargebrachtes Opfer seiner selbst zur Erlösung der zu heiligenden Menschen in Anerkennung der allerhöchsten Majestät des Vaters. Noch ist zu bemerken, daß der Heiland die Aufopferung seiner selbst durch den heiligen Geist vermitteln ließ, wie der Apostel sagt: „Der (Christus) durch den heiligen Geist sich selbst als ein unbeflecktes Opfer Gott dargebracht hat[2])," womit das Gebet des Priesters vor der Kommunion harmonirt: „Herr Jesus Christus, Sohn des lebendigen Gottes, der du nach dem Willen des Vaters unter Mitwirkung des heiligen Geistes durch deinen Tod die Welt lebendig gemacht hast." So wie Jesus durch den heiligen Geist Mensch geworden, durch ihn bei seiner Taufe zu seinem messianischen Werke ausgerüstet wurde, so wurde auch die Vollendung seines Werkes, sein Erlösungstod, durch den heiligen Geist Gott dargebracht.

Ganz im Speciellen wurde dieses: „und für die Uebertreter hat er sich verwendet," erfüllt, als Jesus am Kreuze für seine Kreuziger und Lästerer bat.

Dieses „Vermitteln" ist aber nicht ausschließlich auf die Zeit seines Leidens als damalige Aufopferung beschränkt, sondern es reicht über die Zeit seines Leidens weit hinaus; denn von da an ist Christus der immerwährende Vermittler für seine Erlösten als der ewige[3]) Hohepriester, welcher die Verdienste und Früchte seines ein für allemal vollbrachten Kreuzopfers beständig für die Sünden dem Vater aufopfert und dadurch unser steter Mittler ist. Der Apostel[4]) sagt hievon: „Wer ist's, der sie verdammet? Jesus Christus? Der ist es, der gestorben, ja der auch auferstanden ist, der zur Rechten Gottes sitzet, der auch fürbittet für uns." Dasselbe spricht der Apostel Johannes[5]) aus mit den bekannten

---

1) Joh. 17, 19. — 2) Hebr. 9, 14. — 3) Ps. 109, 4. — 4) Röm. 8, 34. — 5) I. Joh. 2, 1.

Worten: „Dieß, meine Kindlein, schreibe ich euch, auf daß ihr nicht sündiget; hat aber Jemand gesündigt, so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesum Christum, den Gerechten." Noch deutlicher ist dieß ausgesprochen in den Worten: „Daher (weil er ewig bleibt und ein unvergängliches Priesterthum hat) kann er auch immerdar selig machen, die durch ihn zu Gott nahen, da er immer lebt, um für uns zu Gott zu bitten [1])." — So liegt dem Heiland sein Erlösungswerk, so liegen ihm seine Erlösten fortwährend am Herzen, nicht bloß damals, als er für sie litt und starb.

Aber auch der heilige Geist, durch welchen er sich Gott zum Opfer darbrachte, „fürbittet für uns, mit unaussprechlichen Seufzern [2])," da er als Heiliger der Menschen die Früchte der Erlösung Christi denselben zuwenden soll.

In dem Erlösungswerke erblicken wir somit ein Werk der Liebe des dreipersönlichen Gottes, des Vaters, der seinen eingebornen Sohn hingab, des Sohnes, welcher freiwillig aus Liebe durch Leiden und Sterben das Werk ausführte, und durch den heiligen Geist dem Vater es aufopferte, und Beide, der Sohn und der heilige Geist sind unsere beständigen Fürsprecher beim Vater, damit wir fortwährend der Früchte dieses großen, erbarmungsvollen Werkes theilhaft werden.

Die Erklärung unsers ganzen Abschnittes hat nun sonnenklar gezeigt, daß der Inhalt desselben im Allgemeinen und im Speciellen, ja im Speciellsten, in jedem einzelnen Zuge, in jedem Satze, in jedem Worte, in der Leidensgeschichte Jesu die vollste und buchstäbliche Erfüllung erhalten hat, und diese genaueste Uebereinstimmung zwischen Weissagung und Erfüllung berechtigt, ja nöthigt uns zu dem Schlusse, daß das Subjekt unserer Weissagung durchaus kein anderes sei und sein könne, als der Messias, als Jesus von Nazareth. Alle sonstigen Bemühungen, ein anderes Subjekt für unsere Weissagung aufzufinden und die einzelnen Züge derselben darauf anzupassen, wie auf das Volk Israel, auf irgend einen König dieses Volkes, auf irgend einen Propheten, auf den ganzen Prophetenstand u. s. w., — alle diese aus Voreingenommenheit und Vorurtheil hervorgegangenen Bemühungen vieler jüdischer sowohl als vieler christlicher rationalistischer Ausleger haben eines günstigen Erfolges sich nicht zu erfreuen gehabt, ja haben nur dazu gedient, die alte Wahrheit, der für die Sünden der Welt leidende Messias, den in dieser Beziehung das ganze neue Testament zum Gegen-

---

1) Hebr. 7, 25. — 2) Röm. 8, 26.

stande hat, sei das Subjekt unserer Weissagung, in ein noch klareres Licht zu stellen. Unsere Weissagung ist an einzelnen und klaren und ausschließlich messianischen Zügen so reichhaltig, und findet in der Leidensgeschichte Jesu so klar und deutlich ihre Erfüllung, daß wir kühn sagen können: Entweder ist eben diese Weissagung eine messianische Weissagung, und zwar die hauptsächlichste messianische Weissagung, oder es gibt durchaus gar keine messianischen Weissagungen. Sie ist die hauptsächlichste messianische Weissagung; denn eben sie ist es, welche das Mittel (das Leiden des Messias) angibt, wodurch der Weibessaame der Schlange den Kopf zertreten sollte nach Zweck und Ziel der Sendung desselben, des Weltheilandes.

Anmerkung. Wir kommen nun zu Weissagungen, welche schon früher um anderer Eigenschaften willen, die sie dem Messias beilegen, angeführt und erklärt wurden; daher wir nur mehr aus dem Grunde diese Stellen wieder bringen, weil sie auf andere Eigenschaften des Messias hinweisen. Neue Stellen werden ihre Erklärung finden.

XII. Der Messias ist der Auserwählte Gottes, der Gegenstand seines besonderen Wohlgefallens.

Is. 42, 1: „Sieh da meinen Knecht! ich will ihm beistehen, meinen Auserwählten, an dem meine Seele Wohlgefallen hat.

Mein Auserwählter, d. h. mein zu meinem besondern, unvergleichlichen Liebling und zu dem größten Werke meiner Liebe Auserkorner. Wohlgefallen hat der Vater an seinem Knechte, dem Messias, weil er seiner göttlichen Natur nach aufs Innigste mit ihm verbunden, der Mann seiner Gemeinschaft [1]), Eins mit ihm ist [2]), und er in den Tagen seines Fleisches aus Liebe und Gehorsam überall that, was dem Vater wohlgefällig war [3]), weßhalb der Vater ihn liebt [4]).

XIII. Der Messias ist wesentlich gerecht.

a) Is. 45, 8: „Thauet, ihr Himmel, von Oben her und die Wolken mögen herabregnen den Gerechten."

b) Is. 51, 5: „Nah ist mein Gerechter, ausgezogen ist mein Heiland."

c) Is. 53, 9: „Und es bestimmt mit den Gottlosen sein Grab; aber

---

1) Zach. 13, 7. — 2) Joh. 10, 30. — 3) Joh. 8, 29. — 4) Joh. 15, 10; 3, 35; Eph. 1, 6; Col. 1, 13.

bei einem Reichen ist er in seinem Tode, weil er kein Unrecht gethan, und kein Betrug in seinem Munde war."

d) Js. 62, 2: „Schauen werden die Heiden deinen Gerechten."

Des Messias Wirken und Strafen ist in Gerechtigkeit.

e) Js. 11, 4, 5: „Und er wird Recht schaffen in Gerechtigkeit den Geringen, und in Billigkeit Sachwalter sein den Armen der Erde."

„Und er wird schlagen die Erde mit dem Stabe seines Mundes und mit dem Hauche seiner Lippen tödten den Gottlosen."

Der Messias liebt das Recht.

Js. 61, 8: „Ich, der Herr, liebe das Recht und hasse den Raub in Brandopfer."

Der Messias hat sein Wohlgefallen an der Furcht Gottes Anderer.

Js. 11, 3: „Und sein Wohlgefallen wird er haben an der Furcht vor Jehovah."

Dieser Prophetie entsprechen die Worte des Heilandes: „Wer immer den Willen meines Vaters, der im Himmel ist, thun wird, der ist mein Bruder, meine Schwester, meine Mutter [1])." Nur die sind seine Freunde, die thun, was er gebietet [2]). „Ihr seid meine Freunde, wenn ihr thut, was ich euch befehle;" seine Gebote aber sind die des Vaters: „denn ich habe nichts von mir selber geredet, sondern der Vater, der mich gesandt hat, der hat mir das Gebot gegeben, was ich sagen und was ich reden soll [3])."

XIV. Der Messias lehrt die Worte Gottes, welche dieser in seinen Mund legt, und auf welche er stets höret, mit großer Beredtsamkeit — zur Tröstung der Mühseligen.

1) Js. 50, 4: „Adonai Jehovah gab mir eine beredte Zunge, daß ich den Ermüdeten zu stärken wüßte mit Worten."

2) Js. 51, 16: „Ich lege meine Worte in deinen Mund, und mit dem Schatten meiner Hand bedeck' ich dich."

1) Matth. 12, 50. — 2) Joh. 15, 14. — 3) Joh. 12, 49.

Der Messias ist der Bundesmittler für Israel, das Licht und Heil der Heiden.

1) Js. 42, 6: „Ich will dich geben zum Bund des Volkes, zum Lichte den Heiden."

2) Js. 49, 6: „Er sprach: Es ist zu geringe, daß du mein Knecht seiest, um aufzurichten (nur) die Stämme Jakobs und die Geretteten Israels zu bekehren, — darum mache ich dich zum Licht der Heiden, mein Heil zu sein bis an die Enden der Erde."

3) Js. 49, 8: „So sprach Jehovah: Zur Zeit der Gnade erhöre ich dich und am Tage des Heiles helfe ich dir, und ich will dich behüten und dich geben zum Bund des Volkes, daß du aufrichtest das Land, austheilest die verwüsteten Erbtheile."

4) Js. 62, 11: „Sieh, der Herr läßt's hören bis an die Enden der Erde: „„Saget der Tochter Sions: Sieh, dein Heiland kömmt, sieh, sein Lohn mit ihm und vor ihm sein Vergelten.""

XV. Der Messias ist der Erlöser aus geistiger Taub- und Blindheit und Gefangenschaft, der Tröster der Trauernden.

1) Js. 29, 18, 19: „Und es werden hören an jenem Tage die Tauben die Worte des Buches und aus der Finsterniß und aus dem Dunkel werden die Augen der Blinden hervorschauen. Und es werden die Elenden wieder Freude haben in Jehovah, und die Armen unter den Menschen werden frohlocken in dem Heiligen Israels."

Hiezu gehört die Parallelstelle Kap. 35, 3—6.

V. 3. „Stärket die müden Hände und kräftiget die wankenden Knie."

V. 4. „Saget den Kleinmüthigen: Fasset Muth, fürchtet euch nicht! Sieh, euer Gott wird Vergeltungsrache bringen; Gott selbst wird kommen und euch erlösen."

V. 5. „Dann werden sich öffnen die Augen der Blinden, und die Ohren der Tauben werden sich aufthun."

V. 6. „Dann wird hüpfen wie ein Hirsch der Lahme und jubeln wird die Zunge des Stummen."

Mit diesen Versen ist zu vergleichen, was in dem messianischen Kap. 42, 16—19 gesagt wird:

V. 16. „Dann werde ich führen die Blinden auf den Weg, den sie nicht kannten; auf Steigen, die sie nicht kannten, werde ich sie gehen machen; ich werde die Finsterniß vor ihnen verwandeln in Licht, und das Krumme in Gerades; Solches werde ich ihnen thun und ich werde sie nicht verlassen."

V. 18. „Ihr Tauben, höret, und ihr Blinden, schauet, daß ihr sehet!"

V. 19. „Wer ist blind, wenn nicht mein Knecht? und taub, wenn nicht mein Bote, den ich sandte? Wer blind, wenn nicht der Freund? und blind, wenn nicht der Knecht Jehovahs?"

Nach diesem letzteren Verse ist es klar, daß das ganze Volk Israel (denn das ist hier der Knecht) als blind und taub dargestellt wird, da es, ehe Gottes Strafgerichte über dasselbe hereinbrachen, nicht hörte, nicht sehen, hören und verstehen wollte, was ihm zum Frieden diente. Diese Blindheit und Taubheit wird bei der Erlösung von den Feinden von ihnen genommen werden, wie die obigen Stellen Js. 29, 18 und 35, 5 darthun; auch die übrigen Leiden: Trauer, Betrübniß, Erlahmung des Vertrauens und des Muthes, und der stumme Schmerz wegen der Bedrängnisse, werden dann schwinden, sich auflösen in Freude und Frohlocken [1]). Dieses ist der nächste Sinn der Weissagung. Die Worte nun: Sieh, euer Gott bringt Vergeltungsrache [2])! bedeuten, daß Gott wider die Feinde Israels mit gerechtem Vergeltungsgerichte wegen ihrer Missethaten und Ungerechtigkeiten sich erheben, daß Gott selbst, nicht menschliche Kraft Israel erlösen wird von seinen Feinden und Leiden.

Wegen dieses nächsten Sinnes unserer Verse ist aber der weiteraussehende, der messianische, nicht ausgeschlossen, sondern wird wegen der steten Beziehung unsers Propheten auf den Messias dringend gefordert.

Gehen wir nun zur Erklärung von 29, 18, 19 über! An jenem Tage also, d. h. wenn der Messias erschienen sein wird, um das Volk Israel und die ganze Menschheit aus der weit schlimmern, der geistigen Knechtschaft und Bedrückung der Unwissenheit, des Unglaubens, des Satans und der Sünde zu befreien und sie wahrhaft frei zu machen durch seine Lehre der Wahrheit, an jenem Tage, wenn das wahrhafte Licht in die Finsterniß scheinen und der Messias Worte des ewigen Lebens verkünden wird: dann werden die geistig Tauben dieselbe vernehmen, und die geistig Blinden sein Licht schauen; besonders die Elenden, die Armen und Sanft-

1) Sieh oben 29, 19; 35, 3. 4. 6. — 2) 35, 4.

müthigen unter den Menschen werden dem Messias sich anschließen, hungernd nach dem Worte des Lebens, und werden jubeln und frohlocken im Herrn. Man denke an das Leben und Benehmen des Heilandes und den Gang des Evangeliums, insbesondere an die Worte Jesu an Paulus: „Ich will dich unter die Heiden senden, damit du ihnen die Augen öffnest, daß sie sich bekehren von der Finsterniß zum Lichte, und von der Gewalt des Satans zu Gott, damit sie Vergebung der Sünden empfangen, und das Erbtheil unter den Geheiligten durch den Glauben an mich [1]." Hierin liegt gewiß die schlagendste Rechtfertigung für die Richtigkeit dieser geistigen Auffassung und Deutung unserer Prophetie.

Es wird somit in den bildlichen Worten obiger Verse nächst dem oben angedeuteten die damaligen Israeliten angehenden Sinne die Glückseligkeit der Kirche des neuen Testaments geschildert, in welcher geistige Freiheit, Wahrheit, Licht und Leben, und als Folge davon Freude und Frohlocken im Herrn sein wird.

Der Messias ist der wunderbare Befreier auch von leiblicher Blindheit, Taubheit, Lahmheit u. s. w.

In obiger Prophetie haben wir aber auch noch eine andere, eine wörtliche und buchstäbliche Beziehung auf die gleichnamigen Wunder Jesu. So wie er die geistig Blinden, Tauben, Lahmen, Stummen heilte, so auch die leiblich Blinden, Tauben, Lahmen, Stummen. Beides gehörte zu seinem messianischen Amte, und durch die Heilung der leiblichen Gebrechen, welche sämmtlich Folge der ersten Sünde sind, erwies er sich als den, der die geistigen Gebrechen heilen könne und werde. Augenscheinlich nimmt nun der Heiland selbst im buchstäblichen Sinne Beziehung auf die Worte des Propheten in jenen Versen vor den zwei Jüngern, die Johannes der Täufer zu ihm gesandt hatte mit der Frage: „Bist du es, der da kommen soll, oder sollen wir einen andern erwarten?" d. h. bist du der Messias oder nicht? Er antwortete ihnen: „Gehet hin und verkündet dem Johannes, was ihr höret und sehet: Blinde sehen, Lahme gehen, Aussätzige werden rein, Taube hören, Todte stehen auf und den Armen wird das Evangelium gepredigt [2]." Johannes der Täufer hatte durch seine Jünger von den Werken Christi gehört, und auf dieses Gehörte hin sandte er seine Jünger zu ihm mit obiger Frage. Wenn nun Jesus durch die Wunder der leiblichen Heilung

---

1) Apg. 26, 17. 18. — 2) Matth. 11, 2—5.

ihnen antwortet, mit Beifügung einer andern messianischen Stelle[1]: „den Armen wird das Evangelium verkündigt," so will er zuvörderst durch diese übernatürlichen Werke als den Messias, als den, der da kommen soll, sich ausweisen; allein seine Worte sind auch eine ganz augenfällige Hinweisung auf die prophetischen Worte bei Isaias 35, 5. 6., wo eben diese Wunder (hier in körperlicher Beziehung zu nehmen) aufgezählt werden. Es ist, als ob Jesus sagte: „Beim Propheten Isaias ist es vorhergesagt, daß der Gott-Erlöser, der kommensollende Messias, solche Wunder wirken und durch dieselben als den Messias sich beglaubigen werde; ich nun thue dieselben, folglich bin ich der, der da kommen soll." Hiebei darf nicht übersehen werden, wie genau analog den prophetischen Worten auch die **Form** der Antwort Jesu ist. Der Prophet sagt: „**Dann** (in der messianischen Zeit) **werden sich öffnen die Augen der Blinden** u. s. w." ohne die **Person** auszudrücken, durch welche dieß bewirkt werden soll; er nennt nur bestimmte, genau bezeichnete **Thatsachen**, die in der messianischen Zeit geschehen sollen, wie jener Blindgeborne sagte: „**Solange die Welt steht, ist es nicht erhört worden, daß Jemand einem Blindgebornen die Augen aufgethan hätte**[2])." In eben dieser, nur etwas einfacheren Form sagt der Heiland: „Verkündet dem Johannes, was ihr sehet und höret: **Blinde sehen, Lahme gehen** u. s. w." gleichfalls, ohne die Person auszudrücken, durch welche den Blinden, Lahmen und Tauben es gegeben ward, daß sie sahen, gingen, hörten. Er hatte aber damals gerade solche Heilungen gewirkt, und daran nun, daß **solche Zeichen geschahen**, sollten jene Jünger erkennen, daß die messianische Zeit da, und daß Er — der Schluß lag in Rücksicht auf die Frage: Bist du es, der da kommen soll, der Messias? nahe genug — der erwartete Messias sei, der als solcher durch die vom Propheten geweissagten Wunderwirkungen hinreichend beglaubigt sei. Diese Bemerkung spricht gewiß ganz besonders für die Messianität unserer Prophetie.

Ferner ist nicht zu übersehen, daß der Prophet eben unter Bildern von solchen **Wundern** das Aufhören der Leiden und die Freude des Volkes über dieses Aufhören ausspricht, welche Freude durch das „Hüpfen des Lahmen, durch das Frohlocken der Zunge des Stummen" ausgedrückt ist. Hätte der Geist Gottes, der durch den Propheten redete, nicht die betreffenden Wunder Jesu, des Messias, zugleich mit, oder gar vorzüglich im Auge gehabt, so hätte Isaias in weniger kühnen und zugleich weit klareren und

1) Is. 61, 1. — 2) Joh. 9, 32.

verständlicheren Ausdrücken dasselbe geben können. Aber eben der Umstand, daß er gerade solche Ausdrücke wählte, und zwar in vierfacher Ausprägung, welche Wunder in sich enthalten, und wiederum gerade die Wunder, welche Jesus am meisten wirkte, so daß sie gewissermaßen sprüchwörtlich [1]) geworden waren: dieser Umstand gibt dem gläubig schauenden Auge hinreichend zu erkennen, daß der göttliche prophetische Geist diese Wunder Jesu hier habe vorhersagen wollen. In dieser Weise wird die nähere und die entferntere Zukunft in gleich wahren Ausdrücken zusammengefaßt und schwimmt gleichsam in einander; nur daß diese Ausdrücke für die nähere Zukunft in bildlichem, für die entferntere im buchstäblichen Sinne gefaßt werden müssen, wie überhaupt das ganze alte Testament Bild ist von der Wahrheit und Wirklichkeit des neuen.

Mit Kap. 29, 19: „Und es werden die Elenden wieder Freude haben in Jehovah, und die Armen unter den Menschen werden frohlocken in dem Heiligen Israels,“ steht in schöner, treffender Verbindung der Jubel des Volkes über die wunderbaren Heilungen Jesu. „Er heilte sie, — die Stummen, Blinden, Lahmen, — so daß das Volk darüber erstaunte;“ „und es verherrlichte den Gott Israels [2]);“ „er hat Alles wohlgemacht, die Tauben hat er hörend und die Stummen redend gemacht [3]).“ Hier ist die Person ausgedrückt, welche diese Wunder wirkte. Das Staunen, die Verwunderung, die Lobpreisung Gottes von Seiten des Volkes war um so gerechter, als die in Rede stehenden Heilungen der Blinden, Lahmen, Tauben, Stummen, der bloß menschlichen Kunst wohl absolut unmöglich bleiben werden, dieselben somit rein göttliche Werke sind [4]).

Der Zusatz in der Antwort Jesu an die Johannesjünger: „und den Armen wird das Evangelium verkündet,“ ist der messianischen Stelle Js. 61, 1 entnommen, und durch die Herbeiziehung derselben verbindet der Heiland zwei Prophetien, welche die Kennzeichen des messianischen Reiches und des Messias angeben.

Die Stelle: „Es wird hüpfen wie ein Hirsch der Lahme,“ findet so recht buchstäblich ihre volle Wahrheit und Erfüllung in einem speciellen Falle bei dem durch Petrus im Namen Jesu geheilten Lahmgebornen. „Er sprang auf und stand und wandelte umher und ging mit ihnen sogleich in den Tempel, wandelte und hüpfte und lobte

1) Matth. 11, 5; 15, 30; Mark. 7, 37. — 2) Matth. 15, 30. 31. — 3) Mark. 7, 37. — 4) Joh. 9, 32.

Gott [1])," wobei auch die Stelle bei Isaias: „Kräftiget die wankenden Knie," wörtlich und buchstäblich ihre Erfüllung sieht: „Plötzlich waren seine Füße und Knöchel gestärkt [2])."

Zur weiteren Rechtfertigung, daß unsere prophetischen Verse nicht allein auf das geistige Oeffnen der Augen, Ohren u. s. w., sondern auch auf die leibliche Heilung derselben durch Christus zu beziehen seien, kann füglich auch die merkwürdige Behandlung der Stelle Js. 53, 4 von Matthäus 8, 17 dienen, wo der Evangelist die Worte: „Er trägt unsere Krankheiten und unsere Schmerzen lud er auf sich," auf die durch Christus bewirkten wunderbaren Heilungen der leiblichen Krankheiten anwendet, da doch jene Stelle (wie wir bereits wissen) vom Tragen und Hinwegnehmen unserer Seelenkrankheiten redet.

Noch ist folgende Bemerkung wichtig in Beziehung auf unsere prophetischen Verse. Die Juden erwarteten den Messias (Christus) als Wunderthäter. Sie sagten: „Wann Christus kömmt, wird der wohl mehr Zeichen thun, als dieser thut [3])?" Auf welchen Grund hin erwarteten sie ihn aber als Wunderthäter? Sicherlich auf Grund der alttestamentlichen Weissagungen, wie sie ja auch sonst in Betreff des Messias auf diese Weissagungen sich beziehen, z. B. daß der Messias in Bethlehem geboren werden müsse, weil es beim Propheten so geschrieben stehe. Nun ist aber unsere Stelle die einzige, welche von Wundern, von Heilungen der Blinden u. s. w. redet, so wie sie von Christus gewirkt wurden; sie allein kann es folglich auch nur sein, wonach die Juden den Messias als Wunderthäter erwarteten.

Endlich: Die messianischen Weissagungen zeichnen den Messias mit ins Kleinste gehender Genauigkeit. Alles, was seine Abkunft, seinen Geburtsort, sein Leben, seine Lehren, seinen Charakter, seine Schicksale, sein Leiden, seine dießseitige und jenseitige Verherrlichung u. s. w. betrifft, ist in denselben klar, deutlich und umständlich vorhergesagt. Und seine Wunder, welche einen so wichtigen Zug in seinem Leben und Wirken zu seiner Beglaubigung bilden [4]), auf die sich Jesus selbst berufen hat, sollten nicht vorhergesagt sein? Der Geist Gottes, der durch die Propheten redete, sollte diese als Kennzeichen des Messias nicht vorherverkündet haben? Das läßt sich nicht füglich annehmen. Durch den Mangel eben dieser Vorhersagung der Wunder des Messias würde ein höchst bedeutender Zug in dem

1) Apgsch. 3, 8. — 2) Apgsch. 3, 7. — 3) Joh. 7, 31; vgl. 6, 14; Luk. 7, 16. — 4) Joh. 10, 38; 3, 2 ff.

durch die alttestamentlichen Schriften sonst so genau gezeichneten Bilde des Messias fehlen. Nehmen wir aber unsere Verse messianisch, als Weissagungen der großen Wunder, die der Messias wirken, dadurch er als solchen sich ausweisen werde, so ist dieser sonst so fühlbar fehlende Zug dem Bilde eingefügt, ist der Mangel dieses Kennzeichens herrlich gehoben und ergänzt, ist das Bild vollständig gezeichnet. Hienach ist also die messianische Erklärung unserer Verse mit gebieterischer Nothwendigkeit gefordert.

XVI. Der Messias ist der Gründer des neuen Gottes- oder Himmelreiches.

Js. 51, 16: „Ich lege meine Worte in deinen Mund, und mit dem Schatten meiner Hand bedeck' ich dich, auf daß du die Himmel pflanzest und die Erde gründest und zu Sion sagest: Mein Volk bist du."

Die Himmel und Erde neu gründen, heißt: ein neues Gottesreich für Himmel und Erde schaffen, dessen Mitglieder in der wahren Kirche Christi, Sion, Kinder Gottes sind, ein wahres Volk des Herrn.

Die Richtigkeit dieser Auslegung verbürgt Js. 66, 22, wo unter den neuen Himmeln und der neuen Erde auch die Kirche gemeint ist, wie wir noch sehen werden.

XVII. Der Messias ist der in den Grund Sions gelegte Eckstein.

Js. 28, 16: „Darum spricht dieses Gott der Herr: Sieh, ich will gründen in Sion einen Stein, einen bewährten, köstlichen Eckstein, der fest im Grunde gegründet ist; wer glaubt, der hat nicht zu fürchten."

Daß dieser Stein der Messias sei, erhellt

1) aus dem ganzen Zusammenhange. Vorzüglich dem Reiche Israel (V. 1—4), aber auch dem Reiche Juda (V. 7—8) hatte der Prophet ernste Vorstellungen gemacht über das herrschende Lasterleben, und ihnen die göttlichen Strafgerichte angedroht. Die Rüge traf besonders die Laster der Vorgesetzten, ihre Scheinreligion, ihre Ungerechtigkeiten, ihre Hintansetzung Gottes, ihre frevelhaften Spöttereien über die immer wiederholte Einschärfung des Gesetzes und die Hinweisung auf das Vertrauen auf Gott, welchen beiden sie, da sie nicht mehr Kinder seien, entwachsen zu sein wähnten, und doch könne nur das Halten des Gesetzes und das Vertrauen auf Gott

Ruhe und Erquickung von Gott bringen. Sie wollen aber auf Beides nicht hören und durch die Wegwerfung dieser beiden Heilsbedingungen bereiten sie sich den Untergang (V. 9—14). Auf die höchste Spitze aber treiben sie ihre frevelhaften Spöttereien durch die Worte: „Wir haben einen Bund mit dem Tode geschlossen und einen Vertrag mit der Hölle gemacht (wir haben vor Tod und Hölle uns gesichert). Wenn eine Plage daher strömt, wird sie uns nicht treffen; denn wir machten die Lüge zu unserer Zuflucht und den Trug zu unserm Schirm" (V. 15).

Das anmaßendste Selbstvertrauen, Vertrauen sogar auf Tod und Hölle, diese unentfliehbaren Feinde der Menschen, namentlich böser Menschen, Vertrauen auf Lug und Trug bei den herannahenden durch Gott verkündeten Strafgerichten, um denselben zu entgehen (wie man Menschen etwa durch Lug und Trug täuschen kann), ist in diesen Frevelworten ausgesprochen.

Diesen Worten gegenüber spricht der Herr: „Sieh, ich will gründen in Sion einen Stein, einen bewährten, köstlichen Eckstein, der fest im Grunde gegründet ist; wer (an diesen) glaubt, hat nicht zu fürchten . . . Aber euer Bund mit dem Tode soll zerstört werden, und euer Vertrag mit der Hölle soll nicht bestehen; wenn die Plage daher strömt, wird sie euch zertreten." Gleichwie wenn er sagte: Wollt ihr noch gerettet werden, so kann euch einzig und allein der Glaube und das Vertrauen auf den köstlichen Eckstein retten, den ich, abgesehen von euren und aller Menschen Frevel in den Grund Sions legen werde; er ist der unerschütterliche Hort und Fels für Alle, die an ihn glauben, wann die Strafgerichte kommen.

Bedenken wir nun, daß in jenen verhängnißvollen Zeiten allemal und überall auf den Messias als den einzigen Retter, der auch vor seiner Erscheinung im Fleische schon Hülfe bringen werde, um dessen willen das Haus David gerettet wird, hingewiesen wird, ziehen wir ferner in Betracht die herrlichen Eigenschaften, die diesem Steine beigelegt werden, und endlich, daß es der Bibel durchaus fremd ist, von einem Glauben an Menschen, von Vertrauen auf sie zu reden oder gar hiezu zu ermahnen: so kann unter diesem Steine nur der Messias, der Gottmensch, verstanden sein. Zum unumstößlichen Beweise für diese Behauptung dient

2) Zach. 3, 8, 9: „Sieh, ich will kommen lassen meinen Knecht, den Sprossen; denn sieh, das ist der Stein, den ich Josua vergleiche . . . Sieh, ich will ihn zierlich aushauen und die Missethat des Landes wegnehmen an Einem Tage." — Daß

unter diesem Steine der Messias zu verstehen sei, leidet keinen Zweifel, zunächst wegen des Ausdruckes: mein Knecht, der Sprosse, dessen Bedeutung wir bereits kennen, und weil Gott durch ihn die Missethat des Landes wegnehmen will an Einem Tage. Diesen Stein will Gott zierlich aushauen, was so viel ist als ein bewährter, köstlicher, herrlicher Stein bei Isaias, d. h. er wird mit den herrlichsten Gaben und Eigenschaften ausgerüstet sein. — Bei Daniel 2 ist ebenfalls die Rede von einem Steine, der die vier Weltreiche zertrümmern, zu einem großen Berge werden und die ganze Erde erfüllen werde, und dieser Stein ist der Messias und sein unzerstörbares Reich. Er und sein Reich ist ein unerschütterlich fester und der einzige Grund [1]).

3) Als messianisch citiren unsere Stelle die beiden Apostel Petrus und Paulus. Der heilige Petrus ermahnt die Christen, dem lebendigen Steine zu nahen und sich selbst als lebendige Steine auf ihn zu erbauen; denn es heiße in der Schrift: „Sieh, ich will legen in Sion einen Stein, . . . und wer an ihn glaubt, der wird nicht zu Schanden [2]).“ Und der Apostel Paulus sagt: „Sie stießen an den Stein des Anstoßes, wie geschrieben steht: Sieh, ich lege in Sion einen Stein zum Anstoß und einen Felsen zum Aergerniß. Wer aber an ihn glaubt, wird nicht zu Schanden werden.“ Der Apostel verbindet nämlich den Schluß unserer Weissagung mit einer andern [3]), die lautet: „Dann wird er (der Messias) zum Heiligthume sein; aber zum Stein des Anstoßes und zum Fels des Aergernisses den beiden Häusern Israels.“ Warum nun aber wird der Messias einem Steine verglichen? Der Grund ist: Die Spötter und Weltlinge bauen das Gebäude ihrer Hoffnung auf Tod und Hölle, das ist aber ein Gebäude auf Sand; ich dagegen, will Gott der Herr sagen, weise euch einen Felsengrund an für das Gebäude eurer Hoffnung und eures Vertrauens. — Das Bild ist von der Gewohnheit hergenommen, heilige Steine, die das Recht der Freistätte hatten, zu Ecksteinen von Tempeln zu verwenden. Solche Steine oder Bätylien wurden im Orient mit Oel gesalbt, als Bilder der Gottheit verehrt, und für Freistätten der Unglücklichen angesehen.

Als der Eckstein, durch welchen das ganze Gebäude zusammengehalten wird und emporwächst zu einem heiligen Tempel in dem Herrn [4]), ist

1) Matth. 16, 18; I. Kor. 3, 11. — 2) I. Petr. 2, 4—6. — 3) Is. 8, 14. — 4) Eph. 2, 20. 21.

Christus auch der Schlußstein, der göttlichen Offenbarungen nämlich, worauf keine weiteren, keine vollkommneren mehr folgen. Das Christenthum ist „die letzte Zeit," in welcher der höchste Offenbarer der göttlichen Liebe und Wahrheit, der Eingeborne des Vaters, erschien. Da Christus auch der Grundstein seiner Kirche ist, so ist dieselbe eben darum festgegründet und unerschütterlich.

Weiter ist dieser Stein prophezeit:

2) Js. 8, 14, 15: „Dann wird er euch zum Heiligthume sein; aber zum Stein des Anstoßes und zum Fels des Aergernisses den beiden Häusern Israels, zur Schlinge und zum Fallstrick den Einwohnern Jerusalems."

Im neuen Testament wird an mehreren Stellen mit Beziehung auf den Heiland in Worten geredet, die unserer Stelle ohne Zweifel entnommen sind. So sagt schon der Greis Simeon von dem Kinde Jesus, „es sei gesetzt zum Falle und zur Auferstehung Vielen in Israel [1])." Unser Heiland selber sagt: „Und wer auf diesen Stein fällt, der wird zerschmettert werden, auf wen er aber fällt, den wird er zermalmen," was gewiß mit Beziehung auf unsere Stelle gesprochen ist. Deutlicher noch, wie wir oben gesehen haben, verwenden die Apostel Petrus und Paulus diese Stelle in Beziehung auf den Heiland und verbinden damit obige Weissagung Js. 28, 16.

Es fragt sich nun: Wie kann diese Stelle vom Messias gesagt sein?

Man beachte den Zusammenhang! In dem ganzen Abschnitte Js. Kap. 7—12 geht die Verkündigung der mancherlei Strafgerichte überall Hand in Hand mit der Hinweisung auf den Messias, mit der tröstlichen Aussicht auf die durch ihn zu bringenden glücklicheren Zeiten. In unserm engeren Abschnitte Kap. 7 und 8 ist der Messias namentlich derjenige, um dessen willen Jehovah das Haus und das Volk Davids nicht will zu Grunde gehen lassen; daher sein bedeutungsvoller Name: Gott-mit-uns. Ist nun aber derjenige, der das Volk Juda's, das Haus Davids, vor der Vernichtung schützte, eben der Immanuel, um dessenwillen, ja durch welchen Jehovah dasselbe schützte, so ist auch er es, der Allen zum Schutze ist nach seiner Menschwerdung, die an ihn sich halten werden, den Gegnern aber zum Stein des Anstoßes, zum Fels des Aergernisses, zum Falle. Beides ist in unserer Stelle enthalten; beide Zeiten und Begebnisse sind darin geweissagt. Die Erfüllung des für die Zeiten des Achaz Gesagten bildet

---

1) Luk. 2, 34.

vor, was zur Zeit Jesu für die Juden und Israeliten sich ereignete, oder: was er zu beiden Zeiten den Einen und den Andern war, ist in einer und derselben Stelle ausgesprochen. Zu beiden Zeiten ist es derselbe Immanuel, der den Einen zum Heile, den Andern zum Verderben gereichte, letzteres durch ihre eigene Schuld und zu ihrer Strafe.

XVIII. Der Messias trägt den Schlüssel des Hauses David.

Is. 22, 22: „Und ich will den Schlüssel des Hauses David auf seine Schultern geben; und er wird öffnen und Niemand wird schließen, und er wird schließen und Niemand wird öffnen."

Diese Weissagung bezieht sich auf Eliakim, Helkia's Sohn, der an Sobna's Statt die Palastpräfektur erhalten soll [1]). Die Uebergabe des Schlüssels des Hauses bedeutet: Die oberste und zwar ausschließliche Gewalt und Aufsicht Jemandem verleihen, so daß der Inhaber dieses Schlüssels, sei es der des königlichen Palastes oder des Tempels, nach Belieben öffnen und schließen, ein- und ausgehen, und hinein- und herauslassen kann, wen er will, und zwar er allein, Niemand Anderer außer ihm. Diesen Schlüssel pflegte man, ähnlich wie heute noch bei unsern Kammerherren, an einem Bande über der Schulter zu tragen. Bei Job kömmt dieser Ausdruck von Gott vor: „Verschließt er Jemanden, so ist Niemand, der öffne [2])." In dieser Weise sind auch die Worte unserer Stelle zu nehmen: „Wenn er öffnet, wird Niemand schließen, und wenn er schließt, wird Niemand öffnen."

In der geheimen Offenbarung nun legt mit den Worten unserer Stelle und nach Anleitung derselben der Heiland den Schlüssel Davids sich bei, und zwar in geistigem und unendlich höherem Sinne, als die damit bezeichnete Gewalt den höchsten weltlichen Autoritäten beigelegt werden kann. „Und dem Engel (Bischofe) der Gemeinde zu Philadelphia schreib: Dieses spricht der Heilige und der Wahrhaftige, der den Schlüssel Davids hat, der öffnet und Niemand schließt, der schließt und Niemand öffnet: Ich weiß deine Werke. Sieh, ich habe vor dir eine offene Thüre gegeben, die Niemand zu schließen vermag;" d. h. ich habe den Heiden die Thüre zum Leben, zum Eingange in meine Kirche geöffnet, und die Gegner werden nicht hindern können, daß sie hineingehen.

1) Vgl. V. 21—24. — 2) Job 12, 14.

Christus aber, der Herr, der den Schlüssel Davids, des Hauses David hat, d. h. der Kirche des lebendigen Gottes, übergibt hinwiderum mit Beibehaltung desselben symbolischen Ausdruckes diese höchste Gewalt in seiner Kirche seinem Stellvertreter, dem Apostelfürsten Petrus: „Und ich will dir die Schlüssel des Himmelreiches geben; und was du immer binden wirst auf Erden, das wird auch im Himmel gebunden sein, und was du immer lösen wirst auf Erden, das wird auch im Himmel gelöst sein [1])."

Was also für Eliakim in einem nur auf das irdische Haus Davids eingeschränkten Sinne galt, dasselbe gilt für Christus, den Sohn und Thronerben Davids, in Beziehung auf seine höchste, ausgedehnteste Gewalt im Himmel und auf Erden, und ebenfalls in Beziehung auf die höchste und ausgedehnteste Gewalt Petri und seiner Nachfolger, die hinwiderum von Christus ihnen gegeben worden. Der Ursprung also der Schlüssel der Kirche, unsers Herrn und Petri liegt in diesen Schlüsseln der Synagoge und des Eliakim; sie sind wie so vieles Andere aus dem alten Testamente genommen und darin vorgebildet.

Der Messias sitzet in Ewigkeit auf Davids Thron und in seinem Reiche, als der Friedensfürst, in Recht, Gerechtigkeit und Wahrheit sein Reich und seinen Thron gründend und befestigend.

1) Is. 9, 6. 7: „Ein Kind ist uns geboren, ein Sohn ist uns geschenkt und es ruhet die Herrschaft auf seiner Schulter, und sein Name heißt: Wunderbarer, Rathgeber, starker Gott, Vater der Ewigkeit, Fürst des Friedens."

V. 7. „Der Mehrung der Herrschaft und des Friedens wird kein Ende sein auf dem Throne Davids und in seinem Reiche, daß er befestige und kräftige in Recht und Gerechtigkeit von nun an bis in Ewigkeit. — Der Eifer des Herrn der Heerschaaren wird dieß thun."

Die authentische Erklärung zu diesem Verse sind die Worte des Engels an Maria: „Gott der Herr wird ihm den Thron seines Vaters Davids geben, und er wird im Hause Jakobs herrschen in Ewigkeit. Und seines Reiches wird kein Ende sein [2])."

„Der Eifer des Herrn der Heerschaaren wird dieß thun," bezieht sich auf alles Vorhergehende: Er wird einst das Licht dem Volke scheinen lassen,

---

1) Matth. 16, 19. — 2) Luk. 1, 32. 33.

wird es erfreuen, erretten, wird zu diesem Zwecke das wunderbare Kind geboren werden lassen, wird den göttlichen Sohn schenken, damit dieser das neue Gottesreich gründe. — Von Ezechias, der damals schon geboren war und 9—10 Jahre zählte, kann also, abgesehen von den durchaus göttlichen Eigenschaften, die diesem Kinde beigelegt werden, durchaus keine Rede sein. Dieser Eifer ist das eifervolle, eifrige, innige, mächtige, starke Wollen und Streben Gottes für seine Glorie und den Frieden der Menschen. Der Heiland drückt dieß mit den Worten aus: „Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn hingab." Synonym hiemit ist: „Stark wie der Tod ist die Liebe, hart wie die Unterwelt der Eifer [1])." Nach Zacharias ist es die Barmherzigkeit Gottes: „Durch die innigste Barmherzigkeit unsers Gottes, wodurch uns heimgesucht hat der Aufgang (Sprosse) aus der Höhe [2])." Auch ist es die Gnade, die Güte und Menschenfreundlichkeit Gottes [3]). Es kann zugleich auch auf den Schwur Gottes eine Mitbeziehung haben, wonach Davids Thron (im geistigen Sinn) durch den Messias ewig fortbestehen sollte [4]).

Eine weitere dießfallsige Weissagung ist

2) Is. 16, 5. „Denn es wird festgegründet werden in Barmherzigkeit ein Thron, und es wird Einer sitzen auf demselben in der Wahrheit in der Hütte Davids, richtend und suchend Gericht und eilends Gerechtigkeit."

Wir wissen aus Engels Munde, wer dieser Eine ist.

„In Barmherzigkeit," d. h. die Errichtung dieses Thrones, dieses messianischen Reiches, ist ein Werk, eine Wirkung der reinen göttlichen Barmherzigkeit, nicht bedingt vom Verdienste oder von der Würdigkeit der Menschen.

„In der Hütte Davids," entsprechend dem, was der Prophet Amos sagt:

„An diesem Tage will ich die zerfallene Hütte Davids wieder aufrichten [5])," nämlich durch den Messias, den kommenden Herrscher in Israel.

„In Wahrheit" wird dieser Herrscher auf dem Throne Davids sitzen, d. h. als König der Wahrheit; nicht ein weltliches, sondern ein geistiges Reich wird er inne haben.

In den Worten: „richtend und suchend Gericht und eilends

---

1) Hohel. 8, 6. — 2) Luk. 1, 78. — 3) Tit. 2, 11; 3, 4. 7. — 4) Ps. 88, 3—5; Is. 55, 3. — 5) Amos 9, 11.

Gerechtigkeit," wird die charakteristische, die Hauptfunktion dieses Königs, ausgesprochen. Er ist ein König der Gerechtigkeit, der überall Recht und Gerechtigkeit schaffet, eine wahre Gerechtigkeit in seinem Reiche gründet.

Hienach ist die Messianität unsers Verses nicht zu bezweifeln; diese und ähnliche Ausdrücke haben stets den Messias zum Gegenstande. Der auf dem Throne in der Hütte Davids sitzen wird, ist eben das Lamm, von dem es in V. 1 unsers Kapitels heißt: „Sende das Lamm, o Herr, den Beherrscher der Erde," welcher Beherrscher auch von Moab her, wo auch die Ruth, seine Stammmutter, war, gesandt werden soll, und folglich auch für Moab zu seinem Heile.

XIX. Der Messias ist der Fürst, Zeuge und Lehrer der Völker.

Is. 55, 4. „Sieh, zum Zeugen für die Völker hab' ich ihn gegeben, zum Fürsten und Lehrer für die Völker."

Zeuge ist der Messias, indem er den Völkern das Recht, die Wahrheit bezeugt, Zeugniß gibt für die Wahrheit, wie der Heiland selbst sagt: „Ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen, daß ich der Wahrheit Zeugniß gebe[1])." Ferner sagt er: „Mein Zeugniß ist wahr; denn: nun bin ich, der ich von mir selber zeuge, und der Vater, der mich gesandt hat, zeuget auch von mir[2])." Von Jesus, dem treuen Zeugen, redet die geheime Offenbarung[3]). Ihm geben hinwiderum die Propheten[4]) und Apostel[5]) Zeugniß.

Daß Christus der Fürst und Lehrer der Völker ist, braucht nicht weiter dargethan zu werden.—

XX. Auf den Messias und sein Gesetz harren alle Völker.

1) Is. 42, 4. „Er wird nicht lässig und nicht ungestüm sein, bis er gegründet haben wird auf Erden das Recht, und auf sein Gesetz werden die Inseln harren."

Unter Inseln sind nach der Sprache der Bibel die heidnischen Inseln des mittelländischen Meeres und die an demselben gelegenen Küstenländer zu verstehen: Kleinasien, Griechenland, Macedonien, Italien, Spanien, — die Länder der Japhetiten, denen zunächst die Theilnahme an dem Heile

---

1) Joh. 18, 37. — 2) Joh. 8, 14. 18. — 3) Geh. Off. 1, 5; 3, 14. — 4) Apg. 10, 43. — 5) Joh. 15, 26. 27.

der Semiten von Noe geweissagt war[1]). Die Apostelgeschichte liefert den besten Commentar zu unserer Stelle.

2) Is. 51, 4. 5. „Merket auf mich, mein Volk und meine Nation, höret auf mich! denn das Gesetz wird von mir ausgehen, und mein Recht will ich gründen zum Licht der Völker."

„Nahe ist mein Gerechter, ausgezogen ist mein Heiland, und meine Arme werden die Völker richten; auf mich harren die Inseln und auf meinen Arm warten sie."

Dieses Harren der Heiden hat seinen Grund in der allgemeinen Erschütterung derselben zur Zeit des Messias und seines gekommenen Reiches[2]).

3) Is. 60, 9. „Auf mich harren die Inseln, und Tharsis-Schiffe vorlängst, her zu bringen deine Söhne aus der Ferne, ihr Silber und ihr Gold mit ihnen, für den Namen Jehovahs deines Gottes und für den Heiligen Israels; denn dich hat er verherrlicht."

Tharsis-Schiffe, d. h. Schiffe aus Spanien, weitsegelnde Meeresschiffe, die von weiter westlicher Ferne kommen, bezeichnend den frühen Eingang dieser Völker in die Kirche Christi. Diese heidnischen Völker werden das Kostbarste, was sie besitzen, zum Bau, zur Ausschmückung der Kirche freudig darbringen, um dadurch den Namen Jehovahs zu verherrlichen.

4) Is. 65, 1. „Ich werde gesucht von denen, die nicht nach mir fragten, ich werde gefunden von denen, die mich nicht suchten, ich spreche: „„Sieh, hier bin ich, sieh, hier bin ich,"" zum Heidenvolk, das nicht genannt ward nach meinem Namen."

Es fragt sich, von welcher Zeit dieses Gesuchtwerden Gottes von Seite der Heiden zu verstehen sei. Der heilige Paulus nun erklärt den Vers von der Bekehrung der Heiden zum Christenthume[3]).

XXI. Die Juden aber, obwohl oft genug aufgefordert, verachten und verabscheuen ihn und werden deßhalb furchtbar gestraft.

1) Is. 51, 17. „Erwache, erwache, steh auf, Jerusalem, die du getrunken aus der Hand des Herrn den Kelch seines Zornes, getrunken bis auf den Grund den Taumelkelch, und ausgeleert bis auf die Hefe."

2) Is. 60, 1. „Steh auf, werde Licht, Jerusalem! denn es kömmt dein Licht und die Herrlichkeit Jehovahs geht auf über dir."

---

1) I. Mos. 9, 27. — 2) Apg. 2, 6. 7. — 3) Röm. 10, 20.

3) Jſ. 49, 4—7. „Und ich ſprach: Vergeblich hab' ich gearbeitet, umſonſt und unnütz habe ich meine Kraft verzehrt; aber mein Recht iſt bei Jehovah und mein Werk bei meinem Gott."

„Und nun ſprach Jehovah, der mich bildete von Mutterleib an zu ſeinem Knechte, daß ich Jakob zurückbrächte zu ihm, und Jſrael zu ihm geſammelt würde. . ."

„Er ſprach: Es iſt zu geringe, daß du mein Knecht ſeieſt, um aufzurichten die Stämme Jakobs, und die Geretteten Jſraels zu bekehren, — darum mache ich dich zum Lichte der Heiden, mein Heil zu ſein bis an die Enden der Erde."

„So ſprach Jehovah, der Erlöſer Jſraels, ſein Heiliger, zu dem von Jedermann Verachteten, zu dem vom Volke Verabſcheuten, zu dem Knechte der Herrſcher: Könige werden ſehen und aufſtehen werden Fürſten und anbeten, um Jehovahs willen, der treu iſt, um des Heiligen Jſraels willen, der dich erkoren hat."

In Bezug auf die ſchmerz- und wehmuthsvollen Klagen des Meſſias über das Widerſtreben und die Verſtocktheit der Juden, über das Abweiſen ſeines gnadenvollen Rufes und über die Fruchtloſigkeit ſeines Wirkens ſind folgende Stellen als erklärende zu unſerm V. 4 zu betrachten:

a) Matth. 23, 37. „Jeruſalem, Jeruſalem, wie oft habe ich deine Kinder verſammeln wollen" u. ſ. w.

b) Luk. 19, 41. 42, wo er über die Stadt weinte und ſprach: O, daß du es doch erkennteſt u. ſ. w.

Aber trotz dieſer traurigen und entmuthigenden Erfahrungen vertraut der Meſſias, daß der Herr ſeine gerechte Sache in Schutz nehmen, ſein Werk zum Ziele führen werde. Der Heiland ſagt in dieſer Beziehung: „Ich ſuche nicht meine Ehre. Es iſt Einer, der ſie ſucht und richtet [1])." Es iſt ihm genug, daß er den Willen deſſen thue, der ihn geſandt hat und ſein Werk vollende; in dieſem Gehorſam ſäet er vertrauensvoll aus und läßt ſeine Jünger in ſeine Ernte eintreten, wie er auch den Spruch anführt: „Ein Anderer ſäet, ein Anderer erntet. Ich habe euch geſandt, zu ernten, was ihr nicht geſäet habt; Andere haben es bearbeitet, und ihr ſeid in die Arbeit eingetreten [2])."

Der heilige Paulus hält den widerſpenſtigen Juden den zweiten Theil von V. 6 vor, als welcher nun, nachdem ſie das Wort Gottes, das ihnen zuerſt verkündet werden mußte, von ſich geſtoßen hätten, erfüllt werden

---

1) Joh. 8, 50. — 2) Joh. 4, 37—38.

müsse nach dem ausdrücklichen Gebete des Herrn. Die Erklärung lautet: „Paulus aber und Barnabas sprachen fest und freimüthig: Euch mußte das Wort Gottes zuerst verkündet werden, weil ihr es aber von euch stoßet, und euch selbst des ewigen Lebens unwürdig achtet, seht, so wenden wir uns zu den Heiden; denn so hat es uns der Herr befohlen: Ich habe dich zum Lichte der Heiden gesetzt, damit du zum Heile seiest bis an die äußersten Grenzen der Erde [1].“

4) Is. 65, 2. 3. V. 2. „Ich breitete meine Hände aus den ganzen Tag zu einem widerspenstigen Volke, welches auf Wegen wandelt, die nicht gut sind, seinen bösen Anschlägen nach.“

V. 3. „Zu dem Volke, das mich immer zum Zorne reizt ins Angesicht, das opfert in den Gärten, und räuchert auf Ziegelsteinen.“

Die hier beschriebene Widerspenstigkeit der Juden ist etwa nicht bloß auf die Zeit des Isaias, sondern auf die ganze folgende Zeit zu beziehen. „Ihr widerstrebet allzeit dem heiligen Geiste, wie eure Väter, so auch ihr [2].“

Auf diese Widerspenstigkeit folgt

a) Die Strafe der Verhärtung.

Is. 6, 9. 10. V. 9. „Geh hin und sprich zu diesem Volke: Höret nur immer und verstehet nicht, und sehet nur immer und erkennet nicht!“

V. 10. „Verhärte das Herz dieses Volkes und seine Ohren verstopfe und seine Augen blende, daß es nicht sehe mit Augen und mit seinen Ohren nicht höre und sein Herz nicht verstehe, und es sich nicht bekehre und genese.“

Der heilige Paulus führt diese Stelle an mit den einleitenden Worten [3]): „Mit Recht hat der heilige Geist durch den Propheten Isaias zu unsern Vätern gesprochen mit den Worten,“ und nun folgt unsere prophetische Stelle.

Sie hatten es verdient, daß sie Gott, wie einst den Pharao, gegen alle seine fernern Ermahnungen und Drohungen gefühllos, taub und blind machte durch Entziehung und Nichtverleihung seiner fernern Gnade, und diese Ermahnungen ihnen nur zu noch größerer Strafe gereichten. Es war

1) Apg. 13, 46. 47. — 2) Apgsch. 7, 51. — 3) Apgsch. 28, 25.

dieß das größte Gericht über sie: sie sollten hören und doch nicht verstehen, sie sollten verhärtet werden, damit sie nicht verstehen und geheilet werden.

Daß nun aber unsere Stelle als eine im neuen Testamente an den Juden zur Zeit Jesu und der Apostel erfüllte dargestellt wird, dafür spricht zuvörderst, was der heilige Paulus sagt: „Dieses Alles widerfuhr ihnen — den Israeliten — zu unserm Vorbilde, und ist geschrieben zur Warnung für uns, die wir in den letzten Zeiten (d. h. den messianischen) leben [1])." Ferner spricht hiefür, was der heilige Stephanus zu den Juden sagt: „Ihr widerstrebt allzeit dem heiligen Geiste, wie eure Väter, so auch ihr." Drittens sagt der Heiland selber: „Machet denn voll das Maaß eurer Väter! . . . Darum sehet, ich sende Propheten und Weise und Schriftgelehrte zu euch; ihr aber werdet sie zum Theil tödten und kreuzigen, . . . damit alles auf Erden vergossene unschuldige Blut über euch komme, vom Blute Abels an." . . .

Wie nun einerseits das neue Testament die Fülle der Zeit ist, der Höhepunkt der göttlichen Erbarmungen gegen die Menschen und besonders zunächst gegen Israels Volk, so hatte auch andrerseits die Verstocktheit der Juden, der Schlechten unter ihnen, eben zu dieser Zeit ihren höchsten Grad erreicht: sie machten in Wahrheit das Maaß ihrer Väter voll, und über sie sollte darum alles auf Erden unschuldig vergossene Blut, sogar vom Blute Abels an, kommen. Was also von den Zeitgenossen des Propheten galt, das galt in noch höherem Grade von den Zeitgenossen Jesu; beide Zeiten sind in der einen Weissagung umfaßt, und die Verstockung der Juden zu des Propheten Zeiten ist Typus von der weit größeren, und wegen der weit höheren Person, die zu ihnen gesandt war, noch weit schuldvolleren Verstockung derselben zur Zeit Jesu. Sodann ist die Verstockung von Isaias' Zeiten her als eine immerwährende anzusehen, wie ihnen auch Stephanus dieses vorwarf. — In Beziehung auf die verstockten Juden zu seiner Zeit sagt nun Jesus, daß er zum Gerichte in die Welt gekommen sei, damit die Sehenden blind werden [2]).

Wir haben nun namentlich die Anwendung unserer Stelle von Seite des Heilandes bei Matth. 13, 13 ff. näher ins Auge zu fassen. Der Heiland führt sie seinen Jüngern als den Grund an, warum er zum Volke in Gleichnissen rede. Als sie ihn fragten: Warum redest du in Gleich-

---

1) I. Kor. 10, 11. — 2) Joh. 9, 39—41.

nissen zu ihnen [1])? oder, um auf die Berichte von Markus [2]) und Lukas [3]) zu reflektiren, als sie mit den wenigen Andern, die bei ihm waren, ihn um die Bedeutung des vorgetragenen Gleichnisses fragten, sprach er zuerst seine Bereitwilligkeit aus, ihnen dasselbe zu erklären: „Euch ist es gegeben, die Geheimnisse des Himmelreiches zu verstehen," und fügte dann die merkwürdigen Worte bei: „Diesen aber ist es nicht gegeben, — ihnen wird Alles in Gleichnissen vorgetragen — damit sie mit sehenden Augen nicht sehen und mit hörenden Ohren nicht hören. Denn wer hat, dem wird gegeben werden, und er wird Ueberfluß haben; wer aber nicht hat, dem wird auch das, was er hat (zu haben glaubt Luk. 8, 18), genommen werden." Und nach Matthäus setzte er noch die Worte hinzu: „Es erfüllt sich so an ihnen die Weissagung des Isaias, welcher spricht:" (nun wird obige Stelle angeführt). Der heilige Johannes leitet die Anführung dieser Weissagung mit folgenden Worten ein: „Obwohl Jesus vor ihnen so große Zeichen gethan hatte, so glaubten sie doch nicht an ihn. . . Sie konnten aber deßhalb nicht glauben, weil Isaias sagte: Er hat ihre Augen verblendet" u. s. w.

Es fragt sich nun: Redete Jesus darum in Gleichnissen zu dem Volke, damit ihnen sein Vortrag unverständlich bleiben und sie nun nicht zum Glauben und zur Seligkeit gelangen sollten? Machte er absichtlich sich ihnen unverständlich, oder redete er nur darum so zu ihnen, um eben, weil er doch, obgleich unverständlich, zu ihnen geredet hatte, gewissermaßen einen Schein zu ihrer Verdammung zu haben, die er etwa im Voraus schon beschlossen hatte?

Eine solche Auffassung streitet durchaus gegen alle vernünftige Vorstellung von Gott und seiner Barmherzigkeit; er will ja, daß alle Menschen selig werden und Christus ist für Alle gestorben.

Es bleibt also nur übrig, anzunehmen, daß in den meisten Zuhörern Jesu ein freiwillig von ihnen herbeigeführtes und gehegtes moralisches Hinderniß lag, welches sie für seine Lehren unempfänglich machte; trotz der herrlichsten Lehren, trotz der Zeichen und Wunder blieben sie ungläubig, weil sie wollten, weil sie zu den Schaafen Christi nicht gehören wollten. In Folge dieses freiwilligen Unglaubens hatten sie es sich selber zugezogen, daß die Strafe der Verhärtung über sie kam. Hätten sie die Gleichnisse Jesu verstehen wollen, so hätten sie durch Nachdenken oder Nachfragen, wie die Jünger und wenige Andere es thaten [4]), dazu gelangen können; nun

---

1) Matth. 13, 10. — 2) Mark. 4, 10. — 3) Luk. 8, 9. — 4) Mark. 4, 10.

aber hatten sie, eben so wie die Heiden, die, obwohl sie Gott erkannten oder hätten erkennen können durch die Betrachtung der Werke der Schöpfung, ihn doch nicht ehrten, keine Entschuldigung [1]). Vielmehr hatte Jesus absichtlich Gleichnisse gewählt, um sich desto mehr verständlich zu machen, aber auch, um durch solchen faßlichen und erwecklichen Vortrag den Juden alle Entschuldigung zu benehmen. Christus war also seinerseits keineswegs Schuld an der Verblendung der Juden; sie trugen Schuld. So müssen Aergernisse kommen — wegen der Sündhaftigkeit und Verkehrtheit der Menschen, und doch wird Wehe gerufen über die, durch welche sie kommen. Nach den klaren Worten bei Isaias und des Heilandes können wir aber auch nicht annehmen, daß die Verhärtung der Juden, namentlich zur Zeit Jesu, bloß die Wirkung oder die Folge ihrer Unempfänglichkeit, ihres verstockten Herzens gewesen sei, sondern wir müssen einen Schritt weiter gehen und sind genöthigt, den tieferen Grund derselben geradezu in dem „Gerichte," in der positiven Strafe zu suchen, die der Heiland in Folge ihrer fortgesetzten, freiwilligen Verblendung über sie verhängte. Diese positive Strafe bestand in Entziehung und Hinwegnahme der fernern Gnade, wie Christus sagt: „Wer hat, dem wird gegeben; wer aber nicht hat, von dem wird auch das, was er hat, — zu haben glaubt — genommen werden [2])," d. h. wer durch treues, eifriges Wirken mit den anvertrauten Talenten Andere dazu gewinnt, der empfängt, außer der belobenden Anerkennung des Herrn und der Theilnahme an seiner Freude, auch noch das Talent des trägen Knechtes, dem es erst abgenommen und der dann selbst in die äußerste Finsterniß geworfen wird. Wie der Herr die Hör- und Folgewilligen mit immer neuen Gnaden überhäuft, so daß sie Ueberfluß haben, so gibt er andrerseits für die, welche nun einmal nicht hören und folgen wollen, einen Zeitpunkt, wo ihnen alle weitere Gnade entzogen wird, und sie dem gerechten Gerichte verfallen.

b) Die Strafe der Verbrennung ihrer Stadt und der Zerstreuung und Verachtung.

1) Is. 50, 11. „Sieh, ihr Alle, die ihr Feuer anzündet, euch umgürtet mit brennenden Fackeln; wandelt nur im Lichte eures Feuers, in den Flammen, die ihr angezündet! — Von meiner Hand widerfährt euch dieses, in Schmerzen werdet ihr daliegen."

---

1) Röm. 1, 19—21. — 2) Matth. 13, 12; Luk. 8, 18.

Dieser Vers wurde bereits erklärt.

2) Is. 65, 11—15. V. 11. „Euch aber, die ihr den Herrn verlassen habt und vergessen habt meines heiligen Berges, die ihr dem Glück einen Altar aufrichtet und Trankopfer darauf opfert,"

V. 12. „euch will ich mit dem Schwerte mustern, daß ihr Alle fallet im Gemetzel, darum daß ich rief und ihr nicht antwortetet, ich redete, und ihr nicht hörtet, Böses thatet vor meinen Augen und erwähltet, was mir nicht gefiel."

V. 13. „Darum spricht also Gott der Herr: Sieh, meine Knechte werden essen und ihr werdet hungern; sieh, meine Knechte werden trinken und ihr werdet dürsten."

V. 14. „Sieh, meine Knechte werden sich freuen und ihr werdet zu Schanden werden; sieh, meine Knechte werden lobpreisen vor Jubel des Herzens, und ihr werdet schreien vor Schmerz des Herzens und heulen vor Angst des Geistes."

V. 15. „Ihr werdet euren Namen zum Fluchworte hinterlassen meinen Auserwählten: Gott der Herr wird dich tödten und seine Knechte nach einem andern Namen nennen."

In diesen Versen sind die Strafgerichte verzeichnet, welche die jüdische Nation, die ihren Heiland verwarf, seit der Zerstörung Jerusalems getroffen haben und noch treffen. V. 15 ist gesagt, daß der Name „Juden" zu einem Schimpfnamen werden wird, die Auserwählten werden von Christus, der die Wahrheit und das Leben ist, den Namen erhalten.

3) Is. 66, 5. „Höret Jehovahs Wort, ihr, die ihr Ehrfurcht habet vor seinem Worte: Es sagen eure Brüder, die euch hassen, euch ausstoßen um meines Namens willen: „„Jehovah werde verherrlicht!"" Ja, er wird sich zeigen zu eurer Freude; sie aber werden zu Schanden werden.""

Wie genau erfüllt zur Zeit Jesu, von welcher das vorige und dieses Kapitel redet! Diejenigen von den frommen Israeliten, welche dem Heilande sich anhänglich bewiesen und sein Wort gern vernahmen, wurden von den übrigen gehaßt, und diese hatten beschlossen, Jeden aus der Synagoge zu stoßen, in den Bann zu thun, zu exkommuniziren, der Jesum als den Messias bekennen würde [1]). Der Heiland selbst sagt seinen Jüngern vorher, die Juden würden sie aus den Synagogen stoßen, und Jeder, der sie tödten würde, würde glauben, Gott einen Dienst dadurch zu erweisen. Auch sagten die Pharisäer zu dem von Jesus geheilten Blindgebornen

1) Joh. 7, 12. 13. 31. 40. 46—52; 9, 22. 28. 34.

das Wort: Gib Gott die Ehre! gerade, wie prophezeit war: „Jehovah werde verherrlicht!" Ja, antwortete Jehovah, ich werde verherrlicht und meine Ehre wird befördert werden, aber nicht durch Beibehaltung der mosaischen Religion, für welche ihr eifert, sondern durch Ausbreitung der christlichen Religion, die ihr vertilgen wollet. Der Sieg des Christenthums wird euch, den zum Christenthum Bekehrten, zur Freude, und den ungläubigen Juden zur Beschämung gereichen.

Nun kömmt die Erklärung, wie sie, die verstockten Juden, zu Schanden werden sollen, nämlich durch die fürchterlichste Katastrophe, durch die Zerstörung ihrer Stadt.

4) V. 6. „Eine Stimme des Kriegsgetümmels aus der Stadt, eine Stimme aus dem Tempel, eine Stimme Jehovahs, der Vergeltung bezahlt seinen Feinden."

Die Erfüllung unsers Verses ist nirgends anderswo zu suchen, als in der Stimme des ungeheuren Kriegsgetümmels, welches von der Stadt und vom Tempel her ertönte, als Jerusalem von den Römern unter Titus belagert und eingenommen wurde; dieses furchtbare Gelärm der Belagerer sowohl als der Belagerten erscheint als die Stimme Jehovahs, in dessen Hand die Römer die Werkzeuge waren zur Vergeltung seiner Feinde, der verstockten Juden, die auf seine und des Messias Stimme nicht hatten hören wollen. Unsere Stelle hat aber noch eine anderweitige, schauerliche Erklärung gefunden. Josephus Flavius erzählt nämlich von einem gewissen Jesu, Hanani's Sohn, daß er vier Jahre vor dem Ausbruche des Krieges Tag und Nacht, besonders an den hohen Festen der Juden, neben dem Tempel und auf den Straßen der Stadt rief: „Stimme vom Aufgang, Stimme vom Untergang, Stimme gegen Jerusalem und gegen den Tempel, Stimme gegen Braut und Bräutigam, Stimme gegen das ganze Volk! Wehe, wehe, Jerusalem!" Er rief so fort sieben Jahre und fünf Monate, zuletzt auf den Mauern umherwandelnd unter dem steten Rufe: Weh, weh der Stadt und dem Tempel und dem Volke! und endlich mit dem Zusatze: weh auch mir! stürzte er, von einem Steine getroffen, todt nieder. Derselbe Josephus erzählt, daß die Priester am Pfingstfeste, da sie Nachts zur Verrichtung ihres Dienstes in den Tempel gegangen waren, zuerst eine Bewegung und ein Geräusch, dann eine Stimme wie von einer großen Menge gehört haben: Lasset uns von hinnen ziehen! Ferner gehören zu diesen „Stimmen" die Zeichen und Schrecknisse, die der Belagerung vorhergingen, namentlich, daß am 21. Mai 65 vor Sonnenuntergang über der

ganzen Gegend, hoch in der Luft, Wagen und Heerschaaren gesehen wurden, welche die Stadt zu umringen schienen.

V. 15—18.

V. 15. „Denn sieh, der Herr wird kommen im Feuer, wie der Sturmwind werden kommen seine Wagen, um seinen Zorn auszuhauchen im Grimme und sein Schelten in Feuerflammen."

V. 16. „Denn der Herr wird mit Feuer richten und mit seinem Schwerte alles Fleisch, und der Erschlagenen vom Herrn werden viel werden."

V. 17. „Die sich zu heiligen und zu reinigen glaubten in den Gärten, hinter der Thüre inwendig, die Schweinefleisch aßen und Gräuel und Mäuse, sie werden zu Grunde gehen allzumal, spricht der Herr."

V. 18. „Und man wird hinausgehen und schauen die Leichname der Menschen, die sich an mir versündigt haben; ihr Wurm wird nicht sterben und ihr Feuer nicht erlöschen, und sie werden zum Abscheu sein allen Menschen."

Buchstäblich ist hier die Zerstörung Jerusalems prophezeit. Als Jerusalem, welches die Christen der Warnung Jesu zufolge [1]) verlassen hatten, und nach Pella geflohen waren, von den Römern belagert und erobert wurde, ging diese unsere Weissagung des Isaias in Erfüllung. Zu Tausenden und Tausenden lagen die Leichen der bei der Belagerung umgekommenen, hartnäckig ungläubig gebliebenen Juden umher, Allen zum Abscheu. Die Würmer an ihnen schienen ewig Nahrung zu haben und die Holzstöße zu ihrer Verbrennung schienen nicht auslöschen zu wollen. Im Uebrigen hat hier der Prophet, wie später der Heiland, das Gericht über Jerusalem und das letzte Gericht im Geiste zusammengefaßt.

B. Weissagungen des Propheten Isaias über das messianische Reich oder die Kirche.

I. Das Reich des Messias ist das im geistigen Sinne fortgesetzte, ewig dauernde Davidische Reich.

1) Is. 9, 7. „Der Mehrung der Herrschaft und des Friedens wird kein Ende sein auf dem Throne Davids und in seinem Reiche, daß er es befestige und kräftige in Recht und Gerechtigkeit von nun an

1) Matth. 24, 15.

bis in Ewigkeit. — Der Eifer des Herrn der Heerschaaren wird dieses thun."

2) Js. 16, 5. „Denn es wird festgegründet werden in Barmherzigkeit ein Thron, und es wird Einer sitzen auf demselben in der Wahrheit in der Hütte Davids, richtend und suchend Gericht und eilends Gerechtigkeit."

3) Js. 22. „Und ich will den Schlüssel des Hauses David auf seine Schulter legen; und er wird öffnen und Niemand wird schließen, und es wird schließen und Niemand wird öffnen."

4) Js. 28, 16. „Sieh, ich will gründen in Sion einen Stein, einen bewährten, köstlichen Eckstein, der fest im Grunde gegründet ist; wer glaubt, der hat nicht zu fürchten."

II. Das Reich des Messias wird als Fortsetzung der theokratischen Religionsverfassung des alten Testaments „der Berg des Hauses des Herrn," „Sion," „Jerusalem" genannt und dieses wird mit einem neuen Namen und mit der Benennung: „Meine-Lust-an-ihr" und: „vermählt," „gesucht" symbolisirt.

1) Js. 2, 2. „Und es wird geschehen am Ende der Tage: festgegründet wird werden der Berg des Hauses Jehovahs auf dem Gipfel der Berge und wird sich erheben über die Hügel, und es werden hinströmen zu ihm alle Heidenvölker." — Die Erklärung weiter unten.

2) Js. 60, 1. „Steh auf, werde Licht, Jerusalem! denn es kömmt dein Licht, und die Herrlichkeit Jehovahs geht auf über dir." — Die Erklärung weiter unten.

3) Js. 62, 1—5. „Um Sions willen werd' ich nicht schweigen und um Jerusalems willen werd' ich nicht ruhen, bis daß hervorgeht wie ein Glanz ihr Gerechter, und ihr Heiland wie eine Fackel leuchtet."

V. 2. „Und schauen werden die Heiden deinen Gerechten, und alle Könige deine Herrlichkeit, und man wird dich nennen mit einem neuen Namen, welchen der Mund Jehovahs aussprechen wird."

V. 3. „Und du wirst sein eine Krone des Schmuckes in der Hand Jehovahs, und ein königliches Diadem in der Hand deines Gottes."

V. 4. „Man wird dich nicht mehr die Verlassene nennen, und dein Land wird man nicht mehr eine Wüste nennen, sondern man wird dich heißen: „„**Meine-Lust-an-ihr**"" und dein Land: „„**vermählt;**"" denn Jehovah hat seine Lust an dir, und dein Land wird vermählt."

V. 5. „Denn wie der Jüngling sich vermählt mit der Jungfrau so

wird sich mit dir vermählen dein Erbauer, und wie der Bräutigam sich freuet über die Braut, so wird sich freuen über dich dein Gott."

Der Inhalt dieses Kap. 62 läßt über die messianische Erklärung keinen Zweifel übrig, obgleich, wie gewöhnlich, einige Anklänge darin sich finden, welche der irdischen Befreiung aus Babylon entnommen sind.

Da der Messias das Licht der Welt ist, die Sonne der Gerechtigkeit, die Herrlichkeit Jehovahs, der Abglanz der Herrlichkeit Gottes, so wird in V. 1 mit Recht von ihm gesagt, daß er, der Gerechte, wie ein Glanz, wie eine Fackel kommen werde. Er heißt: „Jerusalems Gerechter," was auf Cyrus unmöglich gehen kann, da dieser Jerusalem in keiner Weise angehörte, wie der Messias, welcher, aus dem Volke Israel entsprossen, ihr König sein sollte auf Davids Throne.

In V. 2 fährt der Prophet in der frohen Zuversicht und Gewißheit, daß dieser Gerechte Jerusalems kommen werde, fort: „Die Heiden werden ihn schauen," d. h. er wird ihnen erscheinen. Das erinnert an Js. 52, 10: „Schauen werden alle Enden der Erde das Heil unsers Gottes," und an Js. 49, 6: „Ich gebe dich zum Lichte der Heiden, mein Heil zu sein bis an die Grenzen der Erde;" ferner an Js. 52, 15: „Er — der Knecht Gottes — wird viele Heidenvölker besprengen, und Könige werden ihren Mund vor ihm schließen; denn welchen nichts (vorher von ihm) verkündet worden, die werden sehen, und die nicht (vorher von ihm) gehört haben, die werden schauen." Die unzweifelhaft messianischen Stellen beweisen zugleich die Messianität der unsrigen. Jerusalem wird einen neuen Namen bekommen, d. h. in einem neuen Sinne, in neuer Bedeutung. Es ist nämlich das Jerusalem oder Sion des neuen Bundes nicht das irdische, lokale, die Stadt in Palästina, sondern das mystische, geistige, obere, himmlische. Das „neu" besteht also nicht so sehr in Veränderung des Namens, als vielmehr des Wesens, eben so wie in dem Ausdrucke: „der neue Bund" das Wort „Bund," als von dem alten entlehnt, beibehalten ist, welcher jedoch dem Wesen nach von dem alten in vieler Hinsicht verschieden ist, da er auf bessern Verheißungen beruht; eben so wie der Heiland das Gebet der Liebe in seiner Kirche ein neues nennt, wiewohl die Liebe des Nächsten auch im alten Testamente schon geboten war, welche aber im neuen Testamente durch neue Motive veredelt, und überhaupt von höherer, man möchte sagen, göttlicher Würde ist.

V. 3. Wie die Krone in der Hand des Königs sein eigentlicher und ihn auszeichnender königlicher Schmuck ist, so wirst du, o neues Jerusalem, Kirche des Messias, der schönste Schmuck deines Gottes sein, der durch sein

theures Blut dich erkaufte, daß er dich reinigte und heiligte und eine herrliche Gemeinde sich schaffte, ohne Flecken und Runzeln, sondern daß sie heilig und unbefleckt sei. Wohl verkünden die Himmel die Herrlichkeit Gottes, und die Werke seiner Hände das Firmament; doch wie die Geisterwelt erhaben ist an Herrlichkeit über die Körperwelt, so gereicht diese neue Schöpfung Gottes, die durch Christi Blut erworbene und herrlich geschmückte Braut, die Kirche des neuen Bundes, dem Herrn zu einer unvergleichlich größeren Verherrlichung, da sie die Schöpfung der namenlosen Liebe des dreieinigen Gottes ist. Von dieser Krone, diesem schönsten Schmucke des wahren Salomo, des Stifters und Erlösers seiner Kirche, redet das Hohelied [1]): „Gehet heraus, ihr Töchter Sions, und schauet den König Salomo in der Krone, womit seine Mutter ihn krönte am Tage seiner Vermählung und am Tage der Freude seines Herzens." Diese Krone ist in der Hand Jehovahs, d. h. er nimmt seine Kirche in ganz speciellen Schutz, so daß Niemand sie ihm entreißen kann.

Der Sinn von V. 4 ist: Wenn dein Gerechter, dein Heiland gekommen ist und du, o neues Jerusalem, der schönste Schmuck deines Gottes bist, dann wirst du nicht ferner von Gott verlassen werden, wie dein Vorbild, das irdische Jerusalem, zur Zeit der Gefangenschaft verlassen und öde war; du wirst vielmehr die stete, geliebte Gemahlin deines Gottes sein, deren Name ist: „Meine-Lust-an-ihr." Seine Lust aber hat der Herr an dem neuen Jerusalem, weil sie ganz schön und kein Flecken an ihr ist, und darum verlangt der König nach ihrer Schönheit, er, ihr Herr und Gemahl. Die Kirche trägt ferner diesen Namen, weil ihr Stifter der geliebte Sohn des Vaters ist, an dem er sein innigstes Wohlgefallen hat, und weil er seine Lust an ihr hat, darum hat es ihm wohlgefallen, ihr das Reich zu geben [2]).

4) Jſ. 62, 11. 12. „Sieh, der Herr läßt's hören bis an der Erde Ende: Saget der Tochter Sions: Sieh, dein Heiland kömmt, sieh, sein Lohn mit ihm und vor ihm sein Vergelten."

V. 12. „Und man wird sie nennen das heilige Volk, die Erlösten Jehovahs, und dich wird man nennen die gesuchte Stadt, die nicht verlassene."

Auch in dieser Stelle kann Cyrus nicht gemeint sein, denn Cyrus kam nie nach Jerusalem. Der Evangelist Matthäus hat die Prophezeiung,

1) 3, 11. — 2) Luk. 12, 32.

die er beim Einzuge Jesu in Jerusalem als erfüllt anführt, theils aus unserm V. 11: „Saget der Tochter Sions," theils aus Zacharias 9, 9 genommen, woraus die Messianität unserer Stelle klar hervorgeht. V. 12 sagt, daß im Gegensatze zu dem öden, verlassenen Jerusalem das geistige Jerusalem eine nicht verlassene, eine gesuchte Stadt sein werde. Wie dieß an der Kirche in Erfüllung gegangen, sagt die Geschichte.

III. Die Kirche Jesu heißt auch „neuer Himmel, neue Erde."

1) Is. 51, 16: „Ich lege meine Worte in deinen Mund, und mit dem Schatten meiner Hand bedeck' ich dich, auf daß du die Himmel pflanzest und die Erde gründest und zu Sion sagest: Mein Volk bist du."

Himmel und Erde neu gründen, d. h. ein neues Gottesreich für Himmel und Erde schaffen, ein Himmelreich auf Erden gründen, dessen Mitglieder in der wahren Kirche Christi, Kinder Gottes sind, ein wahres Volk des Herrn.

2) Is. 66, 22: „Denn so wie die neuen Himmel und die neue Erde, welche ich schaffe, bestehen vor mir, so wird bestehen euer Saame und euer Name."

Diese Stelle liefert den schlagendsten Beweis, daß die neuen Himmel und die neue Erde, wovon oben Kap. 51, 16 die Rede war, die neue Ordnung der Dinge, die neue Religion und Kirche Jesu Christi, die derselbe gründen, und wodurch die Menschheit erneuert werden sollte, bedeuten. Solange also Himmel und Erde — das Universum — bestehen werden, solange wird auch der geistige Himmel, die geistige Erde, die universelle Kirche Christi bestehen, und so wird auch der Saame, die Nachkommenschaft der ersten Christen, oder werden überhaupt die die christliche Kirche bildenden Christen bestehen, und mit ihnen der christliche Name. Also das Christenthum, die vollendete Offenbarung Gottes durch den Sohn, den Eck- und Schlußstein, wird von Seite Gottes durch keine andere Religion mehr verdrängt oder ersetzt werden, wie das Judenthum durch das Christenthum. Das Christenthum ist die letzte Zeit, nach welcher keine andere durch Stiftung einer neuen göttlichen Religion ausgezeichnete mehr folgt; Christus ist der letzte Gesandte Gottes.

IV. Die Kirche des Messias überragt an Größe und Ausdehnung bei Weitem die des alten Bundes.

1) Is. 2, 2. V. 2. „Und es wird geschehen am Ende der Tage; fest gegründet wird werden der Berg des Hauses

Jehovahs auf dem Gipfel der Berge und wird sich erheben über die Hügel, und es werden hinströmen zu ihm alle Heidenvölker."

V. 3. „Und es werden hingehen viele Völker und sagen: „„Kommet, und lasset uns hinaufsteigen zu dem Berge Jehovahs, zu dem Hause des Gottes Jakobs, und er wird uns seine Wege lehren und wir werden wandeln auf seinen Pfaden;"" — denn von Sion wird ausgehen das Gesetz und das Wort des Herrn von Jerusalem."

Daß diese Weissagung auf die messianische Zeit sich bezieht, erhellt aus einer ganz gleichlautenden Stelle beim Propheten Michäas [1]), wo es dann heißt: „In derselben Zeit, spricht der Herr, sammle ich die Hinkenden und die Verstoßenen bring' ich zusammen, und die, so ich gezüchtigt habe,... und der Herr wird über sie herrschen auf dem Berge Sion von nun an bis in Ewigkeit." Hieran reiht Michäas seine Weissagung, daß der Messias in Bethlehem werde geboren werden. Auf diese Stelle bei Isaias bezieht sich auch der Apostel Paulus, wenn er an die Hebräer [2]) schreibt: „Ihr seid nicht hingetreten zu einem Berge, den man betasten kann, zu brennendem Feuer, zu Wettergewölk, zu Finsterniß und Sturm,... sondern ihr seid hingetreten zum Berge Sion, zur Stadt des lebendigen Gottes, zum himmlischen Jerusalem, . . . zu Jesus, dem Mittler des neuen Bundes."

Demnach ist Sion, der Berg des Hauses des Herrn, wo die Theokratie des alten Bundes ihren einzigen Sitz hatte, Vorbild von der Einen neutestamentlichen Kirche des Sohnes Jehovahs, den dieser zum Könige über Sion gesalbt. Diese Kirche hat auch in Sion (Jerusalem) ihren Anfang genommen, da der Sohn Gottes dort gelehrt, gewirkt, gelitten hatte, dort als Waizenkorn in die Erde gelegt worden war, um viele Frucht zu bringen, da überhaupt dem Volke Israel, als dem Volke der Verheißung und aus welchem der Messias entstammte, zuerst das Wort Gottes vom Heilande und den Aposteln verkündet werden mußte, dann aber von Jerusalem angefangen allen Völkern. In den Grund Sions sollte der bewährte, köstliche Eckstein — der Messias — gelegt werden zum Heile der an ihn Glaubenden [3]), auf dem Berge Sion wird der Herr — der Messias — über sie herrschen bis in Ewigkeit [4]), er, der aus Bethlehem hervorgehende Herrscher in Israel, das Lamm, der Beherrscher der

---

1) 4, 1. 2. — 2) Heb 12, 18. 22—24. — 3) Is. 28, 16. — 4) Mich. 4, 7.

Erde, das auch von Petra in der Wüste zu dem Berge der Tochter Sions gesandt werden soll [1]). Für Sion kömmt der Erlöser, zu der Tochter Sions kömmt er, kömmt zu seinem Tempel auf Sion als der Herr, als der Stifter des neuen Bundes [2]); auf den hohen Berg Israels wollte Gott das von der hohen Ceder genommene Reis pflanzen, das messianische Reich gründen [3]). Diese vorbildliche Bedeutung Sions, des Berges des Hauses des Herrn, hat der Apostel Paulus in obiger Stelle des Hebräerbriefes deutlich ausgesprochen; denn es ist der Berg Sion ausdrücklich in Verbindung gebracht mit Jesus, dem Mittler des neuen Bundes, folglich ist Sion so viel als Kirche des neuen Bundes. Daraus geht auch hervor, daß die Worte: „Es wird geschehen am Ende der Tage," sich auf die messianische Zeit beziehen, die sonst auch die Fülle der Zeit, die letzte, die eilfte Stunde heißt, wo der Herr des Weinberges, Gott der Vater, Arbeiter in seinen Weinberg sendet. Es ließe sich auch kein Zeitpunkt zwischen dem Zeitalter des Isaias und der Zeit Christi angeben, in welchem geschehen wäre, was in diesen Versen geweissagt ist.

Was sollte nun geschehen? — Vor Allem wird nach V. 2 „festgegründet werden der Berg des Hauses Jehovahs auf dem Gipfel der Berge." Der Berg Sion, auf welchem das Haus des Herrn, der Tempel, stand, der Tempelberg Moriah oder der ganze Berg Sion galt wegen seiner Festigkeit den Juden als Symbol der Unerschütterlichkeit, des festen, nicht wankenden Bestandes: „Die auf Jehovah vertrauen, sind wie der Berg Sion, der nicht wanket, in Ewigkeit stehet [4])." Ist nun, wie gezeigt worden, der Berg Sion das Vorbild der Kirche Jesu im neuen Bunde, so ist in dem Worte „festgegründet" die nie wankende Festigkeit, der feste, unerschütterliche Bestand, die stete Dauer derselben geweissagt; sie ruhet ja auf dem Sohne Gottes, dem Könige über Sion, der als köstlicher, bewährter Eckstein in den Grund Sions gelegt ist und fest im Grunde liegt. Ihr Grund ist der allmächtige Sohn Gottes, der starke Gott, der alle Dinge trägt mit dem Worte seiner Kraft, und der zu Petrus, dem Felsenmanne, sprach: „Du bist Petrus, und auf diesem Felsen will ich meine Kirche bauen und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen;" darum auch seine Kirche, das Haus Gottes, eine Säule und Grundfeste der Wahrheit ist.

Auf dem Gipfel der Berge ist der Berg des Hauses des Herrn

---

1) Is. 16, 1. — 2) Mal. 3, 1. — 3) Ezech. 17, 22. 23. — 4) Ps. 124, 1.

festgegründet und über die Hügel wird er sich erheben, heißt es weiter, doch so wie der Tempelberg, der Berg Sion, der höchste um Jerusalem war und sich erhob über die rings um ihn herumliegenden Hügel [1]), so wird die Kirche des Messias zubereitet, festgegründet werden und Allen sichtbar sein, -- wie stehend auf dem Gipfel, der höchsten Spitze der Berge, und wird sich erheben wie über den eigentlichen Tempel Moriah, d. h. über das alte Testament, die Kirche des alten Bundes, so auch über alle umliegenden Hügel, d. h. über alle die übrigen Religionen der Heiden.

Zu diesem neuen Sion werden hinströmen alle Heidenvölker und werden hingehen viele Völker. Allen Völkern soll das Evangelium verkündet werden, aus allen Völkern sind die Auserwählten und Beseligten; in der Wirklichkeit aber sind es nur Viele von den Allen, welche dem Rathschlusse Gottes, dem Rufe zum Evangelium Folge leisten. Wie nun die Juden zur Zeit des Bestandes des Tempels zu Jerusalem, als Ein Volk, mehrere Male des Jahres dahin wallten, um dort, als am einzigen und Hauptsitze der Theokratie, das Gesetz des Herrn zu hören, so werden, lautet die Weissagung, zur messianischen Zeit, zu dem geistigen Sion, Jerusalem, d. h. zur allgemeinen Kirche des Messias, alle Heiden, viele Völker hinwallen. Der Particularismus des jüdischen Gottesstaates wird also aufhören und aufgehen in dem Universalismus des messianischen Reiches; das Heil, welches in der Vorbereitungsperiode des alten Testamentes nur dem Volke Israel, als dem auserwählten Volke Gottes, das Gott als seinen erstgebornen bevorzugten Sohn liebte [2]), zu Theil geworden war, wird zur Zeit des messianischen Reiches begierig ergriffen werden. Davon weissagt später Tobias: „Und die Heiden werden ihre Götzen verlassen und nach Jerusalem kommen und daselbst wohnen, und es werden sich darin freuen alle Könige der Erde und den König Israels anbeten [3])." Dieser König ist aber kein Anderer, als der König-Messias; die wenigen Heiden, die in der spätern Zeit nach der Rückkehr der Juden aus dem Exile dem Judenthume sich zuwendeten, als Proselyten des Thores oder der Gerechtigkeit, können hier und in den übrigen Stellen, wo Großartiges verkündet wird, wahrhaftig nicht gemeint sein. Die Aufträge Jesu an seine Apostel und die Geschichte der Einführung und Fortpflanzung des Christenthums geben den Hauptanhaltspunkt für die messianische Erklärung und den Beweis für die Richtigkeit derselben.

---

1) Ps. 124, 2. — 2) II. Mos. 4, 22; Ose. 11, 1. — 3) Tob. 14, 8. 9.

Merkwürdig ist es, daß nach der Weissagung die Heiden hinaufströmen werden. Das Bild ist hergenommen von dem Strömen der Flüsse, diese strömen jedoch nicht aufwärts, sondern abwärts; der Strom der Heiden aber geht bergauf, Sion zu. Es ist hiebei der Zug der göttlichen Gnade in Anschlag zu bringen, welche die Völker, die vermöge ihrer sehr verderbten Natur nach unten hin sich neigten, dem Zuge ihrer sündlichen Leidenschaften folgend, nun im Gegentheile zu sich, zu Gott, zum Höheren, Bessern hinaufzieht. So sagt der Heiland, daß er, wenn er erhöht sein werde, Alles an sich ziehen werde, also hinauf[1]). Trotzdem aber drückt das Strömen zugleich das freiwillige und willige Hinwallen der von dem Zuge der Gnade, deren Gewalt eine sanfte und liebliche ist, sich ziehen lassenden Völker aus. Diesem entspricht die Aeußerung des Herrn: „Meine Schaafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir nach[2])."

Die Heidenvölker sagen nun zu einander: „Kommet und lasset uns hinaufsteigen zu dem Berge des Herrn" u. s. w. Hierin drückt sich aus die gegenseitige Ermunterung der Völker, der christlichen Kirche und deren Heile zuzueilen, und zugleich die große Freude, der rege, erfreuliche Eifer, womit sie derselben zueilen wollen. So sagen die Hirten zu einander: „Kommt, laßt uns gleich nach Bethlehem gehen und sehen" u. s. w., und in der Apostelgeschichte lesen wir: „Die Heiden freuten sich über das von Paulus gehörte Wort, daß ihnen nun das Evangelium verkündet werden sollte[3])." Es ist dieß eine ganz anschauliche Darstellung, gleich als ob wir die Völker Asiens, Afrika's, Europa's, die vordem von Gott und seinem Reiche nichts vernommen hatten, nun auf die Kunde davon in Masse sich erheben sähen, um voll Freude die Ketten der Abgötterei und die Laster des Heidenthums zu zerbrechen und der heiligen Kirche des Sohnes Gottes in die rettenden und beseligenden Arme sich zu werfen.

Diese Heidenvölker wollen nun hinaufströmen zum Berge des Herrn und zum „Hause des Gottes Jakobs."

Es ist der Tempel des Gottes Jakobs, der auf dem Berge des Herrn steht, d. h. das Haus Gottes, die Kirche des lebendigen Gottes. Der Erbauer dieses Tempels Jehovahs, dieser Kirche des neuen Bundes, wird geweissagt bei Zacharias: „Sieh, ein Mann wird kommen, Sprosse ist sein

---

1) Joh. 12, 32. — 2) Joh. 10, 27. — 3) 13, 48; vgl. 13, 52; 15, 3.

Name, . . . er wird bauen den Tempel Jehovahs [1])." Nun heißt es: „Er wird uns seine Wege lehren." Dieser Er ist der Gott Jakobs nach den unmittelbar vorhergehenden Worten. Von diesem Gotte Jakobs sagt der Prophet Baruch, nachdem er von ihm als dem Weltschöpfer und Weltregierer gesprochen hat: „So ist unser Gott, und kein Anderer ist ihm zu vergleichen. Er erfand alle Wege zur Weisheit und lehrte sie Jakob, seinen Knecht, Israel, seinen Liebling. Danach ist er auf Erden erschienen und hat unter den Menschen gewandelt [2])."

So wie Gott durch seinen eingebornen, ewigen Sohn die Welt erschaffen hat und durch ihn sie erhält, so hat er auch durch ihn im alten Bunde das Volk Israel belehrt, die Gesetze demselben gegeben. Der mit Moses im Dornbusche redete, war nicht Jehovah, der Vater, den Niemand gesehen hat, noch sehen kann, der in einem unzugänglichen Lichte wohnt, sondern der Gottengel, der Logos, d. h. der Sprecher Gottes, sein wesensgleicher Botschafter an die Menschen. Dieser ist es, der sich den Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs nennt und von sich sagt: „Ich bin, der ich bin." Der Nämliche war es auch, der in der Wolken- und Feuersäule vor dem Volke Israel herzog [3]), der auf Sinai das Gesetz gab [4]). Von ihm, der persönlichen Weisheit des Vaters, heißt es, daß er von Ewigkeit, von Anbeginn, von Anfang der Erde gesalbt gewesen sei [5]). Dieser Jehovah, der mit dem Vater wesensgleiche Sohn, war also schon in der Welt in den Zeiten des alten Bundes, und war darin als der Lehrer der Weisheit, als der Vermittler zwischen dem Vater und der Menschheit, im Auftrage des Vaters, bald so, bald anders erscheinend; er war es nach Baruch, der alle Wege der Weisheit erfand und sie lehrte Jakob, seinen Knecht, Israel, seinen Liebling, d. h. das Volk Israel.

Wenn nun in unserer Weissagung die Heiden sagen: „Er — der Gott Jakobs — wird uns lehren seine Wege," so ist dieser Lehrer nicht Jehovah, der Vater, sondern der Gottengel, der Sohn, der im alten Bunde im Auftrage des Vaters der Lehrer war, und im neuen Bunde auf eine besondere Weise es sein wird. Zu ihm also, dem Messias, dem Lehrer der Völker, werden die Völker hinaufströmen. — Was sind nun das für Wege, die der Messias lehren wird? Er, der sich selber den Weg nennt, der vom Himmel auf die Erde gekommen war und den Willen des

---

1) Zach. 6, 12. 13. — 2) Bar. 3, 36—38. — 3) I. Kor. 10, 1—5. — 4) Gal. 3, 19. — 5) Sprüchw. 8, 23.

Vaters am vollständigsten kannte, weil er Eins ist mit dem Vater, er konnte auch die zum Himmel, zu seinem Vater führenden Wege am Besten uns lehren. Seine Wege sind nun nicht die Wege der Welt, die im Argen liegt, sondern die Wege der Selbstverläugnung und Abtödtung, der Demuth und des Gehorsams, der Heiligkeit und Gerechtigkeit, der Liebe und Barmherzigkeit, der Reinheit und Keuschheit, der Sanftmuth und des Friedens, der Wahrheit und des Glaubens, des Lichtes, der heiligen Freude, kurz: schmale Wege zur engen Pforte, die zum Leben führt, Wege der Nachfolge des Herrn, der Nachfolge seiner Lehre, seines Beispieles unter Führung seiner Gnade. In der Apostelgeschichte kömmt der Ausdruck: Weg des Herrn, geradezu von der Religion des Herrn, vom Christenthum vor [1]).

In den Worten: „Und wir werden wandeln auf seinen Pfaden," ist die Freude und Bereitwilligkeit der Völker ausgedrückt, nun auf den heiligen und glücklichen Wegen des Herrn wandeln zu können und zu wollen, da sie vordem, sich selbst überlassen, auf so unheiligen und zum Verderben führenden Wegen gewandelt waren.

Warum nun werden die Völker so eifrig nach Jerusalem hinaufströmen?

Isaias gibt als Grund an: „Denn von Sion wird ausgehen das Gesetz und das Wort des Herrn von Jerusalem." — Das alte Gesetz auf Sinai war bereits da; ein anderes, und zwar von Sion, von Jerusalem, von dem Berge des Hauses des Herrn ausgehendes, wird in Aussicht gestellt, war also noch nicht da, und dieses muß somit ein von dem auf Sinai gegebenen verschiedenes sein. Dieses Gesetz ist der von Jeremias [2]) geweissagte neue Bund, der zunächst wieder mit dem Hause Israel und Juda geschlossen werden sollte, als Anknüpfungspunkt an den ersten, den alten. Gott hatte seinen Sohn, den Messias, als König über Sion gesalbt [3]); dort wurde der neue Bund, nachdem der Herr selbst nur in Palästina sein neues Gesetz verkündet hatte, durch sein Leiden und seinen Tod, durch sein Bundesblut gestiftet [4]), und von dort sollten seine Jünger, nachdem in Jerusalem der heilige Geist über sie gekommen und somit das Stiftungsfest der neuen Kirche gefeiert war, mit seinem Gesetze, dem Gesetze der Gnade, des Lebens, des Heiles, dem Gesetze des ewigen Evangeliums ausgehen und es den Völkern der ganzen Welt verkünden. Nicht also bleiben

---

1) Apg. 9, 2; 13, 10; 18, 25. 26; 19, 9. 23; 22, 4; 24, 22. — 2) 31, 31—34. — 3) Ps. 2, 2. 6. 7. — 4) Matth. 26, 28; Hebr. 9, 11—22.

sollte es in Sion, in Jerusalem; nicht hier allein sollte es, wiewohl daselbst anfangend, verkündet werden, sondern es sollte hinausgehen in die ganze Welt und weiter und weiter stets sich verbreiten. Sion, Jerusalem, war der Ausgangspunkt zur Verkündigung des Evangeliums in allen Ländern, für alle Völker.

2) Js. 54, 1—3: „Sage Lob, du Unfruchtbare, die du nicht gebierst; brich aus ins Jubellied, und jauchze, die du nicht Geburtswehen hast; denn die Kinder der Verlassenen werden mehrere sein, als die Kinder derjenigen, welche einen Mann hatte, spricht Jehovah."

V. 2. „Erweitere den Raum deiner Hütte, und dehne aus die Decken deiner Wohnung und spare ihrer nicht; verlängere deine Seite, und stecke deine Pflöcke fest."

V. 3. „Denn zur Rechten und zur Linken wirst du durchbrechen, und dein Saame wird die Heiden erben, und sie werden verödete Städte bewohnet machen."

Das Kapitel 54 schließt an das vorige, das wir bereits als die herrlichste Prophetie vom stellvertretenden Opfertode des Knechtes Gottes, des Messias, kennen, genau sich an. Dem Messias ist für seinen Erlösungstod ein Lohn versprochen: „Darum will ich ihm Viele zutheilen, und Mächtige wird er als Beute erlangen [1];" Jehovah wendet sich deßhalb von seinem Knechte weg sogleich an diese „Beute," die neue Gemeinde, die Frucht des Leidens des Messias, die Kirche Gottes, welche er durch sein Blut erworben hat. Dem Buchstaben nach ist in den kommenden Kapiteln die Anrede gerichtet an die Tochter Sions, die Kirche des alten Bundes, welcher nach der Rückkehr aus dem babylonischen Exil eine zahlreiche Nachkommenschaft verheißen wird, und von welcher der Herr, ihr nun von neuem angetraut, seine Barmherzigkeit nicht mehr hinwegnehmen werde. An der Tochter Sions, der Kirche des alten Bundes nach der Rückkehr aus Babylon, ist aber die ganze Weissagung in einem nur sehr unvollkommenen, gewissermaßen anfänglichen Sinn in Erfüllung gegangen; in ganzer Fülle aber an der Kirche des Messias, welche aus der jüdischen hervorging, aus ihr gewissermaßen geboren ward, und die Bestimmung hat, alle Völker in sich aufzunehmen und bis zum Weltende fortzudauern. Die höchste Gewißheit aber, daß unser Kapitel nicht allein messianisch erklärt werden könne, sondern müsse, geben uns die

---

1) 53, 12.

Citate im neuen Testamente, zu V. 1 die Stelle im Galaterbriefe 4, 26, 27: „Jenes andere Jerusalem aber, das von oben ist frei; dieses ist unsere Mutter; denn es steht geschrieben: Freue dich, du Unfruchtbare, die du nicht gebierest; frohlocke und jauchze, die du keine Geburtsschmerzen gehabt; denn die Verlassene hat Kinder mehr, als die den Mann hat."

Zu V. 13, welcher lautet: „Und alle deine Kinder werden Schüler Jehovahs sein," haben wir die Worte Jesu bei Joh. 6, 45: „Es steht geschrieben bei den Propheten: Sie werden Alle belehrt werden von Gott." Die Messianität unsers Kapitels ist also über allen Zweifel erhaben, und wir gehen darum an die Auslegung der einzelnen Verse.

V. 1. In der Anrede ist der Name Sion, Tochter Sions, an welche sie augenscheinlich gerichtet ist, zu ergänzen. Sion, Jerusalem, wird hier, wie oft im alten Testamente, unter dem Bilde einer Gemahlin dargestellt, deren Gemahl Jehovah ist. In der Gefangenschaft war sie einsam, verlassen, daher wie ohne Gemahl, ohne Mann; sie soll aber in der Folgezeit reicher an Kindern, an Nachkommen werden, als sie vor der Gefangenschaft war, wo Gott ihr Gemahl war; namentlich sollen die Heidenvölker ihr zuströmen (V. 3). Unter diesen zahlreichen Völkern können nicht die nach der Gefangenschaft zu dem Judenthume übergegangenen Heiden verstanden werden; denn so groß, wie hier geschildert, war die Anzahl der Proselyten nicht. Unsere Stelle muß daher nothwendig in höherem Sinne von der christlichen, damals noch einsamen, ledigen, ohne Gemahl sich befindenden Kirche verstanden werden, von welcher die heidnische ein Vorbild war. Die Kinder, von denen hier die Rede ist, sind die geistigen Nachkommen Abrahams aus allen Völkern. So faßt der heilige Paulus unsere Stelle in seinem Briefe an die Galater. Die Hagar, Abrahams Magd, bedeutet ihm das alte Testament, welches zur Dienstbarkeit gebiert; die Sara, Abrahams unfruchtbare Gemahlin, die Freie, bedeutet ihm das neue Testament, welches durch Christus zur Freiheit gebiert. Nun sagt er: „Jenes Jerusalem von Oben aber, das ist die Freie, welche unsere Mutter ist; denn es steht geschrieben: Sage Lob, du Unfruchtbare, die du nicht gebierst" u. s. w. Das neue Testament heißt das höhere Jerusalem, weil es den alten Bund, das alte, irdische Jerusalem, in einer höheren, geistigen Weise widergab und überschwenglich an Herrlichkeit ist, jenem gegenüber [1]). Sehr wohl kann Sara unsere Mutter heißen; denn wie sie unfruchtbar war, aber dennoch gebar, und in Isaak, wonach Abrahams

---

1) II. Kor. 3, 7 -- 10.

Saame genannt werden sollte [1]), und ferner in Jakob zu einem großen Volke wurde: so war auch die heilige Gemeinde, die zur christlichen Kirche sich gestaltete, anfangs fast ohne Mitglieder; dann aber wurde sie reicher an Kindern, als die jüdische Kirche, und der Prophet hat deßhalb ihr glückwünschend zugerufen: Sage Lob, du Unfruchtbare u. s. w.

In den beiden folgenden Versen erweitert und erklärt Isaias den vorigen Vers.

Das Bild der Verse 2 und 3 ist von einem Zelte hergenommen, welches mehr Menschen aufnehmen soll, als wofür es ursprünglich bestimmt war, und deßhalb erweitert, vergrößert werden muß. Es ist wiederum Anspielung auf die Familie Abrahams (des Vaters der Juden, wie der gläubigen Christen). Nach der babylonischen Gefangenschaft gab es viele zum Judenthume sich haltende Heiden; doch im eigentlichen und wahren Sinne erfüllten sich diese Verse, als die Menge der Heiden in die christliche Kirche einging und die Stelle einnahm, welche ursprünglich den Juden *bestimmt* war, wie der heilige Paulus lehrt [2]), daß der Fall der Juden der Welt Reichthum ist und ihre Abnahme der Heiden Bereicherung. Wie vielmehr, wenn die Christen vollzählig sind!

V. 5. Wie im alten Testamente Jehovah, Gott der Vater, als der Gemahl des Volkes Israels dargestellt wird, so wird im neuen Testamente unter eben diesem zarten Bilde der Sohn in Beziehung auf seine Erlösten dargestellt. Ist Israel im alten Testamente das Volk Jehovahs, so ist es nach dem neuen Testamente das des Sohnes Gottes, es ist sein Volk. Ist es ferner Jehovah, der es aus der Gefangenschaft zurückführte durch Cyrus, es aus derselben erlösete, so ist im neuen Testamente sein Erlöser der Sohn, sein Erlöser im geistigen Sinne, der seine Sünden hinwegnehmen sollte.

3) Is. 55, 4, 5: „Sieh, zum Zeugen für die Völker hab' ich ihn gegeben, zum Fürsten und Lehrer für die Völker."

V. 5. „Sieh, Heidenvolk, das du nicht kanntest, wirst du herbeirufen, und Heidenvolk, das dich nicht kannte, wird zu dir eilen, wegen Jehovahs, deines Gottes, und wegen des Heiligen Israels; denn dich verherrlicht er."

Diese Anrede ist an den Messias gerichtet, von dem V. 3 die Rede ist in den Worten: „Neiget euer Ohr und kommet zu mir, höret und es wird leben eure Seele: ich will schließen mit euch den ewigen Bund, die

---

1) I. Mos. 21, 12. — 2) Röm. 11, 12. 25.

treuen Erbarmungen Davids." „Heidenvolk, das du nicht kanntest," d. h. das noch nicht zu dir gehörte, noch nicht dein Volk war, das du als das deine noch nicht anerkennen konntest. So sagt der Heiland: „Ich habe noch andere Schaafe, die nicht aus diesem Schaafstalle sind." Im strengsten buchstäblichen Sinne ist also, eben wegen der Allwissenheit des Messias, obiger Ausdruck nicht zu nehmen. Die genaueste Erklärung gibt der Herr selbst: „Ich habe euch nie gekannt (als die Meinigen), weichet von mir, ihr Uebelthäter." — „Heidenvolk, das dich nicht kannte," d. h. welchem von dem Herrn noch nichts war verkündet worden, das noch nichts von ihm gehört hatte durch Propheten, wie die Juden sie hatten. — „Denn dich verherrlicht er," d. h. eben durch das Hinströmen der zahlreichen Heidenvölker soll dem Messias die größte Verherrlichung, die erfreuendste Anerkennung seiner wohlthätigen, Gnaden spendenden kirchlichen Anstalt zu Theil werden. Wie genau stimmt damit überein, was der Heiland, als nach seinem Einzuge in Jerusalem etliche Heiden ihn zu sehen wünschten, sagte [1]: „Die Stunde ist gekommen, daß der Sohn des Menschen verherrlicht werde." Jene Heiden waren die Erstlinge, die ein Verlangen nach Jesus trugen, und im Geiste ihre zahlreichen Nachfolger schauend sprach Jesus obige Worte.

4) Js. 62, 2: „Und schauen werden die Heiden deinen Gerechten, und alle Könige deine Herrlichkeit, und man wird dich nennen mit einem neuen Namen."

V. 10. „Gehet, gehet durch die Thore, bereitet den Weg für das Volk, bahnet, bahnet die Straße, räumet die Steine hinweg, richtet auf ein Panier den Völkern zu."

5) Js. 66, 7—9: „Ehe ihr wehe ward, hat sie geboren; ehe Wehen ihr kamen, gebar sie ein Knäblein."

V. 8. „Wer hat solches je gehört, wer hat dergleichen je gesehen? Wird ein Land gezeugt an Einem Tage? Wird ein Volk geboren auf einmal? Aber Sion kreiset und gebiert zugleich ihre Söhne."

V. 9. „Sollte ich, der Andere gebären macht, nicht selbst auch gebären? spricht der Herr; sollte ich, der Andere fruchtbar macht, unfruchtbar sein? spricht der Herr, dein Gott."

Der Sinn ist: Mit dem Gebären Sions hat es eine andere Bewandtniß, als mit dem gewöhnlichen Gebären, wo längere Geburtswehen vorhergehen. Ein Land (die Bewohnerschaft desselben) wird nicht an Einem

---

1) Joh. 12, 20 — 23.

Tage, ein ganzes Volk nicht auf einmal geboren; **nur allmählig**, nach und nach vergrößert sich dasselbe durch sich selbst, **wird die Bewohnerzahl** vermehrt; eine lange Reihe von Jahren gehört dazu, **bis z. B. aus** einer Ansiedlung von 10 Familien ein Volk von 10000 Mann **wird**. Sion aber — die christliche Kirche — wuchs nicht in der Weise, daß **die ersten** Bekenner derselben (etwa die 120 Personen, die im Saale zu Jerusalem **waren**) auf gewöhnliche Weise allmählig zu einem Volke wurden, wie **Abraham**, sondern dadurch, daß durch die Predigt der Apostel von außen her **fortwährend** neue Söhne, neue Bekenner hinzukamen, von denen die Ersten die 3000 am Pfingstfeste waren. Es sind das die vielen Völker, die nach Sion hinströmen, also nicht aus Sion entstammten; die Völker, zu denen die Apostel gesandt wurden, um Sion neue Söhne von überall her zuzuführen [1]).

6) Js. 66, 18—20: „Sie kömmt (die Zeit), zu **versammeln alle Heidenvölker** und Sprachen, und sie werden kommen und meine Herrlichkeit schauen."

V. 19. „Und ich will ein Zeichen unter ihnen thun, und senden aus ihnen Gerettete zu den Heidenvölkern, nach Tarsis, Phul und Lud, zu den Bogenschützen, nach Tubal und Javan, zu den fernen Inseln, welche nicht gehört haben von meinem Namen, und nicht gesehen meine Herrlichkeit, und sie sollen meine Herrlichkeit unter den Heiden verkünden."

V. 20. „Und alle eure Brüder herbringen aus allen Völkern zum Geschenke für den Herrn, auf Rossen und auf Wagen, auf Sänften und auf Maulthieren und auf Karren, zu meinem heiligen Berg Jerusalem, spricht der Herr, gleich als ob die Kinder Israels ihre Gaben in reinen Gefäßen ins Haus des Herrn brächten."

Also die Heiden sollen Gottes Herrlichkeit schauen im Gegensatze zu den Juden, die sie früher besaßen; die Herrlichkeit, früher ihnen unbekannt, die der Herr offenbart in der Kirche des neuen Bundes, welcher überschwenglich ist an Herrlichkeit [2]), der Synagoge gegenüber; diese Herrlichkeit des Herrn, geoffenbart im Sohne voll Gnade und Wahrheit, voll Licht und Leben, ausgeprägt wie im Bilde, in den Lehren, Gnaden und Institutionen dieser Kirche; und endlich in der triumphirenden Kirche die persönliche Herrlichkeit Gottes und des Sohnes selbst.

Durch welches Mittel diese Versammlung, die Berufung der Heiden

---

1) Js. 66, 19. 20. — 2) II. Kor. 3, 7—10.

in der Kirche Christi geschehen werde, wird in den beiden folgenden Versen gesagt.

„Ich will ein Zeichen unter ihnen thun. Darunter ist zu verstehen die Ausgießung des heiligen Geistes und die Gabe, Wunder zu wirken. Unter den „Geretteten" sind zunächst die Apostel zu verstehen. Den Heidenvölkern der verschiedensten Länder, die bis dahin ohne besondere Offenbarung und Belehrung waren, sollten die Apostel die Herrlichkeit Gottes verkünden. Tarsis ist Spanien. Phul ist die Nilinsel Phylä zwischen Aegypten und Aethiopien. Lud ist Lydia in Kleinasien, oder auch Aethiopien, wegen des Beisatzes: „Zu den Bogenschützen." Tubal ist nach Einigen das Land der Tibarener in Kleinasien, nach Andern Italien. Javan ist Griechenland, wie aus griechischen Inschriften erhellet. Die Griechen wußten es selbst, daß sie bei den Morgenländern so hießen.

Die fernen Inseln sind überhaupt die westlichen Küstenländer. Alle die genannten Länder waren den Japhetiten zugetheilt, die „in den Hütten Sems wohnen," d. h. an dem von den Semiten (Abrahamiden, Juden) ausgehenden messianischen Heile Theil nehmen sollten; nach Westen hin breitete sich das Christenthum zuerst und besonders aus, namentlich durch Paulus, den Apostel der Heiden.

In V. 20 heißt es: „Sie sollen alle eure Brüder aus allen Heiden herbringen." Daß an die Juden, die aus der babylonischen Gefangenschaft nach Jerusalem zurückgeführt wurden, nicht im entferntesten Sinne, nicht einmal als Anspielung zu denken sei, ergibt sich aus der einfachen Beachtung der Länder des vorigen Verses, von woher diese Brüder gebracht werden sollen; nicht von Babylon her, sondern von Spanien, Griechenland. Auch waren die nach Babylon gefangen geführten Juden nicht unter allen Heiden, so daß sie „aus allen Heiden" hätten wieder zurückgebracht werden müssen.

Diese Brüder sollen auf Rossen und Wagen hergebracht werden, eine bildliche Darstellung, entlehnt von einer großen Karavane, die aus fernen Gegenden nach Jerusalem wallfahrtet, dort anzubeten, wobei ihr diese verschiedenen Transportmittel nothwendig sind.

Diese aus den Heiden bekehrten Brüder der Erstbekehrten aus den Juden sollen hergebracht werden als eine (lebendige) Opfergabe für Jehovah; sie sollen fortan nicht mehr den Götzen und Dämonen, sondern dem wahren Gott geweihet sein.

V. Auch aus den bekehrten Heiden werden die Priester des neuen Bundes genommen.

Is. 66, 21. „Und auch aus ihnen will ich nehmen zu Priestern und zu Leviten, spricht Jehovah."

Zum jüdischen Hohenpriesterthume konnten nur die von der Familie Aarons Abstammenden, zum niederen Priesterthume nur die aus dem Stamme Levi genommen werden; weder zu dem einen noch zu dem andern konnten Heiden gelangen; sie waren zudem Fremde und Unreine. Im Christenthume fällt auch diese Scheidewand weg; Alle, sowohl die aus dem Judenthume, als die aus dem Heidenthume zu demselben Bekehrten, sind in demselben völlig gleich an Rechten, sind Brüder, und ohne alle und jede Einschränkung können die christlichen Priester sowohl aus den bekehrten Juden, als auch aus den bekehrten Heiden genommen werden. Der Ausdruck: Priester und Leviten ist dem mosaischen Codex entlehnt, wie denn von den Propheten in Bezug auf das Christenthum stets in Ausdrücken, die der mosaischen theokratischen Religionsverfassung entnommen sind, geredet wird. — Unsere Stelle redet deutlich von dem Priesterthume in der christlichen Kirche und zwar von dem eigentlich sogenannten, nicht dem uneigentlichen, nach welchem alle Christen insgesammt Priester sind in geistigem Sinne [1]). Dieß geht deutlich hervor aus dem Beisatz: Leviten, und aus dem Umstande, daß die Priester und Leviten aus den übrigen Gläubigen genommen werden sollten.

VI. Das Reich, die Kirche des Messias, ist ein Reich der Gerechtigkeit, der Heiligkeit, des Friedens und der Freude.

1) Is. 2, 4. „Und er wird richten unter den Völkern und wird strafen viele Nationen. — Und sie werden schmieden ihre Schwerter zu Pflugschaaren und ihre Spieße zu Traubenmessern; nicht (mehr) wird Volk wider Volk das Schwert erheben, und sie werden keinen Krieg mehr lernen."

In den ersten Worten ist ausgesprochen, daß der Messias eine Scheidung der Guten und Bösen unter den Völkern vornehmen wird, d. h. er wird die sich ihm zugesellenden liebend als die Seinigen anerkennen, die übrigen aber, die gegen ihn sind, strafen. Man darf da nur an das

---

1) Is. 61, 6; I. Petr. 2, 5. 9.

Gleichniß vom Hochzeitmahle denken, zu welchem Alle geladen wurden; Einer aber, der kein hochzeitliches Kleid anhatte, wurde hinausgeworfen. Diese richtende Scheidung ist deutlich als die Funktion des Messias angegeben von seinem Vorläufer, der ihn hinstellt mit der Wurfschaufel in der Hand, den Waizen von der Spreu reinigend. Die totale Scheidung findet freilich erst am allgemeinen Gerichtstage statt, während jetzt das Unkraut unter dem Waizen noch geduldet wird. Aber auch jetzt schon thun sich die Anhänger Christi und seine Gegner zusammen und insoferne hat er, der Fürst des Friedens, das Schwert gebracht. Diese Scheidung trat in allen Jahrhunderten scharf zu Tage.

Von denen nun, welche nach dieser Scheidung unter den Völkern dem Messias und seinem Reiche im wahren und vollen Sinne angehören, welche seine Lehre des Friedens, der Liebe, der wahren Humanität in ihr Herz aufnehmen und im Wandel vollkommen bethätigen, oder welche in Wahrheit und Wirklichkeit seine Schaafe sind (das Bild der geduldigen, sanftmüthigen, der friedlich unter einander lebenden Menschen), von diesen heißt es im Folgenden: „Und sie werden schmieden ihre Schwerter zu Pflugschaaren, ... sie werden keinen Krieg mehr lernen," — ein Ausdruck, der bei weitem schöner und bezeichnender ist, als der gewöhnlichere: führen. Wo alle Kriegswaffen und die Uebungen in denselben wegfallen, so das Krieglernen, da ist das Kriegführen zur Unmöglichkeit geworden. Das Christenthum ist ja seinem tiefsten, innersten und schönsten Wesen nach die Religion der Liebe, des Friedens, der Sanftmuth und Demuth, der gegenseitig duldenden Ertragung. Darum heißt auch der Messias mit Auszeichnung Fürst des Friedens und Friede. Er ist der wahre Salomo, der Friedensmann in seinem Reiche des Friedens, für Alle, welche dem Frieden und der Liebe nachstreben; der richtende und strafende David aber gegen die Empörer, die Unruhestifter, die Streitsüchtigen.

Unter den christlichen Völkern soll also, im Gegensatze zu ihren früheren feindseligen Bestrebungen, nach unserer prophetischen Stelle, welche die herrlichste und lieblichste Idee des Christenthums, der durch den Fürsten des Friedens wieder erneuerten Menschheit, ausspricht, Schwert und Krieg ruhen, alle früheren gegenseitigen Anfeindungen und Befehdungen sollen aufhören, Friede soll herrschen ringsher, unter den Völkern gegenseitig und unter den einzelnen Menschen, und nach den betreffenden Lehren des Christenthums, in Verbindung mit den eigentlich sogenannten heiligen Anforderungen desselben und in innigster Vereinigung mit dem gnadenspendenden Haupte Jesus Christus und dem heiligen Geiste,

könnte und würde dieser glückliche Zustand der herrschende sein, wenn dieselben von den Völkern im Großen und Ganzen und von den einzelnen Menschen im Leben verwirklicht würden. Aber wie viele unter den Völkern wie unter den Einzelnen halten sich an die Worte Jesu: „Selig sind die Sanftmüthigen; denn sie werden die Erde besitzen [1])," und: „Ihr sollet dem Uebel nicht widerstehen, sondern, wenn dich Jemand auf die rechte Wange schlägt, so reich' ihm auch die linke dar, und will Jemand mit dir vor Gericht streiten, und dir deinen Rock nehmen, so laß ihm auch den Mantel." „Liebet eure Feinde, thut Gutes denen, die euch hassen" u. s. w.? [2]) Wenn demnach diese schönste und lieblichste, im tiefsten Wesen desselben ruhende Idee des Reiches Gottes, der ein Gott des Friedens ist, des Reiches des Messias, des Fürsten des Friedens, des Reiches der Himmel auf Erden, welches im friedenvollen Himmelreiche dort oben sein Urbild hat, nicht stets und überall verwirklicht worden ist und wird, so liegt die Schuld nicht an diesem Reiche, nicht an den Lehren und Einrichtungen desselben, sondern an den menschlichen Leidenschaften und Verkehrtheiten, an den egoistischen Bestrebungen einzelner Menschen und ganzer Völker, an dem Festhalten des starren und kalten „Rechtes," an dem niedrigen Ringen nach Vermögen und Besitzthum, kurz daran, daß der Sauerteig des Christenthums die Völker und Menschen nicht ganz durchdrungen und umgewandelt hat. Ueber diese Widerspenstigen, diese Friedensstörer, diese Egoisten, wird das strafende Gericht ergehen. — Unsere und ihr ähnliche prophetische Weissagungen von dem vollkommenen Frieden des messianischen Reiches werden aber einstmals auch auf Erden im höchsten und vollsten Sinne ihre Erfüllung sehen, es wird der in derselben geweissagte glückliche Friedenszustand dieses Reiches für die spätere Zukunft in Aussicht gestellt, wenn alles diesem Reiche Widerstrebende besiegt, wenn der in späteren Zeiten zu erwartende verherrlichte Zustand desselben eingetreten sein wird, woran selbst die äußere Natur Theil nehmen soll, die gleich uns nach Erlösung seufzt, und der neue Himmel, die neue Erde, in welcher Gerechtigkeit, vollkommene Erfüllung der Lehren des Evangeliums wohnt, Alles beglückt [3]).

2) Js. 54, 10. 13. 14. „Denn Berge werden wanken und Hügel zittern; aber meine Barmherzigkeit wird nicht von dir weichen, und mein

---

1) Matth. 5, 4. — 2) Matth. 5, 39. 41. 44. — 3) Vgl. Js. 11, 6—9; 65, 17; 66, 22; Röm. 8, 19—23; II. Petr. 3, 13; Apok. 20, 1—7; 21.

Friedensbund nicht erschüttert werden, spricht Jehovah, dein Erbarmer."

V. 13. „Und alle deine Kinder werden Schüler Jehovahs sein, und Fülle des Friedens werden deine Kinder haben."

V. 14. „Auf Gerechtigkeit wirst du gegründet sein."

Die Belehrung durch Gott erfüllte sich da, als der wesensgleiche Sohn Gottes persönlich die Menschen auf Erden belehrte. Der Heiland selbst bezieht diese Stelle auf sich [1]), wie wir bereits gesehen haben.

3) Js. 60, 15. 18. 21. V. 15. „Darum, daß du verlassen und verhaßt warest, und Niemand bei dir durchzog, will ich zur Pracht dich machen ewiglich, zur Wonne von Geschlecht zu Geschlecht."

V. 18. „Nicht wird man von Gewaltthat hinfort hören in deinem Lande, von Verwüstung und Verderben in deinen Grenzen, und Heil nennst du deine Mauern und deine Thore Ruhm."

V. 21. „Und dein Volk, lauter Gerechte werden sie auf ewig das Land besitzen, der Zweig meiner Pflanzung, das Werk meiner Hände, um verherrlicht zu werden."

V. 15 beginnt mit einer Anspielung auf den verlassenen Zustand Jerusalems zur Zeit der Gefangenschaft des Volkes und die nachherige herrliche Wiedererbauung der Stadt. So war die christliche Kirche im Anfang ihrer Gründung verhaßt den Juden, den Heiden eine Thorheit, und wegen der Verfolgungen, die sie von Beiden zu erleiden hatte, wurden Viele abgehalten, zu ihm zu kommen, nachher erblühte sie desto herrlicher, und bis zum Ende der Tage wird sie immer herrlicher und herrlicher zur Wonne der ihr Angehörenden sich entfalten, von Geschlecht zu Geschlecht, ganz so, wie der Herr, der in Niedrigkeit begonnen und mit Herrlichkeit geendet hat.

V. 18. Wo die Segnungen des Friedens und der Gerechtigkeit walten, da ist Gewaltthat und Verwüstung ferne, und Heil und Ruhm beglückt die Menschen. Diese Stelle findet ihre volle Erfüllung erst im Himmel, denn der Prophet umfaßt in unserm Kapitel den Anfang und die herrliche einstige Vollendung des geistigen Jerusalems.

Bei V. 21 ist es eben so.

4) Js. 65, 18. 19. V. 18. „Freuen werdet ihr euch und frohlocken auf ewig über das, was ich schaffe; denn sieh, ich schaffe Jerusalem zum Jubel und sein Volk zur Freude."

V. 19. „Und ich will frohlocken in Jerusalem und mich freuen in

1) Joh. 6, 45—47.

meinem Volke, und nicht wird fernerhin darin gehört werden die Stimme des Weinens und die Stimme des Schreiens."

Es bezieht sich diese Prophetie auf die Kirche des Messias auf Erden, in welcher Gott, versöhnt mit den Menschen durch Christus, ihr Gott sein will und sie sein Volk sein sollen; in diesem neuen Bunde will Gott ihrer Sünden nicht mehr gedenken. Dieses Reich Gottes wird nun eben als ein Reich der Freude im heiligen Geiste vom Apostel gezeichnet: „Das Reich Gottes ist Gerechtigkeit, Friede und Freude im heil. Geiste [1])." Immerdar sollen die Christen im Herrn sich erfreuen, sich freuen in der frohen Hoffnung, daß ihre Namen im Himmel angeschrieben sind. Und wie mächtig unterstützen und erhöhen die glorreichen Freudenfeste der katholischen Kirche das Jahr hindurch diese geistige Freude des christlichen Volkes, unter welchem der Herr selbst immerdar gegenwärtig ist im allerheiligsten Sakramente, und der heilige Geist die Liebe, und somit die wahre Freude und den Frieden in die Herzen der Gläubigen ausgießt!

Die Worte: „und nicht fernerhin wird die Stimme des Weinens darin gehört werden," gehen auf die letzten messianischen Zeiten auf Erden und auf die höchste Vollendung des Reiches Gottes im Himmel. In Beziehung auf die Vollendung des messianischen Gottesreiches im Himmel sagt die geheime Offenbarung: „Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der erste Himmel und die erste Erde waren vergangen und das Meer ist nicht mehr. Und ich, Johannes, sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, herabsteigen von Gott aus dem Himmel, . . und ich hörte eine starke Stimme vom Throne, die sprach: Sieh, die Hütte Gottes bei den Menschen! Er wird bei ihnen wohnen und sie werden sein Volk sein, und er, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein. Und er wird abtrocknen alle Thränen von ihren Augen; der Tod wird nicht mehr sein, noch Jammer, noch Klage, noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen. Und es sprach der auf dem Throne saß: Sieh, ich mache Alles neu [2])."

5) Is. 66, 10. 12—14. V. 10. „Freuet euch mit Jerusalem und frohlocket über sie, ihr Alle, die ihr sie liebet! Freuet euch mit ihr in Fröhlichkeit, ihr Alle, die ihr getrauert über sie."

V. 12. „Denn also spricht Jehovah: Sieh, ich breite aus über sie wie einen Strom den Frieden, und wie einen überfließenden Bach die Herrlichkeit der Heiden, und saugen werdet ihr, an der Seite getragen, und auf den Knieen geliebkoset werden."

---

1) Röm. 14, 17. — 2) Geh. Off. 21, 1—5.

V. 13. „Wie Einen, den seine Mutter tröstet, so will ich euch trösten, und in Jerusalem sollet ihr getröstet werden."

V. 14. „Und schauen werdet ihr's, und freuen wird sich euer Herz, und eure Gebeine werden aufsprossen wie junges Grün. Und kund wird die Hand des Herrn seinen Knechten, und seinen Zorn wird er fühlen lassen seine Feinde."

Nach V. 10 sollen sich mit Jerusalem freuen, die sie lieben, d. h. mit der christlichen Kirche im Ideale, im Großen und Ganzen, sollen alle ihre einzelnen Mitglieder sich erfreuen und frohlocken über sie, über die große Zahl ihrer Bekenner, über ihre schnelle und weite Ausbreitung, ihre Größe und Herrlichkeit und über den Segen, welcher für Alle aus ihr ausströmt. „Die ihr getrauert um sie." Dieß ist die Trauer, von der der Heiland zu seinen Jüngern redet, daß sie, und die Kirche mit ihnen, Bedrängniß haben würden, ihre Trauer aber in Freudigkeit werde verwandelt werden [1]).

In V. 12 heißt Jerusalem Wohnung des **Friedens** und läßt in großen Schaaren die Heiden und deren Herrlichkeit, deren Schätze zu ihr kommen. Durch Beides aber soll die heilige Gemeinde erfreut werden: durch den **Frieden**, als durch das Höchste des Reiches Gottes, — das **Innere**, und durch die **Zunahme von Außen**, durch zahlreiche Heiden, die sich zu ihr bekehren und ihre Herrlichkeit in sie bringen.

V. 14. Daraus, daß die Mitglieder der Kirche das Vorgenannte schauen, kömmt ihnen diese hohe Freude, und sie leben neu auf, wie das verdorrende Gras vom Regen. So auch freuet der Messias sich selbst über die zahlreiche Nachkommenschaft und die Frucht seiner Erlösung [2]) und erweiset sich freundlich und segensreich seinen Knechten, an seinen Feinden aber, deren Werke und Gedanken er kennt, wird er sich rächen.

VII. Die Mitglieder der Kirche des Messias sind sämmtlich Priester in geistigem Sinne, Schüler und Erlöste Gottes, Diener, Knechte und Auserwählte Gottes, mit einem neuen, ehrenvollen Namen benannt.

1) Is. 61, 6. „Und ihr werdet **Priester Jehovahs** genannt werden, Diener unsers Gottes werdet ihr heißen."

Priester, — ein priesterliches Volk in geistigem Sinne, Gott anzubeten im Geiste und in der Wahrheit und geistige Opfer darzubringen. —

1) Joh. 16, 20—22. — 2) Is. 53, 10. 11.

2) Js. 62, 12. „Und man wird sie nennen das heilige Volk, die Erlösten Jehovahs."

3) Js. 65, 8. 9. 13. 14. 15. 16. 23. V. 8. „Dieses spricht der Herr: Gleichwie wenn man ein Körnlein in einer Traube findet und spricht: Verdirb es nicht, so will ich thun um meiner Knechte willen."

V. 9. „Ich werde aus Jakob einen Saamen ziehen, und aus Juda einen Besitzer meiner Berge; meine Auserwählten werden das Land ererben und meine Knechte darin wohnen."

V. 13. „Darum spricht also Gott der Herr: Sieh, meine Knechte werden essen, und ihr werdet hungern, sieh, meine Knechte werden trinken, und ihr werdet dürsten."

V. 14. „Sieh, meine Knechte werden sich freuen, und ihr werdet zu Schanden werden; sieh, meine Knechte werden lobpreisen vor Jubel des Herzens, und ihr werdet schreien vor Schmerz des Herzens und heulen vor Angst des Geistes."

V. 15. „Ihr werdet euern Namen zum Fluchworte hinterlassen meinen Auserwählten: Gott der Herr wird dich tödten, und seine Knechte nach einem andern Namen nennen."

V. 16. „Wer sich segnen wird mit diesem Namen auf Erden, wird gesegnet sein mit dem Geiste der Wahrheit."

V. 23. „Meine Auserwählten sollen nicht vergebens arbeiten."

Der Sinn von V. 15 ist: Der Name „Juden" wird zum Schimpfnamen werden.

V. 16. Wer mit dem Namen Christi sich segnen wird, wird vom Gotte der Wahrheit gesegnet sein.

Das Uebrige bedarf keiner Erklärung.

VIII. Das befruchtende, belebende, erquickende Princip in der Kirche des Messias ist der heilige Geist.

1) Js. 12, 3. „Und ihr werdet Wasser schöpfen mit Freuden aus den Quellen des Heiles."

Am letzten Tage des Laubhüttenfestes holten die Juden in einem goldenen Kruge Wasser aus der Quelle Siloa, die am Fuße des Berges Sion entspringt, brachten es in den Tempel, und gossen es, mit Wein vermischt, unter lautem Freudengeschrei über das auf dem Altare liegende Opfer aus. Im Talmud heißt es: Man nennt den Ort, wo das Wasser geschöpft wird, Stätte des Schöpfens, weil geschrieben steht: „Und frohlockend werdet

ihr Wasser schöpfen aus den Quellen des Heiles. Bereschit Rabba sagt: Warum heißt man sie Quelle des Schöpfens? Weil man daraus den heiligen Geist schöpft.

„Aus den Quellen des Heiles" ist so viel als: aus den Quellen, die der Heiland euch geöffnet hat. Das Werk des Messias, das in unserer Stelle nicht näher angegeben ist, ist die Erlösung zur Entsündigung der Menschen. Dieses aber ist nur ein vorbereitendes Werk, ein Werk zur Tilgung des Negativen, der Sünde; diesem muß das Positive, die Zuwendung der weiteren Früchte der Erlösung, oder die Heiligung folgen als das stets Fortdauernde in der Kirche: was in dieser Beziehung somit die Hauptsache ist. Das Werk der Heiligung aber ist dem Geiste der Heiligung übertragen, der nach dem Heimgange des Herrn seiner Kirche auf immer gesendet wurde. Darum sagte der Heiland: „Es ist gut, daß ich gehe, denn wenn ich nicht hinginge, so käme der Tröster nicht; wenn ich aber hingehe, so will ich ihn zu euch senden;" gleich als wenn er sagte: Solange ich bleibe, kann die Frucht der Erlösung nicht in die Wirksamkeit eintreten, da der heilige Geist nicht eher kömmt, als bis ich gegangen bin.

Die Wasser aus den Quellen des Heiles aber sind alle übernatürlichen Gnaden und Gaben Christi zur Heiligung der erlösten Menschheit: seine heiligen, geheimnißvollen Belehrungen, seine heiligen Sakramente, diese wahren, eigentlichen Quellen des Heiles für seine Erlösten, und insbesondere der heilige Geist mit all' seinen himmlischen Gaben. „Wenn Jemanden dürstet," sagt der Heiland, „so komme er zu mir und trinke. Wer an mich glaubt, von dessen Leibe werden, **wie die Schrift sagt**, Ströme lebendigen Wassers fließen." „Dieses aber sagte er," setzt der vom heiligen Geiste erleuchtete Evangelist dazu, „von dem Geiste, welchen die an ihn Glaubenden empfangen würden [1])." Diese Worte sprach der Heiland am letzten, dem feierlichsten Tage des Laubhüttenfestes, was in Bezug auf das oben Gesagte gewiß höchst bedeutungsvoll ist. — Eben so bemerkenswerth in Beziehung auf unsere Stelle ist die Unterredung Christi mit der Samariterin am Jakobsbrunnen, wo er von dem materiellen Wasser, das sie schöpfen wollte und er von ihr sich erbat, Anlaß nahm, von der „Gabe Gottes," von dem geistigen, lebendigen Wasser, das er geben werde, mit ihr zu reden. „Wer von dem Wasser trinkt, das ich ihm geben werde, den wird nicht dürsten in Ewigkeit, sondern das Wasser, das ich ihm geben werde, wird in ihm zur Quelle

1) Joh. 7, 37—39.

eines Wassers werden, das ins ewige Leben **fortquillt** [1])." — Das sind die vom Propheten vorherverkündeten Wasser aus den Quellen des Heilandes: seine geheimnißvollen Lehren der Wahrheit, Tugend und Seligkeit, seine heiligen Sakramente, sein heiliger Geist in der Kirche. Diese stillen den Durst unsers Geistes nach Wahrheit, nach Tugend, nach Kraft und Seligkeit; denn Christus ist der Weg, die Wahrheit, das Leben, ohne den wir nichts thun können, und das wahre, ewige Leben ist die irrthumslose Erkenntniß Gottes und Jesu Christi, den er gesandt hat. Wer diese von Gott und seinem Geiste eingegossene Erkenntniß besitzt und treu bewahrt, der braucht nicht mehr zu suchen und zu forschen gleich den Propheten des heidnischen Alterthums und den Weltweisen aller Zeiten; sondern sein Durst ist gestillt durch das positiv Gegebene, durch die Wasser aus den Quellen des Herrn, durch den Inhalt des göttlichen Glaubens, durch den Glauben des Herzens, durch die von Gott verliehene tiefe Erkenntniß [2]); er weiß, — mit froher Zuversicht, — an wen er glaubt [3]). — Durch fortgesetztes Schöpfen aber aus dieser göttlichen Quelle der Wahrheit und des Heiles wird sein Glaube mehr und mehr befestigt, seine Erkenntniß klarer, seine Liebe wärmer und inniger, seine Tugend herrlicher, seine Gerechtigkeit vollkommener [4]). — Von dem Felsen, aus welchem auf Gottes Geheiß Moses mit seinem Stabe Wasser entlockte für Israels dürstende Kinder, sagt der heilige Paulus: „Der Fels war Christus [5])." Im neuen Bunde nun ist seine Kirche jener Fels, aus welchem fort und fort die geistigen Wasser der vielfältigen Gnaden entströmen zum Heile der Gläubigen, zur Stillung ihres Durstes nach Wahrheit, nach Tugend, nach Gottversöhnung, nach Ruhe und Frieden und Seligkeit: — bis sie vollendet und umgewandelt werden von Herrlichkeit zu Herrlichkeit [6]), und in der ewigen Himmelsstadt Gottes die Wasser des Lebens, ewige, unzerstörbare, unnennbare Seligkeit umsonst nehmen aus dem uferlosen Meere der Seligkeit Gottes. „Und der Geist und die Braut sprechen: Komm! und wer es höret, der spreche: Komm! und wen dürstet, der komme, und wer will, der nehme Wasser des Lebens umsonst [7])."

2) Is. 44, 3—5. „**Wasser** will ich gießen auf das Durstige, und **Ströme** auf das Trockene, ausgießen will ich **meinen Geist**

---

1) Joh. 4, 10. 13. 14. — 2) Matth. 11, 25. — 3) II. Tim. 1, 12. — 4) Ephes. 4, 12. 13; II. Petr. 3, 18; Apok. 22, 11. — 5) I. Kor. 10, 4. — 6) II. Kor. 3, 18. — 7) Geh. Off. 22, 17; 21, 6.

über deinen Saamen und meinen Segen über deine Nachkommen."

V. 4. „Und sprossen werden sie zwischen dem Grase, wie Weiden an Wasserbächen."

V. 5. „Dieser wird (alsdann) sprechen: Ich bin Jehovahs, und jener führen Jakobs Namen, und ein Dritter schreiben in seine Hand: Jehovahs bin ich, und sich nennen nach dem Namen Israels."

Mit Beziehung auf die Befreiung aus Babylon ist der nächste Sinn dieser Verse dieser: Das Volk Israel wird nach der Rückkehr aus der Gefangenschaft in glücklichem Wohlstande (V. 4), im Segen des Friedens und der Gerechtigkeit, das bis dahin öde und wie ausgetrocknete Land wieder bewohnen und einen neuen, besseren Geist erhalten, geistig erquickt und umgewandelt werden [1]). Nach der Gefangenschaft war Israel wirklich ein anderes, besseres, vom Götzendienste und dessen Lastern sich fern haltendes Volk, wie die Bücher Esra's und Nehemia's uns berichten. — Das Matte, Unzulängliche dieses Sinnes leuchtet aber auf den ersten Augenblick ein durch die Vergleichung der Stellen Is. 11, 2 und Is. 42, 1. Ist an diesen Stellen der Geist Jehovahs, der über den Messias kommen und auf ihm ruhen soll, der heilige Geist, der nach Bericht der Evangelien bei seiner Taufe sichtbar über ihn kam, und sind danach die „Wasser aus den Quellen des Heiles" bei Is. 12, 3, wie wir vorhin gesehen haben, die Gnaden desselben heiligen Geistes für die durch den Messias Erlösten: so können folgerichtig auch die Wasser und Ströme in unserer Stelle, die als der Geist, der Segen Gottes erklärt werden, den Gott über Israels Nachkommen ausgießen will, nicht anders als von den lebendigen Wassern verstanden werden, d. h. von den Gnaden des persönlichen heiligen Geistes, der im neuen Bunde, den der Messias mit Israel zu stiften bestimmt war, zuerst über dieses Volk kommen sollte [2]) als Folge, als der Segen des messianischen Werkes, als höchste Erfüllung desselben. Eben diese Stiftung des neuen Bundes durch den Messias, die vorher (Kap. 42, 6) geweissagt worden, läßt keinen Zweifel übrig, daß unser Vers von dem heiligen Geiste, der in diesem neuen Bunde über die in denselben aufgenommenen, an den Messias gläubig Gewordenen ausgegossen werden sollte, verstanden werden müsse. Eine verstärkte Bestätigung hiefür gewinnen wir durch die Weissagungen der nacherilischen Propheten

1) Is. 32, 13. 15 ff. — 2) Apg. 2, 39.

Malachias und Zacharias, von denen ersterer von dem **Bundesmittler**, d. h. dem Stifter des neuen Bundes redet [1]), und letzterer von dem Ausgießen des Geistes der Gnade und des Flehens über das Haus David und über die Einwohner Jerusalems [2]), gerade wie in den Stellen: Js. 42, 6 und 44, 3: Stiftung des neuen Bundes, — Ausgießung des heiligen Geistes. Den Hauptbeweis aber für die messianische Auffassung unserer Stelle gibt, wie schon oben bemerkt, der Heiland selbst in jenen Worten: „Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke. Wer an mich glaubt, von dessen Leibe werden, **wie die Schrift sagt**, Ströme lebendigen Wassers fließen [3]).“ Die Ströme lebendigen Wassers erklärt der heilige Johannes vom heiligen Geist; zudem aber wird ein Gegebensein des heiligen Geistes vor der Verherrlichung Christi, der nach derselben erst ihn vom Vater zu senden versprochen hatte, entschieden in Abrede gestellt, so wie auch das Wort Jesu selber in dieser Beziehung zu beachten ist: „Wenn ich nicht hingehe, so wird der Tröster nicht kommen [4]).“

Das Symbol des heiligen Geistes in unserer Stelle und bei Johannes ist Wasser. Wie nämlich das physische Wasser den Durst löscht und den Durstigen erquickt (wie es namentlich in den heißen orientalischen Ländern bei Reisen durch die glühenden Sandwüsten das unentbehrlichste, und, bei Mangel daran, das am sehnlichsten begehrte Erquickungsmittel ist, weßhalb auch dieses Bild hier gebraucht wird), so ist es in geistiger Beziehung der heilige Geist, welcher den Seelendurst nach den himmlischen Gaben und Gnaden stillt und durch dieselben die Herzen der Gläubigen stärkt und erquickt. Ferner: wie der heilige Geist der Beleber der physischen Welt ist, da er bei der Schöpfung über den Gewässern schwebte, um aus dem Chaos die schöne Ordnung der Dinge hervorzubringen, so ist er auch der Neuschaffer, der Beleber der Geister, der geistigen Welt. Im apostolischen Glaubensbekenntniß heißt er darum: der Lebendigmacher. Wiederum: wie das Wasser reinigt, so reinigt der heilige Geist, der Heiliger des Wassers der Taufe, durch diese Taufe die aus derselben Wiedergeborenen von ihren Sünden [5]). Wegen dieser symbolischen Bezeichnung des heiligen Geistes heißt es auch von ihm, daß er „ausgegossen,“ daß man mit dem heiligen Geiste „getauft“ wird [6]).

So wie aber in dieser Welt der heilige Geist es ist, der die Seelen der Menschen mit Gnade, Liebe und Seligkeit erquickt und den Segen

1) Mal. 3, 1. — 2) Zach. 12, 10. — 3) Joh. 7, 37—39. — 4) Joh. 16, 7. — 5) Tit. 3, 5. 6; I. Kor. 6, 11. — 6) Matth. 3, 11; Joh. 1, 33; Apg. 1, 5.

des messianischen Reiches nach Gottes Anordnung in ganzer Fülle den Menschen mittheilt, so ist es derselbe Geist wiederum, welcher in der Vollendung des messianischen Reiches, im Himmel dort oben, die Geister beseligt durch das lebendige Wasser. Das Wasser, das der Heiland dem Menschen geben will, wird in ihm selbst zur Quelle eines Wassers werden, das bis ins ewige Leben fortquillt [1]). Dort oben aber, im ewigen Leben, im Himmel „sprechen der Geist und die Braut (die Kirche): Komm! und wer es hört, der spreche: Komm! und wen dürstet, der komme, und wer will, der nehme Wasser des Lebens umsonst," d. h. ewige, unaussprechliche, alles Verlangen stillende Seligkeit [2]). —

So ist der heilige Geist also das erquickende, belebende, reinigende, heiligende, beseligende Princip während der Dauer des Lebens auf Erden für die wahrhaft an Christum Glaubenden, und ebenfalls ist er das auf ewig mit himmlischer Seligkeit überströmende Princip im Himmel für die Seligen; er ist mit Auszeichnung der **„Segen"** des ganzen messianischen Reiches, hier und jenseits.

Schließlich ist die Bemerkung nicht unwichtig, daß, wie das erquickende, segensreiche Kommen des heiligen Geistes unter dem Symbol des Wassers an unserer Stelle dargestellt wird, eben so das segensreiche Kommen des Messias unter demselben Bilde geschildert wird: „Er wird herabkommen wie der Regen auf die Wiesenschur, wie Regengüsse, Befeuchtung des Landes [3])."

V. 4 vergleicht die durch den heiligen Geist bewirkte Fruchtbarkeit der Kirche des neuen Bundes mit dem üppigen Wachsthum der Weiden an reichströmenden Wasserbächen. Der heilige Geist ist das belebende, fruchtbringende Princip in der Kirche zur immerwährenden und reichlichen Hervorbringung neuer Gläubigen durch die Neugeburt aus den Wassern der Taufe, so wie er das belebende Princip der physischen Welt war.

V. 5. „Jakobs Namen führen" ist so viel als: zu Jakob oder es mit Jakob halten. Der Ausdruck: „Er wird in seine Hand schreiben," „Jehovahs bin ich," bedeutet: Er wird sich Jehovah auf immer verschreiben, weihen. Im Oriente pflegte man den Namen der Gottheit, zu deren Dienst man sich bekannte, an der Stirne oder Hand eingebrannt zu tragen. Der Sinn des Verses nun ist: Die Heiden werden in jener Zeit, wo sie die Kunde des Evangeliums erhalten haben, ihre Götzen verlassen und den König Israels anbeten [4]), dem allein wahren Gott dienen, nachdem sie

1) Joh. 4, 14. — 2) Geh. Off. 22, 17. — 3) Ps. 71, 6. — 4) Tob. 14, 8. 9.

durch die Taufe im Namen der heiligen Dreieinigkeit auf immer ihr geweiht sind. Da das Heil von den Juden ausgeht [1]), und die Juden die Erstlinge des Christenthums waren, so wird die Bekehrung der Heiden unter dem Ausdrucke dargestellt: sie werden zu Jakob sich halten, zu dem Gott und der neuen Religion Jakobs; die Scheidewand zwischen Juden und Heiden wird fallen, da sie beide in Christo zu Einem Leibe vereinigt sind, in dem Einen Geiste, ein wahres Israel Gottes [2]). Unser Vers enthält die Erfüllung der weissagenden Worte Noe's: „Gepriesen sei der Herr, der Gott Sems! . . . Japhet wohne in den Hütten Sems."

Merkwürdig sind die Worte: „Ich bin Jehovahs, . . . ein Dritter wird in seine Hand schreiben: Jehovahs bin ich."

In diesen Worten liegt eine Hindeutung auf den unauslöschlichen Charakter, welchen die Sakramente der Taufe und Firmung einprägen. Es prägen aber diese Sakramente (wozu noch die Priesterweihe gehört) ein solches unauslöschliches Merkmal ein, weil sie — was von den übrigen Sakramenten sie wesentlich unterscheidet — Sakramente des heiligen Geistes sind. Vom heiligen Geist aber redet der Apostel mit Ausdrücken, welche einen Charakter, ein der Seele bleibend anklebendes Etwas zur Anschauung bringen, z. B.: „Der (Gott) uns auch das Siegel aufgedrückt, und das Pfand des Geistes in unsere Herzen gegeben hat [3])." Ferner: „In welchem auch ihr, da ihr glaubtet, besiegelt worden seid mit dem verheißenen heiligen Geiste [4])." Durch dieses ihrer Seele aufgedrückte Siegel sind sie ausgesondert aus den übrigen Menschen, eingeschrieben und versiegelt im Buche des Lebens, „geschrieben nicht mit Tinte, sondern mit dem Geiste des lebendigen Gottes [5])." Dieser Charakter ist gleichsam das Bundeszeichen der Geheiligten im neuen Testamente, wie die Beschneidung im alten Bunde. Wie aber der neue Bund wesentlich innerlich ist, so auch dieses Bundeszeichen, dieses Siegel des heiligen Geistes, das „auf die Tafeln des Herzens" geschrieben ist. Auf diese unsere Stelle bezieht sich der heilige Basilius, wenn er den unauslöschlichen Charakter der Sakramente in den Worten betont: „Jeder, er mag uns oder der Partei der Gegner angehören, weiß wohl: Wenn nicht durch die geheimnißvollen Zeichen die Familienangehörigkeit an dir zu Tage tritt, wenn über dich nicht das Licht des Antlitzes Gottes gezeichnet ist, wenn der Engel nicht das unauslöschliche Merkmal an dir gewahrt: wie wird er für dich kämpfen

1) Joh. 4, 22. — 2) Gal. 6, 16. — 3) II. Kor. 1, 22. — 4) Ephes 1, 13. — 5) II. Kor. 3, 3.

oder dich von deinen Feinden befreien? Wie wirst du sagen können: Ich bin Gottes, wenn du die Zeichen nicht aufweisen kannst[1])?"

3) Js. 55, 1. „Wohlan, ihr Alle, die ihr dürstet, kommet zu den Wassern! Und auch ihr, die ihr kein Geld habt, kommet, kaufet und esset, und kommet, kaufet ohne Geld und ganz umsonst Wein und Milch."

Gott, welcher in diesem Verse und in den folgenden redet, ladet die Menschen, namentlich die Heidenvölker ein, der Gnadenanstalt sich zuzuwenden, die der große Nachkomme Davids, welchen Gott zum Fürsten und Lehrer bestimmt habe (V. 4), errichten solle. Wer immer nach Wahrheit, nach Weisheit, nach Tugend und wahrer Glückseligkeit Verlangen trägt, der soll zu dieser göttlichen Quelle kommen, um seinen Durst daraus zu löschen. Die Worte: Wasser, Wein, Milch, bezeichnen sowohl die Lehren, als auch die Gnaden des neuen durch den Messias gestifteten ewigen Bundes. Ganz Aehnliches kömmt von der himmlischen Weisheit vor: „Die Weisheit hat sich ein Haus erbaut und sieben Säulen ausgehauen (die sieben Sakramente). Sie hat ihre Opfer dargebracht, den Wein gemischt und den Tisch hergerichtet. . . Sie sprach: Kommet, esset mein Brod, und trinket den Wein, den ich euch gemischt habe[2])." Wie in unserm Verse die, „welche kein Geld haben," die Armen, ganz besonders zu dieser Heilsanstalt eingeladen werden (denn dreimal wird der Ausdruck wiederholt: Die ihr kein Geld habet, kaufet, — kaufet ohne Geld, — und ganz umsonst! —) so auch in jenem herrlichen Gleichnisse, in welchem der Herr nach der Weigerung der zuerst Geladenen Arme, Krüppel und Lahme und dann die auf den Landstraßen und an den Zäunen (die Heiden) einladet.

Was nun unter diesem „Wasser" zu verstehen sei, wissen wir bereits aus dem Vorhergehenden, — die wahre Glückseligkeit hier und dort, Beides empfangen wir umsonst, — ohne einen Kaufpreis, d. h. aus reiner Gnade Gottes.

4) Js. 59, 21. „Und ich, — dieses ist mein Bund mit ihnen, spricht Jehovah: Mein Geist, welcher über dir ist, und meine Worte, welche ich gelegt habe in deinen Mund, nicht werden sie weichen von deinem Munde und von dem Munde deiner Nachkommen und von dem Munde der Nachkommen deiner Nachkommen, spricht Jehovah, von nun an bis in Ewigkeit."

Die Anrede ist an Jakob gerichtet (V. 20). Es heißt nämlich:

---

1) Hom. 13. — 2) Sprüchw. 9, 1—5.

„Dieses ist mein Bund mit ihnen," d. h. mit den von der Missethat Umkehrenden in Jakob, welche also durch die Buße für die Aufnahme des messianischen Reiches sich vorbereitet haben. „Jakob" ist also hier das wahre Israel Gottes [1]), diejenigen, welche zu dem idealen Israel, dem Messias, sich bekehrt haben [2]), das wahre Volk Gottes in der Kirche des Messias. Diesem zum Messias bekehrten „Jakob" oder „Israel" — dem Saamen Israels — war der Geist Gottes verheißen: „Höre, Jakob, mein Knecht, und Israel, das ich erkoren, . . . ich will meinen Geist ausgießen über deinen Saamen [3])."

Danach heißt es in unserer Stelle: „Mein Geist, welcher über dir ist (o Jakob, nachdem der Erlöser für dich gekommen ist und du in seine Kirche eingegangen bist)." Wie nämlich zuerst über den Messias der Geist Gottes kommen sollte, so nach ihm auch über die durch ihn Erlösten, und zwar zunächst über die aus Jakobs Kindern Bekehrten und dann für alle ihre Nachkommen, für die sowohl aus den Juden als aus den Heiden Bekehrten, wie der Apostel Petrus ausdrücklich den Juden und Proselyten am Pfingstfeste auf die Frage: Was sollen wir thun? erklärt: „Thut Buße (hier V. 20), und es lasse sich Jeder von euch taufen im Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden, und ihr werdet die Gabe des heiligen Geistes empfangen. Denn euch gehört diese Verheißung und euren Kindern und Allen, die ferne sind, so viele der Herr, unser Gott, herbeirufen wird [4])." — Dieser Geist Gottes soll nun in Ewigkeit bei der Kirche Jesu bleiben, um sie stets in alle Wahrheit einzuführen, sie zu reinigen und zu heiligen; denn durch den Geist erlangt das Werk Christi, der neue Bund Gottes mit den Menschen, seine höchste Erfüllung und Vollständigkeit.

Auch die Worte, welche Gott in den Mund Jakobs, „des Israels Gottes," des christlichen Volkes gelegt hat, werden von seinem Munde und von dem Munde seiner spätesten Nachkommen nicht weichen. Sie werden immerdar Schüler Jehovahs sein [5]). Der Heiland nun sagt: „Geoffenbart habe ich deinen Namen den Menschen . . . Nun wissen sie, daß Alles, was du mir gegeben hast, von dir ist. Denn die Worte, die du mir gegeben hast, **habe ich ihnen gegeben**, und sie haben sie angenommen [6])." Die Worte also, die der Vater in den Mund des Messias gelegt hat, hat dieser hinwiderum in den Mund seiner Apostel

1) Gal. 6, 16. — 2) Is. 49, 3. — 3) Is. 44, 1—3. — 4) Apg. 2, 38. 39. — 5) Is. 54, 13. — 6) Joh. 17, 6—8.

und aller Gläubigen gelegt — auf immer. Wie nämlich der Geist Gottes nimmer weicht von den wahren Gläubigen, so auch nicht die Worte Gottes, welche ewige Wahrheit sind, da der heilige Geist, der Geist der Wahrheit auf immer bleibt in der auf den Felsen gegründeten Kirche Christi und Gottes, dieser Säule und Grundfeste der Wahrheit, so daß also nach dieser tröstlichen Verheißung Gottes beim Propheten die wahren, der Kirche treuen Gläubigen stets im vollen Besitz der Worte Gottes der Wahrheit sein werden — bis zum Ende der irdischen Zeiten.

IX. Das Reich des Messias ist ein ewiges Reich.

1) Js. 9, 7: „Der Mehrung der Herrschaft und des Friedens wird kein Ende sein, auf dem Throne Davids und in seinem Reiche, daß er es festige und kräftige in Recht und Gerechtigkeit von nun an bis in Ewigkeit. — Der Eifer des Herrn der Heerschaaren wird dieses thun."

Dieser Vers ist bereits erklärt.

2) Js. 54, 10: „Denn Berge werden wanken und Hügel zittern; aber meine Barmherzigkeit wird nicht von dir weichen und mein Friedensbund nicht erschüttert werden, spricht Jehovah, dein Erbarmer."

Gleichfalls erklärt.

3) Js. 55, 3: „Neiget euer Ohr und kommet zu mir; höret und es wird leben eure Seele und ich will schließen mit euch den ewigen Bund, die treuen Erbarmungen Davids."

Durch das Blut Christi ist eine ewige Erlösung erfunden [1]). Zum ewigen Bunde gehört das ewige Evangelium [2]).

4) Js. 59, 21 ist so eben erklärt worden.

5) Js. 60, 15: „Darum, daß du verlassen und verhaßt warest und Niemand bei dir durchzog, will ich zur Pracht dich machen ewiglich, zur Wonne von Geschlecht zu Geschlecht."

Gleichfalls erklärt.

6) Js. 66, 22. 23: „Denn so wie die neuen Himmel und die neue Erde, welche ich schaffe, bestehen vor mir, spricht Jehovah, so wird bestehen euer Saame und euer Name."

V. 23. „Und es wird geschehen von Neumond zu Neumond und von Sabbath zu Sabbath, daß kommen wird alles Fleisch, um anzubeten vor mir, spricht Jehovah."

---

1) Hebr. 9, 12. — 2) Gal. 1, 8.

V. 22 ist bereits erklärt. V. 23 ist eine Erweiterung des vorigen Verses in der Weise: Die neue Kirche Gottes im neuen Bunde wird fortbestehen, solange Himmel und Erde besteht, und das christliche Volk und der christliche Name wird eben so fortbestehen. Wie aber die Religion überhaupt ihrem letzten Endzwecke nach eben zur Gottesverehrung da ist, und wie das Christenthum auch Priester haben wird (V. 21), deren Amt die Besorgung des Dienstes Gottes ist: so wird auch in der christlichen Kirche Gottesdienst sein, werden Feste gefeiert werden, wie bei den Juden zur Zeit des Neumondes und am Sabbathe, und die Feier des christlichen Gottesdienstes, der christlichen Feste wird zu keiner Zeit aufhören.

X. Die Feinde und Verfolger der Kirche trifft das Strafgericht ihres Stifters.

1) Js. 60, 12: „Das Volk und das Reich, die dir nicht dienen werden, werden untergehen, und die Heiden werden gänzlich vertilgt werden."

Die Eine wahre Kirche Christi allein ist die Gründerin nicht allein des ewigen, sondern auch des zeitlichen Heiles der Völker und Reiche, da ihr höchstes Gesetz das des Friedens und der Liebe ist. Wer nicht für den Heiland ist, ist wider ihn; wer aber wider ihn ist, ist sein Feind, den sein Strafgericht sicher ereilen wird[1]).

2) Js. 63, 1—6: „Wer ist der, welcher kömmt von Edom, mit rothgefärbten Kleidern von Bosra? der Herrliche in seinem Gewande, daherschreitend in der Fülle seiner Kraft?"

„Ich, der ich richte in Gerechtigkeit, mächtig zum Erretten."

V. 2. „Warum ist roth dein Gewand, und dein Kleid wie das des Keltertreters?"

V. 3. „Die Kelter hab' ich getreten allein, und aus den Völkern war Niemand mit mir. Ich habe dieselben zertreten in meinem Zorne und sie zerkeltert in meinem Grimme, und ihr Blut ist gespritzt auf meine Kleider und alle meine Gewande hab' ich besudelt."

V. 4. „Denn der Tag der Rache ist von mir beschlossen und das Jahr meiner Erlösten ist gekommen."

V. 5. „Und ich schaute umher und kein Helfer war da, und ich staunte, daß Keiner da war, der mich unterstützte; da schaffte mir Hülfe mein Arm, und mein Grimm selbst unterstützte mich."

---

1) Ps. 2, 9. 12; 44, 4—6; 109, 1. 2. 5—7.

V. 6. „Und ich zertrat die Völker in meinem Zorne, und machte sie trunken in meinem Grimme, und spritzte auf die Erde ihr Blut."

Ist gleichfalls erklärt.

3) Is. 64, 2: „Wie brennend das Reisholz (sich verzehrt), wie Wasser versiedet vom Feuer: um kennen zu lehren deinen Namen deinen Feinden, daß vor deinem Angesichte die Heiden erzittern."

Auch bereits erklärt.

XI. Herrlichkeit der Kirche des Messias auf Erden.

(Is. 60, 1 — 18.)

V. 1. „Steh auf, Jerusalem, werde Licht; denn es kömmt dein Licht und die Herrlichkeit Jehovahs geht auf über dir."

V. 2. „Denn sieh, Finsterniß bedecket die Erde und Dunkel die Völker; aber über dir wird Jehovah aufgehen, und seine Herrlichkeit über dir erscheinen."

V. 3. „Und Heiden werden zu deinem Lichte wandeln, und Könige zu dem Glanze, welcher dir aufgegangen."

V. 4. „Erheb ringsher deine Augen und schaue! sie Alle versammeln sich, kommen zu dir; deine Söhne kommen von ferne, und deine Töchter werden auf dem Arme getragen."

V. 5. „Dann wirst du vor Freud' erzittern und dein Herz wird beben und sich erweitern, wenn dir sich zuwendet die Menge des Meeres, Schaaren von Heiden zu dir kommen."

V. 6. „Eine Fluth von Kamelen wird dich bedecken, Dromedare aus Madian und Epha; sie Alle von Saba werden kommen, Gold und Weihrauch bringen und Jehovahs Lob verkünden."

V. 7. „Alle Heerden Kedars werden zu dir sich sammeln, die Widder Nebajoths werden dir dienen; sie werden steigen auf meinen Gnadenaltar, und mein herrliches Haus will ich prächtig schmücken."

V. 8. „Wer sind die, welche wie Wolken daherfliegen und wie Tauben zu ihren Gittern?"

V. 9. „Auf mich harren die Inseln und Tarsisschiffe von längst her, zu bringen deine Söhne aus der Ferne, ihr Silber und Gold mit ihnen, für den Namen Jehovahs, deines Gottes, und für den Heiligen Israels; denn dich hat er verherrlicht."

V. 10. „Und bauen werden die Söhne der Fremde deine Mauern, und ihre Könige werden dir dienen; denn in meinem Zorne schlug ich dich und in meiner Gnade erbarm' ich mich dein."

V. 11. „Und geöffnet sollen sein deine Thore immerdar, Tag und Nacht nicht geschlossen werden, daß Schaaren der Heiden zu dir ich bringe, und ihre Könige dir zugeführt werden."

V. 12. „Denn das Volk und Reich, die dir nicht dienen, werden untergehen, und die Heiden werden gänzlich vertilgt werden."

V. 13. „Die Herrlichkeit des Libanons wird zu dir kommen, Tannen und Buxbäume und Fichten mit einander, zu schmücken den Ort meines Heiligthums, und die Stätte meiner Füße will ich verherrlichen."

V. 14. „Es werden gebeugt zu dir gehen die Söhne derer, welche dich demüthigten, und niederfallen zu deinen Fußsohlen Alle, welche dich schmähten, und sie werden dich nennen die Stadt Gottes, das Sion des Heiligen Israels."

V. 15. „Darum, daß du verlassen und verhaßt warest und Niemand bei dir durchzog, will ich zur Pracht dich machen ewiglich, zur Wonne von Geschlecht zu Geschlecht."

V. 16. „Und saugen wirst du die Milch der Heidenvölker, und die Brust der Könige wirst du saugen, und wirst erkennen, daß ich Jehovah, dein Heiland bin, und dein Erlöser, der Starke Jakobs."

V. 17. „Statt des Erzes will ich Gold herzuführen, und statt des Eisens Silber, und statt des Holzes Erz, und statt der Steine Eisen, und will setzen zu deinen Aufsehern den Frieden, und zu deinen Treibern die Gerechtigkeit."

V. 18. „Nicht wird man von Gewaltthat hinfort hören in deinem Lande, von Verwüstung und Verderben in deinen Grenzen, und Heil nennst du deine Mauern, und deine Thore Ruhm."

Dieses Kapitel schließt an die beiden letzten Verse des vorhergehenden genau sich an. Dort war gesagt, daß für Sion der Erlöser kommen werde, nämlich für die sich bekehrenden Israeliten, und der Bund mit ihnen näher beschrieben. In unserm Kapitel wird nun Sion (Jerusalem) aufgefordert, sich zu erheben, da sein Licht komme; emsig und freudig soll es diesem mit dem kommenden Erlöser ihm aufgehenden Lichte entgegengehen, in den Bund, welchen Gott durch denselben mit ihm schließen will, sich aufnehmen lassen (V. 1). Während ringsher auf den Völkern Finsterniß ruhet, wird ihm, im Vorzug vor jenen, das Glück dieses Lichtes zuerst zu Theil (V. 2), zu welchem demnächst auch die Heiden hinwandeln (3—7),

welche Sion aufbauen und ausschmücken helfen (V. 8, 10—13), und zuletzt auch die Feinde Sions (V. 14). Schilderung desselben und Schilderung seiner Herrlichkeit (V. 15—22).

Die Weissagung schildert unter Bildern, welche dem herrlichen, glücklichen Zustande des irdischen Jerusalems und seiner Bewohner nach der Befreiung des Volkes aus der babylonischen Gefangenschaft anspielend entnommen sind, die Herrlichkeit des messianischen Reiches und das Glück derer, welche ihm angehören, und zwar umfaßt sie eben so wohl den Anfang dieses messianischen Reiches und die spätere Herrlichkeit desselben auf Erden, als auch die ewige Vollendung desselben im Himmel. Die Herrlichkeit Jerusalems und das Glück seiner Bewohner nach der Rückkehr aus der Gefangenschaft liegt als Ausgangspunkt für den messianischen Sinn zu Grunde, ist die Schale desselben, während die Beziehung auf die Kirche des Messias auf Erden und im Himmel den Kern ausmacht.

Daß dieses wirklich der Fall, daß nämlich eben der höhere Sinn in unserem Kapitel beabsichtigt ist, dürfte aus folgenden Betrachtungen hinreichend sich ergeben:

1) Die Ausdrücke sind von so hoher Haltung und Bedeutung, daß sie auf das irdische Jerusalem und das jüdische Volk nach der Rückkehr desselben aus der Gefangenschaft eine nur sehr schwache, unvollkommene Beziehung und Deutung zulassen.

2) Das Verfahren unsers Propheten ist stets der Art, daß er, bei der niedern Befreiung aus dem Exil hie und da verweilend, alsbald zu der höheren durch Christus seinen prophetischen Blick erhebt, oder daß die erstere ein Typus ist für die letztere, wobei aber die vorbildliche Bedeutung weitaus die buchstäbliche überragt.

3) Nach unserer Auffassung von dem Organismus unsers prophetischen Buches schildert Isaias in dem ersten Theile vorzüglich die höhere Abkunft Christi, in dem zweiten Theile sein messianisches Wirken und Leiden, und in dem dritten Theile die Frucht seines Leidens, seine Kirche, womit Kap. 54 schon gleich beginnt, und zwar ebenfalls unter Bildern, welche von der Zeit nach der Rückkehr aus dem Exil entlehnt scheinen. Ist dieß richtig, was wohl nicht bestritten werden kann: so kann die vorbildliche Bedeutung Sions — Jerusalems — in unserm Kapitel nicht bezweifelt werden.

4) Ist die Vorbereitung zur Befreiung des Volkes Israel aus der Gefangenschaft (Kap. 40) ein wahres Vorbild von der moralischen Vorbereitung der Menschen auf Christus und sein geistiges Reich; ist die Be-

freiung des Volkes aus der Gefangenschaft ein Vorbild von der geistigen Befreiung der Menschheit durch Christus, und ist der Befreier des Volkes, Cyrus, ein Vorbild von dem geistigen Befreier dieses Volkes und der ganzen Menschheit, von Christus: hat somit der ganze zusammengehörende Abschnitt Kap. 40–66 eine durchgängig vorbildliche Bedeutung, auch schon wegen der zwischengestreuten, in innigster Verbindung mit dem Ganzen stehenden rein messianischen Stücke: so ist auch die nach der Befreiung wiedererbaute Stadt Jerusalem ein Typus von dem geistigen Jerusalem, von der durch Christus erbauten geistigen Stadt Gottes, und der glückliche Zustand des Volkes Israel nach dem Exil ein Typus von dem geistigen Glück derjenigen, welche Mitbürger dieser geistigen Gottesstadt, welche der Kirche Christi und des lebendigen Gottes einverleibt sind. Eben so bilden die wenigen heidnischen Proselyten, welche nach der Rückkehr aus der Gefangenschaft dem Judenthume sich zuwendeten, die zahlreiche Menge der zum Christenthume bekehrten Heiden vor.

5) Ganz vorzüglich zu beachten ist die Stelle bei Isaias [1]), die wir bereits kennen. In V. 16 redet Gott den Messias an: „Ich lege meine Worte in deinen Mund, und mit dem Schatten meiner Hand bedeck' ich dich, auf daß du die Himmel pflanzest und die Erde gründest und zu Sion sagest: Mein Volk bist du!" Der Messias also soll, und zwar zunächst für Sion, ein neues Gottes- oder Himmelreich gründen, was er auf Erden erfüllte, da Johannes der Täufer, wie auch er selbst und seine Apostel ihre Predigten mit den Worten anfingen: Das Himmelreich ist nahe gekommen. Nach diesem V. 16 bei Isaias, wonach der Messias zum Gründer des neuen Gottes- oder Himmelreiches zunächst für Sion von Gott bestimmt ward, fährt der Prophet fort, Jerusalem fast mit denselben Worten, wie am Anfang unsers Kapitels anzureden in V. 17: „Mach' dich auf, mach' dich auf, steh auf, Jerusalem, die du getrunken aus der Hand des Herrn den Kelch des Zornes." — Auch das Kap. 52, welches geradezu auf die geistige Befreiung durch den Erlösungstod des Messias hinleitet, und in welchem der V. 10: „Schauen werden alle Enden der Erde das Heil unsers Gottes," von Lukas [2]) ausdrücklich auf den Messias und sein Heil bezogen wird, beginnt mit ähnlichen Worten, wie unser Kap. 60: „Mach' dich auf, mach' dich auf, zieh deine Stärke an, Sion! zieh an die Kleider deiner Herrlichkeit, Jerusalem, du Stadt des Heiligen: denn es wird hinfort kein Unbeschnittener

---

1) 51, 16. 17. — 2) 3, 6.

und kein Unreiner dich betreten," welche Stelle auf die Heiligkeit der Mitglieder der Kirche Christi und des himmlischen Jerusalems geht.

6) Die Vergleichung jener messianischen Stellen [1]), in welchen von dem Eingang der Heiden in die Kirche des Messias die Rede ist, denen in derselben der ihnen [2]) verheißene Segen zu Theil wird, und die deßwegen dieser Kirche Geschenke bringen, mit den das Nämliche verkündenden Stellen in unserm Kapitel [3]) bestätigt die messianische Erklärung desselben.

7) Wie bei den andern Propheten [4]) zuerst die Verheißung des dem David zu erweckenden gerechten Sprossen, und dann das durch ihn herbeizuführende Glück in Bildern gezeichnet wird, welche dem irdischen Jerusalem und dem Glück seiner Bewohner nach der babylonischen Gefangenschaft entlehnt sind, so auch bei Isaias in unserm Kapitel.

8) Nach den Evangelien beschränkte sich die Lehrthätigkeit des Heilandes auf die beiden Länder: Galiläa und Judäa. Wenn nun nach Isaias 9, 1. 2 dem Galiläa der Heiden, das im Finstern saß, ein großes Licht verheißen ward, das durch den Messias ihm kommen sollte, und welches durch die Wirksamkeit Jesu in jenem Lande, wie sie in den drei ersten Evangelien hauptsächlich in Beziehung auf dasselbe uns geschildert wird [5]), in der That ihm gebracht wurde: so kann es nur ganz angemessen erscheinen, daß die Wirksamkeit Jesu in Judäa und namentlich in Jerusalem, — zur Zeit der Feste der Juden, zu welchen der Herr von Galiläa nach Judäa reiste, — welche Wirksamkeit Jesu in Judäa in dem Evangelium des heiligen Johannes nachgeholt wird [6]), mit eben demselben Ausdrucke, daß für Jerusalem das Licht komme, geweissagt werde, wie in unserm Kap. 60 geschieht; so daß also unser Kapitel der Wirksamkeit Jesu in Jerusalem (nach Johannes) entspricht und damit in Verbindung steht, wie Is. 9, 1. 2 mit seiner Wirksamkeit in Galiläa (nach den drei ersten Evangelisten), er somit für beide Länder das Licht ist, wie später auch für die Heiden.

Die weiteren noch in Betracht kommenden inneren und äußeren Gründe für die Messianität unsers Kapitels, namentlich die Nachweisungen aus dem neuen Testamente, werden bei der Erklärung selbst, die wir sofort beginnen, ihre Stelle finden.

V. 1. Bei dem baldigen Herannahen des Erlösers, des Gerechten

---

1) Ps. 71, 9—11; 44, 13. 19; 2, 8; Is. 2, 2—4. — 2) I. Mos. 12, 3. — 3) Is. 60, 9. 13. 14. — 4) Jerem. 23, 5. 6; 33, 15. 16; Ezech. 34, 23—31; 37, 24—28; 40. — 5) Matth. 4, 12—19. — 6) Joh. 2, 23—3; 5; 7; 8—12 ff.

und Heilandes wird Jerusalem vom Propheten zur Freude, zum freudigen Aufstehen von der frühern Trauer aufgefordert, da sein Licht komme, und die Herrlichkeit Jehovahs über ihm aufgehe. Dieses Licht ist der Messias, die „Sonne der Gerechtigkeit[1])," und die Herrlichkeit Jehovahs ist sonach die Herrlichkeit, welche durch den ihm wesensgleichen Messias über Jerusalem bei dessen Ankunft aufgehen wird. Dieses Licht, die Herrlichkeit des Messias, ging in Jerusalem auf, als Jesus, bei dessen Geburt in Bethlehem die Herrlichkeit Gottes die Hirten umstrahlt hatte und die Weisen durch einen Stern zu ihm hingeleitet worden waren, im Tempel dargestellt wurde, wo der Greis Simeon frohlockte: „Meine Augen haben gesehen das Heil, das du im Angesichte der Völker bereitet hast; ein Licht zur Erleuchtung der Heiden und die Herrlichkeit deines Volkes Israel." Dieses Licht ging in Jerusalem auf, als Jesus in seinem zwölften Jahre im Tempel war, und die Lehrer und Uebrigen im Tempel über seinen Verstand und seine Antworten erstaunten, und er seine Mutter schon hinwies auf seinen messianischen Beruf und seinen himmlischen Vater. Dieses Licht und diese Herrlichkeit ging in Jerusalem auf, als Jesus in der Zeit seines öffentlichen Lebens in Jerusalem lehrend und Wunder wirkend auftrat. Und — was hier besonders zu beachten ist — eben in Jerusalem redete der Heiland so oftmals vom Lichte, welches er selbst sei[2]). Jerusalem war der Schauplatz der Leiden, wie der Verherrlichung Jesu, seiner Auferstehung und Himmelfahrt; besonders aber erglänzte daselbst sein Licht nach seinem Hingange zum Vater, da am heiligen Pfingstfeste der heilige Geist in leuchtenden Feuerflammen über die Apostel gekommen war und zahlreiche Juden und Proselyten von den Aposteln die großen Thaten Gottes verkünden hörten. Jerusalem wird nun aufgefordert, von diesem Lichte sich erleuchten zu lassen. Wie wenig es dieser Aufforderung entsprach, sagt uns seine Geschichte; aber das Licht ging über in das geistige Jerusalem, in die Kirche Jesu Christi, die im lokalen Jerusalem ihren Anfang nahm, und die christliche Religion ist nun die Religion des Lichtes, wie das christliche Volk selbst Volk des Lichtes genannt wird[3]).

V. 2. Während überall auf der ganzen Erde Finsterniß und Dunkelheit in intellektueller und moralischer Beziehung ruhete, die Völker im Todesschatten saßen, da erschien der Stadt Jerusalem das wahre Licht. —

---

1) Mal. 4, 2. — 2) Joh. 8, 12; 12, 35. 36; 9, 5; 3, 19—21. — 3) Röm. 13, 11—14; II. Kor. 3, 18.

Auf die Zeit nach der babylonischen Gefangenschaft kann unser Vers nicht gedeutet werden, da das äußerliche Glück Israels und Jerusalems gegenüber den übrigen Völkern der Erde nicht so abstechend groß war, daß es mit Licht, und der Zustand jener mit Finsterniß verglichen werden könnte. Außerdem deutet der Zusatz: „Herrlichkeit Jehovahs," auf ein Licht geistiger Art hin.

In V. 3 wird die Bekehrung zahlreicher Heidenvölker und deren Könige zu dem Lichte des neuen Gottesreiches verkündigt. Die Erstlinge der Heiden, welche durch ein himmlisches Licht geleitet zu dem wahren Lichte hinwandelten, waren die Weisen aus dem Morgenlande. Von der ferneren Bekehrung so vieler Heiden zum Christenthum berichtet die Apostelgeschichte und die Geschichte der christlichen Kirche in allen Jahrhunderten.

V. 4. Sion, der Berg des Hauses des Herrn, sich erhebend über die ringsumher liegenden Hügel [1]), also eine weite Rundschau gewährend, wird in der bilderreichen prophetischen Sprache als Person gedacht und als solche aufgefordert, von ihrem hohen Standpunkte wie von einer Warte freudig ringsum zu schauen und zu sehen, wie in zahlreicher Menge die Völker und Nationen der Erde zu ihr hinwallen.

„Deine Söhne und Töchter" sind keineswegs die aus Sion nach Babylon gefangen geführten Söhne und Töchter Jerusalems, die nun zurückkehren, sondern die Heiden. Der Sinn ist: Sie Alle, die heidnischen Völker und Könige, kommen zu dir, o Sion, Kirche des Messias, um deine Söhne und Töchter zu werden. Die „Töchter werden auf dem Arme getragen" als die Schwächern, welche ein so weiter Weg aus den fernsten Ländern nach Sion ermüden würde; ist übrigens nur Bild [2]).

V. 5. Voll Anschauung und Leben! Die Kirche, als Person gedacht, wie in Ps. 44 als Königin, erscheint umgeben von den Töchtern der Könige den heidnischen Völkern, schauet mit solcher Freude, daß sie fast fürchtet und zittert, die zahlreichen Schaaren heidnischer Völker, die zu ihr kommen.

„Die Menge des Meeres," „Schaaren von Heiden" erklären sich gegenseitig: es sind die zahlreichen heidnischen Bewohner der am Westmeere gelegenen Küstenländer, sonst die „Inseln" genannt, denen schon von Noa der erste Antheil an dem Heile der Semiten geweissagt war [3]). Wie zahlreich waren schon zu der Apostel Zeiten die christlichen Gemeinden in diesen Uferländern des Mittelmeeres! Wie mehrten sie sich in den ersten

1) Is. 2, 2. — 2) Vgl. Is. 40, 11. — 3) I. Mos. 9, 27.

Jahrhunderten! In Europa ward der Mittelpunkt der christlichen Kirche, da Petri Stuhl in der Hauptstadt dieses Welttheiles errichtet ward. — Von der Zeit nach der babylonischen Gefangenschaft kann unsere Stelle unmöglich verstanden werden; denn nie kam ein ganzes Volk zu den Juden, um ihre Religion und Regierung mit ihnen zu theilen, vom Westen her schon gar nicht.

Der Sinn von V. 6 und 7 ist: Nicht allein die westlichen Küstenvölker (V. 5), sondern auch die östlichen und südöstlichen Nomadenvölker werden der Kirche des Messias zueilen, was unter dem Bilde so dargestellt ist, als würden sie, jedes Volk mit den Gaben für den Dienst und die Verehrung Gottes, welche seinen eigenthümlichen und vorzüglichen Besitz- und Reichthum ausmachen, nach Jerusalem wie zur Festfeier in großen Karavanen hinziehen, so daß ihre Kamele das Land ringsher gleichsam bedecken. Der Dienst, welcher Jehovah in der Kirche des neuen Bundes dargebracht wird, ist ganz nach der Weise des mosaischen Cultus dargestellt.

„Sie werden das Lob Jehovahs verkünden;" die Erstlinge dieser östlichen Heiden, welche anbetend dem neugebornen Könige der Juden ihre Geschenke darbrachten, waren die Weisen aus dem Morgenlande. Ueber den Eingang und den Flor des Christenthums in Arabien berichtet die Kirchengeschichte.

„Der Herr will sein Haus prächtig schmücken." Ueber den herrlichen Schmuck dieser Kirche, den Schmuck der „Königin," d. h. der idealen Kirche des Messias, sieh die Erklärung zu Ps. 44. Auch der herrliche äußere Schmuck, die Pracht und der Reichthum der christlichen Gotteshäuser kann nicht mit Unrecht hier verstanden werden.

V. 8 enthält eine Frage freudig staunender Verwunderung des Propheten im Namen Sions, wo er aus dem fernsten Westen (V. 9) mit der Schnelligkeit der Wolken und der zu ihrem Schlage in dichten Schaaren und schnellstem Fluge zurückkehrenden Tauben zahlreiche Schaaren Neubekehrter der Kirche Christi zueilen sieht. In V. 5 hatte er von den Bekehrten der Küstenländer des Westmeeres überhaupt, oder richtiger: den näher an Palästina gelegenen Inseln und Halbinseln; in den V. 6 und 7 von den Bekehrten der östlichen und südöstlichen Länder (Aethiopien, Arabien, Abyssinien rc.) geredet; nun kehrt sein Blick zum Westen zurück, und da er sogar aus dem entferntesten Ende desselben zahlreiche Schaaren (zu Schiffe) heraneilen sieht, kann er einen Ausruf freudiger Verwunderung nicht unterdrücken, und zugleich — da diese fernsten Länder und deren Be-

wohner ihm weniger bekannt — stellt er die Frage: wer diese Ankömmlinge und Fremdlinge seien.

Im V. 9 nun gibt der Herr selbst ihm für Sion die Antwort. Was fragst du so verwundert, wer diese Ankömmlinge seien, von woher sie kommen und warum so eilend? Darum kommen sie, weil sie schon lange auf mich harren, weil jetzt das erschienen ist, was sie längst ersehnten. Tarsisschiffe, d. h. große Meeresschiffe aus Spanien. „Die Könige von Tarsis und die Inseln werden Opfergeschenke bringen," lautet eine andere Weissagung [1]). Der Völkerapostel nahm eben die westlichen Länder zum Wirkungskreise seiner apostolischen Arbeiten, kam nach Italien und wollte auch Spanien besuchen [2]).

„Zu bringen deine Söhne von ferne her." Daß unter den Söhnen Sions die in Babylon gefangenen, welche die Heiden nach Sion zurückbringen würden, nicht gemeint sein können, dafür liegt in unserer Stelle der schlagendste Beweis, welcher eben aus der entgegengesetzten Lage sich ergibt. Die hier genannten sollen von Westen, von den Inseln her auf Tarsisschiffen gebracht werden. Es sind jene Söhne, die aus den westlichen heidnischen Völkern zu Söhnen Sions, der Kirche Christi bestimmt waren.

„Ihr Silber und Gold mit ihnen, für den Namen Jehovahs," d. h. die heidnischen Völker werden das Kostbarste, was sie besitzen, zum Baue, zur Ausschmückung der Kirchen freudig darbringen, um dadurch den Namen Jehovahs zu verherrlichen, da die Kirchen eben zur Verherrlichung des Namens Gottes erbaut werden.

V. 10. Die Söhne der Fremde, d. h. Fremdlinge, die nicht Israeliten sind, werden bauen die Mauern Sions, d. h. die Kirche selbst, hergenommen von einem materiellen Tempel, dessen vorzüglichsten, ihn ganz umschließenden Theil die Mauern bilden. Die Fremdlinge sind den Israeliten bei dieser Arbeit voraus, da diese sowohl zur Zeit des Wirkens Jesu unter ihnen als nach seiner Himmelfahrt den Herrn und seine Kirche verfolgten. Die treffendste Erklärung findet unsere Stelle in der Weissagung des — was wohl zu beachten — nachexilischen Propheten Zacharias [3]), wo von dem Sprossen, dem Messias, gesagt wird, daß er den Tempel des Herrn bauen und Priester und König sein werde auf seinem Throne; darauf heißt es V. 15: „Und die in der Ferne sind, werden kommen und mitbauen an dem Tempel des Herrn." — „Ihre Könige

---

1) Ps. 71, 10. — 2) Röm. 15, 24. 28. — 3) 6, 12—15.

(der fernen heidnischen Völker) werden dir dienen," d. h. der Kirche im Ideale, — durch Hülfeleistung etwa zur Erbauung von Gotteshäusern, Stiftungen, Schenkungen, Beistand gegen Verfolger, Beförderung heilsamer Institutionen u. s. w. (so Constantin, Theodosius, Karl der Gr.). Der Dienst, welcher hier der Kirche als solcher geweissagt wird, wird sonst ihrem Haupte, dem Messias, geweissagt. Beides fällt gewissermaßen zusammen, denn der Dienst, welcher seiner Kirche, seinem mystischen Leibe erwiesen wird, wird zuletzt doch und eigentlich ihm selbst erwiesen [1]). — Die nun aber vordem Fremdlinge und Ankömmlinge waren, sind nach ihrem Eintritt in die Kirche Christi „nicht mehr Fremdlinge und Ankömmlinge, sondern Hausgenossen Gottes und Mitbürger der Heiligen, erbauet auf den Grund der Apostel und Propheten, wovon Jesus Christus der Eckstein ist, durch welchen das ganze Gebäude zusammengehalten wird und emporwächst zu einem heiligen Tempel im Herrn [2])," welche Stelle den geistigen Sinn der unsrigen uns klar erschließt, welche wohl dem Buchstaben nach eine Anspielung auf die Wiedererbauung der Mauern Jerusalems nach dem babylonischen Exil auf Befehl und durch wirksame Unterstützungen der fremden heidnischen Könige Cyrus, Darius und Artaxerxes enthalten mag. Daß es aber nichts weiter ist, als nur Anspielung, ergibt sich zur Genüge aus den V. 4 und 9, in welchen Söhne, Töchter nicht Israels Söhne und Töchter sind.

Der folgende Satz: „In meinem Zorne schlug ich dich, und in meiner Gnade erbarm' ich mich dein," spielt ebenfalls an auf die Hingabe des irdischen Sion in die Hände der Feinde wegen der Sünden des Volkes und auf die nachherige Befreiung dieses Volkes und die Wiederaufbauung Jerusalems und des Tempels. Da nämlich aus dem irdischen Sion das geistige hervorgehen und dort seinen Anfang nehmen sollte, so wollte Gott dieses irdische Sion nicht auf immer in der Zerstörung und in den Händen der Feinde lassen, eben so wie das Haus David erhalten werden sollte, da der Messias einst aus demselben entsprießen sollte. — Nachdem aber das irdische Sion seinen Zweck, daß das geistige in ihm seinen Anfang nehmen sollte, erfüllt hatte, da schlug der Herr es von Neuem in seinem Zorne, weil es das Werk des Messias an sich vereitelt und ihn selbst getödtet hatte, und diese seine Strafe wird auf ihm ruhen bis zum Ende, bis die Zeiten voll sind.

V. 11 sagt, daß zu jeder Zeit den Völkern und Königen der Eingang

---

1) Matth. 25, 40. — 2) Ephes. 2, 19—21.

in die Kirche des Messias offen stehen und Niemand derselbe gewehrt werden solle.

In V. 12 ist die Nothwendigkeit für Alle, in die eine wahre Kirche des Messias einzugehen, unumwunden ausgesprochen, und für die nicht Hineingehenden der Untergang, zeitlicher und besonders ewiger, geweissagt, angedroht (wie bei der Sündfluth Alle umkamen, welche nicht in der Arche waren). So wie nämlich in Christus allein das Heil ist, und nur in seinem Namen man selig werden kann, so auch nur in seiner Einen Kirche, in welcher allein er seine Gnaden niedergelegt hat und sie spendet durch seine rechtmäßigen Diener.

V. 13 enthält eine Anspielung auf den Salomonischen Tempel, für dessen Bau der König von Tyrus, Hiram, dem Salomo alles Bauholz, Cedern und Tannen vom Libanon lieferte. Die Propheten reden in Beziehung auf die Kirche des neuen Testamentes die Sprache des alten, und nehmen die Bilder der Darstellung von den nächsten bekannten Gegenständen her. — Stätte meiner Füße ist so viel wie Ort meines Heiligthums.

V. 14 sagt: Die Nachkommen der früheren Feinde der christlichen Kirche, die Götzendiener, die nach dem Willen Satans, dem sie dienten, an der Kirche Christi thaten, sie verfolgten und schmähten, werden demüthig um Aufnahme in dieselbe flehen, und statt der Lästernamen, womit jene vordem sie überhäuften, werden diese ihr den ehrenvollen, ihr gebührenden Namen: „Stadt Gottes, das Sion des Heiligen Israels" geben, sie anerkennen für das, was sie in Wahrheit ist.

V. 15 ist bereits erklärt.

V. 16 sagt: Die Heiden und deren Könige werden dir (wie einem der stärkenden Milch zu seinem Aufkommen bedürftigen Kinde) mit Allem, was zu deinem Wachsthume und Emporblühen dir nöthig ist, wie mit mütterlicher Liebe zu Hülfe kommen, mit großer Freigebigkeit von ihren Schätzen an Gold und Silber u. a. dir reichlich mittheilen. — Wie dieses von den mächtigsten und glorreichsten Königen und Völkern den katholischen Kirchen immer geschehen, ist aus den Geschichtbüchern aller katholischen Länder zur Genüge bekannt. Die Kirche soll hiedurch erkennen, daß eben Gott ihr Heiland sei, der die Herzen der Könige lenkt wie Wasserbäche, daß sie, die Mächtigen der Erde, ihre Macht, ihr Ansehen, ihre Schätze, zum Nutzen, zur Erhaltung, zur Ausbreitung der Kirche Gottes verwenden.

In V. 17 sagt Gott: Ich will die Mächtigen der Erde dazu erwecken, daß sie nicht etwa bloß mit dem unumgänglich Nöthigen zur Erbauung von Kirchen dir zu Hülfe kommen, sondern statt dieser schlechten und

gewöhnlichen — mit den reichsten und kostbarsten Gaben. Die Darstellung ist hergenommen von dem Salomonischen Tempel, zu dessen Bau von David und den Fürsten Israels eine ungeheure Menge von Gold, Silber, Erz und Eisen zusammengebracht worden war. — Auf den geistigen Tempel der christlichen Kirche angewendet, ist in unserm Verse die Vorzüglichkeit derselben vor der Synagoge geschildert, deren Lehren, Cultus, Opfer und Gnaden vor den Lehren, dem Cultus und den Opfern der Kirche des alten Bundes in demselben Verhältnisse vorzüglicher sind, als Gold, Silber, Erz und Eisen vor Erz, Eisen, Holz und Steinen; daher denn auch die Kirche Christi reicher an Tugenden und Tugendhelden ist, als die Kirche des alten Bundes.

Im zweiten Theile unsers Verses ist angespielt auf die harten Frohnvögte und Treiber, die in Aegypten und Babylon über die unterdrückten Juden herrschten; statt dieser harten und grausamen Beherrscher sollen in der Kirche Christi Friede und Gerechtigkeit regieren, welche die charakteristischen Merkmale des messianischen Reiches sind.

V. 18 sagt: Wo die Segnungen des Friedens und der Gerechtigkeit walten, da ist Gewaltthat und Verwüstung fern, und Heil und Ruhm beglückt die Menschen.

Wohl genoß Jerusalem und das Land Juda eines in mancher Beziehung glücklicheren Zustandes nach der Gefangenschaft, als vor derselben; doch ist bekannt genug, daß Gewaltthat, Unterdrückung der Armen, Raub und Ungerechtigkeit bei weitem nicht ganz aufgehört hatten. Auch in der Kirche Christi auf Erden erfüllt sich diese Weissagung nicht ganz, sondern erst jenseits. Darauf deutet die andere Prophetie bei Isaias [1]): „Man wird nicht übel thun und nicht verderben auf meinem ganzen heiligen Berge, denn voll ist die Erde von Erkenntniß des Herrn, wie Gewässer den Meeresgrund bedecken."

XII. Herrlichkeit der Kirche Christi im Himmel.

Is. 60, 19—20: „Nicht wird hinfort die Sonne zum Licht dir sein am Tage und zum Glanzschein der Mond dir nicht leuchten; sondern Jehovah wird dir sein zum ewigen Licht und dein Gott zu deiner Herrlichkeit."

V. 20. „Nicht wird untergehen hinfort deine Sonne und dein Mond nicht schwinden, denn Jehovah wird dir sein zum ewigen Lichte, und die Tage deiner Trauer werden vollendet sein."

1) 11, 9.

Wie in Christo die Herrlichkeit Gottes über dem irdischen Jerusalem aufging, das alsbald in das geistige, in die Kirche Christi, wovon jenes Vorbild war, sich auflöste: so wird diese Kirche Christi auf Erden, welche in ihren Anfängen, in ihrer herrlichen Entwicklung, Ausbreitung und spätern Vollendung in den Versen 3—18 geschildert war, in die himmlische, triumphirende Kirche sich auflösen, in welcher unser Vers seine buchstäbliche Erfüllung findet; denn: „die Stadt — das himmlische Jerusalem — bedarf nicht der Sonne noch des Mondes, daß sie ihr scheinen; denn die Herrlichkeit Gottes erleuchtet sie, und ihre Leuchte ist das Lamm [1]).“ Das himmlische Jerusalem bedarf zu seiner Erleuchtung keines geschaffenen, materiellen Lichtes von einer geschaffenen Sonne oder von einem geschaffenen Monde (denn Nacht ist dort nicht) [2]); ihr Licht ist ein unerschaffenes, ist Gott selbst, welcher wesentlich Licht ist, wovon der Psalmist sagt: „Er ist bekleidet mit Licht, wie mit einem Gewande [3]);“ bei ihm ist die Quelle des Lebens, und in seinem Lichte werden wir das Licht schauen [4]). — Auch das Lamm, „die Sonne der Gerechtigkeit,“ das Licht der Welt, dessen Antlitz leuchtet wie die Sonne, wird dieses himmlische Jerusalem in Gemeinschaft mit dem Vater erleuchten, und durch dieses himmlische, göttliche, dem ewigen Urborn des Lichtes entstrahlende Licht werden die Seligen selig sein.

V. 20. Die Herrlichkeit Gottes und des Lammes, welche dem himmlischen Jerusalem statt Sonne und Mond dient, wird nicht untergehen; das Licht Gottes, welches ewig ist, wie Gott, dem es entstrahlt, und die daraus hervorgehende Glorie und Seligkeit der Seligen: diese ihre geistige Sonne, dieser ihr geistiger Mond werden dort immer scheinen, niemals untergehen oder abnehmen, wie die irdische Sonne, der irdische Mond.

XIII. Allgemeine Hinwendung der Heiden am Ende des messianischen Reiches auf Erden zu dem Messias und seinem verherrlichten Reiche, wo, nachdem die gottlose Erde bestraft und der Antichrist vertilgt sein wird, auch die äußere Natur von dem Fluche erlöst an der Verherrlichung Theil erhält.

(Is. 11, 4—10.)

V. 4. „Und er wird Recht schaffen in Gerechtigkeit den Geringen und in Bereitwilligkeit Sachwalter sein den Armen der Erde. Und er wird

1) Apok. 21, 23. — 2) Apok. 21, 25. — 3) Ps. 103, 2. — 4) Ps. 35, 10.

schlagen die Erde mit dem Stabe seines **Mundes und** mit dem Hauche seiner Lippen tödten den **Gottlosen**."

V. 5. „Und es wird sein Gerechtigkeit der Gürtel seiner Lenden und die Wahrheit der Gürtel seiner Hüften."

V. 6. „Und (dann) wird wohnen der Wolf bei dem Lamme und der Pardel ruhen bei dem Böcklein, und Kalb und Löw' und Mastvieh werden mit einander sein und ein kleiner Knabe wird sie führen."

V. 7. „Und Rind und Bär werden mit einander weiden; ihre Jungen werden zusammen ruhen, und der Löwe wird Stroh essen, wie das Rind."

V. 8. „Und spielen wird der Säugling am Loch der Otter, und in die Höhle des Basilisken wird stecken der kaum Entwöhnte seine Hand."

V. 9. „Man wird nicht übel thun und nicht verderben auf meinem ganzen heiligen Berge; denn voll ist die Erde von der Erkenntniß des Herrn, wie Gewässer den Meeresgrund bedecken."

V. 10. „Und an diesem Tage wird es sein die Wurzel Isai's, die da stehet zum Panier der Völker: an ihn werden die Heiden sich wenden. Und seine Ruhestätte wird Herrlichkeit sein."

V. 4 ist bereits erklärt.

Nach V. 5 erscheint der Messias umgürtet zum Kampfe gegen die gottlose Erde und den Antichrist. Daß hievon, also von der letzten Zeit des messianischen Reiches auf Erden die Rede ist, beweist die Stelle in der geheimen Offenbarung [1]: „Und ich sah den Himmel offen, und sieh, ein weißes Pferd, und der darauf saß, hieß der Treue und Wahrhaftige. Er richtet und streitet in Gerechtigkeit. Aus seinem Munde geht ein scharfes, zweischneidiges Schwert, daß er damit die Völker schlage... Und ich sah das Thier und die Könige der Erde und ihre Heere versammelt, Streit zu halten mit dem, der auf dem Pferde saß und mit seinem Heere. Und ergriffen ward das Thier und mit ihm der falsche Prophet (der Gottlose), der die Zeichen vor ihm that. Lebendig wurden die zwei geworfen in den Feuerofen, der mit Schwefel brennt." Also ganz wie unser V. 5. „Und es wird sein Gerechtigkeit der Gürtel seiner Lenden und die Wahrheit der Gürtel seiner Hüften."

Nach dem folgenden Kapitel der geheimen Offenbarung wird danach die alte Schlange, der Teufel und Satan, auf tausend Jahre von einem Engel gebunden und in den Abgrund geworfen. Die heiligen Blutzeugen

---

1) Kap. 19, 11—20.

Jesu und die frommen und gerechten Seelen leben und regieren mit Christus diese glücklichen tausend Jahre hindurch. Dieses ist die erste Auferstehung[1]). — Von dieser glücklichen Zeit, von dieser endlichen herrlichen und vollkommensten Entwicklung des messianischen Reiches auf Erden reden die V. 6—9 bei Isaias, die eine herrliche, liebliche, man möchte sagen, idyllische Schilderung des glücklichen messianischen Reiches enthalten. Die wildesten Thiere wandeln friedlich und ruhig mit den zahmen; kleine Knaben führen sie furcht- und waffenlos, und ohne Entsetzen und Schaden nahen Säuglinge und kaum Entwöhnte spielend den giftigsten und abschreckendsten Schlangenarten. Hehrer Friede in Gottes Welt ringsher und unter den Menschen; vollkommene Erkenntniß Gottes und seines heiligen Willens und treue, freudige Erfüllung desselben! — Es fragt sich, wie diese prophetische Schilderung zu nehmen sei, welchen Sinn, welche Bedeutung sie habe; ob sie bloß unter von äußerer Natur entlehnten Bildern den inneren geistigen Frieden des messianischen Reiches überhaupt verkünde, oder aber einer wörtlichen Erfüllung in einer späteren, glücklicheren Zukunft entgegensehe. Nach mehreren Auslegern ist die ganze Darstellung bildlich und soll nichts weiter andeuten, als daß die vordem feindlichen Nationen mit den Verehrern des wahren Gottes in dem messianischen Reiche zu einer friedlichen Gemeinschaft sich vereinigen, die Menschen überhaupt die gegenseitige Feindschaft unter einander aufhören lassen werden, oder daß das messianische Reich wenigstens seiner lieblichen Idee nach, wenn diese auch nicht immer und überall ausgeführt erscheint, ein Reich des Friedens sei. — Jedoch möchten durch diese allgemeine Erklärung diese herrlichen Verse nicht erschöpft, vielmehr bedeutend verflacht sein. Sie müssen deßhalb im wörtlichen Sinne auf eine andere Zeit, auf die letzte Periode des messianischen Reiches auf Erden — nach Vertilgung des „Gottlosen“ — gedeutet werden, wo im Großen und Ganzen sich erfüllen wird, was im Laufe der Zeiten an einzelnen treuen Dienern Gottes sich erfüllt hat. Von dem Gottvertrauenden sagt schon der Psalmist: „Ueber Natter und Basilisken wirst du wandeln und treten auf Löwen und Drachen[2]),“ d. h. furchtlos und ohne daß sie dir schaden. — Im Feuerofen wurden die gottesfürchtigen drei Jünglinge wunderbar erhalten, so Daniel in der Löwengrube. Jesus sprach zu seinen Jüngern[3]): „Sieh, ich habe euch Macht gegeben, auf Schlangen und Skorpionen zu treten, und über alle Gewalt des Feindes; nichts wird euch scha-

1) Geh. Off. 20, 1—6. — 2) Ps. 90, 13. — 3) Luk. 10, 19.

den." Ferner: „Bei denen, die da glauben, werden diese Zeichen folgen: In meinem Namen werden sie Teufel austreiben, in neuen Sprachen reden, Schlangen aufheben, und wenn sie etwas Tödtliches trinken, wird es ihnen nicht schaden [1])." Der heilige Paulus blieb unverletzt von der Natter [2]). In den Martyreraktten wird oft erwähnt, wie selbst die wildesten, blutdürstigsten Thiere ihrer Wildheit vergessend, den ihnen zum Opfer bestimmten Bekennern Christi kein Leid zufügten. Eben so lesen wir in den Lebensbeschreibungen anderer Heiligen von dem friedlichen und traulichen Umgange mit den ihnen so folgsamen Thieren. — Doch dieß sind nur einzelne Vorklänge von der durchgreifenden Harmonie, welche in der letzten Periode des messianischen Reiches die ganze Natur und die Menschheit beglücken wird. Der Fluch, der wegen der ersten Sünde auf der Erde und Allem, was darauf ist, ruhet [3]), und auch nach vollbrachter Erlösung noch darauf ruhet, wird dann hinweggenommen und der paradiesische Zustand wiederkehren, wo alles Geschaffene gut war, Adam allen Thieren den Namen gab und ihr Oberherr wurde, wo den Thieren nur Kraut, so wie den Menschen ebenfalls nur die Früchte der Erde und der Bäume zur Nahrung angewiesen waren. Vor der Schlange fliehet Eva vor der Sünde noch nicht. Mit all' diesen Darstellungen und Einzelnheiten haben unsere Verse eine große Aehnlichkeit: sie schildern einen paradiesischen Zustand — in der Zukunft. Von einem solchen aber sprechen mehrere Stellen in den heiligen Schriften. Isaias redet von neuen Himmeln und einer neuen Erde, wo man all' des Früheren nicht mehr gedenken, wo Alles eine andere Gestalt erhalten werde [4]), welcher letzte Vers fast die unsrigen wiedergibt. Der heilige Paulus lehrt mit ausdrücklichen Worten, daß die ganze Schöpfung harre auf die Erlösung von der Knechtschaft, auf die Offenbarung der Kinder Gottes [5]). Der heilige Petrus erwartet nach Auflösung des jetzigen Zustandes des Weltalls gemäß der Verheißung des Herrn einen neuen Himmel und eine neue Erde, auf welcher Gerechtigkeit wohnt [6]). Wiederum sagt er [7]): „Jetzt muß er — der Herr Jesus — den Himmel in Besitz nehmen, bis zu den Zeiten der Wiederherstellung aller Dinge, **wovon Gott durch den Mund seiner heiligen Propheten von Alters her geredet hat.**"

Die geheime Offenbarung redet bekanntlich von der letzten glücklichen

---

1) Mark. 16, 17. 18. — 2) Apg. 28, 3—6. — 3) I. Mos. 3, 17. 18. — 4) Is. 65, 17—25. — 5) Röm. 8, 19—23. — 6) II. Petr. 3, 10—13. — 7) Apg. 3, 21.

Periode des messianischen Reiches auf Erden, wo Satan auf tausend Jahre gebunden sein wird und die Gerechten mit Christo regieren werden [1]). Nachdem dann Satan auf eine kurze Zeit wieder losgelassen worden, folgt das allgemeine Weltgericht [2]), und endlich wird das vollendete messianische Reich in den Himmel aufgenommen und Gott dem Vater übergeben [3]). — Dieser glücklichen Periode wird der Prophet Elias vorhergehen, „um Alles wiederherzustellen," nachdem der ersten Ankunft Christi Johannes der Täufer im Geiste des Elias vorhergegangen war, oder auch die zwei Zeugen (Henoch und Elias), nach deren Erscheinen „das Reich dieser Welt Christi des Herrn sein wird [4])." Dann wird im vollsten und vollendetsten Sinne Eine Heerde und Ein Hirt sein. — Dieser glückselige Zustand auf dem heiligen Berge Gottes hängt innig zusammen mit der tiefen, überreichen Erkenntniß Gottes und — was nothwendig damit eingeschlossen ist — seines heiligen Willens und mit vollkommenster und freudigster Erfüllung desselben. — Wie immer man von dem sogenannten tausendjährigen Reiche denken möge, welches in der ältesten Kirche seine Vertheidiger hatte, dessen Idee in der späteren Folgezeit aber als eine haltlose betrachtet und vielfach aufgegeben ist: nach der Schrift des alten und neuen Testamentes läßt sich dasselbe, will man nicht zu den gezwungensten und deßhalb wiederum haltlosen Erklärungen seine Zuflucht nehmen, unmöglich wegerklären. Und scheint denn ein solch' vollendetes glückliches Reich Jesu mit den Seinigen auf Erden eine gar so barocke Idee? Ist es eine Unmöglichkeit? Keineswegs, sondern es scheint vielmehr geradezu angemessen. Sollte nämlich die Menschheit, wenn keine Sünde begangen worden wäre, aus dem glücklichen paradiesischen Zustande in den Himmel aufgenommen werden, so erscheint es entsprechend, daß nun nach Beendigung der Läuterungsperiode auch erst ein paradiesischer Zustand auf Erden wieder eintrete, wonach der eigentlich himmlische folgt, so daß die Aufnahme des Reiches des Messias in den Himmel nun auch nach der Sünde in eben der Weise, nach einem eben so glücklichen Zustande erfolgt, wie sie erfolgt wäre, wenn die Sünde nicht in die Welt gekommen. Und ist bei der ersten Ankunft Jesu Christi die Menschheit von der Sünde und deren ewigen Folgen erlöst worden, so würde sie und die ganze Schöpfung in jener glücklichen letzten Periode auch von allem Fluche der Sünde, von allen zeitlichen Folgen derselben erlöset sein.

---

1) Geh. Off. 20, 1—6. — 2) Geh. Off. 20, 7—10. 11 ff. — 3) Geh. Off. 21, 1—3 ff. 22. — 4) Geh. Off. 11, 3—13; 19, 1—6 ff.

V. 10 handelt nicht von der Bekehrung der Heiden zu allen Zeiten des Christenthums, sondern (da diese Stelle im Zusammenhange steht mit der großen Strafe, die am Ende die Erde treffen wird, mit der Vernichtung des Gottlosen, mit den glücklichen messianischen Zeiten, V. 4—9) von der Bekehrung der dann auf Erden noch lebenden Heiden zu Christus und seinem Reiche, die in Masse an ihn sich wenden werden, so wie der folgende V. 11 von der endlichen Bekehrung des Ueberrestes Israels (wiewohl Satan, nach Vollendung der tausend Jahre auf eine kurze Zeit wieder losgelassen, in dieser letzten Zeit alle Mühe anstrengen wird, um noch Viele zu verführen, und auch seine Absicht an Vielen erreichen wird; aber um der Auserwählten willen werden jene Tage abgekürzt werden).

„Und seine Ruhestätte wird herrlich sein." — Ist nun, wie nachgewiesen, in dem Vorigen die Rede von Ereignissen, welche der letzten, der herrlichen und glücklichen Periode des messianischen Reiches auf Erden angehören, so können auch diese Worte nur dieser letzten Periode gelten.

In dieser Zeit wird vollkommene Ruhe eingetreten sein. Die gottlose Erde ist bestraft, der Gottlose ist vernichtet, die Thiere haben ihre Wildheit abgelegt, Alles ist voll der Erkenntniß Gottes und erfüllet seinen heiligen Willen. Wie jetzt schon, anticipirend jene glückliche Periode, die Wohnstätte des Messias, wiewohl in einem geringen Grade, Herrlichkeit ist, da auf der weiten Erde ihm Ehre und Anbetung von den Völkern dargebracht wird, namentlich in den Tempeln der Christen: so wird jene glückliche letzte Periode, anbahnend den Uebergang des messianischen Reiches in den Himmel, die im höchsten und vollendetsten Grade glückliche und überherrliche Ruhestätte in dem himmlischen Jerusalem anticipiren, wo Gott bei den Menschen wohnen wird, Gott und das Lamm durch ihre Herrlichkeit die ewige Stadt erleuchten und in welche die Könige der Erde ihre Herrlichkeit und Ehre bringen werden [1]).

2) Is. 65, 19—25. V. 19. „Ich will frohlocken in Jerusalem und mich freuen in meinem Volke; nicht soll fürder darin gehört werden die Stimme des Weinens und die Stimme des Klagens."

V. 20. „Daselbst wird kein Kind sein, das nur Tage lebt, kein Greis, der seine Zeit nicht erfüllt; denn ein Knabe wird nun nach hundert Jahren sterben und ein Sünder von hundert Jahren verflucht werden."

V. 21. „Sie werden bauen und bewohnen, Weinberge pflanzen und die Früchte davon genießen."

---

1) Geh. Off. 21, 3. 23. 24. 26.

V. 22. „Sie werden nicht bauen, und ein Anderer bewohnen, nicht pflanzen, und ein Anderer essen; denn die Tage meines Volkes werden sein, wie die Tage des Baumes, und die Werke ihrer Hände werden ein hohes Alter erreichen."

V. 23. „Meine Auserwählten sollen nicht vergebens arbeiten, noch Kinder zeugen mit Schrecken; denn sie sind der Saame des Gesegneten des Herrn, und ihre Enkel sind es, wie sie."

V. 24. „Und es wird sein, ehe sie rufen, werd' ich es hören, und indem sie noch reden, will ich hören."

V. 25. „Der Wolf und das Lamm sollen mit einander weiden, der Löwe soll mit dem Ochsen Spreu fressen; Staub soll der Schlange Speise sein; sie werden weder Schaden noch Verderben bringen auf meinem ganzen heiligen Berge, spricht der Herr."

V. 19 schon bezieht sich wegen der folgenden Verse auf die letzten messianischen Zeiten, wir brauchen nur an die früher angeführten Stellen aus dem neuen Testamente vom neuen Himmel und der neuen Erde [1]) zu erinnern.

In Beziehung auf die Schilderung in unsern V. 20—23 muß man sich erinnern an Stellen, in denen das irdische Glück Israels nach der Besitznahme des Landes Kanaan und unter Salomo, und überhaupt das Glück der gottesfürchtigen Israeliten geschildert wird, insbesondere auch die Verheißung eines langen Lebens für den, der Vater und Mutter ehrt, und dann das hohe Alter der Menschen in der Ur- und Patriarchalzeit, was unsere Stelle im Auge zu haben scheint. Hohes Alter gehört mit zum irdischen Glück des Lebens. Nach Aehnlichkeit obiger Stellen nun und mit den Farben derselben, hergenommen von dem irdischen Glück Israels, das bei diesem Volke im alten Testamente fast überall in den Vordergrund tritt, wird vom Propheten das geistige Glück der zum Messiasreiche Bekehrten geschildert. In dieser Hinsicht wäre die Darstellung nur Bild, symbolisirend etwas Höheres, als der Buchstabe aussagt; in anderer Hinsicht aber, besonders im Hinblicke auf V. 25 können die Verse auch im buchstäblichen Sinne ihrer Erfüllung entgegensehen am Ende des messianischen Reiches auf Erden, wo ein gänzlich veränderter Zustand der Dinge für die Mitglieder des verherrlichten Zustandes dieses Reiches eintreten, die Sünde mit ihren Folgen, Krankheit, frühem Tode, Zerstörung in der unvernünftigen Natur, überhaupt alle Uebel, aufhören, der Zustand der

---

1) II. Petr. 3, 13 und geh. Off. 21, 1—5.

Menschheit vor dem ersten Abfalle zurückkehren, Gott mit seinem Volke auf die innigste Weise verbunden sein wird.

XIV. Endliche Bekehrung und Verherrlichung der Juden.

1) Js. 4, 2—6. V. 2. „An diesem Tage wird der Sprosse Jehovahs zum Schmucke sein und zur Glorie, und die Frucht des Landes zur Zierde und zum Ruhme der Geretteten Israels."

V. 3. „Und es wird geschehen: Wer übrig geblieben ist in Sion, und übrig gelassen in Jerusalem, wird ihm heilig genannt werden, ein Jeder, der zum Leben eingeschrieben ist in Jerusalem."

V. 4. „Wenn der Herr abgewaschen hat den Unflath der Töchter Sions, und die Blutschulden Jerusalems aus ihrer Mitte gesäubert hat durch den Geist des Gerichtes und durch den Geist des Brandes."

V. 5. „Dann erschaffet der Herr über die ganze Stätte des Berges Sion und über ihren Versammlungsort eine Wolke bei Tage und eine Rauchsäule und den Glanz flammenden Feuers bei Nacht: denn alles Herrliche wird geschirmt;"

V. 6. „Und eine Hütte wird sein zum Schatten bei Tag vor der Hitze, und zur Zuflucht und zur Verbergung vor dem Wetter und Regen."

Der Ausdruck: „ein Jeder, der zum Leben eingeschrieben ist in Jerusalem (dem geistigen)," deutet auf den durchaus geistigen Sinn der Weissagung hin. Die in Sion und Jerusalem Uebriggebliebenen sind nicht die bei der Wegführung des Volkes in Sion Zurückgebliebenen; denn bei der ersten Wegführung 606 v. Chr. wurde „ganz Jerusalem" hinweggeführt, nur das arme Volk des Landes blieb übrig [1]), und bei der zweiten Wegführung 588 v. Chr. ward ganz Jerusalem sammt dem Tempel niedergebrannt. Die aus der Gefangenschaft Zurückgekehrten können aber hier nicht verstanden werden; denn es heißt: wer übrig geblieben ist in Sion, und nicht: wer zurückgekehrt ist. Auch bei der Zerstörung Jerusalems durch Titus blieb nach Christi Vorhersagung kein Stein auf dem andern, kein Einwohner folglich in der zerstörten Stadt; unsere Worte sind daher nur als Umschreibung der Worte des vorigen Verses: „die Geretteten Israels" zu fassen, nämlich: Wer in jener fernen Zeit von den Juden, deren Hauptsitz vordem Sion, Jerusalem war, übrig sein wird. Diejenigen Israeliten also, welche nach all' den Strafgerichten, welche Gott

---

1) IV. Kön. 24, 14.

über dieses Volk zu verhängen beschlossen hat, einst übrig sein werden, diese werden heilig genannt werden, d. h. in die Kirche eingehen und durch die Früchte der Erlösung umgeschaffen und erneuert werden. Es sind dieß diejenigen, von denen der Apostel sagt [1]): „Wenn die Vollzahl der Heiden eingegangen sein wird, dann wird ganz Israel gerettet werden."

Die Verse 4, 5 und 6 enthalten nur mit bildlichen Worten fast dasselbe, was die beiden vorhergehenden. V. 2 hieß es: „An diesem Tage, d. h. nach all' den vielen zur Läuterung über Israel verhängten Strafen, wird auch diesem Volke der Messias zur Herrlichkeit gereichen, wird es in das Reich desselben aufgenommen werden, nämlich die einst Uebriggebliebenen, zum Leben Eingeschriebenen. Unsere Verse 4—6 sagen: Nach der Läuterung des so schwerer Verbrechen schuldigen Volkes wird der Herr bei ihnen sein, wie bei ihrem Zuge durch die Wüste, und sie vor allem Ungemach schützen, da sie jetzt Gefäße der Herrlichkeit geworden sind [2]). Die Blutschulden sind besonders der Messiasmord.

Unter dem Geist des Gerichtes und des Brandes ist nicht die Verbrennung Jerusalems und des Tempels zu verstehen; denn danach folgte erst noch weitere Strafe: Abführung in die Gefangenschaft und Zerstreuung in alle Welt, Verfolgung und Verachtung bis auf den heutigen Tag, während hier V. 5 und 6 das Wohnen Gottes bei ihnen und sein Schutz ihnen verheißen wird. Unter diesem Geiste des Gerichtes und des Brandes ist nichts anders als der heilige Geist zu verstehen. Als Geist des Gerichtes wird er vom Heilande bezeichnet mit den Worten: „Er wird die Welt überführen von der Sünde, von der Gerechtigkeit und von dem Gerichte [3]);" als der Geist des Brandes, des Feuers erscheint er in den Worten Johannes des Täufers: „Er — der Messias — wird euch mit dem heiligen Geiste und mit Feuer taufen [4])." Durch den heiligen Geist also, durch die Taufe wird der Ueberrest der Juden einst gereinigt werden, wie dieß auch der Prophet Joel weissagt: „Jeder, der den Namen des Herrn anruft, wird gerettet werden; denn auf dem Berge Sion und zu Jerusalem (in der Kirche des Messias) wird Rettung sein, wie der Herr gesagt hat, und unter den Uebriggebliebenen wird sein, wen der Herr beruft [5])." Diese ganze Stelle bei Joel, welche von der Läuterung des Volkes durch den heiligen Geist und

---

1) Röm. 11, 25. 26. — 2) Röm. 9, 23. — 3) Joh. 16, 8—12. — 4) Matth. 3, 11. — 5) Joel 2, 28—32.

der darauf folgenden Rettung desselben im messianischen Reiche redet, spricht überaus klar für die Messianität unserer Stelle, der Geist Gottes sollte erst nach der Verherrlichung Jesu über das Volk, über die Menschen im Allgemeinen kommen [1]).

V. 5. Wie der Gott-Engel, der Logos damals unter diesen Symbolen vor Israel herzog und durch seine Gegenwart es schützte, so wird er auf ähnliche Weise in der Zeit, wenn sie einst zum messianischen Reiche bekehrt sein werden, bei ihnen sein als ihr Schirm und Schutz. Diesen Schirm und Schutz verleihen der Heiland und der heilige Geist, welche stets bei der Kirche bleiben.

V. 6. „Hütte" ist Anspielung auf die Stiftshütte, welche von der Wolke, der Herrlichkeit des Herrn, beschattet wurde. Diese Hütte ist hier das Haus Gottes, die Kirche des lebendigen Gottes, zum Schutze gegen die Gefahren der Seele, zum Wohnen bei Gott. —

2) Is. 11, 11. 12. V. 11. „Und es wird geschehen an diesem Tage, daß der Herr wiederum seine Hand ausstrecket, um zu erretten den Ueberrest seines Volkes, welcher übrig geblieben sein wird von Assur, von Aegypten, von Patros, von Kusch, von Elam, von Sennaar, von Hemath und von den Inseln des Meeres."

V. 12. „Und er wird ein Panier den Heidenvölkern aufrichten und die Verjagten Israels zusammenbringen und die Zerstreuten Juda's sammeln von den vier Enden der Erde."

An diesem Tage, d. h. zur letzten Zeit des glücklichen messianischen Reiches; dann wird der Herr wiederum seine Hand ausstrecken zur geistigen Befreiung seines Volkes, so wie er sie vordem ausstreckte zur leiblichen Befreiung desselben aus der ägyptischen Knechtschaft. Nicht allein also die Heiden sollen dann am messianischen Reiche Theil haben, sondern auch die Ueberreste der in alle Länder, die hier mit Anspielung auf die frühere Gefangenschaft individualisirt aufgezählt werden, zerstreuten Juden sollen gerettet werden. Der heilige Paulus sagt hierüber: „Ich will euch, Brüder, nicht in Ungewißheit lassen über dieses Geheimniß (damit ihr Heiden euch nicht überhebet), daß die Verblendung zum Theil über Israel gekommen ist, bis die Vollzahl der Heiden eingegangen sein wird, und dann wird ganz Israel gerettet werden [2])." Von der Zerstreuung der Juden unter die Heiden nach Jerusalems Fall sagt der Heiland: „Und sie werden fallen durch die Schärfe des Schwertes und ge-

1) Joh. 7, 39. — 2) Röm. 11, 25. 26.

fangen geführt werden unter alle Völker, und Jerusalem wird von den Heiden zertreten werden, bis die Zeiten der Heiden voll sein werden." Dieß ist dann die Zeit, wovon der Herr zu den Juden, die ihn zuerst verworfen hatten, da er zu ihnen zuerst gesendet war, sagte: „Von nun an werdet ihr mich nicht mehr sehen, bis ihr saget: Hochgelobt sei, der da kömmt im Namen des Herrn [1])." Dieß ist die Zeit, wo sie endlich zum Herrn sich bekehren und die Decke von ihren Augen fallen wird. So erfüllet sich auch das andere Wort des Herrn an ihnen: „Die Letzten werden die Ersten, und die Ersten die Letzten sein [2])." Sie waren als die Ersten zum messianischen Reiche berufen, werden aber — zur Strafe ihrer Widersetzlichkeit — als die Letzten hineinkommen, sie, die den Herrn verworfen, gekreuzigt haben, und darum — auch bis jetzt — sein Volk noch nicht sind [3]), es aber einst sein werden [4]).

V. 12. Die Heiden haben um das Panier, d. h. um den Sprossen aus Isai's Wurzel sich bereits geschaart; um ihn werden am Ende der Zeiten auch die zerstreuten Juden sich sammeln. Die in V. 11 individualisirten Länder werden in unserm Verse 12 zur höchsten Allgemeinheit erhoben: „von den vier Enden der Erde." —

3) Is. 49, 8 ff. V. 8. „So sprach Jehovah (ferner): Zur Zeit der Gnade erhöre ich dich und am Tage des Heiles helfe ich dir, und ich will dich behüten und dich geben zum Bund des Volkes, daß du aufrichtest das Land und austheilest die verwüsteten Erbtheile."

V. 9. „Daß du sagest den Gefangenen: Gehet heraus! zu denen, welche in der Finsterniß sind: Kommet ans Licht! Sie werden weiden an den Wegen und auf allen Ebenen wird ihre Weide sein."

V. 10. „Es wird sie nicht hungern und nicht dürsten, und Hitze und Sonne wird sie nicht treffen; denn ihr Erbarmer wird sie führen und sie leiten zu Wasserquellen."

V. 11. „Und ich werde alle meine Berge zum Wege machen, und meine Steige erhöhen."

V. 12. „Sieh, diese werden kommen von der Ferne her, und sieh, jene von Mitternacht und vom (West) Meere, und jene aus dem Lande Sinim."

V. 8 ist bereits erklärt.

---

1) Matth. 23, 39. — 2) Matth. 20, 16; 19, 30. — 3) Dan. 9, 26. — 4) Röm. 9, 25. 26.

Den Bildern in V. 9 und 10 liegt die Rückkehr aus der Gefangenschaft zu Grunde, wo es den Israeliten, wie ehedem in der Wüste nach ihrem Auszuge aus Aegypten, an nichts mangeln, kein Ungemach sie treffen soll.

Vorgebildet ist ihr einstiger Eingang in die Kirche des Messias, wo sie die geistige Freiheit der Kinder Gottes erlangen, wo sie an allen geistigen Gaben und Gnaden Ueberfluß haben, wo sie, kommend zu Christus, dem wahren Brode des Lebens, nicht hungern und glaubend an ihn nicht dürsten werden.

V. 11 und 12. Wenn die Zeit der Gnade für Israel gekommen ist, dann wird der Herr ihrer Bekehrung behülflich sein, ihnen die Wege bahnen, und aus den Ländern aller Weltgegenden werden sie zur Kirche Jesu kommen. Daß die bereits in der Kirche lebenden Heiden dem Volke Israel mit Freuden zu seiner Bekehrung behülflich sein werden, ist in V. 22 mit den Worten ausgesprochen: „So spricht Gott der Herr: Sieh, ich erhebe meine Hand den Heiden zu; den Völkern zu errich't ich mein Panier, und sie werden in den Armen deine Söhne bringen und auf den Schultern deine Töchter tragen." Diese Anregung der Heiden durch Jehovah ist Gnadensache; es ist also wieder Jehovah, der hier erfüllt, was er V. 11 sagt: „Ich werde alle meine Berge zum Wege machen und meine Steige erhöhen," um ihnen so recht den Eintritt in die Kirche zu erleichtern.

4. Weissagungen des Propheten Michäas.

I. Hinströmen aller Völker zu dem messianischen Reiche (unter Sion und Jerusalem symbolisirt). Friede und Glück in diesem Reiche.

(Mich. 4, 1—4.)

V. 1. „Denn es geschieht in der letzten Zeit, daß der Berg des Hauses des Herrn auf dem Gipfel der Berge steht, erhaben über die Hügel: und es strömen zu ihm die Völker."

V. 2. „Und es eilen dahin viele Völker und sprechen: Kommet, lasset uns hinaufziehen zum Berge des Herrn und zum Hause des Gottes Jakobs, daß er seine Wege uns lehre, und wir wandeln auf seinen Pfaden; denn von Sion wird ausgehen das Gesetz und das Wort des Herrn von Jerusalem."

V. 3. „Und er wird Richter sein unter vielen Völkern, und strafen die starken Völker in weiter Ferne; und sie werden ihre Schwerter zu Pflug-

scharen schmieden und ihre Spieße zu Traubenmessern; nicht mehr wird Volk wider Volk das Schwert ergreifen, und sie werden nicht mehr den Krieg erlernen."

V. 4. „Und sie werden sitzen ein Jeglicher unter seinem Weinstock und unter seinem Feigenbaum, und nichts wird ihn aufschrecken; denn der Mund des Herrn der Heerschaaren hat's geredet."

Die drei ersten Verse stimmen wörtlich mit Js. 2, 2—4, auf deren Erklärung wir verweisen.

V. 4 sagt: In diesem Friedensreiche werden die glücklichen Zeiten, wie sie unter Salomo waren, wiederkehren [1]). Wir verweisen zugleich auf das früher Gesagte wegen der Nichterfüllung.

II. Gott nimmt Israel, welches den Heiden gegenüber ihn verehrte, wieder auf, macht es zu einem großen und mächtigen Volke, über welches Jehovah, d. i. der Messias in Ewigkeit, herrschen und unter welchem die vorige Herrschaft (wie unter David und Salomo) zu ihm zurückkehren wird.

(Mich. 4, 5—8.)

V. 5. „Denn alle Völker wandeln ein jegliches nach dem Namen seiner Götter; wir aber wandeln nach dem Namen Jehovahs unsers Gottes ewig und immer."

V. 6. „An jenem Tage, spricht Jehovah, will ich sammeln die Hinkende, und die Verstoßene zusammenbringen, und der ich Böses zugefügt habe."

V. 7. „Und ich will setzen die Hinkende zum Ueberrest, und die Verstoßene zum mächtigen Volke: und Jehovah wird über sie herrschen auf dem Berge Sion, von nun an bis in Ewigkeit."

V. 8. „Und du, Heerdenthurm, Hügel der Tochter Sions, hin zu dir wird kommen, ja kömmt die frühere Herrschaft, das Reich der Tochter Jerusalems."

Die Verbindung des V. 5 mit dem Vorhergehenden ist folgende: Der Grund davon, daß das messianische Reich bei uns beginnen, auf dem Tempelberge gegründet werden, von Jerusalem das messianische Gesetz ausgehen wird (V. 1 und 2) und die glücklichen messianischen Zeiten bei uns ihren Anfang nehmen werden (V. 3, 4), ist dieser, daß alle Völker jetzt noch Götzendiener, wir aber Verehrer des wahren Gottes sind; deßhalb

1) Vgl. III. Kön. 4, 24. 25.

kann und wird uns zuerst das messianische Reich zu Theil werden und dann erst kommen die Heiden. Der Grund der Aussonderung zuerst Abrahams aus den Abgöttischen und in ihm des ganzen Volkes Israel, dann Erhaltung der Verehrung des wahren Gottes unter diesem Volke, war der Hinblick auf den Messias, damit er nämlich nicht aus einem abgöttischen Volke entstamme. Nach Vollendung seines Werkes unter Israels Volke sollten auch den übrigen Völkern die Früchte desselben zu Theil werden [1]).

V. 6. „An jenem Tage,“ — zu jener Zeit, wann das Genannte geschehen soll; zuerst sollen die in einem so kläglichen Zustande, wie hinkende Schaafe, sich befindenden, in die Gefangenschaft verstoßenen Israeliten in ihr Land zurückkehren, V. 6, und danach, — nach Verlauf der Zwischenzeit, soll die Herrschaft des Messias beginnen, V. 7.

Die Hinkende will Gott „setzen zum Ueberrest,“ d. h. aus den aus der Gefangenschaft zurückgekehrten Israeliten soll ein Ueberrest zum Saamenkorne für das messianische Reich aufbewahrt werden [2]).

„Aus diesem Ueberreste soll ein mächtiges Volk werden,“ nicht in dem Sinne, wie die Israeliten dem Fleische nach es hofften, daß das irdische Reich Israel zu der Höhe der Macht, wie unter David und Salomo, unter dem König-Messias wieder erhoben werden sollte; sondern aus den zum messianischen Reiche bekehrten Israeliten, diesen Erstlingen, diesem Senfkörnlein, wird allmählig durch das Hinzukommen der heidnischen Völker das große, mächtige Volk der Christen erstehen.

„Und Jehovah wird über sie herrschen auf dem Berge Sion von nun an bis in Ewigkeit.“ Bisher hat Jehovah in der ersten Person geredet: ich will sammeln, zusammenbringen, setzen; zuletzt aber sagt er: „und Jehovah wird über sie herrschen.“ Wenn dieser letztere Jehovah mit dem Sprechenden eine und dieselbe Person wäre, so würde er sicher also fortgefahren haben: „und ich werde über sie herrschen.“ Es ist also der Jehovah, der über die Israeliten auf dem Berge Sion in Ewigkeit herrschen soll, eine von Jehovah, dem Sprechenden, verschiedene, aber weil Jehovah genannt, eine göttliche, mit Jehovah dem Vater wesensgleiche Person, — es ist der Messias, der Sprosse Jehovahs, der wahrhafte Sohn Jehovahs, von Ewigkeit aus ihm geboren und von ihm zum König über Sion gesalbt; es ist der andere David, der gerechte Sprosse Davids, dessen Name ist: „Jehovah, unser Gerechter [3]).“

„Berg Sion,“ zunächst der lokale bei Jerusalem, von wo aus das

---

1) Luk. 24, 47. — 2) Vgl. Amos 9, 8. 9. — 3) Jer. 23, 6.

neue messianische Gesetz ausging, dann die christliche Kirche, durch Sion vorgebildet, weil sie von Jerusalem ihren Ausgangspunkt nahm.

V. 8. Unser „Heerdenthurm" ist hier derselbe Thurm, der über der Königsburg Davids hervorragte [1]); der „Thurm Davids" des Hohenliedes [2]). Dieser Thurm Davids symbolisirt in unserer Stelle das Davidische Geschlecht, das königliche Haus Davids; Heerdenthurm genannt, weil David vor seiner Erhebung Hirt war, und wegen der Vergleichung des Volkes mit einer Schaafheerde [3]); sie, die Hinkende, soll zu diesem Thurme wieder gesammelt werden und die geistige Nachkommenschaft dort erhalten.

„Hügel" der Tochter Sions ist der Berg Sion im engern Sinne, auf welchem der Heerdenthurm stand. Vgl. Nehem. 3, 26: „Die Nathinäer wohnten in Ophel (auf dem Hügel) bis an das Wasserthor gegen Aufgang, und bis an den Thurm, der hervorsteht." Dieser Hügel, — am östlichen Theile des Berges Sion, war mit einer Mauer umgeben und befestigt. Nach Mich. 3, 12 soll Sion wie ein Feld gepflügt, Jerusalem ein Steinhaufen und der Tempelberg eine Waldhöhe werden [4]); in der Folgezeit aber, in der messianischen, wird der Berg des Hauses des Herrn, die Kirche des Messias, der Sammelplatz aller Völker werden. Eben durch den Umstand, daß der Messias auf dem Berge Sion ewig herrschen wird, kömmt nun auch jene frühere Herrschaft wieder an Sion; erst ist die Person genannt, welche die Herrschaft übt, V. 7, und danach die Herrschaft selbst, welche mit derselben kömmt, V. 8; wo der Messias kömmt, kömmt mit ihm auch das Reich seines Vaters David, das Reich Gottes.

III. Geburt des Messias, der als Jehovah (4, 7) von Ewigkeit ist, in Bethlehem als Herrschers in Israel. Bis zu seiner Geburt wird das Volk manchen Leiden hingegeben. — Glorreiche, wahrhaft göttliche Herrschaft des Messias, der Friede heißt; unter ihm wird Israel glücklich wohnen. Ausdehnung seiner Herrschaft über die ganze Erde durch Aufnahme der bekehrten Heiden.

(Mich. 5, 1—4 Vulg. 5, 2—5).

V. 1. „Und du, Bethlehem Ephrata, zu klein zwar, um zu gehören zu den Familiensitzen Juda's: — aus dir wird hervorgehen, der Herrscher sein soll in Israel; aber sein Ausgang ist von Anbeginn, von den Tagen der Ewigkeit."

---

1) Nehem. 3, 25. — 2) 4, 4. — 3) Mich. 2, 12. — 4) Vgl. Js. 32, 13. 14.

V. 2. „Doch wird er sie hingeben, bis zur Zeit, da die Gebärerin geboren hat, und (dann) werden die Uebrigen seiner Brüder zurückkehren zu den Söhnen Israels."

V. 3. „Und er wird stehen und weiden in der Kraft Jehovahs, in der Herrlichkeit des Namens Jehovahs seines Gottes, und sie werden (glücklich) wohnen; denn nun wird er groß sein bis an die Enden der Erde."

V. 4. „Und er wird Friede sein."

Der Gedankenanschluß an die Verse 7 und 8 des vorigen Kapitels 4 ist folgender: Jehovah, der Messias, wird über sie herrschen auf dem Berge Sion in Ewigkeit, und dadurch kömmt die vorige Herrschaft wieder an Sion. Dieser Messias muß als Gottmensch, als Sprosse Jehovahs, und zugleich als die Frucht des Landes, als Abrahams Saame, als Davids Saame und Nachkomme, als der Jungfrau Sohn, als Menschensohn, als das Kind und der Sohn, der geboren wird, als der Sprosse aus Isai's Stamme, kurz als Einer, der, wiewohl Gott, Jehovah von Ewigkeit, seiner Menschheit nach auf Erden geboren werden muß, — auch einen Geburtsort auf Erden haben. Dieser sein Gebursort, seiner menschlichen Natur nach, ist Bethlehem, und zwar Bethlehem Ephrata im Stamme Juda, zwei Stunden südlich von Jerusalem, zur Unterscheidung von einem andern Bethlehem im Stamme Zabulon [1]). Unser Bethlehem war Isai's Wohn- und Davids Geburtsort; genannt deßhalb mit Auszeichnung: Davids Stadt [2]). Da die frühere Herrschaft, wie sie unter David war, wieder an Sion kommen sollte [3]), und zwar in der Hand des vorgebildeten David, des Königs-Messias, der auch als Davids Sohn schlechthin David heißt: so sollte, höchst angemessen, derselbe Ort, der Davids Wiege sah, auch des zweiten David Geburtsort sein, so daß die beiden Endpunkte, das Vorbild und der Vorgebildete, der Schatten und die Wahrheit, der unvollkommene Anfang der theokratischen Könige und die Vollendung derselben, der Gott-König-Messias, der irdische Ahnherr und König und dessen Sohn (mit Auszeichnung) in dem Orte der Geburt wieder zusammentreffen, einen und denselben Ausgangspunkt haben.

Ein anderer Herrscher in Israel, außer David und dem Messias, kann als aus Bethlehem entsprossen nicht nachgewiesen werden. — Damit aber überhaupt an unserer Stelle der Gedanke an einen bloß irdischen Herrscher von vorn herein abgeschnitten würde, wird von diesem einst aus Bethlehem hervorgehen sollenden Herrscher in Israel beigefügt: „aber sein Ausgang

---

1) Josu. 19, 15. 16. — 2) Luk. 2, 11. — 3) Mich. 4, 8.

ist von Anbeginn, von den Tagen der Ewigkeit," also: obwohl in Bethlehem als Mensch geboren, ist er dennoch erhaben über alle Menschen, hat er einen ewigen Ursprung als Gott, als Jehovah (4, 7). Beide Stellen erklären sich gegenseitig. Ist der Messias Gott, Sprosse Jehovahs, so ist er eben darum von Ewigkeit. Ganz eigens auf unsere Stelle bezieht sich die Weissagung des Propheten Isaias [1]), wo gesagt wird, daß der Wunderbare, der starke Gott, **der Vater der Ewigkeit** auf Davids Thron einst herrschen werde, und zwar in Ewigkeit.

Daß unsere Stelle vom Messias gelte, war traditionelle Lehre unter den Juden. Die Hohenpriester und Schriftgelehrten beantworteten die Anfrage der Magier oder Weisen aus dem Morgenlande, welche diese in Beziehung auf den Ort der Geburt des neugebornen Königs der Juden in Jerusalem gestellt hatten, dem Herodes, welcher unter dem „Könige der Juden" den Christus, den Messias verstand, aus unserer Stelle [2]). Auch die Rabbinen Salomon, Kimchi, Abarbanel u. A. erkennen den Messias an unserer Stelle; deßgleichen der Talmud. — Ein anderes Subjekt unserer Stelle anzunehmen, ist eitles Beginnen, da der ganze Zusammenhang auf Niemanden paßt, als auf den Gottmenschen. —

V. 2 sagt: Doch in der Zwischenzeit, ehe dieser Herrscher in Bethlehem geboren wird, wird Gott die Israeliten noch in viele Leiden zu ihrer Läuterung hingeben. Unter der „Gebärerin" ist die Mutter des Messias zu verstehen und zwar 1) wegen des Zusammenhanges dieses zweiten Verses mit dem ersten: aus Bethlehem soll der Herrscher in Israel hervorgehen; aber bis seine Mutter ihn geboren hat, wird das Volk Israel noch manche Leiden zu erdulden haben; 2) wegen der nicht zu verkennenden Beziehung unserer Stelle zu Js. 7, 14: „Die Jungfrau wird empfangen und einen Sohn gebären," und 3) wegen dessen, was von diesem Kinde der Jungfrau gesagt wird, daß er in dem Hause Davids herrschen werde in Ewigkeit, wie bei Mich. 4, 7; 5, 1: „Die Uebrigen seiner Brüder werden dann zu den Söhnen Israels zurückkehren." Der Sinn ist: Die Heiden, welche die übrigen Brüder des Messias sind, werden zu den Söhnen Israels, zu den zuerst zum Messias bekehrten Israeliten, zurückkehren, d. h. die christliche Religion annehmen. Dem Ausdruck: zurückkehren liegt der Gedanke zu Grunde, daß die Heiden, denselben Stammvater Adam, denselben Gott und Erlöser habend, dem Geiste nach zu Israel, dem zuerst besonders berufenen Volke Gottes

---

1) 9, 5. 6. — 2) Matth. 2, 1—6.

im alten, und Christi im neuen Testamente gehören. In derselben Weise sagen wir von den von uns getrennten christlichen Brüdern, daß sie zur katholischen Kirche zurückkehren. „Er wird stehen und weiden,“ — als Hirt, welcher dasteht gelehnt auf seinen Hirtenstab und seine Schaafe sorgsam beaufsichtigt und schützt, und fest und unerschütterlich stehen bleibt, und nicht flieht, wenn auch der Wolf kömmt. — Als dieser Hirt erscheint der Messias oft im alten und neuen Testamente. — „In der Kraft Jehovahs, in der Herrlichkeit des Namens Jehovahs seines Gottes,“ — d. h. in wahrhaft göttlicher Kraft und Autorität, in göttlicher Vollmacht, Majestät, Hoheit und Herrlichkeit, wesentlich und wahrhaft damit begabt, nicht bloß im Auftrage Gottes, wie die Propheten, Lehrer und Führer des Volkes, die nur Menschen waren. Hieher gehört das Wort des Heilandes, daß Niemand seine Schaafe, denen er das ewige Leben gebe, aus seiner und seines Vaters Hand reißen könne [1]).

Der Ausdruck: „Jehovahs seines Gottes,“ hat seinen Grund in dem Sohnverhältnisse des Messias zum Vater [2]). „Mein Sohn bist du, heute hab' ich dich gezeugt.“

„Denn nun wird er groß sein bis an die Enden der Erde,“ — nun, da nämlich die Uebrigen seiner Brüder, die Heiden zu ihm sich bekehren.

„Und dieser ist der Friede.“ Wie der Messias der vorgebildete David ist, so ist er hier der vorgebildete Salomo, der Friedensmann, der „Fürst des Friedens,“ in dessen Reiche die Mehrung der Herrschaft und des Friedens kein Ende haben wird. Als Friede absolut ist er der personificirte, persönliche Friede (wie er die Weisheit ist [3]), der Besitzer des Friedens, der Liebhaber und Spender desselben.

Wegen der Nichterfüllung der den Israeliten in Kap. 4 und 5 bei Michäas gemachten Verheißungen gilt das früher Bemerkte. —

5. Weissagungen des Propheten Jeremias.

I. Gott will sein Volk aus der Gefangenschaft nach Sion zurückbringen und gute Hirten ihm geben. Danach kömmt die messianische Zeit, in welcher statt der Bundeslade ganz Jerusalem der Thron Jehovahs sein wird. Bekehrung der Heiden, Vereinigung Juda's und Israels.

1) Jer. 3, 14—18:

V. 14. „Kehret zurück, ihr abtrünnigen Söhne, spricht Jehovah; denn

---

1) Joh. 10, 28—30. — 2) Ps. 2, 7. — 3) I. Kor. 1, 30.

ich will mich vermählen mit euch und will euch nehmen, einen aus der Stadt und zwei aus dem Geschlechte, und euch bringen nach Sion."

V. 15. „Und ich will euch Hirten geben nach meinem Herzen, und sie werden euch weiden mit Verstand und Einsicht."

V. 16. „Und es wird geschehen: wenn ihr euch mehret und fruchtbar seid im Lande in jenen Tagen, spricht Jehovah, so wird man nicht mehr sagen: die Bundeslade Jehovahs! und nicht wird sie kommen in den Sinn, und nicht wird man ihrer gedenken, und nicht sie vermissen, und nicht wird fürder eine gemacht werden."

V. 17. „In jener Zeit wird man Jerusalem den Thron Jehovahs nennen, und es werden sich sammeln dahin alle Heiden wegen des Namens Jehovahs zu Jerusalem, und nicht werden sie ferner wandeln nach dem Gelüste ihres Herzens, des bösen."

V. 18. „In jenen Tagen werden das Haus Juda und das Haus Israel sich vereinigen, und sie werden mit einander kommen aus dem Lande gegen Mitternacht in das Land, welches ich euren Vätern zum Erbe gegeben habe."

Diese Weissagung enthält: 1) die Zurückführung Israels aus der Gefangenschaft nach Sion, 2) die Verleihung besserer Hirten, als es früher hatte, die zum Götzendienste es verführten; 3) die Bundeslade wird nicht mehr das Symbol der nahen Gottheit, sondern 4) Jerusalem wird der Thron Gottes sein, wohin 5) alle Heiden sich sammeln werden, wandelnd auf den guten Wegen Gottes, und 6) die Trennung zwischen Juda und Israel wird aufhören, — Alles im Gegensatze zu den Erscheinungen in jener Zeit, in welcher die Weissagung gegeben wurde. Die Weissagung umfaßt die nähere und die entferntere Zukunft; die Rückkehr Israels aus der Gefangenschaft gehört der näheren Zukunft an. Die Worte in V. 14 „einen aus der Stadt und zwei aus dem Geschlechte" beziehen sich auf die geringe Anzahl der von dem eigentlichen „Israel" Zurückkehrenden; denn die Meisten waren aus dem Stamme Juda, daher denn auch Sion, das zu Juda gehörte, als der Mittelpunkt aller, sowohl der von dem Reiche Juda als der von dem Reiche Israel Zurückkehrenden angegeben wird. Wenn also verhältnißmäßig nur Wenige von Israel zurückkehren, so will Gott an diesen um seiner Gnade und Barmherzigkeit willen seine Verheißung erfüllen. Mit der Rückkehr aber aus der Gefangenschaft und der Wiederaufnahme der Zurückgekehrten von Seite Gottes ist diese Verheißung nicht abgeschlossen, sondern sie erstreckt sich bis in die weitere Zukunft, bis zur messianischen Zeit wegen der Verse 16, 17. 18, wegen

der folgenden specielleren messianischen Weissagungen, und überhaupt wegen des ständigen Charakters der Weissagungen, die nähere Zukunft mit der entfernteren — der messianischen — zu verbinden. Sion ist demnach sowohl im lokalen, als mystischen Sinne, von der Kirche des Messias, hier zu verstehen [1]). Die Hirten, die Jehovah ihnen geben will nach seinem Herzen, im Gegensatze gegen die früheren schlechten Hirten, sind die späteren Leiter und Führer (Obrigkeiten) des Volkes, die dasselbe nicht, wie die früheren gottlosen Könige, zur Abgötterei, sondern zur wahren Gottesverehrung anhalten würden, z. B. Zorobabel, Esras, Nehemias, die Makkabäer, doch sind diese wiederum nicht für sich allein, ganz im Allgemeinen, sondern in Verbindung mit dem Hirten mit Auszeichnung, dem Messias, zu nehmen, in welchem jene ihren Gipfel, ihre höchste Vollendung erreichen sollten, wie Rabbi Kimchi schon erklärt: „Die Lenker Israels mit dem König-Messias." Die Belege zu dieser Erklärung geben die folgenden Weissagungen bei Jeremias [2]) und Ezechiel [3]), wo in V. 4 von Hirten im Allgemeinen, in V. 5 von dem König-Messias, der jenen als ihr Höhepunkt folgen wird, die Rede ist, und in gleicher Weise bestellte der Messias wieder Hirten, die nach ihm an seine Stelle treten sollten.

Die Bundeslade wurde [4]) von Jeremias in eine Höhle geflüchtet, die unbekannt bleiben sollte, bis Gott seinem Volke wieder gnädig sein würde; im zweiten Tempel war sie nicht vorhanden. Die Nähe Gottes sollte auf eine andere, mehr innere Weise vermittelt werden, anbahnend die Anbetung Gottes im Geiste und in der Wahrheit, anbahnend das messianische Reich Gottes, das in uns ist [5]), wo also Gott sein Gesetz nicht auf steinerne Tafeln, die in der Bundeslade aufbewahrt wurden, sondern in die Herzen der Menschen schreiben will [6]), und wo der wahrhaft belebende heilige Geist, ausgegossen in unsere Herzen, in ihnen wohnen, sie erfüllen soll. Das Wohnen Gottes in der Bundeslade war Symbol von dem einstigen Wohnen des Gottmenschen Jesus Christus unter den Menschen bis zum Weltende. Im neuen Testamente also wird die Bundeslade nicht vermißt werden; der zweite Tempel, der nach dem Exil, sollte auf eine andere Weise verherrlicht und größer an Herrlichkeit werden, als der Salomonische Tempel [7]). So wie nach dem Aufhören des Königthums in Israel und Juda bei der Wegführung des Volkes in die Gefangenschaft

---

1) Vgl. Js. 2, 3; 28, 16. — 2) Vgl. Jer. 23, 4. 5. — 3) Ezech. 34, 23 ff.; 37, 22. 24. — 4) II. Makk. 2, 4—7. — 5) Luk. 17, 21. — 6) Jer. 31, 33. — 7) Vgl. Apg. 2, 7—10.

nicht gleich der Messias erschien, um das Scepter und den Thron Davids im geistigen Sinne in Besitz zu nehmen, sondern eine Uebergangsperiode durch den „Gesetzgeber" das messianische Reich anbahnte: eben so sollten die Juden durch den Mangel der Bundeslade im zweiten Tempel nach der Gefangenschaft, durch den Mangel dieses ihres höchsten Gutes, allmählig auf das Geistige des messianischen Reiches hingeleitet werden. Auch das Aufhören des Prophetenthums lange vor der Ankunft des Messias, von Malachias an, sollte den kommenden Propheten, den Messias, in desto herrlicherem Lichte erscheinen lassen. Nur das Hohepriesterthum, als das absolut Nothwendige zum Tempel, zur Anbetung Gottes durch Opfer, blieb bis auf Christus, und dann war Christus nicht der Fortführer des Aaronischen Hohenpriesterthums, sondern des Melchisedekischen [1]).

„In jenen Tagen wird man Jerusalem den Thron Jehovahs nennen;" — also anstatt des Tempels mit der Bundeslade, welche dem Tempel vordem die eigentliche Bedeutung verlieh, soll Jerusalem im Ganzen und Großen der Thron Gottes heißen und sein, Jerusalem im Ideale, die Wohnung des Friedens, im Gegensatze zu dem kleinen Raume, welchen vordem der Tempel und die Bundeslade darin einnahmen, und das lokale Jerusalem gilt als Typus von der christlichen Kirche, welche in dem lokalen Jerusalem ihren Anfang nahm. Dieses Jerusalem, das vorgebildete, geistige, ist nun der wahre Thron Gottes und des Messias unter den Menschen, welcher stets bei seiner Kirche bleibt, wie Michäas [2]) geweissagt: „Und der Herr wird über sie herrschen auf dem Berge Sion von nun an bis in Ewigkeit." — Und die Heiden, welche nach der Gefangenschaft nach Jerusalem pilgerten zur Anbetung des wahren Gottes, bildeten den späteren Eingang zahlreicher Heiden in das geistige Jerusalem, in die Kirche des Messias, vor, so daß auch hierin der, man möchte sagen, legale Weg in den Anfängen beobachtet erscheint: nach allmähliger Vorbereitung durch das Judenthum diese Brücke zum Christenthum, zum Christenthume selbst. Nach Christi Leiden, wo das Judenthum als solches keinen Zweck mehr hatte, da statt des Schattens das Wesen der Dinge eingetreten war, hörte dieser Durchgang der Heiden durch das Judenthum auf, und ihre Aufnahme in das Christenthum erfolgte direkt und unmittelbar. Warum diese von Gott gewollte Vereinigung von ganz Israel in der messianischen Zeit des Erfolges entbehrte, und das Volk all' jenes Glückes nicht theil-

1) Ps. 109, 4. — 2) 4, 7.

haftig wurde, welches die Güte Gottes demselben unter dem Messias in Aussicht gestellt hatte, darüber hat uns bereits die Hauptstelle Zacharias 11 den erklärenden Aufschluß gegeben; am Ende der messianischen Zeiten jedoch sollen diese Weissagungen ihre endliche Erfüllung sehen, da ganz Israel zum Messias sich bekehren wird.

So enthält denn unsere Weissagung die Grundidee in Beziehung auf die Heilsidee, wozu spätere Weissagungen nur die weitere Ausführung bilden. Diese späteren nun folgenden messianischen Weissagungen des Jeremias geben auch den Schlüssel zur messianischen Erklärung der unsrigen, die mehr allgemein gehalten ist, und zwar zunächst findet die Weissagung von den Hirten nach dem Herzen Gottes ihren Höhepunkt, ihre letzte, höchste und vollendete Erfüllung in dem „gerechten Sprossen," den Gott dem David erwecken will, im Messias.

2) Jer. 30, 8: „Und es wird geschehen an jenem Tage, spricht Jehovah Zebaoth: Ich will zerbrechen sein Joch von deinem Halse, und deine Fesseln zerreißen, und nicht werden Fremde es ihm fürder auflegen."

Das Joch, welches Gott bei der Befreiung der Juden aus Babylon von ihrem Halse zerbrach, sollen „Fremde" ihnen fürder nicht mehr auflegen, wenn sie bei der Ankunft des Messias diesen aufnehmen, ihm dienen würden. Da sie dieses nicht thaten, so wurde ihnen, wie Zacharias 11 ihnen geweissagt, ein noch schwereres und dauernderes Joch von „Fremden" auferlegt. Die vollkommene Erfüllung aber, daß die Juden den Messias als ihren König anerkennen werden, erwartet unsere Stelle gleichwohl in der späteren Zukunft, wann die Vollzahl der Heiden in die Kirche eingegangen sein wird; dann werden die Juden zum Messias sich bekehren und ihn begrüßen mit den Worten: „Gebenedeit sei, der da kömmt im Namen des Herrn." Ob nun die in den Prophezeiungen versprochene irdische Herrlichkeit am Ende doch noch erfolgen und Jerusalem wieder der Mittelpunkt alles geistigen Lebens, wie irdischer Herrlichkeit werden wird, läßt sich nicht entscheiden, jedoch spricht sehr Vieles dafür [1]).

II. Verheißung des dem David zu erweckenden gerechten Sprossen, des Königs-Messias, dessen Name: Jehovah, unser Gerechter. Glücklicher Zustand Juda's und Israels unter ihm. Ewiges König- und Priesterthum.

1) Jerem. 23, 5. 6.

V. 5. „Sieh, es kommen Tage, spricht Jehovah, da ich dem David

1) Sieh „Sion" Februarheft 1859.

den gerechten Sprossen erwecke, und er wird herrschen als König und weise handeln und Recht und Gerechtigkeit schaffen im Lande."

V. 6. „In seinen Tagen wird Juda erlöst werden und Israel wird sicher wohnen, und dieß ist sein Name: Jehovah, unsere Gerechtigkeit."

Eine überaus deutliche Weissagung vom Messias und seinem Reiche!

„Es kommen Tage," d. h. Tage, ausgezeichnet durch die Erfüllung der höchsten Verheißungen Gottes. Nach so schlimmen Tagen, wie sie damals unter den schlechten Königen und Hirten waren, sollen einst bessere folgen, und zwar soll die einstige Erfüllung der dem David gegebenen Verheißung, daß Gott nach ihm „seinen Saamen erwecken" und dessen Reich und den Thron seines Reiches fest begründen wolle in Ewigkeit, diese besseren Tage herbeiführen. Da nun nach der Gefangenschaft das irdische Königthum in Juda aufhörte, aus Davids Familie nach Jechonias, resp. Zedekias keiner mehr als König auf dessen Throne saß, in unserer Stelle aber dem David ein Sprosse verheißen wird, der nach Zedekias, also nach der Wegführung nach Babylon als König herrschen soll: so kann, wenn überhaupt der Prophetie Wahrheit und Erfüllung zukommen soll, in unserer Stelle nicht etwa Zorobabel, sondern nur der König-Messias gemeint sein. Auch die jüdische Tradition versteht unter dem dem David zu erweckenden gerechten Sprossen den Messias, eben so die angesehensten jüdischen Lehrer, Kimchi, Arbabanel und Andere. Als gerechter Sprosse — Sprosse der Gerechtigkeit — steht er den ungerechten, d. h. gottlosen, schlechten Königen und Hirten gegenüber; gerecht bedeutet hier das gerechte Handeln und Wirken desselben als eines Königs, „der Recht und Gerechtigkeit schaffet im Lande." Mit Beziehung auf sein königliches Amt nun, Recht und Gerechtigkeit zu schaffen im Lande, erhält er hier den bedeutungsvollen Namen: Jehovah unsere Gerechtigkeit. In der Benennung „Jehovah" ist deutlich die Gottheit des Königs-Messias ausgesprochen; es kann hienach der dem David zu erweckende Sprosse, dessen Name und Wesen ist: Jehovah, unsere Gerechtigkeit, nicht ein bloßer Mensch, nicht ein irdischer Herrscher sein; daß er aber nicht nur Gott, sondern auch Gottmensch sein solle, liegt in dem Satze, daß er dem David erweckt werden soll als dessen Saame.

„In seinen Tagen wird Juda erlöst werden und Israel sicher wohnen." Sicher, d. h. in äußerer Ruhe, in Sicherheit vor auswärtigen Feinden. Zunächst liegt implicite in dieser Stelle das Aufhören der Trennung Israels von Juda und das Aufhören der gegenseitigen

Befehdung, und dann das Glück beider dann vereinter Reiche, dessen sie unter dem König-Messias unter den genannten Bezeichnungen genießen würden, hergenommen von dem glücklichen Zustand des ganzen Volkes unter Salomo's Regierung, wo das Land nach Besiegung aller Feinde unter David von Feinden frei war, und Jeder unter seinem Weinstocke ruhig wohnte. Dieses äußere messianische Glück der Befreiung von den Feinden und des steten, ruhigen, sicheren Wohnens im gelobten Lande ist nicht etwa allein als Symbol von dem inneren Glücke, welches im Christenthume den Bekennern desselben zu Theil werden sollte, zu nehmen, sondern wäre in Wirklichkeit und buchstäblich dem Volke der Juden zu Theil geworden, wenn es den Messias, als er in sein Eigenthum kam, mit Glauben und Liebe und willigem Entgegenkommen aufgenommen hätte; da es dieß nicht that, ihn vielmehr verwarf, so vernichtete er den Bund, den er zu Gunsten Israels mit den Völkern schließen wollte, und löste die Brüderschaft zwischen Juda und Israel auf [1]).

2) Jerem. 30, 9: „Und sie werden Jehovah, ihrem Gott, dienen, und David, ihrem Könige, den ich ihnen erwecken will."

Nach der Rückkehr aus der Gefangenschaft werden die Israeliten nicht mehr, wie so oft zuvor, Götzen dienen, sondern allein dem wahren Gott, und dereinst, wenn Gott in der Folge der Zeit den „David" ihnen erweckt haben wird, — diesem, ihrem Könige. Dieser „David, ihr König," ist nicht der vormalige König Juda's; denn dieser wurde ihnen von Gott nicht wieder zum Leben erweckt [2]); auch nicht Zorobabel, der nicht König war, auch nicht irgend einer der Könige der Juden nach der Gefangenschaft; denn da diese nicht aus Davids Geschlechte waren, so konnte keiner von ihnen mit dem bezeichnenden Namen „David," wie hier geweissagt wird, benannt und ausgezeichnet werden. Ueberhaupt kann ein irdischer König nicht gemeint sein, da gesagt wird, sie würden Jehovah dienen und David, ihrem Könige, wo also Jehovah und dieser König David in Beziehung auf den Dienst, der ihnen erwiesen werden wird, auf gleiche Stufe gestellt werden; nun aber kann einem irdischen Könige ein, Jehovah allein zukommender, religiöser, anbetender Dienst, der hier verstanden werden muß, nicht zugeeignet werden. Ist nun der Dienst der gleiche, so folgt nothwendig, daß auch die beiden Personen, „Jehovah und David, ihr König," gleiche Würde, gleiche Wesenheit besitzen, und somit kann „David, ihr König," nur der Messias, der Gottmensch sein. — Die jüdische Ueber-

1) Zachar. 11. — 2) Apgsch. 2, 29; 13, 36.

lieferung erkennt ebenfalls den Messias als den hier verheißenen König, eben so die Rabbinen Kimchi, Abarbanel, der Talmud von Jerusalem, so wie alle christlichen Ausleger.

3) Jerem. 31, 22: „Wie lange wirst du umherirren, abtrünnige Tochter? denn Jehovah schaffet Neues im Lande: **das Weib wird den Mann umgeben.**"

Als besonderer Grund zur Rückkehr des zögernden Volkes wird in unserm Verse dieser, der es noch vorzüglich dazu bestimmen soll, angegeben: „Das Weib wird den Mann umgeben." Der Sinn also ist: Säume nicht, o Israel, abtrünnige Tochter, ins Vaterland zurückzukehren aus dem Lande der Assyrier, in welchem du noch immer umherirrst als eine Fremde, ohne Vaterland, da der Herr zu deinen Gunsten dort jenes „Neue" schaffen wird.

Es fragt sich nun, was jene Worte bedeuten: „das Weib wird den Mann umgeben." Der buchstäbliche Sinn ist: Nicht allein werdet ihr nach der Rückkehr ins Vaterland in Glück und Freude dort leben [1]), sondern auch eine so große Sicherheit vor feindlichen Einfällen wird dann sein, daß das Weib, das schwache, den Mann wird schützen können, daß also die Männer, die starken, nicht nöthig haben werden, die Weiber vor Feindesgewalt zu schützen, oder ganz allgemein: Ihr werdet in größter Sicherheit vor feindlichen Einfällen — im Gegensatze von früher — im Lande wohnen.

Viele heilige Väter und katholische Ausleger, so wie auch einige protestantische, erklären unsere Stelle von der Menschwerdung Jesu Christi. Der Sinn ist dann der: Traget kein Bedenken, in euer Vaterland zurückzukehren; denn in demselben wird einst durch ein unerhörtes Wunder von einem Weibe der Messias empfangen werden, welcher eure Nation und die gesammte Menschheit beglücken soll. — Es kann dieß jedoch nur als fromme Auslegung gelten; vor der Strenge der Kritik ist sie kaum haltbar.

4) Jerem. 33, 14—18.

V. 14. „Sieh, es kommen Tage, spricht Jehovah, da erfülle ich das gute Wort, das ich geredet habe zum Hause Israel und zum Hause Juda."

V. 15. „In diesen Tagen und zu dieser Zeit will ich hervorsprossen lassen dem David den Sprossen der Gerechtigkeit, und er schaffet Recht und Gerechtigkeit im Lande."

V. 16. „In diesen Tagen wird Juda erlöst werden, und Jerusalem

---

1) V. 11—13.

wird sicher wohnen, und der, welcher ihn rufen wird, ist Jehovah, unsere Gerechtigkeit."

V. 17. „Denn so spricht Jehovah: Nicht soll dem David an einem Manne es fehlen, der auf dem Throne des Hauses Israel sitze."

V. 18. „Und den levitischen Priestern soll es nicht fehlen an einem Manne vor mir, der Brandopfer darbringe und Speisopfer anzünde und Schlachtopfer verrichte — alle Tage."

Großes Licht verbreitet über diese Weissagung die Zeit, in welcher sie gegeben wurde. Jeremias war im Vorgemach des Kerkers eingeschlossen, der im Hause des Königs von Juda sich befand; denn Zedekias, der König von Juda, hatte ihn einsperren lassen, weil er die Worte des Herrn verkündet hatte: „Sieh, ich will diese Stadt in die Hände des Königs von Babylon geben, und Zedekias, der König von Juda, wird nicht entgehen der Hand des Chaldäers [1])." Es war dieß das zehnte Jahr des Zedekias (589 v. Chr.) während der Belagerung Jerusalems durch Nabuchodonosor, welcher die Stadt im eilften Jahre des Zedekias eroberte, diesen nach Tödtung seiner Söhne nach Babylon führte und das Haus des Herrn und alle Häuser Jerusalems verbrannte. Die verhängnißvollsten Zeiten waren über Juda hereingebrochen, alle Hoffnung mußte ihnen entschwinden, da ihnen bevorstand, ihr Land, ihren König, ihren Tempel, ihre Stadt, mit einem Worte: Alles zu verlieren. Mit dem Verluste von diesem Allem mußten aber auch die messianischen Hoffnungen schwinden, namentlich da die Weissagung ausgesprochen war, daß von des Jechonias Saamen fürder keiner auf Davids Thron sitzen werde, in Folge dessen die Erfüllung der dem David in Beziehung auf den ewigen Bestand seines Thrones gegebenen Verheißung unmöglich erscheinen mußte, besonders da nach der Eroberung Jerusalems auch die Söhne des Zedekias getödtet wurden, der Tempel, das Heiligthum der Juden, mit welchem das Priesterthum in so inniger Verbindung stand, verbrannt wurde, mithin die Grundpfeiler des theokratischen Staates der Juden, das Königthum und Priesterthum, auf immer zerbrochen schienen, und darum durfte auch der fernere Zusatz in V. 18, in Bezug auf die stete Dauer des Priesterthums und der Darbringung der Opfer, nicht fehlen. Nach beiden Seiten hin — in Beziehung auf das Davidisch-königliche und Levitisch-priesterliche Geschlecht — sagt Jeremias, sollen die göttlichen Verheißungen unverkürzt bleiben, sie werden

---

1) Jerem. 33, 1; 32, 1 — 5.

sich vollenden in der neuen Theokratie, das Königthum wie das Priesterthum wird hier seinen höchsten Glanzpunkt erreichen.

„Und der, welcher ihr rufen wird, ist Jehovah, unsere Gerechtigkeit," d. h. derjenige, welcher Jerusalem zurufen oder ihr predigen wird. Man erinnere sich an das Wort des Heilandes, daß er so oft Jerusalem zugerufen habe, sich um ihn zu sammeln. Die liebevolle Ansprache des Messias an Jerusalem ist die Hauptsache unserer Weissagung.

In den Versen 17 und 18 ist das Königthum und das Priesterthum des Messias geweissagt. Eine überaus schlagende ähnliche Stelle, welche diese Auffassung vollkommen rechtfertigt, findet sich bei Zacharias: „So spricht Jehovah Zebaoth: Sieh da ein Mann, Sprosse ist sein Name und aus seinem Boden wird er aufsprossen (aus Davids königlichem Geschlecht) und bauen den Tempel Jehovahs, und wird Herrlichkeit tragen, und wird sitzen und herrschen auf seinem Throne und wird Priester sein auf seinem Throne, und Rath des Friedens wird zwischen ihnen beiden sein[1])." Nach dieser Stelle ist der dem David zu erweckende „Sprosse" der Mann, der in Einer Person das Königthum und das Priesterthum in einhelliger Eintracht vereinigen wird, nachdem er den (geistigen) Tempel des Herrn erbaut haben wird (mit Beziehung auf die Zerstörung des Tempels in Jerusalem), woraus sich ergibt, daß auch in unserer Stelle des Jeremias in den beiden Versen 17 und 18 der „Mann" als einer und derselbe, das Königthum und das Priesterthum in sich vereinigend, genommen werden müsse. Daß in V. 18 die Ausdrücke der Opfer vom Levitischen Priesterthum entlehnt sind, kann nach alttestamentlicher Weise nicht befremden. Nur die Namen sind jedoch entlehnt vom Opfercultus des alten Testaments, die Sache ist eine andere, vollkommene geworden, wie auch Christus, den Priestern des alten Testaments gegenüber, ein vollkommener Hoherpriester ist[2]).

Die Erfüllung unserer Weissagung haben wir also zu finden:

1) in der Zeit nach der Gefangenschaft, wo nach Wiedererbauung des Tempels das Levitische Priesterthum sein Amt wieder antrat;

2) in Christus, der das Levitische Priesterthum im höchsten, vollkommensten Sinne realisirte durch die Hingabe seiner selbst in den blutigen Kreuzestod, wovon die blutigen Opfer des alten Bundes Vorbilder waren;

3) in den von ihm eingesetzten Priestern des neuen Bundes, welche ihn selbst dem himmlischen Vater aufopfern in dem Einen eucharistischen

---

1) Zach. 6, 12. 13. — 2) Hebr. 7, 28.

Opfer des neuen Bundes, der Erneuerung des Abendmahls- und Kreuzopfers.

III. Verheißung der Stiftung des neuen Bundes.
(Jerem. 31, 31—34.)

V. 31. „Sieh, es kommen Tage, spricht der Herr, da ich mit dem Hause Israel und mit dem Hause Jakob einen neuen Bund errichten werde;"

V. 32. „nicht einen Bund, wie ich ihn mit den Vätern derselben errichtete an dem Tage, wo ich sie bei der Hand faßte, um sie aus dem Lande Aegypten zu führen, einen Bund, welchen sie gebrochen haben, weßhalb ich meine Macht sie fühlen ließ, spricht der Herr;"

V. 33. „sondern dieses wird der Bund sein, den ich mit dem Hause Israel errichten werde nach jenen Tagen, spricht der Herr: Ich will mein Gesetz in ihr Inneres legen, und in ihr Herz will ich es schreiben, und ich will ihr Gott sein und sie sollen mein Volk sein."

V. 34. „Und nicht ferner wird Jemand seinen Nächsten, Jemand seinen Bruder lehren, sprechend: Erkenne den Herrn! Denn alle werden mich erkennen, vom Kleinsten unter ihnen bis zum Größten, spricht der Herr; denn ich will barmherzig sein, ihrer Ungerechtigkeit und ihrer Sünde nicht mehr gedenken."

Dieser neue Bund, welcher dem alten am Berge Sinai mit Israels Kindern geschlossenen gegenübergestellt wird als ein von demselben durchaus verschiedener, soll, so wie jener, zunächst wieder mit dem Hause Israel und mit dem Hause Juda geschlossen werden, und zwar als Anknüpfungspunkt an jenen alten, in welchem die Grundlage dieses neuen, die Vorbereitung auf denselben enthalten war; zudem hatte das Volk Israel die Bestimmung und die Verheißung, daß aus ihm der Messias, der Stifter dieses neuen Bundes, dem Fleische nach hervorgehen sollte, der deßhalb auch die charakteristischen Namen: „Bund des Volkes[1]," d. h. Bundesmittler, und „Bundesengel"[2]) trägt.

In diesem neuen Bunde will der Herr sein Gesetz in ihr Inneres legen, und in ihr Herz will er es schreiben, im Gegensatze zu dem alten

1) Is. 42, 6; 49, 8. — 2) Malach. 3, 1.

auf steinerne Tafeln geschriebenen, welches für ein rohes, noch wenig gebildetes, für das Innere und Geistige wenig empfängliches Volk berechnet war, und in seinen übrigen Bestimmungen als ein vorzüglich äußeres, mit zahlreichen Vorschriften für äußere Religionshandlungen und Staatseinrichtungen überfülltes sich uns darstellt, weil es zugleich den Zweck hatte, das von heidnischen, götzendienerischen Völkern rings umgebene Volk Israel vom Götzendienste abzuhalten, wie die Vorschriften im zweiten und dritten Buche Mosis uns zur Genüge darthun. — Als ein solch' innerliches Reich erklärt Christus das durch ihn herangenahete Reich Gottes, seinen neuen Bund: „Das Reich Gottes ist innerlich in euch [1].“ Er erklärt es als ein Reich der Anbeter Gottes im Geiste und in der Wahrheit im Gespräche mit der Samariterin. Dieses innerliche Reich ist ein Reich des Herzensglaubens, wie der Apostel sagt: „Mit dem Herzen glaubt man zur Gerechtigkeit [2].“ Der Apostel redet ferner von erleuchteten Augen unsers Herzens [3], von dem heiligen Geiste, den Gott in unsere Herzen gesendet hat [4], und durch den die Liebe Gottes, dieses höchste Element des christlichen Lebens, in unsere Herzen ausgegossen ist [5]. Dieses innerliche Reich Gottes ist deßhalb nach demselben Apostel: Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geiste [6].

In diesem innerlichen Reiche nun, in diesem neuen Bunde, ist Gott selbst, d. h. der heilige Geist, der eigentliche, innere Lehrer der Menschen, wie auch der Heiland erklärt: „Es werden Alle von Gott belehrt werden [7],“ was so augenscheinlich bei den früher so unverständigen, nachher durch den heiligen Geist belehrten und wunderbar erleuchteten Aposteln der Fall war und täglich in der katholischen Kirche der Fall ist bei den demuthvollen Kleinen am Verstande, denen der Herr, der himmlische Vater, die Geheimnisse des Reiches Gottes offenbart [8], diesen, die größer sind in jener Erkenntniß, als alle Propheten, als selbst Johannes der Täufer [9]. Der letzte Grund dieser wunderbaren Erleuchtung und Erkenntniß sind die zunächst in der heiligen Taufe und den übrigen Sakramenten ihnen eingegossenen Gnaden.

In diesem neuen Bunde will Gott ihr Gott sein, und sie sollen sein Volk sein. In diesem wird es in Wahrheit erfüllt werden, daß sie seien Kinder des lebendigen Gottes [10]. In diesem neuen

---

1) Luk. 17, 21. — 2) Röm. 10, 10. — 3) Eph. 1, 18. — 4) Gal. 4, 6. — 5) Röm. 5, 5. — 6) Röm. 14, 17. — 7) Joh. 6, 45. — 8) Matth. 11, 25. 26. — 9) Matth. 11, 11 — 10) Röm. 9, 26.

Bunde ist Gott wahrhaft uns, sind wir wahrhaft Gott zu eigen geworden, da wir für ihn erworben, für ihn erkauft sind durch Christi Blut, da wir nicht mehr Fremdlinge, sondern Hausgenossen Gottes, Tempel Gottes und Wohnungen des heiligen Geistes sind [1]).

In dem neuen Bunde will Gott barmherzig sein, unserer Missethat und unserer Sünde nicht mehr gedenken. Im alten Bunde konnte nur eine Nichtzurechnung, ein Uebersehen der Sünde statthaben; das vorbereitende Gesetz Gottes konnte nicht rechtfertigen, das Blut der Stiere und Böcke, als bloß äußerliches und folglich zur Seelenreinigung unwirksames Opfer, konnte nur eine äußere Reinigung dem Fleische nach bewirken, aber unmöglich die Sünde hinwegnehmen. Durch Christi, des Lammes Gottes, Tod aber sollte die Missethat hinweggenommen, die Sünde getilgt und dadurch der Bund der Sündenvergebung mit den Menschen gestiftet werden [2]); darum denn auch sein charakteristischer Name genannt ward Jesus: denn er sollte sein Volk von dessen Sünden erlösen.

Nach dem Gesagten ist nun dieser neue Bund, den Gott in der Folgezeit mit Israel zunächst stiften zu wollen verheißen, offenbar kein anderer, als der durch Jesus Christus gestiftete; in diesem allein finden sich alle Merkmale, welche in jener Verheißung als diesen vor jenem auszeichnende Kennzeichen angegeben sind, nämlich: Innerlichkeit und Geistigkeit, Belehrung durch Gott, gegenseitiges Angehören und vollkommene Sündenvergebung.

---

1) Eph. 2, 19; I. Kor. 3, 16. — 2) Dan. 9, 24. 26. 27; Joh. 1, 29.

Zehnter Abschnitt.

Israel im Exile.

I. Kapitel.

Das Exil und seine Bedeutung.

Das gelobte Land war das Ziel, dessen Erreichung schon dem Stammvater des auserwählten Volkes und den folgenden Patriarchen in Aussicht gestellt war. In diesem Lande sollte dieses Volk fortwährend glücklich wohnen, und unter gewissen Bedingungen sollte ihm stets die liebliche Wahrheit vor Augen schweben, daß es wahrhaft das „gelobte Land" sei, das Land, das von „Milch und Honig fließt." In diesem Lande sollte das Hebräervolk ungestört von seinen feindlichen Nachbarn leben, der treue Träger und Bewahrer der göttlichen Offenbarungen und Verheißungen sein und in Glauben und Sehnsucht auf den Messias, der aus ihm hervorgehen sollte, sich vorbereiten. Unter dem Messias vollends sollte Palästina zur ewigen paradiesisch-irdischen Heimath für Israel werden, und es sollte unter seinem Scepter ein wahrhaft herrliches Leben in diesem Lande führen. Das ist die Grundlage aller Verheißungen, wie sie den herrlichsten Prophetien, namentlich des Ezechiel zu Grunde liegen. Wenn wir nun in der Geschichte der Israeliten wahrnehmen, wie die jüdische Nation unter dem Einflusse der verschiedensten Ereignisse sich außerhalb des verheißenen Landes, in der Fremde und unter dem größten Drucke überdieß häufig befindet, so ersieht man nicht auf den ersten Blick, wie diese Schicksale mit den ihr gewordenen Verheißungen harmoniren. Jedenfalls ist aber das ersichtlich, daß nach dem ursprünglichen Willen und Wohlgefallen Gottes die Geschichte seines Volkes eine andere hätte werden sollen, als sie geworden ist. Nach dem göttlichen Rathschlusse, wie er in jenen herrlichen Verheißungen niedergelegt ist, hätte das Volk Gottes nur durch Glück und

Segen, stets wohnend in dem Lande der Verheißung, seiner Bestimmung leben und als wahrhaft auserwähltes und Gott wohlgefälliges Volk die Ankunft des Messias erwarten sollen. Gewiß wäre dieses herrliche Loos auch der Thatsache der Auserwählung aus allen übrigen Nationen entsprechender und der heidnischen Welt augenfälliger gewesen; allein die Hartnäckigkeit und Wankelmüthigkeit dieses Volkes vereitelte, so viel an ihm war, die ursprünglichen herrlichen Absichten Gottes, es nur auf den Pfaden des Glückes und der Ehre seinem Ziele entgegenzuführen, und deßhalb mußte es, weil die ewige Erbarmung ihre beschwornen Verheißungen halten und die Erlösung des Menschengeschlechtes nicht durch menschliche Bosheit vereiteln lassen wollte, auf einem andern Wege, dem Wege der Leiden, seiner Bestimmung entgegengeführt werden. Schon in Jakobs Söhnen, den Gründern der zwölf Stämme Israels, zeigte sich ein trotziger, wilder und widerspenstiger Geist, voll Rohheit, Neid, Mißgunst und Blutdurst. Das Benehmen dieser Söhne Jakobs gegen den unschuldigen Bruder Joseph charakterisirt bereits klar den Geist der ganzen Nation und ist ganz dasselbe Benehmen, das die Urenkel gegen Jesus, den Joseph vorgebildet hat, seiner Zeit an den Tag gelegt hatten. Damals schon mußte etwas geschehen, um diesen harten, grausamen Zug der Nation, wie er bereits in den Stammvätern zu Tage trat, zu brechen, und darum mußten die Hebräer zum erstenmale das gelobte Land verlassen und in Aegypten unter der Peitsche der Frohnvögte solange mürbe gemacht werden, bis sie anfingen, zu Jehovah um Rettung zu schreien. Die Rettung blieb nicht aus; aber kaum waren sie der ägyptischen Dienstbarkeit wunderbar entrissen, so brach das alte Naturell wieder durch. Sie sehnten sich nach den Fleischtöpfen Aegyptens zurück und huldigten, während Gott mit ihnen durch Moses unterhandelte, dem ägyptischen Apis in der Form des goldenen Kalbes. Die Folge war, daß dieses Volk nicht sofort ins gelobte Land zurückkam, sondern vierzig volle Jahre in der Wüste zubringen mußte, und einer neuen Generation erst der Besitz desselben gestattet werden sollte. Im Besitze des gelobten Landes offenbart es stets den nämlichen Wankelmuth, — ein fortwährendes Wechseln mit Jehovah- und Götzendienst der verruchtesten Art. Darum auch der Wechsel von Knechtschaft unter dem eisernen Regimente der benachbarten Heidenvölker und dann Befreiung aus dieser Knechtschaft. Die Geschichte der Hebräer während der Richterzeit ist in dem prägnanten Satze enthalten: Die Kinder Israels thaten Böses in den Augen Jehovahs, — die Kinder Israels schrieen zum Herrn. Jedoch durften sie im Lande verbleiben und wurden nicht weg-

geführt; denn seine Führer und Vorgesetzten, die Richter, waren es, die bei allen Schwächen und Gebrechen ihnen mit leuchtendem und begeistertem Beispiele noch vorangingen, und sich durch Treue und Anhänglichkeit an Jehovah auszeichneten. Aber ganz anders gestalteten sich die Verhältnisse, nachdem die Davidische und Salomonische Glanzperiode des Reiches vorüber war, unter der Herrschaft der folgenden Könige. Jetzt wurde das Königthum, namentlich im nördlichen Reiche, der Brennpunkt des verworfensten Götzendienstes und dieses nördliche Reich der getrennten zehn Stämme war für das kleinere, das südliche Reich der stetige Fallstrick, die lockendste Versuchung zur Abgötterei, die dann auch das Reich Juda oft genug, wenn auch nicht so ununterbrochen dem wahren Gotte abtrünnig machte. Die Propheten hatten gut predigen; sie mochten alle ihre Kräfte aufbieten, das Volk sah auf seine Könige und den Hof und die Stimmen der Propheten verklangen in der Wüste. Wie sich die Dinge anließen, so schien der Götzendienst in Palästina so heimisch zu werden wie anderwärts in der Welt, und mit der Religion und den Verheißungen Jehovahs schien es zu Ende.

Da wurde die Strafe der Wegführung des Volkes unter die Heiden verhängt, und hiedurch sollte der Götzendienst für immer den Hebräern verleidet werden. Auf den ersten Blick freilich scheint das Mittel nicht geeignet, zu diesem Ziele zu führen; denn wenn die Hebräer in ihrem eigenen Lande, wo sie durch das Gesetz als compacte Nation von den heidnischen Nachbarn wie durch einen Zaun abgeschlossen waren, sich vom Götzendienste nicht frei hielten, wie sollte dieß geschehen durch die Wegführung und Zerstreuung in die Heidenländer? Noch mehr; mußte nicht diese Wegführung mit dem Untergange der ganzen Nation enden, ein Schicksal, das schon weit größere Nationen, die von Eroberern weggeführt wurden, ereilt hatte? Wie sollten da die Verheißungen zur Erfüllung gelangen? Aber der Gott Israels, der Ewige und Allmächtige, er weiß das Schlimmste zum Besten zu lenken und seinen heiligen und unveränderlichen Absichten dienstbar zu machen, und so war es mit dem Gerichte der Fall, das über das auserwählte Volk kommen sollte, und das alle Propheten seit Salomo prophezeiten. Zuerst mußte das nördliche Reich, das am meisten dem Götzendienste verfallen war, in die assyrische Gefangenschaft weggeführt werden, und, da dessen Bewohner bis auf einzelne Ausnahmen sich unverbesserlich zeigten, im assyrischen Exile verkommen; die zehn Stämme kehrten nicht mehr zurück. So war die nächste Versuchung zum Götzendienste für das südliche Reich beseitigt, und dieses war deßhalb im Stande, sich länger zu halten. Aber das Gericht war für dieses auch nur

hinaus geschoben und es verfiel demselben, wenn auch später, dennoch; auch die Bewohner des Reiches Juda wurden in die Gefangenschaft der Heiden weggeführt und zwar nach Babylon. Aber sie sollten wieder zurückkehren und zwar nach 70 Jahren, wie es Jeremias ausdrücklich geweissagt hatte. Während dieses Exils hatten sie nun Zeit, nachzudenken über die Ursache ihres Elendes, zum Bewußtsein ihrer Sündenschuld zu kommen, von tiefstem Reueschmerz über dieselbe durchdrungen zu werden, sich nach Rettung zu sehnen und auf die Mittel zu denken, wie diese Rettung ihnen zu Theil werden möchte. Die Propheten waren die Leitsterne des im Elende des Exils schmachtenden Volkes, die es trösteten, ermuthigten, auf die Gewißheit der Rettung hinwiesen und eine noch herrlichere Befreiung aus einem noch schmählicheren Joche, als dem der Heiden, in Aussicht stellten. So führte das Mittel der Deportation, das Gericht, wirklich zum Ziele; das Volk wurde durch Leiden und Trübsale zur Besinnung gebracht und geläutert, und die Lust zum Götzendienste durch diese Wegführung unter die Heiden ihm für alle Zeit gründlich verleidet. Um des künftigen Retters willen, der aus Davids Geschlechte hervorgehen sollte, sollte das Volk durch das Gericht, das es betroffen, nicht zu Grunde gehen; es sollte in das Land der Verheißung wieder zurückkehren, Jerusalem und der Tempel sollten wieder erbaut werden, und nicht auf dem Wege der Gewalt sollte das Judenvolk wieder in seine Heimath gelangen, sondern freiwillig sollte es von einem heidnischen Herrscher, unter dessen Gewalt es stand, in seine Heimath entlassen werden, ja dieser sollte die nöthigen Mittel zur Verfügung stellen, um den Wiederaufbau Jerusalems und des Tempels bewerkstelligen zu können. So sehen wir hier in anderer Weise sich wiederholen in der Geschichte dieses merkwürdigen Volkes, was in dessen Urgeschichte schon dagewesen. Als die Hebräer unter der ägyptischen Dienstbarkeit seufzten, und Pharao sie nicht entlassen wollte, da wurde er mit Gewalt gezwungen, das Volk ziehen zu lassen; jetzt befindet sich das Volk unter persischer Dienstbarkeit, abermals ergeht das Ansinnen an einen König, das Volk ziehen zu lassen, und sieh da, dieser verhärtet sein Herz nicht, sondern folgt der inneren Eingebung, und Israel erlangt seine Freiheit dießmal durch ein Edikt seines Zwingherrn selber. Was mochte wohl, so müssen wir uns fragen, diesen heidnischen Herrscher veranlaßt haben, ein Edikt ergehen zu lassen, das beispiellos in der Weltgeschichte dasteht? Das führt uns denn auf eine weitere Absicht, welche der Ewige durch die Wegführung Israels unter die Heidenvölker erreichen wollte. Die Hebräer sollten nicht bloß büßen im Exile für die zu Hause begangenen Sünden,

sondern sie sollten **Missionäre** sein unter den Heiden, um die Herrlichkeit des wahren Gottes denselben zu verkünden, die Würde und Bedeutung ihrer Stellung, als eines auserlesenen Volkes, dem Bewußtsein der Heiden nahe zu führen, und es diesen klar zu machen, daß sie nur Werkzeuge seien in der Hand des wahren Gottes, und nur insoweit dieses seien, als sie die Zuchtruthe für ihre Sünden verdient hätten, die aber nur zur Bestrafung, nicht aber zur Vernichtung geschwungen werden dürfe. Ueberdieß sollten durch den Aufenthalt im Exile die Verheißungen Gottes, die Rettung der Heiden durch einen künftigen Erlöser, auch diesen bekannt werden, und sie auf diese Weise mit Glauben und Sehnsucht nach demselben erfüllt werden. Daß die deportirten Israeliten diese Absicht der Vorsehung kannten, erfahren wir von einem derselben in der assyrischen Gefangenschaft, von Tobias, der seinen Mitverbannten die merkwürdigen Worte entgegenruft: „**Lobet den Herrn, ihr Kinder Israels, und preiset ihn vor dem Angesichte der Heiden; denn darum hat er euch unter die Völker zerstreut, die ihn nicht kennen, damit ihr seine Wunder erzählet und ihnen zu wissen thuet, daß kein anderer allmächtiger Gott ist, als er** [1].“ Wenn nun schon durch die Israeliten, die in der assyrischen Gefangenschaft waren und nimmer zurückkehren sollten, jene Absicht erreicht werden sollte, um wie viel mehr durch die, welche in der **babylonischen** Gefangenschaft sich befanden, die durch eigenen freien Entschluß eines heidnischen Herrschers wieder in ihre Heimath zurückkehren und in aller Weise von ihm und seinen Nachfolgern begünstigt, Stadt und Tempel wieder herstellen sollten. Da reichte es nicht aus, daß die Juden die Wunder Jehovahs **erzählten**; nein, die babylonischen Herrscher mußten mit eigenen Augen Jehovahs Herrlichkeit und Wunderkraft schauen und Respekt vor ihr bekommen. Diese Hochachtung und Ehrfurcht mußte stetig werden, zur Tradition sich ausbilden bei den persischen Machthabern, bis in Einem der Entschluß auftauchen konnte, das gefangene Volk in die Heimath zu entlassen. Der Mann nun, welcher hiezu berufen war, die babylonischen Machthaber Jehovahs Herrlichkeit schauen zu lassen, war **Daniel**. Was Moses in Aegypten vor Pharao war, das war Daniel am Hofe der heidnischen Könige. Moses hatte die Aufgabe, durch eine Reihe von Wundern Schlag auf Schlag auf einen einzigen König einzuwirken, um die **sofortige** Freigebung des Volkes zu erwirken; Daniel hatte den Beruf, unter mehreren Königen zu dienen, und vor diesen allen

---

1) Tob. 13, 3. 4.

die Herrlichkeit Jehovahs in der wunderbarsten Weise zu entfalten, sei es durch Enthüllung und Deutung von Träumen, sei es durch außerordentliche Wunder der Erhaltung vor Löwen und Feuer, die an ihm und seinen Glaubensgenossen offenbar wurden, sei es durch Aufdeckung von Priestertrug und Götzenohnmacht. Das Alles konnte nicht verfehlen, ungeheures Aufsehen zu erregen und ihm, seinem Volke, insbesondere aber dem Allmächtigen, der sich vor den Heiden herrlich zeigte und seine treuen Diener beschützte, ein Ansehen zu verleihen, das zuletzt in dem Herzen des Cyrus den Gedanken zur Reife bringen konnte, dieses merkwürdige Volk zu entlassen und es in aller Weise zu begünstigen. Merkwürdig ist die Erklärung, womit Cyrus selber das Freigebungsedikt der gefangenen Juden und den Bau des Tempels in Jerusalem motivirt: „Dieses spricht Cyrus, König der Perser: Alle Reiche der Erde gab mir der Herr, der Gott des Himmels, und er hat mir geboten, daß ich ihm ein Haus baue zu Jerusalem, das in Judäa ist. Wer ist nun unter euch aus allem seinem Volke? Der Herr, sein Gott, sei mit ihm, und er ziehe hinauf [1])." Wie hat denn Jehovah, der Gott des Himmels, dem Cyrus geboten? Der vorausgehende Vers sagt: „Und im ersten Jahre Cyrus', des Königs von Persien, als erfüllt ward das Wort des Ewigen im Munde Jeremias', weckte der Ewige den Geist des Cyrus, des Königs der Perser, daß er ausrufen ließ im ganzen Reiche und auch durch Schrift und sagen ließ" u. s. w.

Unter diesem Wecken ist neben der innerlichen Erleuchtung, die Cyrus wurde, ganz gewiß auch der Einfluß Daniels von Außen gemeint, der den König Cyrus auf die Weissagung des Propheten Jeremias aufmerksam machte, daß nun die Dauer der Gefangenschaft nach göttlichem Willen abgelaufen, und er, Cyrus, nach der Weissagung des Propheten Isaias, das auserlesene Werkzeug sei, den Willen des Allerhöchsten zu vollziehen. Diese innerliche Erleuchtung, verbunden mit jener Hinweisung auf die Propheten und das Ansehen, das Daniel von jeher durch seine höhere Begabung und Sendung bei Cyrus eben so genoß, wie bei seinen Vorfahrern, machen uns begreiflich, was der heilige Geist uns mit den Worten: „der Ewige weckte den Geist des Cyrus" zu verstehen geben will, wie wir zugleich auch erkennen, daß Cyrus nicht wie jener ägyptische König hartnäckigen und stolzen Unglauben diesem Weckrufe entgegensetzte, sondern sich wecken ließ. Es zeigt uns all' dieß aber, welch ungeheures Ansehen Daniel durch sein Auftreten an dem Hofe der medisch-persischen Könige erlangt haben muß, oder

---

1) II. Chron. 36, 23.

vielmehr, wie gewaltig der Gott Israels durch ihn und seine Genossen den Heiden seine Macht und Herrlichkeit offenbarte, um Cyrus gleich im ersten Jahre seiner Regierung zu jenem Befreiungsedikte und zu jener noch wunderbareren Motivirung desselben zu vermögen. Nicht eigener Antrieb, nicht die Großmuth des edlen Menschen und Herrschers ist es, welche Cyrus zur Freigebung Israels vermochte, sondern der Weckruf des Allerhöchsten.

So war das Exil, insbesondere das babylonische, nicht bloß zur Züchtigung und Läuterung des deportirten Volkes, sondern auch zur Offenbarung der Herrlichkeit des wahren Gottes und seiner Verheißungen unter den Heiden bestimmt. Nicht die Juden sollten von den Heiden, sondern diese von jenen lernen, und zwar nicht weltliche Kenntniß und Wissenschaft, sondern das, was Gott zur Rettung seines Volkes sowohl, wie der ganzen Menschheit beschlossen hatte. Mit schneidender Kälte, wie sie nur immer im Herzen eines modernen Ungläubigen sitzen kann, erzählt uns Jost in seiner bekannten Geschichte des israelitischen Volkes, wie die Juden dazu kamen, auf ihre Entlassung in die Heimath unter Cyrus zu hoffen, und dieser, sie zu entlassen. „Wahrscheinlich, schreibt er, haben seine (des Cyrus) allgemeinen Beweise der Milde gegen Besiegte den Juden in Medien Gelegenheit gegeben, bei ihm um Wiederaufbau des Tempels von Jerusalem nachzusuchen, was er ihnen sicherlich versprach, wofern er das babylonische Reich überwältigen würde. Eine solche (?) Aussicht stärkte den Muth zu prophetischem Aufschwung in der Zeit der Vaterlandslosigkeit. Und als endlich das prophetische Heer wirklich in die Nähe des entnervten, sich selbst nichts mehr zutrauenden Babylon rückte, so (?) stieg die Hoffnung einer Rückkehr zur Gewißheit. Man betrachtete Cyrus als den Gottgesandten, man eilte, das Jahr der Einnahme Babylons als das siebenzigste der Weissagung Jeremias' darzustellen, und Cyrus gewann am Ende selbst die Ueberzeugung, daß er dazu bestimmt sei, dem allgemeinen Weltgotte seinen alten Tempel wieder zu geben [1]."

Wie Cyrus zu dieser Ueberzeugung kam, so wie dazu, den Gott Israels für den allgemeinen Weltgott und die Prophezeiung des Jeremias und Isaias für wahre, göttliche Aussprüche zu halten, das wird übergangen, als wenn sich das so von selbst verstünde. — Warum hat denn Pharao dem Moses und seinen Wundern nicht geglaubt, und warum glaubte Cyrus dem Daniel und dem, was auf einer Pergamentrolle stand? War das die Wirkung seiner natürlichen Gutmüthigkeit und Großherzigkeit?

---

1) B. II. S. 415.

Es war aber das Leben des hebräischen Volkes im Exile gerade in dieser Zeit auch noch in anderer Beziehung von außerordentlicher Wichtigkeit für dieses Volk und dessen innere und äußere Entwicklung. In dieser Beziehung sagt Haneberg: „Am Anfang des sechsten Jahrhunderts vor Christus war der Kern des Judenvolkes um Babylon her, während eine bedeutende Anzahl von Kolonien durch Medien hin bis an den Hindukusch sich ausbreiteten und auch in Aegypten sich eine eigene Niederlassung bildete. So konnte das Judenvolk sich aufs Innigste an den großen Ereignissen betheiligen, welche das sechste Jahrhundert vor Christus auszeichnen. Wenn wir zur Zeit, da Cyrus als eigener Herrscher auftritt, uns das Hauptresultat der großen Kämpfe vergegenwärtigen, welche zwei Menschenalter vorher Asien erschütterten, so erhalten wir einfach dieses: Es ist an die Stelle der semitischen Assyrier, wie der chamitischen Babylonier eine indogermanische Macht getreten, — die Perser herrschen in Asien. Zu gleicher Zeit ist im Reiche der Aegypter der griechische Einfluß immer mehr erstarkt, also auch dort mitten unter den Chamiten das Element von ebenfalls indogermanischen Stämmen mächtig geworden.

Japhet wohnt in den Hütten Sems. Das ist das einheitliche Resultat der äußeren Geschichte. Damit ist aber auch ein sehr wichtiger Fortschritt für die innere Geschichte gewonnen, — der Sturz des grobsinnlichen chamitischen Heidenthums. Zwar dauern die wüsten chamitischen Orgien und Mysterien noch in manchen Tempeln fort, — aber dieß Heidenthum sitzt nicht mehr auf dem Thron. Eigentlich hatten die Semiten und namentlich die Hebräer die Aufgabe, dieses Heidenthum zu überwinden, — aber ihre Geschichte ist der Beweis, daß sie's nicht vermochten. Da benützt die Vorsehung das Volk der Perser.

Das war ein außerordentlicher Fortschritt in der Geschichte. Zwar ist damit noch nicht genug geschehen; es muß auch in Gedanken dieß Heidenthum überwunden werden, was begonnen wird, seitdem ein zweites indogermanisches Volk in Asien einbricht, — die Griechen unter Alexander dem Großen, und mit ihren Siegen Sprache, Literatur und Philosophie als Gährungsstoff in die orientalische Welt gelegt wird. Doch ist der Fortschritt, der mit dem Auftreten der persischen Macht gegeben ist, für sich schon groß genug. Daß die Perser eine reinere Vorstellung von Gott und göttlichen Dingen, eine reinere Sittenlehre zur herrschenden machen, — steht nicht vereinzelnt da; es ging unter allen gebildeten Völkern etwa ein Menschenalter vor Cyrus eine große geistige Bewegung vor. In jene Zeit fallen in Griechenland die ersten Bewegungen einer inhaltsvollen Philosophie

von Pythagoras, in Baktrien das Auftreten des Zoroaster, in Indien Buddha, in China Kong-fu-tse und Lao-tse. Geordneter und siegreicher durchgeführt nirgends als bei den Persern.

Darum war das Eintreten der Juden ins Exil von höchster Wichtigkeit. Das Volk Israel wurde durch das Leben in weit aus einander liegenden Kolonien genöthigt, seinem welthistorischen Berufe, oder vielmehr den erhabenen Absichten Gottes, wonach aus Israel etwas für alle Welt Bedeutsames hervorgehen sollte, näher zu kommen."

So hatte der Gott Israels, der Allmächtige und Weise, dieses furchtbare Gericht der Wegführung aus der Heimath, das menschlichem Ermessen nach unfehlbar zum totalen Untergange des jüdischen Volkes führen mußte, zu dessen eigenem Heile und zum Besten der Heiden, unter die es zerstreut wurde, gewendet, und, was wohl zu merken ist, das Volk selber erkannte in seinen edelsten Vertretern diese erbarmungsreiche Fügung seines Gottes und pries sich deßhalb glücklich. Wie Tobias diesem Bewußtsein einen Ausdruck verliehen, wissen wir bereits; allein auch Baruch, der Sekretär des großen Jeremias, war von der Ueberzeugung dieser liebevollen Absicht Gottes mit seinem Volke so lebhaft durchdrungen, daß er dem Volke die begeisterten Worte zurief: „Selig sind wir Israel; . . . sei getrost, Volk Gottes, merkwürdiges Israel! Ihr seid verkauft den Heiden, aber nicht zum Untergange [1])." Mit freudiger Ergebung trugen daher die Verbannten die ihnen von Jehovah auferlegte Knechtschaft, und sie beteten für Nabuchodonosor und seine Familie [2]). Was die Propheten früher so sehr gewünscht hatten, daß die Juden ihre Herzen und nicht ihre Kleider zerreißen möchten, als Beweis der Buße, das zeigte sich nun in Wirklichkeit. So sehr sind die Exulanten von der Gerechtigkeit des erlittenen Ungemaches durchdrungen, daß sie die Verbannung und die Herrschaft der Babylonier zu lieben scheinen.

1) Bar. 4, 4 ff. — 2) Bar. 1, 11.

II. Kapitel.

Die exilischen Propheten.

1. Baruch,

der Sohn Neria's und wahrscheinlich ein Bruder Saraja's, war ein treuer Schüler und Diener des Propheten Jeremias, dessen Weissagungen er niederschrieb und einmal öffentlich im Tempel vorlas [1]). Er theilte mit Jeremias die Verfolgungen, denen dieser Prophet um seiner Weissagungen willen ausgesetzt war, so wie auch sein Schicksal nach Eroberung der Stadt Jerusalem und Abführung der Juden in die babylonische Gefangenschaft [2]). Nach diesem unglücklichen Ereignisse blieb Baruch mit Jeremias noch eine Zeitlang im Lande und begleitete seinen Lehrer auch nach Aegypten, als einige im Lande zurückgebliebene Juden ihn mit sich dahin [3]) nahmen. Von da reiste er, wahrscheinlich nach dem Tode des Jeremias, nach Babylon, und schrieb daselbst, fünf Jahre nach der Zerstörung Jerusalems, an die Juden von Jerusalem einen Brief, dem er weissagenden Unterricht beifügte. Dieser Brief sammt seinem Unterrichte ist der Inhalt dieses Büchleins, das folgenden Inhalt hat. Baruch liest zu Babylon dem Könige Jechonias wie auch den mitgefangenen Juden, welche das zusammengelegte Geld nebst einigen zurückerhaltenen Tempelgefäßen nach Jerusalem senden, den Brief vor, welchen diese an die Bewohner Jerusalems richteten und worin diese ermahnt werden, daselbst auf dem Altare Gottes für das übersendete Geld

---

1) Jerem. 36, 27 ff. — 2) Jerem. 52, 3 ff. — 3) Jerem. 43.

Opfer darzubringen, für Nabuchodonosor und seinen Sohn Balthassar zu beten, dasselbe für sie, die im Exil lebenden Volksgenossen zu thun, die nun bekennen, daß sie die harten Strafen durch ihre Vergehungen und durch ihren Ungehorsam verdient haben und zu Gott flehentlichst bitten, er möge ihr Gebet um Vergebung erhören und nicht fernerhin ihrer und der Sünden ihrer Väter eingedenk sein [1]). Hierauf zeigt der Verfasser in einer an Israel gerichteten Rede: Der Grund seiner Wegführung sei der, daß es die göttliche Weisheit verlassen habe. Diese sei allein im Gesetze Gottes zu finden; sie sei weder von den Fürsten der Erde mit ihrer Macht und allen ihren Reichthümern, noch von den durch ihre Weisheit berühmten Stämmen, noch von den Riesen erlangt worden; sie komme ausschließlich von Gott dem Allwissenden und Allmächtigen, welcher dereinst selbst auf Erden erscheinen werde; sie sei in dem Gesetz enthalten. Darum soll Israel sich bekehren, damit der ihm zu Theil gewordene Vorzug nicht an Andere übergehe; die Strafgerichte trafen es nur wegen seiner Sünden und zur Besserung [2]). Dieß erkennt auch (unter dem Symbol einer Wittwe dargestellt) Jerusalem, die in einer Klage- und Ermahnungsrede ihre tiefste Betrübniß ausdrückt über das Loos ihrer Bewohner und die Verödung, die wegen deren Vergehungen zur Warnung für alle Nachbarinnen ein fernes, grausames Volk über sie gebracht. Doch, fährt sie fort, bin ich gleich jetzt in Trauer und Unglück, so werde ich wieder zu Ehren kommen; meine Gegner aber werden die verdiente Strafe empfangen. Babylon wird zur Wüste werden, meine Bewohner werden wieder zurückkehren [3]); dann freue dich, Jerusalem, über die Herrlichkeit, zu der du gelangen wirst, indem die Deinigen ohne Beschwerde durch Gottes Beistand wieder zu dir kommen werden [4]). Hierauf folgt noch ein Anhang zu dem Büchlein mit der Ueberschrift: „Brief des Jeremias an die Juden in Babylon," worin der Verfasser diesen die Dauer ihrer Gefangenschaft anzeigt und vor der Verehrung der Götzen warnt, deren Nichtigkeit er ihnen ausführlich schildert [5]).

Daß Baruch das Buch verfaßt habe, hat zwar unter den Juden und Christen Gegner gefunden, kann aber nicht mit Grund bezweifelt werden, da es nichts enthält, was der Person des Verfassers und den Umständen seiner Zeit widerspräche und überdieß die gewichtigsten geschichtlichen Zeugen dafür sprechen. — Wir kommen nun zu

---

1) 1, 1—3. 8. — 2) Von Kap. 3, 9—4. 8. — 3) 4, 9—37. — 4) Kap. 5. — 5) Kap. 6.

2. Ezechiel.

Der Prophet Ezechiel war ein Sohn des Busi, eines Priesters im Reiche Juda, und muß selbst geraume Zeit hindurch dem Tempeldienste obgelegen haben, denn er zeigt in seinen Reden eine genaue Kenntniß des Heiligthums und des Cultus. Im Jahre 599 v. Chr. wurde er mit dem Könige Jechonias und 10,000 andern Gefangenen von den Chaldäern nach Mesopotamien an den Fluß Chabor in die Gegend Thelabib verpflanzt, wo er förmlich ansässig und verheirathet war [1]). Der Zeitraum, über welchen wir als den seines Exils Kunde haben, dauert nur 22 Jahre, ein verhältnißmäßig kurzer, wenn darin zugleich ein Maaßstab für seine Lebensdauer angegeben wäre. Indeß mag er, als er die Heimath verließ, wohl schon in reiferen Jahren gewesen sein, folglich immerhin ein beträchtliches Lebensalter erreicht haben. In seinem neuen Aufenthaltsorte fand er bereits ältere Exulanten des Zehnstämmereichs, die in Verbindung mit seinen Reisegefährten ihm, als er das Prophetenamt antrat, einen großen Kreis von Zuhörern bildeten. Den Ruf dazu erhielt er erst im fünften Jahre seines Exils [2]) 595 v. Chr. Er war nun für die Israeliten am Chabor, was Jeremias für die in Juda und später für die in Aegypten: Sittenrichter und Tröster. Man versammelte sich in seiner Wohnung, um ihn anzuhören, die Aeltesten befragten durch ihn den Jehovah [3]); so ward unser Prophet ein Mittelpunkt für die in Babylon wohnhaften Volksgenossen. Hier galt es besonders, zu zeigen, wie es der Wille Gottes sei, daß Israel durch eine harte Gefangenschaft vom Götzendienste und den damit verbundenen Lastern geheilt würde, daß die durch falsche Propheten angeregte Hoffnung, Zedekias werde in Verbindung mit seinen Bundesgenossen den babylonischen Monarchen besiegen und die Befreiung bewirken, thöricht sei. Zugleich war es seine Aufgabe, bei jeder Gelegenheit vor der Empörung wider Nebucadnezar zu warnen und sich nicht der Gefahr, ganz vertilgt zu werden, auszusetzen. Leider erlebte auch er wenig Freude, da seine Umgebungen meist eben so, wie deren Volksgenossen in Juda, in der verkehrten Richtung beharrten und den Einflüsterungen falscher Propheten ergeben blieben [4]). Nachhaltig war aber sein Einfluß dennoch, insofern sein Wirken zu jener neuen Gestaltung der Dinge, wie sie unter den Israeliten seitdem sich zeigt, wesentlich beitrug.

---

1) Ezech. 3, 23; 8, 1; 24, 18. — 2) Ezech. 1, 1—3. — 3) Ezech. 8, 1; 11, 25; 14, 1; 20, 1; 24, 18. — 4) Jerem. 28; 29; Ezech. 13.

Seine Wirksamkeit zerfällt in zwei große Abschnitte, deren Wendepunkt die Zerstörung Jerusalems bildet. Vor dieser übte er vorzugsweise das prophetische Strafamt (Kap. 1—32), nach derselben das Amt der Tröstung und Verheißung (Kap. 33—48). Genauer noch kann man drei Theile in seinen Weissagungen unterscheiden: 1) Weissagungen, die Juden betreffend, vor der Zerstörung Jerusalems, Kap. 1—24; 2) Weissagungen, die auswärtigen Völker betreffend, Kap. 25—32; 3) Weissagungen, die Juden betreffend, nach der Zerstörung Jerusalems, Kap. 33—48.

Zu den Eigenthümlichkeiten des Propheten Ezechiel gehören die ekstatischen Zustände, die sich bei ihm in einer Stärke finden, wie höchstens bei Elias im alten Bunde und bei Christina der Wunderbaren und Joseph von Copertino in der Geschichte der christlichen Heiligen. Ungewöhnlich stark ist auch die Art seiner Mitleidenschaft bei den großen Leiden der Kirche des alten Bundes. Es ist zwar allen Propheten eigen gewesen, daß die Leiden der Kirche auch ihre Leiden waren; bei Jeremias z. B. zeigt sich der Zusammenhang mit den Erlebnissen des ganzen Volkes so mächtig und wahr, daß er öfters in der Rede sich mit dem Volke verwechselt und Dinge, welche zunächst das Volk im Ganzen angehen, von sich aussagt und umgekehrt. Bei Ezechiel aber prägt sich das Leiden der Stadt Jerusalem oder ihrer Bewohner in abbildlicher Wirklichkeit in Fleisch und Blut ein. So liegt er während der Tage der Belagerung hungernd vor einem Ziegelsteine, auf welchen der Plan von Jerusalem gezeichnet ist, und jede Bewegung des Feindes, jeder Verlust der Seinigen zuckt wie ein schmerzliches Leiden in seinem Mitgefühle, obwohl er mehrere hundert Meilen von Jerusalem entfernt ist [1]). Etwas Aehnliches sehen wir an ihm, wenn er seinen kleinen Hausrath aus der ärmlichen Wohnung vor den Augen vieler Zuschauer flüchtet, zum Zeichen, daß jetzt das Volk die Leiden der Flucht und der Verbannung zu tragen beginne [2]). Solche Erscheinungen sind auffallend, weil hier das Mitleiden gleichsam sich verkörpert; aber sie sind im Gesetze des Mitleides gegründet. Hier beim Propheten Ezechiel erweitert sich das Mitleid zur körperlichen Darstellung für die Gegenwärtigen.

Ausgezeichnet ist er auch dadurch, daß seine Vorträge großen Theils Schilderungen von visionären Bildern sind; nur der Prophet Zacharias kömmt ihm an Bilderreichthum gleich. Das wichtigste von diesen Bildern ist dasjenige, womit sogleich sein Buch beginnt. Er sieht in den Sternenräumen einen Wagen von wunderbarer Art, mit sehenden Rädern, getragen

1) 4, 1. 16. — 2) 12, 4. 7.

von Cherubim, schweben. Darüber thront Gott in Menschengestalt: Funken sprühen aus dem Geräder. Er sieht also Gott in Menschengestalt, den menschgewordenen Gott über alle Reiche des Daseins herrschen, aber so, daß diese in lebendiger Unterordnung und freier Bewegung ihm dienen. Größeres kann kein Geschöpf wünschen, als daß alles Geschaffene in schönem Zusammenwirken sich trage, Alles in Mannigfaltigkeit und Einheit sich bewege und lebe, Alles durch den Menschen und dieser durch Gott beseelt und gelenkt werde. Dieß ist die Vollendung der Schöpfung. Darum war es wohlgethan von den Rabbinen, diesen Abschnitt der Prophetie des Ezechiel der Nachricht von der Schöpfung an die Seite zu stellen und beides für die tiefsten und geheimnißvollsten Theile der heiligen Schrift zu erklären, doch den Wagen Ezechiels für tiefer noch, als die Kunde von dem Ursprunge der Dinge; denn dort ist der Anfang, hier die Vollendung aller Dinge dargestellt. Die gänzliche Erfüllung dieser Vision wird dann eintreten, wenn Christus in offenbarer Herrlichkeit sich zeigen und herrschen wird über die erneuerte Welt, der Grund aber zur Verwirklichung ist schon durch die Menschwerdung gelegt. So wird also Ezechiel im ersten Augenblick seiner prophetischen Thätigkeit so hoch erhoben, daß er, wenn auch in weiter, weiter Ferne, das glorreiche Ziel aller prophetischen und später apostolischen Führung vor Augen sieht. Dieser Anblick und die Gewißheit einer wunderbaren Vollendung der Welt im Gottmenschen mußte ihm Muth einflößen, wenn er unmittelbar die hoffnungsloseste aller Zeiten vor sich hatte, — die Zeit der Zerstörung Jerusalems und der Zerstörung des Volkes, das der Träger aller Hoffnungen der Menschheit sein sollte. Dieser Anblick mußte ihn aber auch stärken in der Bekämpfung alles dessen, was der Annäherung an jenes Ziel entgegenstand. Daß auf diese erhabene Vision vorzüglich Aufträge zur Bestrafung des Götzendienstes kommen, ist ganz angemessen; denn er war die lügenhafte Verheißung im Gegensatz zur wahren, und wer sich an ihn hingab, verlor die Spuren jenes Wagens, auf dem Gott durch die Geschichte fährt. Ezechiel eifert nicht bloß gegen den Götzendienst, sondern enthüllt uns auch Thatsachen, die uns die Hartnäckigkeit, Heuchelei und Verwegenheit der abgöttisch gesinnten Juden seiner Zeit vergegenwärtigen. In einer ekstatischen Entrückung von Babylon nach Jerusalem sieht er (Kap. 8) das ganze Heidenthum in all' seinen Abstufungen vertreten: den rohen Naturcult des Baal für das Volk, das dem Geiste nach in früheren Jahrhunderten des Heidenthums lebt; den feineren, sinnreich abgemessenen Götzendienst für die Staatsmänner, die sentimentale Feier des Adonis für die Frauen, und endlich die erhabene

Leerheit des Astralcultus für die Priester, welche die Geheimnisse der Offenbarung nicht fassen wollten.

Dem Uebermaaße des Frevels muß das Gericht folgen. Das nähere Gericht für Israel anzukünden, war schon Jeremias berufen, Ezechiel steht ihm von fern bei. Er sieht zwischen den Rädern des Cherubimwagens heraus glühende Funken auf Jerusalem fallen [1]). Darin ist die große Feuergewalt der strafenden Gerechtigkeit, aber auch die tröstliche Wahrheit ausgesprochen, daß dieses Gericht nicht zur Vernichtung führen und die Plane Gottes mit seinem Volke und die Erlösung des Menschengeschlechtes nicht vereitelt werden sollten. Den auswärtigen Völkern wird Vernichtung prophezeit, Israel nicht, und wenn jene nicht vernichtet werden, so geschieht es deßhalb, damit sie durch die Aufnahme in das geistige Israel noch gerettet werden. Insofern sind die Reden gegen die Heidenvölker, unter denen sich namentlich die gegen Tyrus durch Bilderfülle und rednerischen Schmuck auszeichnet, auch Trostreden für die Juden.

Aber diesen Trost sollten die Juden namentlich durch die Hinweisung auf die messianische Zukunft, das neue Jerusalem und den neuen Tempel schöpfen. Aber nicht der steinerne Tempel, der nach dem Exil aufgebaut wurde, schwebt Ezechiel vor Augen; denn aus dem Tempel, den er sieht, muß eine Quelle hervorbrechen, welche die Wüste fruchtbar macht, nachdem sie zum Flusse angeschwollen ist. Sie wird auch die Wasser des todten Meeres süß machen. Eine solche Quelle finden wir nur dann in jenem Tempel, der nach dem Exile gebaut wurde, wenn wir auf das Christenthum hinschauen, das von dem Tage an, da Simeon dasselbe im Kinde Christus erkannt hatte, aus dem Tempel hervordrang, — immer größer wurde und das todte Meer des Sündenelendes umschafft.

Die Prophetien Ezechiels gehören zu den bedeutendsten Ueberresten des hebräischen Alterthums. Sie wurden uns durch die Sorgfalt jener Männer aufbewahrt, welche nach dem Exile an der Erneuerung des Volkes arbeiteten und welche den Namen der großen Synode führen.

Ueber sein Lebensende, das wenigstens nach 573 v. Chr. fallen muß, ist nichts Sicheres bekannt. Eine alte Sage läßt ihn von einem jüdischen Richter, dessen Abgötterei er bestrafte, ermordet werden; eine andere läßt seinen Leichnam in dieselbe Grabhöhle bringen, in welcher die Gebeine Sems und Arphaxads, der Voreltern Abrahams, ruhen sollen und die den Reisenden von den Arabern noch gezeigt wird. Nachdem er todt war, erbauten

---

1) 10, 2.

ihm die Juden ein Mausoleum. Es wirft dieß ein charakteristisches Licht auf dieses Volk. Solange die Propheten lebten, haßten und verfolgten sie dieselben, oder ermordeten sie zuletzt. Waren sie todt, dann erzeigten sie ihnen auf einmal die höchste Verehrung und errichteten ihnen die herrlichsten Gräber. Dieß wurde zur förmlichen Sitte bei ihnen, die sich bis auf Christus hinabzog und von ihm aufs Schärfste mit den Worten verdammt wurde: „Wehe euch, ihr Schriftgelehrten und Pharisäer, ihr Heuchler, die ihr den Propheten Gräber errichtet und sprechet: Wären wir zu unserer Väter Zeiten gewesen, wir würden nicht, wie sie, an der Propheten Blut Antheil genommen haben [1]." Aber sie erwiesen sich als würdige Söhne ihrer Väter, der Prophetenmörder, indem sie auch Jesum Christum, den großen Propheten, tödteten, nur mit dem Unterschiede, daß sie diesem kein Mausoleum errichteten, ihn nicht ehren, sondern seinen Namen und sein Andenken heute noch lästern.

An Ezechiel findet unser Gegner, Wislicenus, besonders das zu tadeln, daß dieser Prophet schreibt, Jehovah habe ihm befohlen, er solle vor den Augen des Volkes Gerstenkuchen mit Menschenmist (als Feuerungsmaterial) backen, zum Zeichen, daß die Söhne Israels unter den Heiden unreines Brod essen sollten. Da aber der Prophet gegen solche Verunreinigung sich sträubt, antwortet Jehovah: „Sieh, ich will dir Kuhmist statt Menschenmist zulassen, und darauf sollst du dein Brod bereiten [2]." Wir möchten hier wieder einmal, ruft Wislicenus aus, die Rechtgläubigen fragen: „Nun, hat auch dieß Jehovah wirklich angeordnet und gesagt? Wo nicht, so ist ja die göttliche Autorität der Bibel gebrochen [3]." Der Schlag, der hier auf die Bibel als göttliches Buch geführt wird, ist sehr unschädlich. In alten Zeiten, wie heute noch, bäckt man bei den Arabern in ärmlichen Gegenden Brod und Kuchen in der hier angegebenen Weise. Man breitet über einen Stein einen gesäuerten, dicken Brodfladen aus und bedeckt ihn mit Mist von Thieren, zündet diesen an und läßt das Brod unter der Asche sich backen. Ezechiel soll nun vor den Augen der Israeliten einen Aschkuchen mittelst Menschenkoth backen, um ihnen sinnbildlich vorzustellen, in welche äußerste Armuth sie in ihrer Gefangenschaft gerathen würden: „Also sollen die Söhne Israels ihr Brod unrein essen unter den Heiden, unter welche ich sie verstoßen werde [4]." Ist dieß ein der göttlichen Majestät so unwürdiger Befehl, wenn er den Sinnen und der Einbildungskraft

---

1) Matth. 23, 29 ff. — 2) Ezech. 4, 12. — 3) Wisl. S. 227. — 4) Ezech. 4, 13.

eines so verhärteten Volkes in recht drastischer Weise vorführen will, welche Leckerbissen in der Gefangenschaft seinen Gaumen kitzeln werden?

Wenn übrigens unser Kritiker namentlich in Ezechiel nichts Schönes findet, so ist das Geschmacksache. Die beispiellose Verehrung, die Ezechiel bei den späteren Juden genoß, beweist uns, daß das außerordentliche Leben und Wirken dieses Propheten von ihnen eben anders gewürdigt wurde, als von modernen Kritikern.

Aus weiter Ferne kamen Wallfahrer an sein Grab, dasselbe wurde mit kostbaren Gebäuden geschmückt, es wurden viele Ampeln dort brennend unterhalten, Vermächtnisse zierten die heilige Stätte durch Bücherschätze. —

3. Daniel.

Unter den Männern, durch deren Beistand Gott die gewaltigen Stürme seiner Strafgerichte den Israeliten während des Exils weniger gefährlich werden ließ, dieses geistig so hochgestellte Volk dem Abgrunde des Verderbens entzog, nimmt Daniel eine wichtige, ja wohl die wichtigste Stelle ein. Er war aus dem Stamme Juda, wahrscheinlich von königlichem Geblüte, wurde noch als Jüngling im dritten Jahre der Regierung des Jechonias (607 v. Chr.) mit andern Söhnen vornehmer Familien nach Babylon abgeführt und gehörte hier zu den Jünglingen, an denen kein Fehler war, die schön von Gesicht, zu aller Wissenschaft fähig, wohl unterrichtet, mit Kenntnissen ausgerüstet und tauglich waren, im Palaste des Königs zu dienen. Er ward am Hofe Nebucadnezars, der gleich allen mächtigen Königen, um den Glanz seines Hofstaates zu erhöhen, dafür Männer von fürstlichem Geblüte wählte, zu dessen Dienst erzogen. Nach dreijährigem Unterrichte in der Sprache und in den Wissenschaften der Chaldäer zeigte er bei der Prüfung sich den chaldäischen Weisen weit überlegen, und trat, nachdem er der orientalischen Sitte gemäß seinen hebräischen Namen mit dem babylonischen Belsazar vertauscht hatte, um 603 v. Chr. in königliche Dienste [1]). Was er hier in den nächsten zwanzig bis dreißig Jahren wirkte, ist unbekannt. Erst in dem letzten Jahrzehnt der Regierung Nebucadnezars brachte ihn die Gabe, geheimnißvolle Traumgesichte zu erklären und das Verborgene zu entdecken, welch' letzteres ihm schon früher bei seinem Volke, namentlich durch die Rettung der zum Tode verurtheilten unschuldigen Susanna und die Entlarvung ihrer beiden Ankläger ein großes Ansehen erworben hatte,

1) Dan. 1, 17—20.

in die Gunst des babylonischen Königs und zur Würde eines Obersten der Magier und eines Statthalters der Provinz Babel [1]). An Anerkennung fehlte es ihm in dieser Stellung nicht. Die Königin-Mutter gibt ihm in Gegenwart des Königs Balthassar und des gesammten versammelten Hofes das Zeugniß, daß er den Geist der heiligen Götter habe, bei dem man Licht, Verstand und Weisheit wie die Weisheit der Götter fand, bei dem ein vorzüglicher Geist und Kenntniß, Träume zu erklären, Geheimnisse zu entdecken und Räthsel zu lösen gefunden werden [2]). Das Geständniß, daß wider ihn nichts Tadelhaftes vorliege, legen auch seine Feinde ab [3]). Für die edleren unter seinen exilirten Volksgenossen aber blieb er ein gemeinschaftlicher Mittelpunkt, von dem so manche Anregung zum Guten ausging, so manche Begeisterung für das Gesetz, welches damals fast überall niedergetreten war.

Nach dem Fall des chaldäischen Reiches lebte er am Hofe des medisch-babylonischen Königs Cyaxares II. (Darius des Meders), ward einer der drei Oberaufseher, denen die 120 Satrapen Rechnung ablegen mußten, und behauptete sich trotz der Verfolgungen, die ihn von Seite der andern Großen trafen, in seinen Aemtern und Würden [4]). Auch unter Cyrus, dessen Freund und Tischgenosse er war, blieb er darin [5]); er konnte nun sogar auf die Vernichtung des Götzendienstes in Babylon einwirken. Er veranlaßte die Hinrichtung der Belspriester, indem er deren Betrug bei Verzehrung der dem Bel vorgesetzten Opferspeisen entdeckte, und erhielt bei dieser Gelegenheit die Vollmacht, das Götzenbild Bel zu zertrümmern. Einen als Gottheit verehrten Drachen tödtete er durch Haarkuchen. Aber dieß empörte die Volksmenge; er mußte ihr preisgegeben werden, und würde, in eine Löwengrube geworfen, daselbst umgekommen sein, wenn er nicht durch besondere göttliche Fürsorge erhalten und gerettet worden wäre. Daß er bis zum dritten Jahre des Cyrus (534 v Chr.) gelebt habe, wissen wir gewiß [6]); das Jahr seines Todes ist unbekannt.

Daniel gehört zu jenen Israeliten, die nicht bloß durch den Adel der Geburt ausgezeichnet, sondern auch von der hohen Bedeutung, die ihr Volk nach den unergründlichen Rathschlüssen der Vorsehung hatte, fest durchdrungen waren. Ein Gefühl durchdringt und beherrscht sein Inneres vorzüglich; es ist das Gefühl des Schmerzes über die Gegenwart seines Volkes. Weder seine hohe Stellung, noch

---

1) Dan. 2, 48; 4, 6. — 2) Dan. 5, 11. 12, 14. 16. — 3) Dan. 6, 6. — 4) Dan. 6, 2. 28. — 5) 1, 21; 6, 28; 10, 1. — 6) Dan. 10, 1.

irdische Macht vermochten es, jenes tief empfundene Unglück vergessen zu machen. Er sagt uns: „Ich suchte Verständniß in den Schriften in der Zahl der Jahre, wie das Wort Jehovahs an den Propheten Jeremias erging, daß er über den Trümmern Jerusalems siebenzig Jahre voll machen wolle. Ich wandte mich daher zu Gott, dem Herrn, um zu suchen Gebet und Flehen bei Fasten und Trauergewand und Asche. Ich betete zu Jehovah, meinem Gott, und legte mein Bekenntniß ab und sprach: Ach, Herr! du großer und fürchterlicher Gott! der du den Bund hältst und Gnade denen, die ihn lieben und seine Gebote halten! Wir haben gesündigt und Unrecht gethan und gottlos gehandelt und uns empört, da wir von deinen Geboten und Rechten abwichen u. s. w.[1])." So klar durchschaute er ihrem Grunde und Umfange nach die ganze Masse der Strafgerichte, die sein Volk trafen. Wie er von frühester Jugend an das Drückende des Exils erfahren hat, so hat er den Kummer darüber tief bewahrt, er ist ein Mann der Sehnsucht geblieben bis ans Ende der Verbannung. Vor dem falschen Schimmer babylonischer Weisheit schützte ihn der Glaube an die Quelle aller wahren Weisheit, jenen Gott, dessen Geist in seinem mächtigen Walten er auch in seinem Innern verspürte, und dem sicher wie bei andern Propheten eine förmliche Weihe vorangegangen ist. In der That ist zwischen ihm und allen übrigen Propheten des alten Testaments in allen wesentlichen Punkten kein Unterschied. Wie die Propheten, so erklärt auch er, durch den göttlichen Geist eine Steigerung seiner Erkenntniß und Befestigung seiner Entschlüsse erlangt zu haben; wie sie, trotzt auch er im Dienste der Wahrheit jeder Gefahr, selbst der, die grausamste Todesart zu erleiden, nämlich in Stücke zerhauen zu werden; denn diese stand ihm, wenn er mit seiner Darlegung vor Nebucadnezar nicht bestanden hätte, bevor[2]). Wie er mit den Propheten an Frömmigkeit, gewissenhafter Beobachtung des Gesetzes, Eifer für dasselbe und an Unerschrockenheit verglichen werden kann, so darf er durch die Verdienste, welche er sich in seiner hohen Stellung als Statthalter der Provinz Babel, der vornehmsten Beherrscherin des babylonisch-chaldäischen Reiches um eine bessere Gestaltung des bürgerlichen und politischen Lebens seines Volkes und um dessen Rückkehr unter Cyrus erwarb, dem Patriarchen Joseph an die Seite gesetzt werden. Wenn Daniel nebst seinen Gefährten in der Sprache und Weisheit der Chaldäer unterwiesen wird, sogar als Obervorsteher der Magierkaste erscheint, einen heidnischen Namen, eine politische Stellung an

1) Dan. 9, 2. — 2) Dan. 2, 23. 24. 28. 30.

heidnischen Höfen erhält, mit heidnischen Fürsten in engerem befreundetem Verhältnisse steht, an diesen sogar den herzlichsten, innigsten Antheil nimmt, so sind das lauter Züge, welche der Geschichte angemessen sind und den Verhältnissen, wie sie das Exil herbeiführte, entsprechen. Der hohe Glanz, der seine Person umgibt, hängt eben so wie derjenige, welcher den Patriarchen Joseph schmückte, genau zusammen mit den göttlichen Fügungen, die gerade auf diesem Wege und durch solche Mittel ihre Erfüllung erlangen, namentlich Israel erretten sollten.

Gerade diese seine Stellung zu den Machthabern jener Zeiten und in einer Zeit der großartigsten Veränderungen in der alten Welt erklärt auch das eigenthümliche Gepräge seiner Prophezeiungen. Daniel ist der Prophet der Völker so gut, wie der der Israeliten. In ihm erweitert sich der Gesichtskreis der Offenbarung weithin über viele Zeiten und Nationen und zwar mit viel größerer Bestimmtheit als bei Isaias. Sogleich nach Vollendung seiner Erziehung deutet Daniel den Traum des Nebucadnezar von der wunderbar zusammengesetzten Bildsäule so, daß das goldene Haupt die babylonische, Brust und Arme die persische, Bauch und Lenden von Erz die griechische Macht vorstellen, die Füße von Eisen und Thon sich auf das römische Reich beziehen, worauf im Steine, der ohne eines Menschen Zuthun sich vom Berge löst und die Bildsäule zertrümmert, das messianische Reich erscheint.

Zwei andere Gesichte, welche Daniel selbst sah, das eine im ersten, das andere im dritten Jahre Balthassars, dienen diesem Traumbilde zur Erläuterung, Kap. 7 und 8. Eine Löwin mit Adlersflügeln deutet das assyrisch-chaldäische, ein Bär das persische, ein Parder mit vier Flügeln und vier Köpfen das griechische Reich an. Darauf erscheint ein abenteuerliches Thier mit zehn Hörnern, inzwischen ein anderes Horn mit Lästerungen und endlich in Menschengestalt der Sohn Gottes als Erbe des Reiches. Im zweiten Gesichte (Kap. 8 im dritten Jahre Balthassars) ist der Sieg der Griechen über die Perser dargestellt. Das Reich der Perser tritt als Widder auf, ein Ziegenbock von Westen stößt den Widder nieder; das sonderbare Horn, — Alexander der Große, — das dieser Bock an der Stirne hatte, zerbricht, daraus entstehen vier Hörner, aus einem von ihnen ein kleines Horn, worin Antiochus Epiphanes zu erkennen ist.

Dieß läßt begreifen, wie die Synagoge Anstand nehmen konnte, Daniel unter die Propheten aufzunehmen; er schien ja vorzugsweise zu den Heiden gesandt. Alle diese Bilder und Visionen bilden aber die Grundlage seiner

messianischen Weissagungen, und um dieser willen existiren jene. Daß Daniels Anschauungen sich in einer uns fremdartigen Thiersymbolik bewegen, ist ohne Zweifel dem Einflusse der babylonischen Atmosphäre zuzuschreiben. Wie in Aegypten die Wunder sich nach den Verhältnissen und Anschauungen der Aegypter richten, um die bezweckte Wirkung zu erreichen, so bilden hier die babylonischen Anschauungen das Substrat für Prophetien, welche die heidnischen Völker betreffen.

4. Einwendungen gegen die Aechtheit des prophetischen Buches Daniel.

Die Propheten Jeremias und Ezechiel hatten das Ende des israelitischen theokratischen Königsstaates geweissagt; kein Nachfolger auf Davids irdischem Throne sollte dem letzten in die Gefangenschaft geführten Könige folgen. Beide Propheten sahen die Theokratie zu Grabe getragen, und trauernd saß Jeremias auf den Trümmern derselben. Bei ihren Unglücksprophetien und Strafreden hatten sie aber nicht unterlassen, dem trostlosen Volke durch die Verkündigung der Rückkehr nach 70 Jahren und des demnächst zu erweckenden Königs-Messias und seines Reiches Muth und Hoffnung einzuflößen. Der Zwischenraum zwischen diesen beiden Ereignissen: von der Rückkehr aus Babylon bis zum Messias und seinem Reiche, ist von den beiden Propheten nicht näher angegeben, ist unausgefüllt geblieben; es ist nicht gesagt, was in dieser Zwischenzeit geschehen und wie lange dieselbe dauern werde. Diese Lücke füllt der Prophet Daniel aus, und zwar verkündet er in seinen beiden ersten messianischen Weissagungen (Kap. 2 und 7), was in diesem Zwischenraume sich ereignen, und in der dritten, wie lange derselbe dauern werde (Kap. 9, 24).

Die beiden ersten messianischen Weissagungen Daniels, der in der Gefangenschaft zuerst am Hofe Nabuchodonosors, des chaldäisch-babylonischen Königs, dann unter Darius dem Meder einer von den drei Oberaufsehern des Reiches, und danach des Perserkönigs Cyrus Freund und Tischgenosse war, also überhaupt unter drei verschiedenen Königen und Reichen: dem chaldäisch-babylonischen, dem medischen und persischen, und in innigster Verbindung mit denselben lebte und wirkte; die beiden ersten Weissagungen dieses Propheten Daniel in Kap. 2 und 7 nehmen den Faden da auf, wo Jeremias und Ezechiel ihn liegen gelassen haben, und beantworten die Frage: Wie wird es nach Vernichtung des israelitischen Gottesstaates bis zur Ankunft des Messias in der Welt

aussehen? Die Antwort ist: Sobald Israels theokratischer Königsstaat, das Reich Gottes, auf eine Zeitlang untergegangen ist, kommen die heidnischen Weltreiche an die Herrschaft, denen auch Israel in die Hand gegeben war, da es fortan kein unabhängiges, sondern ein von jenen abhängiges Volk bildete und von dem letzten der vier Weltreiche harte Verfolgungen zu erdulden hatte, oder allgemein: Wo das gute Reich, unter Gottes Oberherrschaft aufgehört hat, beginnt auf eine Zeitlang das böse Reich, unter der Menschen Oberherrschaft, und zwar in vierfachen, stets schlechteren Gestaltungen, und endlich mit Verfolgungen gegen das verwaiste Volk Israel, und zwar beginnt und setzt sich fort dieses böse Reich der Menschen eben dort, wo das Reich Gottes, das Volk Gottes Israel, hingeführt worden war, — in Babylon. Nach diesem viergestaltigen, immer schlechter werdenden Menschenreiche, wo das satanische Reich, das Reich des Heidenthums und der heidnischen Gräuel, seine höchste Stufe erreichte, und der letzte Hauptherrscher in dem letzten der vier Weltreiche, Antiochus Epiphanes, auch in dem so hart verfolgten Israel den Götzendienst wieder einzuführen versuchte [1]), soll aber das gute Reich wieder erstehen, und zwar wiederum, wo es zuerst angefangen hatte, in Palästina. So wie in eben diesem Lande zuerst das gute Reich Gottes auf Erden gestiftet worden war, zunächst (als Vorbereitung) bei Abrahams Berufung, vollendeter und organisirter aber, nachdem Israels Volk nach der Rückkehr aus Aegypten (dem damaligen Reiche des Bösen) Palästina in Besitz nahm, und noch vollendeter unter seinem größten und Gott wohlgefälligsten theokratischen Könige David: so sollte auch nach der abermaligen Rückkehr des Volkes Israel, nach seiner abermaligen Befreiung aus dem bösen Reiche (jetzt Babylon) das gute Reich in demselben Palästina und unter demselben Volke wieder erstehen. Geschah nun die erste, vollständige Organisation des guten Reiches, des israelitisch-theokratischen Staates, nicht gleich nach dem Auszuge der Israeliten aus Aegypten, sondern erst unter dem ersten theokratischen König David, der eine Dynastie gründete, etwa 400 oder 450 Jahre nach dem Auszuge des Volkes aus Aegypten: so geschah auch in derselben Weise die Reorganisation und höchste Vollendung des guten Reiches unter dem zweiten, dem antitypischen David, dem Messias, nicht gleich nach der Rückkehr Israels aus der babylonischen Gefangenschaft, sondern nach einem ähnlichen Zwischenraume von etwa 500 Jahren, wie der war, welcher von dem Auszuge der Israeliten

---

1) I. Makk. 1, 22—52.

aus Aegypten bis auf David verfloß, so daß beide Zwischenräume als jedesmalige Vorbereitungen anzusehen sind, angemessen der stufenweise fortschreitenden Führung Gottes mit den Menschen.

Wer nun die Weissagung des Propheten Daniel kennt, begreift leicht, daß auch er nicht am Leben bleiben darf: die moderne Kritik hat nicht gesäumt, ihm das Todesurtheil zu sprechen, und zwar aus denselben Gründen, wie bei Isaias. Dasselbe lautet nach Wislicenus: „Dieses Buch enthält, wenn auch in absichtlich mystischer Form ganz genaue Andeutungen über die Reiche der Assyrier, Meder, Perser, Macedonier, bis auf den macedonisch-syrischen König Antiochus Epiphanes, von welchem die Juden zur Zeit der Makkabäer so viel zu leiden hatten; — und doch lebte Daniel unter dem Könige Nebucadnezar, also lange vor den meisten der Reiche, Könige und Begebenheiten, welche das ihm zugeschriebene Buch weissagt. Die ganze Schreibart, die Sprache, die Vorstellungen, die Menge der fabelhaften Erzählungen und in den Augen des Unbefangenen eben jene speciellen Weissagungen selbst beweisen, daß die Schrift nicht von Daniel und nicht in jener Zeit, sondern unter den Makkabäern und zur Zeit des gehaßten Königs Antiochus Epiphanes, also etwa 400 Jahre später, abgefaßt ist. Auch ist dieß vollkommen unzweifelhaft. Wirkliche, wahre, menschliche Vorhersagung künftiger Begebenheiten kann sich nie auf Einzelnheiten, sondern nur auf allgemeine Gestaltung der Dinge beziehen, und auch hierin wird sie immer etwas Unsicheres behalten. Den Untergang des assyrischen Reiches z. B. vorherzusagen, war wegen innerer und äußerer Umstände möglich; aber wann es fallen und welche Reiche dann hinter einander entstehen und vergehen, welche Könige regieren würden u. s. w., dergleichen auf Jahrhunderte vorauszusehen, ist unmöglich, wie nicht erst bewiesen zu werden braucht. Das Buch Daniel ist zur Zeit des Antiochus Epiphanes, gerade da, bis wohin (?) die speciellen Weissagungen reichen, abgefaßt und zwar zu dem Zwecke, das leidende Volk der Juden durch das Beispiel der darin vorgeführten Martyrer zu stärken, und dann durch die scheinbare Erfüllung der dem Daniel in den Mund gelegten scheinbaren Weissagungen den Glauben an die darin enthaltenen noch unerfüllten zu begründen. Bis Antiochus Epiphanes stimmt nun Alles ganz gut mit der Wirklichkeit; was aber über diesen hinausreicht, das ist nicht erfüllt, nämlich die dann folgen sollende Auferstehung der Todten und die damit verbundene Herrlichkeit."

Man sieht hier, daß den Ausgangspunkt für die Bekämpfung der Aechtheit Daniels abermals die Voraussetzung bildet, daß wahre, in Folge

übernatürlicher Einwirkung stattfindende Weissagungen nicht möglich seien. Schon der Heide Porphyrius hat sich unter Anderm hauptsächlich auch deßhalb gegen die Aechtheit erklärt, weil er die Drangsale der Juden zur Zeit des Antiochus Epiphanes so genau beschrieben fand, wie sie nach seiner Meinung zur Zeit Daniels unmöglich vorausgesagt werden konnten. Und bei den neueren Bekämpfungen erscheinen immer die in dem Buche vorkommenden Weissagungen und Wunder als dasjenige, was am meisten Anstoß erregt. Um der Bekämpfung mehr kritischen Schein zu geben, wird dann noch eine Reihe von Anachronismen, historischen Unrichtigkeiten und Widersprüchen als Beweise gegen Daniel'sche Abfassung namhaft gemacht. Ist einmal erwiesen, daß Wunder und Weissagungen, versteht sich übernatürliche, möglich seien, so fällt ohnehin die Hauptstütze aller dieser Angriffe. Die Unstichhaltigkeit der übrigen auf inneren Gründen, Schreibart, Anachronismen u. dgl. beruhenden Angriffe darzuthun, würde hier zu weit führen; wir wollen nur die historischen Gründe für die Aechtheit Daniels in Kürze darlegen.

1) Es wird von Ezechiel, der zu gleicher Zeit wie Daniel in Babylon lebte, seine Weisheit und Kenntniß verborgener Dinge gerühmt [1]). Auch vergleicht er die Heiligkeit Daniels mit der des Noe und Job [2]).

2) Nehemias, der lange vor Antiochus Epiphanes lebte, richtet ein Gebet zu Gott, das augenscheinlich dem Buche Daniels entnommen ist [3]).

3) Der Verfasser des ersten Buches der Makkabäer berichtet uns, daß Mathathias, ein Zeitgenosse des Antiochus, seinen Kindern das Beispiel der Hingebung Daniels zu Gemüthe geführt habe [4]).

4) Berichtet der jüdische Geschichtschreiber Josephus [5]), daß die Weissagungen Daniels, lange Zeit vor Antiochus, Alexander dem Großen von dem Hohenpriester Jaddus gezeigt worden seien.

5) Zu Christi Zeiten wurde die Aechtheit Daniels von den Juden nicht in Zweifel gezogen; denn der Erlöser führt seine Weissagungen an und verkündigt deren Erfüllung.

6) Wenn auch wirklich das ganze Buch erst zur Zeit des Antiochus Epiphanes entstanden wäre, so wäre sein prophetischer Gehalt ihm so wenig abzustreiten, wie dem sogenannten Pseudojesaias; denn Anfang und Ende seiner Anschauungen beruht auf der allen gläubigen Israeliten theuren Zukunft des messianischen Reiches. Man muß blind sein, wenn man

---

1) Ezech. 28, 3. — 2) 14, 14. — 3) II. Esdr. 1, 5; vgl. Dan. 9, 4. — 4) I. Makk. 2, 60. — 5) lib. 10. c. 12.

behaupten kann, nur die Auferstehung der Todten und die damit verbundene Herrlichkeit hätte Daniel über die Zeit des Antiochus hinaus prophezeit. Schon der Sinn der Bildsäule (Kap. 2) wird nur dazu gedeutet, um von dem Steine reden zu können, der alle Weltmächte vernichten werde, und die alten Reiche müssen zu keinem andern Zwecke Revue passiren, als um über ihren Trümmern den Gottmenschen, den Stein, gelöst vom Berg der Ewigkeit ohne eines Menschen Hand als König erscheinen zu lassen. Hätten wir aber gar kein anderes Kapitel als das 9., so wäre schon dieses Beweis genug, daß hier vor der Auferstehung der Todten und der künftigen Glorie durch ganz bestimmte Zeitangaben noch etwas Anders in Aussicht gestellt ist, was bereits wirklich und heutzutage noch sichtbar eingetroffen ist, nämlich die Zerstörung des Tempels, die Zerstreuung der Juden bis ans Ende und der Gräuel der Verwüstung, der gleichfalls bis ans Ende dauern wird. Wenn man also das Buch Daniel erst zur Zeit des Antiochus Epiphanes entstehen läßt, so nützt das doch den Christusläugnern nichts; — die Prophetie von Christus, seiner Ermordung, der Zerstörung Jerusalems u. s. w. bleibt, und das Alles konnte zur Zeit des Antiochus Epiphanes so wenig vorausgesehen werden, wie die Entstehung der verschiedenen Reiche, die Daniel aufführt. Erst das letzte Wort des Propheten (Kap. 12) weist auf die Zeit hin, da die Verstorbenen erwachen aus ihrem Schlafe, da die Vergeltung kommen wird im Glanze der Heiligen und im Gräuel der Verworfenen.

So zerfließen auch hier alle Einwendungen in ihr Nichts, und Daniel hat das Buch, das wir unter seinem Namen besitzen, so gewiß geschrieben, als Isaias das seinige. Etwas Anders aber ist die Frage, ob das Buch, wie es uns vorliegt, von Daniel selbst verfaßt sei. Und hier ist es allerdings wahrscheinlich, daß das Buch in die Form, in welcher es vorliegt, nach dem Exile, vielleicht erst in den Zeiten der makkabäischen Kämpfe gebracht worden sei. Nur dann, wenn die Unächtheit, die man dem Buche Daniel zur Last legt, den Sinn hat, daß es in der vorliegenden Gestalt nicht als Werk Daniels betrachtet werden dürfe, kann man also diese Benennung gelten lassen. Die einfache Uebersicht des Inhalts belehrt uns nämlich, daß die uns vorliegende Sammlung von Geschichten und Gesichten Daniels nicht von ihm selbst herrühre. Die unchronologische Zusammenstellung und das Wechseln der hebräischen und chaldäischen Sprache geben uns sogleich den Eindruck einer urkundlichen Fragmentensammlung, in welcher das erste Kapitel die Einleitung bildet, weßhalb es bis in die Zeit des Cyrus hinausgeht, obwohl das zweite sich in der

Zeit des Nebucadnezar bewegt. Da auch die Rabbinen bezeugen, daß die uns vorliegenden Kapitel über und von Daniel durch jenes Collegium niedergeschrieben worden seien, welches den Namen der großen Synagoge führt, so ist der Ursprung der Sammlung nicht auf Daniel zurückzuführen. Man kann um so weniger anstehen, die Synagoge als erste Urheberin der vorliegenden Sammlung anzuerkennen, da man sichere Beweise hat, daß sie, — mag man vom ersten Entstehen des Buches denken, was man will, seit der Verfassung der alexandrinischen Version den Text des Daniel einer neuen Recension unterworfen hat. Ist das Fragmentarische an der Zusammensetzung des Buches Daniel nicht zu verkennen und muß ferner angenommen werden, daß die hohe Schule Israels von den in Umlauf gekommenen Erzählungen über Daniel und von seinen Propheten diejenigen auserwählte, welche ihr die bewährtesten schienen, und hat sie im Lauf der Zeiten an der ersten Recension Veränderungen vorgenommen, so befremdet es uns nicht, wenn wir sehen, daß die alexandrinischen Juden noch andere Erzählungen von Daniel hinzugefügt haben: die von der Susanna, vom Drachen, vom Bel und vom Gesange der drei Jünglinge im Feuerofen.

So spät indeß der Text des Daniel zum Abschluß kam, so früh war sein Inhalt bekannt; denn, wie oben bemerkt, bezeugt schon der Zeitgenosse Daniels, Ezechiel, daß Daniels Weisheit sprüchwörtlich geworden war, und der greise Priester Mathathias weist seine Söhne auf die Geschichte des Propheten im Exil, namentlich auf seine Erlösung aus der Löwengrube, in einer Weise hin, die uns zeigen kann, wie nahe dem kanonischen Ansehen das Buch schon damals gestanden haben muß.

III. Kapitel.

Messianische Weissagungen der exilischen Propheten.

I. Verkündigung der Menschwerdung des Logos und seines Wandels auf Erden unter den Menschen.

(Baruch 3, 36—38.)

V. 36. „Ein solcher ist unser Gott, kein Anderer ist ihm zu vergleichen."

V. 37. „Er erfand alle Wege zur Weisheit, und lehrte sie Jakob, seinen Knecht, Israel, seinen Liebling."

V. 38. „Nach diesem ist er auf Erden erschienen und hat unter den Menschen gewandelt."

Nach dem eigentlichen Anfang des Buches, dem Sündenbekenntnisse und Gebete, welches das Volk in der Gefangenschaft sprechen soll, wird es von Kap. 3, 9 an auf die Ursache seiner Gefangenschaft hingewiesen, namentlich, daß es die Quelle der Weisheit verlassen habe, die bei Gott ist und von Gott kömmt, V. 29—35;

dann kommen unsere Verse.

„Nach diesem," d. h. nachdem im alten Testamente, Jehovah, der Gottengel, in mancherlei Erscheinungen, doch ohne Menschwerdung, also in der oder jener Gestalt, die er nun annahm, nun wieder ablegte, das Volk Gottes führte, und in der Weisheit, im guten, heiligen Leben unterwies und auch später durch die Propheten dieses that: so ist er im neuen Testamente als wahrhafter Menschensohn, in Gestalt eines Knechtes, welche er durch die Menschwerdung angenommen hatte, unter den Menschen

erschienen und hat unter ihnen gewandelt. — Die heiligen Väter haben fast einstimmig unsere Stelle vom menschgewordenen Logos verstanden.

II. Die vier Evangelisten vorgebildet.

(Ezech. 1, 10. 26—28.)

V. 10. „Die Aehnlichkeit ihrer Gesichter war: ein Menschengesicht und ein Löwengesicht zur Rechten ihnen Vieren, und ein Stiergesicht zur Linken ihnen Vieren und ein Adlergesicht ihnen Vieren."

Wiederum nach weiterer Schilderung dieser Wesen bis V. 15 und der Räder bei ihnen bis V. 25, heißt es:

V. 26. „Und ober dem Firmamente, welches über ihren Häuptern war, war wie das Ansehen eines Sapphirsteines etwas, gleich wie ein Thron; und über der Gestalt des Thrones eine Gestalt, wie das Ansehen eines Menschen, über demselben von oben (sitzend)."

V. 27. „Und ich sah etwas wie Glanzerz anzusehen, wie Feuer, inwendig bei ihm ringsum, von der Gestalt seiner Lenden nach oben zu und von der Gestalt seiner Lenden nach unten zu; ich sah etwas, wie das Ansehen eines Feuers, das rings um ihn erglänzte."

V. 28. „Nach Aehnlichkeit des Regenbogens, welcher in der Wolke ist zur Zeit des Regens: so war der Anblick seines Glanzes ringsum. — Dieses war das Gesicht von der Glorie Jehovahs."

Die vier Gesichter in dieser Vision werden von den heiligen Vätern als Symbole der vier Evangelisten gedeutet, weßhalb auch die Kirche in den kanonischen Tagzeiten der Evangelisten dieses Kapitel lesen läßt. Das Menschengesicht ist Symbol des heiligen Matthäus, da er sein Evangelium von der Menschheit Jesu beginnt, und in seinem Geschlechtsregister die menschliche Herkunft und Abstammung Jesu nachweiset. — Das Löwengesicht symbolisirt den heiligen Markus, da er sein Evangelium mit den Worten beginnt: „Die Stimme des Rufenden in der Wüste." Die Wüste ist der Aufenthalt der Löwen. — Das Stiergesicht symbolisirt den heiligen Lukas, da er sein Evangelium von dem jüdischen Priester Zacharias anhebt (Schlachtopfer im alten Bunde). — Das Adlergesicht ist Symbol des heiligen Johannes, der im Anfange

seines Evangeliums wie ein Adler über die Erde hinweg sich aufschwingt und die ewige Gottheit des Logos schauet. — In den bildlichen Darstellungen werden den vier Evangelisten je die betreffenden Gesichter zur Seite abgebildet.

Die vier geheimnißvollen lebenden Wesen, die auch die Gestalt eines Menschen hatten, V. 5, erscheinen in unserer Stelle als die Träger des Thrones, auf welchem die Menschengestalt saß; in dieser Weise sind die vier Evangelisten die Träger des Evangeliums Jesu Christi, welches in ihren vierfachen Berichten seinen Ausdruck erhalten hat. Und gleich wie die vier lebenden Wesen nach allen vier Seiten hingingen, wohin der Windhauch sie trieb, so sollte das Evangelium nach dem in den vier Evangelien ausgeprägten Inhalt unter dem Symbol des nach und von allen vier Weltgegenden brausenden Sturmwindes allen Völkern der vier Weltgegenden gepredigt werden ihnen zum Zeugnisse [1]).

Die „Herrlichkeit Jehovahs inwendig in der Wolke wie der Blick des Glanzerzes im Feuer" ist die Erscheinung Gottes des Vaters, der in einem unzugänglichen Lichte wohnt und Licht ist, und der auf dem Throne wie in Menschengestalt Sitzende der Sohn, wie denn auch in der Vision Daniels „der Alte der Tage" und „Einer wie eines Menschen Sohn" erscheinen. Der „Sturmwind" ist dann das Symbol des heiligen Geistes. Die vier Evangelien verkünden nämlich die Herrlichkeit des Vaters, dessen Wiederverherrlichung unter den Menschen; sie erzählen das Werk des Gottmenschen Jesus Christus, und sind geschrieben unter der Leitung und dem Beistande des heiligen Geistes.

III. **Das Kreuz vorgebildet.**

(Ezech. 9, 4. 6.)

V. 4. „Geh mitten durch die Stadt, mitten durch Jerusalem, und **zeichne ein Tav auf die Stirnen der Männer**, welche seufzen und wehklagen über alle die Gräuel, welche darin begangen werden."

V. 6. „Aber Niemandem, auf welchem ihr das **Tav** sehet, kommet zu nahe."

In einem Gesichte, in welchem der Prophet nach Jerusalem versetzt ward, wo er alle Gräuel des Hauses Israel schaute (Kap. 8), wird ihm

1) Matth. 28, 19.

danach die Strafe der Stadt gezeigt, welche von sechs Männern, die von Mitternacht mit Waffen des Verderbens in der Hand kamen (Symbol der Chaldäer), vollzogen werden soll, Kap. 9, 1 ff. In ihrer Mitte aber war ein Mann, gekleidet in Leinwand und mit einem Schreibzeug an seiner Seite (V. 2), zu welchem der Herr die Worte (V. 4) sprach. Den übrigen sechs Männern, welche Befehl haben, Alles in der Stadt zu vertilgen, wird in Beziehung auf V. 4 gesagt, was V. 6 steht.

Das Tav, womit die Männer bezeichnet werden sollen, welche inmitten des allgemeinen Verderbens in der Stadt Gott getreu blieben und über dasselbe tief trauerten, ist demnach ein Zeichen, daß diese nicht mit den Uebrigen vertilgt, sondern am Leben erhalten werden sollen; ähnlich wie in Aegypten die mit dem Blute des Paschalammes bezeichneten Häuser von dem Würgengel verschont blieben bei der Tödtung der Erstgeburt in ganz Aegypten. Das Tav ist das Zeichen des hebräischen Buchstabens Tav, welches, wie die Alterthumsforscher nachgewiesen, eine kreuzförmige Gestalt hatte; die nun mit diesem Zeichen Bezeichneten sollten vor dem Tode geschützt bleiben. So war also schon vor Christi Kreuzigung, wodurch der Welt das Leben wieder gegeben wurde, das Kreuzzeichen ein Symbol des Lebens für die damit Bezeichneten, eben so wie vor seinem Erscheinen der Glaube an den Kommenden zum Heile gereichte, und er als Immanuel zu des Achaz Zeit das Haus Davids vor dem Untergange schützte; denn Christus war das von Anfang der Welt an getödtete Lamm. Wie das kreuzförmig an den Spieß gesteckte und gebratene Paschalamm, wie die an einem kreuzförmigen Pfahle erhöhte eherne Schlange, so war dieses Tav, das Zeichen des Kreuzes, Vorbild der Art und Weise unserer Erlösung durch das Kreuz. Hiezu kömmt noch die Vergleichung der messianischen Stelle bei Isaias [1]), die wir bereits kennen: „An diesem Tage wird der Sprosse Jehovahs zum Schmucke sein und zur Glorie, und die Frucht des Landes zur Zierde und zum Ruhme den Geretteten Israels. Und es wird geschehen: Wer übrig geblieben ist in Sion, und übrig gelassen in Jerusalem, wird ihm heilig genannt werden, ein Jeder, der zum Leben eingeschrieben ist in Jerusalem." Zum Leben eingeschrieben sein, ist so viel hier, als mit dem Tav, dem Zeichen des Lebens, versehen sein.

---

1) Is. 4, 2. 3.

IV. Unter die Herrschaft des Messias, des Reiches von der hohen Ceder, gepflanzt auf den hohen Berg Israels und zur herrlichen Ceder geworden, werden alle Völker sich sammeln.

(Ezech. 17, 22—24.)

V. 22. „So spricht Adonai Jehovah: Ich will nehmen von den Zweigen der hohen Ceder (ein Reis) und es einsetzen; von dem Wipfel seiner Zweige will ich ein zartes Reis abbrechen und will es pflanzen, Ich, auf einen hohen und hervorragenden Berg."

V. 23. „Auf den hohen Berg Israels will ich es pflanzen, und es wird Zweige treiben und Frucht bringen und zur herrlichen Ceder werden, und es werden wohnen unter ihm alle Vögel, alles Geflügel wird wohnen unter dem Schatten seiner Aeste."

V. 24. „Und alle Bäume des Feldes sollen erfahren, daß Ich Jehovah den hohen Baum erniedrigt, den niedrigen Baum erhöht, den grünen Baum ausgedorrt und den dürren Baum grünend gemacht habe. Ich Jehovah habe es gesprochen und werde es thun."

Das stark hervorgehobene „Ich" in V. 22 und 24 ist dem Beginnen Nabuchodonosors gegenübergesetzt, welcher den Gipfel der Ceder (Jechonias) abbrach und statt dessen vom Saamen des Landes nahm und in die Erde legte, woraus ein niederer, breiter Weinstock entstand (Zedekias V. 3—6). Wird aber dieser gedeihen? Nein (V. 9 ff.), sondern aus dem von Nabuchodonosor abgebrochenen Cedernzweige will ich Jehovah einst eine hohe, herrliche Ceder hervorwachsen lassen. Nicht was Nabuchodonosor erniedrigt hat, soll erniedrigt bleiben, und nicht was er erhöht, soll erhöht bleiben, sondern was Ich, der Herr, erniedrigte, soll erniedrigt, und was Ich erhöhe, soll erhöht werden und bleiben.

Die hohe Ceder, der Wipfel derselben ist, wie gesagt, der König Jechonias [1]). Wegen der Treulosigkeit seines Nachfolgers, des von Nabuchodonosor eingesetzten Zedekias, wurde der vollendete Untergang des Reiches Juda herbeigeführt; Zedekias wurde, nachdem seine Söhne getödtet waren, nach Babylon gebracht, Jerusalem und der Tempel zerstört [2]). Dem Jecho-

---

1) Vgl. V. 3 und 4. — 2) V. 5—21.

nias war ein Nachfolger auf Davids Thron abgesprochen [1]); das irdische Scepter war von Juda genommen [2]). Die Verheißung Gottes aber, daß Davids Thron und Reich befestigt werden sollte in Ewigkeit, daß dem David es nicht fehlen sollte an einem Manne, der sitze auf seinem Throne, mußte ihre Erfüllung sehen, und sollte sie sehen trotz der Treulosigkeit des Zedekias, der bald mit der Wurzel ausgerissen wurde, und trotz der tiefsten Erniedrigung der Davidischen Königsfamilie, die aus des Jechonias Nachkommen keinen König über Juda mehr sah. Wie nun dennoch die obigen Verheißungen Gottes ihre Erfüllung erlangen sollten, dieses wird in unserer Weissagung symbolisch dargestellt. Von der hohen Ceder, d. h. aus des Jechonias Königsfamilie, will Gott ein zartes Reis nehmen und es einpflanzen und zwar auf den hohen Berg Israels, d. i. auf Sion. Dieses zarte Reis, welches Zweige treiben, Frucht bringen und demnächst zur herrlichen Ceder werden soll, ist nun zunächst Salathiel, des Jechonias Sohn, aus dessen Nachkommenschaft ein hochherrlicher König (Ceder, als der höchste und schönste Baum ist in der heiligen Schrift Bild des Königs) hervorgehen soll. Mit Beibehaltung des Bildes hat ein zartes Cederreis Jahrhunderte nöthig, um zu einer herrlich großen Ceder zu werden. Daß hienach Zorobabel, der Sohn Salathiels, diese Ceder nicht sein könne, liegt auf der Hand; und eben so wenig die übrigen Nachfolger derselben, welche zu der Höhe der Ceder nicht gelangten, ziemlich geringe, obscure Personen sind. Die Makkabäer gehören schon gar nicht hieher, da sie nicht der Davidischen Familie entstammten, eben so wenig, aus demselben Grunde, die jüdischen Könige nach den Zeiten der Makkabäer. Es bleibt sonach nichts übrig, als unsere Weissagung auf den König-Messias zu beziehen, von welchem auch mehrere Rabbinen sie erklären. Dieser durch Salathiel von Jechonias und somit von David, dem die obigen Verheißungen gegeben waren, abstammende, „von unten her [3]),“ d. h. von der erniedrigten, in den Privatstand herabgesunkenen Davidischen Königsfamilie, wieder emporsprossende Messias, Christus, der König und Priester auf seinem Throne, war die herrliche Ceder, deren zartes Reis, woraus sie einst hervorwachsen sollte, auf den hohen Berg Israels — als Mittel- und Ausgangspunkt des neuen Gottesreiches — gepflanzt war, auf welchem dieselbe nach Verlauf der von Gott bestimmten Zeit in herrlicher Größe stand. „Ich habe meinen König gesalbt über Sion, meinen heiligen Berg [4]),

1) Jeremias 22, 30. — 2) I. Mos. 49, 10. — 3) Zach. 6, 12. — 4) Psalm 2, 6.

wo er regieren wird von nun an bis in Ewigkeit[1])." Auf dem hohen Berg steht die herrlich große Ceder, — beides die hohe Erhabenheit des Königs-Messias nach Vollbringung seines Werkes ausdrückend.

„Alle Bäume des Feldes," — im Gegensatze zur Ceder auf dem hohen Berge, — die an dieser wunderbaren Wirkung der Allmacht Gottes erkennen sollen, daß er den hohen und grünen Baum (den König Zedekias, der viele Kinder hatte) erniedrigt und verdorren gemacht, den niedrigen und dürren erhöht und grünen gemacht habe, sind alle Menschen überhaupt.

In Beziehung auf unsere Stelle ist noch zu vergleichen das sicher nach derselben gebildete Gleichniß Jesu vom Baume des Senfkörnleins, der so groß wird, daß die Vögel des Himmels kommen und unter seinen Zweigen wohnen[2]). Wie die herrlich große Ceder, der Messias, von der tief herabgekommenen Davidischen Familie abstammte, so war in demselben Verhältnisse das Reich, das diese Ceder, der Messias, der Gottmensch, noch während seiner Erniedrigung stiftete, ebenfalls Anfangs klein und unansehnlich, wie das Senfkörnlein; erst nach der Erhöhung Jesu, als er im eigentlichen Sinne zur Ceder geworden war, wurde das Senfkörnlein zu einem Baume, und verbreitete seine Zweige über die ganze Erde. Zu bemerken ist noch: Der Heiland in seiner Erniedrigung auf Erden redet nicht, wie Jehovah bei Ezechiel, in einem so erhabenen Bilde von der Ceder, sondern, als passend zu seiner Niedrigkeit, im Gleichnisse von einem Senfkörnlein, woraus eine Staude wird, ein Küchengewächs.

V. Verkündigung der Hinwegnahme des Königthums in Israel, bis der Messias kömmt, dem die Herrschaft von Gott bestimmt ist.

(Ezech. 21, 25—27.)

V. 25. „Und du Entweihter, Ruchloser, Fürst Israels, dessen Tag gekommen ist in der Zeit der äußersten Missethat" (die das Ende, die Strafe herbeiführt).

V. 26. „So spricht Adonai Jehovah: Hinwegthun die Kopfbinde und abheben die Krone! Sie soll nicht mehr sein! Den Niedrigen erhöhen und den Hochmüthigen erniedrigen!"

V. 27. „Zu nichte, zu nichte, zu nichte will ich sie machen; ja sie soll nicht mehr sein, bis der kömmt, dem die Herrschaft (bestimmt ist), und ich sie ihm gebe."

---

1) Mich. 4, 7. — 2) Matth. 13, 31. 32.

Der einfache Sinn dieser Drohung gegen Zedekias ist: Deine Missethat hat das höchste Stadium erreicht, die Strafe ist nahe. Worin die Strafe bestehen werde, sagt V. 26: „Du wirst die Krone verlieren und du Hochmüthiger wirst erniedrigt werden. Ja überhaupt (V. 27) soll die Krone für Juda verloren gehen, das Königthum aufhören,— bis der kömmt, dem die Herrschaft bestimmt ist, die Herrschaft im eminenten Sinne." Die ganze Stelle erinnert lebhaft an I. Mos. 49, 10: „Nicht weichen wird das Scepter von Juda, bis Siloh kömmt."

Entweiht heißt Zedekias wegen des Treubruches an Nabuchodonosor. Die eigentliche Ursache der Empörung wider Nabuchodonosor war Stolz. Die Hofpartei wollte nicht, daß ihr König Vasall eines auswärtigen Monarchen sein sollte. Dieser Stolz führte ihre Erniedrigung und den Untergang des Reiches herbei.

Kopfbinde und Krone bedeuten den königlichen Schmuck. „Bis der kömmt, welchem die Herrschaft bestimmt ist, und ich sie ihm gebe." Eine andere Person, als der Messias, kann das in Aussicht gestellte Subjekt nicht sein, da sich geschichtlich keine Person nachweisen läßt, welche nach Zedekias aus Davids Familie über Juda König gewesen wäre, Davids Thron inne gehabt hätte, als die, von welcher der Engel zur heiligen Jungfrau Maria sprach: „Gott der Herr wird ihm den Thron seines Vaters David geben, und seines Reiches wird kein Ende sein." Jesus also ist es, dem die Herrschaft bestimmt war, dem er sie geben wollte und in der That auch gab [1]).

VI. Verheißung des Messias als des Einen Hirten und Fürsten über Israel unter dem Namen: Knecht Gottes David.

(Ezech. 34, 23. 24.)

V. 23. „Und ich will erwecken über sie Einen Hirten, der sie weide, meinen Knecht David; dieser wird sie weiden, und dieser wird ihnen zum Hirten sein."

V. 24. „Und ich Jehovah will ihnen zum Gott sein, und mein Knecht David wird Fürst sein in ihrer Mitte. Ich Jehovah hab' es gesprochen."

Wie in den beiden vorigen Nummern, worin vom Könige und Königthume, welches verdientermaßen in Israel aufhören sollte, die

---

1) Ps. 71, 2.

Rede war, diesem entsprechend ein König und Königthum, mit Auszeichnung so genannt, verheißen wird, so in unserm Kapitel den schlechten Hirten gegenüber, die ferner nicht weiden sollen, analog ein Hirt mit Auszeichnung, der aber zugleich Fürst ist, welches Letztere zugleich beweiset, daß unter den schlechten Hirten die schlechten Fürsten nicht zu verstehen seien.— Diese strafende, Unheil verkündende, und danach wieder tröstende Weissagung wurde vom Propheten gesprochen den Abend vorher, als des andern Tages die Nachricht von der Zerstörung Jerusalems durch die Chaldäer von einem Entronnenen zu den Exulanten am Flusse Chabor gelangte [1]). Erinnern wir uns an das, was über diesen „Hirten" bereits von den Propheten gesagt wurde, und an das, was Jesus von sich als dem guten Hirten aussagt, so bleibt ein vernünftiger Zweifel nicht mehr übrig, daß der Hirt, der Knecht Gottes David in unserer prophetischen Stelle der Messias sei. Die Benennung: mein Knecht David, ist zugleich als charakteristisch anzusehen, indem, den schlechten Hirten gegenüber, eben das Hirtenamt des Messias gezeichnet werden sollte, welches David schlechtweg, der vor seiner Erhebung zum Könige Hirt war, vorbildete; aber auch als König ist er Vorbild Christi des Hirten, da die Könige Hirten der Völker sind.

Cyrus wird zwar auch Hirt Gottes genannt [2]); allein der hier gemeinte Hirt kann er nicht sein; denn er stammt nicht von David ab und kann nicht „David" genannt werden; auch war er nicht Fürst in Israels Mitte. Auch Zorobabel kann nicht gemeint sein; denn er war nicht regierender Fürst oder König, wie der Knecht Gottes David der Messias bei Ezechiel [3]) genannt wird, und nicht in Ewigkeit Fürst [4]), sondern persischer Statthalter Judäa's in Gemeinschaft mit noch andern Häuptern der Väter [5]), und wenn er Fürst Juda's genannt wird [6]), so heißt er so als Abkömmling von den Fürsten. Auch paßt auf ihn nicht die solenne Bezeichnung David, Davids Sprosse oder Sohn, oder gar Davids Herr [7]).

„Gott will ihnen zum Gott sein," will ihnen seine Fürsorge, seine Barmherzigkeit, seine Liebe, womit er von Anbeginn sie liebte, wieder reichlicher zuwenden, als ihren Gott und Wohlthäter sich erweisen; und „sein Knecht David" — der Messias — „soll Fürst sein in ihrer Mitte." Also eine Theokratie und eine Christokratie soll das neue messianische Reich sein. Der zu ihnen zu sendende Messias soll in Ver-

1) Ezech. 33, 21. 22. — 2) Js. 44, 28. — 3) 37, 24. — 4) V. 25. — 5) I. Esdr. 4, 2. — 6) I. Esdr. 1, 8. — 7) Ps. 109, 1.

bindung mit Gott und unter dessen Oberleitung (analog den Königen der Juden, die unter Gottes Oberherrschaft das Volk regierten) ihr Fürst sein. Das neue messianische Reich ist nämlich wesentlich ein Reich Gottes, ein Reich der Himmel, in welchem Gott sich freuen will in seinem Volke.

VII. Glücklicher und herrlicher Zustand Israels unter dieser Herrschaft des Messias.

(Ezech. 34, 25—31.)

V. 25. „Und ich schließe ihnen einen Friedensbund und vertilge die bösen Thiere aus dem Lande, daß sie in der Wüste sicher wohnen, und (sicher) schlafen in den Wäldern."

V. 26. „Und ich gebe sie und die Umgebungen meines Hügels zum Segen, und ich lasse herabkommen den Regen zu seiner Zeit; Regen des Segens werden es sein."

V. 27. „Und es gibt der Baum des Feldes seine Frucht und die Erde gibt ihren Ertrag, und sie werden sein in ihrem Lande in Sicherheit; und sie werden erkennen, daß ich Jehovah es bin, da ich die Ketten ihres Joches zerbreche und aus der Hand ihrer Bedrücker sie errette."

V. 28. „Und nicht werden sie ferner den Heiden zum Raube sein, und die Thiere der Erden werden sie nicht fressen, sondern sie werden wohnen in Sicherheit, und Niemand wird sie aufschrecken."

V. 29. „Und ich erwecke ihnen eine Pflanzung zum Namen, und nicht werden sie fürder weggerafft werden durch Hunger im Lande, und fürder nicht tragen die Schmach der Heiden."

V. 30. „Und sie werden erkennen, daß ich Jehovah, ihr Gott, mit ihnen bin, und sie mein Volk, das Haus Israel, spricht Adonai Jehovah."

V. 31. „Und ihr seid meine Heerde, die Heerde meiner Weide, ihr Menschen, ich bin euer Gott, spricht Adonai Jehovah."

V. 25. „Ihnen," d. h. für sie, zu ihrer Wohlfahrt, ihrem allseitigen Glück. Unter den bösen Thieren sind die heidnischen Feinde zu verstehen, und dieß Bild ist gewählt wegen der durchgängigen Vergleichung Israels mit einer Schaafheerde; den Schaafen sind die wilden Thiere zum Schrecken und Verderben. Der Sinn dieses Verses ist demnach: Mit Allem, was den zum messianischen Reiche bekehrten Juden Schaden und Furcht und Verderben bringen kann, will Gott einen Friedensbund schließen, daß es Israel in Ruhe und Frieden lasse wie unter Salomo's glücklicher und friedenvoller Regierung, so daß sie in der Wüste und in den Wäldern

in größter Sicherheit ohne Furcht vor Feinden und Beschädigten würden wohnen und schlafen können.

Fast dieselbe Prophezeiung haben wir bei Oseas: „Und ich schließe ihnen einen Bund an jenem Tage mit den Thieren des Feldes und mit den Vögeln des Himmels und dem Gewürme der Erde; und Bogen und Schwert und Krieg vertilg' ich aus dem Lande, und lasse sie ruhen in Sicherheit."

Nach der Verkündigung des Negativen, der Abwehr der Feinde aus Israels Grenzen in V. 25, folgt nun die Verheißung positiven Segens. Das messianische Reich soll auch ein Reich höchster irdischer Wohlfahrt sein für Israel in ihrem für immer ihnen verheißenen Lande, welches, durch reichlichen Regen erquickt, reichliche Frucht zur Nahrung ihnen bieten, alle Hungersnoth von ihnen fern halten, vollkommene Sicherheit vor fernerer Bedrückung und Schmach der Heiden, wie sie vordem dieselbe von ihnen erfahren haben, ihnen gewähren soll; auch soll ihnen eine berühmte Nachkommenschaft, — eine Pflanzung zum Namen, zum Ruhme erweckt werden, — der Messias nämlich. Aus allen diesen Beweisen der zärtlichsten Liebe und Fürsorge Gottes soll Israel erkennen, daß es im höchsten Sinne des Wortes Volk Gottes sei, das er weidet, wie ein liebender Hirt seine theure Heerde.

Daß die ganze Stelle lediglich das Volk Israel als solches, nach seiner Bekehrung zum messianischen Reiche, nach der Befreiung aus der Gefangenschaft der heidnischen Völker, zum Gegenstande habe, ist beim ersten Anblick derselben mehr als klar; nach dem gnadenvollen Willen Gottes sollte demselben alles dieses Verheißene zu Theil werden. Auf eine andere — geistige — Weise diese Worte deuten wollen, geht nicht an. Warum die Verheißung nicht erfüllt worden, wissen wir bereits.

VIII. **Verheißung der Zurückführung der Israeliten aus der Gefangenschaft. — Danach — unter dem Messias — werden sie Ein Volk in Einem Reiche bilden. Der Messias wird als der Knecht Gottes David ihr steter König sein in ihrem angeerbten, auf ewig ihnen zugesicherten Lande, wo sie fürder Gott treu dienen, von allen Feinden gesichert sein, und Gottes Wohnung und Heiligthum unter sich haben werden in Ewigkeit.**

(Ezech. 37, 21—28.)

V. 21. „So spricht Adonai Jehovah: Sieh, ich nehme die Söhne Israels hinweg zwischen den Heiden, dahin sie gewan-

dert sind, und ich sammle sie von allen Seiten und bringe sie in ihr Land."

V. 22. „Und ich mache sie zu einem Volke im Lande, auf dem Berge Israels, und Ein König wird sein ihnen Allen zum König, und nicht werden sie fürder sein zu zwei Völkern und nicht werden sie fürder sich theilen in zwei Reiche fernerhin."

V. 23. „Und nicht werden sie fürder sich verunreinigen durch ihre Götzen und durch ihre Gräuel und durch alle ihre Sünden; und ich will sie erretten aus allen ihren Wohnorten, darin sie gesündigt haben, und ich will sie reinigen und sie werden mir zum Volke sein und ich will ihnen zum Gott sein."

V. 24. „Und mein Knecht David wird König sein über sie, und Ein Hirt wird ihnen Allen sein, und in meinen Rechten werden sie wandeln, und meine Gesetze werden sie beobachten und danach thun."

V. 25. „Und sie werden wohnen in dem Lande, das ich gegeben habe meinem Knechte Jakob, darin gewohnt haben ihre Väter; sie werden darin wohnen, sie und ihre Kinder und die Kinder ihrer Kinder ewiglich, und David, mein Knecht, wird Fürst ihnen sein ewiglich."

V. 26. „Und ich schließe ihnen einen Friedensbund, ein ewiger Bund mit ihnen wird er sein; und ich will sie sehr vermehren, und mein Heiligthum in ihre Mitte geben in Ewigkeit."

V. 27. „Und meine Wohnung soll unter ihnen sein, und ich will ihnen zum Gott sein und sie werden mir zum Volk sein."

V. 28. „Und die Heiden sollen erkennen, daß ich Jehovah Israel heilige, da mein Heiligthum in ihrer Mitte sein wird ewiglich."

Der Inhalt dieser weissagenden tröstlichen Verse, in welchen die Verheißungen sich stets steigern, ist folgender:

1) Zurückführung der Gefangenen in ihr Vaterland. V. 21.

2) Die Trennung zwischen Israel und Juda wird aufgehoben; unter Einem Könige werden sie Ein Volk, Ein Reich sein. V. 22.

3) Nach der Rückkehr werden sie durch Götzendienst und die damit

verbundenen Gräuel und Sünden sich nicht mehr verunreinigen; nach ihrer Reinigung werden sie ein wahrhaftes Volk Gottes sein. V. 23.

4) Der Eine König ist der Knecht Gottes David, ihr einziger Hirt; unter ihm werden sie stets Gottes Gebote halten. V. 24.

5) Sie werden bis in die spätesten Generationen in ihrem Lande Palästina immerdar, ewiglich wohnen, beherrscht in Ewigkeit von dem Knechte Gottes David, von ihm selbst und allein, der ohne Nachfolger bleibt. V. 25.

6) Ewiger Friedensbund für sie und mit ihnen; sie sollen ein großes Volk werden, und das Heiligthum Gottes, der als ihr schützender, segnender und sie heiligender Gott unter ihnen wohnen wird, ewig unter sich besitzen. V. 26. 27.

7) Aus all' diesem sollen die Heiden die besondere Liebe und Zuneigung Gottes zu seinem Volke kennen lernen. V. 28.

Die Verheißung ist, wie aus dem Ganzen erhellt, ausschließlich für das Volk Israel und Juda, den Heiden gegenüber V. 28; nur Israels Heil hat sie zum Gegenstande, zum Troste für das in heidnischer Gefangenschaft schmachtende, trostlose Volk. Die Rückkehr aus der Gefangenschaft ist die erste, tröstliche Aussicht; die Vereinigung unter Einem Volk und Reiche, unter Einem Könige in ihrem angeerbten Lande, wo sie dann, gereinigt, als wahres, treues Volk Gottes leben werden, die zweite. Dieser Eine König ist aber kein anderer, als der Knecht Gottes David, nicht der längst verstorbene und wieder zu erweckende, sondern der vorgebildete, der Messias. Der frühere König David war Israels Stolz und höchster Ruhm; er war es auch, unter welchem endlich sämmtliche zwölf Stämme Israels zu Einem Reiche vereinigt wurden. In ihm, als Juda's größtem Nachkommen, als dem Gründer des Königthums und der Dynastie in seiner Familie, dem Manne nach dem Herzen Gottes, in ihm besonders, als dem Träger der Verheißungen Gottes in Beziehung auf den Messias und sein ewiges Reich, an welche alle die folgenden als erklärende, als fortlaufende Verkündungen und Belebungen sich anschließen, concentrirten sich Israels Hoffnungen, und darum soll auch der Israel einst zu einem großen Volke wieder vereinende, große Hirt und Fürst und König den Namen seines Ahnherrn, aus dem er entstammen sollte, tragen; es ist, als ob Davids vormaliges Reich wieder aufleben, zurückkehren sollte. Wie ferner unter David das Volk Israel Frieden erlangte von allen Feinden nach Besiegung derselben, so soll unter dem vorgebildeten David, dem Messias, ein ewiger Friedensbund Gottes mit Israel feststehen, sie sollen ruhig und un-

angefeindet in ihrem Lande ewiglich leben; und wie unter David das Heiligthum Gottes eine feste Wohnung unter Israels Volke erlangte [1]), so soll unter dem vorgebildeten David ebenfalls Gottes Heiligthum stets unter ihnen sein, wenn auch nicht vermittelt durch die Bundeslade, aber darum nur desto wesentlicher: Gott will ihm Gott sein im idealsten, höchsten Sinne. — Das Ganze mit andern Worten: Die politische Höhe, zu welcher König David das Reich Israel erhoben hatte, soll unter dem Messias wiederkehren und das Königthum in dem Gott-Könige, dem Messias, seine höchste und bleibende Vollendung erreichen; dazu das stete Wohnen Gottes unter, bei ihnen, so daß sie einen immerwährenden theo- und christokratischen Staat bilden sollten, in welchem der Natur der beiden Herrscher zufolge das geistige, das sittliche Element als vorherrschend angesehen werden muß [2]).

Auf dieser glänzenden Weissagung beruhte Israels Hoffnung ganz besonders; darum wollten sie Jesum nehmen und ihn zum König machen [3]), darum die Meinung, daß unter Jesus das Reich Israel alsogleich geoffenbart werden sollte [4]), die Erwartung der Jünger, daß das Reich Israel in dieser Weise durch Jesus sofort hergestellt würde [5]). Aber Alles dieß ging nicht im Mindesten in dieser Weise in Erfüllung, da die Juden seit nahe 1800 Jahren aus ihrem Vaterlande vertrieben sind, ihr Staat zertrümmert, der Friedensbund vernichtet und weder Gottes Heiligthum unter ihnen ist, noch der Messias als ihr König sie beherrscht. —

Warum aber diese Verheißung nicht in Erfüllung ging, darüber gibt das in dieser Beziehung entscheidende Kapitel 11 bei Zacharias Aufschluß, das wir bereits erklärt haben.

Ob aber dieselbe nicht in dem bereits besprochenen tausendjährigen Reiche nebst vielen andern, die auch die Erlösung der leblosen Natur verheißen, dennoch einst werde erfüllt werden, läßt sich nicht mit Bestimmtheit entscheiden.

IX. Verkündigung der Erweckung eines über die ganze Erde sich ausbreitenden, ewigen, die heidnischen Weltreiche zerstörenden Reiches.

(Dan. 2, 35. 44. 45.)

V. 35. „Da ward zugleich zermalmt das Eisen, die Erde, das Erz, das Silber, das Gold, und sie wurden gleich wie Staub auf einer Tenne

1) II. Kön. 6. — 2) Vgl. Jer. 3, 14—18; 31, 31—34. — 3) Joh. 6, 15. — 4) Luk. 19, 11. — 5) Luk. 24, 21; Apg. 1, 6.

im Sommer, den der Wind wegführt, und es fand sich für sie kein Ort mehr; aber der Stein, der an die Bildsäule gestoßen, ward zu einem großen Berge und erfüllte die ganze Erde."

V. 44. „Aber in den Tagen dieser Könige wird der Gott des Himmels ein Reich erwecken, welches in Ewigkeit nicht wird zerstört werden, und sein Reich wird einem andern Volke nicht überlassen werden; es wird zermalmen und vernichten alle jene Reiche; es selbst aber wird bestehen in Ewigkeit;"

V. 45. „Wie du denn gesehen hast, daß vom Berge ein Stein sich losriß ohne Hände, und Eisen, Erz, Thon, Silber und Gold zermalmte. — Der große Gott hat dem Könige kund gethan, was nach diesem geschehen wird. Und wahr ist der Traum, und treu die Deutung."

Wir müssen der Erklärung dieser Verse einige Bemerkungen vorausschicken, die über den Zusammenhang der vorausgehenden Prophetien das nöthige Licht verbreiten. — Die beiden vorhergehenden Propheten Jeremias und Ezechiel hatten das Ende des israelitischen theokratischen Königs-Staates geweissagt; kein Nachfolger auf Davids irdischem Throne sollte dem letzten in die Gefangenschaft geführten Könige folgen. Beide Propheten sahen die Theokratie zu Grabe getragen, und trauernd saß Jeremias auf den Trümmern derselben. Bei ihren Unglücksprophetien und Strafreden hatten sie aber nicht unterlassen, dem trostlosen Volke durch die Verkündigung der Rückkehr nach 70 Jahren [1]) und des demnächst zu erweckenden Königs-Messias und seines Reiches Muth und Hoffnung einzuflößen. Der Zwischenraum aber zwischen diesem Elende und der messianischen Zeit ist von den beiden Propheten nicht näher angegeben; es ist nicht gesagt, was in dieser Zwischenzeit geschehen, und wie lange dieselbe dauern werde. Diese Lücke füllt der Prophet Daniel aus und zwar verkündet er in seinen zwei ersten messianischen Weissagungen [2]), was in diesem Zwischenraume sich ereignen, und in der dritten [3]), wie lange derselbe dauern werde.

Die beiden ersten Weissagungen Daniels beantworten also die Frage: Was wird nach Vernichtung des israelitischen Gottesstaates bis zur Ankunft des Messias das Element in der Welt ausmachen? Und seine Antwort ist: Wo Israels theokratischer Königsstaat, das Reich Gottes, auf eine Zeitlang untergegangen

---

1) Jer. 25, 11. 12; 29, 10. — 2) Kap. 2 u. 7. — 3) Kap. 9, 24.

ist, kommen die heidnischen Weltreiche an die Herrschaft, denen auch Israel in die Hände gegeben war, da es fortan kein unabhängiges, sondern ein von jenen abhängiges Volk bildete. Diese heidnische Herrschaft wird viergestaltig sein, in vier heidnischen Reichen sich kundgeben; dann aber soll das gute Reich wieder erstehen, und zwar wiederum, wo es zuerst angefangen hatte, in Palästina. Gleich wie in eben diesem Lande zuerst das gute Reich Gottes auf Erden gestiftet worden war, zunächst (als Vorbereitung) bei Abrahams Berufung, vollendeter und organisirter aber, nachdem Israels Volk nach der Rückkehr aus Aegypten (dem damaligen Reiche des Bösen) Palästina in Besitz nahm, und noch vollendeter unter seinem größten und Gott wohlgefälligsten theokratischen Könige David: so sollte auch nach der abermaligen Rückkehr des Volkes Israel, nach seiner abermaligen Befreiung aus dem bösen Reiche (jetzt Babylon) das gute Reich in demselben Palästina und unter demselben Volke Israel wieder erstehen. Geschah nun die erste vollständige Organisation des guten Reiches, des israelitischen theokratischen Staates nicht gleich nach dem Auszuge der Israeliten aus Aegypten, sondern erst unter dem (ersten theokratischen) Könige David, der eine Dynastie gründete, etwa 400 oder 450 Jahre nach dem Auszuge aus Aegypten: so geschah auch in derselben Weise die Reorganisation und höchste Vollendung des guten Reiches unter dem zweiten, dem vorgebildeten David, dem Messias, nicht gleich nach der Rückkehr Israels aus der babylonischen Gefangenschaft, sondern nach einem ähnlichen Zwischenraume von etwa 500 Jahren, als von dem Auszuge der Israeliten aus Aegypten bis auf David verflossen war, so daß beide Zwischenräume als jedesmalige Uebergänge, als Vorbereitungen anzusehen sind, angemessen der stufenweise fortschreitenden Führung Gottes mit den Menschen.

Nun erst können wir zu den berühmten Weissagungen Daniels selbst übergehen.

Es war im zweiten Jahre der Regierung Nabuchodonosors, als dieser einen ihn sehr beunruhigenden Traum hatte, dessen er des andern Tages sich nicht mehr erinnerte, wo er gleichwohl alle Magier kommen ließ, und von ihnen den Traum und dessen Deutung verlangte. Da sie ihm denselben nicht angeben konnten, sprach der König das Todesurtheil über alle Magier der Stadt, worunter auch Daniel und seine Freunde mitbegriffen waren. Daniel erbat sich Frist und dann wolle er das Verlangen des Königs erfüllen; er flehte mit den Seinen zu Gott und erlangte die Kenntniß und Auslegung des Traumes. Zum Könige geführt, sprach er: „Es ist ein Gott im Himmel, der Geheimnisse offenbart und der dem Könige Nabucho-

donosor kund gethan hat, was in späteren Zeiten geschehen wird, da du in deinem Bette darüber nachdachtest, was wohl in der Zukunft geschehen möchte" (welche Schicksale sein so großes Reich wohl erfahren möchte, wie lange dessen Dauer u. s. w.) [1]). Darauf reproduzirte Daniel dem Könige dessen Traum: „Du, o König, sahest eine große und herrlich anzusehende Bildsäule vor dir stehen. Das Haupt derselben war vom besten Golde; Brust und Arme waren von Silber; Bauch und Lenden von Erz; die Schenkel von Eisen, die Füße theils von Eisen, theils von Thon. Du sahst sie, bis sich ohne Hände (vom Berge) ein Stein losriß, der die Bildsäule an ihre Füße, die von Eisen und Thon waren, traf und sie zertrümmerte. Und es wurden Eisen, Thon, Erz, Silber und Gold zugleich zermalmt und der Spreu gleich; der Wind führte sie weg, daß keine Spur von ihnen blieb. Der Stein aber, welcher die Bildsäule getroffen hatte, wurde zu einem großen Berge, und nahm die ganze Erde ein [2])." Darauf sprach Daniel die Deutung: „Du König, ein König der Könige, bist das goldene Haupt der Bildsäule. Nach dir wird ein anderes Reich, geringer als das deinige, sich erheben, und darauf ein drittes anderes Reich, welches die ganze Erde beherrschen wird. Aber das vierte Reich wird hart sein wie Eisen; gleichwie das Eisen Alles zermalmt und zerschlägt, also wird es auch Alles zermalmen und zerschmettern. Weil du gesehen hast, daß die Füße und Zehen theils von Thon, theils von Eisen waren, so wird das Reich getheilt sein, aber von der Festigkeit des Eisens etwas darin bleiben, wie du gesehen hast, daß Eisen mit Thon vermengt war. Wie die Zehen der Füße theils von Eisen, theils von Thon waren, so wird das Reich zum Theil stark, zum Theil schwach sein. Daß du Eisen mit Thon vermengt gesehen hast, bedeutet, daß sie sich durch Heirathen verbinden, aber nicht zusammenhängen werden, wie Eisen und Thon sich nicht vermengen lassen."

Wie Joseph im heidnischen Aegypten damals der Repräsentant des wahren Gottes war, der dem Pharao die ihm von Gott gesendeten Träume auslegte, so Daniel in dem heidnischen Babylon. Daß der Traum Nabuchodonosors von Gott ihm gekommen, um ihm die Zukunft — nicht allein seines weltlichen Reiches und der darauf folgenden, sondern auch das am Ende jener Weltreiche zu erweckende Gottesreich, welches letztere unverkennbar die Haupttendenz des Traumes war — zu offenbaren und zugleich zu zeigen, daß der Gott der Juden allein der wahre Gott sei, da die heidnischen Götzen der Magier weder den Traum noch die Deutung des-

1) Kap. 2, 1—30. — 2) V. 31—35.

selben zu offenbaren vermochten, liegt am Tage, wie Daniel es auch aussprach. Gott allein kennt die Zukunft, die von ihm allein abhängt, von ihm ihre Anordnung erhält. — Daß des Traumes viergestaltige Bildsäule vier Reiche bedeute, die, immer schlechter, auf einander folgen werden und von denen das Reich Nabuchodonosors das erste ist, liegt in Daniels Deutung. Der Anhalts- und Ausgangspunkt ist also gegeben. Es fragt sich nun: Welches sind die drei auf Nabuchodonosors Reich folgenden Reiche? Diese vier orientalischen Weltreiche sind: 1) Das babylonische (Nabuchodonosor), 2) das darauf folgende medische (Darius), 3) das diesem folgende persische (Cyrus), und 4) das macedonisch-griechische (Alexander der Große). Das römische Reich kann unter diesem vierten nicht gemeint sein, weil es, wie doch die Weissagung verlangt, mit den hier in Rede stehenden orientalischen Reichen keine innere Verbindung hatte und nicht daraus hervorging; auch streitet gegen diese Annahme außer manchem Andern V. 44: „In den Tagen dieser Könige (des vierten Reiches, die sich durch Heirathen verbinden, aber doch nicht zusammenhängen werden) wird Gott ein unzerstörbares Reich erwecken." — Vor Augustus waren mehrere Jahrhunderte keine Könige mehr im römischen Reiche gewesen; mit ihm begann die Reihe der Kaiser.

Nach dieser Darlegung schreiten wir zur Erklärung der V. 44 u. 45.

V. 44. Aeltere und neuere, dem Christenthume feindliche Erklärer haben dieses in den Tagen jener Könige des vierten Reiches zu erweckende Reich als das römische Weltreich genommen. Die Haltlosigkeit und Unrichtigkeit dieser Behauptung erhellt zunächst daraus, daß dasselbe zur Zeit des Todes Alexanders des Großen bereits über 400 Jahre bestanden hatte, und danach erst kamen die Könige des getheilten Reiches Alexanders des Großen; nach unserm Texte aber soll dieses unzerstörbare Reich zur Zeit jener Könige erst erweckt, errichtet werden; auch der Stein, der ohne Hände vom Berge sich losriß, zeigt den Anfang des zu erweckenden Reiches an. Dann ist das römische Reich von Menschen gestiftet; dieses fünfte Reich aber soll ohne Hände (der Menschen) erstehen, d. h. keinen menschlichen Ursprung haben. Ferner ist das erst nach Theodosius dem Großen 395 n. Chr. in das ost- und weströmische Reich getheilte römische Reich längst zerstört und eine Beute anderer Völker geworden, da hingegen das von Gott zu erweckende Reich in Ewigkeit nicht zerstört und einem andern Volke nicht überlassen werden solle. Dann ist ein offenbarer Gegensatz zu den vier Weltreichen nicht zu übersehen: Gott wird dieses neue Reich erwecken, wo hingegen die vorigen Weltreiche von Gott nicht erweckt wurden; das neue,

von Gott zu erweckende Reich soll nicht ein solches Weltreich, sondern, weil von Gott, durch besondere göttliche Vermittlung erweckt, ein göttliches Reich sein, und endlich ist der Stifter dieses Reiches eine göttliche Person, wie aus Kap. 7, 13. 14, welche Stelle mit der unsrigen in innigster Verbindung steht, mit ihr zusammengehört, deutlich erhellet. Man wird doch wohl den Menschensohn in dieser Stelle, der auf den Wolken des Himmels kömmt und zu dem „Alten der Tage“ geführt wird, nicht für den Kaiser Augustus halten wollen!

Dieses geweissagte fünfte Reich ist nach unsern Versen ein ganz besonderes, ausgezeichnetes, mit den vorigen unvergleichbares Reich. Es wird

1) von Gott erweckt, ins Dasein gerufen;

2) es wird in Ewigkeit nicht zerstört werden und ewigen Bestand haben;

3) es wird in keines andern Volkes Hände übergehen, wie die vorigen Reiche, das erste in die Hände der Meder, dieses in die der Perser, dieses in die der Macedonier überging und endlich sich auflöste;

4) es wird alle jene Reiche zermalmen;

5) die ganze Erde umfassen, und

6) in den Tagen jener Könige des vierten, des getheilten macedonisch-griechischen Reiches erweckt werden.

Mit diesem sechsten Momente ist ein ungefährer Zeitpunkt der Erweckung unsers Reiches angegeben, die genaue Zeitbestimmung durch die 70 Jahrwochen kömmt im 9. Kapitel.

Nach Alexanders Tode zerfiel das vierte Reich in das syrische der Seleuciden, in das ägyptische, in das kleinasiatische und in das macedonische. Das ägyptische Reich, ein Haupttheil der griechischen Monarchie, dauerte bis auf Herodes, der in seinem Reiche von Antonius und Cleopatra, der Tochter des letzten Ptolemäus, bestätigt wurde; unter ihm wurde Christus geboren. Es ging also die Weissagung: In den Tagen dieser Könige (des vierten Reiches) wird ein neues Reich entstehen, in Erfüllung.

Dieses fünfte Reich, das die ganze Erde erfüllen und ewig bestehen soll, kann kein anderes sein, als das Reich des Messias, welchem ausschließlich sämmtliche in unserer Stelle angegebenen Merkmale zukommen; denn

1) dieses messianische Reich wurde erweckt in den Tagen, um die Zeit jener Könige, bald nach dem Verfalle des zerstückelten vierten Weltreiches; denn der „Stein“ stieß an die Füße, die untersten und letzten Theile der Bildsäule, die Nachfolger des Antiochus Epiphanes.

2) Das messianische Reich wird der Gott des Himmels erwecken. Von Gott ist dieses Reich, da der Vater seinen eingebornen Sohn zur Stiftung desselben in die Welt sandte und mit dem heiligen Geiste, durch dessen wunderbare Wirkung er empfangen war, zu diesem Werke ihn ausrüstete.

3) Dasselbe liegt in der symbolischen Darstellung, wonach ein Stein vom Berge sich losriß ohne Hände und an die Füße der Bildsäule stieß. Der Stein ist eben das neue Reich; dieses Reich ist aber nicht Menschenwerk, sondern es tritt ohne der Menschenhände Thätigkeit und Veranstaltung, ohne Eroberung durch Waffengewalt in die Welt ein durch unmittelbare Wirkung und Veranstaltung des Gottes des Himmels, — durch unmittelbare Wirkung des heiligen Geistes in der Jungfrau, die den Stifter dieses Reiches, wovon jener Stein ein Symbol ist, gebar. Stein (ein großes Felsstück) ist das Symbol des Reiches wegen seiner Herkunft eben von dem festen Felsberge, wegen seiner Bestimmung, die große Bildsäule in Staub zu zermalmen, wegen seiner andern Bedeutung: Haus, Tempel des Herrn, welchem — mit Beibehaltung des Bildes — Stein als Material dient, und endlich, weil auch der Stifter desselben unter diesem Symbol geweissagt wurde [1]).

4) Der Stein zermalmte die Bildsäule, d. h. das von Gott zu erweckende messianische Reich wird alle jene Reiche zermalmen und vernichten. Nicht von Vernichtung jener Reiche im gewöhnlichen Sinne, wie z. B. Alexander dem persischen Reiche ein Ende machte, der römische Staatskoloß so viele Reiche zerstörte, ist dieses zu verstehen, sondern im moralischen Sinne; das messianische Reich kennt keine Eroberungen mit Waffengewalt, ist nicht von dieser Welt. Die Geschichte liefert den Beweis für die moralischen Eroberungen des messianischen Reiches.

5) Das von Gott zu erweckende messianische Reich hat die Bestimmung, nach unscheinbarem Anfange die ganze Welt zu erfüllen: „Der Stein ward zu einem großen Berge, und erfüllte die Erde." Es ist dieß die Katholicität dieses Reiches, die gleichfalls genugsam erwiesen vor Augen liegt.

6) Das messianische Reich wird in Ewigkeit nicht zerstört werden. Die Pforten der Hölle werden seine Kirche nicht überwältigen, sagt der Messias.

7) Das messianische Reich wird auf ein anderes Volk nicht übergehen,

---

1) Is. 28, 16.

wie dieß bei den Weltreichen der Fall; denn es ist kein solches Weltreich, welches eine bestimmte Nation umfaßt, ist nicht in Grenzen eingeschlossen, gehört nicht diesem oder jenem Fürsten, Könige oder Kaiser, kann also, als ganz außerhalb solcher irdischer Verhältnisse stehend, von diesem oder jenem Volke und Fürsten nicht erobert werden. Endlich

8) wird es ewig bestehen, bis zum Ende der irdischen Zeiten; denn Christus und der heilige Geist bleiben als sein steter Schutz bis ans Ende der Welt.

Wenn nun die Geschichte nachweist, daß die vier orientalischen Weltreiche in der Folge und der Weise wirklich gekommen sind, wie das Traumbild Nabuchodonosors mit Vergleich der Parallelstellen im 7. u. 8. Kapitel angibt: sollte dann nicht auch das von dem ewigen messianischen Gottesreiche darin Gesagte vollen Glauben verdienen? Und sollte noch Jemand Anstand nehmen können, das Reich Jesu für das von Gott zu erweckende zu halten?

X. Dieses ewige Reich, dem Menschensohne von Gott über alle Völker und Nationen gegeben, ist das messianische Reich.

(Dan. 7, 13. 14.)

V. 13. „Ich sah (danach) in diesem Nachtgesicht, und sieh, es kam Einer mit den Wolken des Himmels wie ein Menschensohn, und er kam bis zu dem Alten der Tage, und ward vor ihn gebracht."

V. 14. „Und er gab ihm Gewalt und Ehre und Reich, daß alle Völker, Nationen und Zungen ihm dienen. Seine Gewalt ist eine ewige Gewalt, die nicht vergehen, und sein Reich ein Reich, das nicht zu Grunde gehen wird."

Wie in der vorhin erklärten Stelle nur von dem Reiche die Rede ist, das Gott als ein göttliches einst erwecken wollte, so begegnet uns in der jetzigen die Person, der Gott es geben wollte, der Träger und Beherrscher desselben unter dem Namen: Menschensohn. Die Geschichte der Entstehung unserer Weissagung ist folgende: Im ersten Jahre der Regierung Balthassars, Enkels des Nabuchodonosor, hatte Daniel einen Traum von vier auf einander folgenden Thieren, von denen das erste einem Löwen mit Adlersflügeln glich, das andere einem Bären, das dritte einem Parder, das vierte war fürchterlich anzuschauen, und hatte zehn Hörner, zwischen denen ein kleines Horn hervorkam, von welchem drei der vorigen Hörner ausgerissen wurden. V. 1—8. Nach der Erklärung von V. 17

sind die vier großen Thiere vier Weltreiche. Die zehn Hörner des vierten Thieres bedeuten zehn Könige, auf die ein anderer folgen und drei der vorigen demüthigen wird; dieser andere, mächtigere wird zugleich das Volk Gottes sehr bedrücken, große Dinge reden und mit dem Gedanken umgehen, das (mosaische) Gesetz abzuschaffen, und die Heiligen Gottes werden $3^1/_2$ Zeit in seine Hand gegeben werden, wonach das Gericht über ihn ergeht, V. 19—26.

Dieser Traum Daniels hat nach V. 17 unverkennbar denselben Inhalt mit dem vorigen Nabuchodonosors in Kap. 2. Vier Weltreiche werden sinnbildlich dargestellt, hier unter den Symbolen von vier Thieren, dort unter dem Symbol der viergestaltigen Bildsäule; folglich sind auch dieselben Reiche in unserm Kapitel wie in Kap. 2 vorgebildet. Was namentlich das zwischen den zehn Hörnern hervorkommende andere Horn betrifft, so ist nach den Merkmalen V. 8 und 25, verglichen mit Kapitel 8, 9—12 und 23—25 und den Büchern der Makkabäer, Antiochus Epiphanes damit symbolisirt; denn nach V. 21, Kap. 8 ist als das vierte Reich ausdrücklich das griechische genannt. Das syrische Reich wird mit Uebergehung der übrigen drei, welche aus Alexanders d. Gr. griechischer Weltmonarchie entstanden, deßwegen hier allein genannt, weil es von allen den Juden am nächsten lag und sie vielfach bekriegte und drückte. Die Geschichte nennt nun vor Antiochus Epiphanes folgende Beherrscher des syrischen Reiches: 1) Seleukus Nikator, 2) Antiochus Soter, 3) Antiochus Theos, 4) Seleukus Kallinikus, 5) Seleukus Keraunos, 6) Antiochus den Großen, 7) Seleukus Philopator. Nachdem dieser vergiftet worden war, setzte sich 8) Heliodorus die Krone auf. Zu gleicher Zeit verlangte eine mächtige Partei 9) den Ptolemäus Philometor, König von Aegypten, der beide Kronen auf seinem Haupte vereinigen wollte. Der rechtmäßige Thronerbe aber war 10) der junge Demetrius, Sohn des Seleukus Philopator. Das sind die zehn Hörner; aus diesen wuchs als besonderes Horn Antiochus Epiphanes hervor, das drei der vorigen Hörner ausriß, indem nämlich Antiochus Epiphanes die drei Letztgenannten vom Throne verdrängte. Er ist verschieden von den vorigen Königen durch die Wuth, mit welcher er die Juden verfolgte und die Verehrung des wahren Gottes abschaffen wollte. Nachdem er $3^1/_2$ Zeit, nämlich drei Jahre acht Monate im Besitz von Jerusalem war, wie Flavius Josephus berichtet, und die Juden schrecklich bedrückt hatte, erging das Gericht über ihn. Der Alte der Tage, der ewige Gott, setzte sich, Gericht zu halten, umgeben von zahllosen Engeln [1]).

---

1) Kap. 7, 8 — 12. 25. 26; 8, 25.

Diese letzte und höchste Anstrengung eines der Hauptrepräsentanten des Heidenthums, das Volk Gottes zum Götzendienste zu bringen, sollte das Ende desselben herbeiführen und über seinen Trümmern [1]) nach einer kleinen Zeit [2]) die höchste Vollendung des Gottesreiches erstehen. Nachdem nämlich das Gericht über Antiochus Epiphanes und die übrigen Thiere ergangen war [3]), schauet Daniel in der weitern Vision das Erstehen dieses guten Reiches sammt dem Träger desselben in unseren Versen 13 und 14.

Daß das Reich, welches Gott dem Menschensohne in unsern Versen gibt, das messianische Reich Gottes sei, ist nach dem vorhin geführten Beweise, so wie nach den überaus hohen, erhabenen, ja zu einem irdischen Könige und Reiche nicht passenden Worten der Verse zweifellos gewiß.

Der, welchem das ewige Reich über alle Völker von Gott gegeben wird, trägt hier zum ersten und einzigen Male im alten Testament den Namen Menschensohn. Es liegt in dieser Benennung ein nicht zu verkennender Gegensatz gegen die vier Weltreiche und deren Beherrscher. Die vier Weltreiche werden unter den Bildern von grimmigen Thieren dargestellt, die auf eine symbolische Art die grausamen und unmenschlichen Gesinnungen der darin herrschenden Regenten bezeichnen; das Reich des sanftmüthigen Königs Christi aber also, daß sein Haupt und Stifter „des Menschen Sohn" genannt wird, bezeichnend seine Humanität, Menschenfreundlichkeit, in welchem die Gnade, Güte und Menschenfreundlichkeit Gottes erschienen ist. Als Gottes- und Menschensohn erscheint er in unserer Stelle: seine Gestalt ist wie ein Menschensohn und als Gott kömmt er mit den Wolken des Himmels, was nur ein Attribut Gottes ist [4]).

Der Name Menschensohn, womit der Heiland im Evangelium so oft sich nennt, ist in unserer Stelle grundgelegt. Man darf nicht glauben, daß der Heiland aus Demuth, wie Manche meinen, sich so genannt hat. Es liegt Höheres zu Grunde; der Name hat eine dogmatische Grundlage, da der Heiland eben als Menschensohn, in Vereinigung mit der zweiten Person in der Gottheit, unser Erlöser und Mittler ist, für uns wirkte, litt, starb, auferstand, zum Himmel fuhr, zur Rechten Gottes sitzt, und einst auf den Wolken des Himmels zum Gerichte wieder kommen wird.

Zu unserm Kapitel ist noch zu bemerken, daß nach der Verwendung in der geheimen Offenbarung einige Stellen desselben vorbildlich sind

1) Vgl. Kap. 7, 12. — 2) Vgl. 2, 44. — 3) Kap. 7, 9—12. — 4) Is. 14, 14; 19, 1.

sowohl in Beziehung auf Jerusalems Zerstörung nach Christi Himmelfahrt, als auf die Christenverfolgungen unter den römischen Kaisern, und endlich in Beziehung auf den Antichrist. Vgl. Daniel 7, 25 ($3\frac{1}{2}$ Zeit=Jahre) mit geh. Off. 11, 2; 12, 14; 13, 5. Zu den vier Thieren — Symbolen des Heidenthums unter den vier orientalischen Weltreichen vor Christus Dan. 7, 3 ff. — vgl. geh. Off. 13, 1 ff.; 17, 1 ff., wo Ein Thier mit den verschiedenen Danielischen Emblemen als Symbol des Heidenthums nach Christus, in dem Einen römischen Reiche unter dessen Kaisern erscheint. Endlich ist das Thier des vierten Reiches bei Daniel, namentlich das eine Horn desselben, Antiochus, der Gotteslästerer und Verfolger [1]), Vorbild des Antichrists [2]). Das von Antiochus gegen Jerusalem Unternommene wiederholte sich in ähnlicher Weise unter den das Christenthum verfolgenden römischen Kaisern, und wird sich am Ende des messianischen Reiches auf Erden durch den Antichrist wiederholen, so daß also das Bild bei Daniel auch auf die zwei folgenden ähnlichen Zeiten und Begebenheiten in der geheimen Offenbarung angewendet werden konnte. — Man wird hier daran erinnert, wie der Teufel selbst zuerst die ersten Menschen verführte; dann an Christus, den Wiederhersteller der gefallenen Menschen, sich wagte, um durch dessen Verführung die Erlösung der Menschen unmöglich zu machen, und endlich besonders am Weltende nochmal alle seine Kraft aufbieten wird, um da, wo seine Ernte alsbald vorüber ist, noch recht Viele zu seinem unseligen Reiche zu ziehen. — Eben so ist auch das Kommen Christi auf den Wolken zum Gericht, welchem als Menschensohn, als dem Erlöser der Menschen, als dem Herrscher in dem durch ihn gegründeten messianischen Gottesreiche vor der ewigen Vollendung desselben auch das Gericht vom Vater übergeben ist, in dem Gerichte des Alten der Tage über das Thier vorgebildet [3]), wonach, wenn das Thier und alle seine Anhänger in den Feuer= und Schwefelpfuhl geworfen sind [4]), das Reich Gottes und der Heiligen auf ewig im Himmel ist [5]).

---

1) Dan. 7, 7. 8. 11. 23—25; vgl. 8, 23—25.
2) Geh. Off. 19, 20; vgl. II. Theff. 2, 2—11; Jf. 11, 4.
3) Dan. 7, 9—12; 22. 26. 27.
4) Geh. Off. 20, 9. 10. 14. 15.
5) Geh. Off. 21; 22; vgl. Dan. 7, 18. 22. 27.

XI. Dieses Reich kömmt, angerechnet von der Wiedererbauung Jerusalems nach der Gefangenschaft, nach siebenzig Jahrwochen; mit demselben kömmt vollkommene Sündenvergebung, ewige Gerechtigkeit, Erfüllung aller messianischen Weissagungen des alten Testaments, nachdem der Messias, der Allerheiligste, durch die Salbung mit dem heiligen Geiste zu seinem messianischen Amte eingeweiht ist. Der Messias, der Fürst, schließt in der Mitte der letzten Woche den neuen Bund durch seinen Tod, und hebt den alten Bund auf. Danach Zerstörung Jerusalems und Vernichtung des Volkes durch die Römer wegen der Verwerfung und Tödtung des Messias.

(Daniel 9, 24—27.)

Der Zusammenhang dieser Weissagung mit den vorausgehenden ist zuvörderst ins Auge zu fassen. Nach dem Inhalt der beiden vorigen Nummern soll das messianische Reich Gottes über den Trümmern des Heidenthums (der vier dasselbe symbolisirenden orientalischen Weltreiche) sich erheben.

Aber noch eine andere Schranke war zu durchbrechen: das Judenthum, welches nur eine auf Christum vorbereitende Bestimmung hatte, damit das Christenthum fortan als die alleinige und zur Beseligung der Menschen allein fähige Heilsanstalt überall sich geltend machen konnte mit der Bestimmung, die Heiden sowohl als die Juden nach Durchbrechung der Scheidewand zwischen beiden in sich aufzunehmen und zu Eins in Christo zu machen [1]).

Die Errichtung des Christenthums nun über dem Sturze auch des Judenthums, das durch den Stifter des Christenthums aufgehoben werden sollte zur Stiftung eines neuen und ewigen Bundes, wird jetzt Dan. 9, 24 ff. geweissagt, wie in den beiden Kapiteln 2 und 7 der Sturz des Heidenthums geweissagt wurde. Dieser Sieg des Christenthums über Judenthum und Heidenthum wird auch in der geheimen Offenbarung prophezeit. Die Veranlassung zu unserer Weissagung war Folgendes: Es war im ersten Jahre des Darius, 537 v. Chr. im 69. Jahre der siebenzigjährigen Gefangenschaft, welche im Jahre 606 v. Chr. begonnen hatte, als Daniel aus dem Propheten Jeremias die Zahl der Jahre erfuhr, welche die Verwüstung Jerusalems beendigen sollten. Bei seinem Hinschauen auf die Schmach seines Volkes und die traurige Verwüstung Jerusalems und des heiligen Berges Gottes, zu deren Wendung nach menschlichen Ansichten damals noch

1) Ephes. 2, 14.

so geringe Hoffnung sich zeigte, ergießt Daniel sein Herz, welches vor inniger Liebe zu seinem Volke und der heiligen Stadt in Trauer und Schmerz zerfloß, in ein inbrünstiges Gebet zu Gott, bekennt seine und seines Volkes Sünden, bekennt die Strafgerechtigkeit Gottes, daß er es nach seinem Worte solchem Elend hingegeben, und flehet um Abwendung des göttlichen Zornes, V. 1—19. Als er noch redete und betete, kam eilends zu ihm der Engel Gabriel, ihm Aufklärung zu geben: „Da du anfingst zu flehen, ging aus das Wort, und ich bin gekommen, dir's anzuzeigen; darum gib Acht auf das Wort und fasse das Gesicht[1]." Alsbald also, da Daniel so inbrünstig flehete, „ging aus das Wort," das Wort von Gott, beschlossen im himmlischen Rathschlusse, um durch Gabriel dem Manne des Verlangens, dem Lieblinge Gottes, zu seinem Troste geoffenbart zu werden. Dieses „Wort Gottes" durch Gabriel an Daniel ist Folgendes:

V. 24: „Siebenzig (Jahr-) Wochen sind bestimmt über dein Volk und deine heilige Stadt, einzuschließen den Frevel und zu versiegeln die Sünde, und zu bedecken die Missethat, und ewige Gerechtigkeit herbeizuführen, und zu versiegeln Gesicht und Weissagung, und zu salben den Allerheiligsten."

V. 25. „Du sollst nun wissen und verstehen: Von dem Ausgehen des Wortes, Jerusalem wiederzubauen, bis auf den Messias, den Fürsten, sind sieben Wochen und zwei und sechzig Wochen; wiedergebaut wird Straße und Stadtmauer, und das in bedrängter Zeit."

V. 26. „Und nach den zwei und sechzig Wochen wird der Messias getödtet werden, und nicht wird ihm sein (sein Volk mehr sein Volk). Und die Stadt und das Heiligthum wird vernichten ein Volk eines Fürsten, der da kommen wird; und sein Ende wird sein wie in der Fluth, und bis zum Ende Krieg, da (vollendete) Verwüstung beschlossen."

V. 27. „Und einen festen Bund wird er schließen mit Vielen in der Einen Woche, und in der Mitte der Woche wird er Schlacht- und Speisopfer aufheben; und über die Zinne der Gräuel wird kommen der Verwüster, und zwar, bis des Strafgerichts Vollendung triefen wird über die Verwüstungsstätte."

---

1) 20. 23.

Sowohl von den Juden ältester und späterer Zeit, als von den Christen ist mit wenigen Ausnahmen diese hochwichtige Weissagung für eine messianische gehalten worden. Von der Gewißheit dieser Messianität wollen denn auch wir uns zuvor durch feste Gründe überzeugen, bevor wir zur Erklärung der einzelnen Verse schreiten. Wir bemerken vor dieser Beweisführung schon, daß es als ausgemachte Sache gilt, die Jahr-Woche zu sieben Jahren, also den gewöhnlichen Tag als ein Jahr zu rechnen. Die siebenzig Jahrwochen umfassen also einen Zeitraum von 70 × 7 = 490 Jahren.

Als Beweise für die Messianität unserer Weissagung geben wir folgende an:

1) Daniel fleht zu Gott, daß er nun, nachdem die 70 Jahre der Gefangenschaft, von denen Jeremias geweissagt, abgelaufen, die Sünden des Volkes vergeben und die Schmach des Volkes wenden möge. Da ward ihm nun nicht die Offenbarung über das Ende der Gefangenschaft gegeben; denn das war in der That unnöthig, da Daniel ja wußte, daß sie mit dem 70. Jahre zu Ende gehe; sondern es wurde ihm unter Zugrundelegung der Zahl 70 ein Geheimniß von unendlich höherer Art: die Sühnung der Sünden der Menschen durch Christi Tod, also die Zurückführung derselben aus der geistigen Gefangenschaft, geoffenbart, wobei ihm vorher gesagt ward, in wie viel Zeit die Zerstörung Jerusalems zu Ende, die Stadt wieder aufgebaut sein werde. Sollte nun die Verkündigung, die Daniel vom Engel empfing, nichts weiter sein, als eine Verkündigung über das Ende der 70 Jahre der Gefangenschaft, so weiß man in der That nicht, was die vier Verse enthalten; sie sind dann durchaus unverständlich. Sollen sie aber etwas über das Ende der 70 Jahre der Zeit und dem Gegenstande nach Hinausgehendes offenbaren, so ist nichts natur- und sachgemäßer, als eine Offenbarung über das Ende der geistigen Gefangenschaft des Volkes Israel und der Menschheit überhaupt hier zu finden; denn die Befreiung aus der irdischen Gefangenschaft ist den Propheten Vorbild der Befreiung aus der geistigen Gefangenschaft, so wie Cyrus, der Befreier, ein Vorbild des wahren Befreiers, des Messias, ist. Es ist namentlich der Prophet Isaias, der, wie wir gesehen haben, in seinem ganzen zweiten Theile auf dieser Grundlage erbaut ist. Daniel denkt nach über die 70 Jahre der irdischen Gefangenschaft und die nun erfolgen sollende Befreiung; was ist nun natürlicher, als daß ihm die nach 7 × 70 Jahren erfolgen sollende höchste Befreiung geoffenbart wird? Daß ihm zugleich Jerusalems abermalige Zerstörung verkündet wird, liegt eben-

falls nahe; war nämlich die erste in Folge der früheren Frevel der Juden durch das Gericht Gottes herbeigeführt, welche Zerstörung aber zu Daniels Zeit noch fortbestehend ihr Ende erreichen sollte, so knüpfte sich an die Verkündigung von der Wiederaufbauung der Stadt ganz von selbst die anderweitige Verkündigung, daß die wieder aufgebaute Stadt einst wegen ähnlicher, ja noch größerer Frevel ihrer Bewohner abermals ein ähnliches, ja ein weit traurigeres und bis zum Ende dauerndes Schicksal erfahren werde.

2) Die Verwerfung der Juden und ihrer Opfer und des herben Schicksals, unter welchem sie annoch seufzen, wird auch in andern [1]) Stellen des alten Testaments verkündet, und von der Blutschuld, der Verwerfung und Tödtung des Messias hergeleitet. Deßgleichen im neuen Testamente und zwar von Jesus selbst [2]). Alles dieß nun findet sich in unserer Stelle Daniels: Der „Messias" wird getödtet werden, die Opfer der Juden wird er aufheben, und es kömmt nach des Messias Tode und wegen desselben über Stadt und Tempel vollendete, bis zum Ende dauernde Zerstörung. — Wenn nicht der Messiasmord auch hier bei Daniel die Ursache der abermaligen und dauernden Zerstörung Jerusalems ist: was soll es dann sein?

3) Von Christus wird die Daniel'sche Weissagung „von dem Gräuel der Verwüstung, stehend an heiliger Stätte," als eine nach ihm sich zu erfüllende bezeichnet, worauf Jerusalems vollendete Zerstörung folgen werde [3]), — folglich gehört auch alles Uebrige, was unsere Weissagung enthält, der Zeit Christi, dem neuen Testamente an, da alle sonstigen Angaben derselben aufs Innigste mit einander in Verbindung stehen. — Auch Flavius Josephus [4]) hat in der Zerstörung Jerusalems zu seiner Zeit die Erfüllung dieser Weissagung Daniels gefunden; folglich muß die Tödtung des Messias vorausgegangen sein.

4) Die beiden Bezeichnungen: Messias der Fürst V. 25 und Messias schlechtweg V. 26 haben weder in dem vorhergehenden Gebete Daniels, noch in der Weissagung des Jeremias von den 70 Jahren der babylonischen Gefangenschaft, mit welcher Daniel nachdenkend sich beschäftigt hatte, den geringsten Anhaltspunkt, woran sie sich anlehnen könnten; folglich kömmt der Grundsatz zur Anwendung, daß nach dem Geiste der hebräischen Prophetie diese und ähnliche Ausdrücke, wie z. B. Knecht Gottes,

---

1) Ps. 15, 4; Zach. 11 u. 13, 7. 8.

2) Matth. 21, 33 — 45; 23, 29 — 38; 24, 1 ff.; Luk. 19, 11 — 27. 41 — 44; 21, 5 — 24. — 3) Matth. 24, 15. — 4) Antiq. Jud. lib. 10. c. 12.

wenn ein bestimmtes Subjekt, worauf sie sich beziehen könnten, nicht zu Grunde liegt, stets Christum, den Messias des neuen Bundes zum Gegenstand haben, hier zur Anwendung und Geltung. Cyrus, der hier allein zur Concurrenz kommen könnte wegen der Bezeichnung Gesalbter [1]), und weil er die Gefangenschaft Israels wendete, kann unmöglich der „Messias der Fürst" sein; denn zwischen ihm und der Weissagung liegt nur Ein Jahr [2]), während der Messias erst in der Mitte der 70. Jahrwoche getödtet werden sollte. Es kann demnach nur Jesus Christus gemeint sein.

5) Die Tilgung der Sünde und die Herbeiführung einer ewigen Gerechtigkeit durch des Messias Tod sind Merkmale, die wesentlich dem neuen Testamente angehören, also unmöglich Cyrus, überhaupt nicht einem bloßen Menschen beigelegt werden können.

6) Der Ausdruck: der Allerheiligste V. 24 kann allein Christo, dem als Sohn Gottes und der heiligen Jungfrau Maria wesenhaft Heiligen [3]) zukommen.

7) Nach V. 24 soll nach Verlauf der 70 Jahrwochen, wo der „Messias" gekommen, gesalbt, getödtet sein wird, Gesicht und Weissagung erfüllt werden, d. h. bis dahin hatten die alttestamentlichen Weissagungen ihre Bedeutung, und insbesondere die messianischen; mit dem Kommen des „Messias," der ihr Hauptziel war, hörten sie auf, hatten sie ihre Bestimmung, die Menschen auf den „Kommenden" hinzuweisen, erfüllt, und wurden nun versiegelt, zugesiegelt, weil nichts mehr hinzukommen sollte noch konnte, und bei Seite gelegt als Antiquitäten, die nur noch aufbewahrt werden. Wenn nun mit dem Ablauf der 70 Jahrwochen die Weissagungen des alten Testamentes ihr Ende erreicht, ihr Ziel gesehen haben sollen, so muß der „Messias der Fürst" eben der Christus des neuen Testaments sein; ein Anderer läßt sich nicht namhaft machen.

8) Der Messias wird in unserer Stelle V. 25 „Fürst" genannt und in dem Worte Messias (Gesalbter) ist die „Salbung" dieses Fürsten ausgesprochen. Es kann in unserm Verse nur ein Fürst der Juden gemeint sein. Nun aber sollte nach Jeremias [4]) von den Nachkommen des Jechonias aus Juda's Stamme Niemand ferner auf dem Throne Davids als Fürst und königlicher Herrscher sitzen; also nach der Gefangenschaft sollte das legitime, d. h. das Davidische Königthum gänzlich aufhören in Juda. Dabei aber war dem David ein ewiges Königthum verheißen, Gott wollte ihm einen Saamen erwecken, welcher einst, und zwar auf ewig, auf seinem

---

1) Is. 45, 1. — 2) I. Esdr. 1, 1 ff. — 3) Luk. 1, 35; Mark. 1, 12. — 4) 22, 30.

Throne König sein sollte, wenn er längst schlafe bei seinen Vätern, so daß unter diesem Nachkommen Salomo nicht verstanden werden kann, da dieser noch vor Davids Tode zum Könige gesalbt war: folglich kann unter dem „Messias dem Fürsten" bei Daniel kein anderer verstanden werden, als der bei Ezechiel: „dem die Herrschaft bestimmt ist," und dieser letztere ist, wie nachgewiesen, nur der Messias des neuen Testamentes, Jesus Christus.

9) Die Schließung des Bundes mit Vielen V. 27, welche theils von den Juden sich retten ließen [1]), theils mit den Vielen der Heiden, gehört wesentlich dem neuen Testament an, oder der Bund, den der „Messias" mit den Vielen schließen wird, ist eben der neue Bund, geweissagt von Jeremias [2]). Diesen Bund aber hat nur Christus, der als Logos auch den alten Bund mit Israel schloß, mit den Vielen gestiftet; wie denn überhaupt das Bundesschließen nicht eines Menschen, sondern nur Gottes, des Gottmenschen Christi Werk ist; dieser heißt darum der Bundesstifter. Als solchen erklärt er sich selbst, und zwar ist sein Blut das Bundesblut zur Vergebung der Sünden [3]), und das Blut des ewigen Bundes. Die Schließung dieses neuen Bundes hebt die Opfer des alten Bundes auf, was unmittelbar folgt [4]), und das reine Opfer des neuen Bundes tritt an deren Stelle [5]).

10) Die allgemeine Erwartung des Messias zur Zeit Jesu hat guten Theils ihren Grund in unserer Weissagung; die Zeit war da erfüllt, welche bis zur Ankunft desselben verfließen sollte [6]). — Dazu kömmt, daß vor dem Ende der 69 Jahrwochen wir von Keinem lesen, der für den Messias sich ausgegeben hätte; nach dieser Zeit stand ein Betrüger um den andern auf, vor denen Christus warnt, wo er mit Beziehung auf unsere Weissagung von der Zerstörung Jerusalems redet [7]). Hieraus läßt sich mit Grund folgern, daß man zur Zeit Jesu und noch nach derselben die Daniel'sche Weissagung auf den Messias gedeutet habe.

11) Es läßt sich das Rechnungsexempel der 70 Jahrwochen von dem in der Stelle selbst angegebenen Zeitpunkte an einzig und allein nur dann genügend lösen, wenn als der Endpunkt derselben das öffentliche Auftreten und der Tod Christi genommen wird. Alle sonstigen Annahmen leiden an dem Hauptfehler der Nichtübereinstimmung mit dem Inhalte unserer Weissagung im Ganzen und Einzelnen, und tragen daher ihr Verwerfungsurtheil in sich selber.

---

1) Apg. 2, 40. 41. — 2) 31, 31 ff. — 3) Matth. 26, 28. — 4) Dan. 9, 27. — 5) Mal. 1, 10. 11. — 6) Mark. 1, 15; Gal. 4, 4. — 7) Matth. 24, 23—26.

12) Endlich können wir als äußern Beweis die übereinstimmende Meinung der Verfasser des Talmuds angeben, welche sämmtlich an das Ende der 70 Jahrwochen die Ankunft des Messias setzen.

Durch diese Gründe scheint die Messianität unserer Stelle hinlänglich begründet.

Es ist nun zunächst nachzuweisen, daß unter den „Wochen" nicht gewöhnliche Wochen von 7 Tagen, sondern von 7 Jahren verstanden werden müssen. Dieser Nachweis ist überaus leicht. Eine Zeit von gewöhnlichen 70 Wochen zwischen der Herstellung des Tempels und seiner abermaligen Zerstörung ist jedenfalls ein Absurdum. Dann heißt es in V. 25 ausdrücklich, daß zur Wiederherstellung Jerusalems eine Zeit von 7 Wochen erforderlich sei. Wer wird sich's wohl beigehen lassen, zu glauben, daß eine so große Stadt nach so gänzlicher Zerstörung in 49 Tagen wieder herzustellen gewesen sei? In einem Zeitraume von 7 Jahrwochen aber, d. h. in 49 Jahren war dieß bei angestrengtem Fleiße möglich. Undenkbar ist es auch, daß das Erscheinen des Messias in 70 Wochen vom Befehle der Wiederaufbauung der Stadt an hätte geweissagt sein wollen. Für die großen Zwischenereignisse, namentlich die Herrschaft der vier Weltreiche, wie sie in Kap. 2 und 7 geweissagt wurde, ist die Zeit von gewöhnlichen 70 Wochen offenbar eine zu geringe. Dann liegt es in der Natur des Antitypus, des Vorgebildeten, daß es an Bedeutsamkeit über dem Typus, dem Vorbilde stehe, sei dieses nun eine Person, oder wie hier eine Zeit. Aus diesen Gründen steht es also zweifellos fest, daß die „Wochen" nicht als gewöhnliche Wochen von 7 Tagen, sondern von 7 Jahren genommen werden müssen. Diese Rechnung nach Jahrwochen ist aber bei den Juden auch nicht ungewöhnlich, steht also keineswegs beispiellos da. Der Sabbath, der siebente Wochentag, wo alle Arbeit ruhen sollte, gilt den Juden [1]) als Symbol des siebenten Jahres, wo das Land nicht besäet werden, ruhen soll, wie es noch ausdrücklicher gesagt wird [2]): „Im siebenten Jahre soll der Sabbath des Landes sein." Danach heißt es V. 8: „Und du sollst dir zählen sieben Jahrsabbathe," d. h. sieben Wochen von Jahren, sieben Jahrwochen; nun folgt die Erklärung: „d. h. sieben Jahre siebenmal, und es sollen dir sein **die Tage der sieben Sabbathjahre neun und vierzig Jahre.**" Das hierauf folgende fünfzigste Jahr war das sogenannte Jubeljahr, wo Jeder wieder zu seinem Eigenthume kommen sollte. Dieses Jubeljahr heißt darum „Erlaß,"

1) II. Mos. 23, 10–12. — 2) III. Mos. 25, 2–4.

„Freilassung." Hieher gehört noch die Stelle bei Ezechiel [1]): „Die Missethat des Hauses Juda sollst du tragen vierzig Tage, einen Tag für ein Jahr geb' ich dir;" jedes Jahr der Missethat Juda's soll der Prophet mit einem Tage abbüßen, so daß also jeder Tag ein Jahr symbolisirt. Aehnlich soll nun bei Daniel ein Jahr der Gefangenschaft, mit Zugrundlegung obiger Stellen, wonach aus einer aus sieben Tagen bestehenden Woche sieben Jahre werden, eine zukünftige Zeit von sieben Jahren symbolisiren.

Wir haben nun in den 70 Jahren der Gefangenschaft, welche wegen der nicht beobachteten sabbathischen und Jubeljahre [2]) über die Juden verhängt wurde, und den 70 Jahrwochen Daniels ein nicht zu verkennendes und zur Erlangung der tiefern Einsicht in diese genau bezeichneten Zeiten nicht zu übersehendes Geheimniß. Daß bis zur Herstellung Jerusalems sieben Jahrwochen, d. h. 49 Jahre verfließen sollten, dieses führt auch bei oberflächlicher Betrachtung eben auf die 49 Jahre, nach deren Verlauf das folgende 50. Jahr ein Jubel=, ein Erlaßjahr sein sollte, wo bei Israels Stämmen Alles in die früheren Verhältnisse zurückkehren sollte [3]). Nach dieser Analogie sollte Israel im Ganzen und Großen, als Volk genommen, nach Abbüßung der Gefangenschaft, oder näher: nach dem kräftig in Angriff genommenen Wiederbau der Hauptstadt, in den früheren Zustand zurückgekehrt, oder sollte Alles, was irgend an die Gefangenschaft und an das, was damit verbunden gewesen, erinnern konnte, gehoben sein, sollte die verbrannte Stadt wieder wie früher dastehen. Die bloße Rückkehr der Juden aus der Gefangenschaft war das Geringere, da sie ja nur nach einer gänzlich verwüsteten Stadt zurückkehrten, sie also kein Obdach und keinen Schutz gegen äußere Feinde hatten; nach Wiedererbauung der Stadt, nach Rückkehr der früheren Verhältnisse konnte Israel da endlich das wahre Jubel= oder Erlaßjahr, das Jahr, wo auch die anderweitigen Folgen ihrer Missethat gehoben waren, feiern. Dieß ist das eine zu beachtende Moment, und zwar das vorbildliche, das symbolische. Zu diesem verhält sich das vorgebildete, das symbolisirte, wie die volle Wahrheit zum Schatten, die Vollkommenheit zu der Unvollkommenheit. Das vorgebildete ist eben das große oder größte, von Christus nach $49 \times 10 = 490$ Jahren herbeizuführende Jubel= oder Erlaßjahr, verkündend die Zurückkehr der ganzen Menschheit aus dem Zustande der Ungnade Gottes und der Sklaverei des

---

1) 4, 6. — 2) Jer. 34, 8—22; vgl. III. Mos. 26, 34. 35. — 3) III. Mos. 25, 8—15.

Teufels in den Stand der Gnade und des Eigenthums Gottes, in welchem die Stammeltern vor der Sünde waren. Sollte nun das Geringere, das Unvollkommene, d. h. die Zurückkehr des früheren Zustandes nach der Gefangenschaft, nach 49 Jahren erfolgen, so erscheint es als ganz angemessen, daß das Größere, das Vollkommene, die Zurückführung Israels und der ganzen Menschheit in den Zustand der Gnade und des Eigenthums Gottes, wie es vor der ersten Sünde war, nach einem längeren, und zwar durch die Zahl der Vollkommenheit (10) bemessenen Zeitraum erfolgen sollte, durch die Zahl, in welcher das Jubel- und Erlaßjahr, und zwar ohne Aenderung ihrer selbst, nur durch diese Zahl der Vollkommenheit erhöht, ausgesprochen wurde, und das ist: $49 \times 10 = 490$[1]). Machen wir nun einen Schluß weiter rückwärts, so glauben wir nicht zu irren, wenn wir die Behauptung aufstellen, daß Gott eben darum 70 Jahre der Gefangenschaft und nicht jede beliebige andere Zahl von Jahren, über das Volk Israel verhängte, damit diese Zahl, durch die Siebenzahl zu Jahrwochen erhöht, das größte und vollkommene Jubiläumsjahr, — $70 \times 7 = 490$ — das große und nun stets bleibende Ruhe-, Friedens- und Erlaßjahr, Tilgung der Sünde und Herbeiführung ewiger Gerechtigkeit durch Christus, vorbilden könnte. Weil nun am Ende jeder Woche der Ruhetag, der Sabbath des Herrn wiederkehrte, so war eben die Versiebenfachung der 70 Jahre der Gefangenschaft, die voll Mühe und Leiden waren, ganz geeignet, daß dadurch die Zeit bezeichnet wurde, wo nun die Welt nach Tilgung der Sünde in die Ruhe des Reiches Gottes, des Friedens und der Freude im Herrn wieder eingehen sollte[2]). Sollte mit der Wiederherstellung des alten, materiellen Jerusalems nach 49 Jahren ein Jubeljahr beginnen, so war es angemessen, daß nach Errichtung des geistigen Jerusalems der Kirche in 10×49 Jahren das großartigste und herrlichste Jubiläum gefeiert wurde und wird.

Beachten wir nun die Eintheilung der 70 Jahrwochen, wie sie der Engel Gabriel dem Daniel vorführt. Er theilt die 70 Jahrwochen in vier

1) Schon die Alten machen hierauf aufmerksam. Alcazar bemerkt zu Apok. 11, 2, daß die Zahl 490 den Juden hochberühmt und heilig gewesen, deßhalb, weil sie sei der Zehner des Jubiläums oder das zehnte Jubiläum. Es wird also durch diese Zahl bedeutet, daß Christus in diesem Jahre ein volles und vollkommenes Jubeljahr bringen werde; denn die Zehnzahl ist das Symbol der Vollkommenheit. Letzteres hat darin seinen Grund, weil man mit zehn jede Zahl vermehren kann, ohne die Ziffern derselben zu ändern, nur daß sie um so viel erhöht wird.

2) Vgl. Js. 61, 1—3; Hebr. 4, 1, 2. 9—11; Röm. 14, 17.

Abschnitte: 1) Bis zur vollendeten Wiederherstellung Jerusalems 7 Wochen; 2) von da bis auf Christus den Fürsten 62 Wochen; 3) von da bis zur Aufhebung des alten Bundes und resp. Gründung des neuen Bundes — beides durch Christi Tod — eine halbe Woche, d. h. 3½ Jahre; endlich 4) bis zur thatsächlichen Einführung des neuen Bundes in die Welt die zweite Hälfte der letzten, der 70. Woche, also wieder 3½ Jahre. Scharf abgegrenzt sind die Angaben: 1) Von dem Ausgehen des Wortes, Jerusalem wieder zu bauen, bis auf Christus den Fürsten sind zusammengenommen 69 Wochen, d. h. 69 × 7 = 483 Jahre; 2) in der Mitte der (letzten) Woche wird Schlacht- und Speisopfer aufhören V. 27, also von Christus dem Fürsten bis zur Aufhebung der alttestamentlichen Opfer wieder die Hälfte der letzten Woche, d. i. 3½ Jahre verfließen. Daraus geht hervor, daß der Ausdruck „bis auf Christus den Fürsten" zu verstehen sei von dem öffentlichen Auftreten Christi, um zu lehren; von da bis zu seinem Tode sind etwas über drei Jahre. Daß Jesus bis ins vierte Jahr und nicht darüber gelehrt habe, ergibt sich aus den Worten Jesu: „Sieh, es sind nun drei Jahre, daß ich komme und Früchte an diesem Feigenbaume suche und keine finde. Hau ihn also weg, warum nimmt er auch den Platz ein? Der Weingärtner aber antwortete und sagte zu ihm: Herr! laß ihn dieses Jahr noch stehen" . . .

Aus diesen festen Anhaltspunkten gibt sich folgende Berechnung:

Der Befehl, Jerusalem wieder aufzubauen, erging im 20. Regierungsjahre des Artaxerxes Longimanus, das ist, im Jahre 299 nach Erbauung Roms. Dieß ist der Ausgangspunkt. Der Endpunkt ist das öffentliche Auftreten Christi, oder das 15. Jahr der Regierung des Kaisers Tiberius, wie uns Johannes der Täufer meldet [1]). Dieses Jahr aber ist das 782. nach Erbauung der Stadt Rom. Es liegen somit zwischen dem Ausgangspunkte 299 und dem Endpunkte 782 nach Erbauung Roms gerade 483 Jahre oder 69 Jahrwochen, da 7 × 69 = 483 ist; also genau die Erfüllung der Prophezeiung: „Von dem Ausgehen des Wortes, Jerusalem wiederzubauen, bis auf Christus den Fürsten sind sieben Wochen und zwei und sechzig Wochen." V. 25.

Nach Verlauf dieser 69 Wochen wird der Messias getödtet werden, und zwar in der Mitte der 70. Woche V. 26, 27, und wird eben in dieser Mitte der neue Bund gestiftet und der alte aufgehoben. Wie aber nach den ersten 7 Wochen Jerusalem hergestellt sein soll, ohne daß ein genau

1) Luk. 3, 1.

abgegrenztes letztes Moment sich angeben ließe, wo die Herstellung vollendet gewesen, so endet auch die zweite Hälfte der 70. Woche mit keinem bestimmten Faktum, sondern der in der Mitte derselben gestiftete neue Bund trat in der letzten Hälfte in die wirkliche Erscheinung ein, und die nun geöffnete Heilsquelle wurde allmählig zu einem Strome, der unaufhaltsam weiter und weiter sich ergoß. Somit haben wir 7 Wochen oder 49 Jahre bis zur Herstellung des irdischen Jerusalems, 70 Wochen oder 490 Jahre bis zur Herstellung des geistigen Jerusalems, der Kirche; der Gründer von diesem letzteren soll kommen, d. h. öffentlich auftreten nach den auf die ersten 7 Wochen folgenden 62 Wochen oder nach 483 Jahren von „dem Worte an, Jerusalem wieder aufzubauen," und in der letzten Woche erfolgt sein Tod, die Stiftung des neuen Bundes, die Aufhebung des alten Bundes; oder überhaupt nach 70 Wochen soll das große Geheimniß des größten und vollkommensten Jubel- oder Erlaßjahres vollendet und in die Wirklichkeit, in die Erscheinung eingetreten sein für das Volk der Juden und überhaupt für die ganze Menschheit.

Wir haben oben unsere Berechnung angestellt, indem wir den Jahreszahlen die Erbauung der Stadt Rom zu Grunde legten.

Wir können aber die Berechnung der 70 Jahrwochen auch noch nach der gewöhnlichen, der christlichen Zeitrechnung machen, und wir wollen auch diese hiemit gegeben haben.

Die Anhaltspunkte bleiben sich gleich. Wir fangen vom Endpunkte, d. i. vom 30. Lebensjahre Christi, welches das 15. Jahr der Regierung des Kaisers Tiberius ist, zu rechnen an und rechnen nun zurück, bis wir auf den Ausgangspunkt kommen, d. h. bis wir 69 Jahrwochen oder 483 Jahre rückwärts gezählt haben. Nach dem Kanon des Ptolemäus nun gibt diese rückwärtsgehende Berechnung folgende Daten:

15 Jahre des Tiberius,
43 „ des Augustus,
22 „ der Cleopatra,
29 „ des Dionysius,
36 „ des Ptolemäus Soter,
29 „ des Ptolemäus Euergetes II.,
35 „ des Ptolemäus Philometor,
24 „ des Ptolemäus Epiphanes,
17 „ des Ptolemäus Philopator,
25 „ des Ptolemäus Euergetes I.,

= 275 Jahre.

Uebertrag: 275 Jahre.
38 Jahre des Ptolemäus Philadelphus,
20 „ des Ptolemäus Lagi,
12 „ des Ptolemäus Aegus,
7 „ des Ptolemäus Philippus,
8 „ des Alexander des Macedoniers,
4 „ des Darius III.,
2 „ des Aerogus,
21 „ des Ochus,
46 „ des Artaxerxes II.,
19 „ des Darius II.

= 452 Jahre.

Da wir aber 483 Jahre haben müssen, so fehlen uns noch 31 Jahre, welche dem nächstfolgenden Regenten zu entnehmen sind. Dieser ist Artaxerxes Longimanus, der vom Jahre 474—423 v. Chr., also 51 Jahre regierte. Ziehen wir von seiner Regierungszeit die 31 Jahre, die uns noch fehlen, ab, so haben wir (51—31) das 20. Jahr des Artaxerxes. Dieses muß der Ausgangspunkt sein, d. h. in diesem Jahre muß der Befehl ergangen sein, Jerusalem wieder aufzubauen. So ist es auch in der That; denn also steht im Buche Nehemias geschrieben: „Es war im 20. Jahr des Artaxerxes," als Nehemias als königlicher Mundschenk tief betrübt vor dem Könige stand und auf die Frage desselben nach seiner Traurigkeit antwortete: „Wie sollte ich nicht trauern, da die Stadt des Begräbnisses meiner Väter verwüstet ist und ihre Thore verbrannt sind mit Feuer[1])?" Darauf erfleht Nehemias vom Könige die Erlaubniß, nach Judäa gehen und die Stadt bauen zu dürfen[2]). In Jerusalem angekommen, forderte er die Juden und Priester und Vornehmen und Stadtobersten zum Bau der wüstliegenden Stadt auf, und zeigte ihnen an, wie gut die Hand Gottes mit ihm sei, und sagte ihnen des Königs Worte, der ihm gegeben hatte nach der guten Hand Gottes mit ihm[3]). Darauf begann richtig der Bau.

Wir wollen schließlich nur noch bemerken, wie merkwürdig es ist bei dieser Weissagung, daß auch bei anderen Resultaten, zu denen man durch das Schwankende in der Zahl der Regierungsjahre einiger persischer Könige gelangte, die Abweichungen nur um wenige Jahre differirten, was bei

1) Nehem. 2, 1—3. — 2) V. 5. — 3) V. 8, 11. 16—18.

einer Rechnung, die so weit zurückdatirt, gewiß nicht in Anschlag zu bringen ist.

Wir schreiten nun zur Erklärung der einzelnen Verse.

V. 24 enthält den Nerv, das eigentliche Objekt der ganzen Verkündigung, welche Gott dem Daniel auf dessen inniges Gebet um Sündenvergebung und Erbarmung für das Volk und die heilige Stadt durch Gabriel ertheilt. Dieses Hauptobjekt der Verkündigung ist durchaus erfreulichen Inhalts, ist mit Einem Worte das zukünftige Heil des Volkes — der ganzen Menschheit. Die Verkündigung enthält vier Punkte:

1) Vollkommene Sündenvergebung, — das Heil von der negativen Seite;

2) Herbeiführung einer ewigen Gerechtigkeit, — das Heil von der positiven Seite;

3) Erfüllung der Weissagungen des alten Bundes;

4) Salbung des Allerheiligsten.

In den folgenden drei Versen werden nun detaillirte, theils mit dem Vorigen in Verbindung stehende, theils anderweitige, und gar heterogene Belehrungen (die künftige Zerstörung Jerusalems) gegeben.

Die Einleitung zu V. 25: „Du sollst nun wissen und verstehen," zeigt an, daß Daniel nach dem ganz allgemein gehaltenen V. 24 ein näheres Verständniß über Dieses und Jenes, einen genaueren Einblick über die Zukunft und deren Begebenheiten, welche sein Volk angehen, einen Zusammenhang dieser Begebenheiten erhalten soll. — In diesem Vers wird die Wiederherstellung der Stadt und der Anfang der Wirksamkeit des Messias, gesalbet zur Erbauung des geistigen Jerusalems, der Kirche des neuen Bundes, geweissagt, und zwar tritt der Messias als der Hauptgegenstand der ganzen Weissagung in den Vordergrund. Was dem flehenden Daniel einerseits so innig am Herzen lag: die Wiederherstellung der wüste liegenden Stadt, und was andererseits der Hauptgegenstand der Sehnsucht der Juden war: der Messias, bestimmt von Gott zur Sühnung der Sünden des Volkes, zur Bringung ewiger Gerechtigkeit, zur Erfüllung der Weissagungen (V. 24), ward ihm in freudige Aussicht gestellt.

In V. 26 wird plötzlich — im geraden Gegensatze zu dem eben Gesagten — die Verkündigung trüben Inhalts:

1) der Messias wird vom Volke verworfen, getödtet;

2) sein Volk wird von ihm hinwieder verworfen;

3) die wiederhergestellte Stadt sammt Tempel fällt abermal, und zwar der bis ans Ende dauernden Zerstörung anheim.

Die Haupttendenz der Weissagung: Die Zerstörung der Stadt und des Heiligthums, ist deutlich ausgesprochen; Nebensache war die Nennung oder Nichtnennung des Volkes, durch welches jenes geschehen sollte. Die Geschichte sagt uns, daß dieses Volk das römische Volk und der kommende Fürst der Feldherr Titus war. Die vollendete Zerstörung ist anschaulich gezeichnet mit den Worten: Sein Ende wird sein (wie) in der Fluth. Wie eine Wasserfluth Alles vor sich her vernichtet, und vollkommene Verwüstung über die Orte und Gegenden bringt, über welche sie hereinbricht: so sollte es sein mit der Stadt und dem Lande der Juden. Es sollte kein Stein auf dem andern bleiben. — So ist also die Heilsverkündung, die frohe Aussicht umgeschlagen in eine Unheilsverkündung, als ob der Engel sagte: Die Stadt wird zwar wieder hergestellt, und der Messias wird zur Erfüllung aller messianischen Hoffnungen kommen; aber weil das Volk ihn verwerfen wird, wird es ebenfalls verworfen, und die wieder hergestellte Stadt sammt dem Tempel wird abermals und zwar einer vollendeten Zerstörung durch ein fremdes Volk anheimfallen.

In V. 27 wird nach der Stiftung des neuen Bundes durch Christi Tod, nach der Aufhebung des alten Bundes abermals das Strafgericht, jetzt zunächst gegen den Tempel als Opferort der Juden angeknüpft. Man beachte den Organismus in beiden Versen:

V. 26. 1) Verwerfung und Tödtung des Messias;

2) Verwerfung und politische Tödtung des Volkes der Juden — wegen des Messiasmordes;

3) Vollendete Zerstörung der Stadt und des Heiligthumes durch ein fremdes Volk.

V. 27. 1) Stiftung des neuen Bundes durch Christi Tod;

2) Aufhebung des alten Bundes;

3) Vollendete Zerstörung des Tempels — des Opferortes — und überhaupt der ganzen Verwüstungsstätte.

In beiden Versen wiederholt sich die Weissagung über die vollendete Zerstörung der Stadt und des Tempels, ja an dritter Stelle, in verschiedenen gleich furchtbaren Ausdrücken und Wendungen. Die Wiederholung und die gesteigerten Ausdrücke sollen mit Nachdruck auf das schreckliche Schicksal der Stadt und des Volkes, und zugleich auf die sichere Erfüllung dieses so furchtbar angedrohten Strafgerichtes aufmerksam machen.

Unter „Zinne der Gräuel" ist der Tempel zu verstehen, unter dessen Zinne oder Bedachung die Gräuel verübt wurden, und dieses sind die im Innern des Tempels verübten Gräuel; denn was in dem

Gebäude, im Innern des Gebäudes geschieht, geschieht ja eben unter oder unterhalb der Zinne oder des Daches, welches über dem Innern ausgebreitet ist. Die Gräuel, von denen hier die Rede ist, sind die von den Juden selbst im Tempel verübten Gräuel unter der Schreckensherrschaft der Zeloten. — Die Verwüster sind die Römer, und als diese gekommen, „triefte des Strafgerichts Vollendung über der Verwüstungsstätte." Triefen, sich Herabgießen ist mit Bezug auf den Schwefel- und Feuerregen gesagt, der über Sodoma und Gomorrha kam und diese Städte vollends verwüstete. So blieb auch in Jerusalem kein Stein auf dem andern.

Der Heiland bezieht sich auf unsere Stelle, wenn er sagt: „Wenn ihr den Gräuel der Verwüstung sehet an heiliger Stätte, dann fliehe, wer in Judäa ist, auf die Berge," d. h. wenn sie die Entweihung des Heiligthums durch die Zeloten sehen würden, sollten sie fliehen; denn dann würde der Verwüster kommen, und ihm wäre nicht mehr zu entfliehen.

Werfen wir nun einen Rückblick auf diese ganze, zum Beweise der Wahrheit der christlichen Religion so überaus wichtige Weissagung bei Daniel, so ergibt sich als Resultat, daß sie theils erfreulichen, theils trüben Inhalts ist. Das Erfreuliche des Inhalts ist die Weissagung der Wiederherstellung der zu Daniels Zeit verwüstet liegenden Stadt, die Vergebung der Sünden, die Bringung der ewigen Gerechtigkeit, die Schließung des neuen Bundes, die Erfüllung aller messianischen Weissagungen durch Christus, oder allgemein: die Errichtung des geistigen Jerusalems, von welchem das wieder herzustellende irdische Typus war. — Trüben Inhalts ist die Weissagung der Tödtung des Messias, der Verwerfung des Volkes der Juden, der Aufhebung der Opfer, oder überhaupt des alten Testaments und der abermaligen Zerstörung der Stadt und des Tempels, — Alles in Folge des Messiasmordes. Die verwüstete Stadt bildet den Anfang und das Ende des ganzen Kapitels; denn Daniel trauerte über die damals wüste liegende Stadt, und die Verkündigung des Engels schließt mit abermaliger Verwüstung der wiederhergestellten. Die Zeit der abermaligen Verwüstung wird in der Verkündigung nicht angegeben: eine Angabe hierüber lag außer dem Grundtone, außer dem Bereiche der ganzen Weissagung, welcher die 70 Jahre der Gefangenschaft zu Grunde liegen, die in der Verkündigung des Engels zu eben so vielen Jahrwochen werden, in denen sowohl das irdische Jerusalem wieder hergestellt, als auch durch Christus das geistige Jerusalem, die Kirche, demnächst gegründet werden sollte. Gehörten nun freilich die Folgen, die der Messiasmord den Juden brachte,

zu der Vollständigkeit der Weissagung, so konnte doch die Zeit, wann dieselben eintreten würden, dem ganzen Organismus der Weissagung nach, welche sich nur mit Zerlegung der 70 Jahrwochen beschäftigt, nicht näher angegeben werden, da jene Folgen nicht mehr im Kreise jener 70 Wochen lagen; genug, daß dieselben mit dem Ereigniß der Mitte der letzten Woche zugleich mit gesetzt waren, wenn auch ihr Eintreffen — die Zerstörung der Stadt und des Tempels und das thatsächliche Aufhören der alttestamentlichen Opfer — erst nach fast 36 Jahren erfolgte. Uebrigens ist die Zahl 70 auch hier wieder beachtenswerth, da das große und dauernde Strafgericht im Jahre 70 n. Chr. die Stadt und das Volk der Juden ereilte.

Eilfter Abschnitt.

Die Zeit der Restauration Jerusalems.

I. Kapitel.

Die Rückkehr aus dem Exile und der Wiederaufbau des Tempels und der Stadt.

Cyrus oder Koresch, König der Perser, hatte den Juden die Erlaubniß ertheilt, 536 v. Chr., in ihr Vaterland zurückzukehren und Stadt und Tempel wieder aufzubauen. Er erlaubte den Heimkehrenden, eine Sammlung zur Unterstützung des Tempelbaues vorzunehmen, und ließ ihnen die goldenen und silbernen Gefäße, die Nabuchodonosor aus dem Tempel geraubt hatte, zurückstellen, 5400 an der Zahl. Da machten sich auf die obersten Väter von Juda und Benjamin, Priester und Leviten, und ein Jeder, dessen Geist der Herr erweckt hatte, hinaufzuziehen und den Tempel des Herrn zu bauen. Es waren im Ganzen 42,360 nebst 7,337 Knechten; an ihrer Spitze standen Zorobabel aus dem Hause Davids und der Hohepriester Josue (oder Jesus), der Sohn Josedeks. Als sie in ihr Land gekommen waren und ihre Städte in Besitz genommen hatten, dachten sie zuerst an die Wiederherstellung des Gottesdienstes. Das Volk versammelte sich wie Ein Mann zu Jerusalem, und Josue und Zorobabel bauten dem Herrn einen Altar, obwohl sie von den Völkern ringsum geschreckt wurden. Nun fing der Opferdienst wieder an, und sie hatten den Trost, wieder das erste Laubhüttenfest in der Heimath zu feiern. Schon im folgenden Jahre legten Josue und Zorobabel den Grund zu einem neuen Tempel. Feierlich wurde die Grundlegung begangen; Priester und Leviten standen mit Trompeten und Cymbeln, und sangen zusammen Lob- und Danklieder dem Herrn, und alles Volk schrie mit lautem Rufe und lobte den Herrn über die Gründung des neuen Tempels;

für die Alten aber, welche vor 70 Jahren noch den Salomonischen Tempel gesehen hatten, war dieses Ereigniß eine thränenreiche Hindeutung an die Unwiderruflichkeit der alten Tempelherrlichkeit. Bald aber bereiteten ihnen ihre Feinde, die Samariter, dieses Mischlingsvolk, das sich von Beginn der assyrischen Gefangenschaft an in Samarien festgesetzt hatte, Hindernisse, so daß der Bau viele Jahre stockte. Zuerst kamen sie und wollten mitbauen, da sie ja denselben Gott verehrten. Von Josue und Zorobabel zurückgewiesen, hinderten sie den Bau und hintertrieben ihn durch böse Rathgeber während der ganzen übrigen Regierungszeit des Cyrus. Unter seinem Nachfolger Ahaschwerosch (Xerxes) schrieben sie eine Anklage wider die Juden. Unter Artachschaschta (Artaxerxes Longimanus) verleumdeten sie dieselben, indem sie sagten, daß, wenn die Stadt erbaut sein würde, die Juden keine Abgaben mehr zahlen und vom König abfallen würden, und erwirkten einen förmlichen Befehl, die Juden am Bau zu hindern. Indeß schon unter Ahaschwerosch (Xerxes) gestaltete sich die Sache mehr zu Gunsten der Juden, als die Erhebung der Jüdin Esther oder Hadossa zur Gemahlin des Xerxes die Juden unerwartet ermuthigte. Sie konnten sich sogar in Persien an ihren Feinden blutig rächen [1]; es war daher natürlich, daß sie bald auch daran dachten, den unterbrochenen Tempelbau fortzusetzen. Dadurch wird uns erklärlich, daß unter Artachschaschta oder Artaxerxes Longimanus (reg. 474—423) von den Juden, die aus dem Exile gekommen waren, eifrigst am Bau der Stadt gearbeitet wurde, und daß die Samariter nur durch die Vorstellung der staatsgefährlichen Folgen, welche dieser Bau für das persische Reich haben müsse, das Werk nochmals hintertreiben konnten. — So waren also die Juden mit der Erneuerung Jerusalems noch immer nicht weiter gekommen, als bis zur Errichtung eines Altars. Die Söhne derjenigen Männer, die zu Cyrus' Zeit voll Aufopferung nach Jerusalem gezogen sind, waren unterdeß längst gestorben, und die Enkel standen im Ganzen da, wo die Großväter stehen geblieben waren. Zu allem Unglück hatte bei den Juden selber der erste Eifer nachgelassen, und sie waren mehr besorgt, sich selbst schöne, getäfelte Häuser, als dem Herrn einen Tempel zu bauen. Da gaben Zacharias und Aggäus durch ihre Weissagungen dem Tempelbau einen neuen Impuls; aber sieh da, mitten im ersten Anlaufe der raschen Fortsetzung fragten auf einmal die persischen Statthalter, was sie zum Bauen berechtige, und als man ihnen den Befehl des Cyrus vorhielt, berichteten sie die Sache an den König. Darius befahl,

1) Sieh das Buch Esther.

in den Reichsarchiven nachzusuchen, und es fand sich in Ekbatana, der Sommerresidenz des persischen Königs, eine Abschrift vom Befehle des Cyrus. Nun bestätigte der König nicht bloß diesen Befehl, sondern trug seinen Statthaltern überdieß auf, den Bau zu unterstützen, die Kosten desselben aus den königlichen Einkünften zu bestreiten und ihnen Alles zu geben, was zum Gottesdienste nöthig sei, damit sie dem Gotte des Himmels Opfer bringen und bitten für das Leben des Königs und seiner Kinder. Die Statthalter kamen dem Befehle des Königs getreulich nach, die Juden gingen wieder rüstig ans Werk, und vollendeten das Haus Gottes im sechsten Jahre des Königs Darius, im Jahre 518 v. Chr. Nun feierten die Söhne Israels die Einweihung des Tempels mit Freuden, und hielten wieder das Osterfest abgesondert von den Heiden in ihrer Heimath und im Tempel ihres Gottes.

Nun begann eine zweite Rückkehr nach Palästina. In seinem siebenten Regierungsjahre gab Artaxerxes Longimanus dem Priester Esra (467) die Erlaubniß, mit einer sehr bedeutenden Caravane von heimkehrlustigen Juden nach Jerusalem zu ziehen. Zugleich gab er ihm eine Urkunde, vermöge welcher der ganze Opfercult, und was sonst zur geeigneten Darstellung der mosaischen Religion nöthig wäre, aus der königlichen Kasse bestritten werden und der ganze Klerus steuerfrei sein sollte. Vor dem Auszug versammelten sie sich am Kanal Ahawa, und hielten daselbst Gebet und Fasten, um Gottes Schutz für die gefahrvolle Reise zu erbitten; denn Esra schämte sich, vom König eine Schutzwache zu begehren, weil er zu ihm gesagt hatte: „Der Schutz des Herrn ist über Alle, die ihn suchen, aber sein Zorn über Alle, die ihn verlassen.“ Alsdann brachen sie auf, die Hand des Herrn war über ihnen, und schützte sie in allen Gefahren und sie kamen glücklich nach Jerusalem. In Jerusalem fand aber Esra es nicht, wie er gewünscht hatte. Er hatte wohl den Trost, durch Vorzeigung der königlichen Befehle den Beamten Achtung gegen das jüdische Wesen einzuflößen, reiche Beiträge in den Tempelschatz zu liefern, und Festopfer zu bringen; aber er fand das Volk roh und verwahrlost. Das Verderblichste waren die gemischten Ehen mit Heidinnen, die im Gesetze verboten waren, und gerade die Vorgesetzten gingen mit bösem Beispiele voran. Wohl trat er den gröbsten Mißbräuchen entgegen; allein das, was ihn zum Zuge nach Jerusalem begeistert, was auch den persischen König zu so großmüthigen Geschenken bewogen hatte: „Zu forschen im Gesetze Gottes und es zu üben, und zu lehren in Israel Satzung und Recht,“ „als ein Gelehrter wohl kundig im Gesetze Mosis, welches der Ewige, der Gott Israels gegeben,“ das blieb unter diesen

Umständen ein Ideal, mit welchem die rauhe Wirklichkeit nicht übereinstimmen wollte. Esra konnte wohl Rock und Mantel zerreißen und die Haare sich ausraufen und verstört dasitzen und trauern über den Betrug der Emigrirten, — aber zur Abhülfe war dießmal frommer Priestereifer und Professorenweisheit noch zu früh am Platze. Zuvor mußte der Reformator der Juden noch einen Bahnbrecher, einen Vorläufer haben, der mehr nach Außen rüstig und thätig war und mit wahrer Frömmigkeit dieses praktisch durchgreifende Talent verband, und dieser Wegebereiter fand sich in Nehemias. Dieser war Mundschenk des Longimanus und erhielt von einigen zurückgekehrten Juden die traurigsten Briefe über die Zustände in Jerusalem. „Die Heimgekehrten sind in großer Schmach und Trübsal, die Mauer Jerusalems ist zerstört und ihre Thore sind verbrannt.“ Da Nehemias das las, weinte er, trug Leid viele Tage, und fastete und betete zum Herrn um Hülfe. Eines Tages stand er betrübt an der Tafel des Königs. Dieser fragte ihn: „Warum ist dein Angesicht traurig, da du doch nicht krank bist?“ Der edle Israelit antwortete: „Wie sollte ich nicht traurig sein, da die Stadt meiner Väter verwüstet ist und ihre Thore verbrannt sind?“ Und der König sprach: „Was begehrst du denn?“ Nun trug Nehemias vor dem Könige und der Favoritin seine Bitte vor, ihn mit den gehörigen Vollmachten nach Jerusalem abzusenden. Er erhielt die gewünschten königlichen Aufträge an die Satrapen jenseits des Euphrats, Anweisungen zur Herbeischaffung von Baumaterial und militärische Begleitung auf den Weg. Die wichtigste Vollmacht aber bestand darin, daß er zum persischen Satrapen über Judäa ernannt wurde. Dieß geschah im 20. Jahre des Artaxerxes des Langhändigen, also im Jahre 454 v. Chr., dreizehn Jahre seit dem Zuge des Esra nach Jerusalem. Dieß ist auch das Jahr, von welchem an gerechnet werden muß, um die 70 Jahrwochen Daniels zu berechnen; denn dieses Jahr ist dasjenige, wo im eigentlichen Sinne an die Wiederaufbauung der bis dahin noch verwüstet daliegenden Hauptstadt Jerusalem Hand angelegt wurde. Alles, was seit der Rückkehr der Juden bisher geschehen war, hatte der Stadt noch das Ansehen einer Ruine gelassen. Von 454 v. Chr. an, „vom Ausgehen des Wortes zum Wiederbauen Jerusalems“ „bis auf Christus den Fürsten,“ d. h. bis zu dessen Taufe und öffentlichem Auftreten sind 69 Jahrwochen oder 483 Jahre.

Nehemias machte sich auf und kam nach Jerusalem. Ohne Wissen der Stadtobersten untersuchte er in der Nacht die Mauern der Stadt und fand sie wirklich im traurigsten Zustande. Nun offenbarte er ihnen den Zweck seiner Anwesenheit und redete ihnen zu: „Kommt, lasset uns die

Mauern Jerusalems bauen, damit wir nicht länger zur Schmach seien." Sie folgten ihm und legten rüstig Hand ans Werk; Jeder nahm seinen Theil an der Arbeit, vom Hohenpriester bis auf den letzten Mann; Tag und Nacht wurde gearbeitet. Nehemias mit seinen Leuten selbst ging mit gutem Beispiele voran, indem sie ihre Kleider nicht ablegten außer zum Bade. Es muß dem Nehemias besondere Freude gemacht haben, durch sein Beispiel Männer von Stand, wie Priester zu vermögen, persönlich Hand anzulegen; darum zeichnet er uns so gewissenhaft auf, welche Männer einzelne Strecken der Stadtmauer gebaut hätten. Allerdings ein trockenes Register, fügt hier Haneberg bei, aber doch mit Gold nicht aufzuwiegen, wenn es uns lehren könnte, ohne vieles Hin- und Herfragen, ohne vieles Schwätzen, Schwärmen und Prahlen, ohne kostspielige, mehr lähmende als fördernde Beaufsichtigung die Mauern des neuen Jerusalems, Strecke für Strecke, jeder an seinem Orte, zu bauen.

Die alten Feinde, die Samariter, ruhten indeß auch jetzt nicht. Sanballat, persischer Statthalter in Samaria, spottete Anfangs über den Bau. Nehemias aber gab ihm zur Antwort: „Der Gott des Himmels hilft uns und wir sind seine Knechte; wir wollen uns aufmachen und bauen; aber ihr habt keinen Theil noch Recht in Jerusalem." Ein Anderer sagte: „Laßt sie nur bauen! Wenn ein Fuchs kömmt, überspringt er ihre Steinmauern." Als sie sich aber nicht abwendig machen ließen und die Mauerlücken immer mehr ausgefüllt wurden, wollten die Feinde sie mit Gewalt hindern. Sanballat sammelte seine Streitmacht und wollte sie überrumpeln. Als Nehemias das erfuhr, bewaffnete er das Volk, stellte es hinter der Mauer ringsum auf und sprach ihnen zu: „Fürchtet euch nicht; gedenket des Herrn, des Furchtbaren, und streitet für eure Söhne und Töchter, für eure Weiber und Häuser." Als die Feinde sie gerüstet fanden, zogen sie beschämt ab. Von nun an stand ein Theil immer unter Waffen, während der andere arbeitete; ja die Arbeiter selber waren bewaffnet, so daß man in Wahrheit sagen konnte: Mit der einen Hand thaten sie die Arbeit, mit der andern führten sie das Schwert.

Nun versuchte es Sanballat mit List. Er lud den Nehemias zu einer Unterredung ein, um ihn in eine Falle zu locken; allein er versuchte es fünfmal vergebens. Endlich suchte er ihn durch falsche Propheten zu schrecken; aber auch damit richtete er nichts aus und das Werk schritt rüstig vorwärts.

Aber auch einen innern Feind hatte Nehemias zu bekämpfen. Die Armen beklagten sich über Theurung und Brodmangel; Nehemias ging auch

diesem Hinderniß nicht aus dem Wege; er griff das Uebel an der Wurzel an, indem er dem Unwesen der Wucherer und Kornkipperer mit der ganzen Kraft seines männlichen Ernstes steuerte und dann Geduld und Mäßigkeit predigte, nachdem er vorher selbst das glänzendste Beispiel von enthaltsamer Aufopferung zum Wohle Aller gegeben hatte. Denn obwohl er als Statthalter des Königs seinen Gehalt hätte mit vollem Rechte einstreichen können, nahm er doch die zwölf Jahre seines Amtes nichts an; ja er hatte sich in der Lebensweise den Arbeitern an der Stadtmauer gleichgestellt und noch täglich 150 Juden an seinem Tische ausgespeist. Das waren ächte Volkspredigten zur Zeit der Theurung.

Durch Gottes Segen und solche vereinte Anstrengungen gelang es, die Mauern von Jerusalem schon nach 52 Tagen fertig zu machen. Die Thore wurden eingehängt und wohlverwahrt und Hüter von den Einwohnern Jerusalems bestellt, die Mauern zu bewahren. Da nun die feindlichen Völker ringsum das hörten, fürchteten sie sich, und erkannten, daß dieses Werk von Gott gethan sei.

Jetzt war es Zeit, daß Esra aus der Verborgenheit hervortrat, und auf dem Grunde des von Nehemias Geschaffenen den Bund des Volkes mit Gott erneuerte. Der letzte Kampf für die Befestigung der Stadt und des Volkes war geschehen. Von nun an galt es, an die innerliche Vollendung zu denken. Bei diesem andern Werke nahm Nehemias auch die Hülfe Anderer in Anspruch, und eben das ist das Größte an diesem denkwürdigen Manne, daß er die Grenze seines geistigen Vermögens erkannte und nicht in eitler Selbstüberschätzung auch den Gelehrten und Theologen spielen wollte, weil er im Schaffen, Ordnen, Bauen und Regieren mächtig war.

Als Einleitung zu dieser inneren Reform ist das Laubhüttenfest zu betrachten, das jetzt gefeiert wurde. Esra und seine Genossen traten auf mit dem Gesetzbuche Mosis und lasen dem Volke daraus vor. Und als das Volk die Worte des Gesetzes hörte, welches in den Zeiten der Verwirrung beinahe in Vergessenheit gekommen war, so weinte Alles zusammen. Esra und Nehemias aber trösteten sie: „Gehet hin, esset und trinket, denn der Tag ist heilig dem Herrn; seid nicht traurig; denn die Freude des Herrn ist unsere Stärke.“ So gingen sie hin und begingen das Fest mit Freuden. Alsdann hielten sie noch einen besonderen Buß- und Versöhnungstag vor dem Herrn. Sie standen und bekannten ihre Sünden, der Bund der Väter wurde erneuert, indem ein Ueberblick über die ganze Vergangenheit der Israeliten, eigentlich eine Geschichte wiederholter Treulosigkeiten und

Undankbarkeiten des Volkes, mit Voranstellung der Grundwahrheiten des israelitischen Glaubens in Form eines Gebetes vorgetragen wurde. Dieses ausgesprochene Bekenntniß des Glaubens an Gott und seine Führungen durch die ganze Geschichte wurde von den bedeutendsten Männern der Nation, voran Nehemias als Statthalter, unterzeichnet.

Jerusalem war wohl jetzt befestigt, aber schlecht bewohnt. Da warf Nehemias das Loos über das Volk, und jeder zehnte Mann mußte nach Jerusalem übersiedeln. Nun wurde die feierliche Einweihung der Stadt vorgenommen. Zwei Jubelchöre zogen um die Mauern der Stadt und kamen im Tempel zusammen. Alles war fröhlich, und die Freude ward weithin gehört. Jetzt war Israel in Gottes Ordnung wieder hergestellt, das große Werk des Nehemias war vollbracht und er kehrte nun im 32. Jahre des Artaxerxes, im Jahre 442 v. Chr., an den persischen Hof zurück. Als er später noch einmal nach Jerusalem kam, fand er zwar wieder einzelne Unordnungen. Die Leviten mußten Noth leiden, die Sabbathe wurden entheiligt durch Krämer, und gemischte Ehen, dieses alte Erbübel, hatten sogar unter den Priestern eingerissen; aber alle diese Auswüchse mußten seinem unermüdeten, wahrscheinlich zum Theil vom Propheten Malachias unterstützten Eifer weichen. Jedoch ein Priester, und zwar aus der Nachkommenschaft des Hohenpriesters Jojada, Manasses mit Namen, fügte sich, wie Josephus Flavius berichtet, dem Gesetzeseifer des Nehemias nicht, da seine Frau die Tochter des samaritanischen Statthalters Sanballat war. Die Ausstoßung aus der ächten Priesterschaft benützte er später, wie wir gleichfalls von Flavius Josephus erfahren, um zur Zeit Alexanders des Großen einen besondern Tempel auf dem Berge Garizim bei Sichem zu erbauen, welcher 200 Jahre stand. Alle diese Begebenheiten unter Nehemias enthält das Büchlein, das seinen Namen trägt, oder auch das zweite Buch Esra genannt wird.

II. Kapitel.

Die nachexilischen Propheten.

1. Aggäus.

Haggai oder Aggäus weissagte mit Zacharias kurze Zeit nach der Rückkehr aus der babylonischen Gefangenschaft und trat nach seiner eigenen Angabe [1]) im zweiten Jahre des persischen Königs Darius Hystaspis 520 v. Chr. auf. Seit die Juden unter Zorobabel aus der Gefangenschaft zurückgekommen waren, bemühten sie sich, alle jene Einrichtungen zu treffen, die zur Wiedererrichtung ihres Staates und zur Wiedereinführung ihrer Religion erforderlich waren. Cyrus hatte ihnen große Freiheiten ertheilt und erlaubt, den Tempel wieder zu bauen. Der Bau desselben wurde schon im zweiten Monat des zweiten Jahres nach der Rückkehr begonnen, aber nicht sehr betrieben. Durch die Ränke der Samaritaner am persischen Hofe kam er bald ins Stocken, und wurde von Pseudosmerdes ganz untersagt [2]). Mit der Thronbesteigung Darius' Histaspis hörten zwar die Hindernisse auf; aber nun zeigten die Juden selbst keine Lust mehr, den Tempel zu bauen, und arbeiteten lieber an der Vollendung und Verschönerung ihrer Häuser. Da erweckte Gott die Propheten Aggäus und Zacharias, um den Eifer der Juden zu beleben. Auf ihre Ermahnung wurde der Bau wieder fortgesetzt, und Darius gab die Ermächtigung dazu [3]).

Es sind von Aggäus vier Reden erhalten, die nach einem bestimmten Plane geordnet sind und in denen die strafenden Aussprüche immer von einer trostreichen Verheißung begleitet werden. Die in der ersten und dritten Rede geschilderte Unfruchtbarkeit des Landes erklärt sich leicht, da das Land

1) 1, 1. — 2) I. Esdr. 4, 6—24. — 3) I. Esdr. 6, 1 ff.

seit fast 70 Jahren verödet, vorher durch die Chaldäer verwüstet worden war. Für den guten Ertrag war daher nun das Zusammenwirken vieler günstiger Umstände erforderlich, nächst sorgfältiger Kultur besonders das regelmäßige Eintreffen des Früh- und Spätregens und des Nachtthaues, welches Letztere durch göttliche Fügung zur Strafe ihrer Saumseligkeit ausblieb. Die Weissagung, in welcher der Prophet nach seiner Strafpredigt aufs Nachdrücklichste in den Worten: „Ich bin mit euch, spricht Jehovah," den göttlichen Beistand dem Volke zusichert, war für dasselbe in seiner damaligen Lage von großer Wichtigkeit, da im zweiten Tempel die Schechinah, d. h. die wunderbare, unsichtbare Gegenwart Jehovahs über der Bundeslade, welche das Wohnen des unsichtbaren Gottes unter den Israeliten in dem früheren Tempel veranschaulicht hatte, fehlte.

In der zweiten Rede [1]) zeigt der Prophet, wie der neue Tempel, so armselig er auch denen vorkommen mag, welche die Pracht des vorigen gesehen haben, die erhabenste Bestimmung habe: in den messianischen Zeiten werden ihm die Völker ihre Huldigung darbringen, von da aus sollen die Segnungen des Feindes über die ganze Menschheit ausgehen.

In der dritten Rede zeigt der Prophet durch ein Gleichniß, wie mit der äußeren Förderung des Tempelbaues auch eine gute, Gott ergebene Gesinnung verbunden sein müsse. So wenig wie durch die Berührung des Heiligen etwas Profanes geheiligt werden kann, während durch die Berührung einer Leiche das Reine unrein wird, eben so wenig kann auch das Volk durch einen nicht heiligen Gegenstand (wie die Opferthiere an und für sich sind) geheiligt werden (im Gegentheile, das unreine Volk verunreinigt das reine Altaropfer). Darum konnten Mißwachs und gänzliche Vernichtung der Ernte nicht ausbleiben, doch soll nun Ueberfluß kommen.

Die vierte und letzte Rede ist an Zorobabel, damals Repräsentant des Stammes David, gerichtet. Sie weissagt, daß Gott eine große Umwälzung bewirken, alle irdische Herrschaft mit Kriegswerkzeugen, durch welche sie behauptet wird, von Grund aus vernichten, aber den Zorobabel als das kostbarste Kleinod schützend aufbewahren werde; denn dieser sei für die wichtigsten Zwecke bestimmt.

2. Zacharias

war ein Zeitgenosse des Propheten Aggäus, neben welchem er um zwei Monate später auftrat. Seine Weissagungen sind theils tröstender, theils

1) 2, 1—9.

strafender Natur, wie es der damalige Zustand der zurückgekehrten Juden erforderte. Da nämlich der frömmere Theil derselben durch die geringen Fortschritte ihres Staats- und Kirchenwesens und die anscheinende Nichterfüllung der Verheißungen der älteren Propheten über den nach der babylonischen Gefangenschaft eintretenden herrlichen Zustand des Reiches Gottes muthlos wurde, ein anderer dagegen frech und sorglos auf die Verheißungen sündigte, so mußte den Einen gezeigt werden, inwieferne die älteren Weissagungen ihre Erfüllung noch erhalten werden; den Andern, daß ungeachtet der kommenden herrlichen Zeit diejenigen von ihnen mit den härtesten Strafgerichten Gottes heimgesucht werden, die sich nicht einer wahren Frömmigkeit befleißen und den Anordnungen Gottes nicht gehorsam und gläubig sich anschließen werden. Seine Weissagungen zerfallen in zwei Theile, die sich der Form nach dadurch unterscheiden, daß der erste Theil vorzugsweise Gesichte, der zweite prophetische Reden enthält. In den ersten sechs Kapiteln wird durch neun verschiedene symbolische Gesichte ausgesprochen, was in Israel für die Erhaltung der göttlichen Offenbarung von Gott geschehe, und von den Menschen gethan werden müsse. Reiter unter Myrtenbäumen deuten den Schutz an, welchen Gott seinem Volke mitten unter den Heiden gewähre. Die vier Hörner weisen auf den Fall der den Juden feindlichen Mächte hin. Engel mit der Meßschnur, — sogar Heiden werden sich dem Cultus auf Sion anschließen. Der Hohepriester Josua vom Satan vor Gott verklagt, — die Priester sollen an der Seele eben so herrlich gekleidet sein, wie sie es durch ihren Ornat äußerlich sind, sonst werden die Gläubigen getäuscht. Leuchter zwischen Oelbäumen, — das Licht der Religion muß durch gesunden vor Gottes allwissendem Auge bewährten Eifer der geistlichen und weltlichen Obern genährt werden. Fliegende Buchrolle, — den Segnungen der Religion muß durch Ausrottung sittlicher Verwilderung Bahn gebrochen werden. Epha (ein großes, hohles Maaß für trockene Dinge), — noch lebt dieselbe Gerechtigkeit, welche zur Zeit des Salomonischen Tempels, als das Maaß der Sünden voll geworden war, auch ein volles Maaß von Strafe über Jerusalem ausschüttete. Vier Wagen, — Jerusalem ist vor Kriegsunheil, besonders bei den Kriegen Persiens sicher, wenn es sich fern von Verschuldung hält. Kronen für Juda — zur Mahnung an die Vollendung des Tempels: „Sieh, ein Mann, Zemach (Sprößling) ist sein Name, und aus seiner Stelle sproßt er hervor, — der wird den Tempel des Ewigen bauen."

Die Kapitel 7 und 8 bilden ein eigenes, zusammenhängendes Stück.

Auf die Anfrage einer Gesandtschaft, ob die während des Exils gehaltenen Fasttage fernerhin beibehalten werden sollen, folgt die Antwort: Bloße Fasttage haben bei Gott keinen Werth, Gott verlange innere Gerechtigkeit und Nächstenliebe, und weil ihm die Juden nicht gehorchten, sich überhaupt halsstarrig zeigten, würden sie hart gestraft.

An diesen Gedanken knüpft der Prophet eine Rüge über den lieblosen Sinn der Ausschließlichkeit, welcher in den Juden lebe. Gott wolle seinen neuen Tempel nicht darum bauen lassen, daß sich pharisäische Selbstgerechtigkeit dort breit mache, sondern daß alle Völker zu demselben hinaufziehen. „Und es werden viele Völker und mächtige Nationen kommen, den Herrn der Heerschaaren in Jerusalem zu suchen [1].“ Mit dieser Antwort hatte der Prophet den engherzigen Standpunkt des Judenthums verlassen und sein Blick erweiterte sich, ein neuer Gesichtskreis von Ideen und religiösen Anschauungen breitete sich vor ihm aus, — und so kömmt er dazu, im 9. Kapitel die Vorbereitung der alle Welt umfassensollenden Religion mit Klarheit zu verkünden. Alexander der Große bricht durch äußerliche Siege dem Hellenismus Bahn im Oriente, — dagegen tritt in Jerusalem der König-Messias in anscheinend ohnmächtiger Gestalt auf, — reitend auf einer Eselin, sanftmüthig; aber seine Apostel besiegen die Weisheit Griechenlands. Es kostet zwar Kampf; aber der Sieg bleibt nicht aus.

Der Zusammenhang der Kapitel 9 und 10 ist folgender: In den Versen 1—6 des 9. Kapitels war der Zerstörungszug Alexanders d. Gr. gegen die den Juden benachbarten Länder Syrien, Phönizien und Philistäa, deren wichtigsten Städte vernichtet werden, prophetisch geschildert; bei dieser auch der Stadt Jerusalem so nahen Gefahr verheißt nun Gott sein Haus zu schützen [2]), weil der Messias noch einst seinen Einzug in Jerusalem halten muß [3]). Es folgt dann eine Schilderung des Friedensreiches des Messias für die dann nicht mehr getrennten Reiche Israel und Juda, wie für die Heiden; weit ausgedehnte Herrschaft des Messias.

Nach dieser engen Verbindung des Siegeszuges Alexanders mit dem einstigen Einzuge des Messias in die Hauptstadt seines Volkes, welche eben deßwegen bei diesem Eroberungskriege von Gott vor Zerstörung bewahrt wurde: kehrt der Prophet zurück zu den Zeiten nach Alexanders Tod, wo sein Reich in vier Reiche sich auflöste, und Palästina namentlich von den ägyptischen und syrischen Königen viel zu leiden hatte, bis sie in den Zeiten der tapferen Makkabäer ihre Freiheit erkämpften, „die Heiligen das Reich

---

1) Zach. 8, 22. — 2) V. 8. — 3) V. 9.

erhielten [1]." Eine hundertjährige völlige Unabhängigkeit des jüdischen Staates war die Folge von den siegreichen Kämpfen der Makkabäer gegen die Seleuciden. Er wurde von einem eigenen Landesfürsten aus der Familie der Makkabäer regiert, von welchen Johannes Hyrkanus ganz Samaria eroberte (134 v. Chr.), den Tempel auf dem Berge Garizim zerstörte, die Idumäer mit dem jüdischen Volke durch die Beschneidung vereinigte, die Grenzen des Reiches erweiterte und einen sehr glücklichen Zustand der Israeliten herbeiführte.

Somit sind die Weissagungen dieser beiden Kapitel 9 und 10 freudig für Juda. Aber auch für Israel sind sie es. Auch Ephraim (Israel), ehedem feindselig gegen die Bewohner von Juda, wird an dessen glorreichen Kämpfen wie ein Held theilnehmen und in hoher Freude mit Juda sich vereinigen [2]). Besonders ist der Schluß: „Ich will sie stark machen durch Jehovah, und in seinem Namen werden sie wandeln, spricht Jehovah," zu merken. Dieser Jehovah, durch welchen Jehovah sie stärken will, ist der Messias, der starke Gott; in seinem Namen, d. i. nach seinen Vorschriften werden sie wandeln. Das vorige Glück unter der makkabäischen Periode soll sich vollkommen erfüllen in der messianischen Zeit, wo sie, falls sie der ihnen zugedachten Segnungen sich würdig machen, über alle Feinde obsiegen, und in glücklichem und heiligem Verein mit dem Messias leben sollen [3]).

Im eilften Kapitel ändert sich die Scene, die Weissagung wird unheilverkündend. Schon im 5. Kap. hatte der Prophet einen Blick in die schaudervolle Zukunft Israels gethan, und zwar nach der freudigen messianischen Verkündigung im 3. und 4. Kapitel. Obwohl nämlich der Messias als Antitypus des Hohenpriesters Josua kommen und mit den herrlichsten Gaben zur Wegnahme der Sünden des Landes ausgerüstet sein und das Reich des Friedens und der Liebe stiften wird, die hohepriesterliche und königliche Würde in sich vereinigend [4]): so wird dennoch das Volk der Juden wegen seiner Ungerechtigkeit und seines Meineides der Segnungen des Messias und seines herrlichen Reiches sich verlustig machen und zur Strafe unter die Völker der Erde zerstreut werden (symbolisirt durch Sennaar) nach Jerusalems Zerstörung durch Titus [5]). Der ähnliche Gedanke kehrt wieder im 11. Kapitel. Obwohl der Herr seinem Volke so große Wohlthaten erwiesen, es beschützt hat bei dem Zerstörungszuge Alexanders,

1) Dan. 7, 22. — 2) Zach. 9, 11—17; 10, 1—7. — 3) Luk. 1, 71. 74. 75. — 4) Zach. 3, 8—10. — 5) Kap. 5. vgl. Luk. 21, 24.

bei welcher Gelegenheit die freudige Aussicht auf seinen herrlichen König-Messias ihm eröffnet wird; obwohl er die Waffen Juda's und Israels in der glorreichen makkabäischen Zeit segnen will, daß sie Freiheit, Unabhängigkeit und Glück erlangen, und in vollster Vollendung in der bald darauf folgenden messianischen Zeit [1]): so werden sie doch für all' diese Segnungen so wenig sich dankbar erweisen, daß sie der Mehrzahl nach den Messias, wann er als guter Hirt unter ihnen erscheinen wird, schmählich verwerfen werden, weßhalb auch ihr Land verwüstet und sie unter die Völker zerstreut werden würden. Dieß der Inhalt des 11. Kapitels.

Das 12. Kapitel und das 13. von V. 1—6 gehören zusammen. Der Inhalt des 12. Kapitels ist: Gegen Jerusalem und gegen Juda erheben sich alle Völker ringsum [2]); der Herr aber verschafft seinem Volke den Sieg gegen das Andringen seiner Feinde [3]). Nun will der Herr seinen Geist der Gnade und des Flehens gegen Israel ausgießen, in Folge dessen sie in bitterer Reue ihren an ihm begangenen Frevel beweinen werden [4]). Diese Klage wird ähnlich sein der Klage um den Tod des frommen Königs Josias [5]), wird eine allgemeine Klage und Trauer sein [6]). Hiemit stehen, wie schon bemerkt, in Verbindung die sechs ersten Verse des Kap. 13. Eine Heilsquelle öffnet sich für das Haus Davids und die Bewohner Jerusalems zur Reinigung ihrer Sünden [7]), worauf aller Götzendienst und alle falschen Propheten und der unreine Geist von Gott ausgerottet werden [8]), namentlich werden die falschen Propheten sich schämen [9]).

Dieser ganze Abschnitt Kap. 12 und 13, 1—6 findet am angemessensten seine Deutung auf die makkabäische Zeit, wo die um Palästina wohnenden Völker, namentlich die Seleuciden (Antiochus Epiphanes) Israels Verderben suchten in politischer und religiöser Beziehung, welche Bestrebungen durch die glorreichen Thaten der Makkabäer, dieser tapfern Fürsten Juda's, die des mächtigsten Schutzes Gottes sich erfreuten, vereitelt wurden Kap. 12, 1—9. In dieser Zeit war das Suchen Gottes von den Juden eifriger, sie waren frömmer, religiöser geworden, und betrauerten tief ihre früheren Vergehungen gegen Gott, den sie verachtet, durch ihre Frevel wie durchbohrt, schmerzlich beleidigt hatten, V. 10—14. Deßhalb ward ihnen Vergebung ihrer Sünden zu Theil, der Götzendienst, die falschen Propheten kamen nicht vor, der frühere unreine Geist war verschwunden, Kap. 13, 1—6. Daß aber dieser ganze Abschnitt einen vorbildlichen Charakter

---

1) Kap. 9 u. 10. — 2) V. 1, 2. — 3) V. 3—9. — 4) V. 10. — 5) V. 11. — 6) V. 12—14. — 7) V. 1. — 8) V. 2. — 9) V. 3—6.

trage, ersehen wir aus dem Evangelium Johannis, wo die Stelle: Sie werden sehen, wen sie durchbohrt haben, auf Christum bezogen wird. Eben so gewiß ist es, daß Zacharias gleich den übrigen Propheten plötzlich von den Ereignissen, die er bespricht, abspringt und in die fernste Zukunft schaut, eben so schnell aber wieder dann zur Vergangenheit zurückkehrt. Wir werden Gelegenheit bekommen, dieß genauer wahrzunehmen, wenn wir die messianischen Weissagungen des Propheten Zacharias besprechen.

Einen solchen Sprung läßt uns übrigens schon das Nächstfolgende bei unserm Propheten 13, 7—9 und Kap. 14 erkennen. Er kehrt nämlich plötzlich zu dem Hirten Gottes, wovon in Kap. 11 die Rede war, zurück, und holt nach, was dort im Kap. 11 noch nicht genannt war, nämlich das Leiden desselben, nachdem er für 30 Silberlinge verkauft war (11, 12. 13), an welches wiederum, wie auch im 11. Kap., das Strafgericht über die widerspenstigen Juden angefügt wird, nachdem vorher die Zerstreuung der Schaafe des Herrn bei dessen Leiden, aber auch der Schutz Gottes für diese geweissagt worden.

Sehr treffend wird im 14. Kapitel der große Kampf gezeichnet, welchen die wahren Gottesverehrer (wofür hier der Mittelpunkt gesetzt ist) mit ihren Gegnern zu bestehen haben, die großartige Umwälzung, welche in der ganzen menschlichen Gesellschaft dadurch bewirkt wurde, und endlich der Sieg, den das Reich Gottes über alle Anschläge seiner Gegner davonträgt. Der Prophet schildert den Kampf des Heiden- und Judenthums gegen die Kirche, die furchtbar ist in ihren treuen Bekennern, den Heiligen und Auserwählten, wie ein geordnetes Schlachtheer; der Herr wird ausziehen gegen die Feinde seiner Kirche und siegen [1], und nach dem Siege König sein über die ganze Erde; Glück der heiligen Gemeinde [2]). Es folgt die allgemeine Bekehrung der noch übrigen Heiden [3]) und Juden [4]). Alles ist dann heilig dem Herrn [5]).

Dieser kurze Inhalt des Kapitels, der die Sache entkleidet von der bilderreichen Darstellung gibt, die in ihren Einzelnheiten ganz nach dem Geiste der früheren Theokratie gehalten ist [6]), zeigt zur Genüge die überraschende Aehnlichkeit desselben mit dem Inhalte der Apokalypse oder der geheimen Offenbarung Johannis, welche den Kampf des Judenthums und Heidenthums gegen die christliche Kirche schildert, des Heidenthums namentlich zunächst in den drei ersten Jahrhunderten, bei welchem Kampfe der

---

1) V. 3—7. — 2) V. 8 — 11. — 3) V. 16. — 4) V. 21. — 5) V. 20 und 21. — 6) Vgl. V. 16 mit Isai. 66, 23.

Herr seiner Kirche seinen Schutz verleiht und ihm nach Brechung der Macht des Heidenthums die Herrschaft wird [1]). Der Endkampf am Abende, wo es Licht wird [2]), gehört der letzten Zeit des messianischen Reiches auf Erden an [3]), worauf die Kirche im glücklichsten Zustande, im herrlichsten Glanze dastehen wird [4]). Allgemeine Bekehrung der Heiden [5]), endliche Läuterung der Juden [6]), dann noch ein Sieg über Gog und Magog, die der losgelassene Satan gegen das Heerlager der Heiligen zum Kampfe verleitet, — und das Gericht erfolgt, und danach das ewige Himmelreich, — was die Apokalypse noch nachträgt [7]), den Zacharias ergänzend.

3. Malachias

beschließt die Zahl der Propheten des alten Bundes. Sein Name heißt bedeutungsvoll „mein Bote," wohl nicht ohne Beziehung auf den Boten des Herrn, den er als der Ankunft des Messias vorhergehend weissagt [8]). Da er unter den Propheten den letzten Platz einnimmt nach der Stellung, die seinem Buche im Verzeichnisse der heiligen Schriften angewiesen ist, und aus inneren Gründen, die in seinem Buche selbst liegen, indem er nach schon vollendetem Tempelbau, da Nehemias zum zweiten Male nach Jerusalem gekommen war, auftrat, weissagte er erst nach Aggäus und Zacharias, aber nicht lange nach ihnen. Der neue Tempel, an welchem nach diesen beiden Propheten noch gearbeitet wurde, ist nach Malachias vollendet und der Tempeldienst im Gange [9]). Die Mißbräuche, welche der Prophet rügt, überhaupt die Schilderung der Zeitverhältnisse, sind genau übereinstimmend mit Nehemias Kap. 13; daher gefolgert wird, unser Prophet habe zu derselben Zeit gewirkt, als Nehemias nach seiner zweiten Ankunft in Jerusalem die seit seiner ersten Abreise von Jerusalem eingerissenen Mißbräuche abzustellen begann, und sei diesem hierin zur Seite gestanden, so daß mit der vorwiegend äußerlichen reformatorischen Wirksamkeit des Nehemias die innerliche des Malachias Hand in Hand ging (gegen 430 v. Chr.).

Das Buch unsers Propheten ist, wie auch die Ueberschrift „Last" anzeigt, hauptsächlich strafenden und drohenden Inhalts. Es bildet ein zusammenhängendes Ganzes, das aber in sechs Theile sich scheidet:

---

1) Vgl. Geh Off. 6—18; besond. 11, 15. — 2) Zachar. 14, 7. — 3) Apok. 19. — 4) Apok. 20, 1—6; vgl. Zach. 14, 10. 11. 20. 21. — 5) Zach. 14, 16. — 6) Zach. 14, 21; 13, 9. — 7) 20, 7—11; Kap. 21 und 22. — 8) 3, 1. — 9) Mal. 1, 7—10; 3, 1.

1) Vorliebe Gottes für sein Volk [1]); 2) von der Sträflichkeit der Priester wegen Darbringung unreiner Opfer [2]); 3) Rüge der Ehen mit heidnischen Weibern [3]); 4) Weissagung der Ankunft des Vorläufers des Messias und dessen selbst, strenges Gericht des Letzteren [4]); 5) Rüge über die Vernachlässigung des Zehents und der Hebeopfer [5]); 6) Verkündigung des Gerichts über die Bösen und Hoffärtigen, des Heiles für die Guten durch den Messias; nochmalige Verkündigung des Vorläufers [6]).

Der Opferdienst, der nun wieder im vollen Gange ist im neugebauten Tempel, gibt unserm Propheten Veranlassung, vor ganz Israel zu erklären, daß dieser Cultus nicht der ewig dauernde und für die einstige Rückkehr aus dem Exil der Sünde nicht entsprechend sei. Ein anderer Cult wird daher prophezeit, nachdem schon David ein anderes Priesterthum, als das Aaronische, ein ewig dauerndes in Aussicht gestellt hatte [7]).

So legt Malachias, nachdem er den Vorläufer des Messias und den Cultus der messianischen Zeit prophezeit hatte, sein prophetisches Wort in die Hände jenes Vorläufers nieder, der als der Elias im Geiste erscheinen sollte, um dem Herrn die Wege zu bereiten. Johannes kam, trat auf im Geiste und in der Kraft des Elias, nahm das Wort von Malachias wieder auf und verkündete das Nahen des großen Tages. Er ist geistig gekommen. Eine weltbeherrschende zweite Erscheinung erwarten wir noch, und so weist auch für uns Malachias noch immer auf jene Zukunft, da Elias das Herz der Kinder (Heidenchristen) zu den Vätern (Juden), und das Herz der Väter (Juden) zu den Kindern (Christen) zurückbringe, überhaupt alles aus der Patriarchenzeit stammende Gute außer der Kirche benütze, um in freundlicher Einigung die christliche Lehre darauf zu bauen.

---

1) 1, 2—5. — 2) 1, 6—2, 9. — 3) 2, 10—16. — 4) 3, 1—6 — 5) 3, 7—12. — 6) 3, 13—18; 4, 1—6. — 7) Ps. 109.

III. Kapitel.

Die messianischen Weissagungen der nachexilischen Propheten.

Einleitung. Eigenthümlichkeit der messianischen Weissagung nach dem Exile.

Die vorexilischen Propheten weisen auf das zukünftige Gericht hin und verknüpfen dasselbe unmittelbar mit den göttlichen Segnungen. Die beim Eintritte des Exils oder in demselben lebenden Propheten bezeichnen aber schon das Gericht als das in voller Entwicklung begriffene, so daß die Erfüllung der göttlichen Segnungen weiter hinausgeschoben erscheint. Danach haben die nachexilischen Propheten eine doppelte Aufgabe, einmal diese Hinausdehnung und Vollendung des Gerichtes in ihrer Nothwendigkeit darzustellen, sodann das Eintreten der verheißenen Segnungen näher zu bestimmen, einmal weil in der Gegenwart bereits dafür die Anknüpfungspunkte und Unterpfänder gegeben seien, andererseits danach das rechte Verhältniß der Gegenwart zur Zukunft sich herausstellt.

Der Prophet Aggäus faßt in zwei hieher gehörigen Weissagungen die beiden Hauptmomente auf, auf welche die Hoffnung des Volkes damals gerichtet sein sollte, in denen aber der äußere Anschein und die Wirklichkeit den alten göttlichen Verheißungen und Versicherungen keineswegs entsprach. Der erste Punkt betrifft den Tempel. Verglichen mit dem früheren Heiligthum schien er dem Volke als gar nicht vorhanden. Das ist nun unserm Propheten der rechte Anknüpfungspunkt. In der Jetztzeit, sagt er zum Volke, kann das Heil, das ihr erwartet, nicht eintreten, wenn anders dasselbe ein

allgemeines sein soll. Dazu bedarf es noch eines neuen Gerichts. Solange die heidnischen Weltmächte noch in jugendlicher Kraft dastehen, ist für das Entstehen und Gedeihen des Reiches Gottes kein Raum. Eine große Erschütterung muß unter den heidnischen Reichen vor sich gehen, eine Vernichtung derselben erfolgen. Diese allgemeine Erschütterung wird bereits in kurzer Zeit eintreten ihrem Anfange nach. Wenn das Volk so eine Weltmacht nach der andern verschwinden sieht, soll es darin die Vorboten des kommenden Heils erkennen, des neuen Reiches. Wir sehen hier, wie Aggäus und Daniel in ihren Weissagungen Hand in Hand gehen. Ist nun diese Erschütterung des heidnischen Princips vor sich gegangen, so tritt erst die Zeit ein, wo die Völker ihre schönsten Gaben Jehovah widmen werden, also ihm zufallen. Der Grund liegt negativ in der durch den Verfall erwachenden Sehnsucht des Heidenthums, positiv darin, daß Jehovah sein Haus aufs Neue in Besitz nimmt, in der vollen Herrlichkeit dort erscheint. Dieß wird noch geschehen in diesem zweiten Tempel, dessen Herrlichkeit hiedurch größer wird, als die des so viel betrauerten ersten war.

Die zweite Weissagung des Aggäus betrifft das Königthum. Wenn alle Reiche der Welt erschüttert sind, wird nur Zorobabel bleiben und als Siegelring Gottes aufbehalten werden. Die Existenz des Davidischen Geschlechtes in Zorobabel selbst wird als Unterpfand hingestellt, daß der wahre Zorobabel nicht ausbleiben werde; denn um dessen willen werde ja das Davidische Haus erhalten.

Diese Grundidee des Propheten Aggäus findet sich weiter ausgeführt bei Zacharias in einer Reihe von Visionen. Das neue messianische Reich wird den Sieg davon tragen über das Heidenthum; für diesen Sieg hat das Volk Israel in der Gegenwart schon die heiligsten Unterpfänder, besonders dafür, daß sie ein verklärtes Hohepriesterthum und Königthum erhalten werden in Einer Person.

In Kap. 8 spricht der Prophet eine allgemeine Heilsidee aus, wenn er sagt: „So spricht der Herr der Heerschaaren: Ich kehre wieder nach Sion und werde wohnen in Jerusalems Mitte, und Jerusalem wird heißen die Stadt der Wahrheit und der Berg des Herrn der Heerschaaren, der Berg der Heiligkeit . . . und es werden viele Völker und mächtige Nationen kommen, den Herrn der Heerschaaren zu Jerusalem zu suchen und zu flehen zu dem Angesichte des Herrn [1]).“ Diese Stellen zeigen uns, wie innig verwachsen mit dem gesammten religiösen Bewußtsein der Zeit die

1) Zach. 8, 3. 22.

messianische Idee ist. Der Zerstörung des Tempels, der langen Traurigkeit, welche bisher das Volk betroffen hat, wird hier die Aussicht in die Zukunft entgegengestellt, wo kaum mehr die Erinnerung an das alte Elend sich finden wird, und wo, weit entfernt, das Heidenthum als siegreiche Macht zu sehen, dasselbe vielmehr den thätigsten Antheil nehmen wird an dem Aufbau des Tempels und des Reiches Gottes.

Auf das Speciellste geht dann der zweite Theil bei Zacharias [1]) auf die Entwicklung messianischer Ideen ein. Der Prophet geht hier wie im ersten Theil von einem Völkergericht aus; gestürzt müssen werden alle mächtigen Reiche Asiens, welche, wenn auch gegenwärtig unter persischer Oberherrschaft, doch im Ganzen eines viel glücklicheren Looses genossen, als das Volk Gottes. Es darf keine Drangsal mehr von Außen kommen durch solche Mächte; dann erst kann sich das Heil offenbaren durch den Messias, der als Fürst des Friedens seinen feierlichen Einzug halten und als Hirt auftreten, aber für seine Dienste mit 30 Silberlingen belohnt wird. Deßhalb bricht das Wehe über das undankbare Bundesvolk los; es wird aufgelöst und den schlechtesten Hirten preisgegeben. Aus dieser Versunkenheit kann nichts retten, als tiefste Reue und gänzliche Umkehr. Erst diese neue, geläuterte Gemeinde ist dazu berufen, das Gericht über die heidnische Welt zu vollziehen. Was Ezechiel [2]) ausführlich geweissagt hat, faßt Zacharias kurz zusammen: Jerusalem wird herrlich aufgebaut, in ihm schlägt Jehovah seine Wohnung auf. Ein Strom des Segens ergießt sich von dort über die ganze Gemeinde; es findet kein Unterschied mehr zwischen Profanem und Heiligem statt. Alles wird heilig. — Das Böse ist für immer verbannt aus der neuen Gemeinde, sie feiert ein beständiges Laubhüttenfest, d. h. Siegesfest, an welchem selbst die heidnischen Völker, die dem Gericht entgangen sind, theilnehmen werden. — Zacharias ist der letzte Prophet, der das Verhältniß der Theokratie zum Heidenthum ins Auge faßt. Malachias hat nur die inneren Zustände des Volkes im Auge. Er steht überhaupt auf einem vorzugsweise gesetzlichen Standpunkte; bei ihm ist das Hauptbestreben, die verschiedenen sündhaften Richtungen seiner Zeit aufzudecken. Die Bestimmungen des Heiles, welche er gibt, sind demgemäß theils in mehr gesetzlicher Form gehalten, theils möglichst auf bestimmte Gesichtspunkte angewendet. Das Heil erscheint bei Malachias vorzugsweise als Gericht. Der Tag des Herrn kömmt plötzlich, d. h. nicht bald, sondern unerwartet. Er ist furchtbar und schrecklich. Vorzugsweise hat es Jehovah

---

1) Kap. 9 — 14. — 2) Kap. 40.

dabei auf eine Läuterung in allen Theilen des Volkes abgesehen. Zu jener Zeit geht die Sonne der Gerechtigkeit dem Volke auf, d. h. es findet eine vollkommene Handhabung der Gerechtigkeit, vollkommene Wiederherstellung des wahren Zustandes der Dinge statt. Dieselbe geschieht in doppelter Weise. Einmal durch das Kommen Jehovahs zu seinem Tempel. Dieses Kommen Jehovahs geschieht in Verbindung mit dem Bundesengel, oder vielmehr so, daß Jehovah sich in seinem Bundesengel offenbart. Das Volk ist aber nicht fähig, in seinem gegenwärtigen Zustande dieses Heil aufzunehmen; es bedarf einer besonderen Vorbereitung, und zu diesem Ende wird ein Wegbereiter, ein Bote vorangeschickt. Zwar wird auch der Priesterstand von Malachias als Bote Jehovahs bezeichnet, weil in den Priestern das Volk, das längere Zeit ohne Propheten sein wird, göttliche Sendboten erkennen soll; denn das außerordentliche Amt des Prophetenthums soll dem Volke durch das ordentliche Amt des Priesterthums ersetzt werden. Doch ist das bisherige Priesterthum ungenügend, den Weg dem Tage des Herrn zu bereiten; es muß deßwegen ein außerordentlicher Bote kommen, der an die älteren Zeiten der frischesten prophetischen Begeisterung wieder erinnert. Diesem soll es dann gelingen, die Herzen der Väter zu den Kindern zu bekehren, d. h. Alt und Jung wieder auf das Gesetz Jehovahs hinzuweisen und zu demselben zu bekehren. Das Gesetz wird allerdings durch die Priester aufrecht erhalten und verkündet; aber die Herzen werden hiedurch nicht lebendig, bis nicht ein neues Priesterthum mit dem neuen, reinen Speiseopfer kömmt, das an allen Orten vom Aufgange bis zum Niedergange dargebracht wird. Zwei Hauptgestalten treten demnach bei Malachias auf, einmal der niedere dienende Engel, der Bote, sodann der Bundesengel, der Messias.

I. Nach dem Gerichte über die Heidenreiche kömmt der von allen Völkern Ersehnte in den zweiten Tempel, welcher dadurch, und weil Gott den messianischen Frieden dort gibt, größer an Herrlichkeit sein wird, als der größte.

(Aggäus 2, 7—10.)

V. 7. „Denn so spricht der Herr der Heerschaaren: noch einmal über eine kleine Weile, und ich erschüttere den Himmel und die Erde, und das Meer und das Trockene.“

V. 8. „Und ich erschüttere alle Heidenvölker, und es wird kommen der von allen Heidenvölkern Ersehnte; und

ich will dieses Haus mit Herrlichkeit erfüllen, spricht der Herr der Heerschaaren."

V. 9. „Mein ist das Silber und mein ist das Gold, spricht der Herr der Heerschaaren."

V. 10. „Größer wird die Herrlichkeit dieses letzten Hauses sein, als des ersten, spricht der Herr der Heerschaaren; und an diesem Orte will ich Frieden geben, spricht der Herr der Heerschaaren."

V. 7. Eine nochmalige Erschütterung, und zwar in nicht gar entfernter Zeit, wird bevorstehen. Das Bild der Erschütterung des Himmels und der Erde, des Meeres und des Trockenen und — aller Heidenvölker bezeichnet eine gewaltsame Umwälzung, wie wenn Himmel und Erde in ihren Grundvesten erschüttert würden und den Zusammensturz droheten; es ist also ein Gericht Gottes, das über die Heiden ergehen wird. Es ist hier gemeint die Erschütterung der heidnischen Weltreiche, dieselbe, die Daniel Kap. 2 vorhergesagt, wo die Zertrümmerung der vier heidnischen Weltreiche (Symbol des Heidenthums überhaupt), dargestellt unter der viergestaltigen Bildsäule, durch den vom Berge ohne Menschenhände sich losreißenden „Stein" geweissagt wird. — Die Kriege, durch welche das eine Reich immer das andere stürzte, und das letzte, viergetheilte, sich selbst befehdete und allmählig aufrieb, hatten diese geweissagte Erschütterung und Zertrümmerung der großen und mächtigen orientalischen Heidenreiche vorbereitet und herbeigeführt, deren Verfall in sittlicher Beziehung eine so grauenhafte, schaudererregende Stufe erreicht hatte [1], so daß die Zertrümmerung derselben durch das göttliche Gericht über sie eben als Folge dieses sittlichen Verfalles angesehen werden muß; hernach sollte, um bessere Zeiten zu bringen, der Messias kommen.

Das „noch einmal" kann füglich zurücksehen auf die Erschütterung, welche Aegypten traf vor dem Auszuge der Israeliten, wonach die Errichtung der ersten Theokratie unter Leitung und Herrschaft des Logos begann; nach ähnlicher, wiederholter, über eine kleine Weile erfolgensollender Erschütterung soll nach Aggäus die zweite Theokratie unter dem menschgewordenen Logos beginnen; denn „es wird kommen der von allen Heidenvölkern Ersehnte."

„Und ich will dieses Haus mit Herrlichkeit erfüllen." — Was für eine Herrlichkeit kann gemeint sein, eine äußere, von äußeren

1) Röm. 1, 18 ff.

Kostbarkeiten, Verzierungen von Gold und Silber herrührende, oder eine Herrlichkeit anderer Art? Nach Is. 60, 1. 2: „Die Herrlichkeit des Herrn geht auf über dir" (Jerusalem), kann unsere Stelle nur von einer höheren, nicht einer äußeren Herrlichkeit verstanden werden: es ist die Erscheinung des Gottmenschen, des Messias, in demselben. War der erste Tempel herrlich durch äußeren Glanz, so sollte der zweite Tempel durch etwas Wesenhafteres, durch die Erscheinung des eingebornen Sohnes Gottes selbst, des „Königs der Herrlichkeit" verherrlicht werden. Im Tempel zu Jerusalem wurde das Kind Jesus dem Herrn dargestellt, in diesen kam er als zwölfjähriger Knabe, im Tempel zu Jerusalem lehrte der Herr so oft; darum nur, weil durch das Wesenhaftere, die Wahrheit, durch den Sohn Gottes selbst, durch sein Erscheinen im Tempel, der größer ist als der Tempel [1]), derselbe verherrlicht werden sollte, wurde die Herrlichkeit des zweiten Tempels eine größere, als die des ersten, eine größere in ähnlicher Weise, als das neue Testament überschwänglich an Herrlichkeit ist gegenüber dem alten [2]).

Nach der Erschütterung aller Heidenvölker wird kommen der von allen Heidenvölkern Ersehnte, wodurch der zweite Tempel mit größerer Herrlichkeit erfüllt werden soll, als der erste. Danach wird hinzugefügt: „Und an diesem Orte will ich Frieden geben." Es ist dieß ein neues Moment, wodurch der zweite Tempel vor dem ersten ausgezeichnet werden soll. Was ist nun das für ein Friede? Vergleichen wir die Stelle Is. 53, 5: „Um unsers Friedens willen lag die Züchtigung auf ihm;" ferner Kol. 1, 19. 20: „Es hat Gott gefallen, durch Christus Alles mit sich zu versöhnen, indem er Frieden stiftete durch das Blut seines Kreuzes, sowohl auf der Erde als im Himmel," so ist klar, daß unsere Stelle von dem Frieden verstanden werden müsse, welchen Gott durch das Leiden und den Kreuztod Christi, des „Fürsten des Friedens," zwischen Himmel und Erde stiftete. Dieser von Jesus zu Jerusalem, wo er litt und starb, und Gott die Missethat des Landes durch ihn wegnahm an Einem Tage, gestiftete Friede ist der Grund von dem Frieden, den Jesus den Seinigen gibt, und der Grund des Friedens, der den Völkern als die Frucht der Vergebung der Sünden verkündet werden sollte. Und all' dieses soll das messianische Reich auch äußerlich zu einem Reiche des Friedens machen. Der durch die Versöhnung Gottes von Christus gestiftete Friede der Menschen mit Gott und der innere durch die Vergebung der Sünden erlangte Friede in den einzelnen

1) Matth. 12, 6. — 2) II. Kor. 3, 7 — 11.

Gläubigen soll in dem äußern Frieden in der Welt, diesem charakteristischen Merkmal des messianischen Reiches, sich reflektiren [1]), und am Ende des messianischen Reiches auch auf die äußere Natur übergehen [2]).

„Mein ist das Gold und Silber, spricht der Herr." Der Sinn ist: Wenn ihr nicht im Stande seid, den zweiten Tempel in jener Pracht und Herrlichkeit mit Gold und Silber auszuschmücken, wie der erste geschmückt war, so möge euch das nicht betrüben; mein ist ja ohnehin alles Gold und Silber, gleichviel, wo es sich befinde. Mit einer andern, höheren, wesenhafteren, wahreren Herrlichkeit, als äußere Pracht und äußerer Glanz ist, will ich dieses zweite Haus erfüllen, und es dadurch herrlicher machen, als das erste war. Diese größere Herrlichkeit des zweiten Tempels wird ihren Grund darin haben: 1) Daß der von allen Völkern Ersehnte in denselben kommen wird, 2) daß ich an diesem Orte Frieden geben werde.

Das Resultat aus allem bisher Gesagten ist nun: Gott verheißt den zweiten Tempel durch das Erscheinen des Messias in demselben und durch Verleihung des Friedens der Erlösung verherrlichen zu wollen, so daß hiedurch die Herrlichkeit des zweiten größer sein soll, als die des ersten, der nur durch äußern Schmuck herrlich war. Da nun der zweite Tempel, der letzte, längst zerstört ist, so muß der Messias, den doch die Juden noch vergebens erwarten, längst vor der Zerstörung jenes zweiten Tempels gekommen sein.

II. Der Hohepriester Josua und seine priesterlichen Genossen sind Vorbilder von dem hohenpriesterlichen Messias, welchen — als Knecht Gottes und Sprosse bezeichnet — Gott einst senden, beschützen, mit den herrlichsten Gaben ausrüsten, durch den er die Missethat des Landes wegnehmen will an Einem Tage. Liebe und Wohlwollen der Mitglieder des messianischen Reiches gegen einander.

(Zachar. 3, 8—10.)

V. 8. „So höre denn Josua, Hoherpriester, du und deine Genossen, die vor dir sitzen (denn vorbildliche Männer sind diese): Sieh, ich will kommen lassen meinen Knecht, den Sprossen."

V. 9. „Denn sieh, dieser ist der Stein, den ich Josua vergleiche; über diesem Steine sind sieben Augen; sieh, ich will ihn zierlich aushauen,

1) Ps. 71, 3. 7; Js. 2, 4; 9, 5. 6. — 2) Js. 11, 6—9.

spricht Jehovah Zebaoth, und die Missethat dieses Landes wegnehmen an Einem Tage."

V. 10. „An jenem Tage, spricht Jehovah Zebaoth, werdet ihr ein Jeglicher seinem Nächsten zurufen: unter den Weinstock und unter den Feigenbaum!"

Wie das hebräische Volk, Jerusalem, der Tempel, der königliche Stamm nur des Messias wegen erhalten oder wieder hergestellt wurde: so erscheint das alttestamentliche Hohepriesterthum zunächst in der Person des Hohenpriesters Josua, von welchem Gott die Missethat nahm, dann mit Feierkleidern ihn bekleidete, und einen reinen Bund auf dessen Haupt setzen ließ [1]), als Vorbild von dem substantiell reinen und Sünden tilgenden Hohenpriester des neuen Testaments, dem Messias, in welchem der Schatten und die Unvollkommenheit des alten Testaments zur Realität, Wahrheit und Vollkommenheit und zum höchsten Glanze erhoben werden sollte. Davon reden obige Verse. Ihr einfacher Sinn ist: dem Hohenpriester Josua und seinen Genossen im Priesteramte, denen in Beziehung auf eine zukünftige Person (den Messias) ein vorbildlicher Charakter beigelegt wird, wird bei Wiederherstellung des Priesteramtes nach der Gefangenschaft Derjenige verkündet, durch welchen die Missethat des Landes einst an Einem Tage weggenommen werden soll. Der Hauptzweck der Weissagung ist die Tilgung der Sünden durch den Messias, diese ist in V. 9 der hervorspringende Punkt, alles Uebrige erscheint nur als nähere Bestimmung des „Sprossen." Diese ist auch der Hauptvergleichungspunkt mit dem Hohenpriester, welcher Opfer und Gaben für die Sünden darzubringen das Amt und den Beruf hat. Und endlich kömmt in dieser Hinsicht in Betracht die Reinigung des Josua von seiner Missethat (V. 4), damit er ein Typus von dem absolut reinen und deßhalb zur Sündentilgung des Landes absolut und allein geeigneten Hohenpriester Jesu Christo sein könne. Ist nun die Hinwegnahme der Missethat an Einem Tage der Hauptgegenstand der Weissagung, so kann die Person, durch welche Gott die Missethat hinwegnehmen will, oder der „Knecht Gottes," der „Sprosse" und der „Stein", keine andere sein, als der Messias, der die Knechtsgestalt angenommen, um in derselben für die Sünden des Landes und des Volkes Israel und auch der ganzen Welt zu leiden und zu sterben, und an dem Einen Tage seines Leidens und Todes sich selbst zum Opfer für die

1) Zach. 3, 3 — 5.

Sünden der Welt darzubringen [1]). An eine andere Wegnahme der Sünden des Landes kann in unserer Stelle gar nicht gedacht werden.

Ueber Einzelnes möge noch Folgendes bemerkt werden:

Der Hohepriester Josua und seine Genossen im Priesteramte, „die vor ihm sitzen," als Geringere, Untergebene, werden „Männer des Vorbildes" genannt; es gibt also in Wahrheit „Typen" im alten Testament in Bezug auf das neue, Vorbilder künftiger Begebenheiten und Personen. Das Vorbild ist aber immer schwächer, als das Vorgebildete, wie der Schatten schwächer, als die Wahrheit. Diese Wahrheit, dieses Reale aber ist Christus und alles durch ihn Gebrachte [2]). — Gleich nun bei der Reorganisirung des Hohenpriesterthums nach der Gefangenschaft läßt Gott auf den vollkommenen, Sünden tilgenden Hohenpriester, den Messias, zum Troste der damals lebenden Menschen hinweisen, welche Hinweisung bei dieser Gelegenheit als höchst angemessen erscheint.

„Stein" wird der Messias genannt, als der Grund- oder vielmehr der Baustein des neuen, messianischen Gottesgebäudes, und der ganze Satz: „der Stein, den Gott Josua vergleicht," hat den Sinn: So wie Josua (auch dem Namen nach Typus von Jesus) der Grund-, der Baustein des nach der Gefangenschaft wieder errichteten Hohenpriesterthums ist, so wird der Messias der Grund-, der Baustein des neutestamentlichen Gottesreiches und namentlich des Priesterthums in demselben sein. War nun, wie früher nachgewiesen wurde, die Befreiung aus der Gefangenschaft Typus von der Befreiung des Volkes Israel und der ganzen Menschheit aus der Gefangenschaft der Sünde durch Christus, so ist auch in gleicher typischer, herrlich harmonirender Weise alles nach der Gefangenschaft Wiederhergestellte ein Typus von dem im neuen Testamente für ewige Zeiten zu Gründenden, hier nun namentlich das Hohepriesterthum und der erste Hohepriester nach der Gefangenschaft Typus von dem Hohenpriesterthume des neuen Testaments und dem wahren und vollkommenen Hohenpriester Jesus Christus. Daß in unserer Stelle der eben ausgeführte Vergleich zwischen Josua und Christus der richtige, oder daß Christus der Baustein des neuen, messianischen Gottesreiches sei, wie Josua der Baustein des reorganisirten Hohenpriesterthumes nach der Gefangenschaft war: ergibt sich aus Isaias 28, 16, wo Christus der in den Grund Sions gelegte herrliche Eckstein genannt wird, also der Grund- und Eckstein der unter

---

1) Vgl. Is. 53; Dan. 9, 24; Matth. 26, 28. — 2) Vgl. Col. 2, 17; Hebr. 9, 1—9; 10, 1 ff.

dem typischen Namen Sion zu stiftenden christlichen Kirche [1]); er ist ferner der Stein, den die Bauleute verworfen haben, der aber dennoch zum Ecksteine gemacht ist [2]).

„Ueber diesem Einen Steine sind sieben Augen." Sieben ist in der heiligen Schrift die Zahl der Vollkommenheit; die sieben Augen über dem Stein bedeuten den vollkommen liebenden, fürsehenden, wachsamen Schutz Gottes über demselben, so daß er, der Messias, in vollkommener Sicherheit unter diesem Schutze Gottes, dessen er — wegen der Nachstellungen des bösen Geistes, um ihn zu verderben und das Erlösungswerk unmöglich zu machen, und wegen der Nachstellungen der bösen Menschen, von Herodes an, und stets in seinem öffentlichen Leben und Wirken von Seite der Pharisäer — so sehr bedurfte, unbehindert sein Werk zu Ende führen konnte.

Wie nun das Bild der sieben Augen über dem Steine bei Isaias [3]) ohne Bild gegeben ist mit den Worten: „Ich will ihm beistehen," so ist in derselben Stelle das Bild der vollkommenen, zierlichen Zubereitung gegeben mit dem Ausdrucke: „Ich gebe meinen Geist auf ihn." Dadurch wurde er ein vollkommener Lehrer und ein vollkommener Hoherpriester Gottes, vollkommen fähig zur Hinwegnahme der Sünden des Landes Israel, wie der ganzen Welt, wofür er durch den heiligen Geist zu einem unbefleckten Opfer dem Vater sich darbrachte [4]).

V. 10 drückt die glücklichen Zeiten des messianischen Gottesreiches, gestiftet durch die Wegnahme der Sünden der Welt, aus, in welchem Alle, voll Liebe gegen einander, sich gegenseitig zum Mitgenuß ihrer Güter einladen und in Frieden und Ruhe bei einander wohnen werden, wie zu Salomo's Zeiten, des Typus des Friedensfürsten und seines glücklichen Reiches [5]). — So waren die ersten Christen, die Alles mit einander gemein hatten [6]).

III. Die symbolische Handlung der Krönung des Josua mit einer Doppelkrone bildet den Messias als König und Hohenpriester vor, der, als Sprosse von unten aufsprossend, den geistigen Tempel des Herrn bauen und zu hoher Herrlichkeit gelangen wird. An diesem geistigen Tempel des Herrn werden auch die Heiden mitbauen.

(Zach. 6, 9—15.)

V. 9. „Und es erging das Wort des Herrn an mich und sprach:"

V. 10. „Nimm von denen der Gefangenschaft, von Cheldai, von

1) Vgl. I. Kor. 3, 11. — 2) Apg. 4, 11. — 3) 42, 1. — 4) Hebr. 9, 14. — 5) Vgl. III. Kön. 4, 24. 25; Mich. 4, 4. — 6) Apg. 2, 44 — 46; 4, 32, 34 — 37.

Tobias und von Jedajah, und geh an diesem Tage hin, und geh in das Haus des Josias, Sohnes des Sophonias, welche gekommen sind von Babel."

V. 11. „Nimm Silber und Gold, und mache Kronen, und setze sie auf das Haupt Josua's, des Sohnes Josedeks, des Hohenpriesters."

V. 12. „Und sprich zu ihm mit den Worten: Also spricht Jehovah Zebaoth: Sieh da, ein Mann (wird kommen), Sprosse ist sein Name; aus seiner niedern Stelle wird er aufsprossen, und bauen den Tempel Jehovahs."

V. 13. „Ja dieser wird bauen den Tempel Jehovahs, und dieser wird Majestät tragen; und er wird sitzen und herrschen auf seinem Throne, und Rath des Friedens wird zwischen beiden sein."

V. 14. „Und die Kronen sollen dem Helem, dem Tobias, dem Idaias, dem Hem, dem Sohne Sophonias zum Andenken sein im Tempel des Herrn."

V. 15. „Und Entfernte werden kommen und bauen am Tempel Jehovahs, und ihr werdet erkennen, daß Jehovah Zebaoth mich zu euch gesandt hat. — Es wird aber dieses geschehen, wenn ihr höret auf die Stimme des Herrn, eures Gottes."

Nach dem Sturze der vier heidnischen Weltreiche (V. 1—8) wird nun symbolisch die Stiftung des neuen messianischen Gottesreiches durch den Messias, und die Verleihung des König- und Hohenpriesterthums an ihn geweissagt, V. 9—11. Diese Verse bilden die Einleitung zu dem Folgenden. Die in V. 10 genannten Personen werden für Abgesandte der in Babylon zurückgebliebenen Juden gehalten mit Geschenken für den wieder kräftig in Angriff genommenen Tempelbau. Von ihrem mitgebrachten Silber und Gold soll der Prophet Kronen verfertigen und sie auf das Haupt des Hohenpriesters Josua setzen. Wie aus den folgenden Versen hervorgeht, ist die ganze Handlung symbolisch, vorbildlich, und nicht um des Vorbildes, sondern um des Vorgebildeten willen anbefohlen: Josua wird gekrönt als hoherpriesterlicher König, nicht als ob er dieses selbst sein sollte, — denn nach Ezechiel [1]) sollte die Königskrone in Juda nicht mehr getragen werden, bis der käme, dem die Herrschaft bestimmt ist, d. h. der Messias, — sondern als Vorbild des Messias; darum werden auch die Kronen nach V. 14 ebenfalls als bedeutungsvolle Zeichen im Tempel aufgehängt, verbleiben nicht dem Josua als Zeichen seiner eigenen königlichen und hohenpriesterlichen Würde. — Schon in Kap. 3, 8 war der vorbildliche Charakter

1) 21, 26. 27.

Josua's ausgesprochen. Bei der Wiederherstellung des Hohenpriesterthums wurde dort auf den Messias, den wahrhaft Sünden tilgenden Hohenpriester hingewiesen; bei der nahe rückenden Vollendung des Tempelbaues wird nun hier ebenfalls auf den Messias hingewiesen, und zwar als den Erbauer des geistigen Tempels, d. i. des neuen Gottesreiches, und werden seine vorzüglichsten Würden in demselben angegeben, V. 12 u. 13.

Daß der „Sprosse" in V. 12 nicht Josua selbst ist, ist klar; denn er und seine Genossen waren ja nur Vorbilder. Es ist von einer Person die Rede, die erst kommen soll nach einer früheren Stelle: „Ich will kommen lassen meinen Knecht, den Sprossen [1])." „Aus seiner niedern Stelle wird er aufsprossen." Wie die Pflanze von unten her, von dem so unscheinbaren Saamen und Keime in der Erde, aufsprießet, allmählig sich entwickelt, bis sie ihre volle Größe und Pracht erhält: so wird der Messias als „Sprosse," als „die Frucht des Landes" [2]) aufsprießen aus der uranfänglichen tiefsten Geringheit und Niedrigkeit, wird allmählig seinen Glanz, seine Herrlichkeit offenbaren, und obwohl aus so großer Niedrigkeit, aus dem abgehauenen Stamme Isai's [3]), *wie* eine Wurzel aus dürrem Boden [4]), entsprossen, den Tempel des Herrn bauen, Majestät tragen und König und Priester sein auf seinem Throne.

„Der Tempel des Herrn," welchen der Messias bauen wird, ist nicht der materielle von Holz und Stein in Jerusalem, sondern der Tempel im geistigen Sinne, d. h. die durch ihn zu gründende Kirche des neuen Bundes. So wie David und Salomo und der Hohepriester Josua Vorbilder des Messias sind, ferner Jerusalem und Sion Vorbilder von der neuen Gottesstadt, dem Christenthume: eben so ist auch der materielle Tempel zu Jerusalem Vorbild von der Kirche Christi. Wie die einzelnen zur Gottesverehrung bestimmten Gebäude Tempel, Kirchen genannt werden, so wird mit noch größerem Rechte die Gesammtheit der Gläubigen ein Gebäude, ein Haus, ein Tempel Gottes genannt [5]). Das Fundament dieses geistigen Tempels ist Christus, der „Stein," der „Eckstein," selbst ein lebendiger Tempel Gottes, auf welchem, wie auch auf den Aposteln und Propheten, die Gesammtheit der an ihn Glaubenden ruhet [6]). In der Zeit des Propheten Zacharias nun, wo der zweite Tempel, in welchen einst der Messias kommen sollte [7]), erbaut wurde und seiner Vollendung nahete, wird von diesem materiellen Tempel Anlaß genommen, auf den geistigen

1) Zach. 3, 8. — 2) Is. 4, 2. — 3) Is. 11, 1. — 4) Is. 53, 1. — 5) I. Kor. 3, 9. 16. — 6) I. Kor. 3, 11; Eph. 2, 19—22. — 7) Apg. 2.

Tempel, die Kirche des neuen Bundes, weissagend hinzuweisen, als welche der Messias, vorgebildet vom Hohenpriester Josua, einst stiften sollte. Und mit Nachdruck wird darauf hingewiesen; darum heißt es: „Ja dieser wird bauen den Tempel des Herrn, und dieser wird Majestät tragen." — Nicht also Josua ist es, den das Ganze mit den Kronen angeht, sondern der „Sprosse," der Messias; nicht Josua ist es, der den Tempel des Herrn bauet und Majestät trägt, sondern der Messias wird dieses thun, Josua ist nur ein höchst schwaches Vorbild von diesem zukünftigen, wahren, vollkommenen Hohenpriester. „Der Messias wird Majestät tragen" bezieht sich auf die Zeit seiner Verherrlichung, nachdem er durch Leiden und Sterben, durch sein Blut die Kirche erworben, sie gebaut hatte [1]).

Er wird ferner sitzen und herrschen auf seinem Throne als König und als Priester, wird beide Würden in sich vereinigen als hoherpriesterlicher König, er, der als solcher am Kreuze hing und seine Kirche durch sein Blut sich erwarb. In der Inschrift des Kreuzes ist diese Doppelwürde ausgesprochen; als „Jesus" ist er Hoherpriester, und „König" bedeutet sein Reich. Diese beiden Würden trägt er fortwährend zur Rechten des Vaters in göttlicher Majestät; er sitzet zu dessen Rechten als König und Richter und ist Priester in Ewigkeit [2]). — Bei den jüdischen Königen war das Königthum und Hohepriesterthum nicht zusammen vereinbar, der König durfte ohne Frevel keine priesterliche Handlung vornehmen; auch waren zwischen den getheilten Gewalten, den Königen und Hohenpriestern, öfters Streitigkeiten, wie aus den Büchern der Könige erhellet. Im Messias aber werden beide Würden in schönster Harmonie vereint sein, und zwar nach der Bestimmung Gottes selbst [3]), oder, wie es unser Prophet ausdrückt: „der Rath des Friedens wird zwischen ihnen beiden sein," d. h. einhelliger Friede.

Nach V. 14 sollen die Kronen zum immerwährenden Gedächtniß dieses Vorganges, und zum Wahrzeichen der einstigen Erfüllung der Weissagung im Tempel des Herrn sein.

Nach V. 12, 13 wird der Messias den Tempel Jehovahs bauen, das Reich Gottes gründen, die Kirche des neuen Bundes stiften. Aber auch „Entfernte," d. h. viele ferne, weit entlegene fremde Völker werden mit ihm an diesem Tempel bauen, d. h. sie werden durch ihr Eingehen in die christliche Kirche dieselbe erweitern, vergrößern und auch durch ihre Gaben ihr aufhelfen [4]).

---

1) Apg. 20, 28; Eph. 5, 25. — 2) Ps. 109, 4. — 3) Ps. 109, 1. 4. — 4) Ps. 44, 13.

Der Schluß unsers Verses: „Es wird aber dieses geschehen, wenn ihr höret auf die Stimme des Herrn eures Gottes," will die Juden zum Gehorsam gegen die göttlichen Gebote ermahnen, damit sie auf solche Weise auf das ihnen zugedachte messianische Glück in der Kirche desselben sich würdig vorbereiten [1]). Durch Nichterfüllung dieser Bedingung vereitelten die Juden größtentheils den gnadenvollen Willen Gottes.

IV. Bei dem Eroberungs- und Vernichtungszuge Alexanders des Großen beschützt Gott Jerusalem im Hinblick auf den einst in diese Stadt einziehen sollenden König-Messias, der als gerecht, als Heiland, als sanftmüthig und reitend auf einem Esel nach Sion kommen wird. Friedensreich des über die Erde herrschenden Messias.

(Zach. 9, 9. 10.)

V. 9. „Frohlocke sehr, Tochter Sions, juble Tochter Jerusalems! Sieh, dein König wird kommen, gerecht und als Heiland; sanftmüthig und reitend auf einem Esel, auf einem Füllen, Sohne der Eselin."

V. 10. „Und ich vertilge die Streitwagen aus Ephraim, und die Rosse aus Jerusalem, und zerbrochen wird der Bogen des Krieges; und Er wird Frieden reden den Heidenvölkern. Und seine Herrschaft wird reichen von Meer zu Meer, und vom Flusse bis zu den Enden der Erde."

Wir geben zuerst eine Uebersicht der Verse 1—8, um den Zusammenhang der messianischen Verse 9 u. 10 mit jenen vorhergehenden zu erkennen.

In den Versen 1—6 wird das schwere Schicksal des Landes Hadrach (Persien), der Städte Damaskus, Emath, Tyrus, Sidon, Askalon, Gaza, Azot, des Philisterlandes überhaupt, geweissagt, welches diese Länder und Städte auf dem großen Kriegszuge Alexanders d. Gr. gegen das Perserreich ereilte; dieses Strafgericht über die genannten Gegenden und Städte, namentlich über die dem Lande Israel zunächst gelegenen (Syrien, Phönizien, Philisterland), ist eben so von Gottes leitender Fürsehung angeordnet, als Alles, was das Land und das Volk Israel angeht (V. 1). In V. 7 wird nebenbei darauf hingewiesen, daß auch (nebst den andern heidnischen Ländern) das Philisterland, so sehr dem Götzendienst ergeben, Ueberreste für Gott, für die einstige wahre Gottesverehrung nach Vernichtung des Götzendienstes, lassen, an Juda's Auszeichnung theilnehmen werde.

Während nun über diese namentlich dem Lande der Juden zunächst

1) Vgl. Is. 40, 3 ff.; Mal. 3, 1.

gelegenen Länder Syrien, Phönizien und Palästina bei dem Eroberungs- und Vernichtungszuge Alexanders d. Gr. das göttliche Strafgericht ergeht, verheißt Gott in V. 8 den Juden seinen Schutz und Schirm: „Und ich schlage für mein Haus ein Lager auf gegen den Hinüber- und Herüberziehenden, und kein Dränger soll ferner sie mehr überziehen." Also Gott der Herr rückt ins Feld für sein Haus, d. h. Jerusalem, den Tempel, überhaupt das Judenland, um es gegen den Eroberer zu beschützen. Die Geschichte bestätigt, wie das Schicksal, welches obige Länder und Städte von Alexander d. Gr. erfuhren, so auch die Schonung Jerusalems von dem mächtigen Eroberer. Flavius Josephus erzählt [1]), Alexander habe schon während der Belagerung von Tyrus den Hohenpriester Jaddus aufgefordert, ihn mit Proviant und Hülfsvölkern zu unterstützen und den bisher an die Perser entrichteten Tribut für die Zukunft ihm abzuführen, und sei, als Jaddus dieses aus dem Grunde verweigerte, weil ihn ein eidliches Versprechen zwinge, dem persischen Könige treu zu bleiben, in heftigen Zorn gerathen und habe betheuert, an dem Hohenpriester ein Exempel zu statuiren, aus dem Andere lernen könnten, wem sie den Eid der Treue zu leisten hätten. Als dann Alexander nach der Eroberung von Tyrus und Gaza nach Jerusalem vorrückte, um seine Drohung ins Werk zu setzen, habe ihn der Anblick des ihm im vollen Hohenpriesterschmucke unter Begleitung anderer weißgekleideter Priester und Vornehmer der Stadt entgegenziehenden Hohenpriesters mit einer solchen Ehrfurcht erfüllt, daß er, statt Rache zu üben, ihn vielmehr mit aller Ehrerbietigkeit empfangen, und was sich der Hohepriester als Gnade erbeten hatte, versprochen habe, nämlich sie bei der Ausübung ihrer väterlichen Religion nicht zu stören, und am Sabbathjahre den Tribut zu erlassen. Ja, der König habe sogar dem Gotte Israels selbst, nach Anleitung des Oberpriesters, geopfert. Der Grund dieser plötzlichen Aenderung und dieses Benehmens sei ein Traum gewesen, den er, als er einst noch in Macedonien über den gegen die Perser zu unternehmenden Feldzug nachdachte, gehabt, und in dem ihm eine Person, gerade wie dieser Hohepriester gekleidet, Gottes Beistand zur Ausführung seines Vorhabens zugesagt hätte. Andere Schriftsteller bestätigen dieß.

Nun folgt unsere messianische Weissagung in den Versen 9 und 10, und ihr Zusammenhang mit dem Vorhergehenden ist dieser: Bei dem Zuge Alexanders, bei den Zerstörungen der andern oben genannten Städte, ver-

---

1) Archäol. XI. 8, 3.

heißt Gott, sein Haus, seinen Tempel und seine Stadt Jerusalem wie mit einem festen, unbezwinglichen Lager umgeben, d. h. vor Zerstörung und aller Unbill kräftig schützen zu wollen, weil einst in diese Stadt und ihren Tempel der König Sions und Jerusalems seinen Einzug halten wird und muß. Dieser König wird in ganz anderer Weise kommen wie Alexander d. Gr., der Welteroberer, obwohl auch Sions König die Welt erobern wird. Während Alexander d. Gr. Zerstörung und Verderben bringt; und als schnaubender Kriegsheld und Eroberer auf schnaubendem Rosse, seinem berühmten Bucephalus, einherreitet, kömmt Sions König sanftmüthig, friedfertig, heilbringend, um zuletzt allen Völkern den Frieden zu bringen und so die Welt zu erobern.

Daß nun unsere Stelle überhaupt den Messias und seinen einstigen Einzug in Jerusalem zum Gegenstand habe, und nicht etwa den Einzug Zorobabels in Jerusalem, ergibt sich aus dem ganzen Zusammenhange, dem Kriegszuge Alexanders, der über 200 Jahre nach Zorobabel stattfand. Auch war Zorobabel nicht König. — Alexander kann in unsern zwei Versen ebenfalls nicht gemeint sein; denn der König heißt dein (Jerusalems) König, was Alexander nicht war, abgesehen davon, daß auf Alexander alles Uebrige nicht im Mindesten paßt. Ein Anderer aber außer diesen beiden Personen kann gar nicht in Betracht kommen. Dazu kömmt noch das Faktum des Heilandes, welcher, um die Weissagung zu erfüllen, auf die in V. 9 angegebene Weise unter dem frohen Zujauchzen des Volkes seinen Einzug in Jerusalem hielt, er, welcher durch Wunderwerke sich schon längst als den Messias ausgewiesen hatte [1]), und vom Vater als solcher erklärt war [2]). Der Evangelist Matthäus sagt ausdrücklich, nachdem er den Einzug Jesu auf einer Eselin in Jerusalem berichtet: „Alles dieses aber ist geschehen, damit erfüllet würde, was durch den Propheten gesagt worden ist, der da spricht: Saget der Tochter Sions! sieh, dein König kömmt zu dir sanftmüthig und sitzet auf einer Eselin und dem Füllen eines Lastthieres [3])." Und der Evangelist Johannes bemerkt ausdrücklich, daß die Jünger Anfangs diese Stelle, und was sie bei Jesu Einzug thaten, nicht verstanden hätten, wohl aber nach Jesu Verherrlichung [4]) (und nach des Geistes Sendung, des Lehrers der Wahrheit).

Nun noch einige Bemerkungen über Einzelnes:

Die Aufforderung zu so hoher Freude, an Sion und Jerusalem ist

1) Joh. 10, 37. — 2) Matth. 3 u. 17. — 3) Matth. 21, 1—5. — 4) Joh. 12, 12—16.

hinreichend begründet in der hohen, freudenreichen Veranlassung: Es wird dein König-Messias einst zu dir kommen, dieser, welcher der Gegenstand all' deiner Sehnsucht, deines heißesten Verlangens ist, und auf welchem all' deine Hoffnung beruhet, dein Heil und dein künftiger Glanz.

Dein König, d. h. König mit Ausschluß aller auf Erden also genannten Personen, der König, der allein würdig ist, im eigentlichen Sinne diesen Namen zu tragen, der ideale König, der der verheißene, als Messias erwartete und der Gegenstand des innigsten Verlangens Sions ist. Dein König, d. h. dein auf immer im Gegensatze gegen die früheren, vorübergehenden Könige.

Warum er gerecht und Heiland heißt, wissen wir bereits [1]);

„sanftmüthig" im Gegensatz gegen den zerstörungs- und eroberungssüchtigen Alexander;

„reitend auf einem Esel" gegenüber dem kriegerischen Streitrosse Bucephalus.

„Auch den Heidenvölkern wird er Frieden reden." Das Friedensreich des Messias für Juden und Heiden steht gegenüber dem Kriegs- und Vernichtungszuge Alexanders und überhaupt der kriegerischen weltlichen Fürsten.

Der letzte Theil des V. 10: „Und seine Herrschaft wird reichen," schließt sich genau an das Vorhergehende an: „den Heidenvölkern wird er Frieden reden." Er ist also nicht allein Sions König, sondern auch der Fürst und Lehrer der Heidenvölker.

Es bleibt nach all' dem Gesagten somit für unsere beiden Verse keine andere Erklärung übrig, als die messianische. Dazu kömmt die jüdische Tradition, wonach die meisten alten Lehrer die Stelle messianisch deuten, dann die Uebereinstimmung der Väter der Kirche und der christlichen Ausleger bis auf die rationalistische Zeit, wo man sich die trostlose Mühe gab, die Messianität der Stelle zu beseitigen.

V. Verkündigung der Verwüstung des Landes der Juden, weil sie ihren ihnen von Gott bestimmten Hirten, den Messias, verwerfen, nur 30 Silberlinge ihn werthschätzen würden. Aufhebung des Bündnisses mit den Völkern zu Gunsten Israels, und Aufhebung der Brüderschaft zwischen Juda und Israel.

(Zacharias 11.)

Dieses Kapitel wurde bereits früher ausführlich erklärt.

---

1) Vgl. Is. 53, 11; Ps. 71, 1. 2. 4. 12—14.

VI. **Tödtung des Hirten, des Mannes der Gemeinschaft Gottes, von den Juden. Zerstreuung der Apostel und Wiedersammlung derselben. Vernichtung des größten Theiles der Juden wegen des Messiasmordes. Läuterung des Restes, — bis er einst zu Gott sich bekehrt.**

(Zach. 13, 7 — 9.)

V. 7. „Schwert, mache dich auf über meinen Hirten, und über den Mann meiner Gemeinschaft, spricht Jehovah Zebaoth; schlage den Hirten und es zerstreuen sich die Schaafe; dort wende ich zurück meine Hand zu den Kleinen."

V. 8. „Und es wird geschehen im ganzen Lande, spricht Jehovah: zwei Theile in demselben werden ausgerottet, kommen um, und das Dritttheil bleibt übrig darin."

V. 9. „Und ich bringe das Dritttheil ins Feuer, und läutere sie, wie man das Silber läutert, und prüfe sie, wie man das Gold prüft. Dieser wird meinen Namen anrufen, und ich werde ihn erhören; ich spreche: Mein Volk ist er; und er spricht: Jehovah ist mein Gott."

Bevor wir diese Verse erklären, müssen wir einen Blick rückwärts werfen auf eine hochwichtige Stelle unseres Propheten [1]), die also lautet: „Und ich will ausgießen über das Haus Davids und über die Bewohner Jerusalems den Geist der Gnade und des Flehens um Gnade, und sie werden hinblicken auf mich, den sie durchbohrt haben, und sie werden wehklagen über ihn, wie das Wehklagen über den Einzigen, und das Trauern über ihn wird sein wie das Trauern über den Erstgebornen."

Es bezieht sich im buchstäblichen Sinne diese Stelle Kap. 12, 10 bis 13, 1—6 auf die Zeiten der Makkabäer. Das Ausgießen des Geistes ist hier nicht im Sinne des neuen Testaments zu nehmen, wo der persönliche heilige Geist den Aposteln und Gläubigen mitgetheilt wurde, sondern es soll nur die Gnadenertheilung und die Erweckung der Menschen von Seite des Geistes Gottes zu innigerer Frömmigkeit, zum reinigen Eingehen in sich selbst, zu Gebet und Buße ausgedrückt werden, nachdem die Feinde besiegt und ruhigere Zeiten gekommen sind. Innigst gerührt und ergriffen von dem Uebermaaß solcher Wohlthaten, des Sieges nämlich über so schreckliche Feinde, wie Antiochus Epiphanes, werden die Juden inbrünstig

1) 12, 10.

Jehovah, den Urheber derselben verehren, und den tiefsten Schmerz darüber empfinden, daß sie ihn vorher so sehr verkannt („durchbohrt") haben. Der Satz: „Sie werden trauern über ihn, wie über den Einzigen," bezieht sich auf die Klage der Juden über den gefallenen Judas den Makkabäer, wovon es heißt im ersten Buche der Makkabäer: „Und es beweinte ihn das ganze Volk Israel mit großer Klage, und trauerte lange Zeit. Und sie sprachen: Wie ist der Held gefallen, der das Volk Israel errettet!" „Durchbohren" hat hier den Sinn von schmerzlich beleidigen, verachten, verkennen, sehr wehe thun, wie in der Rede Simeons an Maria: „Ein Schwert wird deine Seele durchbohren."

Diese Stelle nun: „Sie werden hinblicken auf mich, den sie durchbohrt haben," bezieht der Evangelist Johannes auf den durchbohrten Heiland [1]), und eben so die Worte: „Sie werden wehklagen über ihn, — alle Geschlechter" in seiner geheimen Offenbarung [2]). Der heilige Johannes findet nämlich in diesen Worten einen vorbildlichen Sinn, wie in denen: „Ihr sollt ihm kein Bein zerbrechen." Und so auch hier. Wie der im Kampfe für Israels Rettung gefallene Held Judas zu so inniger Trauer die Juden stimmte, so auch der für ihr ewiges Heil getödtete Messias. Da das alte Testament reich ist an vorbildlichen Stellen, so kann auch die typische Bedeutung der unsrigen nicht auffallen. So ist bei Zacharias namentlich der Hohepriester Josua sammt seinen Genossen Vorbild des Messias, wie bei Isaias die babylonische Gefangenschaft und die Befreiung daraus Vorbild ist von der Gefangenschaft der Menschen in der Sünde und von der Befreiung daraus durch Christus. So sind Melchisedech, Moses, David, Salomo, Cyrus u. A. Typen Christi; Jerusalem, Sion Typus von der Kirche Christi.

Nun bemerken wir den Uebergang, den Zacharias in der ihm eigenthümlichen bald vor-, bald zurückspringenden Weise zu den nächsten Kapiteln macht.

Im 9. Kap. 1 — 10 hatte der Herr durch den Propheten der Stadt Jerusalem und seinem Hause seinen Schutz verheißen bei dem Verheerungszuge Alexanders gegen die benachbarten Gegenden und Städte, weil einst der König-Messias in Jerusalem seinen Einzug halten muß; danach bis zum 11. Kap. redet er von dem Schutze für sein Volk zur makkabäischen Zeit und von Israels Heil und Glück. Trotz aller dieser Wohlthaten aber

1) Joh. 19, 37. — 2) 1, 7. vgl. Matth. 24, 30.

werden die Juden, als er seinen Hirten ihnen sendet, diesen nicht aufnehmen, ihn schnöde und verächtlich behandeln, und dieser wird die Schlachtschaafe zu weiden aufgeben und das furchtbarste Strafgericht über die Verblendeten und Widerspenstigen bringen. Kap. 11. Im 12. Kap. und 13, 1—6 kehrt die Rede zurück zu den glorreichen makkabäischen Zeiten, wo der Herr sein Volk mächtig beschützt gegen die feindlichen Anfälle der benachbarten heidnischen Völker ringsum, und den Geist der Gnade und reuigen Flehens ihm ertheilt, so daß sie mehr als vordem alles Gott Mißfällige ablegen. — Wie nun nach den Wohlthaten, die Gott dem Volke in der makkabäischen Zeit durch seine starke Hülfe erwiesen (Kap. 9, 11 ff. und Kap. 10), von des Volkes Undank gegen seinen Hirten, den Messias, in Kap. 11 geredet wird: so kehrt nun nach Wiederaufnahme der makkabäischen Zeit (in Kap. 12—13, 1—6) die Rede zurück zu dem Hirten Gottes und holt nach, was dort (Kap. 11) noch nicht genannt war, — das Leiden desselben, nachdem er für 30 Silberlinge verkauft worden war (11, 12. 13), woran dann hinwiederum, wie in Kap. 11 das Strafgericht über die widerspenstigen Juden angefügt wird, nachdem vorher die Zerstreuung der Schaafe des Herrn bei dessen Leiden, aber auch der Schutz Gottes für diese geweissagt war.

Dieß ist nun der Zusammenhang mit obigen Versen und zugleich ein hinreichender äußerer Grund für die Messianität derselben.

Ueber Einzelnes sei Folgendes bemerkt:

Nach Kap. 11, V. 12 und 13 war dem Hirten Gottes, welcher, wie dort nachgewiesen, kein Anderer, als der Messias ist, die schmählichste Geringschätzung, die schnödeste Verachtung von den Schlachtschaafen angethan; sein Lohn für sein Weiden derselben während 3—4 Jahre sind 30 Silberlinge, welche die Juden dem Verräther Judas für den Verrath Christi gaben. Einmal in ihrer Gewalt ihn habend, wollten sie ihn aber nicht etwa außer Landes schaffen oder einkerkern, um seiner, dessen ihre Seele überdrüssig war [1]), los zu werden; sondern sein Tod, den sie ihm oft geschworen, sollte sie auf immer von ihm befreien. Dieses der Leidensgeschichte Jesu Entlehnte vorausgeschickt, sagt nun Gott: „Schwert! mache dich auf über meinen Hirten und über den Mann meiner Gemeinschaft! Schlage den Hirten," — als ob er sagte: Genügt es euch Schlachtschaafen und bösen Hirten derselben nicht, meinen Hirten so maaßlos gering zu schätzen, daß ihr seinen Tod auch noch wollet:

---

1) Zach. 11, 8.

gut, es sei! Auf denn, Schwert, erheb dich gegen ihn! Auf, ihr Verächter des Messias und seiner Gnade, thuet an ihm und ohne Verzug, wie ihr beschlossen! Schlagt zu, tödtet ihn, — ich will's nicht hindern; aber euch treffe die Schuld dieses Mordes. — Das Wort „Schwert" steht hier als Todeswerkzeug überhaupt, wie der ähnliche Ausdruck: Er ist abgeschnitten aus dem Lande der Lebendigen [1]).

Der Hirt, auf den das Leidensschwert losstürzt, wird von Gott genannt: mein Hirt, — als der von ihm zum Weiden der Schaafe beauftragte Hirt, der innig und nahe ihn angeht. Um diesen seinen Hirten seinem Wesen, seiner hohen Würde nach näher zu bezeichnen, nennt er ihn: „den Mann meiner Gemeinschaft," d. h. den Mann meines Gleichen. Der Hirt ist wesensgleich mit Jehovah, ebenfalls Gott, der ewige Sohn Gottes. In dem Worte Mann ist dieser ewige Sohn Gottes als der bezeichnet, welcher, um leiden und sterben zu können, die menschliche Natur angenommen hat, also Mensch geworden ist; als Gottmensch heißt er ebenfalls Sohn des Höchsten, Immanuel. Als „Mann" ist er „die Frucht des Landes," als „Mann der Gemeinschaft" ist er der „Sprosse Jehovahs [2])."

Daß unter diesem Hirten, wovon Zacharias redet, kein Anderer zu verstehen sei, als Jesus Christus, der Messias, wissen wir aus dessen eigenem Munde; denn er hat diese Worte auf sich bezogen, indem er sprach: „In dieser Nacht werdet ihr euch Alle an mir ärgern; denn es steht geschrieben: Ich will den Hirten schlagen, und die Schaafe der Heerde werden zerstreut werden [3])." In diesen Worten ist das Bild eines Schaafhirten strenge festgehalten; wird dieser geschlagen, d. i. ermordet, so haben die Schaafe keinen Mittelpunkt, keinen Zusammenhalt mehr, sie laufen aus einander. Bekanntlich waren dieß seine Apostel. Diese zunächst sind auch gemeint mit den folgenden Worten: „Doch wende ich zurück meine Hand zu den Kleinen." Er wollte diese wieder um sich sammeln nach seiner Auferstehung, sie nicht als Waisen zurücklassen, sondern ihnen nach seinem Hingange den heiligen Geist senden. Durch all' dieß wurden diese Worte erfüllt. Sie sind die Kleinen, die Unmündigen, die kleine Heerde [4]).

Die Erklärung der Verse 8 und 9 finden wir in den Worten des Heilandes: „Die Einen werden durch die Schärfe des Schwertes fallen, die Andern unter alle Völker gefangen geführt wer-

---

1) Is. 53, 8. — 2) Is. 4, 2. — 3) Matth. 26, 31. — 4) Luk. 12, 32.

den [1])." Die „Einen" in dieser Stelle, die durch die Schärfe des Schwertes fallen, sind die „zwei Theile" bei Zacharias. Das Dritttheil, der geringere Theil, blieb im eigentlichen Sinne übrig im Lande, eben weil es bei der Zerstörung Jerusalems nicht darin umkam. Diese Ueberlebenden, die (nach der Zerstörung Jerusalems) nicht in die Sklaverei geschleppt, verkauft oder gekreuzigt wurden, zerstreuten sich, und nach einem nochmaligen Versuch, einen eigenen Staat zu bilden (unter Hadrian), zogen die Nachkömmlinge in alle Theile der Welt, wo sie noch unvermischt mit den Völkern, unter welchen sie leben, anzutreffen sind bis auf den heutigen Tag. Diese läßt der Herr durch Läuterungsfeuer gehen, durch ihre Leiden in der Zerstreuung, ohne Vaterland, Opfer und König, durch die Verachtung, die ihnen geweissagt ist [2]), sollen sie wie Silber und Gold geläutert und geprüft werden, reiner und stärker, als vordem in der babylonischen Gefangenschaft; und die von ihnen Uebriggebliebenen will der Herr einst erhören, zu seinem Volke aufnehmen, nachdem die Vollzahl der Heiden ins messianische Reich eingegangen sein wird.

VII. **Kampf des Heiden= und Judenthums gegen Jerusalem, — die christliche Kirche, die der Herr schützt. Glück der heiligen Gemeinde. — Allgemeine Bekehrung der übrigen Heiden und Juden. — Alles ist dann heilig dem Herrn.**

(Zacharias 14.)

Dieses letzte Kapitel des Zacharias scheint ein für sich allein dastehendes Ganzes zu sein. Es schildert den Kampf des Heiden= und Judenthums gegen Jerusalem. Der Herr aber verleihet seiner Kirche, die furchtbar ist in ihren treuen Bekennern, den Heiligen und Auserwählten, wie ein geordnetes Schlachtheer, seinen göttlichen Beistand gegen die Feinde und Sieg [3]), und wird nach dem Siege König sein über die ganze Erde. Glück der heiligen Gemeinde [4]). Es folgt die allgemeine Bekehrung der noch übrigen Heiden und Juden [5]). Alles ist dann heilig dem Herrn [6]). Dieser kurze Inhalt des Kapitels, der die Sache gibt, entkleidet von der bilderreichen Darstellung, die in ihren Einzelnheiten ganz nach dem Geiste der früheren Theokratie gehalten ist [7]), zeigt zur Genüge die überraschende Aehnlichkeit desselben mit dem Inhalt der geheimen Offenbarung, welche

1) Luk. 21, 24. — 2) Js. 65, 15. — 3) V. 3—7; 12—15; V. 8—11. — 4) V. 16. — 5) V. 21. — 6) V. 20, 21. — 7) Vgl. V. 16 mit Js. 66, 23.

den Kampf des Juden- und Heidenthums gegen die christliche Kirche schildert, des Heidenthums namentlich zunächst in den drei ersten Jahrhunderten, bei welchem Kampfe der Herr seiner Kirche den Schutz verleihet, und ihm nach Brechung der Macht des Heidenthums die Herrschaft wird. — Der Endkampf am Abende, wo es Licht wird [1]), gehört der letzten Zeit des messianischen Reiches auf Erden an, wonach die Kirche im glücklichsten Zustande, im herrlichsten Glanze dastehen wird. — Noch ein Sieg über Gog und Magog, die der losgelassene Satan gegen das Heerlager der Heiligen zum Kampfe verleitet, — und das Gericht erfolgt, und danach das ewige Himmelreich.

VIII. Weissagung von der Verwerfung der jüdischen Opfer und von dem eucharistischen Opfer des neuen Bundes, welches aller Orten gefeiert werden wird zur Verherrlichung des Namens des Herrn.

(Mal. 1, 10. 11.)

Zuerst spricht Gott sein Mißfallen aus an den Priestern und den unreinen Opfern, die sie, Gott verachtend, in Geiz und Trüglichkeit ihm darbrachten [2]); in Zukunft wolle er kein Opfer mehr von ihren Händen annehmen. An deren Stelle tritt die Verherrlichung des Namens Gottes in der messianischen Zeit auf der ganzen Erde, da ihm dann das reine Opfer des neuen Bundes aller Orten werde dargebracht werden. Die Stelle lautet:

V. 10. „Ich habe kein Wohlgefallen an euch, spricht der Herr der Heerschaaren, und will von euren Händen kein Speisopfer mehr annehmen."

V. 11. „Denn vom Aufgange der Sonne und bis zu ihrem Niedergange wird groß sein mein Name unter den Heiden, und an allen Orten wird Rauchwerk meinem Namen geopfert werden und ein reines Speiseopfer; denn groß wird sein mein Name unter den Heiden, spricht der Herr der Heerschaaren."

Nicht damals, als diese Worte gesprochen wurden, war der Name Gottes groß unter den Heiden, denn sie lebten, wie stets vorher, in Abgötterei und allen damit verbundenen Lastern; nachdem ihnen aber durch die Predigt der Apostel „die Herrlichkeit Gottes verkündigt war [3])," nachdem sie von ihm und dem großen Erlösungswerke gehört hatten und durch die Taufe entsündigt, überhaupt bekehrte Heiden geworden waren: da

1) Zach. 14, 7. — 2) Vgl. V. 6—9; 12—14. — 3) Js. 66, 19.

ging und konnte in Erfüllung gehen: „Mein Name wird groß sein unter den Heiden," nicht unter den Heiden als Heiden, sondern unter den zum Christenthum bekehrten Heiden.

An die Stelle des alten Bundes trat der neue Bund, gestiftet durch den Messias, den Bundesmittler, gestiftet durch die Hingabe seines Leibes und Blutes, gestiftet durch ihn als Hohenpriester, nicht aber allein am Kreuze, wo er den blutigen Versöhnungstod litt, sondern als Priester in Ewigkeit nach der Ordnung Melchisedeks auch in der Vorfeier seines Opfertodes beim letzten Abendmahle, wo er zum ewigen Gedächtniß Seiner, zur Verkündigung seines Todes bis zum Weltende, seinen Jüngern unter den Gestalten des Brodes und Weines sein Fleisch und Blut zum sakramentalen Genusse dargab. Das Erlösungsopfer am Kreuze ist nur einmal, und zwar ein für allemal dargebracht; das Opfer des Abendmahles, Jesum Christum selbst enthaltend, soll nach seinem Befehle zu seinem steten Andenken, und nach Pauli Erklärung bis zur Wiederkunft des Herrn gefeiert werden. Ein anderes Opfer, als das des Abendmahles, ist vom Heilande für seine Kirche nachweisbar nicht angeordnet worden. Da er nun Priester ist in Ewigkeit, und zwar nach der Ordnung Melchisedeks, welcher Brod und Wein opferte, da er als Priester auch ein Opfer haben, und als ewiger Priester nach der Ordnung Melchisedeks auch ein ewiges, und zwar ein dem des Melchisedek ähnliches Opfer haben muß; da ferner auch im neuen Testamente Priester sein sollen, und zwar genommen auch aus den bekehrten Heiden [1]), und diese eben als Priester auch ein Opfer darzubringen haben müssen, indem das Priesteramt hauptsächlich in der Darbringung von Opfern besteht: so kann dasjenige Opfer, welches an allen Orten der Erde, in der ganzen bekehrten heidnischen Welt, dem Herrn, seinem Namen geopfert werden soll, kein anderes sein, als eben das Opfer des heiligen Abendmahles, der heiligen Messe, welches faktisch seit der Apostel Zeiten allüberall, wo die Heiden bekehrt worden waren, von den Priestern des neuen Bundes dargebracht wurde und wird.

Es ist nicht zu übersehen, daß das Opfer bei Malachias Mincha heißt, welches nach dem mosaischen Opfercultus ein Speisopfer aus Weißmehl ohne Sauerteig, verbunden mit Trankopfer war, und daß nur dieses allein übrig bleiben soll nach Abschaffung des früheren jüdischen Schlacht- und Speiseopfers. Genau diesem entsprechend ist das Opfer des neuen Bundes ein Speis- und Trankopfer: das Opfer des

---

1) Js. 66, 21.

Leibes und Blutes Christi unter den Gestalten des Brodes und Weines, und zwar ist es ein absolut reines Speis- und Trankopfer, weil es eben den Herrn, den absolut Reinen und Heiligen enthält. Wie nun im mosaischen Opfercultus auf dem zum Speiseopfer bestimmten Weißmehl Weihrauch verbrannt werden sollte[1]): so redet auch in unserer Stelle der Herr von dem Rauchwerk. Wie dieß beim feierlichen Opfer der Messe gebraucht wird, ist bekannt. — Eben wegen dieses reinen Opfers des neuen Bundes und des dabei gebrauchten Rauchwerkes ist der Name Gottes groß (wird er verherrlicht) an allen Orten der Erde, wo es dargebracht wird; denn es ist wesentlich ein Anbetungsopfer, zur Anerkennunkg der allerhöchsten Macht und Majestät Gottes, und der Weihrauch ist ebenfalls das Symbol der Anbetung. Wegen dieses Opfers ist wahrer Anbetungscultus Gottes in der katholischen Kirche[2]); denn statt der Götzenopfer unter den Heiden und der bloß äußerlichen Opfer der Juden ist der eingeborne Sohn Gottes selbst dieses dem Vater dargebrachte Opfer, er, dessen Werk dem höchsten und letzten Zwecke nach darin bestand, daß statt der früheren Verunehrung nun wahre Ehre Gott allein dargebracht werde, dessen Verherrlichung er selbst stets erstrebt hatte.

Das Gesagte wird unterstützt durch die Erklärung der Kirchenväter und der allgemeinen Kirche auf dem Concilium zu Trient. Alle Einwendungen, die man hiegegen vorgebracht hat, sind eitel und nichtig, namentlich, daß an unserer Stelle nur das geistige Opfer des Herzens, die Anbetung Gottes im Geiste und in der Wahrheit gemeint sei. Eine solche Anbetung ist eben nur möglich durch das Opfer des neuen Bundes, wie wir dieß in unsern Predigten über das heilige Meßopfer umständlich und klar erörtert haben.

IX. Weissagung über den Vorläufer des Messias, des Herrn, des Bundesstifters, der zu seinem Tempel kommen und Gericht an den Unvorbereiteten und Ungebesserten üben wird. Für die Vorbereiteten, die Gottesfürchtigen, kömmt er heilend als die Sonne der Gerechtigkeit. Der Vorläufer des Messias ist der andere Elias.

1) Mal. 3, 1—6. „Sieh, ich sende meinen Boten, und er wird den Weg vor mir her bereiten, und alsbald wird kommen zu seinem

1) III. Mos. 6, 15.
2) Vgl. meine Predigten für wahre Aufklärung.

Tempel der Herr, den ihr suchet; und der Bundesengel, wonach ihr verlanget, — sieh, er kömmt, spricht der Herr der Heerschaaren."

V. 2. „Wer aber wird ertragen den Tag seiner Ankunft? Und wer wird bestehen bei seinem Erscheinen? denn er ist wie das Feuer des Schmelzers, und wie die Lauge der Walker."

Nach der strengen Rede gegen die pflichtvergessenen Priester und nach der Rüge gegen das Volk von Juda wegen des Heirathens heidnischer Töchter, und wegen anderer Unordnungen wird demselben auch noch sein Klagen und Murren vorgehalten. Die Juden sahen nämlich, daß es ihren Bedrückern recht gut erging, während ihnen durch die so trostreichen, herrlichen Weissagungen eine so glückliche Zeit durch den Messias in Aussicht gestellt war. Als nun zur Zeit des Propheten Malachias diese Zeit noch nicht kam, da murrten die Juden und fragten: Wann wird er denn einmal kommen?

Nun kömmt die Antwort des Herrn durch den Propheten an die klagenden und murrenden Juden. Er läßt ihnen sagen: Wenn jetzt der von euch so sehnlich erwartete Messias noch nicht kömmt, so ist das nur eine Zögerung und Langmuth zu eurem Besten; denn frevelhaft, ruchlos und gottlästernd, wie ihr seid, würde er nur als strengster Richter zu euch kommen, würdet ihr den Tag seiner Ankunft, sein Erscheinen unter euch nicht ertragen können. Er wird aber einmal gewiß und sicherlich kommen, er, nach welchem ihr so sehnlich verlanget. Und damit er euch bereit findet, damit ihr, durch Buße und Besserung bekehrt, auf die sonst strafende Ankunft dieses hocherhabenen Herrn und Bundesengels euch freuen könnet, und nicht seinen gerechten Zorn zu fürchten habet, sende ich vor seiner Ankunft einen Boten voraus, der euch auf dieselbe durch den Weckruf zur Buße vorbereite. Dann aber wird er alsogleich ohne Säumen kommen, und wehe! wenn ihr bei seinem Erscheinen unter euch nicht besser seid, als jetzt, wo ihr sowohl als eure Priester trotz eurer vielfachen schweren Vergehen euch für rein und schuldlos, und die Heiden allein für strafwürdig haltet. Zunächst wird er, wenn ihr in diesem gottlosen Leben beharret, und er euch (eure Nachkommen) noch darin findet, gegen euch seine Strafgerechtigkeit üben. Statt also zu murren über die Verzögerung der Ankunft des Messias solltet ihr, da ihr jetzt so wenig noch auf sein heiliges Reich vorbereitet seid, vielmehr euch freuen, daß es noch hinausgeschoben ist, daß ihr die Strenge des richtenden Messias nicht erfahret, und fortan durch einen unsträflichen Wandel auf sein Erscheinen euch würdiger vorbereiten könnet.

Unter dem Boten, der den Weg auf die Ankunft des Bundes-

boten, des Messias, bereiten soll, kann einzig und allein nur Johannes der Täufer verstanden werden. Es sollte das Volk durch diesen bestimmten Boten und Wegbereiter auf den Messias als gerade jetzt kommenden hingewiesen und auf dessen augenblicklich bevorstehende Ankunft vorbereitet werden. In der ganzen vormessianischen Zeit, von der ersten Verheißung im Paradiese bis zu dem letzten Propheten Malachias, wiesen Verheißung und Prophetie auf den kommenden Messias hin. So war nun wohl in vielen zerstreuten Zügen das Bild des Messias gezeichnet; war dann aber der Messias auch gleich kennbar, wenn er erschien? Damit er dieses würde, darum ward von der göttlichen Fürsehung ein Vorläufer desselben gesendet, welcher, ebenfalls vorherverkündet, auf den erschienenen Messias hinweisen sollte: „Dieser ist's" — damit die alsdann lebenden Menschen zum Glauben an den gekommenen hingeführt würden. Johannes der Täufer ist somit der nothwendige Schlußring der prophetischen Kette, mehr als Prophet, indem er mit dem Finger auf das Lamm Gottes hinzeigen konnte, während die übrigen Propheten es nur im Geiste schauten. Bedeutungsvoll erscheint es zugleich, daß Gott eben durch den letzten Propheten Malachias, nachdem die vorherigen nur den Messias und dessen Reich geweissagt hatten, ganz direkt auf die Person seines Vorläufers hinweiset, so daß der letzte Prophet und der Vorläufer des Herrn sich gleichsam die Hand reichen.

Von der Wahrheit, daß in unserer Stelle ausschließlich auf Johannes den Täufer von Gott hingezielt sei, überzeugt uns das Wort des vom heiligen Geiste erleuchteten Zacharias, Vaters Johannis des Täufers [1]), namentlich aber die unumwundene Erklärung des Heilandes, welcher von diesem seinen Vorläufer redend, sagt: „Er ist mehr, als ein Prophet. Denn dieser ist's, von dem geschrieben steht: Sieh, ich sende meinen Boten vor dir her [2])."

Nach dem Auftreten dieses Boten Gottes, des Wegbereiters, sollte nun „alsbald kommen zu seinem Tempel der Herr, den ihr suchet, und der Bundesengel, wonach ihr verlanget." Alsbald, ungesäumt, ohne langen Zwischenraum (wie ein solcher zwischen Christus und den Propheten war), nach der Buß- und Vorbereitungspredigt Johannis des Täufers erschien der Heiland selbst unter Israels Kindern, ja er war schon unter ihnen, ohne daß sie ihn kannten, und Johannes zeigte auf ihn [3]).

---

1) Luk. 1, 76. — 2) Matth. 11, 9. 10; Luk. 7, 27. — 3) Matth. 3, 11; Joh. 1, 26. 29.

„Zu seinem Tempel" ist gesagt, weil der Heiland als der Sohn Gottes in Wahrheit des Tempels Herr, der Tempel sein ist, so wie er seines Vaters Haus ist; Alles, was der Vater hat, ist auch sein. Der zweite Tempel sollte durch die Ankunft des Messias, durch sein Auftreten in demselben verherrlicht werden.

Zu seinem Tempel ist gesagt, um anzuzeigen, daß der Messias ein geistiges Reich stiften werde, so wie der Tempel zur Anbetung Gottes seine Bestimmung hatte; er sollte diesen geistigen Tempel, seine Kirche, erbauen, von welchem der Tempel zu Jerusalem Vorbild war [1]).

Der Messias ist „der Herr." Dieses Wort bezeichnet ihn als Gott, so wie Jehovah durch dasselbe als der Herr der Welt und der Menschen bezeichnet wird.

Er ist der Bundesengel, Bundesbote, Bundesstifter, gesandt zur Stiftung des Bundes, — sowohl des alten auf Sinai, als des neuen.

Die Worte: „den ihr suchet, wonach ihr verlanget," beweisen die Wahrheit, daß die Juden im alten Testamente nach dem Messias und seiner Ankunft, seinem Reiche sich innig gesehnt haben.

In V. 2 wird sein Kommen für diejenigen Israeliten, die nicht auf seine Ankunft sich würdig vorbereitet haben, die nicht mit Gesinnungen, würdig eines so hohen Gottesgesandten und Bundesstifters, auf ihn harren, als schrecklich, als streng richtend und ausscheidend bezeichnet, — für die Israeliten damals zur Zeit des Malachias, wenn er da gekommen wäre, wie überhaupt für die zur Zeit seiner Ankunft lebenden und unvorbereiteten. Aus dem Evangelium wissen wir, daß sie zur Zeit, wo der Vorläufer des Heilandes mit der Predigt und Taufe der Buße auftrat, eben so unvorbereitet waren, wie zur Zeit des Malachias; deßwegen sprach er, sicher mit Beziehung auf unsern V. 2 zu den Pharisäern und Sadduzäern: „Ihr Natternbrut, wer hat euch gelehrt, dem bevorstehenden Zorne zu entfliehen? So bringt denn würdige Früchte der Buße! Die Abstammung von Abraham nützt euch nichts. Die Axt ist schon an die Wurzel der Bäume gelegt. Er, der Messias, hält die Wurfschaufel in der Hand, und wird seine Tenne reinigen, . . . die Spreu mit unauslöschlichem Feuer verbrennen [2])." Der Heiland, obwohl gekommen, die Sünder selig zu machen, war andererseits zum Gerichte, zur strengen Rüge und Bestrafung der Gottlosen gekommen; daher Simeons Wort: „Zum Falle (Verderben) Vieler in Israel."

Die folgenden Verse 3 und 4 reden von der Läuterung, welche ins-

---

1) Zach. 6, 12. 13. — 2) Matth. 3, 7—12; Luk. 3, 7—18.

besondere die Söhne Levi's, die Priester, vom Messias erfahren sollen. Der Sinn dieser Verse ist ein ganz allgemeiner: die Priester, die Vorsteher des Volkes, die es stets hätten recht leiten sollen, es aber nicht gethan haben, bedürfen ganz besonders der Läuterung, daß sie fähig seien, Opfer in Gerechtigkeit Gott darzubringen, so daß sie ihm angenehm und sie selbst zum messianischen Reiche fähig und würdig sein würden. Von der Wiederherstellung, Reorganisirung des Priesterthums des alten Bundes zur Zeit des neuen Bundes kann hier nicht die Rede sein, da ja das Priesterthum und der Opfercultus des alten Bundes zur Zeit des neuen Bundes abgeschafft und durch ein neues Opfer und Priesterthum ersetzt werden sollte [1]). Unsere beiden Verse beziehen sich auch nicht auf das Priesterthum des neuen Bundes als solches, auch nicht auf die Bekehrung einiger jüdischer Priester zum Christenthume [2]). Die Darstellung ist ganz im Geiste des alten Testaments gehalten in der Weise, als ob das Priesterthum des alten Testaments fortbestehen würde, nachdem es vom Messias gereinigt und geläutert worden, und unter jener (nicht wirklichen) Voraussetzung wäre dasselbe einer durchgreifenden Läuterung benöthigt.

In dem Verse 5 des Kap. 4 kehrt die Rede Gottes zurück zur Androhung seines Gerichtes für die Zeit des Malachias und weiter. Schon jetzt wolle er die Gottlosen strafen, um sie zu bessern, ehe jener Wegbereiter unmittelbar vor der Ankunft des strafenden Messias, und ehe dieser selbst komme. . ..

Für Diejenigen aber, welche, zur Zeit der Ankunft des Messias lebend, zu Gott sich hingewendet, auf die Ankunft des Messias sich würdig vorbereitet haben, wird diese als eine segensvolle bezeichnet:

2) Kap. 4, 2: „Aber euch, die ihr meinen Namen fürchtet, gehet auf die Sonne der Gerechtigkeit, Heilung in ihren Flügeln; und ihr werdet herausgehen und hüpfen wie Mastkälber."

V. 3: „Und ihr werdet zertreten die Gottlosen, denn Asche werden sie sein unter euren Fußsohlen, am Tage, da ich wirke, spricht Jehovah Zebaoth."

V. 4: „Gedenket des Gesetzes Mosis, meines Knechtes, welches ich ihm geboten habe auf Horeb für ganz Israel, der Satzungen und Rechte."

V. 5: „Sieh, ich sende euch Elias, den Propheten, ehe der Tag des Herrn kömmt, der große und furchtbare."

V. 6: „Und er wird das Herz der Väter wenden zu den Söhnen, und

---

1) Mal. 1, 10. 11. — 2) Vgl. Apgsch. 6, 7.

das Herz der Söhne zu ihren Vätern: daß ich nicht komme und schlage das Land mit dem Banne."

Für die Gottlosen unter den Kindern Israels kömmt der Messias „wie das Feuer des Schmelzers," wie ein furchtbares, verzehrendes Feuer; für die Gottesfürchtigen (wie Zacharias, Elisabeth, Simeon, Anna u. a.) wird seine Ankunft unter einem andern, dem lieblichen Bilde der Sonne dargestellt. Das Wort: „wie" steht bei Sonne der Gerechtigkeit nicht; er ist also seinem Wesen nach die Sonne der Gerechtigkeit; seinem Wesen nach ist er nicht ein brennendes, verzehrendes Feuer, sondern wird nur damit verglichen, darum: „wie das Feuer des Schmelzers." Für die Gottesfürchtigen kömmt er also als das, was er seinem liebenden, erfreuenden, göttlichen Wesen nach ist. Christus, die Sonne der Gerechtigkeit, der Stern aus Jakob, ist als wahrer Sohn Gottes, der Licht ist, der absolut Gerechte und Heilige, selbst erstrahlend im Lichtglanz der Gerechtigkeit und Heiligkeit [1]); Licht, als das reinste Element ist ein vollkommenes Bild der Heiligkeit. Und wie die Sonne ihre Strahlen segnend auf die Erde sendet, so ist Christus als die Sonne der Gerechtigkeit auch die Ursache, der Quell der Gerechtigkeit und Heiligkeit für die Gottesfürchtigen, seine Erlösten; er ist das Licht der Welt, das wahrhaftige Licht, Jeden zu erleuchten, der in diese Welt kömmt. In den Flügeln, d. i. Strahlen dieser Sonne der Gerechtigkeit, Christi also ist Heilung. Gleichwie die wohlthätigen Strahlen der irdischen Sonne erfahrungsmäßig einen heilenden Einfluß auf die Gesundheit der Menschen äußern (daher in den sonnigen Sommermonaten weniger Krankheiten vorkommen), so wird die geistige Sonne der Gerechtigkeit Heilung in ihren Gnadenstrahlen mitbringen für die sündenkranke, reuige Menschheit, mit Sündenvergebung, mit dem Lichte der Erkenntniß, mit der Wärme der göttlichen Gnade und Liebe, mit den anziehenden Strahlen der himmlischen Huld die Heilsbegierigen erfreuen, so manches in Sündenlust erstarrte, mit einer Eiskruste überzogene Herz aufthauen und erwärmen. Heilung brachte der Heiland durch seine Wunden, durch welche Gott die Missethat des Landes wegnahm an Einem Tage, und dadurch, daß er die Verdienste seines Leidens und Todes in reichster Fülle [2]) seiner Kirche hinterließ zur beständigen Entsündigung und Heiligung der Menschen. — Der letzte Theil des V. 2 drückt die Fröhlichkeit und Lust der geheilten und deßwegen mit neuer Kraft, mit frischem und frohem Lebensmuthe vom Heiland begabten Menschen aus.

---

1) Ps. 44, 8. — 2) Joh. 1, 16.

Aber diese Heilung ist nicht Alles noch. So wie der Messias selbst zum Gerichte über die Gottlosen kömmt, so werden die durch ihn geheilten und erstarkten Gläubigen und Auserwählten an seinem Gerichte Theil nehmen. Dieß sagt V. 3. Dasselbe enthält die geheime Offenbarung mit den Worten: „Wer überwindet, dem will ich Macht geben über die Heiden. Mit eisernem Scepter soll er sie regieren, und wie Töpfergefäß sollen sie zerbrochen werden[1]).“

V. 4 enthält eine allgemeine Ermahnung für alle Israeliten zur treuen, gewissenhaften Beobachtung der Gebote Gottes, um dadurch seinem und des Messias Zorne zu entgehen und bei dem Erscheinen desselben zu seinem Reiche der Gerechtigkeit und Heiligkeit, zur Aufnahme in dasselbe vorbereitet zu sein. Dergleichen waren Zacharias und Elisabeth, die in allen Geboten und Vorschriften des Herrn tadellos wandelten, Simeon und Anna desgleichen, und alle frommen, gläubig auf den Messias harrenden Israeliten vor ihnen und zu ihrer Zeit[2]).

Der Schluß des ganzen Abschnittes geht zurück auf den Anfang Kap. 3, 1, nimmt diesen wieder auf, um die Leser und Hörer auf die große Wichtigkeit dieser Verkündigung aufmerksam zu machen, und dieselbe zugleich durch bestimmtere Ausdrücke näher zu erklären:

Elias der Prophet ist demnach in V. 5 kein Anderer, als Johannes der Täufer, der als zweiter Elias, im Geiste und in der Kraft jenes großen Propheten, auftreten und wirken soll. So wie der Messias ein Prophet ist, wie Moses, ein anderer David und Salomo, so ist Johannes der Täufer ein anderer Elias, welcher Vorbild von ihm war durch sein strenges Abtödtungsleben und sein kräftiges und furchtloses Auftreten vor König und Volk. Bestätigung erhält diese Erklärung durch das Wort des Engels Gabriel und Christi selbst. Ersterer redet zu Zacharias, wo er die Geburt Johannis des Täufers ihm verkündete, gerade in den Worten dieser unserer Stelle; nur löset er das: „Elias den Propheten“ durch die Umschreibung: „im Geiste und in der Kraft des Elias.“ Der Heiland, von Johannes dem Täufer redend, sagt: „Wenn ihr es recht verstehen wollet, so ist er eben der Elias, der da kommen soll[3]);“ und auf die Frage der Jünger in Beziehung auf das Wort der Schriftgelehrten: „Elias müsse zuvor kommen,“ antwortet er bestimmt: „Elias ist schon gekommen,“ und da merkten die Jünger, daß er dieses von Johannes dem Täufer zu ihnen gesprochen[4]).

1) Geh. Off. 2, 26. 27. — 2) Vgl. Luk. 23, 51 ff. — 3) Matth. 11, 14. — 4) Matth. 17, 10—13.

Was Kap. 3, 1 vom Boten, vom Herolde Gottes gesagt wird, daß er den „Weg bereiten" soll, dieses wird in V. 6 so ausgedrückt: „Er werde das Herz der Väter zu den Söhnen, und das Herz der Söhne zu ihren Vätern wenden." Der Sinn ist: Der Vorläufer des Messias soll, was einst des Elias Aufgabe war [1]), durch seine Predigten und Ermahnungen die Gesinnungen der frommen und gläubigen Vorfahren: Abrahams, Davids u. s. w. in den zu seiner Zeit lebenden Israeliten wieder erwecken, soll die Nachkommen jener großen, Gott so wohlgefälligen Altväter mit gleichen Gesinnungen des Glaubens und der Gottesfurcht erfüllen [2]) und dadurch dem Herrn ein vollkommenes Volk bereiten, wie der Engel erklärend beifügt [3]).

Alles dieses soll aber der Vorläufer thun, „ehe der große und furchtbare Tag des Herrn kömmt," ehe der Messias auf Erden erscheint, richtend und strafend die Frevler und Ungläubigen [4]); er soll durch seine ernste Bußpredigt in dieser letzten Zeit der gnädigen, göttlichen Heimsuchung für Israel recht Viele aus ihnen zu bekehren suchen, damit, wo möglich, das Verderben von ihnen abgewendet werde, oder „damit der Herr nicht zu kommen brauche, das Land mit dem Banne zu schlagen," was im Falle der Fruchtlosigkeit des Wirkens Johannis des Täufers und des Heilandes unausbleiblich erfolgen sollte. Mit dem Banne schlagen ist so viel als Vernichtung über das Land und die Bewohner bringen [5]). So war die Sendung des Vorläufers hiernach eine Sendung aus gnadenvoller Barmherzigkeit Gottes; es war das letzte Anklopfen an das Herz des Volkes vor der Ankunft des unmittelbar nach ihm folgenden Messias; die Axt war an die Wurzel der Bäume gelegt, sie konnte noch zurückgezogen werden und sollte dieses, wie der Heiland selbst nach dreijährigem fruchtlosem Wirken sie noch zurückhalten wollte [6]). Als aber Beider Wirken bei dem größten Theile des Volkes fruchtlos blieb, da erfolgte der Bann, der Vernichtungsfluch Gottes über das ganze Land und seine Bewohner, wie bei Zacharias und an andern Orten angedroht und geweissagt worden war.

Daß nun gerade der letzte Prophet des alten Testaments, mit welchem die prophetische Führung des Volkes Israel durch Gott geschlossen wurde, bis zum Ende seines Buches den Weck- und Warnungsruf ertönen ließ, einen Ruf, welcher durchtönen sollte durch die ganze bis zur Ankunft des Vorläufers und des Messias noch bestimmte

---

1) Ekkli. 48, 10. — 2) Vgl. Hebr. 11. — 3) Luk. 1, 17. — 4) Kap. 3, 2. — 5) Vgl. Zach. 11, 1—3. 6. 9. — 6) Luk. 13, 6—9.

Zeit, dieses muß — da letztes prophetisch-messianisches Wort — höchst angemessen, als ein ausgezeichnetes Denkmal der göttlichen Weisheit erscheinen. Die Vorbereitungszeit des alten Testamentes nahte ihrem Ende; noch eine Vorbereitung durch einen ganz besondern Boten Gottes, größer als alle früheren Propheten, wird schließlich angekündigt, und wonach Israel so sehr sich sehnte: der Messias und sein Reich erschien, der wohlwollenden Bestimmung Gottes nach zu ihrem Heile, durch ihre eigene Schuld aber zu ihrem Unheile! —

Unsere beiden Schlußverse 5 und 6 werden auch von mehreren Auslegern auf die einstige Wiederkunft des Elias zur Vorbereitung der Menschen auf das allgemeine Gericht bezogen. Daß dieß nicht der nächste Sinn unserer Verse sei, haben wir vorhin genugsam dargethan. Aber jenen entfernteren Sinn hat unsere Stelle allerdings auch. Wie nämlich „Christi Ankunft" oder „sein Tag" einmal von seiner ersten Ankunft auf Erden zur Erlösung verstanden werden muß und dann auch von seiner zweiten Ankunft zum Weltgerichte: so ist auch unter Elias einmal Johannes der Täufer zu verstehen, welcher im Geiste und in der Kraft des Elias vor der ersten Ankunft Christi herging, und dann der in das Paradies entrückte Elias selbst, welcher von der Erde weggenommen, ohne den Tod gekostet zu haben [1]), der zweiten Ankunft Christi zum Weltgerichte als Bußprediger vorhergehen wird. Dieses sagt der Heiland selbst: Elias werde allerdings zuvor kommen, um Alles wieder herzustellen, obwohl die geweissagte Ankunft desselben schon einmal in Johannes erfüllt ist [2]). Für dieses von der Synagoge wie von der Kirche einstimmig geglaubte Vorhergehen des persönlichen Elias vor der zweiten Ankunft Christi zum Gerichte scheint vorzüglich der Umstand zu sprechen, daß auch der ersten Ankunft des Herrn ein Vorläufer vorherging. War damals ein starker Weckruf zur Buße und Vorbereitung auf den zur Erlösung kommenden Messias so besonders nöthig und angemessen, so ist dieß nicht minder, ja in noch höherem Grade der Fall vor der Ankunft desselben zum Gerichte, damit vor dieser Allentscheidung noch möglichst Viele gerettet und der Verführung des Antichrists entzogen werden.

Rückblick.

Werfen wir nun einen Blick zurück auf das ungeheure Gebiet der Weissagungen, das wir durchwandert, angefangen von jener ersten Ver-

1) IV. Kön. 2. — 2) Matth. 17, 10—12.

heißung eines Retters unmittelbar nach dem Falle bis zur Vorherverkündung seines Vorläufers, und betrachten wir dieser Wahrnehmung gegenüber das Gebahren des modernen Antichristianismus, der im ganzen alten Testamente keinen Christus findet: so kommen wir zu folgendem, wie es uns scheint, sehr gerechtem Urtheile über ein solches Gebahren:

1) Es ist Hochmuth und Unsinn zugleich, zu behaupten, alle Juden vor Christus und alle christlichen Ausleger, welche sämmtliche bisher angeführte Weissagungen für messianisch hielten, hätten geirrt und diese Stellen in Ermanglung der heute zu Gebote stehenden grammatisch-philologischen Hülfsmittel falsch erklärt. Die in den heiligen Schriften des alten Bundes niedergelegte Messiasidee und die darin vorkommenden Weissagungen auf den Messias und sein Reich sind ohne Grammatik und Philologie in diese Schriften hineingekommen und werden durch Grammatik und Philologie auch nicht aus denselben hinausgeschafft werden können. So wenig mittelst eines philologischen Apparats einem alten Klassiker die Grundidee seiner Schrift unter seinen Füßen weggezogen und eine andere dafür untergeschoben werden kann, so wenig können die messianischen Anschauungen und Hoffnungen dem alten Testamente entzogen und andere dafür untergeschoben werden. Der Hauptinhalt eines Buches kann nach mehreren tausend Jahren kein anderer werden, als er von jeher, von Anfang an gewesen ist, und diejenigen, die mit diesem Buche oder seiner Zeit zunächst lebten, haben unfehlbar das richtigste Verständniß von demselben gehabt.

2) Es ist ekelhafte Heuchelei, zu behaupten, daß Voreingenommenheit und Vorurtheil in jene Schriften und Stellen Messiasidee und messianischen Sinn erst hineingelegt haben. Die messianische Auffassung ist die uralte, allein berechtigte und von Niemandem widersprochene, bis Christus erschienen war, und jene Juden und Heiden, die von ihm nichts wissen wollten, und die modernen Heiden, die in die Fußstapfen ihrer Väter traten, es in ihrem Interesse gelegen erachteten, mit aller Perfidie gegen die messianischen Weissagungen zu Felde zogen, um einen Hauptbeweis für die Göttlichkeit und ausschließliche Wahrheit des Christenthums bei Seite zu schaffen: alle diese hat von jeher der Haß, das Vorurtheil und die bewußte, wenn auch nicht ausgesprochene Absicht, um keinen Preis Christum im alten Testamente finden zu wollen, an die Auslegung dieser Schriften geführt. Vorurtheil und Voreingenommenheit findet sich demnach nirgends, denn auf ihrer Seite.

3) Es ist obendrein die abscheulichste Lästerung Jesu Christi und seiner Apostel, die Schriften des alten Bundes ihres messianischen Charakters entkleiden zu wollen; denn Christus und seine Apostel berufen sich ohne Unter-

laß auf diese messianischen Weissagungen und erklären, daß das neue Testament die Erfüllung des alten sei. Im Sinne der modernen heidnischen Schriftauslegung sind Christus und seine Apostel Betrüger, Betrogene oder Phantasten, in fixen Ideen befangene Menschen gewesen; unmöglich hätten sie sich sonst auf Anschauungen, Verheißungen und Weissagungen in Moses, den Psalmen und Propheten beziehen können, von denen nach moderner Schriftauslegung keine Spur sich in denselben findet.

4) Es ist unbestreitbare Thatsache, daß gerade zu Christi Zeit die ganze Welt auf einen Retter, Messias oder einen gewaltigen Herrscher, der von Judäa ausgehen würde, wartete. Ist aber die modern-antichristliche Schriftauslegung die richtige, dann ist dieses Faktum gar nicht zu erklären; denn wie sollte sich namentlich das Judenvolk mit Hoffnungen, Erwartungen tragen, von denen seine heiligen Bücher nicht das Mindeste enthielten? Und wie sollte vollends in der Heidenwelt eine solche Idee haben auftauchen können? Nun waren aber wirklich gerade zu Christi Zeiten die Messiashoffnungen am Stärksten und die ganze Welt befand sich in einer fieberhaften Spannung, deren Wirkung selbst bis nach Rom sich erstreckte; gerade um diese Zeit, und nicht früher und nicht später standen mehrere falsche Messias auf und bekamen Anhang, — folglich ist die moderne antichristliche Schriftauslegung auf lauter Lügen erbaut.

IV. Kapitel.

Die innere Entwicklung der hebräischen Nation seit Esra bis auf Christus.

Um die Zeit der babylonischen Gefangenschaft und der bald darauf erfolgten von Daniel und Aggäus prophezeiten Umwälzungen neigte sich das Jünglingsalter der Menschheit allmählig seinem Schlusse zu und erreichte sein Ende in den Zeiten der Alles zertrümmernden römischen Weltherrschaft, wo die Menschheit aus der Reife der Jugend in jene des Mannesalters überzutreten begann. Die Zeit war gekommen, wo der Mensch aus dem Traume seiner reflexionslosen Jugend zu einem klareren Bewußtsein seiner selbst erwachte. Die Welt und das Leben gestalteten sich ihm neu und er fühlte jetzt ein tieferes und lebhafteres Bedürfniß nach allem Geistigen, als ehemals der alte Mensch, wo die große Masse sich ganz in das Sinnliche, die Natur, versenkt hatte, und der Geist höchstens bei einzelnen ausgezeichneten Menschen mehr geklärt war. Dieses innere Erwachen und Loswinden des Geistes nahm jetzt von Jahrhundert zu Jahrhundert in immer steigendem Grade zu, bis endlich ein allgemeines Ringen und Streben der geistigen Kräfte in dem gesammten kultivirten Menschengeschlechte zum Durchbruch kam.

Diesem allgemeinen Entwicklungsprocesse konnte sich das israelitische Volk um so weniger entziehen, da es einerseits durch die über dasselbe gekommenen schweren Unglücksfälle und herben Drangsale, andrerseits durch die Berührung mit den auf dem Schauplatze der Welt neu erschienenen Kulturvölkern, besonders aber durch die über ihm schwebende höhere Leitung und Führung, deren es sich wie kein anderes Volk der Erde erfreute, mehr als jedes andere Volk in diese neuen Bahnen geleitet wurde.

Ohne seine ursprüngliche Grundlage zu verlieren, geht es daher seit der Rückkehr aus Babylon einem völlig neuen Dasein entgegen.

Der Gründer dieser neuen, der Restaurationsperiode des jüdischen Volkes ist Esra. Er fand zwar, wie oben erwähnt wurde, bei seiner Ankunft in Jerusalem ein größtentheils rohes und unwissendes, aber dennoch ein williges und bildsames Geschlecht vor, welches, durch das innere Erwachen seiner selbst für eine höhere, geistige Erregung empfänglicher und durch die anhaltenden Leiden gedemüthigt, jetzt eben so bereit als fähig war, in die Arme der väterlichen Religion zurückzukehren, sich gehorsam unter das Gesetz zu beugen und mehr als je ein anderes Geschlecht vor ihm die erhabene Würde seiner Religion, so wie das hohe Glück des göttlichen Bundes zu schätzen.

Da indeß seit Jahrhunderten die theokratische Ordnung bei dem Volke allmählig verschwunden war, so befand sich hier Alles in einem Zustande der Auflösung, und so wie das Volk dem Gesetze entwöhnt war, hatte sich auch die Kenntniß desselben fast gänzlich bei ihm verloren.

Esra mußte daher als ein zweiter Moses, wie ihn ganz Israel auch nennt, das unwissende Volk von Neuem im Gesetze unterrichten, den verwilderten Haufen an Zucht, Ehrfurcht und Ordnung gewöhnen und der von Davids Zeiten an allmählig verfallenen Theokratie wieder von Grund aus ein neues Leben einhauchen. Es war dieß freilich ein Werk, wozu mehr als ein Menschenalter gehörte. Esra legte also nur den Grund, und erst seine Nachfolger vollendeten den Bau des Ganzen.

Allein Esra konnte sich nicht begnügen, das alte mosaische Gesetz bloß herzustellen, ohne dabei auf die anders gewordene Lage der Dinge und die ernsteren Bedürfnisse der Zeit Rücksicht zu nehmen.

Die Geschichte der Vergangenheit, die häufigen Beispiele momentaner Bekehrung des Volkes, auf welche stets ein desto ärgerer Abfall erfolgt war, drängten sich dem nachdenkenden, umsichtig gewordenen Geiste allzu lebhaft auf, um nicht Aehnliches auch für die Zukunft befürchten zu lassen. Es handelte sich daher bei gegenwärtiger Restauration nicht bloß darum, das verfallene Gesetz Mosis wieder herzustellen, sondern dasselbe auch so zu befestigen, und seine heiligen Lehren in die Herzen der Gläubigen einzupflanzen, daß solche tiefe Wurzeln schlagen, kein Sturm der Zeit die Kirche wie früher zerrütten und das Volk Israel durch treue Befolgung des Gesetzes sich auf die Ankunft des Messias würdig vorbereiten mochte. Obgleich nun das Unternehmen Esra's und seiner Nachfolger zwar im Ganzen von Gott befohlen, doch in der Ausführung auch ein Werk mensch-

licher Reflexion war, so darf es keineswegs als das Resultat eines bloß willkührlich angelegten, menschlichen Planes angesehen werden. Esra und seine Nachfolger handelten zwar nach dem Bedürfnisse der Zeit und der Lage der damaligen Umstände entsprechend, aber unter unzweifelhaftem Einflusse und Beistande von oben. Was Esra und seine Nachfolger thaten, die alle in seinem Geiste wirkten, geschah kraft der Gewalt, welche von Gott der Kirche Israels verliehen war, die lernende Kirche zu regieren und das Disciplinargesetz nach Zeit und Umständen näher zu bestimmen.

Um dieses Verfahren gehörig würdigen zu können, müssen wir Folgendes erwägen:

Die Wiedergeburt Israels nach der babylonischen Gefangenschaft war nicht das Werk einer durch Zeichen und Wunder bewirkten allgemeinen Erschütterung der Gemüther, wie am Berge Sinai; sie war vielmehr die stille Frucht der durch lange Leiden gedemüthigten, nach und nach zur Besonnenheit erwachten und ihrer eigenen Schuld bewußten menschlichen Natur. Dieß mußte an und für sich dem Zeitalter Esra's einen ganz andern Charakter geben, als derjenige war, den einst das siegestrunkene Volk in jener früheren, glänzenden Epoche seiner Geschichte hatte. Der Herr, welcher sich seinem Volke, als es noch in der schwachen Kindheit wandelte, oft und vielfach geoffenbart hatte, entzog demselben, nachdem es zur reiferen Besonnenheit herangewachsen war, jedes äußerlich sichtbare Merkmal seiner Leitung. Schon seit der Zerstörung des Tempels war die heilige Lade, das Urim und Thummim, die persönliche Gegenwart Gottes in der Wolkensäule entschwunden, und kein Feuer fiel mehr vom Himmel, das die Opfer verzehrte. Dieß ist auch der Grund, warum in den Büchern Esra und Nehemias, die den Beginn der Restauration erzählen, und auch weiter bis zu den Zeiten der Makkabäer kein Wunder mehr berichtet wird. Lächerlich ist es, wenn Wislicenus sich diese auffallende Erscheinung so erklärt [1]): „Da fand sich einestheils die Phantasie der Verfasser mehr gebunden, und anderntheils würde sie, wenn sie sich hätte frei ergehen lassen, keinen Glauben zu gewärtigen gehabt haben, weil die Leser ja eben so wie die Verfasser die Begebenheiten selbst gesehen hatten.“ Sind etwa die vorgehenden Wunder nicht vor Zeugen geschehen? Und die nachher erzählten gleichfalls? Haben etwa die Feinde Christi seine Wunder geläugnet? Wenn es galt, den Feinden die Herrlichkeit des Gottes Israels zu zeigen und dem Volke Israel

---

1) l. c. S. 217.

selber die Nähe und den Schutz Jehovahs sichtbar und handgreiflich zu machen, dann mangelten die Wunder nicht, weder zu Hause noch im Exile, weder einem Pharao noch einem Heliodor gegenüber, also weder am Anfange noch am Ende und zwar den Betheiligten sehr sichtbare und fühlbare Wunder, nicht in Mantelfalten verborgene.

Aber nicht bloß die Wunder sind nicht mehr ersichtlich in der Restaurationsperiode bis in die Zeit der Makkabäer hinab; auch der Mund der Weissagung verstummt nach dem Baue des zweiten Tempels. Der Herr wollte sein mündig gewordenes Volk, bevor er sich ihm als Messias offenbarte, eine Zeitlang scheinbar ohne alle laut vernehmliche An- und Einsprache sich selbst überlassen, wie er dieß auch an einzelnen Seelen thut. Er wollte sein Volk im dunklen Glauben prüfen, ob es auch ohne Zeichen und Wunder, eingedenk des Bundes mit den Vätern und der großen Thaten, die an ihm geschahen, Gott in festem Vertrauen anhängen würde. Darum wurde auch das Volk Israel in seiner Gefangenschaft nur erleichtert, aber nicht eigentlich befreit und selbstständig hergestellt, sondern es blieb stets unter der Herrschaft der Fremden; denn nach dem Untergange des persischen Reiches ließ Gott die Juden unter die Gewalt der Griechen und Syrier fallen. Wurde es auch von Gott zur Belohnung seiner Treue späterhin aus der Hand seiner Feinde errettet, und unter den Makkabäern ihm einige Zeit eine selbstständige Existenz zu Theil, so war doch dieser Zustand der Freiheit nur von kurzer Dauer. Das Volk sollte in Kummer und Druck erzogen und das Heil der Welt in Leiden bereitet werden; daher ließ Gott sein Volk bald darauf in die Gewalt der Römer fallen, unter deren hartem Joche Alles beschlossen blieb, bis der Weltheiland erschien und der alte Bund zu Ende war.

Mit der Erlösung aus der babylonischen Gefangenschaft und den letzten großen Weissagungen vom Messias und seinem künftigen Reiche hatte das Judenthum, so zu sagen, das Ziel seiner geheimnißvollen Entwicklung erreicht. Von der Zeit an stand dasselbe still; die unmittelbare göttliche Fortbildung hörte auf, und es kam nun nichts Neues mehr zum Vorschein; denn das einzige Neue, das noch erscheinen sollte, war der Messias selbst. Diesen erwartete man fortan und man bestrebte sich, durch feste Anhänglichkeit an das Gesetz und strenge, pünktliche Befolgung desselben sich zu dessen Empfange würdig vorzubereiten.

An die Stelle der von Gott unmittelbar inspirirten Propheten trat nun die Gewalt der sichtbaren Kirche, welche als eine bloße Verwalterin der empfangenen Lehren nur negativ verfahren und nichts weiter

zu thun vermochte, als mit strenger Gewissenhaftigkeit das anvertraute Gut zu bewahren und dasselbe aus allen Kräften vor eindringendem Verderben zu schützen; daher statt der hohen prophetischen Begeisterung jetzt die Strenge der Auslegung eintrat, welche sich mit ängstlicher, ja übertriebener Genauigkeit an das Gegebene hielt.

Freilich gewährt von nun an die Kirche Israels nicht mehr jenen erhebenden Anblick, wie in jener früheren Zeit, wo sich noch ein kräftiger, hoher Geist in dem frischen, jugendlichen Leben regte. Es ist jetzt Alles besonnen und ängstlich abgemessen, gedrückt und niedergebeugt. Ueberall tritt statt jener alten, erhabenen, lebendigen Gottesbegeisterung nur die menschliche Reflexion, das menschliche Sinnen und Streben mit seinen Licht- und Schattenseiten hervor. Das Alles aber war so recht geeigenschaftet, den Geist von Grund aus auf Gott zu richten.

Betrachten wir das Zeitalter des Esra von diesem höheren Gesichtspunkte aus, so wird es uns klar, daß das Volk nur scheinbar Rückschritte gemacht hat, in der That aber zu einer inneren, höheren Stufe seiner Erziehung vorgeschritten ist. Israel, als Abbild der Menschheit im Kleinen, stellt uns in der Geschichte seiner Auserwählung und successiven Führung den allgemeinen Entwicklungsgang des innern, geheimnißvollen Lebens der Seele überhaupt dar.

Jene innere Geistestödtung, in welche das Volk Israel gerade in dem Zeitpunkte seiner Bekehrung zu Gott verfiel, ist eben der Beraubungszustand, in den jede von Gott geführte, aber noch nicht gereinigte Seele geräth, sobald sie aus dem Rausche jugendlicher Verirrungen erwacht, sich gedemüthigt und zermalmt fühlt und zu ihrem Gott zurückkehrt; denn alsdann gibt sich ihr der Herr nicht gleich als der versprochene Messias, sondern er entzieht sich gewöhnlich der Seele, welcher er sich früher so augenscheinlich gezeigt, und läßt dieselbe in Dunkelheit und Verlassenheit fallen, woraus bei ihrem Drange, Gott gehorsam zu sein, der Zustand großer Aengstlichkeit und Unruhe entsteht. Doch ist dieß keine wirkliche Verlassenheit; Gott ist da der Seele näher, als diese glaubt, und beschützt sie auf allen ihren Wegen. Auf gleiche Weise erging es der Kirche Israels nach der babylonischen Gefangenschaft. Niemals war die Frömmigkeit unter den Juden allgemeiner, als zu der Zeit. In keiner Epoche trat die Anhänglichkeit an die Religion herrlicher und schöner hervor, als in den Zeiten der Makkabäer, und dennoch entzog der Herr seiner Kirche seine unmittelbare Gegenwart und prophetische Leitung, um das Volk auf dem Wege des dunklen Glaubens, der Unterwürfigkeit und der äußeren Berau-

bung von seinen groben Eigenheiten zu reinigen, dasselbe zur innern Führung vorzubereiten, und endlich zu jener großen, geheimnißvollen Vermählung mit ihm zu befähigen, zu der es von Anbeginn bestimmt gewesen.

Was also die Kirche von Israel gethan, nachdem die prophetische Führung von ihr gewichen, entsprach vollkommen dem, was eine von Gott geführte, in die mystische Verlassenheit versetzte Seele thut. Gleichwie diese auf dem Wege äußerer wirksamer Reinigung mit äußerster Aengstlichkeit selbst das kleinste Gebot zu erfüllen und jede auch die geringfügigste Sünde zu meiden trachtet, und sich, um die empfangene Gnade nicht zu verlieren, durch alle Arten äußerer Mittel in der Gottseligkeit zu erhalten sucht: so strebten Esra und seine Nachfolger, durch künstliche Anstalten die Kirche zu befestigen, indem sie sich derjenigen Mittel nach ihrem besten Wissen und Gewissen dabei bedienten, die ihnen als Menschen in den damaligen Zeitumständen, und nach der Entblößung der Kirche von der unmittelbaren göttlichen Leitung zu Gebote standen.

Wenn daher auch alle von den Häuptern in Israel nach Gottes Zulassung ergriffenen Maaßregeln das Gepräge menschlicher Unvollkommenheit und Schwachheit an sich tragen: so machte doch der Geist von oben, daß die Kirche Gottes nie eigentlich die Wahrheit verlor, und in wirkliche positive Irrthümer versank. Wie hätte auch der Messias bei seinem Erscheinen verstanden werden können, wären Gesetz, Propheten und Tradition ganz entstellt gewesen?

Esra gründete die Restauration der jüdischen Kirche vorzüglich durch folgende drei Hauptpunkte: 1) Die Sammlung der heiligen Schriften und Sicherstellung des biblischen Textes; 2) die zeitgemäße Verbesserung des Unterrichtes und der Erbauungsanstalten zur Belehrung und Erweckung des Volkes; 3) die Befestigung des Gesetzes durch Erschwerung oder Hinwegräumung jeder Gelegenheit, dasselbe zu übertreten.

Zu diesem neuen geistigen Kirchengebäude legte Esra, wie gesagt, nur das Fundament; seine Nachfolger bauten darauf fort. Es erforderte indessen Jahrhunderte, bis das Gebäude vollendet dastand. Uebrigens lag schon zu Esra's Zeit Alles im Keime vorbereitet, und was in den folgenden Zeitaltern geschah, war daher nur die Fortentwicklung der sich vorwärts bewegenden Zeit.

Diese verjüngte Kirche ist jedoch kein antimosaisches Judenthum, sondern ganz und gar auf Moses erbaut, da an dem Gesetze, freiwillig und mit Bewußtsein wenigstens, kein Jota verändert wurde. Das neu Hinzu-

gekommene ist offenbar und erweislich kein dem göttlichen Gesetz auf Sinai widerstrebendes Element, sondern Alles sind natürlich entstandene Bildungsformen, in denen sich die Kirche nach Aufhebung des Prophetenthums bei ihrer fortschreitenden Entwicklung nach und nach nothwendig ausgestalten mußte. Wenn daher die Kirche von Israel unter den Propheten die Zeit der Blüthe darstellt, so hat sie seit Esra gewissermaßen die Periode der reifen Frucht erreicht, — obgleich dieser Frucht fast durchgängig die eigentliche Lebenskräftigkeit abging und sie zu jeder weiteren, lebendigen Fortentwicklung unfähig war, indem hier zuletzt der Geist in seiner eigenen Produktion durch ein starr gewordenes Formenwesen völlig ertödtet wurde.

Wir wollen über das Zeitalter Esra's und jene obigen drei Hauptpunkte noch Einiges bemerken.

Da mit dem Ende der babylonischen Gefangenschaft und dem Wiederaufbau des Tempels die fortschreitende Entwicklung des Judenthums ihr Ziel erreicht hatte, und Neues bis zur Erscheinung des Messias nicht zu erwarten stand, alle Kräfte sich nun einzig und allein auf die innere Pflege, Ausbildung und Befestigung des Empfangenen richteten, um sich würdig zum Reiche des Messias vorzubereiten: so mußte es vor Allem die wichtigste Angelegenheit Esra's sein, die heiligen Bücher zu sammeln und durch die Sicherstellung des Verzeichnisses derselben dem Lehrgebäude der Kirche eine feste Basis zu geben.

Nach der babylonischen Gefangenschaft wurde bei dem ruhiger gewordenen Geschlechte allmählig erreicht, was als innerer, höherer Zweck dem Judenthume stets zu Grunde lag, aber früher unter der großen Masse so verwilderter Naturmenschen niemals recht zu bewirken war. Wenn es daher in der alten Zeit meist nur bei dem frommen Wunsche geblieben, das ganze Israel durch Anhörung des Wortes zu belehren und zu erbauen, so ward nun dieser Wunsch durch die allgemeine, geistige Umwandlung des Volkes seit dem Exil nach und nach verwirklicht. Esra und seine Nachfolger gründeten die ganze Restauration der Kirche vorzüglich auf die Errichtung von Erbauungs- und Unterrichtsanstalten, um das ganze Volk durch sittlich religiöse Ideen zu erziehen und das Gesetz Gottes in sein Herz zu prägen. Wozu Esra den ersten Grund gelegt, dieß führten seine Nachfolger in diesem bildungsfähigen, geistigen und höherer Nahrung bedürftigen Zeitalter mit dem glücklichsten Erfolge aus. Nach und nach wurden in allen Städten und Dörfern allenthalben Synagogen angelegt, das Volk wurde an den

regelmäßigen Besuch dieser Erbauungs- und Unterrichtsanstalten gewöhnt, und von den Obern der Synagoge eine strenge Disciplin über dasselbe ausgeübt. Durch diese religiöse Geistes- und Herzenserweckung, verbunden mit dieser strengen Sittenzucht, ward allmählig aus jener ehemals zügellosen, verwilderten Nation ein bei aller Heftigkeit des Charakters doch gesittetes, weiches, mildes und für alles Höhere und Heilige empfängliches Volk, welches den Lehren seiner Weisen ein williges Ohr lieh. Dieser große Einfluß, den die Lehrer nach und nach erhielten, ist keineswegs eine antimosaische Neuerung gewesen, sondern die Gewalt der Kirche und ihrer Lehre liegt im mosaischen Gesetze fest begründet in den Worten: „Und du sollst thun, was die Vorsteher an jenem Orte sagen, den der Herr auserwählen wird, was sie dich lehren nach seinem Gesetze, und sollst ihrem Ausspruche folgen und nicht abweichen, weder zur Rechten noch zur Linken. Wer aber hoffärtig ist und dem Gebote des Priesters, der zu selber Zeit dem Herrn, deinem Gott, dienet, oder dem Urtheile des Richters nicht gehorchen will: der Mensch soll sterben und du sollst das Böse aus Israel thun [1])." Mögen auch die Mißbräuche bei einer solchen hierarchischen Verfassung noch so groß gewesen sein, so überwog doch das Gute, welches daraus hervorging, bei Weitem jeden Nachtheil.

Wir haben durchaus keine genauen Nachrichten, aus denen wir abnehmen könnten, wann denn die eigentlichen Synagogen entstanden; allein gewiß sind sie unter oder gleich nach Esra errichtet worden, indem die Verlesung und Erläuterung des Gesetzes, wie sie durch Esra nach uraltem Vorbilde [2]) geschah, nicht bei dem Einen Mal geblieben sein wird, und wohl öfters wiederholt werden mußte, das Volk aber sich nicht jedesmal in Jerusalem versammeln konnte. Die Ausbildung des Synagogenwesens, namentlich die Einführung der Disciplinarordnung, geschah freilich nur allmählig. Außer diesen Synagogen wurde eine Hochschule für das Studium des Gesetzes angelegt, welche als die eigentliche Fortsetzung der alten Prophetenschulen zu betrachten ist. Auch über die Errichtung dieser Hochschule wissen wir durchaus nichts Näheres; es leidet aber keinen Zweifel, daß Esra eine solche gestiftet, oder vielmehr die ehemaligen Prophetenschulen auf eine zeitgemäßere Weise fortgesetzt habe. Bei dem Volke Israel war die Lehr- und geistige Regierungsgewalt vereinigt; daher bildete die höchste Behörde, das Synedrium oder der Sanhedrin, auch zugleich die höchste Schule. Das Synedrium, welches aus 71 Mitgliedern

---

1) V. Mos. 17, 10 ff. — 2) II. Mos. 34, 31—32.

bestand, war den ganzen Tag über in ununterbrochener Thätigkeit als Schule und als Gericht. Es hielt seine Sitzungen in einer eigens dazu bestimmten, in Form eines Halbmondes gestalteten Marmorhalle des Tempels in Jerusalem. Wurden hier Streitigkeiten vorgebracht, so wurden dieselben entschieden, was für die Zuhörer selber ein Unterricht war; waren keine Schwierigkeiten zu entscheiden, so wurde fortgelehrt. Diese höchste Synedriumsschule bildete zugleich das geistliche Hauptseminar in Israel, wo die Mitglieder des Synedriums so wie die übrigen Beamten herangebildet wurden. In den Provinzialstädten entstanden wahrscheinlich auch bald ähnliche Schulen, wie in Jerusalem. Es gab nämlich außer dem Synedrium auch noch Mittel- und Untergerichte, oder sogenannte kleine Sanhedrin, wovon sich schon im Büchlein Ruth[1]) ein Beispiel findet. Ohne Zweifel waren auch hier die Richter zugleich Lehrer, um die erwachsene Jugend im Gesetz zu unterrichten; denn wie hätte sich diese sonst zu künftigen Richtern befähigen können? Wie nun der Sinn für religiöse Erbauung und Belehrung überhaupt in Israel zunahm, welches besonders in jenen Zeiten geschah, da das Volk unter das Joch der Römer fiel, das Synedrium hiedurch seine frühere politische Autorität gänzlich verlor und bloß eine reine kirchliche Gerichtsstelle und Religionsschule blieb: so verbreitete sich der allgemeine Hang, dem Studium des Gesetzes und der Erforschung höherer Wahrheiten sich zu widmen. Wenn in der Vorzeit die Prophetenschulen bloß aus dem Kern der Nation, höchstens aus einigen hundert auserlesenen Prophetenschülern bestanden: so stieg jetzt, bei dem sinkenden Glanze des Staates, je mehr der Druck von außen überhand nahm, und das gläubige Volk seine einzige Zuflucht in der Religion, seinen höchsten Trost in der nahen Erfüllung der messianischen Verheißungen ausschließlich suchte, der Eifer für das Religiöse so hoch, daß sich nun Jeder, dessen Verhältnisse es erlaubten, dem Studium des Gesetzes sich zu widmen für verpflichtet hielt. Männer jeden Alters und aus allen Ständen, Priester und Laien, Reiche und Arme, Gutsbesitzer und Handwerker strömten in die Schulen, und saßen zu Hunderten zu den Füßen hochgefeierter Lehrer. Dieses allgemeine geistig-religiöse Streben wirkte auf alle Klassen des Volkes ein und gab dem Ganzen einen höheren, geistigen Charakter, wie wir dieß aus Flavius Josephus ersehen in den Worten: „Die höchste Sorge der Israeliten war, die Kinder gut zu erziehen, und es wird denselben von ihrer ersten Jugend an das Gesetz gleichsam ins Herz geschrieben, so daß

1) 4, 1 — 11.

sogar, wenn Jemand von ihnen über das Gesetz befragt werde, er Solches so fertig als seinen Namen wisse, auch sogar Knechte und Mägde.“ Ueberhaupt war Niemand geachtet, der nicht im Gesetz bewandert war, und wurde Jeder nur nach dem Maaße seines Wissens von den höheren und göttlichen Dingen geschätzt; daher so viele Beispiele, daß oft Handwerker in den Reihen der Richter saßen, ja ein armer Taglöhner, Namens Abba Chilkijah, Mitglied des hohen Rathes war. So wie sich die Zahl der Lernbegierigen vergrößerte, vermehrte sich auch die der Schulen, nachdem die Menge der Schüler nicht in Einer Schule gefaßt werden konnte. Mit der Zunahme der Lernenden bildete sich natürlich auch der Stand der Lehrenden zu einem größeren Corpus aus. Der Lehrstand, welcher ein Ausfluß der obersten Lehrgewalt des Synedriums war, bestand eigentlich aus zwei Dignitäten: der eines Rabbis oder Lehrers und der seiner Gehülfen. Erst nach Hillels Zeiten erhielten die Lehrer den Namen Rabbi. In den neuerrichteten Synagogen und Schulen waren natürlich Andachtsübung und Lehrvortrag ganz anders als ehemals beschaffen, so wie denn überhaupt nach dem Exile die ganze Fühl- und Denkweise des Menschen nach und nach sich völlig verändert hatte. Während in der früheren reflexionslosen Zeit, wo die einfache Natursprache noch allgemein vorherrschend war, dem sinnigeren Menschen noch Alles Eins und unausgeschieden war, während er in dem äußeren plastischen Bilde den unmittelbaren Ausdruck des inneren Lebens erkannte, in dem Physischen das Geistige, im Dießseitigen das Jenseitige erblickte und mit wenig Worten eine Menge Ideen auszudrücken fähig war, während der früheren Anschauung Himmel und Erde, Gott und seine Eigenschaften als Eins und ungetrennt erschienen: fielen auf dem Wege der Reflexion, des Sinnens und Forschens, diese einfachen Begriffe in eine Menge von Begriffen aus einander, zu deren Bezeichnung die frühere einfache Ursprache nicht mehr ausreichte. Die Sprache wurde daher mit einer Menge von Begriffen und Worten erweitert, um die zerlegten Ideen bezeichnen zu können, und so ward das ursprüngliche Wissen zur Wissenschaft, die sich von Jahrhundert zu Jahrhundert gleich einem Baume ausbreitete und immer neue Zweige trieb, denen man aber das Jahrhundert ihrer Entstehung und die Absichtlichkeit ihrer Produktion deutlich ansieht.

So vermehrte sich mit jedem Jahrhunderte die Masse der Verstandesbegriffe, und der Kreis des Wissens nahm mehr und mehr an Reichthum und Mannigfaltigkeit zu, verlor aber in demselben Maaße an innerer Kraft und Tiefe. Was der Mensch ehedem auf einen Blick sah und ihm

aus der unmittelbaren Anschauung verständlich war, mußte jetzt seinem Verstande in verschiedene Begriffe zergliedert dargestellt werden. Doch hatte eine solche Analyse des Wissens wieder ihren großen Vortheil; denn mit jener neuerwachten Reflexion über die verborgenen Tiefen des Gesetzes stieg die Neigung für derartige religiöse Forschungen immer höher, und so wurde das Volk Israel durch die innere Ueberzeugung auf dem Wege der Reflexion in dem Glauben seiner Väter bestärkt und hiedurch vor dem Rückfall ins Heidenthum bewahrt. Wenn es in früherer Zeit nur eine kleine Zahl glücklicher Geister in Israel gegeben, die durch einen heiligen Trieb zu Gott gezogen in dem höheren Lichte wandelten und sich der göttlichen Weisheit zu erfreuen hatten, während die große Masse, ihren rohen, wilden Leidenschaften folgend, in thierischer Sinnlichkeit untergegangen war, von Gott und seinen heiligen Geheimnissen wenig erkannte, so nahm, seitdem der reifer gewordene Mensch auf dem Wege der Reflexion zu einem Wissen über das Göttliche gelangte, nicht nur die Zahl Derjenigen zu, die sich der Forschung des Gesetzes widmeten, sondern es wurde auch eine Menge tiefer, geheimnißreicher Ideen unter allen Klassen des Volkes verbreitet, die in den früheren Zeiten nur in dem geweihten Kreise der höheren Weisen gepflegt wurden. Gleichwie nämlich seit der babylonischen Gefangenschaft sich der Herr dem reifer werdenden Geschlechte deutlicher und klarer offenbarte, Vieles von dem, was früher nur ein dunkles Geheimniß von Wenigen war, an Alle verkünden ließ: so lichtete sich auch immer mehr der Schleier der kirchlichen Geheimlehre, und in dem Maaße wie durch den größeren Druck von Außen die innere Empfänglichkeit und das geistige Bedürfniß unter den Gliedern der Kirche reger und lebendiger ward: traten auch immer mehr und mehr die verborgenen Mysterien an das Tageslicht und wurden Gemeingut aller Stände. Namentlich erfüllte jetzt die Idee des Messias und seines Reiches alle Gemüther, und wurde mit jedem Jahrzehent stärker und mächtiger empfunden.

Zu dieser allgemeinen Verbreitung der höheren Kenntnisse legte Esra den Grund, indem er die heilige Schrift dem Volke zugänglich machte. Anfangs war nämlich das Gesetz den Israeliten gegeben worden in hebräischer Schrift und in der heiligen Sprache, wiedergegeben wurde es ihnen in assyrischer Schrift und in aramäischer Sprache von Esra; assyrische Schrift heißt sie, weil die Juden sie aus Assyrien mitbrachten. Diese assyrische oder Quadratschrift mit ihren plastischen Formen erleichterte das Studium der Bibel, während sie in ihren früheren mystischen Formen nur in den Händen Weniger sich zum Studium eignete. Diese Zeit war also

neu und originell bloß der Form nach, indem sie in der That nichts Neues erzeugte, sondern das empfangene Alte bloß in neuer Gestalt und Form entwickelte.

Aber auch in Bezug auf die Gebetsformen trat eine Aenderung ein. Nachdem der Mensch aus der alten Jugendzeit in die freiere Reflexion getreten, die Führung Gottes mit der Welt, die menschliche Gebrechlichkeit und Sündhaftigkeit zum klareren Bewußtsein gekommen war, und die ernste Aussicht auf das Jenseits in deutlicheren Zügen vor seine Seele trat, so konnten jene wenigen, einfachen Gebetsformen der Urzeit dem an eine Mannigfaltigkeit von Begriffen gewöhnten Geschlechte nicht mehr genügen. Der aus dem Taumel der Jugend zum ersten Selbstbewußtsein erwachte Mensch stand jetzt ganz anders zu Gott, er hatte andere Gefühle und Ansichten, höhere geistige Bedürfnisse und Wünsche. Die Sehnsucht nach jenem versprochenen Messias wurde jetzt immer tiefer und lebhafter empfunden, je mehr das Leben sich von Außen trübte; die baldige Ankunft dieses Erretters und würdig seines Reiches befunden zu werden, war nun die erste und letzte aller Bitten. Dieses Alles mußte nothwendig die Einführung zweckmäßiger, den Ansprüchen der Zeit entsprechender Gebete zum Bedürfniß machen, deren Stoff aus dem Gesetze, den Psalmen und Propheten genommen und nach einer der nun strömenden Gefühlsweise angemessenen Art bearbeitet wurde. Diese Gebete haben sich noch bis auf den heutigen Tag unter den Juden erhalten, doch kamen zu denselben von Zeit zu Zeit noch mehrere hinzu.

Noch einflußreicher aber waren sicher die in den Synagogen gehaltenen Vorträge. In dem Tempel als solchem ward nur das Opfergeheimniß gefeiert und die Sakramente der Reinigung und Versöhnung von den Priestern gespendet. Seiner Natur nach Opferstätte für ganz Israel konnte also der Tempel nicht der Ort des Lehrens sein, sondern dieß geschah eigentlich außer dem Tempel. Für die Erbauung durch das Wort und die Verrichtung besonderer Andachten waren die Synagogen erbaut. Der Tempel, welcher als der Ort des allerheiligsten Geheimnisses der Versöhnung ganz Israel gemeinschaftlich angehörte, stand unter ausschließlicher Verwaltung der Priesterschaft; die Synagogen hingegen als die Lehr- und Erbauungsanstalten unter unmittelbarer Aufsicht des Synedriums und der Schriftgelehrten. Jeder Jude mußte, wenigstens in späteren Zeiten, sich zu irgend einer Synagogengemeinde halten. Die Synagogen bildeten daher in einem gewissen Sinne eine Art von Pfarrgemeinden mit eigenen Vorstehern, welche über die Glieder derselben eine strenge Sittendisciplin

ausübten, und die Widerspenstigen mit verschiedenen Graden des Bannes und der Geißlung bestraften. Das Synagogenwesen, welches seiner Idee nach uralt, in seiner gegenwärtigen Einrichtung aber aus dem Bedürfnisse der neuen Zeitepoche hervorgegangen war, war eines der Hauptmittel, die Zeit selbst in der eingeschlagenen Richtung fortzuführen, das erwachte religiöse Gefühl mehr zu beleben und das Volk Israel in Zucht und Ordnung zu erhalten, was der bloße Tempeldienst nicht zu bewirken vermochte.

Auch das auf Sinai gegebene bürgerliche Criminal- und Polizeigesetz, und was Moses mündlich darüber erläuterte, reichte für die jetzigen Zustände nicht mehr aus. Die bürgerliche Gesetzgebung des Volkes Gottes war auf die einfachen Naturverhältnisse des Ackerbaues, den festen, unveräußerlichen Familienbesitz des Grundes und Bodens in dem heiligen Lande basirt; mit der Vertreibung des Volkes Israel aus dem heiligen Lande hörte aber diese Grundlage auf. Israel war jetzt völlig desorganisirt, und an allen Orten in dem babylonischen Reiche zerstreut. Das Volk ergriff nun allerlei Beschäftigungen, sich zu nähren, insonderheit den Handel, dem sich der nach Aegypten ausgewanderte, und dort ansässig gewordene Theil des Volkes größtentheils schon seit geraumer Zeit gewidmet hatte. Aller Besitz wurde jetzt bei ihm mobil. Bei den aus der Gefangenschaft zurückgekehrten beiden Stämmen wurde zwar die unveräußerliche Erblichkeit der Güter wieder eingeführt; aber das Volk hatte sich der einfachen Urverhältnisse schon zu sehr entwöhnt, sein Leben hatte an Mannigfaltigkeit der Verhältnisse zu sehr zugenommen, mithin die reine Grundbasis seiner ursprünglichen Verfassung völlig verloren, als daß die für das ursprüngliche Naturleben entworfene Gesetzgebung einem in so viele künstliche Zustände verwickelten Zeitalter noch angemessen sein konnte. Esra und seine Nachfolger fingen daher an, das alte, einfache Gesetz den logischen Regeln gemäß, die ihnen Moses für derartige Fälle überlieferte, zu analysiren und auf die vorkommenden Umstände anzuwenden. Hieraus entstand eine Menge neue Gesetze, die zwar nicht buchstäblich im Gesetze Mosis stehen, auch nicht in der alten mündlichen Ueberlieferung vorkommen, aber doch aus beiden Quellen fließen und eine reflexionsmäßige Entfaltung des göttlichen Urgesetzes sind, wie denn überhaupt dieses Zeitalter eine durchaus reflektive Entwicklung der Urwelt war.

Nach und nach häuften sich die Gesetze natürlich immer mehr. Je verwickelter und künstlicher einerseits die Lebensverhältnisse wurden, desto schärfere und subtilere Distinktionen wurden nun nöthig, was allerdings, besonders bei der Aengstlichkeit der Interpretation, zu Streitigkeiten über

die Auslegung einzelner Gesetze führen mußte, wo nämlich das Gesetz nicht deutlich sprach. Auf diese Weise wurde die Gesetzeskenntniß, die früherhin nur aus wenigen kurzen Lehrsätzen bestand, nach und nach zu einer ausgedehnten scholastischen Wissenschaft, und Gegenstand der Disputation in den öffentlichen Schulen. Da nun die Auslegung des Gesetzes den ganzen Scharfsinn des Menschen in Anspruch nahm, diesen zur Auffindung neuer Subtilitäten weckte, und der menschlichen Eitelkeit und Ruhmsucht großen Spielraum eröffnete, so konnte es nicht fehlen, daß das Studium des Gesetzes für Viele ein sehr anziehender Gegenstand wurde. Die Menge der Gesetze, die große Subtilität der Distinktionen und Controversen machte es den Gelehrten zur Erleichterung für das Gedächtniß immer nothwendiger, sich Mehreres aufzuzeichnen und die große Mannigfaltigkeit des Vorhandenen unter gewisse einfache Gesichtspunkte zu bringen, wie solches besonders durch den gelehrten Hillel geschah; daher man schon in jener Zeit anfing, Vieles von der mündlichen Lehre privatim in größerer Ausführlichkeit aufzuzeichnen.

Wir haben nun unserer Darstellung der Restaurationsperiode noch einen besondern Umstand schließlich anzufügen. Es schien bei der Wiederherstellung des mosaischen Gesetzes keineswegs genug, die alten Formen, Gebräuche und Ordnungen, welche die Propheten nach und nach eingeführt hatten, bloß wieder aufzurichten; die freiere Unbefangenheit der Jugendjahre genügte diesem zum Bewußtsein der Sünde erwachten und mit dem Eifer der Buße erfüllten Geschlechte nicht. Ein solches Geschlecht verlangt strenge Führung, und ihm ist wohl in dem blinden, unbedingten Gehorsam gegen das Gesetz, das es in engen, festen Schranken hält. Der Jude fing an, mit selbstbewußter Einsicht das Gesetz und das Außerordentliche in seiner Auserwählung zu begreifen, erkannte aber auch die große Schuld, welche auf seinem Geschlechte lastete, da das Volk von dem Tage seiner Erwählung an bis zur Zeit seiner Gefangenschaft die Gesetze Gottes mit namenlosem Leichtsinne aufgenommen und nur mit äußerstem Zwange die Gebote des Herrn gehalten hatte. Das Bewußtsein der größten Undankbarkeit gegen Gott und der seitherigen rohen, geringschätzenden Vernachlässigung seines heiligen Gesetzes mußte den Israeliten in dem Augenblicke seiner Befreiung zu um so größerer Reue stimmen und in ihm den Vorsatz erwecken, durch strengere Beobachtung des Gesetzes sich der verschmähten Gnade Gottes würdiger zu machen und dadurch die Vergehungen der Väter zu sühnen. Wie das Volk Israel in früheren Zeiten mit ausgelassenstem Frevel das Gesetz übertreten, so ging es nun zum unbedingtesten Gehorsam über;

es erwachte in ihm die größte Aengstlichkeit, alle Vorschriften des Gesetzes buchstäblich zu erfüllen, und Nichts war jetzt seiner zaghaften Skrupulosität genug. Ueber diese Erscheinung darf man sich nicht wundern, es ist der Zustand eines jeden Bekehrten. Je größer der Sünder und je geneigter seine Natur zu Extremitäten ist (wie dieß beim jüdischen Volke der Fall), desto leichter geht der Mensch von der ärgsten Frivolität zur höchsten Strenge über. Diese religiöse Umwandlung des Volkes Israel ist daher keineswegs ein von den Häuptern der Nation willkührlich herbeigeführter Zustand, sondern eine völlig naturgemäße Entwicklung gewesen, die aus dem Geiste des Volkes selbst hervorgegangen; denn wenn auch von den Häuptern als den höheren Potenzen der Nation dieser Rigorismus ursprünglich ausgegangen, so lag dagegen in der Masse des Volkes auf gleiche Weise die Empfänglichkeit und gleichsam das Bedürfniß, auf strengerem Wege geführt zu werden. Denn ist in der großen Masse, die so zu sagen das weibliche Element einer Nation darstellt, nicht schon die Empfänglichkeit für die bildenden Einwirkungen seiner Häupter (des männlichen Theiles) vorhanden, so sind alle Bemühungen, dieselbe zur Moralität und zur Gesetzlichkeit zu führen, fruchtlos, wie wir ein deutliches Beispiel an den früheren Zeiten Israels sehen, wo aller Anstrengungen der Propheten ungeachtet das Volk sich den größten Gräueln hingab. Jetzt aber, wo dasselbe zum Bewußtsein seiner Sünde erwacht war, schmiegte es sich leichter unter die Befehle seiner Obern, und war eben so willig, sich den Zaum des Gesetzes, selbst mit allen Uebertreibungen und Willkührlichkeiten, anlegen zu lassen, als seine Obern sich gedrungen fühlten, das Volk dermaßen zu beschränken, daß es nicht so leicht wieder aus den Schranken der Ordnung brechen möchte.

Dieser Geistesrichtung entsprechend, die seit der Rückkehr aus dem Exil bei Hoch und Nieder die herrschende war, erweiterte die jüdische Kirche nach der babylonischen Gefangenschaft den alten von Gott selbst ursprünglich angelegten und durch die Propheten weiter ausgebildeten „Zaun", und bereicherte denselben mit jedem Jahrhundert durch neue beschränkende Zusätze und Zäune der Zäune, um das Leben mehr und mehr zu ordnen und den Menschen von der Gefahr der Sünde so viel als möglich abzuhalten. Jeder Theil des Gesetzes erhielt auf diese Weise nach und nach seinen eigenen Zaun, oder der alte Zaun wurde vielmehr mit einem neuen Bollwerk umgeben.

Dieser „Zaun" erstreckte sich in Sonderheit erstlich über die Sabbath- und Festfeier. Welche Heiligkeit auf die Feier der Sabbathe und Feste

von Gott gelegt wird, sehen wir aus den Anordnungen der Propheten, welche sogar das Lasttragen am Sabbath verboten haben. Es erhellt zugleich aus den Strafpredigten der Propheten, wie häufig der Sabbath zu verschiedenen Zeiten von dem leichtsinnigen Volke entweiht worden war. Indem nun die Kirche die Heiligung des Sabbaths von Neuem einschärfte, suchte sie zugleich jede Gelegenheit auf, die Entheiligung desselben zu verhüten, und untersagte daher alle Art von Beschäftigung, die etwa zur Uebertretung einer der 39 verbotenen Arten von Arbeiten (laut der Tradition des Moses) Veranlassung geben konnte. Damit auch die Zeit des Sabbaths um so gewisser eingehalten würde, verordnete die Kirche ferner, daß sowohl am Anfange als am Ende desselben etwas zugegeben werden solle. Besonders wurde die Vorfeier des Sabbaths sehr verlängert, damit sich der Israelit zur Feier desselben gehörig vorbereiten könnte. Für die außerhalb Jerusalem wohnenden Israeliten gebot die Kirche eine zweitägige Feier der Ostern, Pfingsten und Laubhütten, um vor der vom Synedrium ausgehenden Verkündigung der Feier sicher zu sein. Auch wurde der Genuß aller Speisen untersagt, die nicht vor dem Eingange der Feiertage genießbar gewesen.

Zweitens erstreckte sich die kirchliche Obsorge über die verschiedenen Arten der Verunreinigungen, als durch unreine Speisen, Beischlaf, Aussätzige und Todte. Wie sehr das Volk Israel es früher in diesem Punkte versehen und durch die immerwährenden Uebertretungen der Reinigungsgesetze sich die Strafe des Ewigen zugezogen, finden wir häufig in den Propheten. Kein Wunder also, wenn jetzt die Kirche sich bemühte, Alles, was vor dem Herrn als Gräuel erschien, zu entfernen, und das Volk so viel als möglich vor jeder bewußten und unbewußten Unreinigkeit zu bewahren. Damit aber das göttliche Gesetz über die Reinheit der Speisen um so gewisser befolgt würde, schärfte die Kirche z. B. nicht nur das alte göttliche Verbot, Blut zu genießen, dem Volke von Neuem ein, sondern befahl auch, durch Salz das Blut aus der äußeren Oberfläche des Fleisches zu ziehen und dieses vor dem Kochen aufs Genaueste zu untersuchen, ob kein Insekt an demselben sei. Eben so verordnete die Kirche, mit allen Nahrungsmitteln, z. B. Mehl, Wein, Oel, auf das Sorgfältigste umzugehen, um dieselben vor aller möglichen Unreinigkeit zu bewahren. Daher war es auch untersagt, dergleichen Nahrungsmittel von Heiden einzukaufen, oder solche gar bei Heiden zu genießen. Aehnliche Verordnungen wurden auch erlassen, um die Israeliten von den andern Arten der Verunreinigung zu entfernen.

Auch verbot die Kirche, um die im Gesetze so höchst verpönte Blutschande desto gewisser zu verhüten und die Vermischung unter nahen Verwandten zu verhindern, die Heirathen in der Verwandtschaft um mehrere Grade weiter. Es scheint fast, als seien diese Schärfungen des mosaischen Gesetzes im Vorgefühle jener Gebote des Erlösers gemacht, wodurch er nicht bloß die Verunreinigung der Seele durch wirklichen Ehebruch, sondern auch in Gedanken und die erste leise Anregung der That untersagte.

Das Volk Israel sollte aber bei seiner Bekehrung zu dem Ewigen nicht bloß negativ geleitet, d. h. von Allem entfernt werden, was dem Herrn ein Gräuel, und wodurch sich ihre Väter den Zorn Jehovahs zugezogen hatten, sondern es sollte Positives begründet, es sollten jetzt alle Söhne Israels Gerechte und Gottesgelehrte werden [1]). Daher ward dem Volke nicht nur die Beobachtung des buchstäblichen Gesetzes bis in seine subtilsten und winzigsten Konsequenzen eingeschärft, sondern auch alle jene Ermahnungen der Propheten, die ehemals in dem alten Israel verhallten, dem neuen ernstlich ans Herz gelegt. Dahin gehörten besonders die Werke der Barmherzigkeit, als: die Hungrigen speisen, die Durstigen tränken, arme Töchter ausstatten, überhaupt Dürftigen fröhlich Almosen spenden, Fremde beherbergen und Jedem mit freundlichem Gruß zuvorkommen, Gefangene erlösen, Kranke besuchen, die Todten begraben, die Sünder zurechtweisen, die Unwissenden belehren und die Lehrer in Allem unterstützen, dem Nächsten rathen, die Betrübten trösten, das Unrecht mit Geduld leiden, denen, die uns beleidigen, gerne verzeihen u. s. w., wobei häufig wieder jene ängstliche und bis ins Kleinliche gehende Pünktlichkeit in der genauen Erfüllung wie hinsichtlich des Ceremonialgesetzes gefunden wird.

Um das Volk Israel zur allgemeinen Gotteserkenntniß zu erziehen und in der Uebung gottseliger Andacht fortwährend zu erhalten, legte die Kirche jedem Israeliten als strenges Gebot auf, täglich drei Gebete, das Morgen-, Vesper- und Abendgebet, wo möglich in einer Synagoge, oder doch in einer Gemeinde von mindestens zehn erwachsenen männlichen Personen, sonst aber jedenfalls für sich allein zu verrichten. Dieses Gebet besteht hauptsächlich in den aus Esra's Zeiten herrührenden 18 Gebeten, wovon die 12 mittleren an Sabbath- und Feiertagen durch ein einziges über die Feier des Tages ersetzt werden. Mit dem Morgen- und Abendgebet ist

---

1) Joh. 6, 45; Js. 54, 13.

dann auch die jedesmalige vorschriftmäßige Lesung des Sch'ma (höre!) verbunden, welches aus Lektionen der heiligen Schrift und Orationen besteht. Dieses Sch'ma ist die Grundlage des kirchlich-katholischen Matutin- und Vespergebetes. Die andern achtzehn Gebete, oder Sch'moneh Esre, tragen in 18 Gesetzchen Gott die wichtigsten Bedürfnisse des Volkes vor; insbesondere tritt darin die Sehnsucht nach der Erlösung hervor, zum Theil in Ausdrücken, wie sie im Benediktus des Zacharias wiederkehren. I. „Gepriesen seist du, o Ewiger, unser Gott und Gott unserer Väter, . . . der du an die Gnaden der Väter denkst und ihren Kindeskindern den Erlöser bringst." II. „Du lassest sprossen das Heil." X. „Stoße in die große Posaune zu unserer Befreiung, erheb das Panier, um unsere Verbannten zu sammeln." XIII. „Erbaue es (Jerusalem) bald auf ewig und richte in seiner Mitte den Thron Davids auf." XIV. „Den Sprößling Davids, deines Knechtes, laß bald aufsprossen, und sein Horn sei hoch durch deine Erlösung; denn auf deine Erlösung haben wir gehofft immerdar. Gepriesen seist du, o Ewiger, der du das Horn des Heiles aufsprossen lassest."

Auch machte die Synagoge Jedem zur Pflicht, sich alle Tage wenigstens kurze Zeit mit Lesen in der heiligen Schrift zu beschäftigen, am Sabbath aber den ganzen Tag in gottseliger Erbauung zuzubringen und sich jedes weltlichen Gespräches durchaus zu enthalten. Denen, die es konnten, ward es zum höchsten Verdienst angerechnet, Tag und Nacht mit Forschung des göttlichen Wortes sich zu beschäftigen und bei allen ihren Zusammenkünften, selbst bei Tische, nur von göttlichen Dingen zu reden, was bei der eingerissenen ängstlichen Pünktlichkeit zuletzt so weit führte, daß ein frommer Israelit jedem Vergnügen des Sabbaths entsagte und den ganzen Tag mit dem Studium heiliger Bücher zubrachte.

Außer der gewöhnlichen Morgen- und Abendandacht in den Synagogen ward der Israelit auch noch zur Uebung eines immerwährenden Gebetes angeleitet. Die Kirche ordnete nämlich für alle Zeiten des Tages sowohl, als auch für die verschiedenen gewöhnlichen und außergewöhnlichen Verrichtungen und Begebenheiten des Lebens eigene, kurze Gebete an, so daß das ganze Thun und Leben des Menschen auf Gott bezogen und der Mensch in jedem Augenblicke seines Lebens an seinen Schöpfer sollte erinnert werden.

Die Kirche verordnete ferner für alle Zeiten und Begebenheiten des Tages gewisse kurze Lob- und Bittgebete und Segenssprüche, z. B. beim Erwachen und Ankleiden, für alle den Tag hindurch auszuübenden Ge-

schäfte und Arbeiten, und beim Schlafengehen eine Empfehlung der Seele an Gott; ferner beim Essen und Trinken und dem Verrichten menschlicher Bedürfnisse, so wie beim Reisen und allen sonstigen wichtigen Begebenheiten des Lebens. Auch selbst für die unglücklichsten Schickungen sollte der Mensch Gott loben.

Wirklich gelang es der Kirche nach und nach, dieses einst so ausschweifende Volk unter das Joch des Gesetzes zu bringen und jene zuvor so störrische, unbändige Nation zu einem stillen, sinnigen Volke zu machen, das gegen alle heidnischen Nationen sehr contrastirte. Denn während des zweiten Tempels herrschte im Ganzen nicht nur der größte Abscheu vor allen Arten von Abgötterei, sondern man findet auch keine jener wilden Ausschweifungen und rohen Vergnügungen, womit sich die andern Völker so sehr befleckten. Die allzu wilden, üppigen Jugendkräfte waren bei den Juden gebrochen, und sie wurden zu einem gedrückten, völlig von Außen abgezogenen, ganz nach Innen zur geistigen Beschaulichkeit neigenden Volke, wenn auch ihr natürlicher Charakter dadurch nicht ganz geändert wurde, vielmehr bei vorkommenden Anlässen stets wieder zum Ausbruche geneigt war. Indeß bemerkt der Talmud, daß „die Nägel der Männer des ersten Tempels noch mehr werth gewesen, als der Bauch derer vom zweiten," indem die den letztern zur Last fallende Sünde des gegenseitigen, unverdienten Parteihasses selbst die während des ersten Tempels verübten Kapitalverbrechen des Götzendienstes, der Blutschande und des Blutvergießens an Strafbarkeit weit übertrifft.

Das große Mittel zur Bändigung dieses Volkes in der eben bezeichneten Richtung waren die allenthalben bestehenden Synagogen und die große Zahl Gesetzeslehrer, welche das Volk in den Schulen unterrichteten, und als Synagogenvorsteher und Richter eine strenge Disciplin über dasselbe ausübten. Diese Gelehrten, welche wenigstens im Anfange als leuchtende Muster ihre Lehre durch ihr eigenes Beispiel bestätigten und daher im größten Ansehen bei dem Volke standen, beabsichtigten nichts Anders, als die Fortsetzung der alten Prophetenschulen in neuer, zeitgemäßer Form.

Wie einst die Propheten und ihre Schüler, als der erleuchtete, Gott geweihte und in der Strenge des Gesetzes lebende Theil der Nation das Herz des Ganzen bildeten, die eigentliche Seele und das Organ der lehrenden Kirche ausmachten, von denen aller Unterricht ausging, den sie durch ihre eigene strenge Lebensweise als Muster bestätigten, so war es auch bei ihren Nachfolgern, den Schülern des Gesetzes.

Als Väter der Kirche und Urheber dieses neuen, rigoristischen Geistes

beflissen sie sich der beständigen Forschung im Gesetze, und einer ganz besonderen Strenge in Befolgung des Gesetzes und in allen Arten gottseliger Uebungen, und ihr Beispiel bewirkte unter ihren Brüdern eine allgemeine Nacheiferung. Diese Strenge wäre ganz am rechten Orte gewesen, da der kindliche Gehorsam gegen Gott das Grundwesen aller Religiosität und die Ascese die enge Pforte ist, durch die man in den Tempel der wahren Freiheit gelangt: allein in allen Dingen gibt es ein gewisses, richtiges Maaß, dessen Ueberschreitung zu dem entgegengesetzten Ziele hinführt.

Wenn der menschliche Geist in seiner Entwicklung eine Richtung genommen, pflegt er darin solange fortzufahren, bis das Princip in seine äußersten Konsequenzen verfolgt ist, und dann vermöge des unvermeidlichen, organischen Gesetzes, wodurch Extreme sich selber zerstören, wieder umzukehren genöthigt wird. Das erfaßte Princip des Rigorismus in Judäa wurde hier ganz durchgeführt. Zurück zur alten, unbefangenen Natur konnte der Mensch nicht. Auf einem Punkte stehen bleiben, war eben so wenig möglich, weil das Leben nie stille steht, sondern entweder zur Auflösung oder zur innern Befestigung strebt. Die Zeit mußte sich also, wie stets zu geschehen pflegt, in dem begonnenen Rigorismus immer tiefer verstricken, wozu auch alle äußeren und inneren Umstände das Ihrige beitrugen.

Nachdem das Volk Israel durch die Befreiungskriege der Hasmonäer zu einer Art politischer Selbstständigkeit gelangt war und allmählig anfing, sein Haupt zu erheben und in freiern Verkehr mit den benachbarten Völkern zu treten, so schlichen sich bald bei Einzelnen fremde Sitten und fremde, besonders griechische Denkungsart ein, die anfänglich nur leise und im Stillen, in der Folge aber immer öffentlicher und ungescheuter hervortraten. Diese Gefahren des allgemeinen Verderbens nahmen noch mehr zu, als endlich die Juden unter die Herrschaft der Römer fielen, und ihre ganze religiöse Existenz bedroht war. Kein Wunder also, daß bei dem zunehmenden Druck von Außen unter allen ächten Bekennern des Gesetzes die Anhänglichkeit an dasselbe immer fester und ängstlicher wurde, und die Kirche nach menschlicher Weise dem drohenden Verderben des Leichtsinns und der Verführung auf keine andere Art zu begegnen wußte, als durch ein immer strafferes Anziehen der Zügel. Hier gab es keine Wahl; entweder Freiheit lassen und dadurch dem Leichtsinne die Thore öffnen, oder die Zügel straffer anziehen und so nach dieser Richtung hin die Gefahr bis zum Reißen erhöhen. Dieß geschah denn auch.

Ueber den offenkundigen Buchstaben des geschriebenen Wortes als solchen

konnte, weil es zu fest begründet war, nicht wohl ein Zwiespalt entstehen, wohl aber über dessen Auslegung nach der mündlichen Tradition, die ihrem Wesen nach durchaus auf Treue und Glauben beruht und zu deren Annahme eine kindlichere, mehr zum Gehorsam gestimmte Seele vorausgesetzt wird, als zur Annahme des objektiven geschriebenen Gesetzes. Seitdem die Kirche anfing, die alte Lehrtradition auf dem zeitgemäßeren Wege der Reflexion zu entwickeln, und den alten, traditionellen „Zaun" den Zeitbedürfnissen gemäß immer mehr zu erweitern und zu vergrößern, erhielt das ganze Verfahren der Kirche den Anschein eines durchaus willkührlichen Menschenwerkes. Da der Mensch, wenn er die Mißbräuche einer an sich guten Sache bekämpfen will, gewöhnlich in das entgegengesetzte Extrem verfällt, und nicht bloß bei den Mißbräuchen stehen bleibt, sondern das Gute darin mit angreift, so darf man sich nicht wundern, wie unter diesen Umständen sich eine Sekte bildete, die nicht bloß die wilden Auswüchse bekämpfte, sondern die Autorität der Kirche selber sammt dem ganzen Gebäude der Tradition verwarf, die also den Verstand des Einzelnen zum Ausleger der Schrift erhob, und durchaus Nichts zulassen wollte, was nicht in dem geschriebenen Worte deutlich enthalten ist. Dieß waren die Sadduzäer. Dieser Sekte gegenüber standen die Essäer, welche von einem höheren Princip geleitet, eine Tradition zwar annahmen, aber bei ihrem beschaulichen Leben mehr zur freien, mystischen Erklärung des Gesetzes hinneigten und als zurückgezogene Einsiedler, die nicht ins öffentliche Leben eingriffen, sich weniger streng an die für den äußeren Cultus vorgeschriebenen Satzungen hielten, sondern stille, zurückgezogene Mystiker waren, ohne mit der Kirche in förmliche Opposition zu treten. Daher wird ihrer auch nur selten in den Schriften der Juden und niemals im neuen Testamente gedacht.

Wenn die sadduzäische Lehre einerseits durch jenen geistigen Zwang hervorgerufen ward, so trug andererseits die Entstehung und Verbreitung dieser freigeisterischen Denkungsart gerade wieder dazu bei, den kirchlichen Rigorismus immer höher zu steigern, und das einmal erfaßte Princip zu seiner äußersten Spitze zu treiben. Je mehr der Unglaube in Form jener sadduzäischen Ketzerei um sich griff, desto strenger und ängstlicher wurden die orthodoxen Kirchenlehrer, um ihrer Meinung nach die Religion vor dem eindringenden Verderben zu retten und das Volk vor dem Abfall zu bewahren; daher trieben es die Gesetzesgelehrten, als Lehrer und Leuchter des Volkes, in allen Arten von Strenge und ängstlicher Beobachtung des Gesetzes bis zur höchsten Uebertreibung. Sie enthielten sich

aller weltlichen Vergnügungen, und Viele beschränkten sich bloß auf das zum Leben Unentbehrliche, aßen Brod und Salz, tranken Wasser und schliefen auf der Erde. Manche fasteten die ganze Woche hindurch bis zum Sabbath, oder versagten sich solange Speise, bis sie eine Wohlthat ausgeübt hatten. Sie enthielten sich alles Umganges mit Frauen, ja sogar jeder überflüssigen Unterredung mit ihren Ehefrauen. Viele schlugen nie die Augen auf, um sich nicht zu zerstreuen, oder durch sündhafte Begierden reizen zu lassen. Bei jeder Berührung von Dingen wuschen sie sich, und Viele schlichen auf den Straßen dicht an den Häusern hin, aus Furcht, durch den Athem eines Unreinen verunreinigt zu werden. Darum mieden sie auch den Umgang mit Allen, die nicht in dem Gesetze gelehrt waren, weil Unwissende gewöhnlich aus Mangel an Einsicht die Reinigungsgesetze verletzen, und Vieles dergleichen mehr. Wegen ihrer Absonderung von anderen Menschen und ihres ausgezeichneten Wesens, welches sich sogar auf Gang, Haltung und Kleidung ausdehnte, erhielten sie den Namen Peruschim, „Abgesonderte.“ Die Pharisäer als solche kann man übrigens keine Sekte nennen; denn der Pharisäismus, d. h. die strenge Ascese und gewissenhafteste Genauigkeit sind ihrem Princip und Wesen nach uralt; die Pharisäer bildeten den Kern der rechtgläubigen Kirche, und darum sagt Jesus zum Volke: Die Pharisäer und Schriftgelehrten sitzen auf dem Stuhle Mosis; was sie euch sagen, das thut. Nicht die Strenge als solche, nicht die genaueste Haltung des Gesetzes war es, was an den Pharisäern tadelnswerth war und ihnen den schärfsten Tadel und siebenfaches Wehe von Seite des Heilandes zuzog, sondern etwas ganz Anderes, und das ist es, was wir jetzt noch hervorheben müssen, weil dieß die furchtbare Klippe bildete, an der das ganze Judenthum scheiterte, was es veranlaßte, den Messias zu verwerfen und hinwiederum die Ursache seiner Verwerfung war. Aus dem eingerissenen System eines unbedingten und blinden Gehorsams gegen die buchstäbliche Auslegung des Gesetzes erwuchs nämlich von der einen Seite die Gewohnheit, an die Traditionen und buchstäbliche Erfüllung derselben sich in der ängstlichsten Weise zu halten, das Gesetz selber, namentlich den Geist desselben total zu verletzen, und so entstand jene pharisäische Heuchelei, die es sich zur Aufgabe setzte, Mücken zu seihen, Kamele aber zu verschlucken. Sodann erzeugte gerade der Eifer, mit dem man das Gesetz erfüllte, jene Umzäunungen, wodurch man glaubte, ihm eine unfehlbare Festigkeit zu verleihen, und alle Lasten und Selbstentsagungen, die sich die Juden auflegten, eine Sicherheit, ein Selbstvertrauen und einen Hochmuth, der die Pharisäer in ihrer Mehrzahl mit dem Wahne erfüllte,

sie seien ihrer Werke wegen gerecht vor Gott und einer Erlösung von Sünden nicht im Geringsten bedürftig. War das alte Israel in die äußerste Frivolität der Abgötterei versunken, so gerieth das neue nach seiner Bekehrung allmählig in weit ärgere Gräuel, indem es sich zu jener Vermessenheit verstieg, durch sein eigenes Verdienst sich vor Gott selbst gerecht zu machen. Diese eigene Selbsterhebung, dieser geistige Hochmuth, der zwar nicht von der Kirche gelehrt worden, sich aber unvermerkt in die Herzen der Menschen einschlich, verdarb alles Gute in Israel, verhinderte die Annahme der Erlösung, weil es von der Bußpredigt in seiner Aufgeblasenheit nichts wissen wollte, und konnte daher an einem für die Sünden der Menschen in den Kreuzestod gegangenen Messias nur Aergerniß nehmen. Das Volk Israel, das in seinen verschiedenen Epochen die Geschichte des menschlichen Herzens vorbildet, verfiel also bei seiner Bekehrung zuletzt in jenen Fehler, in den so manche neu bekehrte Seele geräth, daß sie sich nämlich in ihre eigenen Mittel zur Gottseligkeit verwickelt und diese ihr am Ende zum Stricke werden, weil sie die Demuth im Anschauen ihrer guten Werke, ihres Buß- und Gebetseifers einbüßt.

Zwölfter Abschnitt.

Die griechische Periode.

1. Die Bedeutung des griechischen Reiches für die Geschichte der Offenbarung.

A. Zerstreuung der Juden in diesem Reiche.

Nachdem das Reich der Perser zweihundert Jahre überdauert hatte, kam die Zeit seines Falles, und die Weltherrschaft der Griechen trat an seine Stelle. Der Prophet Daniel hatte, wie wir bereits wissen, vor 200 Jahren ein Gesicht gehabt, in welchem dieses Reich voraus verkündet war. Er schaute das Reich der Perser unter dem Bilde eines Widders mit gewaltigen Hörnern. Da fuhr ein Ziegenbock von Westen über den Erdboden her, der ein starkes Horn an der Stirne trug und den Widder überwand. Dann wird der Ziegenbock über die Maaßen groß; darauf zerbrach das große Horn und unter demselben kamen vier kleinere Hörner hervor. Dazu erhielt er die Erklärung: „Der Ziegenbock ist der König der Griechen, und das große Horn an seiner Stirne ist der erste König. Daß es aber zerbrochen wurde, und vier an seiner Stelle entstanden, bedeutet, daß vier Könige aus seinem Volke kommen werden, aber nicht mit seiner Kraft [1]." Später wurde ihm noch geoffenbart, daß von diesen vier Königen der gegen Süden und der gegen Norden besonders mächtig werden und viel mit einander kämpfen werden [2]).

Dieß ging genau in Erfüllung durch Alexander den Großen und seine Nachfolger. Alexander brach im Jahre 333 v. Chr. gegen die Perser auf, schlug sie am Granikus und bei Issus, eroberte hierauf Tyrus und Gaza und kam nach Jerusalem. Dann zog er nach Aegypten und gründete Alexandria; endlich kam er wieder nach Asien und schlug die Perser bei Gaugamela. Nun wurde Persien erobert, die Hauptstadt Persepolis ver-

1) Dan. 8. — 2) Dan. 11.

brannt und der letzte König Darius Codomannus getödtet 330 v. Chr. Das Reich Alexanders des Großen erstreckte sich von Griechenland bis Indien, dauerte aber nicht lange; denn er starb bald (323 v. Chr.) zu Babylon. Nun wurde sein Reich unter seinen Feldherren in vier Reiche getheilt. Von diesen gründete Ptolemäus Lagi das Reich im Süden, nämlich in Aegypten, und von ihm stammten die Ptolemäer. Seleukus gründete das Reich im Norden, nämlich in Syrien, von ihm stammen die Seleuciden. Diese zwei Reiche wurden die mächtigsten, kämpften beständig gegen einander und dauerten bis zur Zeit der römischen Weltherrschaft.

Während dieser Zeit entstanden an allen bedeutenden Orten des ehemaligen griechischen Reiches Judenkolonien.

Der erste Ptolemäer hatte bei einem Zuge durch Jerusalem an 200,000 Juden nach Aegypten abgeführt und so entstanden im Pharaonenlande nach allen Richtungen hin Judenorte. Durch diese jüdischen Kolonien sollte nämlich ihre Abhängigkeit von den ägyptischen Herrschern noch mehr befestigt werden.

Im Ganzen ging es den Juden in Aegypten gut, und dieses Land blieb ein befreundeter Aufenthalt für sie. Viele von ihnen nahmen unter einigen Ptolemäern sehr hohe Stellen, namentlich in der Armee, ein, gründeten Schulen, Bethäuser, hatten ein Synedrium in Alexandria und seit dem Jahre 150 v. Chr. einen Tempel. Mit Einem Worte: Aegypten wurde eine neue Heimath der Juden.

Aber auch sonst finden wir die Juden im ganzen griechischen Reiche zerstreut. Sie sind in allen bedeutenden Städten des Festlandes und auf den Inseln. Sie finden sich in allen Orten, wo später der Weltapostel Paulus predigte, und in Rom, wo eine der bedeutendsten Judenkolonien war. Ueber ihre Stärke daselbst genügt es, eine Thatsache anzuführen. Nach dem Tode Herodes des Großen ging mit Erlaubniß des damaligen Präses von Syrien, Quinctilius Varus, eine jüdische Deputation von 50 Männern nach Rom, um eine freie Verfassung zu begehren. Dieser schlossen sich achttausend römische Juden an; Augustus hörte sie im Apollotempel, den er gebaut hatte.

Während die Juden früher nach Osten durch die babylonische Gefangenschaft geworfen wurden, zerstreuten sie sich seit Alexander dem Großen freiwillig und unfreiwillig nach Westen. Diese Juden brachten als neue Missionäre den verschiedenen Völkern die Kenntniß des wahren Gottes und bereiteten sie so von ferne zur

Aufnahme des Evangeliums vor, woran weder sie noch ihre Feinde gedacht hatten.

B. Das Buch der Weisheit.

Unmöglich konnten die Juden bei der Verbreitung ihrer Kolonien in den von der griechischen Kultur beherrschten Ländern von dieser unberührt bleiben. Die griechische Philosophie hatte den rohen heidnischen Aberglauben zwar überwunden; allein die griechische Götterreligion mit ihrer epikuräischen Sinnlichkeitsphilosophie, überhaupt **diese Religion des Genusses** hatte nicht geringere Gefahren, um so mehr, als dieser Lebensgenuß ein verfeinerter war und wie in Aegypten häufig durch großartige wissenschaftliche Unternehmungen geadelt wurde. Die Größe dieser Gefahr hat **das Buch der Weisheit** ins Leben gerufen, indem ein frommer und erleuchteter Israelit sich aufgefordert fühlte, seine Glaubensgenossen an das ewige Leben, an die Vergänglichkeit der sündhaften Freuden, an die Nichtigkeit des Götzendienstes zu erinnern, und ihnen Muth zum Marterkampfe einzuflößen. Unter der Regierung des Ptolemäus Philopator nämlich, unter welchem das „Buch der Weisheit" wahrscheinlich verfaßt wurde, hatte sich am Hofe zu Alexandria eine wahre Musterwirthschaft der Ausschweifung gebildet. Mit der üppigsten Zügellosigkeit ging blutige Willkühr und Verfolgung der Edelsten Hand in Hand. In dieser seiner Grausamkeit trat dieser König auch als **Verfolger der Juden** auf, wie es aus dem dritten Buche der Makkabäer erhellt. Manche starben als Bekenner der guten Sache, andere fielen ab. Es handelte sich um Verführung zum **Heidenthume**. Die Entscheidung in der Verfolgung bestand nämlich darin, daß Jeder, welcher seine bisherigen Rechte bewahren wollte, sich zu den Mysterien des Bacchus sollte einweihen lassen. Wie weit der König am Götzendienste Theil nahm, wissen wir nicht; jedenfalls aber war er den Juden ein Apostel der Lüderlichkeit und des Heidenthums, welchem er große Opfer brachte. So hatte der Verfasser des Buches der Weisheit Veranlassung genug, neben gottlosen Grundsätzen des Epikuräismus zugleich die Anhänglichkeit an das Heidenthum zu bekämpfen. Dieses Buch ist zugleich ein herrliches Zeugniß von der Ueberlegenheit des Judenthums über die **bessere** griechische Philosophie. Es kämpft vereint mit der stoischen Philosophie gegen den Epikuräismus, erhebt sich aber durch den Glauben an den persönlich lebendigen Gott hoch über die Leerheit und trostlose Naturvergötterung der Stoiker. Der Begründer der Stoa, Zeno, welcher ungefähr von 340—264 v. Chr. lebte, lehrte:

„Gott ist ein unsterbliches, denkendes, vollkommenes oder in der Seligkeit denkbares, leidensunfähiges Wesen, welchem die Fürsorge für die Welt und die Dinge in der Welt zukömmt. Es ist aber keineswegs menschenähnlich. Es durchdringt im Ganzen und theilweise das All, und führt je nach verschiedenen Kräften verschiedene Namen. Es heißt Dis, insofern durch dasselbe Alles ist, Zeus, insofern es Ursache des Lebens ist, Athena, insofern es in der Aetherausdehnung waltet, Hera, vermöge der Wirkung in der Luft u. s. w. Das Wesen Gottes ist die ganze Welt und der Himmel." Diese pantheistische Auffassung des göttlichen Wesens tritt auch in der Lehre desselben Zeno hervor, die Weisen „seien göttlich, sie trügen gewissermaßen Gott in sich."

Dieser pantheistischen Armuth gegenüber hebt das Buch der Weisheit die Lehre von der persönlichen Eigenheit des Menschen und dem persönlichen frei wollenden Wesen aufs Glänzendste hervor. Die Freiheit und Persönlichkeit des Menschen wird besonders an der Unsterblichkeit und der jenseitigen Belohnung dargestellt. Es gibt kein Buch der Schrift, worin die persönliche Fortdauer und das Schicksal der Seele so hell erscheinen, wie in diesem. Andrerseits tritt darin die Lehre von dem persönlichen Leben Gottes deutlicher als irgendwo hervor. Der Verfasser begnügt sich nicht damit, den Begriff Gottes als eines geistigen Wesens hinzustellen, er enthüllt uns das Geheimniß einer mehrfachen Persönlichkeit in Gott. Aus den unerforschlichen Tiefen der Gottheit tritt die göttliche Weisheit als allmächtiges, wollendes, denkendes Wesen hervor. Es wird uns ein Blick eröffnet in ein ewig bewegtes, allseitiges Leben Gottes über und vor der Welt.

Darin liegt die Ueberlegenheit dieses Buches über selbst die edelsten Lehren der griechischen Philosophie.

So ward durch dieses in griechischer Sprache geschriebene Buch ein neuer Sauerteig in die griechische Heidenwelt hineingeworfen und Bahn gebrochen dem „leidenden Gerechten", der von den epikuräischen Wüstlingen die Hohnrede hören muß: „Er rühmt sich, die Wissenschaft Gottes zu haben, und nennt sich einen Sohn Gottes . . . ist nun der Gerechte ein Sohn Gottes, so wird ihm dieser wohl helfen . . . so wollen wir ihn dann zum schmählichsten Tode verurtheilen [1])." Der Verfasser konnte zwar mit diesem „Gerechten" nicht zunächst den leidenden Messias im Auge haben, da er kein Prophet war, sondern nur irgend einen unter Ptolemäus Philopator in dieser Art gehöhnten und verfolgten treuen Israeliten; aber die

---

1) 2, 13. 18, 20.

evangelische Geschichte beweist nur zu sehr, wie an Jesus sich das Alles erfüllte, weßwegen die Kirche auch diese Worte auf den leidenden Heiland bezieht.

„Buch der Weisheit" heißt es, weil in ihm die Lehre von der persönlichen Weisheit Gottes mit besonderem Glanze hervortritt. Wäre es bloß eine Anleitung zur Lebensweisheit, so hätten auf diesen Titel der „Prediger" oder die „Sprüchwörter" gerade so gut Anspruch.

Unverkennbar ist zugleich das Streben des Verfassers, sein Werk denen nachzubilden, welche ihren Ursprung von Salomo ableiten, nämlich dem der Sprüchwörter und dem Prediger. In diesem finden sich die irrigen Gegensätze, welche im zweiten Kapitel unsers Buches den Gottlosen in den Mund gelegt sind, fast wörtlich wieder: nur daß sie hier zusammengestellt sind, während sie dort in verschiedenen Abschnitten zerstreut vorkommen. Ueberhaupt ist im ganzen Buche der Sprechende auf den Standpunkt Salomo's gestellt, daher er denn auch die Könige vorzugsweise anredet. In vielen Ausgaben und Handschriften hat darum auch unser Buch den Titel: „Die Weisheit Salomo's," und wurde irrthümlich auch Salomo häufig für den Verfasser gehalten, was jedoch nicht möglich, da das Buch ursprünglich in griechischer Sprache geschrieben ist.

Das Vaterland des Verfassers ist Aegypten. Dafür spricht zunächst die griechische Sprache, in der sein Werk verfaßt ist; auch zeigt sich darin die genaueste Bekanntschaft mit jenem Lande, mit seinem Götzendienste, Thierdienste, seinen Katakomben, seinen Krokodilen, Produkten, Ortschaften. Ferner bedient sich der Verfasser gewisser Ausdrücke, die wir wenigstens in dieser Bedeutung nur bei ägyptischen Juden finden. Er erwähnt besonders im 11. und 16. Kapitel Gegenstände, die nur in Aegypten bekannt waren. Endlich beschäftigt sich ein sehr ansehnlicher Theil des Buches von der Mitte des 15. Kapitels bis zum Ende des Ganzen fast ausschließlich mit den Aegyptern. Am Ausführlichsten und Häufigsten sind die Schilderungen des ägyptischen Cultus. Die Schilderungen sind nur zu wahr, namentlich ist das über die Menschenanbetung Gesagte nicht übertrieben. Der Verfasser hatte die Belege vor seinen Augen; denn Könige, die er vielleicht selbst noch gekannt, waren Gegenstände göttlicher Verehrung.

Aegypten ist also das Land, in welchem unser Buch verfaßt ist, und sein ganzer Inhalt tritt der griechischen Philosophie und dem heidnischen Götzendienste mit einer Würde gegenüber, die eines inspirirten Buches würdig ist. Es berührt, wie schon bemerkt, die großen, ins Leben eingreifenden Irrthümer des Epikuräismus und des heidnischen Aberglaubens und sucht

beide zu stürzen, vergißt aber auch nicht neben dieser negativen Thätigkeit eine positive zu entfalten, indem es Freiheit des Menschen, Nothwendigkeit und Wirkung der göttlichen Gnade, Unsterblichkeit und das persönliche Leben Gottes lehrt.

Nach dem Vorgange der Hellenisten hat das Buch der Weisheit im christlichen Alterthume eben so allgemeine Anerkennung gefunden, wie das Buch Jesus Sirach, mit dem es sich gewöhnlich zusammengestellt findet. Auch bei den Juden war, wie sich denken läßt, das Buch bekannt und geschätzt. Der heilige Isidor versichert sogar, es sei von den Juden zu den heiligen Büchern gerechnet, aber wegen der deutlichen Zeugnisse von dem Tode Christi im zweiten Kapitel verworfen und verboten worden.

Sei dem nun, wie ihm wolle, uns kümmert zunächst hauptsächlich, welche Bedeutung das Buch der Weisheit für die Zeit seiner Entstehung hatte, und hierüber sind wir im Reinen: Es ist eine glänzende und siegreiche Rechtfertigung des wahren Glaubens dem groben Heidenthume und der feinen griechischen Philosophie gegenüber, zur Ermunterung und zum Troste der von diesen Gefahren umgebenen Juden, und zur Belehrung und Aufklärung der heidnischen Gegner. Jedermann muß das Wunderbare wahrnehmen, das in diesen Verhältnissen der ägyptischen Juden zu Tage tritt. Sie sind zerstreut, stehen einer feinen Verführung gegenüber, einer lockenden, weil gleißenden Philosophie; aber was sonst für sie so leicht gefährlich war, macht sie jetzt nur eifriger und anhänglicher an ihren Glauben. Nicht sie werden von dem griechischen Heidenthume verschlungen, sondern dieses wird durch sie bekämpft und muß vor der Herrlichkeit und Wahrheit der Religion Jehovahs verstummen. Was war natürlicher, als daß die Wahrheit der jüdischen Religion von vielen Menschen anerkannt wurde und diese als Proselyten ins Judenthum übertraten?

Der Inhalt des Buches der Weisheit ist nun der modernen Kritik so auffallend vorgekommen, daß sie das ganze Christenthum davon ableitete und diesem einen apokryphen Charakter zuschob, weil ja auch das Buch der Weisheit nur als solches gelte. Es ist von Interesse, diese geistreichen Beobachtungen, Folgerungen und Schlüsse buchstäblich zu kennen, damit man sie um so vollständiger würdigen könne. Sie lauten:

„Bei der „„Weisheit Salomo's““ ist noch das Eigenthümliche zu bemerken, daß kein Buch des alten Testaments so sehr an das neue erinnert, als dieses. Man begegnet darin einer Menge von neutestamentlichen Vorstellungen und Ausdrücken, und manche einzelne neutestamentliche Stellen haben offenbar ihren Ursprung in diesem Buche. . . . In Bezug auf seine

Verwandtschaft mit dem neuen Testamente lesen wir von Gottes Geheimnissen, von Tod und Teufel, vom Frieden, in denen die Seelen der Gerechten sind, von den Auserwählten, von herrlichen Früchten der guten Thaten, vom Tage des Gerichts, von Seligkeit, von Heiligen. Im alten Testament ist sonst fast überall nur von einer Unterwelt, vom Scheol die Rede, hier aber, in der „Weisheit Salomo's" begegnen wir bereits dem neutestamentlichen Unsterblichkeitsglauben. . . . Eben so werden wir an das neue Testament sehr stark durch die Stellen erinnert, in welchen die Weisheit personificirt, und durch andere, in welchen vom heiligen Geiste die Rede ist. Der heilige Geist ist ein Geist der „Zucht"; „der Geist des Herrn erfüllt den Weltkreis;" „bei dir ist ja Weisheit, die deine Werke kennt und zugegen war, als du die Welt schufst. Schicke sie herab von deinem heiligen Himmel, und vom Throne deiner Herrlichkeit sende sie." Welcher Bibelkundige wird hiedurch nicht insbesondere an den Anfang des Evangeliums Johannis erinnert, wo ganz Aehnliches vom „Worte" gesagt ist? wo noch zu bemerken, daß „Wort" und „Weisheit" ja sehr nahe verwandt sind, und daß der griechische Ausdruck im Anfange des erwähnten Evangeliums auch in der That für Beides genommen wird. Der heilige Geist und das fleischgewordene Wort, der Sohn Gottes, welche von Anfang bei Gott waren, durch welche er die Welt erschaffen hat, welche er gesendet hat aus der Höhe zur Erleuchtung und Erlösung der Menschen, — diese Ideen des neuen Testamentes finden hier schon ihr volles Vorbild, und eben so, wie wir gesehen haben, das zukünftige Leben, das Reich der Herrlichkeit, welches den Gerechten gegeben wird. Die „Weisheit Salomo's" erscheint in der That als Uebergang vom alten zum neuen Testamente, wie kein anderes Buch in jenem. Es ist auch wirklich der Zeit nach eins der spätesten, dem neuen Testamente am Nächsten liegenden, weßhalb es auch nicht zu den kanonischen, sondern nur zu den apokryphischen (?) Büchern gehört. Um dieses letzten Umstandes willen ist aber dieses nahe Verhältniß zum neuen Testamente um so bedeutsamer, zumal wenn man sein Verhältniß zum Prediger Salomo's auch hier noch mit in Betracht zieht. Der Prediger Salomo's ist ein kanonisches Buch, also volles „Wort Gottes", und steht dennoch in starkem Widerspruche (?) [1]) mit dem neuen Testamente, das doch auch und zwar ganz besonders Gottes Wort ist. Dagegen harmonirt das neue Testament so sehr mit der „Weisheit Salomo's," wie mit keinem

---

1) Wir werden später die Grundlosigkeit dieser Behauptung darthun, wenn wir auf dieses Buch zu sprechen kommen.

kanonischen Buche des alten Testaments, und doch ist diese apokryphisch, also nicht Wort Gottes, sondern nur nützlich zu lesendes Menschenwort. Das neue Testament bekömmt dadurch vom alttestamentlichen Gesichtspunkte aus selbst einen apokryphischen Charakter, und in der That, seine Schriften sind gewissermaßen eine Fortsetzung der apokryphischen Literatur des alten Testaments. Diese alttestamentlichen Apokryphen sind griechisch geschrieben, während die kanonischen Schriften hebräisch sind; auch die neutestamentlichen Schriften sind griechisch geschrieben: beide sind aus einer Mischung von Judenthum und Griechenthum, die besonders zu Alexandria in Aegypten vollzogen wurde, hervorgegangen. Die apokryphische Literatur des alten Testaments ist die Vorläuferin der neutestamentlichen nach Sprache und Ideen. Die Erscheinung Jesu tritt mitten zwischen beide hinein, erhält von jener großentheils ihre Färbung, bedingt aber auch deren Fortbildung zu dieser. Dem Offenbarungsglauben ist das nicht günstig. Welcher Umstand wäre das aber auch [1])!"

Hier haben wir einen Knäuel von Gedankenlosigkeit und falschen Behauptungen, dessen Entwirrung nun unsere Geduld in Anspruch nimmt. Es wird dieß am Kürzesten und Zweckdienlichsten geschehen, wenn wir folgende Punkte feststellen:

1) Vor Allem ist es durchaus unwahr, daß das „Buch der Weisheit" in der christlichen Kirche als apokryphisch, d. h. als falsch oder unächt, gilt; wenigstens in der katholischen Kirche ist dieß nicht der Fall. Als apokryphe Bücher wurden von der katholischen Kirche verworfen das Buch Henoch, das dritte Buch der Makkabäer, das dritte und vierte Buch Esra's u. s. w. Das Buch der Weisheit hingegen gilt als deuterokanonisches, d. h. später kanonisches Buch. Hiemit fällt die ganze Beweisführung, wenigstens der katholischen Kirche gegenüber, zusammen.

2) Gesetzt aber auch, das Buch der Weisheit wäre unächt, apokryph, — hätte es zu etwas gedient, die Ideen dieses Buches ins neue Testament zu übertragen, z. B. die Lehre von der personifizirten „Weisheit" und dem heiligen Geiste? Hat sich Johannes in seinem Evangelium auf philosophische Ideen berufen, die in Alexandrien ausgeheckt wurden, er, der galiläische Fischer? Derselbe Johannes sagt: „Was vom Anfange war, was wir gehört, was wir mit unsern Augen gesehen, was wir erkannt und mit unsern Händen betastet haben, vom Worte des Lebens; denn das Leben ist erschienen, und wir haben es gesehen und sind

---

1) l. c. S. 255—257.

seine Zeugen, und verkündigen euch das ewige Leben, das beim Vater war und uns erschienen ist: was wir gesehen und gehört haben, das verkünden wir euch [1])." Nach Wislicenus hätte Johannes mit den übrigen Aposteln Christo nur den Mantel umgehängt und ihn mit den Insignien ausstaffirt, die sie im Buche der Weisheit vorfanden, von der Tinktur dieses Buches hätte auch die Erscheinung Jesu ihre „Färbung" erhalten, — wirklich ein köstlicher Zufall, daß sich gerade jetzt dieser Christus vorfand, den man so ausstaffiren konnte, und gewiß merkwürdig, daß sich weder zuvor noch nachher Jemand fand, den man hätte „färben" können, und daß nicht Schriftgelehrte, sondern unwissende Fischer es waren, die auf diesen Gedanken geriethen, diese philosophischen Ideen an diese bestimmte Persönlichkeit zu knüpfen. Aber noch merkwürdiger ist es, daß Johannes und die übrigen Evangelisten sich nie auf dieses Buch der Weisheit beriefen, während sie sonst alle Augenblicke auf das alte Testament zurückweisen. Wahrscheinlich haben sie darum nicht auf dieses Buch sich berufen, weil es von den Juden nicht als kanonisches Buch anerkannt wurde; aber sonderbar bleibt es dann, daß die Juden diesen inneren Zusammenhang der Evangelien mit diesem Buche nicht merkten und den Aposteln nie Vorwürfe machten, daß sie ihre Ideen einer apokryphischen Schrift entlehnt hätten.

3) Wenn die neutestamentlichen Schriften größtentheils nur die Fortsetzung der apokryphischen Literatur des alten Bundes wären, so hätte nie ein Jude sich mit dem Evangelium befreunden können; nun aber ist die Messiasidee nicht etwa ein Ausfluß dieser apokryphischen Bücher, sondern der Inhalt von Moses, den Propheten und den Psalmen, Schriften ersten kanonischen Ranges. Auf diese hat sich Christus und seine Apostel berufen. Das ganze alte Testament ist der Vorläufer des neuen; diese Berufung, diese Hinweisung fand Eingang, so daß sich gleich auf die erste Predigt Petri mehrere Tausend Juden bekehrten.

4) Die moderne Kritik macht es dem Evangelium hier zum Vorwurfe, daß mehrere seiner Ideen apokryphischen Schriften entnommen seien; allein es wird gerade so getadelt, wenn es sich auf kanonische Schriften ersten Ranges beruft. Auch diese Berufung soll unzulässig sein, entweder weil in Moses, in den Propheten und Psalmen das nicht steht, worauf sich die neutestamentlichen Schriftsteller beziehen, oder weil diese kanonischen Bücher in direktem Widerspruche stünden mit den Grundsätzen des Evangeliums, wie z. B. der „Prediger." Wir werden aber unten zeigen, daß dieß

1) I. Joh. 1, 1 ff.

Letztere eben so unwahr ist, wie das Erstere, was wir bereits gezeigt haben.

5) Die Unredlichkeit und täppische Lügenhaftigkeit dieser Kritik tritt durch den köstlichen Widerspruch, in den sie sich unvermerkt hiebei verwickelt, klar zu Tage. Denn, um das Evangelium zu brandmarken, behauptet sie, in einer Schrift des alten Testamentes, im Buche der Weisheit, finden sich viele Ideen des neuen Testaments, z. B. die Lehre vom „Worte" und vom heiligen Geiste und Anderes; die Berufung aber auf die kanonischen Schriften und die darin enthaltenen Prophezeiungen werden als unstatthaft erklärt, angeblich, weil in diesen Schriften die Ideen und Wahrheiten, auf die man sich beruft, nicht enthalten seien. So nimmt also diese unredliche Kritik Vorbilder und Ideen und Lehren an, wo es in ihren Kram paßt, um den Vorwurf apokrypher Abstammung auf das Evangelium schleudern zu können, bietet jedoch alle erdenklichen Mittel auf, um die Prophezeiung Christi und seiner Schicksale, so wie seiner Kirche, nebst allem Vorbildlichen aus den kanonischen Schriften hinauszuwerfen, und so die Göttlichkeit des Evangeliums läugnen zu können. Die neutestamentlichen Schriften berufen sich nirgends auf das Buch der Weisheit, und doch wird ihnen der vorbildliche Charakter dieses Buches mit allem Nachdruck octroyirt; sie berufen sich dagegen an unzähligen Stellen auf Moses, die Psalmen und die Propheten, das Recht dieser Berufung wird ihnen aber mit demselben Nachdrucke streitig gemacht. Und das heißt wieder: die Bibel „im Lichte unserer Zeit" betrachten.

Noch mehr wurde aber die Kenntniß der geoffenbarten Religion gefördert durch

C. die Uebersetzung des alten Testaments ins Griechische.

Die Monarchie Alexanders des Großen und seiner Nachfolger hatte nach dem Willen der Vorsehung die Bestimmung, dem Evangelium auch durch die griechische Sprache den Weg zu bahnen. In griechischer Sprache sollte das Evangelium verkündet werden; in griechischer Sprache sollten die durch das griechische Reich zerstreuten Juden die Heiden mit ihrer Lehre von dem Einen wahren Gott und seinen Verheißungen und ihren Hoffnungen und Erwartungen bekannt machen; in griechischer Sprache sollten auch ihre heiligen Schriften erscheinen, und als todter, aber verständlicher Buchstabe die Welt mit den Rathschlüssen, Worten und Werken des

Allerhöchsten ausführlich bekannt machen. Zu dem lebendigen griechischen Worte der Juden sollte sich also auch noch der todte, aber heilige Buchstabe der Schrift in griechischem Idiom gesellen und so dem Messias die Wege bahnen helfen. Aber, wie sollte das zugehen? Wie sollten die Juden zu bewegen sein, ihre heiligen Schriften auch den Heiden zugänglich zu machen, sie in eine unheilige Sprache übersetzen zu lassen? Und wenn auch, was sollte eine solche Uebersetzung nützen? Wer wird sich um die Bücher der Juden kümmern? Wer Anregung geben, daß diese Bücher Gemeingut der Welt werden? Das Alles sollte sich finden; denn die anbetungswürdige Vorsehung weiß alle Umstände und Ereignisse zu dem von ihr gewollten Ziele zu lenken. Was geschieht? Einer von den ägyptischen Königen, Ptolemäus Philadelphus, hat eine außerordentliche Vorliebe für Bücher, die ihn bewog, in Alexandria eine großartige Bibliothek anzulegen, in der er aus allen Theilen der Welt die seltensten und vortrefflichsten Bücher ansammeln ließ. Bald wurde diese Bibliothek der Sammelplatz der Gelehrten von Ost und West. Da hört Ptolemäus, daß die Juden ein Buch besäßen, welches die Gesetze des Moses und die Geschichte dieses Volkes enthielte, und sogleich steht sein Entschluß fest, es aus dem Hebräischen ins Griechische übersetzen zu lassen und seine Bibliothek mit dieser Uebersetzung zu bereichern. Zu diesem Ende wendet er sich an den Hohenpriester Eleazar. Mit einem sehr verbindlichen Schreiben und mit kostbaren Geschenken versehen, geht eine Gesandtschaft an ihn ab; sie wurden mit allen möglichen Ehren empfangen, und erlangten sonderbar genug ohne Mühe, was der König begehrte, nicht ahnend, was der Allweise hiemit bezweckte. Eleazar gab ihnen eine genaue Abschrift des mosaischen Gesetzes mit Goldbuchstaben geschrieben, und dazu sechs bejahrte Männer aus jedem Stamme, um es ins Griechische zu übersetzen. Ptolemäus behandelte diese 72 Dolmetscher mit jeglicher Auszeichnung. Er ließ ihnen ein Haus einrichten und alles Nothwendige verabreichen. Sie machten sich ohne Weiteres an die Arbeit und in 72 Tagen war die Uebersetzung vollendet. Sie gingen dabei über die Bedeutung der Wörter zu Rathe und diktirten dann das Uebersetzte dem Bibliothekar Demetrius. Dieß ward dann von einer Versammlung der Priester und anderer gelehrter Juden, denen Demetrius vorlas, als ganz richtig gut geheißen, in der königlichen Bibliothek aufgestellt; die 72 Uebersetzer aber schickte der König mit kostbaren Geschenken nach Palästina zurück.

So bahnte also die griechische Monarchie dem Evangelium die Wege, indem sie das Alter und die Aechtheit der Prophezeiungen und der übrigen

heiligen Bücher unbestreitbar machte. Alle von uns bisher angeführten Weissagungen stehen in dieser griechischen Uebersetzung, die wir noch haben, welche gewöhnlich die Alexandrinische oder die Uebersetzung der Siebenzig heißt. Diese Weissagungen gingen also unbestreitbar dem Evangelium voraus, und sie waren nicht bloß da, sondern wurden mehrere Jahrhunderte vor ihrer Erfüllung allgemein bekannt. Es ist nicht ohne Absicht geschehen, daß diese Uebersetzung jetzt schon 250 Jahre vor Christus, und nicht erst nach Christus zu Stande kam. Indem schon so frühzeitig das alte Testament in getreuer Uebersetzung in die Hände heidnischer Völker kam, wurde es den Juden unmöglich, es zu verfälschen und das herauszunehmen, was auf den Messias deutete. Hätte zur Zeit Christi Niemand eine Bibel gehabt, als nur die Juden, so hätten sie den hebräischen Text in ihrem Hasse gegen Christus verstümmeln können; allein sie hatten, ohne es zu wissen, den Christen gegen sich selber Waffen in die Hand gegeben, indem sie jene griechische Uebersetzung anfertigten, durch die man sie fortwährend controlliren konnte.

Diese Uebersetzung des alten Testaments in die gewöhnlichste und allgemeinste Sprache des Orients machte überdieß die heiligen Bücher allgemein zugänglich und war somit die kostbarste Frucht des griechischen Reiches. Wer sieht nun nicht klar, daß es ganz besonders in der Absicht Gottes lag, den ganzen Orient den Griechen zu übergeben und sie ungeachtet ihrer Theilungen dabei zu belassen? Nur deßhalb ließ der Herr auf das Perserreich das der Griechen folgen, deren Sprache bei allen Völkern, die sie sich unterworfen hatten, allgemein wurde. So bereitete Gott der Predigt des Evangeliums, das bald kommen sollte, einen leichten Weg und räumte durch diese Allgemeinheit der Sprache die Hindernisse der Vereinigung so vieler Völker zu einer Gesellschaft, zu einer Lehre, zu einem Gottesdienste hinweg. Der heilige Chrysostomus [1]) sieht es als eines der größten Wunder der göttlichen Vorsehung an, daß ein barbarischer, der wahren Religion fremder König die Schrift ins Griechische übersetzen ließ, und daß so die Kenntniß der Wahrheit unter allen Völkern der Welt verbreitet wurde. Eben so sagt der heilige Augustin: „Die Juden wollten aus Eifersucht oder Gewissenhaftigkeit den Auswärtigen ihre heiligen Schriften nicht mittheilen; Gott bediente sich eines götzendienerischen Königs, um den Heidenvölkern diesen Vortheil zu verschaffen [2])." „Was kann dem Ansehen dieser Uebersetzung fehlen, ruft der heilige Hilarius aus (zum

1) Homil. 4 in Genes. — 2) Serm. 68 in Joann.

zweiten Psalm), die vor der Ankunft Jesu Christi gemacht wurde, und zu einer Zeit, wo man nicht vermuthen konnte, daß die, welche sie gemacht haben, dem, der dazu Veranlassung gab, schmeicheln wollten; die man nicht der Unwissenheit beschuldigen darf, da sie die Häupter und Lehrer der Synagoge, also genau unterrichtet in der ganzen verborgenen Lehre des Messias und mit all' dem Ansehen bekleidet waren, das den Lehrern in Israel zukam!"

D. Verbindung der griechischen Philosophie mit dem Judenthume zur Rechtfertigung des letztern.

Die Wahrheiten, welche die griechische Philosophie in ihren besseren Erscheinungen enthielt, durften von denkenden Juden nicht verworfen werden. Durch die griechische Uebersetzung des alten Testaments sowohl, wie durch die Millionen zerstreut lebender Juden wurde der Inhalt der mosaischen Religion den Völkern und vor Allem den griechischen Gelehrten bekannt, und es konnte nicht fehlen, daß viele Stellen der heiligen Schrift mit den siegreichen Resultaten der griechischen Philosophie überhaupt, sogar auch der stoischen, die von Seite ihres sittlichen Ernstes die Juden anziehen mußte, unvereinbar, ja dem abergläubischen Materialismus des Heidenthums befreundet erschienen. Da griffen nun die Juden, um die väterlichen Lehren zu rechtfertigen, zu demselben Mittel, wie die Stoiker, welche, um die Philosophie mit dem Volksglauben zu versöhnen, zur Allegorie, zur bildlichen Deutung ihre Zuflucht nahmen. Insoweit konnten die Juden mit den Stoikern gehen. Aber es lag auch eine große Gefahr in der herrschenden griechischen Anschauung; denn, wie wir oben erklärt haben, war Zeno in Betreff der Lehre von Gott in den Pantheismus verfallen. Konnten zur Bekämpfung des grobsinnlichen Heidenthums der Hellenismus (die stoische Philosophie) und der Mosaismus Bundesgenossen sein: so gingen in der Lehre von Gott ihre Wege aus einander. Im Buche der Weisheit ist, wie wir sahen, durch die Lehre von der ewigen Weisheit Gottes die Gefahr beseitigt; jedoch ist der Begriff der Weisheit dem Griechen und den rein griechisch gebildeten Juden noch zu wenig zugänglich. Es war ein ächt griechischer Gedanke nöthig, um einem Grundirrthum zu begegnen. Bei dem jüdischen Philosophen Aristobul finden wir diesen Gedanken ausgesprochen. Einerseits huldigte er der stoischen Allegorie, wodurch er in seiner Erklärung der fünf Bücher Moses manches den gebildeten Griechen Anstößige zu entfernen suchte; andrerseits aber erhob er sich über die

griechische Philosophie und sprach die Lehre von einem persönlichen Leben Gottes und in Gott aus. Er ist der Erste, bei welchem sich das Wort und der Begriff des Logos als des persönlichen Wortes Gottes nachweisen läßt. Ihm zur Seite steht der alexandrinische Jude Philo, der mit Aristobul bemüht war, durch wählerische Benützung der griechischen Philosophie, besonders der platonischen, die hebräische Lehre von Gott, der Schöpfung und den Engeln griechisch gebildeten Lesern annehmbar zu machen. Am Wichtigsten ist in Philo's Schriften die Lehre von einem mehrpersönlichen Leben und Gott. Außer dem unerfaßbaren Urwesen Gottes kennt er ein in der Offenbarung hervorgetretenes, die Schöpfung und Erhaltung der Welt, so wie die Inspiration der Propheten vermittelndes, das er Logos, Wort, Wissen, Weisheit, so wie den erstgebornen Hohenpriester Gottes nennt. Sicher wurden auch noch von andern philosophisch gebildeten Juden Versuche gemacht, das Judenthum vor dem Richterstuhl der griechischen Spekulation zu rechtfertigen, und die Geschichte des jüdischen Proselytismus sagt uns, nicht ohne Erfolg.

So lag also in dieser griechischen Philosophie ein Element, womit der Mosaismus sich verbinden, wodurch er sich dieser Philosophie empfehlen konnte, und damit war sicherlich sehr Bedeutendes gewonnen. Es ward die griechische Philosophie in eine Bahn gelenkt, auf der sie unfehlbar dem Christenthume begegnen mußte.

E. Weitere Geistesprodukte während der griechischen Periode.

1) Das Buch Jesu, des Sohnes Sirach, auch Ekklesiastikus oder Kirchenbuch genannt. Ueber den Verfasser dieses Buches kann kein Zweifel obwalten, da er sich selbst gegen das Ende dieses Buches nennt mit den Worten: „Ich Jesus, der Sohn Sirachs, aus Jerusalem, habe in dieses Buch eingetragen eine Unterweisung [1])." Lassen schon sein hoher religiöser Sinn und seine genaue Kenntniß des mosaischen Gesetzes vermuthen, daß dieser Jesus ein jüdischer Priester war, so noch mehr andere Erscheinungen. Auch dadurch, daß er mit besonderer Vorliebe bei den Hohenpriestern Aaron und Simeon verweilt, den Stand der Schriftgelehrten empfiehlt, Ehrerbietung gegen die Priester einschärft, scheint er sich als Mitglied des Priesterthums zu bezeichnen. Seine gründliche Kenntniß des Ge-

1) Ekkli. 50, 29 u. 51, 1.

setzes und seine tiefe Lebensweisheit erwarben ihm den Beinamen „der sehr Gelehrte [1]).“ Jesus Sirach schrieb sein Buch bereits ungefähr im Jahre 300 v. Chr. In den Worten [2]): „Ich erwachte zuletzt und bekam sie als Erbschaft, so wie sie von Anfang an waren, war wie Einer, der Weinbeeren sammelte hinter den Weinlesern,“ deutet der Verfasser an, daß er der Letzte unter den für das Wohl des Volkes begeisterten Männern auftrat und zur Zeit, als die Sammlung ihrer Schriften eben abgeschlossen war, schrieb. Dieß fällt aber bekanntlich in das Ende der persischen Weltmonarchie und in den Anfang der griechisch-macedonischen Herrschaft, um welche Zeit Onias, der Vater und Vorgänger Simons, Hoherpriester war. Damals also wirkte Jesus Sirach nach seiner eigenen Versicherung. Als er schrieb, gab es keine Propheten und lebte sein Volk unter Druck; er bittet, Gott möge auf dasselbe herabsehen, die Widersacher vertilgen, die Häupter der feindlichen Herrscher zerschmettern und Israel zu einem Ganzen vereinigen [3]). Er war selbst in Lebensgefahr, wurde aber durch göttliche Fügung gerettet; auch war er vertrieben worden [4]). Solche Zustände waren in den Zeiten des ersten Ptolemäers und des Antigonus vor der Schlacht von Ipsus 301 v. Chr., bevor noch die Angelegenheiten Palästina's mit denen des Reiches Alexanders überhaupt sich festgestellt hatten.

Das Buch ist ursprünglich hebräisch geschrieben und das Original war noch zur Zeit des heiligen Hieronymus vorhanden. Der Enkel des Verfassers übersetzte es ins Griechische während der Regierung des dritten Ptolemäers, der von 246—221 v. Chr. regierte. Dieser Ptolemäus Euergetes ist gemeint, wenn der Uebersetzer sagt: „Ich kam im 38. Jahre unter dem König Euergetes I. nach Aegypten, und während meines Aufenthaltes fand ich eine Aehnlichkeit nicht geringen wissenschaftlichen Strebens und fühlte mich gedrungen, mit einiger Mühe und Anstrengung dieses Buch zu übersetzen.“

Ueber den Zweck, den sich der Verfasser bei Abfassung des Buches gesetzt hatte, erklärt er sich selbst oft [5]). Er wollte Etwas niederschreiben, was Kenntniß und Weisheit förderte, damit die Lernbegierigen daraus lernen möchten, wie sie ihren Wandel nach den Vorschriften des Gesetzes einrichten sollten. Der Wendepunkt seiner Belehrungen und Ermahnungen ist das Vertrauen auf Gott; dabei kömmt er beständig auf die Folgen

1) Can. apost. c. 85. — 2) Ekkli. 33, 16. — 3) Ekkli. 32, 1; 33, 1—13; 36, 13 ff. — 4) 51, 3 ff. 13, 32. — 5) Ekkli. 50, 27; 19, 12; 39, 32; 39, 12.

menschlicher Handlungen nach ihrem natürlichen Gange zurück. An Hindeutungen auf die messianischen Zeiten fehlt es auch nicht [1]).

Bei den Juden war dieses Buch nie dem Kanon heiliger Bücher einverleibt. Daß es aber auch bei ihnen in Ansehen gestanden, erhellt zuvörderst daraus, daß das hebräische Original in den Zeiten des heiligen Hieronymus mit dem „Prediger" und dem „hohen Liede" zusammengestellt wurde, dann aus der Art, wie seiner gedacht, sein Inhalt angewendet wurde.

Bei den Christen hingegen galt unser Buch schon in frühesten Zeiten als Bestandtheil des Kanons. Die Kirchenversammlungen, Kirchenväter und Kirchenschriftsteller der griechischen, lateinischen und syrischen Kirche stellten es zu allen Zeiten den andern Büchern des alten Testamentes gleich; sein Verfasser trägt den Beinamen Prophet. In der Uebersetzung der Siebenzig, in den daraus verfertigten Uebersetzungen steht es gewöhnlich hinter dem Buche der Weisheit und vor Isaias.

Die katholische Kirche wendet Stellen aus dem Kapitel 24, wo von der persönlichen Weisheit Gottes die Rede ist, auf die seligste Jungfrau Maria an, was sich dadurch rechtfertigt, daß Maria dem Walten der ewigen Weisheit auf Erden in der ausgezeichnetsten Weise diente, ferner, weil sie ein edles menschliches Abbild der himmlischen Weisheit ist und im Vorherwissen Gottes sicher einen Glanzpunkt der Weltgeschichte bildete.

Mit der personifizirten göttlichen Weisheit, dem Logos, dem Sohne Gottes, wie ihn das Christenthum auffaßt, will natürlich die Christus feindliche Kritik nichts zu schaffen haben. „Diese Personifizirung ist nur eine einzelne Aeußerung einer poetisch-philosophischen Anschauungsweise, welche aus den letzten Jahrhunderten vor Christi Geburt bis in die ersten Jahrhunderte nach derselben reicht, und vermöge welcher eine Menge geistiger Eigenschaften so personifizirt, zu göttlichen Personen, welche als Ausflüsse der Gottheit angesehen werden, gemacht wird. Diese Anschauungsweise hatte in Aegypten, namentlich unter den dort besonders in Alexandria wohnenden Juden ihren Mittelpunkt. Später bemächtigte sie sich auch des Christenthums und gestaltete es in ihrer Weise. Man nannte dieselbe Gnostizismus, und ihre Anhänger nannten sich Gnostiker, d. h. etwa „„Erkennende."" Sie haben viele Systeme in dieser Art aufgebaut, welche zum Theil außerordentlich künstlich zusammengesetzt sind [2])." Ist etwa der Fischer Johannes mit seiner Lehre vom Logos im ersten Kapitel

---

1) Ekkli. 36, 13—17; 44, 21—23. — 2) Wislicenus l. c. S. 248.

seines Evangeliums, vom Worte, das von Ewigkeit bei Gott und Gott selbst war, auch bei den Alexandrinern in die Schule gegangen?

Im Ganzen jedoch kömmt „die Lehrweisheit des alten Testaments" ziemlich glimpflich weg bei unserm Kritiker [1]).

2) Das Büchlein Tobias. Wie dieß uns vorliegt, ist es von einem Unbekannten, der die hinterlassenen Familiennachrichten der beiden Tobias sammelte, wahrscheinlich in den ersten Zeiten der griechisch-macedonischen Herrschaft in chronologischer Ordnung zu einem Ganzen vereinigt worden. Die bibelfeindliche Kritik behauptet nun, daß die ganze Geschichte Dichtung sei [2]), und zwar aus den verschiedensten Gründen, namentlich ist der Teufel „Asmodi," der Engel Raphael, die Heilung der Blindheit des alten Tobias und die Vertreibung des Teufels in der angegebenen Weise außerordentlich anstößig.

Allein das Buch konnte unmöglich eine Parabel oder Dichtung liefern wollen. Der Ton und Charakter der Erzählung sind von Anfang bis zu Ende der geschichtliche; das Ereigniß selbst wird mit andern bekannten in eine solche Verbindung gebracht, wie bei einem erdichteten nicht vorkömmt. Auch die genaue Angabe des Stammes, welchem Tobias angehört, und vieler Familienangelegenheiten, die dem vermutheten Zwecke dienen konnten, widerstreben einer solchen Annahme. Wir lernen die Hauptpersonen nach ihrer Abstammung, nach ihrem Geburts- und früheren Wohnort, nach ihren sonstigen Verhältnissen kennen, so wahr und deutlich, daß uns in ihnen die aller frommen und rechtschaffenen Israeliten vor Augen treten. Dazu kommen viele historische und geographische Angaben, die ganz richtig sind, die Begebenheit bestimmten, als richtig erkannten, Zeitverhältnissen und Orten anweisen. Alle Angaben sind in Harmonie mit einander. Nicht minder richtig sind die naturhistorischen Gegenstände bezeichnet. Fische, z. B. Hechte von der im Buche vorausgesetzten Größe kommen im Tigris in der That vor; der hier erwähnte mochte dem unerfahrnen Tobias beim ersten Anblicke weit furchtbarer und größer vorkommen, als er wirklich war, und wohl Miene machen, ihn verschlingen zu wollen, womit jedoch nicht gesagt ist, er habe ihn verschlingen können.

Die Art und Weise, wie Tobias blind und wieder sehend wird, hat vielfache Beobachtungen der Aerzte für sich. Wer die Möglichkeit bezweifeln könnte, daß der Schwalbenunrath dem alten Tobias in beide Augen zugleich gefallen sei, für den muß das Reich der Möglichkeiten sehr enge

1) S. 245—250. — 2) Wislic. l. c. S. 244.

Grenzen haben. Bei Heilung der Blindheit, namentlich bei Beseitigung der weißen Flecken, ist, wie schon Celsus, Plinius [1]), Galenus, Aelianus bemerkt haben, die Galle einiger Fischarten, insbesondere auch der Hechte, mit gutem Erfolge angewendet worden. Die ätzende Kraft der Fischgalle löst das Fell vom Auge ab. Indeß muß dahingestellt bleiben, inwieweit hier die wunderbare Fügung, welche schon deßhalb, weil das Heilmittel früher nicht weiter bekannt war, auch heute noch unbekannt ist, dann hier auch schon insbesondere wegen der plötzlichen Heilung nicht ausgeschlossen werden kann, der Anwendung des natürlichen Heilmittels zu Hülfe gekommen ist.

Die Glaubens- und Sittenlehren des Buches stimmen genau überein mit denen der übrigen biblischen Bücher. Am Deutlichsten zeigt sich dieß an der religiösen Vergeltungslehre, welche der Gegenstand des Buches am Häufigsten zur Sprache bringen mußte, und die um so richtiger uns vorgehalten wird, da die Lehre von den Belohnungen und Bestrafungen in jener Welt hier [2]) deutlicher als in vielen andern Büchern ausgedrückt ist. Auch entspricht der große Werth, der hier auf Gebet, Fasten, Almosen und Glauben gelegt wird, ganz und gar der Lehre des alten Testaments.

Eben so ist die Engelserscheinung durchaus nicht neu in unserm Buche, sondern findet sich häufig im alten und neuen Testamente. Das Auftreten des „Azarias" kann mit dem der Engel, die dem Abraham und Loth zur Zeit der Zerstörung des Thales Siddim erschienen [3]), auch mit demjenigen, welcher dem Petrus im Gefängniß erschien und ihn daraus befreite, verglichen werden.

Das Wesen, welches in unserm Buche bald der böse Geist Asmodäus, bald der böse Geist oder der Dämon heißt, ist der Teufel; schon die Ausdrücke, womit es bezeichnet wird, setzen dieß außer Zweifel; auch paßt für dasselbe Alles das, was von ihm erzählt wird. Daß durch Gottes Zulassung der Teufel Gewalt bekommen kann auch über den Leib der Menschen, ist Lehre des Christenthums.

Die Vertreibung des bösen Geistes durch den Dampf des Herzens und der Leber schließt sich an den sehr allgemeinen auch unsern Gegenden nicht fremd gebliebenen Gebrauch an, beim Bannen böser Geister Räucherungen anzuwenden. Bei den Juden geschah dieß in späteren Zeiten durch den Rauch einer Wurzel. So häufig bei den orientalischen Völkern. Wird

1) Histor. nat. l. 32. c. 7. — 2) Tob. 2, 18; 3, 21; 4, 3; 12, 9. — 3) I. Mos. 18, 16.

nun gleich nicht in Abrede gestellt, daß der Aberglaube hiebei oft sein Spiel getrieben habe, so kennen wir doch das Wesen des Teufels viel zu wenig, um behaupten zu können, solche Geistesbeschwörungen hätten keinen Erfolg, das Räuchern habe die Vertreibung des Asmodäus nicht bewirkt. Verursachen modernde Fische einen unerträglichen Gestank, so besonders Herz und Leber, die längst in Fäulniß übergegangen sind, wenn sie auf heiße Asche und glühende Kohlen gelegt werden. Der Rauch war möglicherweise auch ein Zeichen, wodurch der Engel die Zeit bestimmen wollte, innerhalb welcher die Schädlichkeit des bösen Geistes aufhören werde, etwa wie das Salz, welches Elisäus in den Brunnen bei Jericho wirft, um das Wasser trinkbar zu machen, oder wie der Koth bei der Heilung des Blinden nur Zeichen ist [1]). Uebrigens erzählt der Berichterstatter treu das Geschehene; dieß aber ist in Uebereinstimmung mit den damaligen Gebräuchen und Ansichten, zu denen auch die gehört, daß die sieben Männer umgekommen seien, „weil ein Dämon die Sara liebte," während diese darin eine göttliche Fügung erkennt und versichert: „Entweder war ich ihrer oder sie waren vielleicht meiner nicht werth, weil du (Gott) mich vielleicht für einen andern Mann aufbehalten hast [2])." — Wenn es von dem Dämon heißt, er floh nach Oberägypten, so steht dieses an der äußersten Grenze des assyrischen Reiches gelegene Land hier offenbar für das entfernteste, welches, da es zugleich dürr und wasserlos war, als der beliebteste Wohnsitz des bösen Geistes erscheinen mochte.

Aber auch aus äußeren Gründen ist unser Büchlein für eine wahre Geschichte zu halten. Oder soll es deßwegen Dichtung sein, weil sich durch anderweitige Zeugen die in ihm enthaltenen Angaben nicht bestätigt finden? Wir können nicht erwarten, daß für das Dasein einer einzelnen Familie bei den ununterbrochenen Umwälzungen, deren Schauplatz das mittlere Asien damals war, anderweitige Zeugen eintreten werden, besonders wenn dieselbe weder über die Zukunft ihres Volkes einen Einfluß ausübte, noch auch mit geschichtlichen Ereignissen, die sich im Andenken erhalten haben, verflochten wird. Sie hatte das Schicksal vieler Tausende; ihre Nachkommen verloren sich in der großen Masse und nicht einmal vollgültige, anderweitige Zeugen lassen hier ihre Stimme vernehmen. Es darf jedoch nicht unerwähnt bleiben, daß bei den Christen, wie bei den Juden Tobias immer als eine geschichtliche Person, der Inhalt unsers Buches aber immer als Geschichte gegolten hat.

---

1) IV. Kön. 2, 22; Joh. 9. — 2) Tob. 3, 19.

Der Originaltext des Buches ist verloren. Nach Hieronymus ist es in der chaldäischen (aramäischen) Sprache, welche die damalige Volkssprache der Juden war, verfaßt, womit auch Origenes übereinstimmt, wenn er sagt: „Die Juden lesen die Bücher Tobias und Judith in ihrer Sprache, zählen sie aber unter die apokryphischen Bücher," und versichert: „Die Hebräer brauchen weder das Buch Tobias noch Judith; denn sie haben sie auch unter den Apokryphen hebräisch, wie wir von ihnen selbst erfahren haben."

Es sind also lediglich Scheingründe, die gegen das Büchlein Tobias geltend gemacht werden können. Wenn Leute, die an keinen persönlichen Gott glauben, wie Wislicenus, in dieser Erzählung nur Dichtung finden, weil darin das Treiben des Teufels geschildert, und derselbe sogar „Zerstörer," Asmodi geheißen wird, so begreift sich das, ebenso, daß er nach seinen Begriffen vom „Guten" mit dem Guten nicht zufrieden ist, das der Erzengel Raphael als solches darstellt: „Gebet mit Fasten und Wohlthätigkeit und Gerechtigkeit." Auch die Begriffe der Ehe sind ihm nicht hoch und geistig genug dargestellt; denn „das Erbe ist der Hauptgesichtspunkt; die Neigung kömmt weiter nicht in Betracht." Es ist hier lediglich der gesetzliche Standpunkt der Pflichtehe, der im Vordergrund steht[1]), und das genügte, um den Tobias zunächst zur Ehe zu bereden. Wir dürfen nicht besorgen, daß die Hebräer von damals mehr auf Erbe, als Neigung gesehen haben, wie heut zu Tage, und unter den geschilderten Umständen mußte doch wahrlich die Neigung des Tobias zu seiner Frau nicht gering gewesen sein.

Auch eine messianische Weissagung, welche die Bekehrung der Heiden und die Anbetung des Königs Israels, des Messias, von ihnen im geistigen Jerusalem zum Gegenstande hat, finden wir bei Tobias in Kap. 13, 11—23. V. und Kap. 14, 8. 9. V.

In der ersten Stelle weissagt Tobias die Wiedererbauung und den herrlichen Glanz Jerusalems (die Zerstörung erfolgte übrigens erst gegen 70 Jahre nach des Tobias Tode), dann kömmt an zweiter Stelle:

V. 8. „Und die Heiden werden ihre Götzen verlassen und nach Jerusalem kommen und daselbst wohnen."

V. 9. „Und es werden sich darin freuen alle Könige der Erde und den König Israels anbeten."

Der „König Israels" ist kein anderer, als der von Jehovah über Sion

---

1) Tob. 6, 12.

gesalbte König-Messias, dem er die Heiden zum Erbe verheißen [1]), der dem David zu erweckende gerechte Sprosse, David, ihr König [2]). Daß die Juden „König Israels“ und „Messias“ für identisch hielten, ergibt sich aus Joh. 1, 49, wo Nathanael zum Heilande sagte: „Rabbi, du bist der Sohn Gottes, du bist der König Israels;“ ferner aus Markus 15, 32, wo die Juden sagen: „Der Messias, der König Israels, steige herab vom Kreuze.“ Diesen König Israels werden alle Könige der Erde anbeten [3]).

3) Das Büchlein Judith erzählt Begebenheiten, die sich zwischen dem Jahre 648 und 644 v. Chr. zugetragen haben. Der Verfasser des Buches ist gänzlich unbekannt; nur das darf sicher gelten, daß er den Frommen in Israel angehörte; denn in dem ganzen Buche weht der Geist eines solchen. Als sein Vaterland gibt der Verfasser ziemlich deutlich Kanaan an. Der Urtext ist verloren; der heilige Hieronymus hatte ihn noch vor sich und übersetzte daraus das Buch ins Lateinische. Unsere griechische Uebersetzung des Buches fällt ins Zeitalter der Makkabäer. Am Meisten mochten zur Anfertigung derselben die Zustände der Israeliten ermuntern in den Zeiten der Makkabäer. Damals war die Veranlassung gegeben, auch den Hellenisten (griechischen Juden) durch ein großes Beispiel zu veranschaulichen, daß Diejenigen ruchlos handeln, welche als Feinde der jüdischen Nation auftreten und gleichsam gegen Gott sich auflehnen, und den Volksgenossen Muth einzuflößen und zu zeigen, daß man in Gefahren nicht zwischen halben Maaßregeln schwanken, sondern wie Judith das Kostbarste zum Opfer zu bringen bereit sein müsse.

Es ist gewiß nicht ohne höhere Fügung geschehen, daß die Bücher Tobias und Judith dem Kanon der heiligen Schriften einverleibt wurden. Während die hebräischen Juden starr an dem seit dem 4. Jahrhundert v. Chr. abgeschlossenen Kanon festhielten, beharrten die griechisch redenden Juden bei dem, was heilige Männer später noch zu Ansehen gebracht hatten und was allgemeine Zustimmung erhielt. Darunter waren auch unsere zwei Bücher Tobias und Judith. Sie schließen sich durch ihren Inhalt an die Bücher der Könige an, in welchen nicht bloß die Schicksale des Reiches Juda, sondern auch die des Reiches Ephraim, dann von dessen Ueberresten in Kanaan noch Einiges erzählt worden. Hiezu liefern unsere beiden Bücher Nachträge, welche um so schätzbarer sind, da dieser Theil des Volkes Gottes

1) Ps. 2, 6. 8; Mich. 4, 7. — 2) Jer. 23, 5. 6; 30, 8. 9; 33, 15. 16. — 3) Ps. 71, 9 — 11.

seit dessen Exil sich der Kunde fast ganz entzieht, der Faden seiner Geschichte plötzlich abreißt, während über die Abkömmlinge des Reiches Juda die Bücher der Könige, der Chronik, Esra, Nehemias und Esther zwar keine vollständige Geschichte, aber doch reichliche Beiträge liefern.

Das Büchlein Judith insbesondere liefert den Beweis, daß das Volk Gottes nicht zu vernichten ist, und wer dieß wagt, zu Grunde geht. Dieselbe Tendenz hat auch

4) das Buch Esther, welches seinen Namen hat von der persischen Königin Esther, welche als die Hauptperson der darin erzählten Begebenheiten auch am Häufigsten darin genannt wird, und deren Name früher Hadassa war; den Namen Esther erhielt sie wegen ihres Glückes; denn Esther heißt Stern. Sie wurde wegen ihrer Schönheit die Gattin des persischen Königs Ahaschwerosch (Xerxes) † 465 v. Chr., nachdem dieser seine Gemahlin Vasthi wegen ihrer Weigerung, auf seinen Befehl vor betrunkenen Gästen zu erscheinen, verstoßen hatte. Der Verfasser des Buches erwähnt darin nur, was sich bei jenem dem jüdischen Volke zugedachten Mordanschlag und bei der Errettung desselben in Susa ereignete und die Esther als Erretterin ihres Volkes betraf, aber mit keinem Worte des griechischen Krieges und vieler anderer Begebenheiten, was nicht auffallen kann, da nicht eine Regierungsgeschichte des Xerxes geschrieben werden sollte. Die Aechtheit unsers Buches kann keinem Zweifel unterliegen, das hohe Alter des jüdischen Kanons, vor dessen Abschließung (im 4. Jahrhundert v. Chr.) das Buch verfaßt sein mußte, um in denselben aufgenommen werden zu können, die frühe Entstehung des Purimfestes, an welchem das Buch von jeher in den Synagogen vorgelesen wurde, und die allgemeine jüdische und christliche Ueberlieferung, die unser Buch immer aus den Zeiten des Mardochäus abgeleitet hat, sprechen entscheidend dafür.

Die Bestimmung des Buches war ohne Zweifel zunächst eine gottesdienstliche. Mardochäus hatte die Geschichte der vereitelten Judenvertilgung unter Xerxes aufgesetzt [1]), um ein Fest zur Erinnerung an diese Thatsache zu gründen. In der makkabäischen Zeit war dieses Fest wenigstens in Palästina in allgemeinem Gebrauche. Zur Zeit des Flavius Josephus wurde es von allen Juden gehalten. Das Purimfest ist den Juden jener Tag, an welchem sie die Ausführung Israels aus dem Joche der Völker hoffen, wie das Paschalamm ihnen die Erinnerung an eine geschehene Emancipation ist. Allerdings ist dieses Fest zu einer Art

---

1) Esther 9, 20.

Carneval ausgeartet; aber immerhin ist es der Gedanke der Freiheit und des einstigen Triumphes seiner Sache, was den Juden dabei begeistert.

Das kanonische Buch Esther hat sechs Zusätze, welche gleichfalls kanonisches Ansehen, wenn auch nur zweiten Ranges haben. Mardochäus schrieb nämlich die Begebenheiten seiner Zeit auf, auch Sendschreiben an die Juden, ein solches der Königin Esther selber. Während jene Aufsätze, die natürlich in der damaligen Volkssprache der Juden (der aramäischen) verfaßt und in ein Ganzes vereinigt wurden, durch mehr oder weniger Zusätze, welche die Einzelnheiten der merkwürdigen Begebenheit im Andenken zu erhalten geeignet waren, ergänzt wurden, behielt unser hebräisches Buch Esther die abgerundete Form, um alljährig an dem bereits eingeführten Purimfeste vorgelesen zu werden.

Näher als das Buch Esther stehen uns zwei Bücher, die ebenfalls Siege der Juden über ihre Feinde berichten, nämlich

5) die Bücher der Makkabäer. Den Namen der Makkabäer erhielten zwei Bücher des heiligen Kanons, weil darin die Thaten jener tapferen Juden des zweiten Jahrhunderts erzählt werden, welche in Kanaan für die Religion ihrer Väter einen heldenmüthigen Kampf gegen einige syrische Könige siegreich bestanden, und die daher, wie zunächst Judas, der dritte Sohn des Mattathias, den Beinamen „Makkabi" = Hämmerer erhielten. Aus jenem hebräischen Worte wurde das Wort Makkabäer.

Wenn für den Inhalt der Bücher Esther, Tobias und Judith dessen historische Beziehung mit Hülfe erhaltener Geschichtquellen nicht ohne Mühe vereitelt werden konnte, so fließen diese für den Inhalt der Bücher der Makkabäer um so reichlicher. Nicht bloß Fragmente und vereinzelte Angaben, sondern zusammenhängende Geschichtbücher des Flavius Josephus, Livius, Justinus, Diodor von Sicilien, Polybius, Plutarch und Anderer, auch eine Reihe von Münzen bringen uns die umfassendsten Nachrichten über jene Zeit und die Zustände, mit denen die Schicksale der Juden damals verflochten sind. Diese gehören zu den merkwürdigsten, welche Israel erlebt hat. Dieses Volk, welches nicht kriegerisch war, früher in der assyrischen und babylonischen Gefangenschaft, dann durch 207 Jahre unter dem Schutze der Perser, hierauf unter der Herrschaft der ägyptischen und syrischen Könige sich ruhig verhalten hat, zeigt uns plötzlich eine Schaar von Helden; es bietet unter dem Schutze seiner Berge den syrischen Königen Trotz, schlägt ihre ungleich größeren Heerhaufen, gewinnt nach einer Reihe von Wechselfällen binnen dreißig Jahren eine gewisse Selbstständigkeit und bildet einen ziemlich freien Staat.

Unsere beiden Bücher setzen den politischen Zustand der Reiche, wie ihn obige Geschichtschreiber schildern, überall voraus; sie treten mit ihrem Inhalt den Büchern Esra's und Nehemias' insofern zur Seite, als sie uns die wichtigsten Ereignisse eines Zeitabschnittes, der die jüngere israelitische Geschichte betrifft, mittheilen.

Das erste Buch liefert einen in sich abgeschlossenen Aufsatz, der nach der Zeitfolge die Schicksale erzählt, welche die Juden in dem Zeitraume von Antiochus Epiphanes bis zur Ermordung ihres Fürsten Simon, oder von 174 bis 134 v. Chr. erlebten.

Der Verfasser dieses ersten Buches ist nicht bekannt. Es erfreute sich schon um 123 v. Chr. eines solchen Ansehens, daß es den Hellenisten in Aegypten als Hülfsmittel für die Kenntniß der bezeichneten Begebenheiten genannt werden konnte. Der Verfasser gibt deutlich Kanaan als sein Vaterland zu erkennen; denn das Buch ist hebräisch geschrieben. Der heilige Hieronymus hatte das hebräische Original noch in Händen. Die älteste uns bekannte Uebersetzung ist die griechische der Siebenzig. Ihrer bediente sich Flavius Josephus.

Das zweite Buch der Makkabäer beginnt mit dem Tempelraube des Heliodor um 176 v. Chr. und schließt mit der Einsetzung des Nikanorfestes um 161 v. Chr., umfaßt also nur einen Zeitraum von 14 Jahren, denselben, aus welchem das erste Buch in den sieben ersten Kapiteln Nachrichten liefert. Auch der Verfasser dieses Buches ist nicht bekannt. Die Aechtheit beider Bücher läßt sich auf keine Weise bestreiten, eben so tragen sie den Charakter der Glaubwürdigkeit an sich. Die darin vorkommenden Wunder thun dieser keinen Eintrag. Am Sichersten geht man, wenn man bei den Texteswörten stehen bleibt, die höhern und unerforschlichen Fügungen anerkennt, keine andern Absichten des Höchsten aufsucht, als die angegebenen, und den Zusammenhang sinnlicher Thatsachen mit der Geisterwelt nicht bestreitet. Der Glaube unsers Verfassers spricht sich sehr bestimmt aus; auf die bei dem Tempelraube Heliodors vorgefallenen Auftritte verweist er auch später noch [1]). Mit Wegläugnung der Wunder ist Nichts gedient, während diese Wunder auch in der Zeit uns Gottes augenscheinliche Hülfe für sein Volk bezeugen.

6) Die Bücher der Chronik oder Paralipomenon. Diese Bücher heißen im Hebräischen „Tagebücher;" bei den Griechen und Lateinern aber: Paralipomenon, weil man sie als Nachträge zu den übrigen

1) Vgl. II. Makk. 5, 18 mit 3, 24—40.

Büchern des alten Testaments, insbesondere zu den historischen ansah, welche sie ergänzen und vervollständigen sollten. Ihr gewöhnlicher Titel: „Bücher der Chronik" rührt vom heiligen Hieronymus her. In den ersten neun Kapiteln werden Geschlechtstafeln aller Stämme, besonders des königlichen und des priesterlichen Geschlechts, nebst einigen einzelne Personen und Stämme betreffenden Notizen mitgetheilt, vom zehnten Kapitel des ersten Buches bis zum neunten des zweiten Buches ausführliche Nachrichten aus dem Leben der Könige David und Salomo, in den letzten 27 Kapiteln eine Geschichte des Reiches Juda, nebst wenigen Nachrichten über das Reich Israel.

Für die Zeit der Abfassung dieser Bücher erhalten wir einen sicheren Anhaltspunkt, wenn wir sehen, daß die Bücher Esra und Nehemias eine Fortsetzung derselben sind; als solche erscheint das Buch Esra im Eingange ausdrücklich. Wie aber diese Bücher aus der Zeit von 464 bis 424 v. Chr. abzuleiten sind, so auch unser Werk.

Die Geschlechtsregister spielen in diesem Geschichtwerke, wie in den folgenden Büchern Esra und Nehemias eine bedeutende Rolle. Der Verfasser beginnt nach morgenländischer Weise mit der Genealogie der Patriarchen vor und nach der Sündfluth. Er knüpft daran die des Stammes Juda, insbesonders die des Davidischen Hauses, welche er ohne Zweifel aus Rücksicht auf Zeitverhältnisse, namentlich auf das kräftige Wiederaufwachen der messianischen Hoffnungen, bis auf seine Zeit herabführt. Hierauf folgen über die Stämme Simeon, Ruben, Gad und Manasse, kurze, genealogische Notizen, dann ausführlichere über die Leviten, auch reichhaltige über den Stamm Benjamin, das Wenigste überhaupt von den Stämmen des Reiches Ephraim, gar Nichts von Zabulon und von Dan. Mit dieser Nachweisung war verbunden die der Besitzungen, welche den einzelnen Geschlechtern zukamen; sie konnten Denjenigen, welche bereits im gelobten Lande lebten, wie Denjenigen, welche in Zukunft dahin noch zurückkehren würden, als Norm bei der Regulirung des rechtmäßigen Besitzstandes dienen. Ohne Zweifel hatte sich zu diesem Behufe ganz Israel, d. h. alle aus dem Exil zurückgekehrten Israeliten, in die Geschechtsregister eintragen lassen, damit das Gesetz Mosis, welchem zufolge das Herkommen die Grundlage des Eigenthumsrechtes sein soll, bei der Vertheilung der Grundstücke unter die Zurückgekehrten in Erfüllung gesetzt werden könnte. Ausführlich wollte indeß der Verfasser nicht sein; es genügten ihm Auszüge aus bekannten umfassenderen Aufsätzen. So war der historische Zusammenhang der nachexilischen Israeliten mit dem Alterthume festgestellt, ins-

besondere bei dem priesterlichen und königlichen Geschlechte, was der Hauptzweck dieser Geschlechtsregister ist. Eine andere Eigenthümlichkeit der Bücher der Chronik, wie der folgenden des Esra und Nehemias, besteht darin, besonders solche Thatsachen hervorzuheben, welche sich auf den mosaischen Cultus beziehen. Mit der größten Ausführlichkeit wird geschildert, was David für den Gottesdienst that; umständlich wird erzählt, wie die beiden Könige Ezechias und Josias den Davidischen Eifer für den Cultus erneuerten. Auch diese Eigenheit der Chronik entspricht den Bedürfnissen der Zeit des Exilabschlusses. Der Gottesdienst am Tempel mußte ein Einigungsmittel der zerstreuten Juden werden, er mußte sie auffordern, das Land der Väter wieder aufzusuchen, und diesem zu Liebe selbst sehr gemächliche Verhältnisse im Exile aufzugeben. Als Verfasser der Chronik läßt eine alte Ueberlieferung den Esra gelten; bis ins 17. Jahrhundert herab wird er bei Christen und Juden fast einstimmig dafür ausgegeben. Erst seitdem wurde es eine Streitfrage, ob das Buch jener Zeit angehören könne. Der Zweck des Verfassers war nach dem bisher Gesagten offenbar, seinen Volksgenossen nach ihrer Rückkehr und Besitznahme des gelobten Landes, nach der Wiederherstellung Jerusalems, des Tempels und des Tempeldienstes an der Geschichte ihrer Vorfahren ein Vorbild für ihre ganze bürgerliche und kirchliche Lebenseinrichtung vor Augen zu stellen. Der so eben wieder hergestellte Cultus war zwar ein schwaches Nachbild des Salomonischen, aber doch die einzige Reliquie, die noch Erinnerungen an die ehemalige Größe Israels zu wecken im Stande war, und die die ganze Aufmerksamkeit der bessern Zeitgenossen, ganz besonders die unsers Verfassers, in Anspruch nahm.

Dem Verfasser lagen eine Menge Quellen vor, aus denen er schöpfte, und die er uns auch namhaft macht [1]). Diese Bücher verdienen alle Glaubwürdigkeit und jene unversöhnlichen Widersprüche, die man aufzufinden bemüht war, lassen sich nirgends nachweisen. Der modernen Kritik ist von vorn herein „die Priesterhand" verdächtig, die sie in diesen Büchern wittert; denn Priester können natürlich nur parteiische Geschichten schreiben, von solcher Hand können natürlich „Uebertreibungen und Wundererzählungen" nicht ausbleiben. Nachdem eine solche vermeintliche Uebertreibung von Wislicenus hervorgehoben wird, kehrt er der Chronik den Rücken mit den Worten: „Dieß ist nur noch zu bemerken, daß sie durch die Widersprüche

---

1) I. Chron. 9, 1; II. Chron. 27, 7; 35, 26. 27; 36, 8; II. Chron. 24, 27; 33, 18; I. Chron. 29, 29. 30; 27, 24; 24, 6. 7; 26, 31.

mit den Büchern Samuels und der Könige eine Instanz gegen den Glauben an göttliche Eingebung bilden [1])." In welchem Buche des alten Testaments fände nicht unser Kritiker eine solche Instanz! Die gesammte Offenbarung ist ihm ein großartiger Instanzenzug gegen die göttliche Eingebung, die er aber natürlich von vorn herein als unmöglich verwirft! — Insoferne hätten wir uns bei seinem Gerede, das uns wahrlich nichts Neues bietet, schon längst nicht mehr aufhalten sollen, wenn es uns nicht darum zu thun wäre, diese oberflächlichste Negation, die sich für Wahrheit und Licht ausgibt, mit ausdauernder Geduld bis in den letzten Schlupfwinkel zu verfolgen.

7) Die beiden Bücher Esra und Nehemias bilden die Fortsetzung der Chronik, alle drei Werke sind ein Ganzes, dem äußern Zusammenhang wie der Tendenz, Anlage und Sprache nach. Das Buch Esra zerfällt in zwei Theile. Der erste Kap. 1—6 fährt da fort, wo die Chronik stehen geblieben ist, von Cyrus bis zum sechsten Jahre des Darius. Der zweite Theil Kap. 7—10 berichtet die Rückkehr einer zweiten Emigrantenkolonie unter Esra, und schildert die Bemühungen dieses Priesters für Reinerhaltung der israelitischen Abstammung durch Verpönung der gemischten Ehen.

Das Buch Nehemias erzählt, wie Nehemias, Mundschenk des Königs Artaxerxes, nach Jerusalem gekommen sei und dort an der Aufbauung der Stadt, namentlich durch Herstellung von Mauern gearbeitet habe, und wie alle feindlichen Bemühungen vereitelt wurden, Kap. 1—6. Alsdann wird ein Verzeichniß von Heimgekehrten mitgetheilt und die von Esra und Nehemias geleitete Feier eines Laubhüttenfestes geschildert. Nach dem Bußtage folgt dann eine feierliche Neubeschwörung des mosaischen Gesetzes, und daran reiht sich ein urkundlicher Bericht über die Austheilung und Besitznahme des Landes, Kap. 7—12. Endlich Kap. 13 erzählt uns, wie Nehemias bei seiner zweiten Anwesenheit in Jerusalem Mißbräuche hinsichtlich der Ehe und des Cultus auszurotten gesucht habe.

Die Juden schreiben beide Bücher den Männern zu, deren Namen sie tragen. Die Aechtheit und Glaubwürdigkeit dieser beiden Bücher ist bis zu der Zeit, wo Alles angegriffen worden ist, nie in Zweifel gezogen worden.

Dieß möge genügen, um die geistige Thätigkeit zu beurtheilen, welche in den makkabäischen Zeiten bis zum Ende der Perserherrschaft zurück durch Schriftwerke unter den Juden beurkundet ist.

---

1) l. c. S. 216.

2. Das griechische Reich und sein Verhältniß zu den palästinensischen Juden.

Die Juden in den Kolonien, welche mitten in der Strömung der griechischen Kultur sich befanden, hatten sich theilweise gegen die verführerische Seite dieser Kultur, gegen das glatte, üppige, sinnlich-schöne Heidenthum zu wehren, sowohl wenn sie mit Gewalt hiezu gezwungen werden sollten, wie unter Ptolemäus Philometor, als auch, wenn die epikuräische Lüsternheit lockend an sie hinantrat, und diesen materiellen wie geistigen Kämpfen verdankt das Buch der Weisheit sein Dasein; theilweise beschloß aber die griechische Kultur gesunde Elemente in sich, mit denen sich auch der Mosaismus befreunden konnte, und diese machten sich dann philosophisch-gebildete Juden dienstbar, um auf spekulative Weise, mittelst der Allegorie, die väterliche Religion den Griechen annehmbar zu machen. So entstand der „Alexandrinismus" und aus ihm die Lehre vom Logos, der persönlichen ewigen Weisheit. So verhielten sich also die Juden in den Kolonien theils abwehrend, theils aneignend, bald als Martyrer, bald als apologetische Philosophen; jedenfalls aber hatten *sie* das griechische Element bereichert mit ihren Ideen, während ihnen die griechische Philosophie nur insofern Dienste leistete, als sie in ihr Anknüpfungspunkte an ihre geoffenbarten Wahrheiten und in der *Form* eine erwünschte Waffe zur Vertheidigung fanden. Ganz anders ging es den Juden in Palästina selbst unter der griechischen Oberherrlichkeit. Solange die Ptolemäer in Aegypten das Uebergewicht hatten, erging es den Juden im Ganzen gut, obwohl die in Palästina Manches erduldet haben mögen, worüber uns eben nähere Nachrichten fehlen.

Als aber ungefähr im Jahre 202 v. Chr. der König von *Syrien*, Antiochus der Große, dem Ptolemäus Epiphanes den größten Theil von Palästina entriß, und dieß nun fast 60 Jahre unter der Herrschaft Syriens stand, *kamen Tage schrecklicher Trübsal über Palästina.* Zuerst hatte es durch die Schlechtigkeit mancher Juden und durch die Tyrannei der Könige heftige Verfolgungen und viel Unglück zu ertragen. Antiochus der Große hatte zwar das Heiligthum geehrt, und auch sein Nachfolger *Seleukus* bestritt Anfangs allen Aufwand zum Dienste der Opfer aus seinen Einkünften; aber ein gewisser Simon, ein Feind des damaligen Hohenpriesters Onias III., zeigte dem Seleukus an, daß ungeheure Schätze im Tempel zu Jerusalem aufgehäuft wären. Seleukus sandte seinen Schatzmeister *Heliodor*, diese Schätze zu rauben. Vergebens stellte der Hohe-

priester ihm vor, daß es nur Geld zur Unterhaltung der Wittwen und Waisen und Privatgut sei, welches man im Tempel deponirt habe; er blieb bei seinem Vorsatz. Allgemeine Bestürzung ergriff Priester und Volk, sie flehten zu Gott um Hülfe. Bereits drang Heliodor mit seinen Begleitern in den Ort des Schatzes ein, als Gottes Macht sich offenbarte. Ein fürchterlicher Reiter erschien auf einem Roß, welches mit den Vorderfüßen auf Heliodor zustürzte. Neben ihm erschienen noch zwei herrliche Jünglinge und geißelten den Tempelräuber, so daß er zur Erde fiel und bewußtlos hinausgetragen wurde. Laut pries das Volk den Herrn, der seine heilige Stätte verherrlicht hatte. Der Hohepriester aber brachte für das Leben Heliodors Opfer dar, und als er im Gebete war, erschienen dieselben zwei Jünglinge vor Heliodor und sagten: „Danke dem Hohenpriester Onias; denn seinetwillen hat dir der Herr das Leben geschenkt. Und da du von Gott gezüchtigt bist, so verkünde Gottes Macht.“ Darauf verschwanden sie. Heliodor aber brachte Gott Opfer. Dann kehrte er zum Könige zurück und verkündete die Werke Gottes, die er mit Augen gesehen [1]).

So mußte dieser Heide nach dem göttlichen Plane ein Apostel des wahren Gottes werden, und der Macht des Gottes Israels Zeugniß geben, nachdem er sie durch unwiderlegliche Wunder, nämlich durch seine Züchtigung und durch seine Genesung erfahren hatte. Heliodor vergaß diese merkwürdigen Erlebnisse nie. Als ihn der König eines Tages fragte: „Wen hältst du wohl für geeignet, zu einem neuen Versuche nach Jerusalem gesandt zu werden?“ gab ihm Heliodor zur Antwort: „Hast du einen Feind oder einen Verschwornen, so gib diesem den Auftrag, und ich stehe gut dafür, daß, wenn er dem Tode entgeht, wundgeschlagen zu dir zurückkömmt. Es ist vollkommene Wahrheit: der Tempel zu Jerusalem ist voll göttlicher Kraft. Der, welcher im Himmel wohnt, hat da sein Haus, und erklärt sich für dessen Beschützer und Wächter; wer immer daher es wagt, hineinzugehen, in der Absicht es zu entweihen, der hat empfindliche Züchtigung oder den Tod zu gewärtigen.“

So mußte dieses Ereigniß beitragen, den heidnischen Syriern handgreifliche Begriffe von der Macht des wahren Gottes beizubringen; die Israeliten dagegen wurden im Glauben bestärkt und in der Anhänglichkeit an Gott, der sie so wunderbar in seinen Schutz nahm. Aber ihre Treue und Anhänglichkeit sollte noch auf härtere Proben gesetzt werden, und zwar um der eigenen Sünden willen.

---

1) II. Makkab. 3.

Als Antiochus Epiphanes, der Bruder des Seleukus, den Thron bestiegen hatte, da gab es unter den Juden selber gottlose Leute, denen das heidnische Wesen besser gefiel, als die vaterländische Sitte. Der Hohepriester Onias wurde beim Könige verleumdet und später ermordet. Sein Bruder Jason erkaufte sich die Hohepriesterwürde vom König um Geld und suchte seine Gunst zu erhalten, indem er heidnische Sitten und Spiele in Jerusalem einführte. Sein böses Beispiel war nicht ohne Erfolg. Selbst Priester vernachlässigten den heiligen Dienst, eilten zu den sündhaften Schauspielen und geizten nach heidnischen Ehrenstellen. Ein anderer Schurke, Menelaos, überlistete den Jason, bot dem Könige noch mehr Geld für das Hohepriesterthum, erhielt es und Jason mußte fliehen. Menelaos ließ durch seinen Bruder den Tempel bestehlen, beging Mord und Gewaltthaten, — alle Anklagen gegen ihn nützten Nichts, er erhielt sich durch den Schutz des Königs in der Gewalt [1]). Endlich brach die Strafe Gottes herein. Das geschah auf folgende Weise. Antiochus unternahm einen Feldzug nach Aegypten. Während dessen sah man in Jerusalem schreckliche Lufterscheinungen, rennende Reiter mit Spießen, Gepanzerte mit gezückten Schwertern und Kämpfer in allerlei Waffen. Alle beteten, daß diese Erscheinungen von guter Vorbedeutung sein möchten. Als sich nun das falsche Gerücht verbreitete, Antiochus sei gestorben, brach der obenerwähnte Jason mit 1000 Mann in die Stadt, um seinen Gegner Menelaos zu vertreiben, mordete schonungslos unter den Bürgern, konnte aber die Oberhand nicht gewinnen, und mußte neuerdings fliehen. Durch diese Unruhen bekam der König Verdacht, die Juden wollten abfallen, er eilte von Aegypten herbei und nahm die Stadt mit bewaffneter Hand. Da war ein großes Gemetzel; Jünglinge und Greise, Weiber und Kinder, 40,000, wurden in drei Tagen gemordet und nicht weniger in die Sklaverei verkauft. Antiochus drang sogar in den Tempel ein, beraubte ihn seiner Schätze und Kostbarkeiten, und keine höhere Gewalt trieb dieses Mal den Frevler zurück wegen der Sünden des Volkes. Da war großes Wehklagen in ganz Israel, in Stadt und Land, vom Vornehmsten bis zum Geringsten. — Nach zwei Jahren sandte Antiochus einen neuen Bedrücker, Namens Apollonius. Dieser heuchelte friedliche Gesinnungen, brach aber am Sabbath in die Stadt und mordete Alles, was ihm begegnete, sengte und raubte. Er befestigte die Stadt Davids und legte eine Besatzung in die Festung, welche von nun an bis zum Ende des Kampfes das Hauptnest der syrischen Zwingherrschaft

---

1) II. Makkab. 4.

blieb. Da flohen die Bewohner Jerusalems, die Stadt ward eine Wohnung für Fremde, ihr Heiligthum verödete, ihre Festtage verwandelten sich in Trauer. Aber Alles dieß war erst der Anfang vom Ende. Die bisherigen Bedrückungen hatten noch einen politischen Anstrich, — jetzt aber begann offene Religionsverfolgung. Antiochus glaubte, es bedürfe nur eines Winkes, um eine heidnisch-griechische Universalreligion zu schaffen, und zu diesem Ende gebot er allen Bewohnern seines Reiches, ihr Gesetz zu verlassen, und griechische Religion und Sitten anzunehmen, das traf vorzüglich die Juden, und Antiochus that Alles, um sie zum Abfall zu bringen. Er verbot bei Todesstrafe die Opfer, die Beschneidung und die Beobachtung des Gesetzes nicht nur in Jerusalem, sondern überall, wo Juden sich befanden. Im Jahre 166 v. Chr. weihte er den Tempel zu Jerusalem zum Dienste des Jupiter Olympius ein, er errichtete ein Götzenbild auf dem Altare und in allen Städten Juda's wurden Götzenaltäre erbaut. Die Gesetzbücher zerriß und verbrannte man, und bei wem man solche fand, der ward ermordet. Man zwang die Juden mit Gewalt, den Götzen zu opfern und Schweinefleisch zu essen, und der heilige Ort wurde durch umhergegossene Schweinsbrühe auf eine den Juden gräuliche Weise entweiht. Eine große Anzahl der Juden schloß sich den heidnischen Gebräuchen an, suchte wenigstens sich möglichst zu accommodiren und war zu allen Wünschen der Despoten bereit, und nicht bloß etwa aus den niedern Ständen, sondern selbst Priester und Hohepriester. Der größere Theil des Volkes scheint gleich am Anfang der Verfolgung ganz entmuthigt gewesen zu sein. Unter solchen Umständen begannen die Leidenstage der Juden, welche unter dem Namen der makkabäischen Verfolgungen bekannt sind und sich durch 36 Jahre (176—140) hinziehen. Es gehörte da reiner und heroischer Glaubensmuth dazu, um die alte Religion zu bewahren und die Geschichte der Juden hat in der That solche Glaubenshelden und Martyrer aus dieser Periode aufzuweisen. Bekannt ist der Martyrertod des Greises Eleazar und der makkabäischen Mutter mit ihren sieben Söhnen. Eine ganze herrliche Familie war erloschen, die vom Herrn die Bestimmung hatte, ihn mit Israel zu versöhnen und den Heiden einen Begriff von der Herrlichkeit und Wahrheit der Religion beizubringen, die solche Bekenner zu erzeugen im Stande war. Der Tyrann zog sich nach der grausamen Hinrichtung der Mutter und ihrer Söhne voll Niedergeschlagenheit und Verzweiflung zurück; diese Familie aber hat sich durch ihre Hinopferung ein ehrenvolleres Gedächtniß unter den Menschen gestiftet, als wenn ihre sämmtlichen Glieder Scepter und Kronen getragen hätten.

So hatten die Juden mit dem **griechischen** Heidenthum gekämpft, wie sie früher mit dem ägyptischen und phönizisch-babylonischen gekämpft hatten. Aber aus keinem Kampfe waren sie ehrenvoller hervorgegangen, denn aus diesem. Der Kampf war dieses Mal ein doppelter: ein Kampf mit dem Schwerte und ein Kampf mit den Waffen des Geistes. Siegreich hatten sie diesen letzten gekämpft in trefflichen apologetischen Schriften, — aber auch den materiellen Kampf bestanden sie glorreich, einmal dadurch, daß sich ihre Blutzeugen durch Schwert und Martern nicht schrecken ließen, sondern heldenmüthig ihr Leben hingaben, und zweitens dadurch, daß sie in dem Befreiungskampfe gegen die syrische Zwingherrschaft, die jetzt begann, heldenmüthig das Schwert gegen die Feinde führten, so daß sie über dieselben triumphirten. Dieß geschah durch die Heldenthaten der Makkabäer, — die in den gleichnamigen Büchern berichtet werden.

3. Bedeutung der glorreichen Makkabäerzeit für die Geschichte der Offenbarung.

Die Herrschaft der Makkabäer von Mattathias an bis auf Simon, den Hohenpriester und Fürsten der Juden, von 165—135 war die letzte Heldenperiode des alten Bundes. Mit Simon, dem letzten Makkabäer, kam ein Zustand blühenden Glückes für die Juden. Simon suchte das Beste seines Volkes. Er erweiterte die Grenzen des Landes und machte Joppe zu einem Seehafen. Den Städten schaffte er Lebensmittel, legte Waffenplätze an, und sein Name wurde mit Ruhm genannt bis an die Grenzen der Erde. Er war die Stütze aller Armen seines Volkes, hielt auf das Gesetz, vertilgte die Gottlosen und schmückte das Heiligthum. Das Volk aber lebte in Ruhe; Jeder baute im Frieden sein Land, und die Erde gab ihr Erzeugniß und der Baum seine Frucht; Jeder saß unter seinem Weinstock und Feigenbaum und Niemand schreckte ihn. Die Greise saßen auf den Straßen und besprachen sich über das Beste des Landes, die Jünglinge kleideten sich in schimmerndes Kriegsgewand. Gesandte kamen von Rom und Sparta, ihnen Glück zu wünschen und die Bündnisse zu erneuern. Da beschlossen Priester und Volk, zur Dankbarkeit dem Simon und seinem Geschlechte das Fürstenthum und das Hohepriesterthum erblich zu übertragen, bis ein wahrer Prophet unter ihnen aufstehen würde [1]), dem man als solchem Glauben beimessen

1) I. Makkab. 14, 41.

und der sich über die Zulässigkeit oder Unzulässigkeit dieser Anordnung erklären würde. Diese Urkunde ward auf eherne Tafeln geschrieben und im Säulengange des Heiligthums aufgestellt im Jahre 139 v. Chr. Von nun an waren durch beiläufig 100 Jahre die Hohenpriester und Fürsten aus dem Hause der Hasmonäer. Mit Simons Ende, das blutig war, wie das aller seiner Brüder, starb der letzte der Makkabäer.

Die schönen Früchte der kurzen makkabäischen Periode waren vornämlich drei:

1) Die Religion stand wieder in Blüthe. Wir haben gesehen, wie sie Anfangs von den Schlechten im Innern zerfressen, von Außen mit Feuer und Schwert verfolgt war. Aber sie wurde von Gott wunderbar geschützt, heldenmüthig bekannt und vertheidigt, endlich glänzend wieder hergestellt und war das Hauptinteresse des Volkes.

2) Israel war wieder ein Volk. Klein und unbedeutend gingen sie in diesen Kampf, groß und angesehen gingen sie daraus hervor. Ein mächtiger Todfeind war besiegt, jeder Fußbreit Landes erkämpft, die Freiheit gewonnen; siegreich schlugen sie fast alle Schlachten durch Gottes Hülfe; die feindlichen Nachbaren waren gedemüthigt und weithin erscholl ihr Ruhm. Sie waren nicht mehr Knechte, sondern Bundesgenossen der mächtigsten Völker, und Wohlstand blühte nach Innen.

3) Die Hohepriester- und Fürstenwürde war in Einem Hause vereinigt, und zwar mit Recht. Die Makkabäer waren allerdings nicht aus hohempriesterlichem, sondern aus priesterlichem Geschlechte; aber das hohepriesterliche Haus hatte sich durch Schandthaten seines Amtes unwürdig gemacht. Auch waren sie nicht aus dem Geschlechte Davids, dem das Königthum gebührte; aber auch dieses Geschlecht hatte seit Jechonias diese Würde verwirkt. Auch sollte dieser Zustand nur solange dauern, bis Gott einen rechten Propheten senden werde. Dieser schöne Zustand sollte also dauern bis auf den wahren Priester und König, — Christus, der ja so nahe war. Allein leider geschah es nicht. Es waren böse Keime vorhanden, die leicht ausarten konnten. Besonders war die Vereinigung der Fürstenwürde mit dem Hohenpriesterthume gefährlich; denn wenn diese Würde nicht in so ehrwürdigen Händen lag, wie in denen der Makkabäer, so mußte das zu weltlichem Sinn und zum Verderben führen. Dieß geschah nun wirklich, und ein neuer Verfall trat ein.

Hier endet die heilige Geschichtschreibung in den Büchern der Makkabäer, und wie die folgende Geschichtschreibung nur mehr profan ist, so nun auch die Geschichte, — sie verweltlicht sich immer mehr. Im Hause der

Hasmonäer riß dieser weltliche Sinn sehr bald ein und das Ende war der Untergang des letzten einheimischen Fürstenhauses und die Knechtschaft des Volkes unter römischer Gewalt im Jahre 63 v. Chr., wo Pompejus Jerusalem erstürmte und die Römer die weltliche Herrschaft behielten, während das Hohepriesterthum allein den Juden gelassen wurde. Durch die Hülfe der Römer ward um diese Zeit in Judäa die Herrschaft eines Fremdlings eingeführt und befestigt; unter ihm wurde Christus geboren.

Schluß.

Kurzer Ueberblick über den Gang der göttlichen Heilsentwicklung im alten Bunde.

Zum Schlusse unsers Werkes wollen wir noch eine kurze Uebersicht über die Entwicklung der göttlichen Heilsidee im alten Testamente geben. Die alttestamentliche Heilsidee gründet sich nicht auf eine natürliche Anschauung von der Welt, gestaltet sich nicht zu einem bloßen Naturproceß oder zur bloßen Naturverklärung, wie im Heidenthume, sondern gründet sich auf den alttestamentlichen Gottesbegriff und die Vorstellung von der Sünde als ihre beiden nothwendigen Voraussetzungen. Sie ist also rein sittlicher Art. Wenn auch das Heidenthum in reineren Anschauungen sich zu einem solchen sittlichen Verhältnisse zu erheben scheint, so besteht doch zwischen ihm und dem alten Testamente ein großer Unterschied, da das letztere die Wiederherstellung dieses Verhältnisses als ein Werk der Liebe und Gnade Gottes, als eine freie That des göttlichen Willens bezeichnet, während ersteres sich nur auf die menschliche Thätigkeit und deren vermeinten Sieg beschränkt. Das Heidenthum bringt es nur zu einer Sehnsucht nach dem Heile; das alte Testament dagegen hat eine sichere Erwartung, einen festen Glauben daran. Das Heil erscheint aber im alten Testamente nicht als bloße Idee, Gedanke, Lehre; es ist zugleich That. Allerdings ist es wesentlich Gegenstand der Hoffnung, aber diese schwebt nicht in der Luft, sondern ruht auf einer geschichtlichen Grundlage, stützt sich auf eine Reihe von Thaten und Führungen im Leben, in der Geschichte, steht im engsten Zusammenhange mit Anstalten und Einrichtungen, die mächtig bildend auf den Geist einwirkten und den Grund für die Heilsidee bilden. Beachten wir nun den Ursprung und die Entwicklung der Heilsidee. Der Grund

derselben wurde gelegt in dem sogenannten Protevangelium Gen. 3. Kap. Die Besiegung des Bösen erscheint hier gebunden an einen bestimmten Saamen, der von Gott dazu auserkoren und ausgestattet ist. Nicht der Mensch ist also das irgendwie Bestimmende und entscheidend Eingreifende, sondern es beruht das Heil als siegreicher Kampf gegen das Böse allein auf dem göttlichen Willen, der sich verwirklicht innerhalb eines bestimmten Geschlechtes. Diese Idee vom Heile ist nun in Verbindung gesetzt mit Thatsachen, die selbst sie als eine wahrhaft göttliche beurkunden. Das Heil verwirklicht sich sofort in der Menschheit. Nur vermöge dieser Heilsaussicht bleibt der dem Tode verfallene Mensch am Leben. Es verwirklicht sich sofort die Scheidung im Menschengeschlecht und die Feindschaft wird offenbar. (Gen. 4. Kap.) Das blutige Opfer Abels enthält schon eine Sühnidee, die Idee des Todes und dessen Aufhebung. Das Heil hat seine Geschichte immer in genauer Beziehung zur Geschichte der Sünde. Die Sünde in ihrem Fortschritte führt einerseits zu erneuerter und verschärfter Strafdrohung gegen dieselbe und zum Gerichte der Vernichtung einer sündigen Welt im Tode; andrerseits, sofern die göttliche Verheißung nicht aufgehoben werden kann, zu einer immer bestimmteren Offenbarung des Heils in Verheißungen und Heilsthaten Gottes. Das Neue, das hier in der Heilsoffenbarung Gottes zuerst hervortritt, ist, daß Gott nach dem Gerichte in ein Bundesverhältniß zum Menschen tritt. Es entsteht der Noachitische, der Abrahamitische Bund. Da sich im Bunde Verheißung und Gnade, Gesetz und Gehorsam vereinigt finden, so ist das Bundesverhältniß das recht eigentlich das Gesetz Vorbereitende, den Menschen Erziehende. Der Noachitische Bund enthält schon durch sein Opfer und sein Reinigungsgesetz das spätere Gesetz in seinem Keime. Das neue, aus dem Gericht hervorgegangene Geschlecht tritt in ein heiliges Verhältniß zu Gott, wird von Gott gesegnet und erhält ein Reinigungsgesetz als Symbol dessen, was es zur wahren Aufrechthaltung dieses Verhältnisses ideell sein müsse. Im himmlischen Zeichen bezeugt sich Jehovah andrerseits als der diese Gemeinschaft aufrecht erhaltende, als der verschonende, der gnädige Gott.

Die Abrahamitischen Verheißungen beruhen wesentlich auf der Gen. 9. Kap. gegebenen Idee des Bundesverhältnisses [1]). Als die Fortsetzung, die weitere Entfaltung des dort Gesetzten, haben alle Aussichten der Patriarchen ein doppeltes Ziel, ein näheres und ein ferneres, eine Beziehung auf Kanaan und eine Beziehung auf die ganze Erde, alle Völker derselben.

1) Vgl. Gen. 12, 3; 18, 18; 22, 18; 26, 4; 28, 14.

Das Geschlecht Abrahams ist Träger der göttlichen Gnade und des Segens; diese aber kann und soll es nicht einseitig in sich bewahren und abschließen, sondern es soll ein befruchtendes Saamenkorn für die ganze Erde sein. Das Neue in diesem Bundesverhältnisse verglichen mit dem Noachitischen ist, daß die Patriarchen ein noch bestimmteres Zeichen oder Unterpfand für ihre Bestimmung erhalten. Sie erhalten nicht ein himmlisches Zeichen, wie Noah im Regenbogen, sondern zugleich ein irdisches, ein bestimmtes Land. Abraham erhält auf wunderbare Weise einen Sohn, Jakob eben so unerwartet das Erstgeburtsrecht. Ihre Führungen bekräftigen sie in diesem ihrem von Gott gesetzten Ziele.

In den patriarchalischen Verkündigungen ist die Weltstellung Israels bestimmt. Israel ist zum Segenspender für eine sündige Welt berufen. Den Kreis dieser patriarchalischen Verkündigungen schließt eine Verheißung ab, welche sich über die Stellung Israels in sich selbst ausspricht. (Gen. 49. Kap., Jakobs Segen.) Jedem Geschlechte wird hier eine Stellung und Bedeutung angewiesen, die es in der Geschichte haben soll. Darin tritt wieder die Grundidee der Erwählung hervor. So wenig als Israel seine eigenthümliche Stellung zur Welt durch sich selbst und sein natürliches Dasein erlangt, so wenig auch die einzelnen Geschlechter in ihrem gegenseitigen Verhältnisse zu einander. Göttliche Berufung und Ausrüstung mit besonderen geistigen Gaben und Vorzügen ist erforderlich, um das Ziel Israels zu erreichen. Dieser Grundgedanke wird dadurch veranschaulicht, daß dem Stamm Ruben das Erstgeburtsrecht genommen, Josephs Stamm hochgestellt wird, am Höchsten aber Juda. Der Segen, der von Israel auf alle Völker ausgehen soll, soll von Juda aus wieder über Israel sich ergießen [1]). Juda hat einen großen Kampf durchzukämpfen, aus dem es aber siegreich hervorgehen wird, und zum Unterpfand hiefür erhält es das Königthum.

Das mosaische Gesetz ist die engste Verknüpfung des Bundesverhältnisses Jehovahs mit Israel, wozu es das alte Testament überhaupt in seiner Gegenwart wirklich gebracht hat. Das zeigt nicht bloß das Verhältniß Gottes zum Einzelnen, wie zu Moses, dem vertrauten Diener Gottes, mit welchem Gott redet wie mit keinem Anderen, sondern auch das Verhältniß, welches Jehovah mit einer großen Gemeinschaft, mit einem ganzen Volke eingeht. Hierin liegt ein Fortschritt der mosaischen Zeit. Die Gottesgemeinschaft, welche die Patriarchen nur einzeln genossen in ihrem Bunde mit Gott, erstreckte sich jetzt auf ein ganzes Volk. Dieses Verhältniß ist

1) Gen. 49, 9. 10.

nun eigenthümlich bestimmt durch die Idee, zu welcher hier die Gemeinde erhoben wird. Alles concentrirt sich hier darin, daß Israel zu einem königlichen Priesterthum erhoben wird [1]). Das geschieht durch einen Akt der Erwählung Gottes, der freien, göttlichen Gnade [2]). Das Unterpfand dieser Gnade zeigt sich in der Verschonung und in der Herausführung des Volkes aus Aegypten. Wie wird nun aber dieses Bundesverhältniß erhalten, wie bleibt Israel im Besitz des göttlichen Heils? Dazu dient Dreierlei: 1) Das positive Heil, welches das Gesetz dem Volke in der Gegenwart gewährt, 2) die Forderungen des Gesetzes in der Gegenwart, 3) die Zukunft des Gesetzes. Vor Allem gehört hieher, daß Gott seine Heilsthat fortsetzt, sich in eine fortwährende Verbindung mit dem Volke setzt. Dieß geschieht dadurch, daß Jehovah mitten im Volke wohnt, d. h. nicht als Persönlichkeit, nicht in der ganzen Fülle seiner Herrlichkeit, nicht in tiefster Selbsterniedrigung, sondern im Symbol, in welchem er sich bezeugt, seine besondere Nähe kundgibt. Im Symbol ist die Sache selbst enthalten, das Symbol ist also ein Heilsgut, das unter dieser Hülle, aber auf wirkliche Weise an den Menschen kömmt. Weil eben das ganze Ceremonialgesetz symbolischer Natur ist, so ist es auch wesentlich moralisch; es läßt sich gar nicht von dem sogenannten Moralgesetze trennen. Alles, was danach Gott für Israel thut, beruht auf seinem heiligen Wohnen unter dem Volke; Alles, was die Gemeinde thun oder darstellen soll, ist: eine dieser heiligen Verbindung entsprechende Gemeinschaft zu sein.

Was in positiver Hinsicht also die Gemeinde in der Gegenwart vom göttlichen Heile erfährt, ist, daß sie zunächst eine Versöhnung mit Gott sich vollziehen sieht, freilich in mangelhafter Weise, wie im Opfer; daß sie ferner durch die von Gott ausgehende Sühnung allein in die Gemeinschaft mit Gott kommen kann und kömmt, und endlich, daß diese Verbindung mit Gott, wenn auch keine unmittelbare und vollendete, doch eine wirkliche ist, daß zu ihrer Erhaltung Reinheit und Treue in der Erfüllung des göttlichen Willens erforderlich ist. So stehen ferner auch die Forderungen des Gesetzes in einer Beziehung zum Heile. Sie wecken zunächst das Bedürfniß nach dem Heile und sind selbst auch ein Unterpfand für das Heil. Sodann will das Gesetz nicht ein bloß äußeres bleiben, sondern sich geistig verklären im Volke. Diesen Gesichtspunkt führt besonders das fünfte Buch Mosis (Deuteronomium) durch, wo alle Forderungen des Gesetzes auf Herzensbeschneidung und Liebe zurückkommen. Also das Gesetz als ein forderndes

1) Exod. 19, 5. 6. — 2) Ezech. 20, 5.

will ein Heilsgut des Einzelnen werden. Das Alles bezieht sich auf die Gegenwart des Gesetzes. Endlich hat das Gesetz nicht bloß eine Gegenwart, sondern auch eine Zukunft. Auf diese geht die spätere prophetische Verkündigung oft zurück. Die gesetzliche Beschreibung der Zukunft bildet die Grundlage aller Prophetie. Das Gesetz bringt dem Volke Leben oder Tod. Diese Zukunft muß dem Volke erst ganz klar werden; es soll die Erfahrung der Wirkungen des Gesetzes machen und diese hängen ab von der doppelten Stellung des Volkes zum Gesetze. Einerseits soll das Volk die Erfahrung des Verderbens machen, welches das Gesetz für dasselbe herbeiführt. Erst die Erkenntniß dieses Verderbens in seinem vollen Umfange kann ein heilsbegieriges Geschlecht hervorbringen, das Verlangen nach einem Heile wecken, das diesem Verderben entgegen zu arbeiten im Stande ist, und dem das Gesetz nicht vorbeugen konnte. Andrerseits soll das Volk die Erfahrung des Segens machen, der im Gesetze liegt; denn ohne diese Erfahrung müßte es verzweifeln. Diese soll ihm nämlich als Bürgschaft dienen für die weitere Entwicklung und Fortbildung des Heils, welches bereits im Gesetze dem Keime nach enthalten ist.

In dem nun folgenden langen Zeitraume bis auf Samuel findet eine weitere Entwicklung der Heilserwartung in positiver Weise nicht statt; desto wichtiger aber sind diejenigen geschichtlichen Momente, aus denen sich entnehmen läßt, wie die Heilserwartung des Davidisch-Salomonischen Zeitalters vorbereitet wurde. Das Volk macht zunächst in dieser Zeit die schmerzlichsten Erfahrungen. Es wird immer mehr zerrissen, die theokratische Einheit desselben aufgehoben, es durchläuft ein schweres Gericht und hört unter Eli auf Bundesvolk zu sein. Der gesetzliche Begriff von der Zukunft des Volkes, dem Tode und Verderben desselben, geht hier in Erfüllung. Dadurch wird das Volk von Sehnsucht ergriffen nach einem Heile, das diesem Verderben zu wehren im Stande sei. Dazu kömmt, daß diese Periode auf das nächste Ziel des Volkes gerichtet ist, die Einnahme des Landes. Damit gelangt es aber nicht zum Ziele, solange es unter den Richtern steht, verliert vielmehr dieses Ziel immer mehr aus den Augen. Das Königthum erst verhilft ihm dazu. David vertilgt die letzten Reste des kanaanitischen Stammes. Und so sehen wir denn, daß sich in der vordavidischen Zeit die Heilserwartungen wesentlich an das Königthum knüpfen. Vom Königthum erwartet man Großes. Daher wünschte das Volk schon den Gideon zum König und forderte zuletzt mit Ungestüm vom Propheten Samuel einen König. Dieser sieht in den geschichtlichen Führungen des Volkes noch nicht klare Hinweisungen Gottes, welche ihm das Eintreten

eines ächttheokratischen Königthums als göttlichen Willen bekunden, und weigert sich darum lange, die Forderung des Volkes zu erfüllen; doch gibt er endlich nach. Aber das Volk muß erst die Erfahrung eines untheokratischen Königthums machen, um daran den Gegensatz desto klarer zu erkennen. Es muß die Verwerfung eines Königthums erleben, damit der Begriff der Erwählung auch hier desto klarer in die Geschichte eintrete. So wenig Israel durch sich selbst zum Bundesvolk erhoben wurde, eben so wenig kann es sich auch sein Königthum selbst geben; es bedarf dazu einer besondern Erklärung von Seite Gottes, so wie einer besondern Ausrüstung und Befähigung durch ihn. Das Eintreten des Königthums in die Geschichte ist deßhalb eines der bedeutendsten Momente für die Theokratie in innerer Hinsicht. Hier erfüllen sich zunächst die alten Erwartungen des Heils ihrem Anfange nach. Dazu kömmt Davids Persönlichkeit und seine hohe geistige Begabung. Ein ächter Israelit erschien er als der würdigste Träger dieser Verheißungen und Erwartungen. Mit ihm beginnt daher ein neuer Kreis von Anschauungen, der einen wesentlichen Fortschritt von allen frühern enthält.

Mit dem Eintreten des Königthums in die Geschichte war der Prophetie die Aufgabe gestellt, dieses Königthum seinem Ziele nach zu beschreiben und zu bestimmen. Die Weissagung enthält demnach drei Grundgedanken: 1) Von David stammt ein bestimmter Saame ab, den Gott erweckt; 2) diesem wird das Königthum auf ewig zufallen; 3) an Davids Hause wird sich Gottes Gnade ewig bewähren. Die verschiedenen Formen, unter welchen sich nun solch' prophetisches Wort im subjektiven Geiste reflectirte, und die Wirkungen, welche es hier ausübte, liegen uns zunächst in den Psalmen vor. Man sah in dem Königthum der Gegenwart ein sicheres Unterpfand für den Segen der Zukunft; es sollte sich immer weiter verklären von Stufe zu Stufe, um so zu seinem höchsten Ziele zu gelangen. In diesem Sinne beschäftigen sich die Psalmisten vielfach mit dem Königthume der Gegenwart und seiner Herrlichkeit. (S. Ps. 17. 19. 20. 60. 88. 131.) Stand nun das Bewußtsein der Gewißheit von dem Segen des Davidischen Königthums fest im Innern des Geistes, so mußte folglich auch das Verlangen entstehen, dieses Königthum mit bereits bestehenden Anschauungen oder Verhältnissen in der Theokratie auszugleichen, in eine bestimmte Beziehung zu setzen. Das erste Verhältniß, das sich in dieser Weise dichterisch aufgefaßt und behandelt findet, liegt im Psalm 2 vor. Er behandelt das Verhältniß des Königthums in seiner idealen Form zu Jehovah. Er geht von der theokratischen Grundanschauung aus, daß der eigentliche König der Theokratie nur Jehovah sei und sein

könne, der sich als solcher in der Geschichte des Volkes bisher bewährt hatte. Soll nun das theokratische Königthum nicht neben Jehovah stehen, so kann es nur gedacht werden in Jehovah, in der innigsten Gemeinschaft mit ihm. Ein König also, der die Idee dieses Königthums realisirt, muß ein Sohn Jehovahs sein und zwar im eigentlichen Sinne. Mit diesem Psalm 2 steht nun der Psalm 71 in enger Beziehung. Derselbe entwickelt die Idee der Gerechtigkeit als der ersten königlichen Tugend, welche sich in dem idealen Königthum der Theokratie verwirklichen muß oder von Gott feierlich dem Könige zur Verwirklichung übertragen wird, und wie sich dieselbe zu den Völkern der Erde, zur Welt verhalte.

Wenn Psalm 71 ein Verhältniß der Theokratie nach Außen hin behandelte, so kömmt in Psalm 109 ein inneres theokratisches Verhältniß zur Sprache, nämlich das Verhältniß der beiden höchsten theokratischen Würden, des Königthums und Hohenpriesterthums. Es wird gezeigt, daß beide Würden in keinem Konflikte zu einander stehen, wenn nur beide in ihrer idealen Bedeutung gefaßt werden. In dieser Beziehung wird einmal das Königthum gefaßt als wahrhaft Jehovah darstellend in seiner die Welt überwindenden Macht, worin also alle Gegensätze aufgelöst erscheinen. Zu der Idee dieser absoluten Herrschaft gehört dann auch das Priesterthum, wenn dasselbe, wie es schon im Gesetze heißt, als ewig gedacht wird. Das Priesterthum als solches ewiges, ist kein anderes, als worin die Idee der Mittlerschaft, der Verbindung Gottes mit der Theokratie sich im absoluten Sinn vollzieht, wo also ebenfalls alle Gegensätze überwunden sind. Mithin sind beide Würden in Gott gedacht, als ihrem Ausgangspunkte, wesentlich Eins. So entsteht dann ein neues königliches Hohepriesterthum, wofür wir eine Analogie in der Urzeit, in der geheimnißvollen Persönlichkeit des Melchisedek, jenes alten Priesterkönigs von Salem, haben. Ein zweites innerliches theokratisches Verhältniß, nämlich das eines solchen idealen Königthums zur alttestamentlichen Gemeinde wird in Psalm 44 geschildert. Außer den Psalmen, welche von der Verwirklichung der besondern Erscheinungsform des Heils im Königthume handeln, haben wir aber auch solche, die sich im Allgemeinen mit dem im alten Testamente gegebenen Heile und seinen Wirkungen beschäftigen. Diese stellen speziell das Heil in seinem Gegensatze zum Leiden und zum Tode als Errettung und Erlösung aus demselben dar, so besonders Psalm 21 und Psalm 15.

In dem nächsten Zeitraum nach Salomo erscheint nun die Lebendigkeit der messianischen Erwartung bedeutend abgeschwächt. Dieß hat seinen Grund

einerseits in dem immer tieferen Verfalle des Königthums sowohl in äußerlicher als in innerlicher Hinsicht, andrerseits darin, daß ein Theil des Bundesvolkes nur mehr im losesten Zusammenhange mit der älteren Theokratie steht. Jeder Anknüpfungspunkt an die früheren Segnungen scheint demnach zu fehlen. Die religiöse Begeisterung des Volkes verschwindet und an deren Stelle tritt die prophetische Wirksamkeit, hervorgerufen durch die Zustände des Volkes. Das Wirken der Propheten auf die Gegenwart ist zwar ihr nächstes, Jahrhunderte hindurch anhaltendes Streben, aber immer mehr stellt sich die Unmöglichkeit heraus, auf dem bisherigen Wege das Volk seinem Ziele entgegen zu führen. Darum verläßt die Prophetie vom achten Jahrhundert an die Gegenwart und faßt die Zukunft des Volkes ins Auge. Ihre nächste Aufgabe ist jetzt die Verkündigung des Gerichts als eine heilsame Züchtigung für das Volk; denn aus dem Gerichte geht das Heil hervor. Wie nun die Heilsidee von den einzelnen Propheten entwickelt, fortgebildet und zum Abschlusse gebracht wird, haben wir bei der Einleitung zu den messianischen Weissagungen der Propheten ausführlich erörtert.

Druck von J. P. Himmer in Augsburg.

Westermayer, Anton

Das Alte Testament und seine Bedeutung dargestellt mit Rücksicht auf die Behauptungen des modernen Unglaubens

Bd.: 4

Schaffhausen 1861